This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

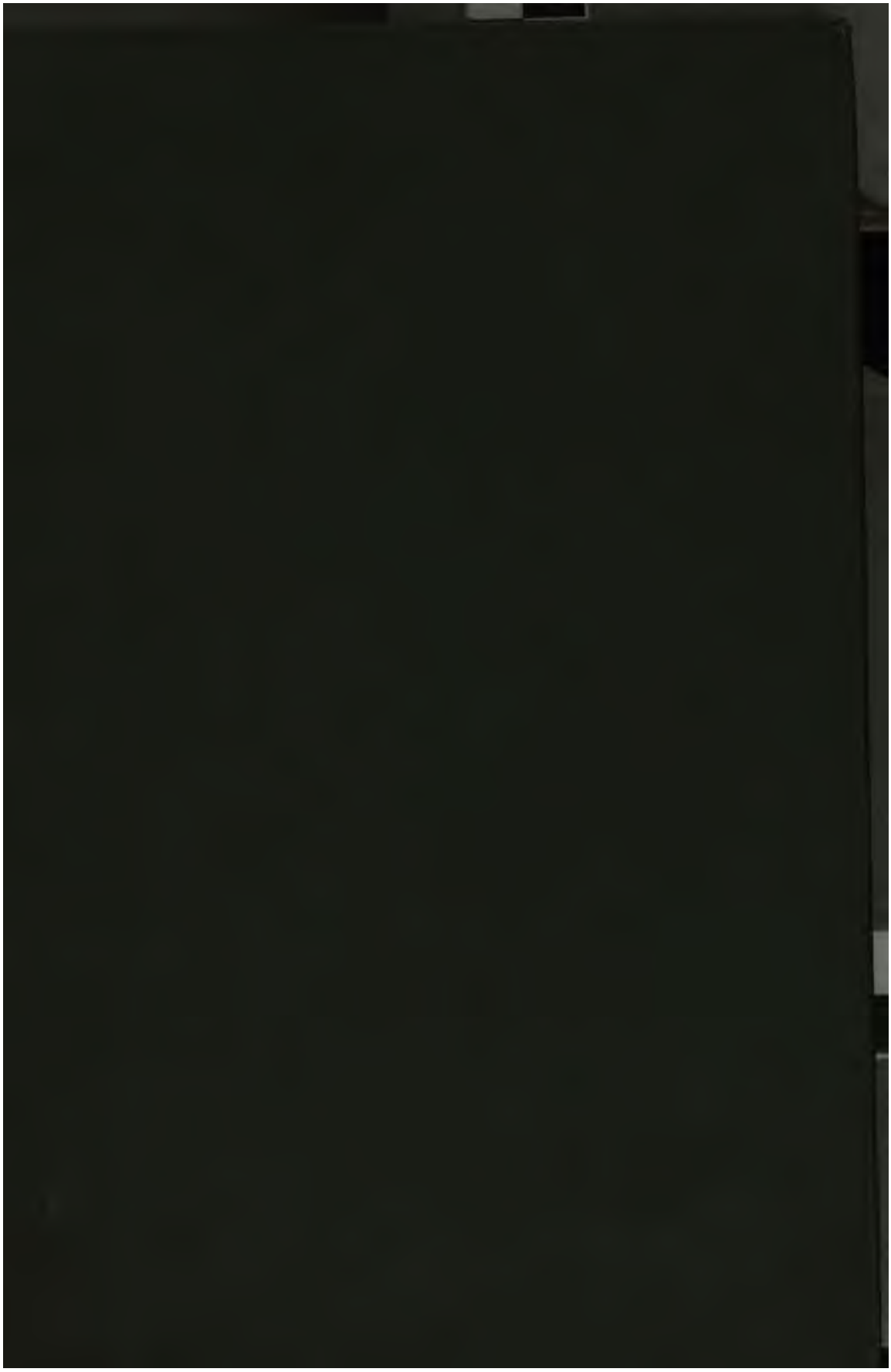
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

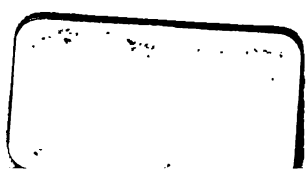
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Per 2411 d 13



Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Siebzehnter Band.

Zürich,

S. Höhr.

1871.

4

Zur Stiftungsfeier
der
Hochschule in Zürich
ist bei **S. Höhr** in Zürich erschienen:

Vortrag am Amtsjubiläum
des
Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger,
nebst den Erwiederungsworten des Jubilaren bei der Stiftungsfeier der Hochschule in Zürich am 29. April 1858.
Von
Dr. und Prof. G. von Wyß.
8. br. 2 Bog. 70 Rp.

Das Wiedererwachen
der wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schweiz
während
der Mediations- und der Restaurationsperiode.
Einladungsschrift
der Hochschule Zürich zur Feier des Stiftungstages den 29. April 1858.
Von
Dr. J. J. Hottinger, Prof.
4. br. 5½ Bog. Fr. 1. 50 Rp.

Ferner ist bei mir vor Kurzem erschienen:

Die Geschichte
der
Kirchgemeinde Bäretswil
im
Kanton Zürich.
Urkundlich dargestellt
von
Julius Studer,
gewesener Pfarrgehülfe daselbst.
gr. 8. geh. mit 1 Ansicht und 1 Karte. 18¼ Bogen. Preis Fr. 3.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Siebenzehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1871.

Per. 2411. d. 13.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Protokoll der vier und zwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 28. und 29. September 1868 . . . V

Eröffnungsrede des Präsidiums IX

Protokoll der fünf und zwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Neuenburg den 31. August und 1. Sept. 1870 . XX

Abhandlungen.

Coup-d'oeuil général sur l'histoire militaire des Suisses au service étranger, par R. de Steiger, ancien officier au service de Naples 1

Der Wormserzug 1486 und 1487, von Chr. Kind, Archivar in Chur 23

Das Abt-St. Gallische Archiv in Zürich, von J. Strickler, Staatsarchivar in Zürich 44

Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik während der Jahre 1517 bis 1521, von Dr. Wilhelm Gisi . 68

Urkunden.

(Besondere Paginatur.)

Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Sempacherkrieges. Mitgetheilt, mit Erläuterungen, von Theodor von *Liebenau* 4

Protokoll

der

vierundzwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 28. und 29. September 1868.

Erste Sitzung.

Montag den 28. September 1868, im Gasthof zur Krone.

1) Der Präsident, Herr Professor Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Begrüssung.

2) Zum Eintritte in die Gesellschaft haben sich nachfolgende Herren angemeldet und werden, theils ohne Abstimmung als Mitglieder von Kantonalgesellschaften, theils durch einmüthige Stimmgebung zu Mitgliedern angenommen:

Herr Nationalrath Battaglini von Lugano.
„ Professor Bodenheimer in Pruntrut.
„ Professor J. Dierauer in St. Gallen.
„ Alt Oberamtmann R. von Erlach von Wyl.
„ Bezirksrichter Dr. Kd. Escher von Zürich.
„ P. Niklaus Rädle, Franziskaner, in Freiburg im Uechtland.
„ Oberrichter Dr. A. Schneider von Zürich.
„ Dr. jur. Karl Wieland von Basel.
„ Dr. jur. P. Friedrich von Wyss von Zürich.

3) Auf Antrag der Vorsteherschaft wird beschlossen, es sei derselben die Ermächtigung ertheilt, auswärtige Gelehrte, die sich um die Arbeiten der Gesellschaft durch Unterstützung ihrer Zwecke in irgend einer Weise verdient gemacht, mit dem Titel „Correspondirender Mitglieder" zu beehren.

Die Vorsteherschaft gedenkt von dieser Ermächtigung zunächst Gebrauch zu machen, um Herrn J. M. Chevalier in Ro-

mans, Dépt. de la Drôme, in Frankreich zum korrespondirenden Mitgliede zu ernennen, der dem Hauptredaktor des Urkundenregisters bei dessen Forschungen in den Archiven von Lyon fördernd und unterstützend zu Hülfe kam.

4) Zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft wird auf den Antrag der Vorsteherschaft einmüthig ernannt: Herr Professor Brambach in Freiburg im Breisgau.

5) Das Quästorat legt die Jahresrechnung der Gesellschaft für 1867 vor. Zur Prüfung derselben ernennt die Gesellschaft eine Kommission, bestehend aus Herrn Professor Dr. Schnell von Basel und Herrn Dr. Heinrich Meyer von Zürich.

6) Von der Vorsteherschaft resp. dem Hauptredaktor des Urkundenregisters, Herrn Prof. Dr. Hidber, wird über die Arbeiten und Publikationen der Gesellschaft im verflossenen Jahre Bericht erstattet. Dieselben umfassen das schweizerische Urkundenregister, das Archiv für Schweizergeschichte, den Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, die begonnene Sammlung der Fontes (Chroniken), sowie die Vorarbeiten für Bibliographie der Schweizergeschichte.

Mit Bezug auf den Anzeiger wird mitgetheilt, dass derselbe mit gegenwärtigem Jahrgange in seiner bisherigen Form eingehen werde, die Vorsteherschaft aber zur Begründung eines neuen entsprechenden Organs die erforderlichen Einleitungen getroffen habe.

Was die Chroniken anbetrifft, so hat Herr Professor G. Studer in Bern mit grosser Gefälligkeit die Bearbeitung von Justingers Chronik übernommen und ist mit derselben angelegen beschäftigt.

Die erstatteten Berichte werden von der Gesellschaft bestens verdankt.

7) Das Präsidium theilt das Verzeichniss der für die Sitzung von morgen angemeldeten wissenschaftlichen Vorträge mit.

8) Für die Jahresversammlung des künftigen Jahres ist, nach Uebung, der Ort durch Gesellschaftsbeschluss festzusetzen. Nach Anhörung eines Gutachtens der Vorsteherschaft,

mehrfacher Vorschläge und gewalteter Verhandlung über dieselben, beschliesst die Gesellschaft, die nächste Jahresversammlung in Neuenburg abzuhalten.

9) Gemäss Vorschrift der Statuten, § 4, fallen der Präsident und Vizepräsident der Gesellschaft in Erneuerungswahl. Dieselben werden durch geheimes Stimmenmehr einmüthig — mit Ausnahme von je einer Stimme — für eine neue zweijährige Amtsdauer wieder erwählt und erklären sich bereit, dem hienach an sie ergangenen Rufe zu folgen.

10) Die Vorsteherschaft bemerkt, dass die Statuten der Gesellschaft mit Bezug auf manche, seit dem Jahre 1852 eingetretene Veränderungen in den Verhältnissen und Arbeiten der Gesellschaft einer Revision zu bedürfen scheinen, und beliebt der Versammlung, auf eine solche einzutreten.

Allein es erheben sich hiegegen Bedenken. Die Gesellschaft glaubt, sich des Eintretens auf eine Angelegenheit entheben zu dürfen, die überflüssigen Verhandlungen über blosse Formen rufen könnte, und erklärt, es mit vollem Vertrauen der Vorsteherschaft überlassen zu wollen, wie sie auch weiterhin die Zwecke der Gesellschaft in geeigneter Weise thatsächlich fördern und zur Verwirklichung bringen wolle.

Zweite Sitzung.

Dienstag den 29. September 1868, im Grossrathssaale; öffentlich.

1) Das Präsidium eröffnet die Sitzung mit einer Anrede. Mit Rücksicht auf die gestern stattgehabte Versammlung des schweizerischen Juristenvereins in demselban Saale, wo die Gesellschaft tagt, berührt der Sprecher zunächst den Zusammenhang der Rechts- und der Geschichtswissenschaft, weist mit Bezug auf die schweizerischen Leistungen für letztere in den beiden verflossenen Jahren auf die gestrigen Berichterstattungen und auf das Jahrbuch für Literatur der Schweizergeschichte hin, und geht hierauf zu dankbarem Gedächtnisse an die Mitglieder über, deren Verlust die Gesellschaft zu beklagen hat und deren Verdienste um dieselbe geschildert werden.

Es sind dies die Herren Dr. J. K. Krütli, gew. Eidgenössischer Archivar, Stiftsbibliothekar J. Buchegger in St. Gallen, Vaucher-Mestral in Genf, Dr. Franz Pfeiffer von Solothurn und alt Rathsherr und Professor Dr. A. Heusler von Basel. (S. die Beilage I.).

2) Es folgen hierauf nachstehende wissenschaftliche Vorträge:

a) Herr Fürsprech J. Amiet von Solothurn liest einen Abschnitt aus einer grössern Arbeit („Salodurum"), betitelt: Die Schwesterstädte Solothurn und Trier.

b) Herr Eidg. Oberstl. v. Mandrot aus Neuenburg trägt der Gesellschaft, unter Vorweisung einer von ihm angefertigten Karte, eine Darstellung der Schlacht von Granson vor. Der Vortragende bezieht sich dabei, ergänzend, auf einen von ihm früher in der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz gehaltenen Vortrag. (S. Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde. Jahrgang 1864. Nr. 1.)

c) Herr Staatschreiber J. J. Amiet von Solothurn spricht über die (erbeuteten) Burgunderfahnen im Zeughause von Solothurn, wovon zwei der interessantesten, trefflich restaurirt, den Versammlungssaal schmücken und von dem Vortragenden in ihren Bildern näher erklärt werden. (Vergl. die Druckschrift: Amiet J. J. Die Burgunderfahnen des Solothurner Zeughauses. Solothurn, Schwendimann 1868–80.)

d) Graf Theodor Scherer-Boccard von Solothurn spricht, unter Vorweisung von Originalien, über Aktenstücke betreffend die Solothurner Religions-Unruhen von 1533. (Vergl. Archiv f. d. schweiz. Reformationsgeschichte. H. vom schweiz. Piusverein. Erster Band. Solothurn 1868. S. 613 u. ff.)

Sämmtliche Vorträge werden vom Vorsitzenden verdankt und theils von ihm, theils von Mitgliedern der Versammlung mit ergänzenden Bemerkungen oder Fragen begleitet.

3) Nach einer kurzen Pause wird die Sitzung fortgesetzt. Von dem Archivar der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Hidber, werden die Geschenke und angeschafften Bücher vorgelegt, womit die Bibliothek der Gesellschaft seit letzter Jahresversammlung bereichert wurde.

4) Auf den Bericht und Antrag der gestern niedergesetzten Kommission wird die Jahresrechnung der Gesellschaft für 1867 gutgeheissen und dem Quästor, Herrn Dr. J. J. Merian von Basel, unter angelegener Verdankung seiner verdienstlichen Bemühungen abgenommen.

5) Zum Schlusse folgt ein Vortrag des Vorsitzenden, Prof. G. v. Wyss: Ueber den venetianischen Gesandten bei den Eidgenossen, J. B. Padavino (1602—1608), nach Mittheilungen des Herrn V. Cérésole, schweiz. Generalconsuls in Venedig. —

Ein fröhliches Mahl im Gasthof zur Krone beendigte die Jahresversammlung. Mit warmem Danke empfiengen die Theilnehmer desselben das ihnen von Herrn Staatsschreiber Amiet zum Gedächtnisse dieses Tages dargebrachte Festgeschenk, seine Schrift: Die Burgunderfahnen des Solothurner Zeughauses.

Beilagen.

I.

Eröffnungsrede

des Vorsitzenden, Prof. G. v. Wyss, am 29. September 1868.

Hochgeehrte Herrn!

Als Ihre Vorsteherschaft die diessmalige Jahresversammlung unseres Vereins auf heute ansetzte, verhehlte sie sich keineswegs, dass die Wahl dieses Tages, wie fast jeder andere menschliche Entschluss, von zwei ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden könne. Bedenklich musste es erscheinen, unmittelbar nach der Versammlung einer grossen

Gesellschaft, die einen ganzen Stand umfasst und in allen Gauen des Vaterlandes zahlreiche Mitglieder — unter denselben so viele hervorragende und ausgezeichnete Männer des Staates — zählt[1]), für den kleinen Kreis aktiver Geschichtsfreunde an der nämlichen Stätte ebenfalls das Prädikat einer schweizerischen Gesellschaft in Anspruch zu nehmen; bedenklich, unsere stillen friedlichen Forschungen in denselben Saal zu tragen, wo eben noch tief eingreifende Fragen der Gegenwart mit allem Eifer und Nachdruck, den das Leben erzeugt und heischt, erörtert worden. Wohl hätte die Vergleichung, der wir uns aussetzen, uns von einem solchen Entschlusse abhalten können; Ihr Vorstand hatte dabei ein Gefühl zu bekämpfen, das mit demjenigen einige Aehnlichkeit hat, womit sich der stille Bürger, oder — wenn Sie wollen — ein Stubengelehrter, am keken Kriegsmann etwas scheu vorüberdrückt.

Wünsche aus der Mitte Ihres Kreises selbst und gewichtigere Betrachtungen, als die eben erwähnten Bedenken, mussten uns indessen über letztere entschieden hinausheben.

Einmal kennt man ja in der Schweiz, glücklicherweise, keinen Unterschied zwischen Kriegsmann und Bürger, so dass ein Privilegium nicht besteht, und man mit Müller oder Kopp unter'm Arm ebensoviel Recht auf die öffentliche Reichsstrasse hat, als wer die Pandekten trägt. Sodann vereinigen viele unserer verehrten Mitglieder auch wirklich beiderlei Eigenschaften in sich selbst in unmittelbarster Weise, und war es also ein natürlicher Gedanke, die Person nicht zu spalten, die sonst zweimal nach Solothurn hätte einberufen werden müssen, auch unsere Freunde in Solothurn nur einmal und als für ein Ganzes in Anspruch zu nehmen. Schliesslich hegten wir die Hoffnung, dass nicht nur manche unserer eigenen Mitglieder durch den Reiz des gestrigen Tages veranlasst würden, frühere Absenzen heute gutzumachen, sondern dass es uns

1) Der schweizerische Juristenverein, der am 28. September 1868 seine Jahresversammlung in Solothurn abhielt.

auch gelingen dürfte, aus den Reihen der versammelten Jünger der Themis Manche auch für Klio zu gewinnen, deren offenes, strahlendes Augenpaar eine Gewalt übt, wie Verhüllung durch eine immer etwas entstellende Binde sie der Göttin mit Waage und Schwert nicht gewährt.

In erfreulicher Weise ist unsere Hoffnung in Erfüllung gegangen; Zeuge davon diese Versammlung! Wäre diess aber auch nicht der Fall, so könnten wir uns des Gedankens getrösten, dass wir zu jener Erwartung vollberechtigt waren, kraft der innigen Verbindung, in welcher die Wissenschaft, der wir huldigen, zu der gestern hier gefeierten steht; Schwestern, von denen jede, in jedem Augenblicke so zu sagen, der andern bedarf.

In der That, H. H., gibt nicht die Entwicklung der Rechts- und der Geschichtswissenschaft seit den letzten sechszig Jahren auf allen Punkten lautes Zeugniss von dem engen Zusammenhange beider? Haben nicht die Fortschritte der einen diejenigen der andern aufs Mannigfachste bedingt und aufs Erfolgreichste gefördert? Ist nicht jeder Gewinn der einen auch sofort der andern zu Gute gekommen? — Es wäre überflüssig, sich hierüber in diesem Kreise weiter auszulassen!

Und wenn die gestern tagende Jurisprudenz vor der still betrachtenden Muse der Geschichte den Vorzug besitzt, der allerdings für Republikaner etwas Bestechendes hat, unmittelbar ins Leben zu greifen, und nicht bloss das volle Verständniss der Gegenwart anzustreben, sondern auch gestaltend auf dieselbe einzuwirken, so mag doch gerade die gestrige Verhandlung als neuer Beweis gelten, wie sehr Letzteres, zu glücklichem Gelingen jenes Erstere, den Gegenstand unserer Studien, voraussetzt. Um zu unserm Bilde zurückzukehren: Wir Historiker verwalten eigentlich das Zeughaus, das nicht nur jene ruhmvollen Banner schmücken, deren Anblick jedes vaterländische Herz erfreut[1]), sondern aus dem auch die Kriegs-

1) Zwei solcher Banner aus der Burgunderbeute im Solothurnischen Zeughause schmückten den Rathssaal, wo die Gesellschaft tagte.

männer von gestern, in beiden Lagern, wenn nicht alle ihre Waffen, doch die Karten und Plane beziehen, auf die ihre Strategik sich gründet. Wir dürfen uns also füglich mit zur Armee zählen!

Endlich gibt es auch noch einen andern Dienst, den wir ebenfalls übernehmen. Der Kampf des Lebens geht nicht ohne Wunden ab; der Sieger von heute wird morgen schon von einem Stärkern überholt und oft empfindlicher getroffen, als sein Besiegter; oft dringen die Schläge bis ins verborgene Mark oder lähmen gar das Herz. Da hält denn unsere Muse nicht nur den schützenden Schild vor, der die Wucht der Streiche abhält oder mindert; sie weiss auch, wo Wunden bluten, sie zu heilen. Denn was in der Hitze auf dem Schlachtfeld oder nach der Ermattung in unglücklichem Kampfe schwer, ja unerträglich dünkt, lehrt sie als stetes für Alle wiederkehrendes menschliches Erlebniss erkennen und mit dem Masse des Gleichmuthes messen; sie nimmt dem Schwerte des Gegners, auch dem eigenen, die lähmende Schneide und schwebt besänftigend und heilend über Denen, die auf sie hören! —

Doch, V. H. Sie werden bald den Verdacht auf mich werfen, auch ich gerathe ins „Plädiren" und wolle, ganz unnöthiger Weise, eine Klientin vertheidigen, die Ihnen Allen viel zu lieb ist, um vor dem Forum dieser Versammlung dessen zu bedürfen. Begieriger werden sie sein, von ihr und ihren Erlebnissen, als für sie Etwas zu hören! —

Gewiss, es wäre meine Pflicht, Ihnen zunächst, wie ich es öfter versucht habe, ein gedrängtes Bild Desjenigen vorzuführen, was neben unsern Arbeiten von Andern im Vaterlande, oder auch ausserhalb desselben, auf dem Felde schweizerischer Geschichtskunde seit unserer vorjährigen Zusammenkunft geleistet worden. Wenn ich diess für heute unterlasse, so geschieht es aus zwei Gründen. Einmal ist diese Aufgabe nun weit vollständiger gelöst, als ich es früher zu thun pflegte, oder jetzt zu thun im Stande wäre. Vereinte Kräfte, freilich im umgekehrten Verhältnisse zur Zahl ihrer Jahre thätig, haben das „Jahrbuch" geschaffen, das Ihnen vorliegt, und die umfassendste Rechenschaft über das Geschehene gibt.

Anderseits aber liegt mir diessmal, V. H., ungeachtet der reichen, man darf sagen für unser kleines Land rühmlichen Ernte, die der Fleiss seiner Forscher gesammelt, der Gedanke an schmerzliche Verluste viel näher, welche die schweizerische Geschichtswissenschaft und unser Kreis im Besondern seit dessen letzter Jahresversammlung erlitten haben, und die es mich drängt, hier in Ihrer Mitte und mit Ihnen zu beklagen.

Wir feierten unsere letztjährige Zusammenkunft in Aarau in einem Augenblicke, den die in Zürich herrschende und weit umher gefürchtete Cholera zu einem ganz besonders ernsten für einen grossen Theil der Schweiz gestaltete, so dass es sich sogar fragen liess, ob nicht der Zusammentritt eines Vereines wie der unsrige besser unterbleibe. Wir glaubten es dennoch wagen zu dürfen, und es ward uns vergönnt, ohne allen Unfall unser Fest in gewohnter, bescheidener und doch heiterer Weise abzuhalten.

Aber nur einen Monat später und es wurde uns ein liebes Mitglied entrissen, das noch mit besonderer Aufopferung, trotz augenblicklicher Hindernisse, in Aarau erschienen und ein freudiger Theilnehmer unseres Festes gewesen war. Herr Dr. Joseph Karl Krütli, Eidgenössischer Staatsarchivar, wurde am 18. Oktober 1867, im Alter von 52 Jahren aus seiner irdischen Laufbahn abgerufen. Seit langer Zeit Mitglied unserer Gesellschaft nahm er an ihr stets das regste Interesse, und bezeugte dasselbe thätlich durch seine unausgesetzte Betheiligung an den Arbeiten der Vorsteherschaft und der Redaktionskommission des Urkundenregisters. Der Eifer, die Sorgfalt und die immer bereite Gefälligkeit, womit er diess that, sind den Mitgliedern Ihrer Vorsteherschaft in dankbarem Andenken und die Frische und Heiterkeit, die er, ungeachtet wiederholter Prüfungen durch Krankheit, zu unsern Verhandlungen unentwegt mitbrachte, gestalteten auch die vorberathenden Zusammenkünfte in Olten und Bern immer zu einer Art wohlthuenden Festes. Im Gebiete der Wissenschaften hat sich unser Freund in der Sammlung der Eidgenössischen Abschiede ein schönes bleibendes Denkmal errichtet, da er seit zehn Jahren der Leitung dieses

grossen Unternehmens vorstand und selbst den inhaltreichen Zeitabschnitt von 1556—1586 darin behandelte, sowie auch Vorarbeiten für andere Epochen lieferte. Wir werden ihn in unserer Mitte stets schmerzlich vermissen!

In St. Gallen verloren wir Herrn Stiftsbibliothekar J. Buchegger, der bei unserer dortigen Zusammenkunft im Jahr 1865 der Gesellschaft beitrat und Allen, welche die reichen Schätze der seiner Obhut anvertrauten Sammlung benutzten, durch seine kenntnissreiche und stets überaus gefällige Unterstützung in verdientem Andenken bleiben wird. In Genf starb Herr Vaucher-Mestral, lange Jahre als verdienter Lehrer des dortigen Collège geschätzt und seit 1843 unser Mitglied. Mit unsern Freunden in Solothurn betrauern wir den Hinschied eines unserer Ehrenmitglieder, des Herrn Dr. Franz Pfeiffer, der sich selbst und der Schweiz im Gebiete der germanistischen Wissenschaften einen ruhmvollen Namen erworben.

In längst andauernder und früher engster Beziehung zu unserm Verein endlich stand ein verehrtes Mitglied, welches der letzte Frühling uns entriss: Herr Alt Rathsherr und Prof. Andreas Heusler in Basel, der am 11. April im sechs-undsechzigsten Altersjahre unerwartet dahinschied.

Was der Freund, an den mich persönlich Bande der aufrichtigsten Hochachtung und nicht verlöschender Zuneigung fesselten, dem schweizerischen Vaterlande und seiner Vaterstadt war, vermögen Andere besser, als ich, zu sagen; ich beschränke mich hierin auf die einzige Bemerkung, dass, wenn gerade in ihm die Vereinigung der Rechts- und der Geschichtskunde in schöner Weise verwirklicht war, er in staatlichen wie in Fragen beider Wissenschaften sich — wie ein baslerischer Biographe es bereits ausgesprochen — durch eine seltene Gabe auszeichnete, den wesentlichen Punkt, auf den es in verwickelten Verhältnissen ankam, aufzufinden und klar zu beleuchten. Ebenso gebührt es nicht mir, hier auszuführen, was ihm die Wissenschaften im Allgemeinen durch seine Fürsorge für die Universität Basel verdanken, deren Repräsentant und Fürsprecher er seit dem ersten Eintritt in öf-

fentliche Aemter bis zum letzten Athemzuge seines Lebens in besonderm Masse war. Wohl aber ist es mir Pflicht und Freude, hier Dasjenige näher zu berühren, was unsere Gesellschaft und die schweizerische Geschichtskunde ihm verdanken.

Im Jahr 1840 war Heusler, damals durch seine Stellung im Rathe und auf Tagsatzungen ausgezeichnet, unter den Begründern unsers Vereins, die Zellweger in Baden versammelt hatte, und leitete dann bei der ersten förmlichen Zusammenkunft der Gesellschaft im Herbste 1841 in Bern, auf den Wunsch ihres ehrwürdigen Stifters, an dessen Statt die Geschäfte. Als Zellweger bei der zweiten Jahresversammlung in Basel, im Jahr 1843, das Amt eines Präsidenten niederlegte, berief die Gesellschaft seinen Stellvertreter zu ihrer Leitung, die Heusler 1843—1848 geführt hat. Nachdem es ihm gelungen, die Gesellschaft nach der schwierigen Zeit der Umgestaltung der Schweiz wieder zu beleben, wünschte er des Vorsitzes enthoben zu sein, blieb aber noch vier Jahre lang Mitglied der Vorsteherschaft und später ein regelmässiger Theilnehmer an unsern Versammlungen, deren vorletzte er noch, hier vor zwei Jahren, in voller Rüstigkeit und reger Antheilnahme besuchte.

Seine geschichtlichen Arbeiten, die zum grössten Theile der historischen Gesellschaft von Basel, theilweise auch der übrigen gewidmet waren, behandeln drei Gebiete der vaterländischen Geschichte.

Die frühesten mir bekannten, mitten unter einer anstrengenden amtlichen und publicistischen Thätigkeit entstanden, betreffen die Zeiten der werdenden Eidgenossenschaft. „Die Anfänge der Freiheit von Uri bis auf Rudolf von Habsburg“ und „Die Rechtsfrage zwischen Schwyz und Habsburg“, erschienen 1837 und 1839 im Schw. Museum für historische Wissenschaften. Sie haben die durch Kopp angeregte Controverse zum Gegenstande und zur Aufhellung der Gesichtspunkte in derselben sehr wesentlich beigetragen; die Erkennt-

niss der Verhältnisse von Uri als eines Reichslandes auch zur Zeit des Zwischenreichs und des eigentlichen Streitpunktes zwischen Schwyz und Habsburg wurden durch diese Abhandlungen sicher gestellt. In nahem Zusammenhange mit denselben standen später Heuslers „Historisch-politische Betrachtungen über den Bund Berns" und sein „Bund Zürichs mit den Waldstätten", in den Basler Mittheilungen von 1846 und 1854; erstere nicht ohne Beziehungen auf damals waltende Zeitverhältnisse. In welchem praktischen Lichte unser Freund die Geschichte überhaupt ansah, das sprach er in bewegter Zeit, am 24. Sept. 1845, an der Spitze dieses Vereines in Zürich aus, in seiner Eröffnungsrede „Ueber das Studium der Geschichte im Verhältniss zur Gegenwart und ihren Erscheinungen." Mit ganzer Seele hing er an den glorreichen Erinnerungen der ältesten Eidgenossen und an dem Wunsche, dass sie und ihre Brüder des schönen freien Landes immer würdig bleiben mögen, das ihnen Gott geschenkt; unvergesslich bleiben mir seine Aeusserungen darüber auf einer Wanderung, die wir 1851 von dieser Gesellschaft aus, die damals in Bekenried tagte, ins nahe Muottathal unternahmen.

Später wandte er einer anscheinend wenig erquicklichen Zeit, dem siebzehnten Jahrhunderte, seine Forschungen zu. Auch hier gelang es seinem unermüdlichen Fleisse und seiner Begabung, in Arbeiten, die jeder künftige Darsteller dieser Epoche, und selbst heutige Praktiker, mit Frucht benutzen werden, eine Reihe neuer Thatsachen und Gesichtspunkte festzustellen und herauszuheben. Bei unserm Zusammentritte in Basel 1843 widmete Heusler dieser Gesellschaft eine Hauptarbeit aus jener Epoche: „Bürgermeister Wettsteins eidgenössisches Wirken in den Jahren 1651—1667." In inhaltlicher Verbindung damit steht die Denkschrift zur Basler Hochschulfeier von 1860: „Zur Entstehung des eidgen. Defensionals." In beiden Arbeiten sind die Verhältnisse der Eidgenossenschaft als Ganzes Gegenstand der sorgfältigsten und an bemerkenswerthen Aufschlüssen ergiebigen Behandlung. Ein spezielles Ereigniss aus der gleichen Zeit behandelt der „Bauernkrieg in der Land-

schaft Basel vom Jahr 1653", 1854 in eigener Schrift und ergänzend im Basler Taschenbuche von 1862 beschrieben; die eigentliche Bedeutung und die Ziele der allgemeinen grossen Bewegung jener Zeit empfangen durch diese Darstellungen ihres lokalen Verlaufes vollständigeres Licht. — Aus einer näher liegenden Epoche erzählt Heusler eine merkwürdige Episode in seinem „Durchzug des Generals Merçy durch den Kanton Basel im Jahr 1709", in den Basler Mittheilungen von 1843. Eine von ihm selbst erlebte Zeit behandeln in grosser Vollständigkeit und Gewissenhaftigkeit seine zwei Bände: „Ueber die Trennung des Kantons Basel, in den Annalen von Müller Friedberg 1839—1842."

Angesichts so vieler trefflicher Leistungen von bleibendem Werthe würde diese Gesellschaft, auch wenn sie nicht in dem Verstorbenen einen ihrer Begründer, ihr einstiges Haupt und langjähriges treues Mitglied betrauerte, wohl berufen sein, ihm, wie seine Mitbürger alle, ein dankbares Andenken zu zollen. Dem Freunde sei es vergönnt, diess in Ihrem Namen V. H., an dieser Stätte zu thun!

Das lebhafte Gefühl der Liebe zum schweizerischen Vaterlande, die Freude am Studium seiner Geschichte, das stärkende und erhebende Leben in Vergangenheit und Gegenwart zugleich — des Historikers Genuss und Lohn — werden nie meine Seele erfüllen, ohne dass das Bild des ältern Freundes, in dessen Gemeinschaft mir diess Alles doppelt zu Theil ward, dabei vor mich träte!

Diese Erinnerung ermuthigt mich auch, H. H., in der Aufgabe, die ihr nachsichtsvolles Zutrauen mir schon allzulange übertragen hat. Das Band freundschaftlicher Gemeinschaft, das zwischen uns Allen besteht, und das ehrende und so dankenswerthe Wohlwollen, welches uns bei jeder Zusammenkunft in Schultheiss Wengi's Stadt entgegenkömmt, machen meine Aufgabe freilich auch zu einer Freude! —

Lassen Sie uns nun Tit.! zu unsern heutigen Verhandlungen übergehen! —

II.

Verzeichniss der Mitglieder und Ehrengäste der schweizer. geschichtforschenden Gesellschaft an der Versammlung vom 28. und 29. September 1868 in Solothurn.

Vorsteherschaft.

Herr G. von Wyss, Prof. Dr., von Zürich, Präsident.
" Fiala, Domherr und Seminardirektor, in Solothurn, Vicepräsident.
" Amiet, J. J., Staatsschreiber, von Solothurn, Aktuar.
" Le Fort, Charles, Professor, von Genf.
" Hidber, Prof. Dr., Archivar und Redaktor des schweiz. Urkundenregisters, von Bern.
" Merian, Dr. J. J., Professor, von Basel.

Mitglieder.

Herr Amiet, J. J., Fürsprech, in Solothurn.
" Baumann, Dr., Fürsprech, in St. Gallen.
" Binding, Dr. C., Professor, in Basel.
" Blumer, Dr. J. J., Ständerath, in Glarus.
" Brunner, C., Direktor des Progymnasiums in Biel.
" Büdinger, Dr., Professor in Zürich.
" Bünzly, F., Obergerichtspräsident, von Solothurn.
" Burckhardt, Dr. Karl, Rathsherr, in Basel.
" Burckhardt, J. Rudolf, Fiscal in Basel.
" Diether, Regierungsrath in Solothurn.
" Dierauer, Dr. Joh., Professor, in St. Gallen.
" von Effinger, R., von Wildegg, in Bern.
" Ehinger, L., Appelationsrichter, in Basel.
" von Erlach, Rob., alt-Oberamtmann, in Bern.
" von Fellenberg, L. R., Professor in Bern.
" Friedli, J., in Bern.
" Gisi, Dr. W., eidg. Unter-Archivar, in Bern.
" Glutz-Blotzheim, A., Verwaltungspräsident, in Solothurn.

Herr Hemmann, F., Pfarrer in Solothurn.
„ Kaiser, Dr. V., Professor, in Solothurn.
„ König, K., Pfarrer in Könitz (Bern).
„ Krutter, F., Kantonsrath, in Solothurn.
„ Langhans, G., Pfarrer, in Niederbipp. (Kt. Bern.)
„ Lütolf, A., Prof., in Luzern.
„ von Mandrot, A., eidg. Oberstlieutenant, in Neuenburg.
„ Manuel, C., Dr. Oberrichter, in Bern.
„ Meier, H., Dr., in Zürich.
„ Meyer von Knonau, G., Dr. in Zürich.
„ Meyer, R., D., in Basel.
„ Mezger, J. J., Antistes, in Schaffhausen.
„ von Mülinen, F. Egb., in Bern.
„ Munzinger, Dr. W., Professor, in Bern.
„ Nüscheler-Usteri, A., in Zürich.
„ Probst, Tr., in Solothurn.
„ Rochholz, E., Professor, in Aarau.
„ Rothpletz-Rychner, in Aarau.
„ Scherer-Boccard, Graf Th., in Solothurn.
„ Schlatter, G., Rektor, in Solothurn.
„ Schmidt-Hagnauer, G., Fabrikant, in Aarau.
„ Schnell, Dr. J., Professor, in Basel.
„ Studer, Dr. G., Professor, in Bern.
„ von Stürler, M., Staatsschreiber, in Bern.
„ Sury von Büssy, Jos., Amtsrichter, in Solothurn.
„ Taverna, G., Professor, in Solothurn.
„ Vigier, Urs, Obergerichtspräsident, in Solothurn.
„ Vigier, W., Landammann, in Solothurn.
„ Vischer, Dr. W., Bibliothekar, in Basel,
„ von Wallier von Wendelstorf, R., in Basel.
„ Warimann, Dr. H., in St. Gallen.
„ von Wyss, Fried., Dr. Professor, in Zürich.
„ Zetter, F. A., Verwaltungsrath, in Solothurn.

Protokoll

der fünfundzwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Gehalten zu Neuenburg den 31. August und 1. September 1869.

Erste Sitzung.

Dienstag den 31. August 1869, im Saale des städtischen Knabenschulgebäudes.

1) Der Präsident, Herr Professor G. von Wyss, eröffnet die Versammlung mit einigen einleitenden Worten. Statt des durch Berufspflichten vom Erscheinen abgehaltenen Sekretärs der Gesellschaft, Herrn Staatsschreiber J. J. Amiet, übernimmt Herr Dr. J. J. Merian von Basel die Geschäfte des Aktuariates.

2) Von der Vorsteherschaft wird über die Arbeiten der Gesellschaft Bericht erstattet.

a) Zunächst trägt Herr A. Gautier von Genf den Bericht des Hauptredaktors des Urkundenregisters, Herrn Professor Dr. Hidber, in französischer Uebersetzung vor. Seit letzter Jahresversammlung sind das fünfte und das sechste Heft des Urkundenregisters im Drucke erschienen. Jenes enthält den Schluss des ersten Bandes nebst dem vollständigen Namens-Index zu diesem Bande. Das sechste Heft bildet den Anfang des zweiten Bandes; es enthält die Urkunden der Jahre 1144—1160. Vom folgenden siebenten Hefte sind bereits zwey Bogen gedruckt. Der Bericht verbreitet sich beleuchtend über die Urkundensammlungen der romanischen Schweiz, sowie über die noch ungedruckten Urkundenschätze derselben, insbesondere diejenigen der Klöster Hauterive und Hautcrêt; auch über Dokumente schweizerischen Bezuges, die der Hauptredaktor jenseits des Jura gefunden, wie z. B. im Cartulaire des burgundischen Klosters Ainay, das er in Lyon sah. Ferner werden Aufschlüsse über einzelne einheimische Stücke gegeben,

über Urkunden der Klöster Rüeggisberg, Engelberg u. A. m. Schliesslich gibt der Berichterstatter eine Uebersicht der Ergebnisse seiner Besuche in den Archiven, welche er seit letzter Jahresversammlung bereist hat im Inlande: Chur, Frauenfeld, Freiburg, Lausanne, Rolle und Genf; in Frankreich: Lyon, Grenoble, Mülhausen; in Deutschland: München; in Jtalien: Mailand und Turin. Mündliche Bemerkungen von Herrn Prof. Hidber ergänzen das Gesagte. Die Herren Prof. Lefort in Genf und Daguet in Neuenburg verdanken den Bericht, die Leistungen der Redaktion, und wünschen den Druck des Berichtes. Die Versammlung schliesst sich ihrem Danke an und beschliesst, die Frage über den Druck des Berichtes dem Entscheide der Vorsteherschaft anheimzustellen.

b) Von dem Präsidium wird über die Herausgabe der Chronik von Justinger berichtet, welche Herr Prof. G. Studer in Bern (noch ist derselbe nicht anwesend) auf den Wunsch der Vorsteherschaft übernommen hat. Bereits ist das Werk unter der Presse. Herr Prof. Dr. Hidber fügt Erläuterungen über den Plan desselben, die Beigaben und Exkurse bei, welche der Herausgeber beizufügen beabsichtigt. Nach Antrag des Herrn Prof. Daguet wird der Bericht bestens verdankt.

c) Der Präsident berichtet über den in Bearbeitung liegenden Band 17 des Archives für Schweizergeschichte. Indem er darauf aufmerksam macht, dass die an Zahl stets wachsenden Druckschriften kantonaler Geschichtsvereine die früher dem Archive zu gutkommenden Arbeiten nun grossentheils für sich in Anspruch nehmen, hebt er die Schwierigkeiten hervor, die einer raschen Aufeinanderfolge der Bände des schweizerischen Sammelwerkes entgegenstehen. Der angehörte Bericht wird genehmigt.

d) Mit Bezug auf den eingegangenen Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde wird berichtet,

dass das Erscheinen eines (neuen) Anzeigers für schweizerische Geschichte mit Beginn des Jahres 1870 durch die Vereinigung einer Anzahl von Gesellschaftsmitgliedern in sicherer Aussicht stehe. Die Vessammlung erklärt sich bereit, denselben in gleicher Weise wie das bisherige Blatt zu unterstützen.

3) Die vom Quästorate vorgelegte Jahresrechnung der Gesellschaft für das Jahr 1868 wird zur Prüfung an eine Kommission überwiesen, bestehend aus den Herren Dr. H. Meier aus Zürich und Dr. A. Rivier von Lausanne, Professor in Brüssel.

4) Vom Präsidium wird das Verzeichniss der für morgen angemeldeten wissenschaftlichen Vorträge und Mittheilungen vorgelegt.

Zweite Sitzung.

Mittwoch den 1. September 1869; im Grossrathssaale im Schloss Neuenburg, öffentlich.

1) Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einer Anrede. In Erinnerung an die Zusammenkünfte in Murten (1850) und Freiburg (1863) mit der besondern historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz begrüsst er die allgemeine schweizerische Gesellschaft freudig bei ihrem dritten Jahresfeste auf romanischem Boden. Er wirft einen Rückblick auf die Beziehungen Neuenburgs zu den Eidgenossen seit ältester Zeit, auf den besondern Charakter desselben als eines Gemeinwesens, in welchem Sinn und Achtung für das Gesetz geschichtlicher Entwicklung stets besonders herrschend und von bestem Erfolge gewesen, und auf die ausgezeichneten Vertreter der Geschichtskunde in der Reihe der neuenburgischen Staatsmänner und Gelehrten. Uebergehend zu der Aufgabe der Gesellschaft beleuchtet er dieselbe durch eine Uebersicht der historischen Leistungen in der Schweiz aus den beiden letzten Jahren, wobei auf Einzelnes näher eingegangen und mit Anerkennung der Arbeiten eines Mitgliedes, dessen Verlust die

Gesellschaft im verflossenen Jahre zu betrauern hatte, gedacht wird, des verstorbenen Herrn Alt Landammann J. Baumgartner in St. Gallen.

2) Als neue Mitglieder werden in die Gesellschaft aufgenommen: Die Herren Fritz Berthoud von Fleurier, Kts. Neuenburg, Eugène de Budé von Genf und Hauptmann Rudolf von Steiger-Fischer von Bern.

Ihren Austritt haben erklärt: die Herren Professor Dr. Gelpke und Pfarrer Walther in Bern.

3) Gemäss der vom Präsidium vorgeschlagenen Tagesordnung folgen die wissenschaftlichen Mittheilungen und Vorträge.

a) Herr Professor Vulliemin spricht über die Materialien zur Schweizergeschichte in den Archiven und Bibliotheken von Paris (Bibliothèque impériale und Archives des Affaires étrangères), von Simancas, von Turin, Mailand und Venedig, über die bereits geschehene und noch wünschbare Benutzung derselben und gibt hierüber nähere Aufschlüsse. Der Vorsitzende benutzt diesen Anlass, um die s. Z. erfolgten Bemühungen des Sprechenden für die Gesellschaft rücksichtlich der in ihrem Archive veröffentlichten Depeschen französicher Ambassadoren in der Schweiz aus den Pariser Sammlungen zu verdanken.

b) Herr Professor A. Daguet in Neuenburg spricht über das kürzlich erschienene Werk von Binding: Das burgundisch-romanische Königreich (Erster Theil) und führt der Versammlung die Ergebnisse desselben nach den Hauptpunkten vor, indem er gegen Einzelnes Bedenken erhebt. Professor G. v. Wyss macht einige entgegengesetzte Bemerkungen.

c) Herr Hauptmann Rudolf von Steiger trägt der Versammlung eine Arbeit vor: Coup-d'œuil général sur le service militaire des Suisses à l'étranger; ein gedrängter Ueberblick der Kriegsdienste von Schweizern im Auslande seit frühester Zeit bis auf die Gegenwart, begleitet von einigen Betrachtungen über die Wirkungen dieser Er-

scheinungen auf die Schweiz selbst. (S. diese Abhandlung im vorliegenden Bande des Archivs, unten S. 1.)

d) Herr Oberst A. von Mandrot legt der Versammlung eine Strassenkarte des jetzigen Kantons Neuenburg zur Zeit der Römerherrschaft und einen Plan der Schlacht von Murten vor, beides begleitet mit mündlichen Erläuterungen. Aus den letztern geht insbesondere die Nothwendigkeit einer neuen und richtigern Darstellung, als die bisherigen, von dem zweiten grossen Siege der Eidgenossen über Herzog Karl den Kühnen hervor.

e) Unter Vorlage des Cartulars von Kloster Hauterive liest Professor Daguet von Neuenburg eine Arbeit des Hochw. P. Niklaus Rädle von Freiburg vor, betreffend die Geschichte des Grafenhauses von Fénis und von Neuchâtel, sowie verwandte Dynasten, und insbesondere die richtige Lesart einer nicht mehr im Originale vorhandenen, sondern nur im Cartulare abschriftlich erhaltenen, aber auch hier schwer zu entziffernden (weil offenbar fehlerhaft geschriebenen) Urkunde Kaiser Heinrichs IV. vom Jahre 1082. (Schw. Urkundenregister I. Nr. 1419): Ueber die richtige Lesart des Textes im Cartular erheben sich, nach Einsicht derselben durch die Mitglieder, sehr verschiedene Ansichten in der Gesellschaft.

f) Herr Dr. J. J. Merian liest eine Arbeit über die Ausdehnung und Begrenzung der drei Bisthümer der romanischen Schweiz: Genf, Lausanne und Sitten.

4) Vom Präsidium und vom Archivar der Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Hidber, wird über die Anschaffungen und Geschenke berichtet, durch welche die Bibliothek der Gesellschaft bereichert worden ist. Zu den letztern gehören einige heute von den Herren Professor Dr. G. Studer und E. de Budé geschenkte Schriften, für welche den Gebern der beste Dank der Gesellschaft bezeugt wird. Siebzehn schweizerische und sechzig ausländische Vereine stehen gegenwärtig in Schriftenaustausch mit der Gesellschaft.

5) Nach angehörtem Berichte von Herrn Professor Rivier

Namens der gestern bestellten Kommission beschliesst die Gesellschaft, die vorgelegte Jahresrechnung von 1868 gutzuheissen und dem Quästor, Herrn Dr. J. J. Merian, unter bester Verdankung abzunehmen.

Herr Professor Daguet verdankt die Leitung der Versammlung durch das Präsidium bestens, worauf Letzteres die Sitzung für geschlossen erklärt. Ein frohes, durch zahlreiche Toaste belebtes Festmahl im Hôtel des Alpes beendigte die gelungene Feier der diesjährigen Zusammenkunft.

Beilage.

Vingt-cinquième Session

de la

SOCIÉTÉ D'HISTOIRE SUISSE A NEUCHATEL.

Le 1. Septembre 1869.

Liste des membres et des assistants.

BUREAU.

MM. G. de Wyss, à Zürich, Président.
F. Fiala, à Soleure, Vice-Président.
Hidber, à Berne, Archiviste.
J. J. Merian, à Bâle, Caissier.
J. J. Amiet, à Soleure, Secrétaire.
A. Daguet, à Neuchâtel.
F. Forel, à Morges.
Ch. Lefort, à Genève.

MM. F. Berthoud, Fleurier.
Bodenheimer, Porrentruy.
J.-H. Bonhôte, Neuchâtel.
F. Borel, Neuchâtel.
Bovet-de Muralt, Neuchâtel.
E. de Budé, Genève.
L. de Charrière, Vaud.
L. Chatelain, Neuchâtel.
Ch. Chatelain, Neuchâtel.
A. de Coulon, Neuchâtel.
Dafflon, Estavayer.
Alexis Dardel, Neuchâtel.
L. Favre, Neuchâtel.
J. Gauthier, Fribourg.
A. Gautier, Genève.

MM. Gilliéron, Neuchâtel.
J. Girard, Chaux-de-Fonds.
L. Guillaume, Neuchâtel.
Ch. Herzog, Neuchâtel.
H. Jacottet, Travers.
E. F. de Jenner, Berne.
Jeunet, Berlens.
Magnin, vicaire, Neuchâtel.
A. de Mandrot, Neuchâtel.
H. de Marval, Neuchâtel.
G. de Meuron, Neuchâtel.
H. Meyer, Zürich.
Neumann, Neuchâtel.
C. Nicolet, Chaux-de-Fonds.
Otz, Neuchâtel.
F. de Perregaux, Neuchâtel.
A. Petitpierre, Neuchâtel.
L. de Pury, Neuchâtel.
Ed. de Pury, Neuchâtel.
R. P. Nic. Rædle, Fribourg.
A. Rivier, Lausanne.
A. Roget, Genève.
F. de Rougemont, Yverdon.
Schmidt, abbé, Lucerne.
R. de Steiger, Berne.
G. Studer, Berne.
L. Vulliemin, Lausanne.
R. de Wallier, Soleure.
J. Wittnauer, Neuchâtel.
J. Wuithier, Neuchâtel.

ABHANDLUNGEN.

I.

COUP-D'ŒIL GÉNÉRAL

SUR

L'HISTOIRE MILITAIRE DES SUISSES

AU SERVICE ETRANGER

par

Rodolphe de Steiger,

ancien officier au service de Naples.

Lu à la réunion de la Société générale d'histoire suisse, à Neuchâtel le 1. Septembre 1869.

Monsieur le Président et Messieurs!

Si je sors un moment de mon obscurité, c'est pour tâcher de vous intéresser à un travail que j'ai entrepis, il y a 27 ans, et dont je n'ai publié jusqu'ici que quelques fragments.

Il s'agit de l'histoire militaire des Suisses au service étranger.

Ayant eu d'abord l'intention de continuer jusqu'à nos jours celle écrite jusqu'en 1787 par M. May de Romainmôtier, j'ai fini par la trouver superficielle, incomplète, inexacte, et l'idée m'est venue de la refaire elle-même, et d'écrire le tout avec le plus d'impartialité possible.

D'après le plan que j'ai adopté, j'écris l'histoire générale de chaque service pour donner une idée du rôle qu'y ont joué les troupes suisses; je la fais suivre de la monographie de chaque corps avec un régistre de tous les officiers qui en ont fait partie, puis de la biographie des officiers-généraux, enfin de notes plus ou moins étendues sur les officiers d'autres grades, qui ont appartenu ou appartiennent encore à l'armée nationale.

Or, les troupes suisses ont été soit accordées par leur patrie ou capitulées, soit enrôlées sous main et malgré les autorités, soit enfin tolérées ou fournies tacitement. Elles ont, dans le

dass das Erscheinen eines (neuen) Anzeigers für schweizerische Geschichte mit Beginn des Jahres 1870 durch die Vereinigung einer Anzahl von Gesellschaftsmitgliedern in sicherer Aussicht stehe. Die Vessammlung erklärt sich bereit, denselben in gleicher Weise wie das bisherige Blatt zu unterstützen.

3) Die vom Quästorate vorgelegte Jahresrechnung der Gesellschaft für das Jahr 1868 wird zur Prüfung an eine Kommission überwiesen, bestehend aus den Herren Dr. H. Meier aus Zürich und Dr. A. Rivier von Lausanne, Professor in Brüssel.

4) Vom Präsidium wird das Verzeichniss der für morgen angemeldeten wissenschaftlichen Vorträge und Mittheilungen vorgelegt.

Zweite Sitzung.

Mittwoch den 1. September 1869; im Grossrathssaale im Schloss Neuenburg, öffentlich.

1) Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einer Anrede. In Erinnerung an die Zusammenkünfte in Murten (1850) und Freiburg (1863) mit der besondern historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz begrüsst er die allgemeine schweizerische Gesellschaft freudig bei ihrem dritten Jahresfeste auf romanischem Boden. Er wirft einen Rückblick auf die Beziehungen Neuenburgs zu den Eidgenossen seit ältester Zeit, auf den besondern Charakter desselben als eines Gemeinwesens, in welchem Sinn und Achtung für das Gesetz geschichtlicher Entwicklung stets besonders herrschend und von bestem Erfolge gewesen, und auf die ausgezeichneten Vertreter der Geschichtskunde in der Reihe der neuenburgischen Staatsmänner und Gelehrten. Uebergehend zu der Aufgabe der Gesellschaft beleuchtet er dieselbe durch eine Uebersicht der historischen Leistungen in der Schweiz aus den beiden letzten Jahren, wobei auf Einzelnes näher eingegangen und mit Anerkennung der Arbeiten eines Mitgliedes, dessen Verlust die

Gesellschaft im verflossenen Jahre zu betrauern hatte, gedacht wird, des verstorbenen Herrn Alt Landammann J. Baumgartner in St. Gallen.

2) Als neue Mitglieder werden in die Gesellschaft aufgenommen: Die Herren Fritz Berthoud von Fleurier, Kts. Neuenburg, Eugène de Budé von Genf und Hauptmann Rudolf von Steiger-Fischer von Bern.

Ihren Austritt haben erklärt: die Herren Professor Dr. Gelpke und Pfarrer Walther in Bern.

3) Gemäss der vom Präsidium vorgeschlagenen Tagesordnung folgen die wissenschaftlichen Mittheilungen und Vorträge.

a) Herr Professor Vulliemin spricht über die Materialien zur Schweizergeschichte in den Archiven und Bibliotheken von Paris (Bibliothèque impériale und Archives des Affaires étrangères), von Simancas, von Turin, Mailand und Venedig, über die bereits geschehene und noch wünschbare Benutzung derselben und gibt hierüber nähere Aufschlüsse. Der Vorsitzende benutzt diesen Anlass, um die s. Z. erfolgten Bemühungen des Sprechenden für die Gesellschaft rücksichtlich der in ihrem Archive veröffentlichten Depeschen französicher Ambassadoren in der Schweiz aus den Pariser Sammlungen zu verdanken.

b) Herr Professor A. Daguet in Neuenburg spricht über das kürzlich erschienene Werk von Binding: Das burgundisch-romanische Königreich (Erster Theil) und führt der Versammlung die Ergebnisse desselben nach den Hauptpunkten vor, indem er gegen Einzelnes Bedenken erhebt. Professor G. v. Wyss macht einige entgegengesetzte Bemerkungen.

c) Herr Hauptmann Rudolf von Steiger trägt der Versammlung eine Arbeit vor: Coup-d'œuil général sur le service militaire des Suisses à l'étranger; ein gedrängter Ueberblick der Kriegsdienste von Schweizern im Auslande seit frühester Zeit bis auf die Gegenwart, begleitet von einigen Betrachtungen über die Wirkungen dieser Er-

part aux guerres de leur époque, entre autres à celles des deux successions d'Espagne et d'Autriche, à celle de la Pragmatique-Sanction, et à celles de la république française. Le régiment Schmidt passa aux Anglais en 1794; les six autres, savoir ceux de Bellmont, d'Ernst, de Belly, de Bachmann, de Zimmermann et de Peyer-im Hoff, ainsi que la garde suisse, furent incorporés dans l'armée française, à la fin de 1798.

De 1814 à 1832, cette dernière compagnie exista de nouveau, tandis qu'un nouveau régiment, celui de Christ, formé en même temps, ne dura qu'un an.

Le service du Piémont a eu sa popularité et a été une bonne école, qui a fourni bon nombre d'excellents officiers. La Suisse lui a donné 3 levées, dont une illicite, 26 régiments, 2 bataillons, 3 compagnies isolées: 34 corps en tout.

Le service de Rome a été le plus long et est le seul qui subsiste encore, après avoir duré déjà près de 400 ans.

Sixte IV doit avoir eu une garde suisse dès 1471. A la fin de 1499 et en 1500, César Borgia se procura deux levées illicites pour le service de son père Alexandre VI. Jules II obtint en 1505 la garde suisse, qui, d'abord zuricoise, fut massacrée lors du sac de Rome en 1527, au moment même où Zurich venait d'embrasser la Réformation. Rétablie en 1548 et devenue lucernoise, elle a continué jusqu'à nos jours, sauf trois interruptions, de 1799 à 1801, de 1809 à 1814, de 1848 à 1849. Chose curieuse, elle a donné 12 hommes à la garde de Marc-Antoine Colonna, qui commandait la flotte du pape à la bataille de Lépante. Le même pontife obtint en 1510 la levée qui ne put dépasser Chiasso; en 1511, celle qui fit l'expédition de Varese et de Galeran; en 1512, celle qui reconquit le Milanais pour Maximilien Sforza. Il a payé les deux dernières en commun avec Venise.

En 1517, Léon X employait contre le duc d'Urbin une levée illicite, d'où l'évêque de Trévise, pacificateur de Ravenne, tira momentanément une garde suisse pour sa propre personne. Il eut encore trois levées, en 1521, dont une également illicite; Clément VII et Paul IV, deux autres, en 1526 et 1557. Enfin,

Sixte-Quint en mettait une dernière à la disposition de la Ligue en France, en 1591.

Les légats de Ravenne, de Bologne[1]) et de Ferrare eurent aussi chacun une garde suisse, à dater de 1536, 1550 et 1660. Toutes trois furent dissoutes en 1796. Le pro-légat d'Avignon eut la sienne de 1573 à 1790.

En 1832, Grégoire XVI leva deux régiments d'infanterie et une batterie d'artillerie. Ces troupes, qualifiées de troupes étrangères, quoique essentiellement composées de Suisses, firent la campagne de Vénétie en 1848 et combattirent à Vicence; elles furent licenciées l'année suivante par la république romaine; un certain nombre d'hommes des régiments et toute la batterie servirent à la défense de Rome et à celle d'Ancône, tandis qu'une compagnie, restée fidèle, rentra de Modène dans les Etats de l'Eglise avec la division autrichienne de Wimpffen.

De retour dans sa capitale, Pie IX réorganisa pourtant l'artillerie suisse et forma, en 1852, deux nouveaux régiments pareils aux précédents. En 1860, il leur ajouta ou puisa dans leurs rangs un bataillon de carabiniers et la moitié d'un escadron de chevau-légers, la seule cavalerie suisse que nous ayons trouvée jusqu'ici au service étranger. De toutes ces troupes qui combattirent soit à Castelfidardo, soit de nouveau à Ancône, les carabiniers seuls subsistent encore et forment un régiment depuis la journée de Mentana en 1867.

Le service de Rome durera autant que la papauté et, à moins de circonstances bien difficiles à prévoir, le service étranger finira avec elle, si toutefois elle finit. La Suisse lui a fourni 14 levées dont 4 illicites, 5 régiments, 7 compagnies, 1 batterie et un demi-escadron.

Passons maintenant au service de France, le plus long après le précédent, puisqu'il a duré plus de 300 ans. C'est en même

---

1) Suivant de nouveaux renseignements, la garde du légat de Bologne daterait déjà de 1422, ce qui donnerait au service de Rome une durée de près de 440 ans.

temps le plus intéressant et le mieux connu de tous. La première levée y date de 1471 et fut traitée comme illicite à l'instar de celle que lui opposa alors Charles-le-Téméraire. D'autres semblables aidèrent à attaquer, puis à maintenir la Bourgogne, de 1477 à 1493. C'est de l'une d'elles que Louis XI tira en 1481, mais momentanément, la garde du dauphin.

La couronne de France employa 23 autres levées également illicites de 1491 à 1537, et, dans celle de 1495, Charles VIII puisa la compagnie des Cent-Suisses qui fut le premier corps suisse permanent à ce service et ne fut dissoute que le 16 mars 1792.

De 1480 à 1554, la Suisse accorda en outre 22 levées qui, comme les précédentes, combattirent en France ou en Italie. Mais celle de 1549 avait déjà été divisée en deux régiments auxquels succédèrent 97 corps ainsi nommés dont, chose curieuse, celui de marine (Karrer, puis Hallwyl) qu'on employa aux colonies de 1719 à 1763; de plus 87 compagnies franches ou isolées. Parmi ces troupes qui prirent plus ou moins part aux guerres de leur époque, nous trouvons comme corps neuchâtelois le régiment de Guy et plusieurs compagnies isolées ou faisant partie d'autres régiments. De ces 99 régiments, 12 étaient devenus permanents. En 1792 les débris de celui des gardes suisses, massacré en partie à Paris le 10 août, et les onze autres régiments, savoir ceux de Watteville, de Salis-Samade, Sonnenberg, Castella, Vigier, Châteauvieux, Diesbach, Courten, Salis-Marschlins, Steiner, Reinach, furent licenciés par decret du 20. D'eux sont sortis: la compagnie des gardes suisses de l'armée de Condé, qui, tirée par un rapprochement singulier du régiment de Châteauvieux, le seul révolté en 1790, dura jusqu'en 1801; la compagnie Keller, qui, après avoir servi d'abord dans la légion germanique, passa, en 1793, dans l'armée royale en Vendée, et combattit à Vihiers et au pont Minelet; le 1er bataillon franc, qui se distinguait à Jemmapes, devenait en 1793 le 21e bataillon de chasseurs à pied et était fondu en 1794 dans la 21e légère; enfin, le 95e bataillon

provisoire, qui, dissous en Corse, passait sous les drapeaux de Paoli, encore en 1793.

Après avoir été servie par ces deux derniers bataillons, la république française incorpora, à la fin de 1798, 6 régiments suisses et la garde suisse du Piémont à son armée d'Italie. Cinq de ces régiments formèrent deux légions helvétiques qui furent à peu près détruites l'année suivante dans les deux batailles de Vérone et enveloppées dans les capitulations d'Alexandrie et de Mantoue. La garde suisse fonctionna comme gendarmerie jusqu'en 1802.

De même, à la fin de 1798, le Directoire français avait obtenu de la République helvétique 6 demi-brigades qui firent la campagne suivante en Suisse, et furent réduites, en 1800, à trois, dont la première fournit un détachement de 428 hommes, qui aida à sauver du désastre de Trafalgar le vaisseau amiral l'*Algésiras*; la troisième eut un bataillon détruit à St-Domingue et dont il ne revint que sept hommes.

En 1800, le premier consul faisait lever un bataillon dit de garnison ou de réserve du Léman, qu'il destina à garder le St-Bernard, à escorter les convois et à maintenir les communications avec la France; il formait un outre 2 ou 3 compagnies de chasseurs-carabiniers-éclaireurs. Ces deux corps furent licenciés en 1801 et 1804.

En 1803, le gouvernement helvétique cédait à la France ses deux compagnies d'artillerie qu'on réunit en une seule, ainsi que les deux de hussards qu'on versa en 1804 dans le 19e régiment de chasseurs à cheval.

En 1805, Napoléon Ier, devenu empereur, forma des trois demi-brigades citées plus haut, un régiment suisse et en leva trois autres en 1806 et en 1807, en même temps qu'un bataillon valaisan, qui combattit devant Girone et fut fondu, en 1812, dans le 11e léger français; enfin, le bataillon du prince de Neuchâtel, dont M. Bachelin a écrit l'histoire.

Ces quatre régiments suisses furent employés, le premier en Italie, les trois autres en Espagne et à l'île de Walcheren, tous ensemble en Russie, d'où ils sortirent presque détruits.

En 1813 et 1814, ils servirent dans les places d'Allemagne, de Hollande et de France.

En 1814, Louis XVIII les conserva, licencia le bataillon du prince de Neuchâtel et réorganisa les Cent-Suisses qu'il dut congédier pendant les Cent-Jours, au moment où Napoléon, de son côté, licenciait les régiments suisses rappelés par la Diète de Zürich, et formait, de ce qui lui en resta, le fond d'un 2me régiment étranger, qui figura à Ligny et fut déclaré infâme dans son pays.

Louis XVIII rétablit les Cent-Suisses une seconde fois, à la fin de l'année et leva, en 1816, deux régiments de la garde royale et quatre de ligne. Chacun des deux premiers eut un bataillon employé à la campagne de 1823 en Espagne et le premier d'entr'eux se battit à Paris en juillet 1830. Ces sept corps furent licenciés à la suite de cette révolution.

En 1855, Napoléon III décrétait de nouveau la formation d'une seconde légion étrangère composée de Suisses. Mais ses deux régiments d'infanterie et son bataillon de tirailleurs furent réduits, au bout d'un an, à un 1er régiment étranger, qui, avec sa compagnie de tirailleurs, prit part à la campagne de 1857 dans la Grande Kabylie et à celle de 1859 en Italie, puis disparut à son tour, en 1862, dans le seul régiment étranger qui subsiste encore en France.

Le service de cette puissance se trouve ainsi représenté par 47 levées dont 25 illicites, 125 régiments, dont un illicite, 7 bataillons et 97 compagnies isolées. Il a peut-être été de tous le plus brillant et le plus instructif. Nulle part, les Suisses n'ont, à ce que nous croyons, rendu plus de services. Citons seulement la retraite de Meaux, celle de Rossbach, les batailles de Polozk et de la Bérésina. Ils se sont battus 15 fois à Paris et quand ils ont eu le dessous, ce n'a pas été faute de bravoure. Toutefois, le dernier essai de lever des troupes suisses n'a pas réussi et la vivacité du sentiment national en France ne permettra pas de le renouveler.

Passant au service de la Maison de Lorraine, nous trouvons que la levée qui fut victorieuse à Nancy du puissant

ennemi du duc René II et des Suisses, fut la premiere qui ait été légalement obtenue par l'étranger. Le duc Léopold obtint en 1698 une garde suisse, qui passa, en 1737, en Toscane, avec François-Etienne.

De 1477 à 1516, l'archiduc Maximilien d'Autriche, élu empereur d'Allemagne en 1493, avait employé quatre levées illicites et une tacite en Franche-Comté, aux Pays-Bas et en Italie. Charles-Quint doit en avoir opposé une sixième à l'Union de Smalkalden en 1546.

La compagnie franche Keller, formée en 1620, fit place, en 1626, à un régiment suisse allemand du même nom, que les Suédois détruisirent en 1631 à Würzbourg. De 1691 à 1750, l'Autriche employa successivement 8 régiments, dont plusieurs protestants, soit à la défense des villes forestières, soit en Italie. François-Etienne, grand-duc de Toscane, devenue empereur en 1745, en épousant Marie-Thérèse amena sa garde suisse de Florence à Vienne, où, en 1768, elle paraît avoir été remplacée par les Trabants gardes-du-corps actuels. Enfin, le bataillon franc des chasseurs montagnards, levé en 1814 par le major de Werdt, de Berne, servit en Savoie jusqu'à la paix. Ainsi finit le service de la Maison d'Autriche représenté par 6 levées, presque toutes illicites, 9 régiments, 1 bataillon et deux compagnies isolées. Total 18 corps.

Nous arrivons au service d'Espagne, le service catholique par excellence, puisqu'on n'y toléra pas de troupes protestantes. Il remonte à 1483, d'après une source espagnole; à cette époque, un corps suisse servit de noyau à l'armée de cette puissance. Une source italienne attribue une garde suisse aux vice-rois de Naples. Le fait est que don Raymond de Cardone avait 30 hommes de notre nation dans sa garde à la bataille de Ravenne en 1512. En 1568, des troupes auxiliaires furent envoyées par plusieurs cantons en Bourgogne. En 1592, Alexandre Farnèse, duc de Parme et générale de Philippe II en Flandre, prit à sa solde trois compagnies suisses licenciées par les Ligueurs de France. Mais, depuis 1574, ce roi avait déjà commencé à lever les 43 régiments et les 26 compagnies qui

servirent successivement en Italie, en Portugal, en Afrique et dans le royaume même. Des sept régiments existants en 1808, ceux de Reding nº 2 et de Preux passèrent au service de Joseph; formé par ce prince en 1810, le bataillon Frischherz, défendit l'année suivante le pont d'Almaras. Les cinq autres régiments restèrent fidèles à la cause nationale: le régiment suisse aragonais fut fait prisonier dans Saragosse, celui de Traxler fut enveloppé dans la capitulation de Lerida, ceux de Wimpffen, de Kaiser et de Christen s'éteignirent en 1838, réduits à de faibles cadres. Le nom suisse est resté en honneur en Espagne, dans ce pays qui, depuis 30 ans, a prouvé qu'il pouvait se suffire, militairement parlant. Notre pays lui a fourni 3 levées, 43 régiments, 1 bataillon et 26 compagnies; 73 corps en tout.

Le service des comtes palatins du Rhin a débuté en 1486 par une levée illicite, suivie d'une seconde en 1504. Le comte palatin de Deux-Ponts, Jean Casimir, se procura, sous main, une garde suisse en 1576, et en obtint une autre en 1583, mais pour un an seulement.

Leu attribue, dans le courant du XVIe siècle, une garde suisse à la ville de Pérouse; une source italienne en dit autant de la république de Bologne et des ducs de Parme. Mais je ne les compte pas, ces données ne s'étant pas confirmées jusqu'ici.

En revanche, Louis XII prêta, en 1500, 7000 Suisses de son armée à la république de Florence pour soumettre Pise. De 1521 à 1522, 1500 volontaires licenciés par le Saint-Siége servirent également la première.

Pour trouver la première trace du service de Venise, il faut remonter jusqu'en 1501. Puis les deux levées de 1508 et de 1509 furent suivies de celles de 1511 et de 1512, que cette république paya de moitié avec Jules II. A une dernière enrôlée en 1521, succédèrent 40 compagnies et 17 régiments, dont les trois derniers furent licenciés en 1719, à la suite de la paix de Passarowitz. La plupart de ces corps ont été opposés aux Turcs en Morée. Enfin, en 1848 et 1849, la compagnie de chasseurs Debrunner a aidé cette république, mo-

mentanément ressuscitée, à défendre sa capitale contre les Autrichiens du feld-maréchal Radetzki.

Ce vieux service de Venise a été en faveur en Suisse, où il était naturel, comme celui de toute république. D'après M. Cérésole, consul suisse à Venise, les archives de cette ville renferment de véritables trésors pour nos recherches encore bien incomplètes. Pour le moment, nous trouvons que la Suisse a donné à cet Etat 6 levées, 17 régiments et 41 compagnies; 64 corps en tout.

En 1502, une levée illicite servait déjà le margrave Casimir de Brandenbourg contre Nuremberg révoltée, et une garde suisse, formée en 1696, par l'électeur Frédéric III, était licenciée en 1713 par le successeur de ce premier roi de Prusse. De 1761 à 1763, Frédéric-le-Grand eut à sa grande école le bataillon franc de Heer, essentiellement composé de Suisses. Le régiment Müller, composé de même en 1786 par Frédéric-Guillaume II, concourait l'année suivante, avec deux compagnies nouvellement levées, à la création des trois bataillons de la brigade de fusiliers dite de Magdebourg et plus tard de Westphalie, qui paraissent s'être dénationalisés peu à peu et n'ont pas survécu aux désastres de 1806 et 1807. En recouvrant Neuchâtel en 1814, Frédéric-Guillaume III capitula pour un bataillon de tirailleurs dont il augmenta sa garde, et qui, depuis 1848, est devenu tout à fait prussien. M. le lieutenant-colonel de Mandrot en a donné l'histoire aux lecteurs du Musée Neuchâtelois. La Maison de Brandenbburg a donc eu à son service une levée, un régiment, 5 bataillons et une compagnie. Total: 8 corps suisses.

En revenant en arrière, nous voyons 100 Suisses servir l'intéressante et noble Pise contre Florence en 1503 et 3 levées illicites, en 1516, 1519 et 1525, le duc Ulrich de Wurtemberg, auquel le duc Guillaume de Baviére et le Cercle de Souabe en opposèrent chacun une pareille à ces deux premières dates.

Alphonse Ier, duc de Ferrare, eut une garde suisse qui passa à Modène en 1598 avec don César et la branche de la

Maison d'Este qui y a régné depuis. Le duc Hercule II avait 12 compagnies suisses à son service de 1557 à 1559.

En 1546, une levée illicite doit avoir servi l'Union des princes protestants d'Allemagne, dite de Smalkalden, contre celle enrôlée par Charles-Quint.

Les ducs de Mantoue, de la Maison de Gonzague, eurent une compagnie de gardes suisses dès 1550, un corps d'élite en 1630, les vingt-deux Suisses de Madame Sérénissime (mère de Charles II) en 1646, et, de cette époque jusqu'en 1707, une nouvelle garde suisse.

Ici nous rentrons en France et nous abordons le plus ancien service protestant qui ait employé des troupes suisses. Louis, prince de Condé, devenu chef du parti des Huguenots leva en 1562, sous main, le régiment bernois de Diesbach qui fut immédiatement rappelé et 7 compagnies neuchâteloises et valaisannes sous le colonel Ambuel.

Henri, prince de Condé, succéda à son père comme chef du parti et obtint en 1575, à l'aide du comte palatin Jean Casimir et sous-main, deux autres régiments bernois de Diesbach, qu'il solda jusqu'à l'année suivante et dont il tira momentanément une garde pour sa personne.

Henri, roi de Navarre, neveu du premier et successeur du second à la tête des protestants de France, leva enfin les quatre régiments d'Aubonne, de Krieg, de Tillmann et de Ryhiner, qui firent la campagne malheureuse de 1587.

D'un autre côté, Leu parle d'une compagnie accordée en 1581 par Soleure au duc d'Alençon, frère de Henri III. La Ligue elle-même levait, en 1585, le régiment de Pfyffer, en 1589 un autre régiment de ce nom et celui de Beroldingen. Ces deux derniers ont été licenciés par Henri IV après la bataille d'Ivry, où il les avait épargnés. Un de leurs détachements, assiégé dans Paris, a été confondu par Voltaire avec les lansquenets allemands de Herbertstein et calomnié dans sa *Henriade*.

Ces 13 corps, quoique non levés par la Couronne, appartiennent indirectement au service de France, que nous quittons

définitivement pour l'Italie, où Cosme Ier de Médicis, duc, puis grand-duc de Toscane (1537—74) doit avoir eu une garde suisse. Leu parle aussi d'un régiment Lusser, au service de ce pays en 1648. Nous avons déjà vu le grand-duc François-Etienne, amener de Nancy à Florence sa garde suisse et l'emmener comme empereur d'Allemagne à Vienne en 1745.

Pour clore le XVIe siècle, nous dirons que le duc Jean-Casimir de Saxe-Cobourg eut, de 1597 à 1598, une garde grisonne, puis qu'outre la garde suisse transplantée de Ferrare dans cette dernière année, les ducs de Modène formèrent, en 1643, la compagnie Lusser, en 1646 le régiment de ce nom, en 1741 celui des gardes suisses du général Gross, en 1743 celui du colonel Mottet. En 1748, ils avaient encore des troupes suisse à leur service, entr'autres une compagnie Sandoz de Neuchâtel.

Avec le XVIIe siècle, nous tombons en pleine guerre de Trente ans et voyons Gustave-Adolphe, roi de Suède, lever sous-main, en 1632, les deux régiments protestants d'Escher et de Weiss, qui, deux ans après, furent à peu près détruits à Nœrdlingen. On nous a parlé vaguement d'un régiment suisse qui aurait servi Charles XII.

La république de Gênes doit avoir eu des troupes suisses avant 1653[1]). Malgré son importance, ce service est le moins connu de tous. En attendant des données plus précises, que j'attends, je mentionnerais la compagnie bernoise Schellembried levée en 1708 et existant encore en 1736, époque où quatre régiments suisses étaient employés en Corse et renforcés par plusieurs compagnies, le régiment grison Janett, levé en 1754, et dont un bataillon fut incorporé dans la garde des Doges, enfin le régiment de Gaulis, existant en 1797, date de la fin de ce service et de cette république.

De 1653 à 1799, la république de Lucques a eu sa garde

---

1) Des renseignements plus récents en signalent l'existence déjà au XVIe siècle.

suisse; de 1656 à 1698 les Electeurs de Saxe ont possédé la leur.

En 1676, le service de la république héréditaire des Provinces-Unies des Pays-Bas débuta par la levée du régiment de Watteville, que Berne n'avoua pas et qui dura 10 ans. Ce service devint le plus naturel pour les cantons protestants comme celui de la seule république protestante existante alors en Europe. Cette puissance leva successivement, de 1693 à 1748, 13 régiments et 5 compagnies isolées. A peu près la moitié de ces corps ont été permanents et plus d'une compagnie neuchâteloise a également figuré dans leurs rangs, par exemple dans le régiment Chambrier. Tous plus ou moins, ont pris part aux guerres de la fin du XVIIe siècle, à celles des successions d'Espagne et d'Autriche et ont fini par défendre le pays contre les armées de la république française. En 1796 et 1797, la république batave licenciait les six régiments des gardes suisses, de Schmid, de Gumoëns, de May, de Lochmann et de Stockar encore sur pied et gardait 300 hommes à son service. Le régiment suisse neuchâtelois de Meuron, formé en 1781 par la Compagnie hollandaise des Indes orientales, venait de passer au service d'Angleterre en 1795.

Créé en 1814, le royaume des Pays-Bas capitula successivement pour les quatre régiments suisses de Jenner, Ziegler, de Schmid puis Sprecher, d'Aufdermaur puis Gœldlin, qui, licenciés en 1829, versèrent beaucoup d'officiers et plus de la moitié de la troupe dans les corps nationaux, surtout dans l'artillerie à cheval, le 2e bataillon de grenadiers de la garde et le 10e d'infanterie, qui se distinguèrent devant Bruxelles en 1830 par leur valeur et leur fidélité. C'est également au profit de l'armée hollandaise que s'opère depuis longtemps le recrutement des Indes.

Nulle part les Suisses n'ont été si bien vus des populations qu'en Hollande, ce qui a rendu ce service peut-être encore plus populaire que celui de France. Le licenciement des derniers régiments a été une grande faute qui a coûté la Belgique à l'état.

La Suisse a fourni au service de Hollande 27 corps dont 19 régiments et 8 compagnies.

L'Angleterre à levé, en 1690, la compagnie franche Oberkan, en 1691 le bataillon de ce nom, en 1694 le régiment de Sacconai, qui passa, en 1697, au service de Hollande. Ces trois corps avaient été employés en Piémont, où le premier avait servi de garde au maréchal Schomberg.

En 1794, cette puissance accueillait à son service le régiment suisse de Schmid jusqu'alors au service du Piémont; en 1795 le régiment de Meuron, qu'elle employa d'abord aux Indes orientales et notamment à l'assaut de Seringapatam, plus tard dans la Méditerranée et enfin au Canada; en 1798 et sous le nom de Roll, le régiment Royal-Etranger qui, à sa solde depuis 1794, avait été employé en Corse et en Portugal. Ce corps la servit dès lors en Egypte, en Espagne, en Italie et aux îles Ionniennes; en 1799, à la prise de Minorque, deux bataillons suisses du service d'Espagne, dont elle fit son régiment de Minorque puis de Stuart, enfin son 97e d'infanterie, qui devint tout-à-fait anglais en 1811, après avoir combattu en Egypte, en Espagne et en Portugal. Dès la fin de 1798 et au commencement de l'année suivante, l'Angleterre avait pris à sa solde les quatre régiments d'émigrés suisses de Rovéréa, de Bachmann, de Salis et de Courten et le bataillon Managhetta qui firent, avec les Autrichiens et les Russes, les campagnes de 1799 et de 1800. Ces quatre régiments, licenciés après la paix de Lunéville firent le fond du régiment de Watteville que le gouvernement britannique employa en Egypte, dans la Méditerrannée, en Espagne, au Canada et licencia en 1816 avec ceux de Roll et de Meuron.

Enfin, de 1855 à 1856, il a entretenu une légion suisse de deux régiments d'infanterie légère et d'une compagnie de carabiniers. La manière dont elle a été levée a un peu discrédité ce service, jadis en honneur dans une partie de l'aristocratie suisse, qui, de 1798 à 1816, a regardé la France comme ennemie de son pays.

De son côté, la Compagnie anglaise des Indes orientales

avait été servie de 1752 à 1759 par une compagnie de volontaires suisses, qui, commandée par le capitaine allemand Gauff, aida lord Clive à conquérir le Bengale à la bataille de Plassey.

Ce sont donc 5 régiments et un bataillon à la solde, 7 régiments, 1 bataillon, 2 compagnies au service britannique. Total: 16 corps.

Au XVIIIe siècle nous voyons commencer le service de Naples. En 1734, Charles III, devenu roi des Deux-Siciles conquises par lui, formait un bataillon de gardes suisses, qui ne tarda pas à devenir un régiment, puis les régiments de Jauch et de Tschudi, en 1764 celui de Wirz, que l'Espagne avait laissé à sa disposition jusque-là. Après apoir sauvé une première fois le trône à Velletri en 1744 et pris part à la guerre de la succession d'Autriche, ils furent licenciés en 1790, et, à la suite des réformes du général de Salis-Marschlins, fondus dans deux régiments étrangers qui défendirent le royaume contre l'invasion française de Championnet. Leurs débris, dispersés en 1799 dans trois régiments siciliens, entrèrent en 1800 dans la création du régiment de *Real-Allemagna* et, après la débâcle de 1806, dans celle d'un troisième régiment étranger qui rentra de Sicile à Naples à la restauration de 1815. Il forma alors le fond d'un nouveau régiment étranger, qui employé contre le brigandage en Pouille, vit ses deux bataillons, séparés l'un de l'autre, disparaître dans la révolution de 1820.

De 1825 à 1829, la Couronne des Deux-Siciles forma quatre nouveaux régiments suisses, qui aidèrent à réprimer les soulèvements siciliens de 1837 et de 1848, sauvèrent eux aussi le trône et cette fois la Constitution octroyée et jurée depuis peu et prirent part aux deux expéditions contre la république romaine en 1849. On leur adjoignit, en 1850, un bataillon de chasseurs portant le numéro 13 de cette arme dans l'armée. Licenciés en 1859, à la suite de scènes navrantes pour l'honneur national, ces cinq corps firent place à trois bataillons de carabiniers et à une batterie d'artillerie, avec la qualification de troupes étrangères. Les compagnies de vétérans, attachées aux régiments suisses depuis 1849, constituèrent dès lors un

bataillon indépendant. Ces cinq derniers corps furent congédiés à la suite de la capitulation de Gaëte en 1861, après avoir lutté contre la dernière invasion du royaume et défendu jusqu'au bout le trône à l'élévation duquel deux régiments suisses d'Espagne avaient contribué 127 ans auparavant.

Le service de Naples est représenté par 13 régiments, 5 bataillons, 1 batterie; 19 corps en tout.

Avant de prendre congé du XVIIIe siècle n'oublions pas la Corse, où en 1768, deux compagnies de déserteurs suisses et de prisonniers allemands du service de Gênes, en 1793 un bataillon suisse licencié par la France, servirent sous les drapeaux de Paoli.

Le XIXe siècle a vu pour sa part la compagnie suisse Traxler suivre, en 1834, le roi Othon en Grèce, parmi ses bataillons de volontaires bavarois.

En 1848 la colonne du commandant Vicari assista l'insurrection lombarde contre l'Autriche en faisant le coup de feu devant Peschiera, la compagnie Ott en faisant partie du corps d'observation du Tyrol, la compagnie de carabiniers du major Borgeaud en combattant sur le Tonale.

En 1860, l'armée garibaldienne comptait à son départ de Palerme un bataillon de déserteurs suisses et allemands, auquel appartenait probablement la compagnie qui prit part à la bataille du Volturno.

Enfin, parmi les 4000 Suisses qui doivent avoir figuré dans les rangs de l'armée dite fédérale aux Etats-Unis d'Amérique dans la guerre de 1861 à 1864, nous n'avons pu découvrir jusqu'ici q'un corps distinct, savoir la compagnie incorporée dans le 1er régiment de carabiniers. On nous a aussi parlé d'une compagnie de cavalerie, mais vaguement [1])

---

1) Des renseignements postérieurs nous ont signalé l'existence de deux autres compagnies suisses dans les 7e et 39e régiments de New-York et de plusieurs dans ceux de l'ouest. Ils portent à moins de 4000 hommes le nombre des Suisses qui ont servi dans l'armée du Sud.

Voilà, Messieurs, le cadre du travail que j'ai voulu vous soumettre, et, si je fais le total des troupes fournies par la Suisse à l'étranger depuis 1373, jusqu'à nous, je trouve 105 levées, 291 régiments, 24 bataillons, 235 compagnies, 2 batteries et un demi-escadron, ce qui donne 623 corps en tout. Les principaux services s'y suivent dans la proportion suivante: la France, l'Espagne, Venise, la Maison de Savoie, Rome, la Hollande, Naples, l'Autriche, l'Angleterre, etc.

Mais je me hâte d'ajouter que ces chiffres ne peuvent être qu'approximatifs et que la suite de mes études se chargera seule de les préciser d'une manière définitive, à mesure que la lumière se fera sur tel ou tel point resté vague ou même obscur.

Quant aux biographies des officiers-généraux, elles portent, pour le moment sur 629 individus à 30 services différents; par exemple, 266 en France, 79 en Hollande, 55 à Naples, 46 en Piémont, 42 en Autriche, 36 en Espagne, 21 en Angleterre, 16 en Russie, 14 en Prusse, 8 à Rome, 5 en Saxe, 5 en Suède, etc. Dans ce nombre figure même un pacha turc (Cugny, de La Saraz).

Enfin, les officiers d'autres grades, qui ont servi ou servent encore dans les corps suisses ou isolément dans 76 armées étrangères, atteindront bien avec le temps le chiffre, non de 25,000 comme nous l'avons dit par erreur, mais peut-être le double.

Tel est, Messieurs, l'ouvrage dont j'ai fait ma spécialité et auquel j'ai voué ma vie sans que je puisse avoir l'espérance de l'achever. C'est à de plus heureux qu'est réservé ce soin, j'ose même dire cet honneur, car j'en vois toujours à servir son pays, et je crois servir le mien en écrivant ce livre.

Il y a là, vous le voyez, un champ bien vaste et bien riche, ouvert à l'investigation. Ce champ, plusiers l'ont défriché avant moi et il faudra cependant bien du temps encore avant que le pays connaisse à fond la partie incontestablement la plus brillante de ses annales militaires, en dehors, bien entendu,

des victoires remportées par nos pères pour l'indépendance nationale. Ce travail me semble donc de nature à intéresser un peuple de soldats. A côté de quelques pages fâcheuses, cette histoire, qui embrasse près de cinq siècles, surabonde en faits d'armes héroïques. Elle a eu enfin pour théâtre le monde entier et combien d'armées européennes peuvent en dire autant de la leur? Il n'y a que celles de la France, de l'Angleterre, de l'Espagne, de la Hollande et du Portugal. De là cette popularité militaire si universelle et bien plus vieille que notre commerce et notre industrie, popularité dont nous n'avons pas à rougir et de laquelle nous vivons tous. Car c'est bel et bien à elle, en partie du moins, que la Suisse doit d'exister encore.

Je finis, Messieurs, par recourir à vos lumières et par réclamer de votre part une coopération indirecte à mon entreprise. Veuillez me communiquer en temps et lieu tous les documents qui vous tomberont sous la main ou se trouveront déjà en votre possession, et qui auront trait à mon sujet [1]). Seulement, je vous ferai observer que l'histoire du service étranger jusqu'au commencement de la révolution française étant plus ou moins connue, je m'occupe essentiellement de celle postérieure à cette date.

Au moment où j'écris ces lignes, les troupes suisses au service étranger se réduisent à un millier d'hommes soldés par le Saint-Siège; les officiers généraux en activité à six: MM. *de Courten*, également à Rome; *de Mallet*, en France; *Baud* et Alex. *de Stürler* en Russie; Adam *de Stürler* en Hollande et *Servert* en Espagne. Enfin, il ne reste plus qu'une cinquantaine d'officiers d'autres grades éparpillés dans une douzaine d'armées étrangères.

---

1) J'étends ma requête à tout ce que la Suisse possède d'hommes qui s'intéressent à la littérature militaire et à l'histoire nationale. Par documents j'entends des journaux particuliers, des états de service, des registres d'officiers, des biographies etc., etc. Des dessins, coloriés ou non, de costumes militaires suisses, seront également les bienvenus.

Le service étranger semble ainsi tirer à sa fin et avoir fait son temps. Cependant, en dépit des controverses si passionnées et souvent si injustes dont il est depuis longtemps l'objet, il avait un côté pratique et surtout positivement patriotique. En face de nos voisins, surtout depuis qu'ils disposent d'armées de ligne, il versait dans nos milices un noyau d'hommes instruits, disciplinés, ayant surtout et souvent cette expérience de la guerre qui ne se remplace pas. C'est essentiellement ce noyau d'hommes qui, à Neuenegg et au Rothenthurm, a vaincu, en 1798, des troupes non seulement aguerries, mais même les plus aguerries qu'il y eût alors.

Nous regrettons la disparition graduelle de ces anciens militaires du milieu de nous et nous craignons même qu'elle ne contribue à altérer, avec le temps, l'esprit d'une nation qui a dû sa liberté et sa véritable grandeur à ses armes. Si nous manifestons ce regret et cette crainte, c'est dans l'intérêt de la défense de cette terre qui doit nous être sacrée entre toutes, de cette terre, sur laquelle nous vivons entre le tombeau de nos pères et le berceau de nos enfants, entre un passé militaire des plus glorieux et un avenir que nous savons insondable.

Il ne nous reste plus qu'à désirer la suppression des armées permanentes, afin que nos luttes avec le dehors redeviennent de plus en plus égales, et que nous recouvrions peut-être même notre supérorité des anciens jours.

Si j'avais voulu mieux préciser certains points de cet aperçu, dont j'ai du reste abrégé la lecture, j'aurais encore attendu. Mais je tenais à le présenter à la Société générale d'histoire suisse dans ce Neuchâtel même, où, indépendamment de ma famille maternelle, j'ai puisé le goût des études historiques dans les cours de MM. Guinand, Roulet et L'Eplattenier. J'avais là une vieille dette de reconnaissance à payer au collége et à l'auditoire de Belles-Lettres de cette ville, où j'ai passé une heureuse enfance et ma première jeunesse. Or, Messieurs, il y a des choses qui attachent et obligent.

II.

Der Wormserzug 1486 und 1487

von

Chr. Kind, Archivar in Chur.

Johann v. Müller[1]), Ildefons Fuchs[2]), und neuestens von Moor[3]) berichten über diese Unternehmung, welche nicht nur desshalb Beachtung verdient, weil sie das erste kriegerische Auftreten der jüngst entstandenen Confederation in Churrhätien ist, sondern auch sonst mit ähnlichen Versuchen zusammentrifft, die aus gleichen Gründen, wenn auch nicht mit gleichem Erfolge von Wallis aus unter Bischof Jost von Silinen erfolgten. Was nun aber die bisherigen Darstellungen des Wormserzuges betrifft, so gilt von ihnen allen, auch die neueste nicht ausgenommen, dass sie sowohl hinsichtlich der Motivirung des Zuges als hinsichtlich seines Verlaufes mehrfach der Berichtigung und Ergänzung bedürfen. Ihre gemeinschaftliche Quelle ist Campell. Daher kehrt in allen bisherigen Darstellungen das Effectstück, die Unterredung zwischen Martin Massol und Cisermundo wieder. v. Moor hat ausserdem noch versucht, aus Lavizzari und Quadrio einige Ergänzungen beizubringen. Indess sind die dort enthaltenen Angaben, wie Moor selbst fühlt, nicht sehr glaubwürdig und ausserdem betreffen jene Ergänzungen nur Nebensächliches. Fuchs aber schrieb

---

1) Buch V. cap. 3.

2) Mailändische Feldzüge I.

3) Geschichte Churrhätiens I.

einfach Müller aus, und was er mehr bietet, beruht theilweise auf groben Missverständnissen.[1]) Nach den eidgenössischen Abscheiden nun, welche in dieser Sache ausgefertigt wurden, ist es entschieden eine unrichtige Voraussetzung Campells, dass der Feldzug vom Bischofe Ortlieb v. Brandis unternommen wurde, um die Rechte seiner Kirche auf die ennetbirgischen Landschaften Bormio, Poschiavo, Veltlin und Chiavenna zurückzufordern. In den Vermittlungsversuchen der VIII Orte, um den Krieg beizulegen, liegt nicht der geringste Anhaltspunkt hiefür vor. Vielmehr ist in dieser authentischen Quelle nur von „Zöllen, Weggeldern und Fürleitenen", dann von Privatansprüchen einiger Graubündner, endlich von Kriegskosten die Rede, von den Rechten der Kirche zu Chur und deren Rückforderung dagegen nicht die Spur. Schon desshalb muss also die Campell'sche Motivirung sammt ihrer dramatischen Skizzirung entschieden aufgegeben werden. Ebenso fällt dann auch dasjenige, was Joh. v. Müller beibringt, um das Auftreten des Bischofs Ortlieb zu erläutern, Instigationen des Papstes Innocenz VIII., um Mailand von der Einmischung in die Neapolitanischen Angelegenheiten abzuhalten, so ziemlich ausser unsern Gesichtspunkt. Was dann anderseits die Darstellung des Verlaufes betrifft, so kann Campell nicht als ausreichende Quelle betrachtet werden. Nicht nur ist er zeitlich bereits zu entlegen von den Ereignissen, sondern er befand sich auch gar nicht im Besitze zeitgenössischer Berichte, und schöpfte lediglich aus der Tradition. Weder in Bezug auf das kriegerische Handeln, noch rücksichtlich der zwischenein geführten Unterhandlungen liefert Campell ein klares und vollständiges Bild. Namentlich fehlt ihm der ins Jahr 1487 fallende Abschluss. v. Moor fühlte diesen Uebelstand, wusste ihm jedoch nur durch Herbeiziehung der beiden oben erwähnten veltlinischen Schriftsteller, deren Angaben wieder sehr der Controlle bedürfen,

1) Vergl. S. 165, wo der Liro, der bei Müller unter dem Namen Rabiosa erscheint, mit der im Churwalderthale ob Chur entspringenden Rabiosa verwechselt wird.

zu helfen. Während wir nun aber in den Fall gesetzt sind, den Gang der Unterhandlungen wenigstens in ihren Hauptpartien aus der Sammlung der eidg. Abschiede [1]) kennen zu lernen, bieten neulich im Archive der Stadt Chur aufgefundene Schreiben der Churer Hauptleute, Pannermeister und Räthe im Feld an Bürgermeister und Rath eine willkommene Ergänzung und Beleuchtung der damaligen Vorgänge.

Wir lassen diese Documente unten in wörtlichem Abdrucke folgen, und versuchen es, in gedrängten Zügen das Bild des Feldzuges herzustellen, wie es sich nun theils nach den Chronisten, theils nach den Acten zusammenfassen lässt. Es ist anderwärts bekannt, wie zahlreich die Reibungen waren, die das Mailändische Zollwesen hervorrief. Besonders für die Gebirgsvölker schienen die hohen und vielfachen Gebühren, die den Verkehr erdrückten, ganz unleidlich; für Churrhätien kam noch ein besonderer Umstand hinzu, der sich aus der in den letzten Jahren eingetretenen Veränderung der Handels- und Transitverhältnisse ergab. Seit 1467 war die Strasse über den Splügen eröffnet. Abgesehen von den Conflikten, die sich hieraus für die Anwohner der bischöflichen Strasse über den Septimer ergaben, die die Einbusse ungerne verschmerzten, mussten sich namentlich in Chiavenna, wo der bischöfliche Zoll erhoben wurde, mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben. Man darf wohl annehmen, dass die nach Salis-Seewis aus unbekannten Ursachen 1465 gegen Chiavenna entstandene Fehde lediglich in solchen Zoll-Irrungen ihren Ursprung hatte, und dass demnach die von der Wittwe Franz Sforza's 1467 den Anwohnern beider Strassenrichtungen gewährten Zollbegünstigungen das Mittel enthielten, um den bestandenen Reibungen ein Ziel zu stecken.

Demnach nahm Mailand beiden Pässen gegenüber vorläufig eine neutrale Haltung an, indem es gleichzeitig die Anwohner derselben derart verpflichtete, dass seine eigene Sicherheit gegen feindliche Ueberfälle wesentlich gefördert wurde.

---

1) Eidgen. Abschiede III. 1. pag. 246. 249. 251. 257. 269.

In diesen nachbarlichen Verhältnissen war jedoch wieder eine Störung eingetreten, als der Oheim und Vormünder des minderjährigen Johann Galeazzo, Ludwig Sforza, die Zugeständnisse Bianca Maria's wieder rückgängig machte, und wie es scheint im Interesse des Bischofes von Chur die Zollbefreiungen nur noch für Bergell fortbestehen liess. Man muss es dahin gestellt sein lassen, aus welchen Gründen Mailand diese für Rheinwald und die Anwohner des Splügenpasses so empfindliche Aenderung eintreten liess. Möglicher Weise fanden in jener von Parteikämpfen erfüllten Zeit mailändische Ausgetretene in den bündnerischen Hochthälern häufiger Zuflucht, als der Regierung erwünscht sein mochte, oder es fanden auch mancherlei Ausbeutungen unbefugter Zollbefreiung statt. Letztere Annahme findet eine theilweise Begründung in einem Schreiben von Schwyz Mittw. v. Pfingsten 1486, worin für Bernhard Morosin von Como um Geleit nachgesucht wird, da derselbe, um in Bünden die Kaufmannschaft zu betreiben, gegen Mailand geschützt zu sein wünscht.[1])

Ueber die nächste Veranlassung zur Fehde sind wir nicht genügend aufgeklärt; so viel steht indess fest, dass der obere Bund, für welchen die Splügenstrasse ein hohes Interesse darbot, in den Sachen die Initiative ergriff, und dass zunächst ein Aufbruch der Rheinwalder ins St. Jacobsthal erfolgt war, welchen Graf Balbiani zurückzuweisen versuchte. Am 17. Juni schrieb demnach der Landrichter Hans von Mont eine Tagleistung nach Ilanz aus. Am 23. Juni erging Angesichts der gefährdeten Stellung der Rheinwalder das allgemeine Aufgebot durch's Land, und erhoben sich die Fähnlein von Grub, Lugnetz, Tumleschg, Savien und Rheinwald, um der Vorhut zu Hülfe zu eilen.[2]) Hier tritt nun der Punkt ein, wo die Berichte der Chronisten in die Lücke treten müssen. Demnach war es dieses Aufgebot, welches nicht nur die ausgezogenen Rheinwalder aus ihrer bedenklichen Lage befreite, sondern

1) Stadtarchiv Chur.

2) Stadtarchiv Chur.

auch bei Madesimo den Clevnern ein glückliches Treffen lieferte, und die Feinde bis nach Chiavenna verfolgte, dort Beute machte, während die Stadt von Flammen verzehrt wurde. In Folge des allgemeinen Aufgebotes waren denn auch die Fähnlein an der Septimerstrasse [1]) gegen Chiavenna vorgedrungen und bedrohten Piuro mit dem gleichen Schicksale der Plünderung und Einäscherung; Engadin und die von den Gerichten endlich drangen über Livigno nach Bormio vor, das bereits auf jeden Widerstand verzichtet hatte, und den Flecken den Angreifern überliess, dessen Bewohner sich in die Berge flüchteten. Die rasche Besitzergreifung von Chiavenna und Bormio konnte nun allerdings den Bischof von Chur veranlassen, die Rechte seiner Kirche auf dortige Besitzthümer geltend zu machen, welche in den mailändischen Kriegen des 14. Jahrhunderts hauptsächlich durch Schuld der Grafen von Mätsch, als gewesener Lehenträger, verloren gegangen waren. In Bezug auf Veltlin, dessen Eroberung keine Schwierigkeit mehr haben konnte, erinnerte man sich dann auch an die Schenkung Mastino Visconti's von 1404.

Indessen war aber Mailand keineswegs geneigt, das so plötzlich ihm entrissene Gebiet unter diesem oder jenem Titel aufzugeben, und trachtete darnach, mit Hülfe der Eidgenossen auf dem Wege von Unterhandlungen die Rückgabe zu erzielen. In dem Abscheide vom 2. Sept. 1486 ist nun zunächst von einem Präliminar zu Bellenz die Rede, auf dem zunächst die Rückgabe von geraubtem Vieh aus bündnerischen Alpen angeordnet wurde und im Uebrigen für die Hauptfragen eine erste Verhandlung nach Luzern anberaumt wurde. Zufolge dem mailändischen Reverse vom 10. April 1487 [2]) stellten die

1) Moor nimmt nach Campell an, dass der Zug nach Bormio demjenigen nach Chiavenna vorangegangen sei. Da indess aus Campell kein Datum zu erheben ist, so muss diese Annahme auf sich beruhen bleiben. Jedenfalls erfolgte, entgegen der Annahme von Moor, der Aufbruch der Rheinwalder und ihrer Genossen mehrere Tage früher als derjenige der Thäler an der Septimerstrasse, da Piuro erst am 29. Juni (Campell) erreicht wurde.

2) Landesarchiv in Chur.

Bünde ihre Forderung auf Gewährung von Zollbefreiungen in dem nämlichen Umfange, wie sie den Eidgenossen bereits zugestanden waren. Allein auf Zugeständnisse dieser Art wollte sich Mailand vorläufig nicht einlassen, hoffte vielmehr die Bünde zu ermüden, und durch Vermittlung der Eidgenossen in ihrer privilegirten Stellung zu billigern Bedingungen zu gelangen. So erschien zwar ein mailändischer Bote auf dem Tage zu Luzern, verlangte aber Verschub, weil dem Herzoge die Tagfahrt zu spät zur Kenntniss gelangt sei. Man verlängerte hierauf den Waffenstillstand bis 25. September und beschränkte sich einstweilen darauf, das von Lombarden geraubte Vieh den Eigenthümern gemäss den Bellenzer Vereinbarungen wieder zu erstatten. Am 26. Sept. war Franz Casati eingetroffen und es konnte nun die Hauptverhandlung zu Luzern eingeleitet werden. Laut Abscheid behaupteten die von Churwalhen[1]), sie werden gegen Herkommen und Capitulat mit Zöllen, Weggeldern und Fürleitenen beschwert und der eidg. Tag beschloss diesfalls, ein Schiedsgericht unter einem von den VIII Orten bezeichneten Obmann einzusetzen. In Bezug auf Rückgabe des eroberten Gebietes und Entschädigung der Kriegskosten wurde lange vergeblich eine Verständigung angestrebt. Endlich erboten sich die von Churwalhen „auf Andringen der Eidgenossen, und denselben zu Ehren", das eroberte Gebiet zurückzustellen, wogegen die Eidgenossen es übernahmen, den Betrag an Kriegskosten, Schadenersatz und Brandschatz auszumitteln.[2]) Der herzogliche Sekretär Casati sollte desshalb in Luzern als Bürge bleiben, bis die mailändische Ratification eingetroffen sei. Als Termin für dieselbe wurde der 7. October angenommen. Zugleich wurde der Waffenstill-

---

1) Die Lesart Churwalden, welche die Sammlung der Abscheide durchgängig einhält, ist unzulässig, wie denn überhaupt die Schreibung romanischer Localnamen manches zu wünschen übrig lässt.

2) Campell führt den Entschluss, Chiavenna zu räumen, auf den herrschenden Mangel an Wein zurück (S. 133) und fügt hinzu, man habe unter diesem Gesichtspunkte einen Zug in's Veltlin für nächstes Jahr verabredet.

stand bis dahin nochmals verlängert. Auf diesen Tag sollten die vom Grauen Bunde mit des Herzogs Antwort nach Zürich kommen. Der Herzog ratificirte in der That, wobei auch er seinen Entschluss als Ehrenbezeugung gegen die Eidgenossen aufgefasst wissen wollte. Luzern wurde demnach beauftragt, die Briefe aufzurichten und von den Parteien siegeln zu lassen. Für den feierlichen Abschluss des Friedens sollte dann am 13. Januar 1487 ein neuer Tag in Luzern zusammentreten, auf welchem von allen Orten unparteiische Boten erscheinen, und so gehandelt werden soll, dass die Eidgenossen wirklich unparteiisch erscheinen.[1]) Demnach hatte nunmehr die Erstattung des eroberten Gebietes zu erfolgen, und das Schiedsgericht seine Function zu beginnen. Als eidg. Obmann war der Stand Glarus bezeichnet worden. Auf dem nächsten eidg. Tage wäre dann die Entschädigung der Bünde endgültig durch eidg. Spruch festgestellt worden.

Nach den Chronisten hätten nun die Bünde gleichwohl das eroberte Gebiet besetzt gehalten. Hievon findet sich indess keine Spur in den Abscheiden. Die Winterquartiere in St. Jacobsthal, von denen Moor spricht, fanden also wohl nicht statt. Dagegen erhellt aus dem Beschlusse vom 9. Oktober, dass unstreitig nicht alle eidg. Stände in der fraglichen Angelegenheit als wirklich unparteiisch betrachtet werden konnten.[2]) Ausserdem war auch in dem Rechtsgange eine Verzögerung eingetreten. Es scheint, als ob sich das Schiedsgericht noch nicht einmal constituirt hatte. Der nach Luzern auf 13. Jan. anberaumte Tag konnte demnach nicht abgehalten werden, und noch am 23. Jan., als man in Luzern zur Erledigung des Geschäftes zusammentrat, war noch kein Rechtsverfahren eingeleitet. Die von den Bünden fanden sich demnach in Luzern nicht ein, denn noch immer fehlte die Antwort des Herzogs (wol in Betreff des Confidenten?) und liessen in ihrem Schreiben bereits den Wiederbeginn von Feindseligkeiten durch-

1) *Eidg.* Abscheide l. c. p. 251. l. o.

2) *Bern* hatte sich bei den ersten Verhandlungen nicht betheiliget.

blicken. Dennoch beschloss man in Luzern, die Sache, bis die Antwort des Herzogs eintreffe, ruhen zu lassen, auf nächstem Tage zu Zürich aber bei längerer Zögerung ihm das Ultimatum zu stellen.

Die Bünde mussten unter diesen Umständen die Herausgabe ihrer Friedenspfänder bitter bereuen, sie schöpften wohl auch Verdacht in Betreff geheimer Umtriebe. Obschon von den Eidgenossen ersucht, an keine Feindseligkeiten zu denken, hielten sie doch nicht mehr länger an sich.

Am Freitag vor Valentini schrieb der Landrichter, dass der obere Bund entschlossen sei, in acht Tagen (Freitag nach Valentini) aufzubrechen. Man wollte diessmal Bormio und wo möglich Veltlin als Friedenspfand besetzen und ausserdem, um den Erfolg zu sichern, von Anfang an mit vereinten Kräften handeln. Zu dem Ende schlug der Landrichter die Vereinigung der Fähnlein aller drei Bünde im Engadin vor, um sich von dort aus wieder über Livigno in Vormarsch zu setzen.

Der Anschlag gelang vollständig, Bormio wurde wieder ohne Widerstand besetzt, huldigte sofort und stellte Geiselschaft für einen Brandschatz von 6000 Dukaten. Auch bei der Schanze von Grosio, welche durch 4000 Mann vertheidigt werden sollte, wurde bei der Annäherung der Bünde jeder Widerstand aufgegeben. Wahrscheinlich war der grösste Theil jener Vertheidiger nur zusammengerafftes Landvolk.

Glarus, indem es eine Versäumniss gut zu machen suchte, intervenirte nunmehr eifrig, allein Mailand wollte von Zollbefreiungen noch immer nichts wissen, und hoffte wohl die Unterhandlungen so lange hinzuziehen, bis es seine Kräfte gesammelt haben werde. Bei Tirano machten die Bünde Halt, und rüsteten sich zum Angriff auf die feste Stellung v n Teglio, wo ihnen zum ersten Male ein zäherer Widerstand entgegentrat. Man lieferte sich dort ein Gefecht, in welchem die

---

1) Lavizzari will, die sechs Burmines, welche zu Unterhandlung abgeordnet gewesen, seien treulos zurückgehalten und dann in den Thurm zu Zernetz abgeführt worden. Moor findet namentlich letzteres unwahrscheinlich.

Feinde unter Zurücklassung von 200 Todten den bündnerischen Fähnlein den Kampfplatz überliessen. Der Hauptmann von Chur hebt mit Genugthuung hervor, dass es den Venetianern [1]) nie gelungen sei, diese Stellung zu nehmen. Der Weg nach Sondrio stand nun offen, es wurde kein Widerstand mehr versucht, man fand den Flecken leer und richtete sich ein, in der Erwartung, dass die Vorschläge des Vermittlers nunmehr auf mailändischer Seite geneigteres Gehör finden werden. In der That wurde die Zollfreiheit nunmehr bewilligt, und gegen Verzicht auf das eroberte Gebiet eine Kriegssteuer von 12.000 Ducaten zugestanden.

Der Vertrag wurde Samstag nach Oculi zu Berbenno [2]) abgeschlossen. Schon Tags darauf, also am Sonntag Lätare, gedachten die Hauptleute die Heimkehr anzutreten. Die Briefe der letztern erwähnen die Vertragsbestimmungen nur mit zwei Worten. Im Kantonsarchiv ist keine Spur derselben zu finden. Auch in Glarus finden sich nach eingeholter Erkundigung an bester Quelle keine diessfälligen Zeugnisse im Archive vor. Jedenfalls würde aber noch in Mailand nachzufragen sein. Eine Andeutung im Schreiben der Hauptleute bleibt desshalb einstweilen unverständlich. Es handelt sich um einen Gerichtsstand in Misox. Vielleicht ist diess die Malstatt, wo künftig entstehende ähnliche Weiterungen ausgeglichen werden sollen.

Graf Georg von Werdenberg und Graf Gaudenz von Mätsch bezeugten den Bünden ihre hohe Genugthuung wegen des guten Erfolges, zu dessen Gelingen sie ebenfalls an ihrem Orte bei der Ausrüstung Theil genommen hatten. Man kann desswegen hier erwähnen, dass die Bünde in Verbindung mit Zürich und Bern noch im gleichen Jahre den Grafen v. Mätsch in seiner Unternehmung gegen Roveredo im Tyrol unterstützten,

---

1) Auf welche Vorgänge diese Andeutung Bezug nimmt, ist mir einstweilen unbekannt.

2) Nicht in Cajolo, wie Moor angibt.

wo er in Diensten Herzog Sigismunds die Schädigung der Grafen von Arco durch die Venetianer zu sühnen vorhatte.

Noch ist zu bemerken, dass sich laut Abscheid v. 24. Juni 1487 einige Knechte aus der Eidgenossenschaft, welche den Feldzug gegen Mailand mitgemacht, hinsichtlich ihres Beuteantheils nicht beruhigen wollten. Man hatte ihnen noch fl. 30 aufgebessert, dessenungeachtet stiessen sie Drohungen gegen das Land und einzelne Personen aus. Die Tagsatzung zu Baden beschloss diesfalls, jeder Ort solle solches Drohen abstellen und dafür sorgen, dass die Leute sich mit dem Erhaltenen begnügen, oder aber eines der angebotenen Rechte annehmen.

Dieser Vorfall lässt uns einen Blick in die Disciplinarverhältnisse überhaupt thun. Wir können beifügen, dass es auch in den Bünden mit der Mannszucht nicht glänzend aussah. Zeugniss hiefür sind die damals verkündeten Kriegsartikel von Mittwoch vor Jakobi 1486. Es ist zugleich bemerkenswerth, dass Chur an diesen Kriegsartikeln keinen Antheil genommen zu haben scheint, indem dieselben wohl vom Landrichter und vom Landammann von Davos, nicht aber von Chur gesiegelt sind, und an der Stelle Chur's der Vogt von Fürstenau genannt ist.

Die Bünde hatten somit die Zollbefreiung im Mailändischen, nachdem die diplomatische Unterhandlung wenig Erfolg gewährt hatte, nicht unrühmlich erkämpft. Sie hatten zugleich ihre Waffenbrüderschaft in einer Weise inaugurirt, welche glückverheissend für die Zukunft sein konnte.

Bemerkenswerth ist hiebei, wie schon damals im Keime eine Rivalität des Passes der eidg. Orte mit den bündnerischen Pässen sich geltend machte. Anders lässt sich die gewissermassen officiell zugestandene Parteilichkeit einzelner Orte in dieser Sache kaum erklären.

Lavizzari und nach ihm Moor betonen dagegen, dass in Folge dieses Feldzuges die Splügenroute auf Kosten derjenigen über Bormio in Aufnahme gekommen sei, indem Mailand von jetzt an die bisherigen Hemmungen auf jener beseitigte.

Ob diese Annahme auf Verträgen ruht, die vielleicht in Mailand noch zu finden wären, wissen wir vor der Hand nicht.

Jedenfalls war dann die Ueberlassung des Puschlaverthales an das Hochstift Chur Gegenstand besonderer Verkommnisse. Auch hier lassen uns jedoch die inländischen Quellen im Stiche. Da die Lehnsherrlichkeit des Hochstiftes Chur ursprünglich Bormio und Poschiavo umfasste, so sieht es einer friedlichen Abkommniss ganz gleich, wenn nunmehr das Dominium über Poschiavo der Kirche von Chur erstattet wurde, während dasjenige über Bormio in den Händen Mailands verblieb. Sollte es übrigens nicht möglich sein, die immerhin noch übrig bleibenden Lücken in der Geschichte des Feldzuges entweder auf Privatwegen oder durch amtliche Vermittlung aus den mailändischen Archiven zu ergänzen? Es müsste von Werth sein, den Vertrag von Berbenno in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen.

Aktenstücke.

1.

1486 Samstag vor XM Ritter. (Original).
(17. Juni.)

hans von Mund jetz Landrichter.

— ich füg üch ze wissen, daz ich vor und üwer brief mir worden, mit raut etlicher räten ain Tag der schwären Kriegslöffen halb bestimpt hab gan Inlantz uff mitwuch nächst zu herberg, und dar manen lassen die hopthern und ander rät treffenlich vom obern punt. hierumb bitt und manen ich üch by den aiden nach der geschwornen punden Sag, ir wöllen üwer potten treffenlich mit vollem gwalt dahin senden; und da verhelfen rauten und fürnämen der land er und nutz. dat. etc.

2.

1486. S. Johanns Abend. (23. Juni).

(Alte Copie.)

hoptlüt in der Grub In Lugnitz In Thumleschgk In Saffyen und gmeind im Rinwald und ander. an Burgermeister Amman und ganzen raut ze Chur unsere getrüwen punthsgnossen. — wir fügent üch ze wissen, daz wir uff hüt uss zochent und unser vyendt angriffend im namen unnser hern. Also bittent und manent wir üch nit sumig sin, und by den ayden uns zuziehent mit lib und gutt, geben etc.

3.

1486. S. Johanns Tag. (24. Juni).

(Alte Copie.)

— Allen den die diesen brief ansehent oder horent lesen, verkündent und thun zu wissen, dass unser getrüwen punthsgnossen mit den unsern vom Rinwald abgetzogen sint, und hattent mit uns verlaussen, uns von Stund an laussen wissen wie es um Sy stand, als ist kain Bottschaft nit komen und wissent nit wie es umb sy stat. ob sie belegen sint oder nit, Denn wir habend wol vernomen dass die von kläffen und von piur heruff in das tal sint komen. und haben sich gesterkt Also pittend und manend wir all die punthsgnossen die uns gelobt und geschworn habent, und by den ayden, und wo diser brieff gezeigt wirt, oder der bott mit mund mantte. uff sein glaub tag und nacht, uns und unsern getrüwen punthsgnossen zu ziehen, dann wir mainent sy liegen dort gegen ainander, und törrent villeicht ainander nit angriffen, und habent litzel ze essen und ze trinken. Da thu ain jegklich getrüw punthsgnoss er sye her edel oder unedel Stett gepuren oder lennder, als wir ain besunder gut vertruwen zu jedermann habent. —

Geben im Rinwald etc.

Och lieben punthsgnossen land üch die Sachen anliegen,

den wir varent dahin jederman an kind und wib, gen sehen, wie es dortt stat. da thund als fromm punthsgnossen.

4.

1486. S. Johannstag (24. Juni).

(Alte Copie.)

hans von month jetz landrichter an Burgermeister und Rät ze Chur. —

— Unser hoptlüt so im veld wider unser vyendt ligend, hand mir geschriben, wie sy im namen gotz angriffen wöllend, als Ir dann im selben brieff wol vernemen werdent, so ich minem gnädigen hern von Chur mit disem brieff gesannt hatt. hierumb so bitten ich üch, daran zu sinde daz die unsern nit an hilff verlassen werdent. Als Ir dan wölltend. wan es umb üch also stund och bistand haben: datum etc. —

5.

Kriegsartikel von 1486.

(Landesarchiv.)

Wir die Santbotten und ratzfründ der dryen pünten in Churwalhen so jetz uff datum diess brieffs zu tavas zu tagen von unsern herrn und obern mit vollem gewalt gesant versamlet gewesen sint tund kund aller meniglichen mit disem brieff das wir al ainberlich und gemainlich zu rat komen sind und durch Schirm und behaltens land und lüten Ern und gutz zu halten ufgesetzt haben by geschwornen aiden als wir denn jetz gegen der herschaft von Mailant in ofen krieg komen sind, und etlich knecht als uns bedunkt mer suchen in raisen und anderschwa Iren aigen willen und nutz won der Landen und püntten Er und nutz, Solichs zu fürkomen und die lut gehorsam zu machen, daz nit dadurch die punt schaden oder schand nemen möchten, Inkunftig zit das alles daz, so von den so der gewalt geben ist von den hern und gemainden. es syen

hoptlüt Amptlüt oder Rät, In der lant Er oder nutz den gemeinden oder Jedem gebotten oder verbotten wirdet, in raisen oder anderschwa zu halten oder zu lassen.

Welcher dann, es war ainer oder mer, der sölich bott übersehe und dz nit hielte, die sollen den mit recht on all gnad nach gerichtserkantnuss in jedem gericht da man sy ergrift gestraft werden, es sye an lib, leben Er oder gut nach Irem verdienen. Und ob ainer ain gericht wichen welt, der selb sol in kainem Gericht in al dry püntt zu recht sicher syn zu stellen, und was recht ist lyden.

Ob aber daran dehain gericht sumig sin welt, so sullen die andern by geschwornen aiden daz selb gericht darzu halten, dem unverzogenlichen nachzukommen. Item welch gericht die Iren nit wol behopten und straffen möchten, so sollen demselben gericht die andern beholfen sin. Item ob jeman gunst oder früntschaft denen so gefelt und gefrewelt haben hand, fur han welten, und die beschirmen, die sollen in allen den rechten stan als die so gefrevelt haben. Item ob solch straff diewil man im velt läg notürftig wurd, mag man die so nit gehorsam sint im velt auch straffen nach billichen sachen.

Item fürbass sol diser Abscheid ainem jetlichen hern edlen und unedlen arm und rich auch jetlichem gericht und gemaind in allweg unvergriffenlich und an schaden syn, und sölichs sol in allen gerichten und dry puntten vor allen gemainden verkünt werden. Daz man sich darnach wiss zu richten, und vor allen sachen mit den hopthern reden, daz man ain aignen nachrichter in den puntten unverzogenlich hab, dz zu warten die bösen zu straffen dem gutten und rechten zu uffenthalt.

Zu Urkund der Warhait daz es alles gehalten werde ungefarlich, so habent die fürsichtigen frommen und wisen lantrichter vom obern punt, vogt von Fürstnow und der landaman von tavas jetlicher sin aigen Insigel getrukt in disen brieff zu end der geschrifft von unser aller flissigen bett wegen etc.

Datum am Mitwoch vor Jacobi anno 1486.

Sigel hangen.

6.

1487. Freitag vor Valentini (9. Febr.)

Landrichter und raut im obern pundt an burgermeister rautt und ganntze gemeind zu Chur. —

[1]) — Wir habent mit gemainem raut angeschlagen Uff fritag nächst nach Sant Valentinstag mit unsern panern und macht usziechen den nächsten zu dem engedin, uns da mit üch gmeinem gotzhus chur und den gerichten versameln und zu rat werden den krieg gegen dem hertzogen von mayland zu üben nach der pund er und nutz, ob wir zu ruwen frid und Sun mit Im kommen möchten. Hierumb so bittend und manend wir üch so hoch wir das zu tund han by geschworn aiden unverzogenlich und trostlich zu ziehen die Sachen im namen gottes helfen volfüren; das wöllen wir um üch, wo das zu schulden kumpt mit gutem willen früntlich verdienen. [2])

7.

Zeddel ohne Datum.

liebe herrn mit uns ist gereth, das wir, wyl wir das hauptpanier nit haben, das vennly unden abschnyden, so verwest es wol ain panir, das han ich noch nit in willen zu thunde, wie wol gemain gotzhus das als uns fürkompt begern möcht. Item darnach haben etlich von Zutz mit mir gereth Sy haben ain panir und begert Ich well darunder ziehen. han Ich geantwortt, Nein unser panir Sy des gotzhus hauptbanir, dabi han ich es lassen bliben dismals. Nu thund mir kund by tag und nacht was Ich thun sölle.

Datum ylentz ut in litera.

---

1) Die Grussformeln der Abkürzung wegen weggelassen.

2) Aus dem Umstande, dass der obere Bund als mahnender Theil auftritt, geht hervor, dass es sich bei diesem Feldzuge nicht um die Rechte des Gotthauses handeln konnte. Vielmehr war es die Verletzung der Zollfreiheiten, für welche der Obere Bund eine Sühne suchte. Dieses Motiv fehlt bei Moor.

8.

1487. Aschermitwoch (28. Febr.)
(auf Pergament).

houptman vennrich clein und gross Rat von der Stadt Chur an Burgermeister und Rat.

— Uwer Schriben Jr uns gethan haben wir, und wa wir Icht verfangens der kriegsübung halb gewürkt, hetten wir üch unverkündt nit gelassen. Wann wir uff Sontag nechst verrukt, das tal lowin Ingenomen und die armen lüt daselbs sich mit Iren aiden zu den pünten verbunden haben. Demselben nach zugen wir uff mentag bis in das dörffli under wurmserbad, und uff zinstag ungefärlich um die VIII stund lüffen wir in das dorff Wurms mit treffenlicher unordnung, dann das got licht, das also haben wolt, das die vyendt vormalen all daruss geflohen waren, und niemand werhafft alda funden ward, desshalb niemand nichtz hat mügen geschehen. Wir liegen noch hie im dorff und sind die Wurmser gegen unns in werbung villicht zu uns zu hulden oder doch Brandschatz zu geben. Demnach ist noch in unserm Willen furbas unser viendt das land ab zu zühen, got verlich uns glück und befelhen üch hiemit uns und die unsern dat. zu Wurms In yll um die X Stund vormittag uff die eschermittwuch.

9.

1487. Donstag nach der alten Fassnacht (8. März)

(gross folio; a tergo: Kriegsübung uf veltlin des letsenn Zuch).

houptman pannermeister clain und gross Rätt von der Statt Chur. Im veld by ainander versamelt. an Burgermeister und Rat.

— Uwer Schriben uns by bernhart Schumacher zugesannt, darinnen wir üwren getruwen flyss und fursehen empfunden haben, und üch des sunndern Dank sagen, und wan wir aber von Bernharten montlich verstanden haben, Im Marti Rot zu prepan ungefarlich begegnet sie, dem wir ettlich Kriegsübung bis uff die selb Zit verloffen schriftlich üch zu erzoigen uss gegeben haben und wir uff solches um des Besten willen disen

Boten bis Jetz ufgehalten hand, uch destverschimberlich die ergangnen henndel zuzeschriben. Demnach fügen wir üch zu wissen, dass die Wurmser gehuldet und geschworen hand, ouch dartzu uff sechstussend tugkaten zu prandschatzung verpürgt. [1])

Daruff wir Inen ein Zusatz gelassen und uns uff mentag nechst vergangen, unser vyendt zu suchen erhebt haben, und ain letz ungeferlich ain mil under Wurms Inen von den gnaden gottes abgewonen an unsern Schaden, daran bi 400 unser viendt gewesen und flüchtig worden, auch inen bi vier oder sechs knechten abgeylt und erstochen sind. Dem nach zu gross und in ainem Dörfly darob bi vier tussendt Man der vienden gewesen sin söllen und ain Basty gemacht gehabt haben Inn Maynung sich in die Weer zu schicken, die ouch geflohen sind an alle weer, so frü das man sy nit hat mögen eryllen.

Item uff hüt mittwuch vormitag sind wir hin gen thyran komen, das sich dehain man gegen uns nie gewert hat. Sunder haben sie sich an uns ergeben in maynung das wir die mit lib und gut uffnemen, und ergeben sich denecht an gnad der Brandschatzung halb uff das wir abermals allhie bliben biss wir die Sach nach Notturft mit Inen vollenden und beschliessen.

Wir vernehmen noch nicht, das dehain weer wider uns nach zemal vorhanden sy. dann villicht uff tussend Söldner. die die Herschaft heruf über See gesant süll haben, die ouch an der letz und Basty gewesen, und geflohen sin söllen. Item die aidgnossen von Glaris werben um glait hinab, ob sy jetzt als gut Mittler zu Richtung dienende entzwischen unser beidersit Vinden möchten.

Das alles wir uch im Besten verkunden und ouch das dehain man den wir wüssen in allem züg von den gnaden got-

---

1) Die für Brandschatz entgegengenommene Bürgschaft von Worms wird wol gleichbedeutend sein mit Lavizzari's Bericht von sechs Deputirten, welche in den Thurm zu Zernetz geworfen worden seien. Die ungeschminckte Wahrheit würde einfach von einer Giselschaft zu berichten gehabt haben.

tes von unsern vienden umbkomen sie. Und hand hoffnung zu gott, das wir unser viendt also mit geschicklickkait suchen wollen, ob die uns jedoch gestunden, das wir Inen appruch thün und Schaden zufügen wellen, als sich unsern und der unsern so uns usgesant hand eeren wolgepürt. hiemit befelhen wir üch, uns und die unsern. Datum in Ill.

10.

1487. Dinstag nach Reminiscere (13. März.)

houptman pannermeister clain und gross Rätt der Stadt Chur, jetz im veld zu thyran bi ain andern versamelt an B. u. R.

— Uewer Schriben uns abermal bi marti zugesant haben wir vernomen und uff hüt mentag empfangen. Und wann die aidgnossen entzwüschen unsern vienden und uns gearbait und ain Richtung zuwegenbracht, die wir baid tail zugesagt gehebt haben und üch sölhs bi Bernhartten zu embotten, desglichen dieselben aidgnossen von Glaris Iren hern ouch mit schrifft urkundt hand, demnach wir uff das zusagen mit sampt den aidgnossen zu unsern vienden von den dry punten XV Man hinab in der vienden heer gesant haben uff hüt mentag In Maynung die abreden schriftlich zu emfahen, da haben die walhen von ersten an des Zols halb hinter sich gangen, und den nit nach lut der abred volstrecken, deshalb die Sach gentzlich zerschlagen ist, und die obgemelten XV Man mit grossen sorgen von den vienden wieder in unser heer kommen sind. Daruff haben wir uns in dem namen des allmechtigen Gottes, der uns glück verlieh uff dise Stund erhoben, dieselben unser viend anzugriffen und zu schädigen nach unserm vermögen. Das wolten wir üch nit verhalten und ob uns fürbas icht begegnet, das wöllen wir üch abwegs förderlich zuschriben. Damit lassen üch unns und die unsern empfohlen sin. Dat. in yll Zinstag frü zu angendem Tag.

11.

1487. Freitag nach Reminiscere (16. März)

houptman panermeister clain und gross Rat von der Statt Chur im veld bi ain andern versamelt. an B. u. R.

— Als dann wir üch embotten haben bi Bernhart Schuehmacher ain Bericht so entzwüschen der herschaft Mailand und uns von pünten abgeret und beschlossen gewesen sin solt, welh bericht nit an uns sondern an unsern vienden, die uns meh zugesagt dann sie gehalten haben. erwunden hat uss irer valschhait. demselben nach wir sölchs von Inen befunden uch bi marti Rotten unser furnemen zum tail geschriben, als Ir villicht von unsern hern guten fründen und Nachgepuren den aidgnossen von Glaris, die sich in trüwen harin gearbait vernomen haben mit sampt dem Angriff uff jetz zinstag nechst verrukt. den wir wider unser viendt getan hand. sölich arbait Ir den aidgnossen dank sagen wollen. Wan aber sy üch mittel und end des schlachtes villicht nit wüssen zu berichten, und wir aber üch sölchs nit wellen unverkundt lassen so haben wir unser viendt mit gefärlicher ordnung umb die X stund vormitags Zinstag nechstvergangen an ainem berg genant tell, die Inen die Vendiger nie haben mögen abgewinnen angegriffen und Inen denselben berg durch verhengkt des almechtigen abgewonen und die gejagt von der obgemelten stund bis umb ain nachmitag auch der vienden in derselben zit erstochen zu Ross und Fuss bi 200 manen von den gnaden Gottes ane Schaden der unsern von allen pünten, wiewol sich ettlich treffenlich haben understanden zu weeren. Demselben nach wir uff mitwuchen nächst vergangen fürbass unser viendt understanden haben zu suchen. und dero funden zu Sonders dem dorff und im veld davor als uns fürkompt von den unsern so sy gesehen und angegriffen haben by X oder XII tussend manen. Rayssige pfert und fussknecht Ee mer den minder allda unser vienden gewesen sin söllen, die aber des rechten Zuges nit erwarten sonnder die flucht angenomen haben, das Ir nit vil beliben ist. Uff sölichs sind wir im Dorf Sonders bisher gelegen und ist uff hüt des Tages aber ain Richtung verfasst. Also zolfry etc. der ainlitzigen personen Recht umb Recht ze geben und nemen zu mesax vor ainem von pünten und ainem von der Herschaft von Mayland, und ander artikel darin begriffen. die wir jetzemal nit können geschriben mit aller irer

Inhaltung. Jedoch der herschaft Mayland land und lüt die wir vor und jetz gewonen haben wider ze geben. Demselben nach sol uns die herschaft Mayland in ostervirtagen ussrichten und betzalen zwölftussend Duckaten und söl aller unwill todschlag prand Roub uud Nam hin tod und ab sin. Sölichs uns uff hütigen tag von den houptlüten als gewalthabern der herschaft und mit mund und hand in unsere hend bi geschwornen aiden zu halten zugesagt ist. Das wollten wir üch nit lennger verhalten, dann wir uns versehen, sölhs ungezwifelt mit schrift uff morn Samstag uffgericht werden söll, wa das aber nit beschäch, und sy abermals Ruks gingen, wellen wir nichts testo minder hierin handeln als uns gepürt, und damit unserhalb unverdacht bliben.

Hierumb und wie vorstat von den gnaden Gottes die sach bisher so glücklich ist ergangen, begeren wir an üch dem allmechtigen lob und dank zu sagen, und In furbass enbüttend üch und uns unser sel Eer lib und gut zu bewarn, damit wir als wir hoffen Sig und glück behalten, hiemit befelhen wir üch uns und die unsern. Datum Fritag nach mitternacht.

12.

1487. Samstag vor Oculi (17. März)

hauptman panermaister Clain und gross Rät von der Statt Chur im veld bi ainander versamelt an B. & R.

— Als wir üch bi maister Adam Ziegler geschriben haben ain Bericht, die vorhanden sie und fügen wir üch zu wüssen, das wir baid seit die uff hut entzwuschen zwayen und dryen nachmittags zu Barwenn mit Schrifften verfasst uffgericht und beschlossen haben und uns uff morn frü zu erheben und haim zuzühen in willen hand. Das wolten wir üch nit lenger verhalten, damit Ir sorgen dester bass ab sin und dem almechtigen gott lob und dank sagen möchten. Datum in yll (ut supra) zu Sonders im veltlin.

PS. Wir haben marti Rotten gesant gen Inspruck in der dryen pünten namen.

Datum ut in litera.

13.

1487. Freitag vor Judica (30. März)

Jörg Grave ze Werdenberg und Sargans Vogt Gaudenntz von Metsch Grave ze Kirchperg. An houptleute und Räte gemr. dreier pünden in Churwalhen.

— Uewer Schriben uns nechst getann haben wir woll vernomen und haben sunder freud und wolgefallen das solher krieg üwerhalb also glücklich mit üwerm nutz verloffen und solhs nit weniger achten, dan ob es gleich uns geschehen sei. Desglichen haben wir auch zu gutem wolgefallen verstanden, als wir uch dann etlich puchsenschützen geschickt, das ir solhs günstlicher und früntlicher Meinung angenomen haben und wo sich füran solichs leuff erhuben, wolten wir uns uch zu wolgefallen dermass nach unserm vermügen, wie sich wol gepüren wurde, also früntlichen beweisen und erzaigen daran uns nit zwifelt Ir wolgefallen und förderung fruchtperlichen empfinden wurdent, wan früntlichen und guten willen üch zu beweisen seien wir gepürlichen gantz willig und berait zu thun.

III.

Das Abt St. Gallische Archiv
in Zürich.

Im XVI. Bande des Archivs für schw. Geschichte hat Professor Gustav Scherer über „die gedruckte St. Gallische Dokumentensammlung" eine bibliographische Notiz mitgetheilt, welche dem Geschichtsforscher ein Interesse ganz eigener Art einflösst. Es ist die besprochene Sammlung ein Schatz, dessen sich nur sehr wenige Archive oder Bibliotheken erfreuen, und wo sie sich vorfand, wurde sie wie ein Kleinod gehütet. Ich denke vorerst an das Exemplar des zürcherischen Staatsarchivs, das bisher nur äusserst selten als Ganzes benutzt worden ist.

Es zählt dasselbe, den Codex Traditionum inbegriffen, 22 (nicht 26) Bände, von welchen einzelne auch handschriftliche Ergänzungen zeigen; jedem ist ein „chronologisches" Register vorgeheftet. Leider ist dieses Prädicat nicht sehr begründet: denn der Registrator folgte einfach der angenommenen Ordnung des Textes, welche fast durchweg nicht nur Jahre, sondern Jahrzehnde und Jahrhunderte durch einander wirft. Nur so erklärt es sich, dass die Zeitgrenzen, die den Titeln einiger Bände beigefügt sind, je das Datum der ersten und der letzten Urkunde im Bande bezeichnen, während manche dazwischenliegende Stücke um Jahrzehnde älter oder jünger sind.

Da ein Generalrepertorium über diese Sammlung auch im Zürcher Archive fehlt, so ist bei dem grossen Umfang des Werkes die Ausbeutung desselben nicht wenig erschwert.

Freilich ist nach der eigenthümlichen Anlage der alten Registraturen [1]) jede Urkunde doppelt eingetragen und kann, sofern der einschlägige Titel bekannt ist, gefunden werden. Allein für ausgedehnte und bequeme Benutzung hat dieses System nicht vorgesorgt. Dazu kommt ein anderer Umstand, der das Ganze schwerfällig macht: die grosse Menge der Doubletten. Sehr viele Dokumente erscheinen nicht nur zweimal, sondern drei- und mehrfach; namentlich sind die „Pontificalia" nicht bloss in einem Specialband gesammelt, sondern nebenbei in verschiedene Bände nach gewissen Gesichtspunkten zerstreut. Die exacte Zahl der Doubletten zu bestimmen, ist einstweilen nicht möglich, da eine solche Statistik nur mit Hülfe zuverlässiger Repertorien ausgeführt werden kann; immerhin lässt die vorläufig gehaltene Durchsicht der Hoffnung Raum, dass ein nahezu vollständiges zweites Exemplar der wichtigeren Dokumente zu gewinnen wäre, dessen Herstellung eine Frage der Zeit ist.

Wie Prof. Scherer mehrfach bemerkt, ist ein grosser Theil der Originalien im Stiftsarchiv St. Gallen noch vorhanden; dass manches verloren gegangen, ist erfahrungsgemäss nicht auffallend und sollte man sich dabei wohl beruhigen können. Dennoch hat die Nachweisung vermisster Urkunden immer einen besondern Reiz. Da nun einzelne Bestandtheile des Abt St. Gallischen Archivs im J. 1712 nach Zürich entführt worden sind, so liegt es nahe, das Fehlende wenigstens theilweise hier zu suchen. Es ist dies aber, wenn man von unerheblichen Desiderien absieht, noch nie geschehen. Wohl haben einzelne Forscher aus der Durchsicht der Register die Vermuthung geschöpft, es möchte der in den Thurm des Fraumünsters verwiesene Theil des „St. Galler Archivs" noch wichtige Schätze bergen; reichen doch die Jahrzahlen bis in das VII. Jahrhundert zurück. Und fast gewann es den Anschein, als ob man diese Kleinodien den Gelehrten geflissentlich vorenthielte.

Um über den historischen Werth dieser Sammlung ins Reine zu kommen, habe ich im Laufe der letzten Monate die

ganze Section in einen leicht zugänglichen und hellen Raum versetzt und mit Rücksicht auf eingehende Benutzung umgearbeitet. Die den Acten beigemengten Urkunden wurden ausgesondert, um sie rein chronologisch zu ordnen und in Cartons aufzubewahren; die Auffindung einzelner Stücke erleichtert das neuangelegte Register. Die Sammlung umfasst annähernd 500 Nummern, worunter sich nicht völlig 400 Pergamente befinden; das Uebrige besteht aus besiegelten Papierurkunden, Reversen, Copieen, auch einigen Abdrücken etc.

Ueber Alter und Betreff dieser Urkunden sind einstweilen nur wenige Andeutungen zu geben. Aus dem IX. Jahrhundert (854) ist ein einziges Stück vorhanden, welches durch Eingang und Schluss vorläufig genügend bezeichnet wird: „Notum sit omnibus tam praesentibus quam futuris quod facta est quaedam conuentio inter salomonem, ep(iscopu)m constantiensem, & crimoldum coenobii s(an)c(t)i galli abbatem, quae huius modi est ..... | Facta est autem haec conuentio anno regni hludouuici iunioris XX primo sub vadalricho comite in durgouue." Es fehlt dasselbe sowohl in Wartmann's Urkundenbuch als in Hidber's Urkundenregister. Aus dem X. Jahrhundert findet sich eine moderne Copie der bei Hidber unter Nr. 1027 (a. 947, 12. Juli statt Juni) verzeichneten Urkunde vor. Dann springt die Reihe auf 1267 über. Zu den vier erhaltenen Stücken aus dem XIII. Jahrhundert gehört der Kaufbrief um die Herrschaft Grüningen (1291, 31. Jan.), von König Rudolf bestätigt in Baden den 16. Februar (feria sexta post festum Valentini). Das XIV. Jahrhundert ist in 20., das XV. in etwa 100 Urkunden repräsentirt, bei denen jedoch einige Copieen mitgezählt sind. Der Rest umfasst das XVI. und XVII. Jahrhundert (bis 1711). Nur für wenige Nummern bleibt das Datum zweifelhaft.

Wie viel von dieser Urkunden-Serie in der gedruckten Sammlung verwerthet sei, lässt sich bei dem oben erörterten Sachbestande nur mit dem grössten Zeitverluste genau bestimmen. Dass aber eine beträchtliche Zahl der Stücke gedruckt vorliegt, ist vorläufig festgestellt. Als historisches Material

betrachtet, bietet das Ganze nur wenig Erhebliches; das Wichtigste scheint (wie im Jahr 1529) vor dem Einbruch der Zürcher in St. Gallen geflüchtet und dadurch dem Stiftsarchiv erhalten worden zu sein. Ueber einzelne belangreichere und wirklich unbekannte Piecen werden bei Gelegenheit anderswo nähere Angaben folgen.

Bei der Bearbeitung der Acten wurden für einmal die den Registern entsprechenden Titel beibehalten. Ich zähle dieselben auf und füge Notizen über den Umfang jeder Abtheilung bei:

1) Miscellanea, Jahr ca. 700—1717.	Sechs Schachteln. [2])
2) Kaiser, Papst, 1466—1712.	Eine Schachtel.
3) Kriegssachen, 1607—1712.	" "
Abgesondert: Ein Fascikel von Musterungs- und Steuerrödeln, 1566—c. 1700.	
4) Landfriedenssachen, 1523—1694.	Unbedeutend.
5) Instructionen, Abschiede etc., 1610—1694.	Ein Fascikel.
6) Wartauer Geschäft, 1694—95.	" "
7) Bündner Unruhen, 1620—35.	Eine Schachtel.
8) Stadt St. Gallen, 1451—1703.	
9) Stadt Wyl, 1414—1713.	
10) Appenzell, 1407—1714.	" "
11) Thurgau, 1527—1717.	" "
12) Rheinthal, 1452—1716.	Zwei Schachteln.
13) Toggenburg, 1413—1712.	Drei "
14) Steiner- und Sulzer-Geschäft 1669—76.	Eine Schachtel.
15) Herrschaft Elgg, 1371—1668.	Ein Fascikel.
16) Marchensachen, 1458—1711.	Eine Schachtel.
17) Zehnten, 1476—1714.	
18) Lehensachen, 1425—1716.	Zwei Schachteln.
19) Leibeigenschaft, 1432—1704.	Unbedeutend.
20) Bestallungen, 1565—1707.	Eine Schachtel.
21) Mandate, 1593—1710.	Ein Fascikel.
22) Salzsachen, 1697—1701.	" "

23) „Particularschreiben von Wichtigkeit", 1694—1712. Ein Fascikel.
24) Kirchen- und Schulsachen. 1506 bis 1714. Zwei Schachteln.
25) Kauf- und Schuldbriefe. Unbedeutend.
26) Schreibkalender. 1648—1712. 42 Stücke (z. Th. Doubl.)
27) Zehntenwein-Rechnungen aus dem Rheinthal. 1703—16. 54 Bändchen, klein-4to.

Hier lassen sich noch einige andere Archivalien einreihen:

28) Ein Urbarium Neo-Ravensburgense, vom Jahr 1608, 26 beschriebene und 2 leere Pergament-Blätter zählend. gross Quart, in schönem Einband.
29) Weinrechnungen. 2 Bändchen schmal Folio.
30) Rechnungen von 1712. in einem grösstentheils leeren Bändchen quer Octav.
31) Protocoll der obrigkeitlichen Verhandlungen in der Obervogtei Rorschach, z. Th. betreffend niedergerichtliche Sachen im Rheinthal, im Namen der Stände Zürich und Bern, 17. Juni 1712 bis Oct. 1713. ein Bändchen schmal Folio, grösstentheils leer.
32) »Ausszug der tag ornung. so Mir (sic) in Vnsserm Closter üeben". 8 S. 4to.
33) Modus faciendi professionem, ein Heft von 28 S. 4to.
34) Chronik des Klosters St. Gallen, von 719 bis 1330, in einer Handschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit zahlreichen Randbemerkungen von neueren Händen, 49 Blätter 4to. in Pergament gebunden.
35) Manuscript eines deutschen Schauspiels „Innocentia pressa sed non oppressa". Flüchtig geschrieben und schlecht conservirt.

Dabei liegt ein Druck: Virtus dum patitur vincit. S. l. Chrys., etc. 4 Blätter klein Octav. Deutsch. Ohne Zweifel das Vorbild der (zehnmal ausführlichern) Handschrift.

36) Ein theologischer Tractat: „Geheimnussen dess Geistlichen Lebenss, So geoffenbaret worden einer andäechtigen (sic) Novitzin durch ain ihr geistlichen Vatter aus

der Gesellschaft Jesu.“ Nach dem dritten „Druck“ aus der französischen Sprache in die deutsche „versetzt“, im Gotteshaus St. Gallen a. 1671. Ein mässig starkes Quartheft.

Von Drucksachen sind zu nennen:

37) „DEss Heiligen Römischen Reichs vnd desselben angehörigen Stennde dess löblichen Schwäbischen Kraiss ainhellige vnd schliessliche Vergleichung vnnd verfassung, welcher massen durch die Genad dess Allmechtigen vnnd zu seinem ewigen Lob, Auch der Rö. Kai. vnnd Kün. Ma. & zu vndertheniger Gehorsame auf den hie vor aufgerichten vnd hochverpeenten Religion vnd Landtfriden, Auch Reichs Constitutiones, HandthabungsOrdnung vnd Kraiss Abschide Sy sich vnnder jnen selbs in Gotseligem Fridlichem wesen zu erhaltten: Auch vor Ausslendischem Gewalt zu schützen, zu schirmen vnnd demselbigen widerstannde zu thun, mit vnd vnder ainander endtlichen vnd ainhelligklichen verglichen vnd entschlossen, verförtigt vnd Besigelt zu Vlm, Montags den XXII Nouembris, ANNO DOMINI M.D.LXIII.“ 55 Blätter klein Folio.

Auf Blatt 56 schliesst sich an:

„HErnach volgen die angehenckten kriegsverfassung, Bestallungen vnd Articulbrief, Darauf sich dise dess heiligen Römischen Reichs vnd desselben angehörigen Stennde dess löblichen Schwäbischen Kraiss vorgeende vergleichung vnd Executions-Ordnung an etlichen ortten referiert vnd zeucht.“ 13 Blätter mit eigener Paginatur.

Endlich folgt ein handschriftlicher Eintrag, unzweifelhaft aus der Reichskanzlei, d. d. Worms 18. März 1564, 21 Blätter zählend. Das Ganze, in schönem Lederband mit zwei an vierfarbigen seidenen Schnüren hängenden Siegeln, ist sehr sauber und wohl erhalten.

38) „ANNVS JUBILAEUS, oder Jubel-Jahr, zu Ehren dess Allerheiligsten Bluts Christi JESU, Welches Auss seiner Seyten-Wunden geflossen, von Longino dem Haubtmann

auffbehalten; erstlich nacher Mantuam gebracht, alsdann in drey Theil vertheilt; deren einer Anno 1094. den 4. Mertzen von der Königin Judith auss Engelland, alsdann Guelphoni IV. verehlicht, dem Reichs-Gottshauss Weingarten verehrt worden," etc. etc. 1694. 15 Blätter, mit einem Anhang von 11 Bll. „Panegyricus de SS. Sangvine è Christi Latere in Cruce profluo, Dicta in Vineis, Anno Saeculari, ab obtento hocce Thesauro Sexto."

39) „Diurnum Monasticum, Pauli V. Pont. Maximi Jvssv. Recognitvm, pro omnibus sub Regula S. P. Benedicti Militantibus.... Campoduni, Typ. et Sumpt. Eiusd. Duc Monast. Anno M.DC.LXXXVI. 16. 48 S. (nicht gezählt), 432, CXLVIII S. Handschriftlicher Nachtrag, 32 S. und Raum für Zusätze.

40) „Diurnale Monasticum Pauli V. ac Urbani VIII. Summorum Pontificum Auctoritate recognitum, Pro omnibus sub Regula SS. P. Benedicti Militantibus; Cum Novissimis Sanctorum Officijs à S. R. Congregatione hactenus approbatis. Typis Monasterii Einsidlensis... M.DC.XCIX. gr. 8vo. Mit 2 Stahlstichen. 30 S. ungezählt, 416, LXIV, 72 S. In gutem Ledereinband.

Was nun die Brauchbarkeit der oben registrirten Acten betrifft, so ist vorerst zu bemerken, dass der Werth der einzelnen Titel sich ungefähr nach dem relativen Umfang bemessen lässt; doch wird dieser Vorzug der grösseren Titel wieder durch den Umstand verringert, dass sie mit einer Menge undatirter Stücke belastet sind. In formeller Hinsicht fällt ausserdem die beträchtliche Anzahl von Doubletten auf. Bei grösseren Schriftstücken fehlt nicht selten der Anfang oder der Schluss. Die Bestimmung der datumlosen Stücke, die Ausscheidung von Ueberflüssigem, die Ergänzung der Defecte erfordert eine alle Einzelheiten durchdringende Sichtungsarbeit, die übrigens um so nöthiger erscheint, als die alte Disposition nicht haltbar, für wissenschaftliche Benutzung höchst unbequem ist. So sind dem Fach „Miscellanea" viele Acten

zugetheilt, die sich bei den Specialtiteln befinden sollten, und mehrere von diesen greifen ihrerseits ziemlich principlos ineinander. Wer z. B. Schriften aus Nummer 2 zu benutzen hätte, müsste noch die Fächer 3, 5, 13 und 23 beiziehen; zu Titel 15 gehört ein Theil von 10; die Toggenburger-Acten (13) gewinnen aus Titel 1, 3, 5, 23, 24 sehr erhebliche, ja unentbehrliche Ergänzungen.

Mit den bis ins VII. Jahrhundert hinaufreichenden Stücken hat es übrigens nicht viel auf sich; die Blätter, welche Daten aus dem VII. bis XIII. Jahrhundert enthalten, stammen der Mehrzahl nach aus dem XVII. Jahrhundert und bieten nichts anderes als Notizen, die aus Urkunden, Nekrologien, Chroniken etc. geschöpft sind. Selbst das XIV. und das XV. Jahrhundert sind fast nur durch solche Auszüge oder Copieen vertreten. Um so reicheres Licht fällt aus den übrigen Acten auf das XVI. und das XVII. und das erste Zehend des XVIII. Jahrhunderts (bis c. 1712). Wenn auch das Wichtigste bereits bekannt sein dürfte, und namentlich die Amtliche Sammlung der Abschiede Vieles zu Tage fördert, was die eidgenössische Stellung und besonders die Confessionspolitik der Fürstabtei St. Gallen aufklärt, so werden doch viele Einzelheiten nur noch aus dem in Zürich befindlichen Material zu schöpfen sein.

So viele Ausbeute nun die hier beschriebene Section gewähren mag, so bildet doch die bisher der Abtheilung „gebundener Archivalien" (Note 1) einverleibte Sammlung Abt St. Gallischer Schriften, von der ich bisher gänzlich abgesehen, den werthvolleren Theil. Während jene bei der projectirten Umarbeitung nur etwa 30 Cartons füllen wird, umfasst die letztere 51 Bände, meist von beträchtlichem Umfang, und führt schon der erste Blick auf interessante Papiere. Da hier dieselben Titel wiederkehren, so nehme ich zur Erleichterung der Uebersicht je die entsprechenden Ziffern zu Hülfe.

1) Miscellanea, 817—1710. 5 Bände in Quart. Der erste Band enthält in einem Pergamentheft von 8 Blättern, wohl nur Fragment eines grössern Ganzen, Reichs- und Klo-

ster-Annalen über die Jahre 709—929; die JJ. 930—80 sind ganz leer geblieben.[1]) Im zweiten Band befinden sich einige selten gewordene Druckschriften:

a) „Recessvs Generalis Parochis et Cvratis Territorii S. Galli post visitationem Anno 1643 et 1644 peractam", etc. etc. 1644.

b) „MANIFEST Dess Fürstlichen Gottsshaus Sanct Gallen Wider Der Herren Sätz- vnd Schidt-Richtern beider Lobl. Orthen Basel vnd Appentzell der Vsseren Roden, alberait in truckh aussgegangnen Vrtelspruchs zwischen den Lobl. Orthen der Aydtgnoschaft Zürich, Bern, Ainer: Vnd den Fünf Alt Catholischen Orthen Anderseits: Sovil dess obgenanten Gottsshaus Gerechtsame berüeret." 1657.

c) „Contra Manifest oder Kurtze doch grundliche Rettungs-Schrifft der Sätzen vnd Schied-Richteren von beiden Lobl. Evangelischen Ortten Basel vnd Appenzell der Aussern Roden publicirten Recht-Spruchs, wider das Fürstl. St. Gallische aussgesprengte vngegründte Manifest vnd angehängte vnnötige protestation." Basel 1657.

d) REPLICA, oder Wolgegründte Widerandtwurt Dess Fürstlichen Gottsshaus Sanct Gallen. Vber das Contra-Manifest oder intitulierte Rettungsschrift, so wegen der Herren Sätzen vnd Schied-Richtern von beeden Lobl. Orthen Basel vnd Appentzell der Vsseren Roden ... zue Basel in truck verfertiget worden." St. Gallen, 22. Weinmonat 1657.

Alle fehlen in Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte.

Der vierte Band enthält fünf ähnliche Stücke:

a) = Haller V. 1686.

b) ib. 1687.

c) „PROCESS, So Ein loblicher Stand Schweitz In Truck zu bringen Befohlen, den Unglückseligen Stadler Betreffend." Zug 1708.

d) „Vollkomner vnd warhaffter Gegen-Bericht Derer

zu dem Toggenbürger Geschäfft von Ihr Fürstl. Gnaden zu St. Gallen willkührlich erkiesenen Mediatoren Uber das getruckte, so betitlet wird Wahrhaffter Bericht Deren zu dem Toggenburger Geschäfft von Lobl. Ständen Zürich, Bern, Basel verordneten Mediatoren Uber den vnbegründten Eingang vnd Anhang, welcher enthalten in einem Tractätlein, so in Truck aussgegangen, vnd intituliert: Entlicher Schluss vnd Gutachten der Lobl. Cathol. Herren Mediatoren," etc. (S. e).

e) Endtlicher Schluss vnd Gutachten der Lobl. Catholischen Herren MEDIATOREN Uber die Toggenburgische Streitigkeit. Proponiert vnd abgelesen vor allgemeiner Löbl. Eydtgnossischer SESSION, In Baden den 14. Septembr. Anno 1709."

c—e fehlen in Haller.

Die Abtheilung in Foliobänden (6 Bände) enthält in buntem Gemische Rechnungen, Urbare, Copieen von Verträgen aller Art, Memorialien über geistliche und weltliche Streithändel, und anderes mehr, grossentheils das nicht schweizerische Gebiet des äbtischen Fürstenthums betreffend. Nur Band A gibt Anlass zu einer speciellern Bemerkung. Die Blätter 1—5, 7—28 und 32—50 enthalten nämlich Fragmente der Chronik von Aegidius Tschudi, von seiner eigenen Hand, stellenweise ziemlich stark corrigirt.

Es lohnt sich wohl der Mühe, den Fund etwas genauer anzusehen, als es der Registrator J. H. Rahn gethan haben muss, als er vor etwa 150 Jahren, nach seiner Art, dem Kind einen Namen gab („Historischer Bericht vnderschiedenlicher Sachen halber"). Die Handschrift beginnt mit einem durchgestrichenen Abschnitt „Die tat vff dem ochsenveld," springt dann zu 1474 über, holt in einem kleinen Absatz nach, dass im Jahr 1473 das Burg- und Landrecht zwischen Lucern, Uri und Unterwalden und dem Bischof Walter auf der Flue und gemeiner Landschaft erneuert worden, nennt unmittelbar darauf die Boten, welche Lucern zu der Beurtheilung Peter Hagenbachs abgeordnet, berichtet notizenartig über die ersten Ereig-

nisse des Burgunderkriegs, fügt eine weitläufige Beschreibung der Schlacht bei Grandson bei, bricht auf f. 5a oben mit Ende 1476 ab, knüpft erst bei 1479 wieder an und skizzirt die Verhandlungen über das Burgrecht der fünf Städte (1477) und das Stanser Verkommniss, wobei er sichtlich der Darstellung Diebold Schillings folgt. Dieser letzte Abschnitt ist mit wenigen Ausnahmen der in Band X, 216—220, des „Archivs f. schw. Geschichte" von Vogel mitgetheilten Handschrift wörtlich gleichlautend, scheint aber etwas älter zu sein als die letztere, sofern diese überhaupt ächt ist.

Jetzt erst bringt Tschudi den Handel Peter am Stalden's, den er auf vier Seiten ausspinnt. Dann werden verschiedene Ereignisse aus den Jahren 1480—1500 durch einander geworfen, der Sturz Waldmanns und der „St. Galler Krieg" ziemlich ausführlich, der Schwabenkrieg dagegen auffallend kurz beschrieben; der Zeit der Mailändischen Feldzüge, bis zum Abschluss des ewigen Friedens mit Frankreich, sind im Ganzen 28 Seiten gewidmet. Den Glanzpunkt dieser Abtheilung bildet die Schilderung der Schlacht bei Novarra, die übrigens so gut wie wörtlich mit dem Abdruck im Archiv (X, 220—24) übereinstimmt; nur ist zu bemerken, dass sich die vorliegende Handschrift in sprachlicher Beziehung erheblich correcter zeigt. Von f. 40 an folgt ein Stück des bekannten Buches über den zweiten Kappelerkrieg[4]), ungefähr vom 10. November bis zur Bestrafung von Weesen und Gaster (S. Balthasar's Helvetia, 1826, p. 238—52, 321—34). Sollte dieses Werk je nach den Autographen Tschudis edirt werden können, so verdient das hier entdeckte Fragment jedenfalls Berücksichtigung.

2) Kaiser. a) Privilegien, der Herrschaft Oesterreich ertheilt, 1058—1531, ein Band von 186 Bll. fol., in sauberer, durchgehend gleicher Schrift aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts.

b) Kaiser und deutsche Fürsten (Beziehungen zu der Schweiz), 1136, 1434—1702, zwei Bände. Meist neuere Abschriften von Verträgen enthaltend.

3) Kriegssachen, 1462—1710, Nur von 1610 an erheblich; grossentheils Rödel und Rechnungen.	zwei Bände	fol.
5) Instructionen, Propositionen, Relationen, 1500—1699,	ein Band	„
Abschiede, 1501—1709,	„ „	„
7) 10) 15) Bünden (1620—27), Appenzell (1379—1699), Elgg (1407—1669),	„ „	„
8) Stadt St. Gallen, 1460—1699,	„ „	„
9) Stadt Wyl 1544—72, dabei Abzugssachen, Fälle etc.,	„ „	„
11) Thurgau, 1353—1706,	zwei Bände	„
12) Rheinthal, 1419—1703,	drei „	„
13) Toggenburg, 1413—1712, mit 1 Band Undatirtem,	„ „	„
16) Marchensachen, 1581—1706.	ein Band	„
17) Zehnten, 1275—1709, dabei Marchensachen 1457—91,	„ „	„
18) Lehensachen, 1491—1650, mit Offnungen, 1487—1714,	„ „	„
21) Eide, Ordnungen und Mandate, 1464—1696,	„ „	„
22) Salzsachen, 1666—83, mit Urkunden, Vergabungen, Verträgen etc.,	„ „	„
24) Kirchen-, Schul- und Ehesachen, 837—1707,	drei Bände	fol.
25) 27) 28) Zins-Urbaria, 1487—1709,	ein Band	„
Series Jurium possessionumque Mon. S. Galli, 1443—1653, Eine Art historisch-juristischen Handbuchs.	„ „	„
Urbarium über das Statthaltereiamt zu Rorschach, bereinigt 1714,	„ „	„
Zinsbuch der Statthalterei zu St. Gallen, 1714,	„ „	„

Urbarium über das Statthalterei-Amt zu St. Gallen, 1716, ein Band fol.

30) Amts-Rechnungen, 1616—1711, „ „ „
Verzeichniss aller Ausgaben im Kloster St. Gallen, 1709—12, „ „ „

31) Protocolle der Intendanten etc., 1715—17, „ „ „

33) 37) „Catalogus Fratrum Conversorum Si. Galli, Ex Necrologio et aliis tabulis collectus industria et labore P. Chrisostomi Stipplin, Mon. Presb. Archivistae et Sacristae S. Galli." Mit zahlreichen Kupferstichen, Scenen aus der Geschichte der Heiligen darstellend etc. „ „ „

Unter neuen Nummern sind zu verzeichnen:

41) Acta tertiae Instantiae, Rothweil contra Gengenbach (vor dem Abt von St. Gallen als apostolischem Commissar, 1612—15), grösstentheils lateinisch, „ „ „

42) Hagen- und Roggwylisches Gerichtsprotocoll, 1684—1711, „ „ „

Endlich dürfen noch erwähnt werden:

43) Die zu St. Gallen aufgenommenen Register über die vorgefundenen Schriften, sechs Bände zählend.

Nur zu geringem Theil oder nur uneigentlich gehören etwa folgende Bände hieher:

44) Acta Abt und Stadt St. Gallischer Streitigkeit (den „Kreuzzug" betreffend), de Annis 1697 und 1698.

45) Pundts-Geschäft des Herren Prälaten zu St. Gallen mit Ihro Kais. Majestät, 1702.

46) Rorschacher Fridens-Negotiation, von Annis 1713 et 1714.

47) Schreiben, so während dem Fridens-Congress A° 1718 eingekommen sind. 2 Bände.

Was oben (S. 46 u. 51) über den Werth der ungebundenen Abtheilung gesagt wurde, trifft auch hier im Wesentlichen zu. Die beiden Sectionen ergänzen sich und gewähren in der ein-

heitlichen Neuordnung, welche die Sammlung erfahren soll, manche willkommene Beiträge zur Staats- und Culturgeschichte der Schweiz.

Zürich, 19. Mai 1870.

Joh. Strickler.

Anmerkungen.

1) Da die ungefähre Kenntniss der Einrichtung eines zu benutzenden Archivs die Auffindung des gewünschten Materials bekanntlich sehr erleichtert, so gebe ich über den Plan des zürcherischen Staatsarchivs einige Andeutungen, bei denen aber nur die Zeit vor 1798 im Auge behalten wird.

I. Die Urkunden sind in keinem allgemeinen Verzeichniss eingetragen, sondern unter etwa viersig Titel vertheilt. Für die politische Geschichte kommt zunächst die Section „Stadt und Landschaft" in Betracht, die weit über 3000 Stücke zählt. Auch diese Abtheilung entbehrt noch einer rein chronologischen Uebersicht und zeigt in ihrer Gliederung manche z. Th. unbegreifliche Inconsequenzen; doch gewährt das von Gerold Meyer von Knonau (im Jahr 1847) erstellte Handregister die unentbehrlichste Anleitung. Die übrigen Sectionen enthalten meistens Klosterurkunden. Jede hat ihr eigenes Register, das in der Regel wieder in zahlreiche Titel zersplittert ist, unter welchen die Urkunden sehr oft ohne Ordnung, und nur mit Angabe des Jahres, bald in kurzem Regest, bald in weitläufigem Auszug, verzeichnet sind. In etwa 270 Bänden ist der weitaus grösste Theil der vorhandenen und eine beträchtliche Anzahl verlorner Urkunden copirt; von diesen Copialbänden reichen ungefähr zwanzig in das XIV. und XV. Jahrhundert zurück; mehr als 200 Bände stammen aber aus dem XVIII. Jahrhundert und tragen auch in der Qualität der Arbeit dessen Charakter. Die Pergamente, die noch in den „Acten" liegen, sind nur mit diesen registrirt, fehlen daher in den Urkunden-Registern; umgekehrt findet sich eine erhebliche Zahl von Missiven und andern Acten in den Urkunden-Schachteln.

II. Die Acten sind in drei Serien, von c. 1400 bis 1739, 1740—88, 1789—98 reichend, vertheilt und dem entsprechend in drei Registersectionen verzeichnet. Neben dem in „Bündeln" und hölzernen „Trucken" aufbewahrten Material, das bisher am meisten benutzt wurde, existirt aber noch eine

Abtheilung „gebundener Archivalien", welche Gerold Meyer von Knonau hergestellt hat. Sie besteht aus den Abschieden, den Raths- und Missivenbüchern, Urbaren, handschriftlichen Geschichtswerken, Satzungsbüchern, Copialbänden (s. o.) etc. und dem sog. Antistitial-Archiv. Auch diese Sammlung hat der genannte Archivar durch ein zweckmässiges Register zugänglich gemacht; ebenso ist ihm ein sehr bequemes Titelverzeichniss über die nicht gebundenen Acten zu verdanken. Für die Ehegerichtsacten, das Obergerichtsarchiv, das Finanzarchiv und einzelne andere Sectionen sind keine Repertorien da.

Ich komme auf die Registratur der „Acten" zurück. Dieselbe ist nach zwei sich ergänzenden Gesichtspunkten angelegt. Die eine Serie, das sog. Canzleiregister, verzeichnet die Schriften nach der Reihenfolge der „Trucken," in einer gewissen logischen Ordnung der Titel, nach Bündeln und Nummern. Das Aeussere dieser Arbeit gewährt einen vortheilhaften Eindruck; die Schrift ist sauber, die Haupttitel sind meist sorgfältig in verzierter Fractur ausgeführt. In der Regel ist dem Titel jeder Nummer die Jahrzahl beigesetzt, die Ordnung erträglich genau. Wer eine Seite gelesen hat, gibt sich gerne der Meinung hin, alles überhaupt Vorhandene da vereinigt zu finden. Aber nicht selten verschwindet die Täuschung schon bei der Durchsicht des nächsten Titels; man muss bald bemerken, dass Vieles willkürlich und sinnlos getrennt wurde, was unbestreitbar zusammengehört. Noch mehr. Mustert man die Acten selbst, so wird man häufig Dinge entdecken, von welchen das Register nichts ahnen liess. Diesem Mangel an zweckmässiger Ordnung begegnet zum Theil das alphabetisch angelegte „blaue Register", indem es unter jedem Titel alles in verschiedenen Bänden vertheilte Material zusammenfasst. Allein auch diese Aushülfe kann nicht genügen, da sie die im Canzlei-Register zerstreuten Einträge nur sammelt, nicht wirklich vervollständigt. Zudem sind Irrthümer in Jahrzahlen und Namen, sowie in der Fassung der Ueberschriften so häufig, dass nur die eigene Prüfung der Originalien zu sichern Ergebnissen führt, eine weitschichtige Arbeit, die sich aber gewöhnlich durch unverhoffte Entdeckungen lohnt.

Diese alterthümliche Ordnung geht nun einer allmäligen Revision entgegen, welche den Bedürfnissen der Forscher nach Möglichkeit Rechnung trägt.

2) Sobald thunlich, werden übrigens sämmtliche Acten in Cartons versetzt.

3) Ueber diese Annalen theilt uns Herr Prof. G. v. Wyss nach Einsichtnahme Folgendes mit:

Bemerkungen zu den St. Gallischen Annalen im Staatsarchive, „Gebundene Archivalien." Gest. X. nr. 42. (4°)

„Die Annalen, welche von mehreren Händen des zehnten Jahrhunderts in

den quaternio eingetragen sind, enthalten Nichts, was nicht schon bekannt oder gedruckt wäre.

Ihr Inhalt besteht nämlich aus folgenden Stücken:

Jahr 709—768. Annales Alamannici. Abgedruckt bey Pertz, Mon. Germ. SS. I. 22—30. Bemerkenswerth ist hier nur zu ann. 710. [Gotefridus moritur] die Randglosse: „vel ut alii volunt VIIII" (709), was übrigens sachlich auch schon bekannt und in andern Handschriften der gleichen Annalen gegeben ist. Ferner zu ann. 751. die Lesart: baldebertus episcopus benedicit (statt benedictus).

Jahr 771—789. Annales Alamannici, Continuatio. Ebendaselbst I. 40—44. Bemerkenswerth zu ann. 774 der Zusatz „heribertus abba obiit et amicho ordinatus", der sich bey Pertz im Abdrucke der Ann. Alam. nicht, wohl aber in den nebenstehenden Ann. Guelferbytani findet.

Jahr 790—799. Annalium Alamannicorum Continuatio Murbacensis. Ebendas. I. 47—48.

Jahr 802—858. Annal. Alamann. Continuatio Augiensis. Ebendaselbst I. 49—50.

Jahr 860—876. Annal. Alamann. Continuatio San-Gallensis prima. Ebendas. I. 50—51.

Jahr 877—881. Annal. Alamann. Continuatio San-Gallensis secunda. Ebendas. I. 51.

Jahr 882—926. Annal. Alamann. Continuatio San-Gallensis tertia. Ebendas. I. 51—52. Einzig bemerkenswerth zu annus 903 die Lesart „Perinker", statt „Perinhart", wie bey Pertz steht.

Die vorliegende Handschrift selbst scheint übrigens bei Herausgabe der Annalen von Pertz bereits, in mittelbarer Weise, gedient zu haben, nach Dem zu schliessen, was sich dort über ein zürcherisches Manuscript angegeben findet. Als Hauptquelle für seine „Annales alamannici" benutzt nämlich Pertz (SS. I. 20—21) den Abdruck eines „Codex turicensis", der sich bey Ussermann, Prodromus Germaniae sacrae I. S. XCIII vorfindet. Ussermann sagt freilich, der von ihm (im Jahre 1790) benutzte Codex gehöre der „Ecclesia major turicensis" d. h. dem Grossmünsterstifte Z. an; es war aber derselbe doch wohl kein anderer, als die hier vorliegende Handschrift. Denn nicht nur stimmt der Text bei Ussermann ganz mit demjenigen dieser Handschrift überein, sondern es passt auch das Wenige, was Ussermann sonst über seine Handschrift aussagt, genau auf die vorliegende.

Nach Ussermann zeigte die Zürcher-Handschrift vier verschiedene Hände, deren erste vom Anfange des Manuscripts bis zum Eintrag vom Jahr

799, die zweite bis zum Jahre 876, die dritte bis zum Jahre 881, die vierte bis 926 reichte, und diess ist (einzelne, unbedeutende Einschiebsel der spätesten Hand auch zwischen 802 und 876 abgerechnet) gerade im vorliegenden Manuscripte der Fall.

Ganz entschieden ist besonders das Beginnen einer neuen Hand (auch einer neuen Schreibweise: Carolus — statt, wie früher: Karolus) beym Jahr 882 sichtbar.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass wir hier Ussermann's Codex vor uns haben und dass Ussermann's Angabe (bloss im Titel seines Abdruckes), es gehöre derselbe dem Grossmünsterstifte in Zürich an (statt dem Staatsarchive), auf einem blossen Versehen beruht, falls nicht das Manuscript erst nach 1790 von der Stiftsbibliothek ins Staatsarchiv übergegangen ist. (Ussermann's Aeusserung von Fortsetzungen des „Chronicon" über 926 hinaus muss sich auf die andern von ihm behandelten Handschriften beziehen; er gibt übrigens selbst keine weitere Fortsetzung).

Pertz hat den von Ussermann benutzten Codex nicht gesehen oder benutzt, sondern lediglich Ussermann's Abdruck. Da er aber demselben den ersten Rang anweist und die Unterscheidung verschiedener Hände bei Ussermann wohl wesentlich zu der Abtheilung zwischen den verschiedenen „Continuationes" bei Pertz geführt hat, so liegt hier das Original vor, dem diese Unterscheidungen ihren Ursprung verdanken.

4) Mit dieser Thatsache fallen die bisher geäusserten Zweifel betreffend die Autorschaft jenes Werkes für immer dahin. Andere Fragmente der Tschudischen Urschrift dürften sich, dem Vernehmen nach, wohl noch auffinden lassen.

5) Bei diesem Anlass erachten wir es für geboten, einen Seitenblick auf die sog. Tschudische Sammlung im Staatsarchiv Zürich zu werfen, da über den Werth, den Umfang und die Autorschaft derselben vielfach irrige Ansichten verbreitet sind; wir thun dies mit Bezugnahme auf die Arbeit von Vogel (Egidius Tschudi als Staatsmann und Geschichtschreiber (1856) p. 805--6), indem auch er sich darüber nicht bestimmt genug äussert.

Als erste Abtheilung bezeichnen wir 18 Bände, welche in einer Serie die Originalien von Abschieden aus den Jahren 1471 bis 1690 (von c. 1570 an freilich zweifelhaft), in einer andern die Abschriften der gleichen Stücke enthalten. Jene ist schon öfter benutzt, von Hottinger zumeist unter dem Titel „Abschied-Supplemente" citirt; auch Segesser hat für die Bände II und III, 2 der Amtl. Abschiede-Sammlung Einzelnes hier geschöpft. Von Tschudi's Hand finden sich nur wenige Zeilen vor. Der mit dem Stoffe Vertraute erkennt sofort, dass diese Abschiede die für Glarus ausgefertigten Exemplare sind, woher es rührt, dass sie im Glarner Archive fehlen, und die specielle Vergleichung mit andern Sammlungen bestätigt dieses Urtheil. Manches ist leider nur in Fragmenten vorhanden und schlecht conservirt.

Woher jene, ziemlich neuen Abschriften stammen, vermag ich nicht anzugeben.

Die zweite Abtheilung umfasst in dreizehn Bänden die „Historischen Documente", ebenfalls von 1471 bis 1690 reichend, bis c. 1570 augenscheinlich die Originalien, resp. gleichzeitige und amtliche Copieen enthaltend. Für die Geschichte der Reformation hat Hottinger Manches diesen Acten enthoben; sonst aber scheinen dieselben noch wenig beachtet zu sein.

Darum füge ich einige speciellere Andeutungen bei. Die sieben ersten Bände beschlagen die Jahre 1471 bis 1519. Der weitaus grösste Theil des hier aufgespeicherten Materials besteht aus Missiven, Abschiedsbeilagen und dergleichen Acten, welche Tschudi, wie aus beigesetzten Daten, Notizen und Correcturen von seiner Hand hervorgeht, für seine Chronik benutzen oder in extenso dem Texte einverleiben wollte. Daneben finden sich wirklich ausgearbeitete Abschnitte, bald nur einige Zeilen, bald ganze Blätter füllend. So Bd. I, f. 5 „Der heiss Summer vnd guet win", eine Seite lang; f. 7 zwei Missiven von Bern an Herzog Karl von Burgund, d. d. 28. Dec. 1473, 2. Jan. 1474; f. 14 „Ein vngestümer wind;" f. 16 „Der Eidgnossen vereinungbrief so si künig Ludwig dem einliften von Frankrich gabend, sin Leben lang;" f. 27 „Absagbrief dero von Bern dem Grafen von Remund;" f. 32—33 „Ein lied von dem Stryt ze Granson," 30 Strophen; „Ein ander lied von dem Stryt ze Granson", 21 Strophen; f. 40 „Der Herzog stürmpt die Statt Murten vnd verlor vil volks; was der von Bubenberg handlet"; f. 41—42 Anzug der Eidgenossen; f. 42—43 „Die Schlacht ze Murten"; f. 44—46 ein „Murtenlied" von einer andern Hand, die aber häufig wiederkehrt (die eines Gehülfen?), mit Melodie. Auf f. 63 wird in einem Abschnitt die Ermordung des Herzogs Galeaz Maria Sfortia gemeldet, mit folgendem Beisatz: „Was die vrsach des todtschlags gewesen, hat der (im Text) genannt Hieronymus von Olgiate, als er gefangen vnd grusamlich gemartert ward, selbs in der gfenknus ze Latin beschriben, ee er getödt wurd. Vide Corium. Des Herzogen Tyranny beschrybt Corius. Vide Corium." Hierauf die „Nanse Schlacht", nur sieben Zeilen, mit einem Zusatz von der eben erwähnten zweiten Hand und der Bemerkung „ex libro Egidii alio." Einige Blätter überspringend, heben wir in diesem Bande nur noch f. 89 hervor, wo Tschudi eine längere Stelle „Ex Bernardino Corio Mediolanensi Historico Ducis" italienisch abschreibt, den Bellenzer Feldzug v. J. 1478 betreffend.

In Band II findet sich nur Weniges von Tschudi's Hand; zu nennen sind f. 148—49 „Her Hans Waldmans Handlung"; f. 154 „Statt Sant Gallen, Lands Appenzell vnd der Gotzhuslüten zu St. Gallen sonderbare püntnus;" f. 163 „Richtung vf den S. Gallerkrieg zwüschend Abt Uolrich vnd der Statt" . . . Band III enthält zwei unerhebliche Abschnitte und eine Copie des Bündnisses zwischen dem Gotteshausbund und den sieben Orten (Dec. 1498). Auch

in den übrigen Bänden stösst man nur auf sehr zerstreute Spuren von Tschudi's Schriftstellerei; doch reichen dieselben in Copieen von Bundesbriefen etc. bis in das Jahr 1567 herab. Tomi IV und V enthalten zwei Fragmente einer in Zürich (von Heinrich Bullinger?) verfassten Chronik, die in 135 Blättern die Geschichte des Schwabenkrieges und der Jahre 1500—1501 sehr ausführlich darstellt. Das erste Stück zeigt einzelne Correcturen und Datumsangaben von Tschudi's Hand. Augenscheinlich bildete die Handschrift einen vollständigen, abgeschlossenen Band, den nur der Benutzer für seine Zwecke zertheilte. Im Uebrigen ist die Sammlung reich an merkwürdigen Originalien, Pergamenten, seltenen Drucken und brauchbaren Copien historisch erheblicher Acten.

Nach vielfachen Indicien sind die ältesten Abschiede und die Acten des Zürcher Archivs aus den Tschudischen Schätzen ergänzt worden; ob aber die so zerstreuten Blätter aus der oben beschriebenen und gekauften Sammlung oder aus dem Stift St. Gallen stammen, lässt sich bei dem Mangel an bezüglichen Daten nicht ausmitteln. Um einem spätern Herausgeber von Tschudi's historischen Schriften seine Aufgabe zu erleichtern, sollen nun die Zeugnisse seiner Thätigkeit soweit möglich ausgeschieden und zweckmässig vereinigt werden.

IV.

Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik während der Jahre 1517 bis 1521.

Von Dr. Wilhelm Gisi.

Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede. III. Bd. 2. Abth. Die Jahre 1500—1520 umfassend. Bearbeitet von Segesser. Luzern 1869.

Bergenroth, Calendar of letters, dispatches and state-papers, relating to the negotiations between England and Spain, preserved in the archives of Simancas and elsewhere. Vol. II. Henry VIII 1509 — 1525. London 1866.

Rawdon-Brown, Calendar of state-papers and M. S. relating to English affairs, existing in the archives of Venice. Vol. II 1509—1519. London 1867.

Brewer, Letters and papers, foreign and domestic of the reign of Henry VIII. Vol. II (1515—1518) London 1864. Vol. III (1519—1523) ibid. 1867.[1])

Mit dem Vertrage von Noyon (13. August 1516) zwischen Franz I. von Frankreich und Karl (V.) von Spanien, welchem

---

1) Uebrige wichtigere Quellen und Literatur:

Anshelm, Val., Berner Chronik von Anfang der Stadt Bern bis 1526. Hg. von Stierlin und Wyss. 5. u. 6. Bd. Bern 1831.

durch den Tractat von Brüssel (3. Dec. 1516) auch Kaiser Maximilian I. beitrat, und welcher durch denjenigen von Cambray (11. März 1517) eine noch festere Basis erhielt, einerseits und dem ewigen Frieden der Eidgenossen mit Frankreich (29. November 1516) andrerseits war der europäische Friede nach so furchtbaren Kämpfen, wie sie seit 1492 ununterbrochen die europäischen Mächte in den verschiedenartigsten politischen Combinationen zerrissen hatten[1]), gesichert. Und dieses Ergebniss vermochten auch das Bündniss zwischen dem Kaiser, Heinrich VIII. von England, Karl und Papst Leo X. (London 29. Oktober 1516), welches unter der Maske des Türkenkriegs eine Allianz dieser vier Mächte gegen Frankreich verbarg und auch Bestimmungen über die Gewinnung der Schweizer enthielt, sowie die weiter gehenden Pläne, welche

---

Bullinger, H., Reformationsgeschichte. Hg. von Hottinger und Vögeli. I. Bd. Frauenfeld 1835.

Charrière, Négociations de la France dans le Levant. Vol. I. Paris 1848.

Gachard, Rapport sur les archives de Lille. Bruxelles.

Guicciardini, Storia d'Italia. Ed. Rosini. Tom. 5. Capolago 1833.

Jovii, Pauli, episcopi Nucerini, vita Leonis X. (vitae illustr. viror. Tom II.) Basil. 1537.

Le Glay, Négociations diplomatiques, entre la France et l'Autriche durant les trente premières années du 16 siècle. Tom. II. Paris 1845.

Lettere de, Principi. Venezia 1570. Vol. 1.

Mone, Anzeiger für die Kunde teutscher Vorzeit. 5. Jahrg. (Karlsruhe 1836.) pag. 19 ff. 118 ff. 283 ff. 395 ff.

Monumenta Habsburgica. II. Abth. 1. Bd.: Lanz, Actenstücke und Briefe zur Geschichte Karls V. Wien 1853.

Lanz, Einleitung zu diesem Bande. Wien 1857.

Hottinger, Geschichte der Eidgenossen während der Kirchentrennung. 1. Abth. (J. v. Müller, Forts. Bd. 6.) Zürich 1825.

Tillier, Geschichte des eidgenössischen Freistaats Bern. 3r Band. Bern 1838.

1) Siehe Gisi: Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik während der Jahre 1512—1516, Schaffhausen 1866, und: Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England während der Jahre 1515—1517. (In diesem Archiv Bd. 15 (Zürich 1861) S. 281 ff.)

auf der andern Seite die beiden Habsburger und Franz in den geheimen Zusatzartikeln zum Vertrag von Cambray (14. Mai und 14. Juli 1517) über eine Theilung Italiens unter sich trafen, nicht zu alteriren.

Ohne Zweifel waren für diese friedlichen Tendenzen das Bedürfniss der früher feindlichen Mächte, zumal der beiden rivalisirenden Dynastieen, nach Ruhe, und eben so die immer näher herantretende Türkengefahr wesentlich bestimmende Faktoren. Allein ein ebenso wichtiger Grund lag doch auch in der veränderten politischen Haltung der Eidgenossen; ihrer früheren europäischen Grossmachtstellung müde, waren sie mit dem ewigen Frieden von dem Schauplatz der europäischen Dinge zurückgetreten, auf welchem sie mit grossem Ruhme freilich, aber auch mit schwerem Schaden für ihr inneres Leben während fünf Jahren eine so glänzende Rolle gespielt hatten und bezeigten keine Lust, so bald wieder bestimmend auf demselben aufzutreten. Ein so tief blickender Staatsmann, wie Guicciardini, konnte diesen Grund nicht verkennen.[1]) Auch war die Erinnerung an die frühere prävalirende Stellung der Eidgenossen bei den europäischen Fürsten noch so lebendig, dass gerade die bedeutendsten derselben es wiederholt anerkannten, wie die Haltung Jener auch für die folgenden Jahre noch in vielen europäischen Fragen den Ausschlag gab.[2])

Einen Moment zwar hatten die beiden Rivalen, Franz und Karl, sich, zum geheimen Zwecke der Theilung Italiens, ge-

---

1) XIII, 1. Pareva che ... avesse ... Italia ... a riposarsi per qualche anno. Perché ed i Svizzeri potente instrumento a chi desiderasse turbar le cose, parevano ritornati nell' amicizia antica col rè di Francia non avendo per questo l'animo alieno degli altri principi.

2) Instruction Karl's V. für s. Gesandten an Heinrich VIII. v. 16. Aug. 1519. Mon. Habsb. Nr. 34: auons continuellement poursuy de les lyer plus estroictement et de les tirer de tout a nous cognoissant que c'est l'universel repos de toute la chrestienté ... Et luy diront pour resolucion que c'est le secret de tous les secrets de les gaigner quoy qu'ilz coustent.

einigt, gemeinsam mit den Eidgenossen zu verhandeln und sie möglichst von andern Allianzen mit England, Venedig oder dem Papst abzuhalten.[1]) Aber bald traten bei dem principiellen Gegensatz des spanisch-habsburgischen und der französischen Politik, bei der traditionellen Rivalität der Häuser Burgund und Valois und bei der persönlichen der beiden Fürsten, endlich bei der grossen Zahl dynastischer Streitfragen zwischen ihnen selbst so entscheidende Streitpunkte hervor, dass es im Interesse jedes Einzelnen liegen musste, die Eidgenossen für sich und gegen den Gegner zu gewinnen. Bis es aber zwischen ihnen zum Kampfe kam und damit an diese die Nothwendigkeit einer Entscheidung für einen der Beiden herantrat, waren die Werbungen des Papstes bei ihnen um so dringender, und zwar zu doppeltem Zwecke, einmal zur Mitwirkung an dem projectirten Türkenkriege, andrerseits für die Durchführung seiner dynastischen Tendenzen.

1. Der Türkenkrieg.

Selim I. hatte im April 1512 seinen Vater Bajazath II. zur Thronentsagung genöthigt, ihn bald darauf durch Gift aus dem Leben geschafft, die Schilderhebung seiner Brüder Achmed und Kerkud durch die Schlacht bei Jenischehr (24. April 1513) bewältigt und sich so die unumschränkte Herrschaft von Anatolien gesichert. Eben hatte er nun durch den grossen Sieg über Ismael, den Schah von Persien, in der Ebene von

---

1) Geheime Zusatzartikel zum Vertrage von Cambray Mon. Habsb. p. 37: que les dits trois princes pour plus surement et ayseement executer, conduyre et mectre en deue execution leur entreprinse, enuoyeront la veue des dits trois princes faicte, leurs deputes a part ou par main commune ainsi qu'ilz aduiseront pour le mieulx devers les ligues et cantons des Suysses pour les pratiquer et gaigner de leur part le plustost faire que se pourra et affin de les retyrer et se assurer lyer et obliger à la ligue et alliance des trois princes de sorte, qu'ils ne puissent seruir nuls autres princes, communaultés, seigneurs ou aultres quels qu'ils soient contre eulx ou l'un d'eulx.

Tschaldiran (23. August 1514), durch die Eroberung der Euphratländer und Kurdistans und durch die Unterwerfung Egyptens in den Schlachten von Haleb (24. August 1516) und Radamia (21. August 1517) den Kreis der grossen Eroberungen im Orient, welcher seine Regierung zu einer der wichtigsten Epochen in der Geschichte des osmanischen Reichs gemacht hat, vollendet. So musste er jetzt seine Aufmerksamkeit nothwendig auf Europa richten, da er über die gegen ihn gerichtete Bewegung der christlichen Welt, zumal seitdem Leo X. auf dem päpstlichen Stuhle sass, nicht im Unklaren sein konnte, und sein unternehmender Character ihn von selbst zu einer Machterweiterung auch im Westen führte.

Mit Venedig zwar dauerten seine freundschaftlichen Beziehungen fort und wurden durch Bestätigung des zwischen beiden Staaten bestehenden Friedens, am 17. September 1517, neu gekräftigt. Dagegen gefährdeten gegenseitige Neckereien an der ungarischen Grenze, zumal durch den Woiwoden Siebenbürgens, Johann Zapolya, die Ruhe Ungarns und König Ladislaus wandte sich sofort bei Leo's X. Amtsantritt mit einem daherigen Hülfsgesuch an ihn. Dieser erliess in der That zahlreiche Sendschreiben zum Zwecke der Herstellung des europäischen Friedens im Interesse einer nachdrücklichen und gemeinschaftlichen Bekämpfung der Osmanen an die europäischen Mächte. Doch war er weder mit der Lage der Dinge genau bekannt, noch auch in der Wahl der Mittel glücklich und hatte, wie wenigstens die Venetianer glaubten, die sich daher zurückzogen, weit mehr persönliche Interessen, den Ruhm und die Grösse seines Hauses im Auge, als ihm das allgemeine Beste und die Wohlfahrt der Christenheit am Herzen lagen. Auch an der bekannten Conferenz zwischen Franz I. und Leo X. zu Bologna im December 1515 kam es nicht zu bestimmten Beschlüssen und positiven Zusagen. König Ladislaus Tod (13. März 1516) verschlimmerte die Lage; doch beruhigte Selim's Richtung nach Aegypten die christliche Welt wenigstens für die nächste Zukunft wieder. Auf dem Congress zu Cambray zu Anfang des Jahres 1517 kam die

Sache wieder zur Sprache. Während aber Franz in den geheimen Instructionen für seinen Minister Boissy eine förmliche Verständigung mit dem Kaiser und mit Spanien, ohne Wissen der übrigen Fürsten, über die Eroberung der Türkei und deren Theilung unter sie zu gleichen Theilen in Aussicht nahm, wollte Leo, durch den Kaiser davon unterrichtet, die Leitung des Unternehmens, welches eine That der ganzen Christenheit sein sollte, nicht aus den Händen geben und mochte für diesen Zweck wohl hauptsächlich die Eidgenossen zu gewinnen suchen.

Schon früher war diese Angelegenheit in den Verhandlungen mit ihnen zur Sprache gekommen. Seine Friedensmahnungen, welche nach seiner zweideutigen Art bald dem Interesse Franz', bald denen von dessen Gegnern dienten, hatte Leo stets mit der Türkengefahr motivirt. Auch das Breve vom 16. November 1516, in welchem er, von Franz über des Kardinals Schinner Intriguen gegen den Abschluss des ewigen Friedens in Kenntniss gesetzt, ihnen, besonders Schinner, darob seinen ausdrücklichen Unwillen bezeugte, und sie zur Einigung aufforderte, welches aber auf das Zustandekommen des ewigen Friedens keinen Einfluss mehr ausübte, hatte auf den Türkenkrieg hingewiesen, dessen Verwirklichung alle Kräfte des Papstes gewidmet seien. Nun betrieb Leo die Verhandlungen mit grösserem Eifer. Er suchte die Tagsatzung unter Hinweis auf Selim's Fortschritte in Aegypten und auf die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf Illyrien, Venedig und Ungarn geradezu zu einer Intervention bei den europäischen Fürsten zu bestimmen. Sie sollten „als Nation, die zwischen Fürsten und Herren gelegen sei, welche zum Theil misshellig seien, und darum Frieden oder Krieg leichtlich vorhaben," den Papst schriftlich ansuchen, unter den Fürsten Frieden zu stiften, mit Anerbietung aller ihrer Macht zu diesem Behuf, wodurch der Papst, der dieses Schreiben allen Fürsten zeigen würde, die dauernde Sicherung des europäischen Friedens beherzter und zugleich erfolgreicher betreiben könnte. Zugleich drangen seine Abgeordneten, der spätere Cardinal

Ennius Philonardus, Bischof von Veroli und Jacobus Gambarra, päpstlicher Kämmerer, auf der Tagsatzung zu Zürich am 13. Januar 1517 darauf, die Eidgenossen möchten auf die Verhandlungen ein ernsteres Augenmerk richten und dem Papst nicht blos antworten, sie wollten sich und all' das Ihrige ihm zu Füssen legen, sondern vielmehr allen Ernstes sammt ihren Verbündeten sich mit den christlichen Fürsten und dem Papst zu einem gemeinsamen Frieden vereinigen. Die Eidgenossen erklärten sich darauf am 4. Februar zu Zürich geneigt, alles zu thun, was zur Aufrechterhaltung des christlichen Glaubens diene, wünschten aber, dass der Papst bei der Unzulänglichkeit ihrer Kräfte allein, auch andere Mächte für das Unternehmen gewinnen möchte, wo sie dann im Falle gehöriger Versehung mit Geld und Pensionen getreulich mithelfen wollten, mit welchem Bescheide die Gesandten höchlich zufrieden waren. [1])

So einer mächtigen Stütze sicher, konnte der Papst weiter vorgehen. Er setzte auf dem lateranensischen Conzil am 16. März 1517 den feierlichen Beschluss durch, dass der Krieg gegen die Ungläubigen wirklich unternommen werden solle und erliess noch am nämlichen Tage ein Breve, welches der ganzen Christenheit die Beobachtung eines fünfjährigen Waffenstillstandes zur heiligsten Pflicht machte. Zugleich liess er nach dem Gutachten einer Anzahl Sachverständiger eine besondere Denkschrift ausarbeiten, in welcher alle auf das Project bezüglichen Fragen einer genauen Prüfung unterworfen wurden. [2]) Nach derselben erhielten der Kaiser und Franz I. die Führung gemeinsam. Die Truppenstärke war auf 60,000 Mann Fussvolk, wobei man besonders auf die Schweizer zählte, [3]) 12,000 Mann leichte und 4000 schwere Reiterei fest-

---

1) Breve vom 5. Januar 1517. Absch. 1034. 1039.

2) Bei Charrière, auszüglich auch bei Anshelm V. 340.

3) Pedites autem sumendi sunt ex his nationibus quae maxime huic militiae pedestri et ordinibus servandis student, ut Helvetiis Germanisque quos lancichenechos vocant, Hispanis, Boëmis etc.

gesetzt, die Streitkräfte sollten sich nicht zersplittern, sondern in vereinigten Massen sofort auf Constantinopel losgehen, Franz mit den Schotten, Schweizern, Lothringern, Savoyarden und den italienischen Hülfsvölkern durch Friaul und über Brundusium und die Türken in Griechenland angreifen. Mit einigen Modificationen, wobei bereits die Eifersucht hinsichtlich der Führung zwischen Beiden sich kundgab, adoptirten auch Maximilian und Franz in zwei eigenen Denkschriften die in der päpstlichen gemachten Vorschläge.

Nachdem so eine feste Grundlage zu weitern Entschlüssen gelegt war, stellte ein neuer päpstlicher Legat, Antonius Pucci, später Bischof von Pistoja, an die Tagsatzung in Baden am 17. November 1517 unter Hinweis auf die bisherigen Verhandlungen und auf die günstige Gesinnung der Fürsten, namentlich Frankreichs, ein bestimmtes Hülfsgesuch, und verlangte eine entschiedene Erklärung, wie, wann und mit welcher Besoldung die Eidgenossen, ohne deren Hülfe nichts Fruchtbares zu Stande kommen könne, dem Kriegsbündniss gegen die Türken beitreten wollten. Zu Zürich am 14. December erläuterte er die päpstliche Forderung dahin, sie seien nicht schuldig aufzubrechen, bevor die Fürsten ihre Rüstungen zu Ende geführt: er zähle auf einen Auszug von nicht unter 12,000 Mann, gemäss der frühern Bünde, für deren Besoldung er sich ganz auf sie verlasse. Einstimmig beschloss darauf die Tagsatzung am 7. Januar 1518 zu Zürich die Bewilligung von 10,000 Mann und zwar, trotz des Widerspruchs Berns, unter Anwendung des gewöhnlichen Repartitionsmodus auf die Kantone nach Massgabe ihrer Bevölkerung. Dieselben sollten im Falle des Bedürfnisses um 2000 „Pfaffen" vermehrt und nach Inhalt des päpstlichen Bundes besoldet werden, die erste Bezahlung vor dem Auszug, die zweite zu Bologna, die dritte zu Rom oder an dem Versammlungsort aller Kriegsvölker geschehen und der Auszug erst nach erfolgtem Aufbruch der Fürsten stattfinden. Der Legat erhielt die Weisung, es sich an der bewilligten Truppenzahl genügen zu lassen, keine freiwilligen Knechte anzuwerben und nicht, wie seine

Vorgänger gethan, geheime Umtriebe zu machen. An diesem Beschlusse hielten auch die Tagsatzungen zu Luzern und Zürich im März und April fest, ohne dass er indess zur Ausführung kam.[1])

Bei einer feierlichen Versammlung aller Cardinäle am 17. März 1518 in Rom, wobei neben den Fürsten auch der Eidgenossen ehrenvoll gedacht wurde, flammte zwar die Begeisterung für den Türkenkrieg, freilich zum letzten Mal, auf's Neue auf. Und am 10. Mai wies der Legat auf der Tagsatzung zu Zürich eine päpstliche Bulle vor, worin der Papst die Eidgenossen ermahnte, den fünfjährigen Frieden anzunehmen, um andern Fürsten ein gutes Beispiel zu geben und den Türkenkrieg um so eher zu ermöglichen, worüber es indess der Tagsatzung nicht nöthig schien, einen eigenen Tag anzusetzen, da man es bei dem früheren Beschluss bewenden liess. Aber der Fortschritt der Reformation und der Tod Kaiser Maximilians gaben der politischen Weltlage einen andern Charakter, den Bestrebungen ihrer Träger andere Ziele. Das einzige Resultat aller dieser Verhandlungen war die Erweiterung des Gesichtskreises der europäischen Politik hinsichtlich der orientalischen Frage. Zwar machten auch später im Londonervertrag zwischen Franz I. und Heinrich VIII. vom 2. October 1518 und bei der Kaiserwahl des Jahres 1519 sich nochmals Rücksichten auf den Türkenkrieg geltend. Aber mit Selim's Tod (21. September 1520) trat eine vorübergehende Beruhigung ein, aus welcher freilich sein Sohn, Soleiman I. durch die Eroberung von Rhodus u. s. w. den Orient wieder aufschreckte.[2])

2. Der urbinische Krieg.

Wie sein Vorgänger so war auch Leo X. bestrebt, die päpstliche Würde für seine dynastische Zwecke nutzbar zu

---

1) Abschiede 1089, 1091 ff. 1103, 1105, 1107.

2) Guicciardini XIII, 4. Jovii vita Leonis lib. IV. Anshelm V, 285ff. 290 ff. 339 ff. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reichs in Europa II, 566—610. Lanz, Einl. 200. Brewer Nr. 3815 f. 3823. 3830. 4588. 4590.

machen, was theils durch mächtige Familienverbindungen für seinen Bruder Giuliano und seinen Neffen Lorenzo, theils durch die allmälige Unterwerfung der kleinen Dynasten im Kirchenstaate geschah. Der Tod des Ersteren (1516), welcher diesen Plänen abhold gewesen und die herrschsüchtige Natur Lorenzo's, auf welchem nun die Fortdauer des mediceischen Hauses einzig beruhte, sowie die allgemeine Ruhe in Italien leisteten dem Papste dabei Vorschub. In seinem Sinne lag nicht zunächst die Eroberung Mailands oder Neapels, woran er früher gedacht, sondern die Gründung eines mittelitalienischen Staats, mächtig genug, um mit der Zeit durch Verdrängung der fremden Mächte aus Italien die nationalen Tendenzen, deren sich Leo dem Vorbilde Julius II. folgend rühmte, zum Erfolge führen zu können. Durch die Wiedereinsetzung der Medici in Florenz (1512) war dazu der Anfang gemacht. Parma und Piacenza hatte zwar der päpstliche Stuhl 1515 wieder an Mailand verloren, aber eine Coalition schien ihm dieselben leicht wieder verschaffen zu können; dafür aber waren 1515 Modena und Reggio durch Eroberung, über Alfonso von Ferrara in päpstlichen Besitz gekommen. Das Treiben der Fractionen in Siena, Lucca, Perugia u. s. w. erleichterte die Annexion dieser Städtestaaten. Ganz besonders reizte Leo die Gewinnung von Urbino und Ferrara für den Kirchenstaat und deren spätere Unterordnung unter Lorenzo. Die Eroberung Ferrara's freilich war mit Rücksicht auf die Lage dieses Staats und dessen nicht unbedeutenden Umfang, auf die Wehrhaftigkeit der Hauptstadt, auf die gesammelten Mittel der Vertheidigung, auf die kriegerische Tüchtigkeit und die mächtigen Verbindungen des Herrschers, welcher, der bedeutendste unter den päpstlichen Vasallen, längst völlige Selbstständigkeit gewonnen hatte und seinen Nachbarn ein eben so nützlicher Verbündeter als gefährlicher Nachbar war, keine leichte Aufgabe. Um so grössere Aussicht auf Erfolg dagegen bot eine Unternehmung gegen den Herzog von Urbino, Francesco Maria delle Rovere, Julius' II. Neffen. Durch sein Streben nach Unabhängigkeit und Machterweiterung dem

Papst längst persönlich verhasst, hatte dieser durch einige unkluge Demonstrationen zu Gunsten Frankreichs und Spaniens während der früheren Kriege, welche mit seiner Stellung als päpstlicher Vasall und Gonfaloniere der Kirche nicht vereinbar waren, Leo Grund zum Einschreiten geboten. Nach erfolglosen Versuchen, den drohenden Sturm abzuwenden, hatte er bei der Unmöglichkeit des Widerstandes 1516 sein Land durch die Flucht ohne Schwertstreich preisgegeben, worauf Lorenzo sofort vom Papst mit demselben belehnt wurde. Bei der Uebergabe Verona's an die Venetianer im November 1516 infolge des Vertrags von Noyon nahm nun aber Francesco Maria die dort entlassenen Truppen in Sold und vertrieb zu Anfang des Jahres 1517, unterstützt von den Sympathien der Bevölkerung, Lorenzo eben so rasch wieder aus dem Herzogthum als er selbst dasselbe hatte räumen müssen. Der Papst hatte dabei Franz, aber auch Karl und die Venetianer stark im Verdacht heimlichen Einverständnisses und Unterstützung — nicht ohne Grund, da es in aller drei Interesse war, ihn so lange sie mit ihm nicht auf festem Fusse standen, recht protectionsbedürftig zu machen.

In dieser schwierigen Lage, wo der Papst auf seine beiden Nachbarn, Franz und Karl, weder zählen konnte, noch auch auf sie angewiesen sein wollte, wandte er sich neuerdings an die Eidgenossen.[1]) Er hatte am 9. December 1514 den Bund Julius II., doch mit besonderer Berücksichtigung von Florenz und dem Hause Medicis, erneuert.[2]) Demselben waren seither auf das Verlangen einer päpstlichen und florentinischen Gesandtschaft auf der Tagsatzung zu Zürich am 26.

---

1) Laquel cosa lo necessitava a intrattenere con grande spesa e diligenza i Svizzeri, tollerare da loro molte ingiurie e nondimeno non essere mai totalmente sicuro nè dalla loro costanza nè dalla loro fede. Guicc. XIII, 4.

2) Anshelm V, 3 ff. Dumont Corps diplom. univ. IV, 1 p. 196 ff. Abschiede 1365 ff.

August 1516 nach langen Verhandlungen, zumal wegen der Weigerung Obwaldens [1]), noch einige Artikel zugesetzt worden.

Jetzt baten Veroli und Gambara die Eidgenossen um getreues Aufsehen. [2]) Zwar konnten sie bald darauf auf dem Tage zu Luzern am 26. März 1517 sehr günstige Nachrichten über den Verlauf des Krieges mittheilen und entschuldigten den Papst, dass er sie nicht um Hülfe angerufen habe, da der Angriff so unerwartet gekommen sei, und so ohne allen Grund und Anlass, dass er zur Erhaltung des Kirchenstaates in aller Eile Knechte habe annehmen müssen, wo er sie zunächst gefunden. Allein bald wandte sich das Kriegsglück und in dieser schwierigen Lage sandte er nun ausser seinen beiden ordentlichen Abgeordneten noch zwei seiner Gardehauptleute, Silinen und Diesbach, in die Schweiz, um Söldner anzuwerben, die Gambarra als Hauptkommissär nach Italien bringen sollte, was sie mit Vorsichtsmassregeln des Papstes wegen des kurz zuvor stattgefundenen Attentats einiger Cardinäle gegen denselben und wegen der mächtigen Rüstungen Rovere's motivirten. Ihr Begehren kam am 23. Juni zu Baden zur Behandlung. Indem sie darauf hinwiesen, dass Franz und Karl in ihren eigenen Kosten bereits Reisige geschickt hätten, welche nur die Hülfe der Eidgenossen erwarteten, um die Feinde der Kirche anzugreifen, dass Franz durch die Lombardei Durchpass gewähre und dass die Schiffe, welche sie auf dem Po in's päpstliche Lager führen sollen, bereit seien, forderten sie die Tagsatzung auf, ohne Rücksicht auf die verzögerte Bezahlung der Pensionen sofort ihm Hülfe zu leisten und die Knechte, die in päpstliche Dienste zu treten Willens seien, ziehen zu lassen, wobei sie ausdrücklich versicherten, dass diese nur mit Erlaubniss gemeiner Eidgenossen angenommen werden sollten.

---

1) Abschiede 1031 f. 1036.

2) Schr. v. 28. Febr. 1517. Absch. 1043.

Das Gesuch wurde auch durch die kaiserliche Botschaft befürwortet, was deshalb befremdete, weil der Kaiser in seinem eigenen Lande die Werbungen für den Papst nicht gestattete. Doch war die Stimmung der Eidgenossen demselben nicht günstig, weil das so plötzliche Begehren sie erschreckte und sie weitere und grössere Händel befürchteten, zu denen der Krieg in Urbino Veranlassung geben möchte. So erliessen sie denn am 8. Juni ein Verbot jeglichen Auszugs; Diessbach wurde beeidigt, stille zu sein und vom Aufwiegeln abzulassen und sein empfangenes Geld den päpstlichen Gesandten nach Zürich zurückgeschickt. Das Gesuch selbst sollte am 2. Juli zu Baden zur Berathung kommen. Zuvor aber schon führten die päpstlichen Agenten — doch ohne den Bischof von Veroli — eine grosse Zahl aufgewiegelter Knechte fort, welche nun zurückgerufen wurden. Im Unmuth darüber glaubten einige Orte, man solle den Papst, wie er 1515 vor der Schlacht von Marignano ihnen gegenüber gethan, jetzt auch ihrerseits keine Hülfe leisten, sondern ihn seine Sache selbst ausfechten lassen und die Bünde mit ihm herausfordern, da er gegen deren Inhalt die stipulirten Pensionen nicht bezahlt und die Knechte ohne Erlaubniss angeworben habe.

Die päpstliche Gesandtschaft verlangte nun auch auf dem Tage zu Baden zunächst wieder nur Freiknechte, dann, als man dies abschlug, einen regulären Auszug von 4000 Mann. Diese Zahl schien indess den Eidgenossen zu gering. Sie wollten sie nicht der Gefahr eines Kriegs aussetzen und erklärten, wenn 8000 verlangt und die schon ausgezogenen Knechte unter die obrigkeitlich bestellten Führer gestellt würden, so habe die Mehrheit Vollmacht zuzusagen und man hoffe, dass auch die andern Orte beistimmen werden. Darauf wollten aber die Gesandten nicht eingehen, sondern eher Landsknechte anwerben. Sie begehrten darauf von der Tagsatzung den Abschied dieser Abrede, die Eidgenossen ebenso von ihnen einen Abschied über den ganzen Hergang des Geschäfts. Da aber jene dies verweigerten, so erhielten sie auch von der Tagsatzung keinen Abschied, und verliessen, ohne

den Wunsch der Eidgenossen zu berücksichtigen, sie möchten wenigstens den nach Zug angesetzten Tag noch besuchen, und ohne weitere Verhandlungen die Schweiz. Und als der Papst darauf durch Schreiben vom 9. Juli, welches am 21. zu Baden zur Behandlung kam, schwere Klage führte, dass die Eidgenossen ihre Mannschaft, die bei Rovere gegen ihn stand, nicht zurückgerufen, dagegen diejenigen, welche ihm selbst zuzuziehen bereit waren, abgehalten hätten und eindringlich sein Hülfegesuch erneuerte, wies die Tagsatzung seine Beschwerde durch die einfache Darstellung des Hergangs ab. [1])

Mittlerweile hatte sich aber Leo wegen des Zögerns der Eidgenossen in seiner Verlegenheit auch an die übrigen Mächte um Hülfe gewandt, zunächst an Franz, welcher freilich mit Rücksicht auf des Papstes frühere Zweizüngigkeit und wegen verschiedener neulicher Beleidigungen, unter denen er ganz besonders den Schinnern zu Liebe gegen Jörg auf der Flüh ausgesprochenen Bannfluch hervorhob, um den Papst recht abhängig zu machen, zögerte und auch, als zwischen Beiden im Juli 1517 der Entwurf eines Bündnisses zu Stande kam, unter verschiedenen Vorwänden dessen Ratification hinausschob. Doch eben der Umstand, dass nunmehr Leo sich in seiner Noth an Heinrich wandte, und die Furcht vor einer Verbindung des Papstes auch mit Karl, sowie die Rücksicht auf das Kriegsglück Rovere's, dessen Heer zumeist aus Spaniern bestand, bestimmten Franz, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. Er wollte nunmehr dem Papst 6000 Schweizer unter einem französischen Anführer, sowie 1000 Lanzen unter dem Marschall Lescun aufdringen. Der Papst, misstrauisch, es möchte dies nur ein Vorwand sein, um sie zur Eroberung Neapels zu verwenden [2]), nahm das Anerbieten äusserlich an,

---

1) Abschiede Luzern 26. März (Absch. 1046), Zürich 8. Juni (1059), Baden 23. Juni (1065) und 21. Juli (1063 ff.) Brewer 3453. 3591. 3595. Anshelm V, 286 ff. Schinner und Pace an Wolsey d. d. Schwyz 17. August bei Brewer Nr. 3578 u. 3590.

2) Banissis an Robert Wingfield 2. Juli 1515, Brewer 3327.

freilich sehr besorgt, da ihn Mehreres in seinem Misstrauen gegen Franz bestärkte. Auf der andern Seite schöpfte aber auch Karl eben deshalb Verdacht wegen Neapels, weshalb der spanische Vicekönig daselbst gegen die französische Anführung protestirte. Aehnliche Besorgniss hatte aber auch Franz selbst wieder für Mailand, falls die Schweizer in grösserer Zahl dem Papste zu Hülfe zogen, zumal da Wolsey sich schon anschickte, die Schweizer durch Schinner zu einem Einfall in Mailand aufzuregen, im Falle, dass die Franzosen etwas Gewaltsames unternähmen.[1]).

War nun die Stimmung der Eidgenossen selbst dem Papste hinsichtlich seiner Werbungen für den urbinischen Krieg abgeneigt gewesen, so machte nun umgekehrt die um die Wette zugesagte Unterstützung durch Frankreich und England, sowie auch seine finanzielle Erschöpfung, da ihn der ganze Krieg die Summe von 700,000 Ducaten kostete, und die Hoffnung, durch heimliche Werbungen ohne staatliche Genehmigung seinen Zweck in der Schweiz billiger erreichen zu können, den Papst sicherer. Er ging nun selbst so weit, die Werbungen der Eidgenossen zu beschränken. Die Gouverneure von Reggio und Modena erhielten Befehl, keine schweizerischen Söldner mehr anzunehmen, sondern alle neu ankommenden zurückzuweisen, was der letztere, Guicciardini, freilich höchlich bedauerte, indem er vielmehr auf noch

---

1) Advertissement von Cardinal Remolino, Erzbischof von Palermo bei Le Glay p. 117. Et pour mieulx conduire tout cest affaire et d'y obvier de haulte heure, disoit icelluy Seigneur cardinal (Wolsey), que le roy son maistre (Heinrich VIII.) a son commis vers les Suisses et fault que le plus tost que possible sera que le Roy Catholique y envoye quelcun selon le contenu de la confederacion et affin de les myeulx garder et entretenir. Et que sur toute chose soit practiqué vers eux que quant les François feront semblant de donner ce secours au Pape contre son grè ou autrement et qu'ilz voudront marcher plus avant en Italie par le fait de Naples en ensuivant la conclusion prinse entre eulx et les Vénéciens, que lors iceulx Suisses leur soient au doz et que quant ilz marchent aussi vers Milan ce que leur sera chose bien aysée à faire.

grössere Werbungen in der Schweiz drang, da nur so der Sieg sicher sei. Inzwischen waren doch unter Anführung Silinens im August die von den päpstlichen Agenten aufgewiegelten Eidgenossen, sieben Fähnlein stark [1]), nach Rimini gekommen, wo noch etwa 4000 Deutsche und Graubündner zu ihnen stiessen. Auf die Kunde von ihrem Anzuge eilte Francesca Maria sofort vor die Stadt, in der Hoffnung, diese durch den Angriff auf eine verborgene Stelle unter der schönen Brücke, welche die Vorstädte mit der Stadt selbst verbindet, nehmen zu können. Hier entspann sich aber ein heftiger Kampf und Rovere musste endlich abziehen, weil er den angeschwollenen Strom nicht passiren konnte. Die Eidgenossen hielten sich dabei mit den päpstlichen Truppen mannhaft, erlitten aber in den Vorstädten schweren Schaden und verloren auch ihren Anführer Silinen. Der Krieg dauerte nun zwar noch einige Zeit fort. Aber da der Herzog ganz auf sich allein angewiesen war, so fiel es dem Papste nicht schwer, durch die Umsicht des Cardinals Giulio de Medici (später Clemens VII), der für den verwundeten Lorenzo den Oberbefehl übernahm, das Land wieder zu gewinnen, welches im April 1519 nach des Letzteren Tode dem Kirchenstaate einverleibt, allein während der Sedisvacanz vom früheren Fürsten dauernd zurückerobert wurde.

Schon vorher hatte Leo X., um die Eidgenossen nicht zu sehr zu reizen, die ihm zugelaufenen Knechte, welche durch ein ansteckendes Halsübel hart mitgenommen worden waren, zurückgeschickt. Dabei meldete er den Eidgenossen, welche ihn noch durch einen eigenen Abgeordneten, Balthasar Spross, über die Ursache der Hülfeverweigerung hatten unterrichten lassen, seine Befriedigung und entschuldigte sich seinerseits mit der Grösse seiner Bedrängniss, welche ihm nicht erlaubt habe, erst über den Inhalt der Vereinigung lange zu ver-

1) 2000 Mann nach Guicciardini und nach Pucci bei Brewer 3615.

handeln. [1]) Er werde derselben stets getreulich nachkommen und indem er die Schuld auf Gambarra's und der Hauptleute allzugrossen Eifer lud, bat er, die Eidgenossen möchten dies entschuldigen. So nothwendig er auch die Hülfe gebraucht habe, so habe er doch nie die Absicht gehabt, dem Bunde nicht vollständig nachzuleben. Zugleich ordnete er an Stelle des Bischofs von Veroli, der in der Schweiz entschiedener, als es die Schaukelpolitik des Papstes zuliess, eine feindselige Stellung gegen Frankreich [2]) einnahm, den Neffen des Cardinals Santi quattro, Antonio Pucci, später Bischof von Pistoja, als ständigen Legaten in die Schweiz ab, welcher am 16. September zu Zürich seine Creditive überreichte und durch neue Erklärungen das freundschaftliche Verhältniss mit dem Papst wieder herzustellen suchte. [3])

---

1) Schr. v. 21. August. Absch. 1077.

2) Ueber ihn Pace an Wolsey d. d. Constanz 19. Sept. 1517, Brewer Nr. 3588: he is said to be honest and well learned. Ueber die Abberufung Veroli's Schinner an Wolsey und an Pace d. d. Schwyz, 17. August, Brewer 3588 f.: This is because he has always opposed the French for the King and the Emperor; from this it may be conjectured that the Pope has sold himself to the French king. Ebenso d. d. Zürich 15. September, ibid. 3685: Veroli was got rid of, because he saw through the designs of the french too clearly, doch später: Veroli is unpaid and open to French practises.

3) Zum Ganzen vergleiche Guicciardini XII, 6; XIII, 1. Id. opere inedite. Tom. 4 (Firenze 1863) Briefe Guiciardini's und seiner Freunde Nr. 36 ff. 42 ff. 53. Jovii vita Leonis libl. III. IV. Anshelm V, 286 ff. 290 ff. Lanz, Einl. 193 f. Gern hätte Schinner mit diesem Kriegszuge noch einen solchen gegen Mailand verbunden, speciell gegen Como, wo er Verbindungen unterhielt, um diese Stadt für die Schweiz zu gewinnen und unterliess nichts, um Wolsey dafür zu bestimmen, Brewer 3685. Die Correspondenz Pace's, welcher seit seiner Mission in die Schweiz im Jahre 1515 sich bis im Herbst 1517 in deren Nähe aufhielt und fortwährend mit der kaiserlichen Partei in Verbindung stand, mit dem englischen Hofe (bei Brewer) ist voll von Beschwerden über das illoyale Benehmen des Papstes gegen die Eidgenossen bei den Werbungen im Jahre 1517 z. B. 3463: in which thing His Holiness hath used such counsel as he hath done in odre thingis, to his great dishonor

8. Die Kaiserwahl des Jahres 1519 und die württembergischen Händel.

Franz I. und Karl (V.) hatten während der ersten Jahre ihrer Regierung ein gutes Einverständniss unter einander angestrebt, woran sie beide ein gleich grosses Interesse hatten. Karl wollte sich den ruhigen Besitz der Niederlande, Spaniens und Neapels sichern, welche Länder Franz, zum Theil ihr Grenznachbar, um so leichter beunruhigen konnte, als Brabant, Artois, Flandern in gewissem Sinne französische Provinzen waren, in Spanien die Symptome einer baldigen Erhebung sich mehrten, und in Neapel die Reminiscenzen an Karl VIII. und Ludwig XII. fortlebten. Andrerseits lag es in Franz' Interesse, sich im Besitze Mailands sicher zu stellen und eine Coalition zwischen Kaiser und Papst, Karl und Venedig gegen sich zu hintertreiben. Doch trotz allen guten Willens konnte die Einigung nicht von Dauer sein. Schon ihre persönliche Rivalität musste sie früher oder später zum Kampfe führen. Dazu kam aber noch der Widerspruch ihrer Interessen und Ansprüche in einer Reihe dynastischer Fragen, so über Neapel, Mailand, Navarra, Burgund, Flandern. Jene trat zuerst bei der durch Maximilian's I. Tod veranlassten Kaiserwahl des Jahres 1519 heran. Eine Vereinbarung über die letzteren, eine Auseinandersetzung über die nicht zur Ausführung gekommenen oder streitigen Punkte des Vertrags von Noyon war Zweck der Conferenz zwischen den Ministern beider Fürsten Chièvres und Boissy zu Montpellier im Februar 1519, welche freilich eben so sehr aus inneren Gründen als wegen Boissy's während der Verhandlungen erfolgtem Tod ohne Erfolg war. Vor Allem kam es nun auf die Haltung des

---

and almost total ruin, if God do not help him Nr. 3256: This demeanor that is now used towards Swiss shall cause them to have no confidence in odre men, they have so oftyn before bene disevidde.

Papstes, Englands und der Eidgenossen an, welche weitere Wendung die Dinge nehmen würden.

Leo X., welcher im Grunde die Verdrängung Franz' sowohl als Karl's aus Italien erstrebte und für den es sich zunächst nur um die Frage handelte, ob zuerst mit Hülfe der Franzosen die Spanier aus Neapel und dann jene selbst aus Mailand durch die Schweizer zu vertreiben seien oder zuerst die Spanier, gemeinsam mit den Eidgenossen, zur Räumung Mailands von den Franzosen mitzuwirken hätten, um dann selbst durch die Eidgenossen Neapel an den Papst zu verlieren, stand mit Beiden zu gleicher Zeit in Unterhandlung. Zwar schon von vorneherein für Karl entschieden, handelte es sich nun bei ihm um den Preis, und um diesen möglichst hoch zu spannen, bedurfte er eines Rückhalts und mächtiger Stützen und zu diesem Zwecke musste er zunächst den Entscheid der Schweizer abwarten. [1]) Im September 1517 kam nun zwar zwischen dem Papst, Franz und Florenz das Project eines Bündnisses zu Stande, [2]) in welchem die Eidgenossen beiderseits vorbehalten waren, welches diese freilich aber nicht gerne zu sehen schienen, da sie eben damals mit dem Papste wegen des urbinischen Krieges in einem etwas gespannten Verhältniss standen. Allein der Papst hielt sich durch dasselbe keineswegs für gebunden und wahrte sich völlige Freiheit der Action, um je nach den weiteren politischen Conjuncturen eventuell mit Karl sich zu einem Bunde einigen zu können.

Heinrich VIII. von England, wegen der Verträge von Noyon, Brüssel und Cambray mit dem Kaiser und Karl zerfallen, schloss am 4. October 1518 mit Franz nebst andern Verträgen einen Traktat, welcher durch die darin stipulirte

---

1) Minio (der venetianische Gesandte beim Papst) an die Signoria d. d. Rom 18. August 1517. Rawdon-Brown 954. It was thought, the Pope would delay his decision until acquainted with the results of the negotiation of Sions in Switzerland and in the meanwhile cajole both parties by helping them in hope.

2) Brewer 3591. Schinner an? August 1517.

dereinstige Verbindung des Dauphin mit Heinrich's einziger Tochter Maria ein dauerhaftes Einverständniss beider Herrscher zu garantiren schien, durch welchen aber auch Heinrich nicht auf die Möglichkeit verzichtete, je nach den Umständen eine andere Wendung in seiner auswärtigen Politik einzuschlagen.[1])

In der Schweiz hatten die politischen Kämpfe nach dem Abschluss des ewigen Friedens mit Frankreich auf der Tagsatzung zu Zürich am 13. Januar 1517 öffentlich ein Ende genommen. Diese hatte auf die vereinigten Anerbietungen des Kaisers und Heinrich's VIII. um einen Bund mit ihnen und mit Karl erklärt, dass, weil man vordem mit dem Kaiser und mit Karl als Erzherzog von Oesterreich eine Erbeinung, dann mit dem Papst ein Bündniss geschlossen, die so viel enthalten, ein weiteres Bündniss mit jenen beiden nicht nothwendig scheine. Die Erbeinung wolle man, wie auch die Kaiserlichen zusichern, getreulich halten, England dagegen wolle man mit Rücksicht auf ihre jetzigen Bündnisse einstweilen abfertigen, da man, je mehr man sich verbinde, in desto grössere Verirrung zu gerathen voraussehe; auch seien im ewigen Frieden England und Spanien vorbehalten: all dies unter Verdankung seines gnädigen Willens und mit der Bitte, die Eidgenossenschaft stets für empfohlen zu halten. Die Gesandtschaften hatten diese Schlusseröffnung mit einer nochmaligen Darstellung der Vor- und Nachtheile in Folge der Annahme oder

---

1) Du Mont IV, 1 p. 266. Rymer VI, 1 p. 147. Die Schweizer waren beiderseits vorbehalten. Nach Briefen Schinner's vom 20. und 22. October soll der Vertrag eine geheime Clausel enthalten haben, welche jedem der beiden Paciscenten Unterhandlungen und Verbindung mit den Schweizern untersagte, die aber Franz anfangs nicht eingehen wollte. So meldet Minio der Signoria d. d. Rom 24. November bei Rawdon-Brown 1112. Vergl. 1087. In der That erregte auch dieser Vertrag das Misstrauen der Schweizer. Schinner an Hesdin, 8. October 1518. Le Glay Nr. 48. Andrerseits maass Heinrich dem Vertrag von Noyon feindselige Absichten gegen die Schweiz und Venedig zu. Rawdon-Brown 870.

Verwerfung ihrer Vorschläge, welche jedenfalls den Eidgenossen nur zur Ehre und zum Nutzen gewesen wären, entgegen genommen. Diese liessen es zwar bei der gegebenen Antwort bewenden, und wenn sie auch versprachen, diese Angelegenheit, damit es an ihnen nicht fehle, nochmals heimzubringen, so mochte dies mehr der Höflichkeit halber geschehen. Denn an jenem Bescheid hielt auch die Tagsatzung zu Zürich am 4. Februar mit freundlichen, aber entschiedenen Worten fest. Der Kaiser freilich gab sich damit nicht zufrieden. Er beschwerte sich, dass die Eidgenossen ihn im ewigen Frieden nicht genugsam bedacht und vorbehalten hätten, indem sie durch die Verheissung, ihre Knechte weder ihm noch andern gegen Frankreich oder Mailand zu leihen, ebenso durch Zustellung Mailands an Frankreich gegen Kaiser und Reich gehandelt; deshalb verlangte er auch jetzt der Eidgenossen Eintritt in die allgemeine Liga. Ihn befremdete auch die Abneigung vor einem Bunde mit Heinrich, da dieser mit ihm sehr enge verbunden sei und die alten Bündnisse der Eidgenossen dadurch nicht im mindesten berührt würden. Dieser dagegen liess am 26. März 1517 zu Zürich den Eidgenossen schriftlich seinen Dank für die freundliche Antwort aussprechen, die ihm am 13. Januar gegeben worden war, wobei einige Boten meinten, es wäre schicklich, ihm ebenfalls wieder freundlich zu schreiben, was indess, da andere hiefür keine Vollmacht hatten, nicht zur Beschlussfassung kam. Zu Zürich am 4. April verlangte Pace zwar nochmals einen freundlichen Bescheid für seinen Herrn, doch erklärte die Mehrheit der Boten bei der früher gegebenen Antwort bleiben zu wollen.[1]) Pace selbst blieb bis im Spätjahr 1517 in der Schweiz und in deren Nähe zu Constanz und wirkte eifrig mit in dem verschlungenen Getriebe der kaiserlichen, französichen und päpstlichen Werbungen. Seine Correspondenz ist reich an Aufschlüssen, namentlich auch über die tiefern Beweggründe, worüber die

1) Abschiede 1033. 1039 f. 1040. 1046. 1051.

offiziellen Abschiede, die ausser den gefassten Beschlüssen, sehr oft nur ostensible Motive enthalten, gewöhnlich stumm sind. [1])

Doch verhinderte diese offizielle Erklärung der Neutralität als künftigen Princips schweizerischer Politik die Fortdauer politischer Intriguen und militärischer Werbungen keineswegs, obschon die Tagsatzung zu Zürich am 10. Mai 1517 auf ein Schreiben Francesco Sforza's hin dieselben strenge verbot und zuerst Zürich, dann auch die übrigen Orte dieses Verbot öffentlich von der Kanzel herunter bekannt machen liessen.

Inzwischen waren auch die französischen Agenten in der Schweiz nicht müssig geblieben. Schon im Jahre 1517 hatten sie sich bemüht, die Stimmung der Eidgenossen für einen Bund über den ewigen Frieden hinaus, zu gewinnen. Die Correspondenzen der kaiserlichen, englischen und päpstlichen Agenten sind voll von Nachrichten über deren Intriguen, welche natürlich auf die betreffenden Potentaten sehr beunruhigend wirkten. Sie beschränkten sich indess damals noch durchaus auf Privatverhandlungen mit den Anhängern der französischen Partei und mit solchen, welche sie für diese gewinnen wollten. Die offiziellen Schritte bei der Tagsatzung geschahen erst 1518 und die erste Eröffnung fand auf der Tagsatzung zu Bern am 4. Februar 1518 statt. Zunächst zwar suchte hier der französische Trésorier Fauchet, welcher die Ausbezahlung der durch den ewigen Frieden stipulirten Summen besorgte, nur um eine Anzahl von Knechten nach, was er mit dem Türkenkrieg motivirte und weil Franz sich keiner Söldner lieber bediene als der Eidgenossen, oder dass man wenigstens denen, die Franz dienen wollten, dies erlaube. Zugleich aber begehrte er, nach dem ihm wohl durch seine bisherigen Bemühungen das Terrain hinlänglich vorbereitet schien,

---

1) Die Depeschen Minio's zeigen, wie sehr man in Rom auf das Ergebniss der Sendung Pace's gespannt war. Rawdon-Brown 835. 850 f.

um eine offizielle Anfrage mit einiger Aussicht auf Erfolg zu wagen, wenn den Eidgenossen eine Vereinigung belieben möchte, die Ansetzung eines Tages zur Berathung, an welchen der König seinerseits den Bastard von Savoyen abordnen wolle. Sei aber keiner von beiden Vorschlägen ihnen genehm, so wolle er die Sache ruhen lassen und sich mit den Landsknechten behelfen, von denen er über 2000 Mann verfügen könne. Nur erwarte er, dass sie dem ewigen Frieden gemäss nicht gegen ihn seien.[1])

So stark nun auch die französische Partei war, und wenn auch einige Orte für einen Bund geneigt sein mochten, so trat doch die Tagsatzung zu Luzern am 1. März auf den Abschluss eines solchen nicht ein, mit Hinweis zwar auf den ewigen Frieden, der einer Vereinigung ziemlich ähnlich sei, in Wahrheit aber wohl, weil man in Erinnerung an die schweren Schäden, die man durch die fremden Bünde erlitten hatte und bei der noch vielerorts fortdauernden feindseligen Gesinnung gegen Frankreich sich überhaupt nicht zu sehr verbinden wollte. Rücksichtlich der Werbungen ertheilte die Tagsatzung, obschon mehrere Orte glaubten, man sollte das Angebot nicht verachten, zumal da die Knechte einmal in's Ausland laufen wollen, keinen bestimmten Entscheid, sondern beschloss bloss, da schon eine grosse Truppenmacht dem Papst für den Türkenkrieg bewilligt sei, dessen Zeit noch unbestimmt, die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen, damit der Papst sich mittlerweile über die Ausführung desselben entscheide. Auf dem Tage zu Luzern am 23. März herrschte noch dieselbe Uneinigkeit. Aber als am 20. April Franz durch seinen Gesandten seine Forderung erneuerte, beschloss die Mehrheit am 10. Mai wieder zu Luzern, da auf die wiederholten Anerbietungen hin nicht wieder ein kalt ablehnender

---

1) Absch. 1098. Nach einem Berichte Schinners an Hesdin über diesen Tag vom 13. Februar bei Brewer 3590 forderte Franz das Bündniss speciell zur Sicherheit seines Landes, da er mit seiner ganzen Macht gegen die Türken ausziehen wolle.

Bescheid ertheilt werden konnte, obwohl nicht alle Vollmachten gleichmässig lauteten, man sei, wenn Franz unterhandeln wolle, geneigt, ihn wenigstens anzuhören.[1])

Der Grund, warum Franz in der Schweiz so nachdrücklich auf den Abschluss einer Allianz drang, war, abgesehen von den Motiven, welche die Gewinnung einer so kräftigen Bundesgenossenschaft für eine kriegerische Macht überhaupt wünschbar machten, nicht der Türkenkrieg, wie Franz vorgab, sondern die Kaiserwahl, welche über kurz oder lang bevorstand. Längst zwar schon war der deutsche Thron der schwächste und ärmste der Christenheit geworden. Die überraschende Entwickelung der grossen Monarchien Frankreich und Spanien hatte ihn mehr und mehr in den Schatten gestellt. Aber der kaiserliche Titel besass für eine europäische Macht immer noch einen grossen Werth, welcher nicht in der wirklichen Machtfülle, sondern in der idealen Bedeutung und den historischen Traditionen lag. Die römische Kaiserwürde gewährte, wie keine andere, dem starken Besitzer ein kostbares Archiv alter Ansprüche. Sie eröffnete zugleich zu ihrer Durchsetzung eine Rüstkammer vortrefflichster Waffen. Die factische Macht, die man mit ihr überkam, mochte noch so gering sein, die Rechte, welche der mittelalterliche Kaisertitel in sich schloss, der alte Nimbus, der ihn umstrahlte, bot dem Ehrgeiz eines Mächtigen unschätzbare Handhaben. So lässt es sich nun leicht begreifen, wenn die beiden Rivalen Franz und Karl, schon zu Lebzeiten des Kaisers noch, sich gewaltig anstrengten, die kaiserliche Würde dereinst auf ihre Person hinüberzuführen.

Die ersten Schritte, welche Franz zu diesem Zwecke that,

---

1) Abschiede 1102. 1107. 1109. Minio an die Signoria v. 19. Mai 1518. Rawdon-Brown 1033. The anti-gallican faction was endeavoring to postpone any decision as the only foreign present envoy was the one from France and they wished to give notice to the Emperor and to Henry.

reichen in den Anfang des Jahres 1517 zurück. Damals hatte er zuerst mit dem Kurfürsten, Erzbischof von Trier, Richard Vollrath von Greifenklau, dann mit den beiden Hohenzollern Joachim, Markgraf von Brandenburg und dessen Bruder Albrecht, Cardinal und Erzbischof von Mainz, verhandelt und von ihnen schriftliche Wahlversprechen erhalten, neben welchen er ziemlich sicher noch auf eine vierte Stimme, diejenige Ludwig's des Friedliebenden, Pfalzgrafen bei Rhein, zählen konnte.

Die Practicen Franz' erregten nun aber bald die Aufmerksamkeit des Kaisers, der sich, wenn er auch schon während der Jahre 1516 und 1517 wiederholt, doch mehr zum Schein und um von ihm Geld zu erhalten, Heinrich VIII. von England die Nachfolge im Reich angeboten hatte, schon früher mit dem Plane der Candidatur seines Enkels Karl getragen haben mochte. Bei seinem Aufenthalte in den Niederlanden im Frühling 1517 scheinen die ersten Festsetzungen zwischen Beiden stattgefunden zu haben und fortan steuerten Beide, Hand in Hand, mit Eifer und Erfolg, diesem Ziele zu.

Eben so gut als Franz sahen nun aber auch der Kaiser, der die kriegerische Macht der Eidgenossen besser als jeder Andere zu würdigen wusste, da er sie oft genug, in guten und schlimmen Tagen an sich selbst erfahren hatte, und Karl ein, wie wichtig jene gerade für die Kaiserwahl werden konnten. Die Intriguen Franz' in der Schweiz regten nun auch sie auf. Schon im April 1518 machte Karl dem Kaiser den Vorschlag einer gemeinsamen Gesandtschaft, auch mit England, nach der Schweiz, welche ihre Interessen dort verfechten und den französischen Practicen entgegenwirken sollte, und schlug dafür den kaiserlichen Rath und Kämmerer Jean de Courteville vor. Der Kaiser war ganz damit einverstanden, nur glaubte er, um hinter Franz nicht zurückzustehen und um den Eidgenossen zu imponiren, eine hochstehende Person mit dieser Mission betrauen zu sollen und zog daher Maximilian von Bergen, Herrn von Zevenberge, vor, welcher denn auch später mit dieser Aufgabe betraut, sich derselben mit

Geschick entledigte [1]). Vorläufig aber ward eine Botschaft mit dieser Aufgabe betraut, welche am 14. Juni zu Zürich vor der Tagsatzung erschien, mit dem Verlangen, diese möchte vor einem definitiven Entscheide über die französischen Werbungen die baldige Ankunft der kaiserlichen, englischen und spa-

---

1) Il (Courteville) n'est aussy point pourveu de tenir un estat si grand que tel affaire le requiert veu que les François envoyent tousjours leurs ambassadeurs avec grand triumphe et largesse pour l'entretenement des gens ..... Car veu que vous estes sy grand et si puissant roy il est bien convenable que du commencement y envoyes aussi grands personnaiges que ledict roy de France ... affin que soyes extimé et que votre reputacion soit congneue et gardée qui sera l'avancement des affaires. Max an Karl d. d. 18. Mai (Le Glay Nr. 40) und 24. Mai (Mone p. 14). — J. de Courteville, Herr zu Corémont, la Boussière und Preuvelles. — M. von Bergen, Herr von Zevenbergen von Noordeloos und Heemskerk, Ritter des goldenen Vliesses. — Vielfache Versuche der habsburgischen Fürsten, auch Heinrich zu einer Abordnung in die Schweiz zu bestimmen. Instruction Karl's für Jean de la Sauch, seinen Gesandten in England d. d. Brügge, 24. Juli 1518 (Mon. Habsb. Nr. 25 p. 64. Je auertist encoires comme ledit cardinal (Wolsey) lui a dit que si le roy de France accepte les poins et articles concernant la seurté du roy catholique et de ses alyez et confederez, ne sera besoing de praticquer les Suysses ne employer argent pour les gaigner. Car il sera dans ce cas asseure de tous costez et pourra entendre à la tuicion et pacifficatión de ses autres affaires tant en Affricque que ailleurs. Si conseille neantmoins le dit cardinal que le roy catholique envoye devers les dits Suysses pour les entretenir en leur bon propoz sans y employer aucuns deniers pour ung temps en dedans lequel l'on verra comment les choses se portront entre les deux roys de France et de l'Angleterre. Vielfache Mahnungen Karl's und Max' an Heinrich Brewer Nr. 4056. 4209. 4239. 4246. 4277. 4282. 4313. 4344. 4531. In Spanien glaubte man wirklich, es sei eine englische Gesandtschaft in der Schweiz ibid. 4146. 4160. Auch von Rom aus ward Heinrich, namentlich durch seinen Gesandten Sylvester Gigli, Bischof von Worcester, in gleichem Sinne bearbeitet; nur sollte die Wahl nicht Pace treffen: quem tanta doctrina ornatum inter illos rusticos detineri magnum nefas foret. Heinrich unterliess eine Abordnung deshalb, um nicht dadurch Franz zu reizen, der bereits drohte, in diesem Falle durch Absendung Richard de la Pole's nach England Repressalien zu üben. Brewer 4058. 4071.

nischen Botschafter erwarten. Der Kaiser fürchte, Franz' Begehr um Truppen sei nicht gegen die Türken gerichtet, gegen die er allein nichts ausrichten könne, sondern gegen ihn selbst und gegen Karl und Heinrich. [1])

Am 17. August verlangte nun die französische Botschaft zu Zürich endlich Bescheid hinsichtlich der Knechte und bot neuerdings eine Allianz an. Aber auch eine neue kaiserliche Abordnung, bestehend aus Dionys von Königsegg, Freiherrn zu Aulendorf, Dr. Sprenger, Dompropst zu Brixen, Wolf von Homburg und Johannes Acker, stellten das frühere Begehren und forderten die Tagsatzung auf, vielmehr einem allgemeinen Bündnisse zwischen dem Kaiser, Frankreich, Spanien und England beizutreten, welches Project damals mehrfach von der europäischen Diplomatie ventilirt wurde, speciell zu dem Zwecke, den eidgenössischen Einfluss auf die europäischen Händel dadurch zu annulliren [2]) und für die Eidgenossen, denen von allen Mitgliedern der Liga Pensionen zukommen sollten, die Verpflichtung enthielt, ihre Knechte, denen so die Vereinigung halten, gegen die, so sie nicht halten, zu gewähren. Eine schweizerisch-französische Allianz würde die Alliirten in fortwährender Furcht vor einem Angriff auf sie erhalten. [3])

Der Bescheid auf beide Begehren ward am 15. September zu Zürich ertheilt. Auch hier war die Mehrheit gegen das französische Bündniss, besonders Schwyz, welches von vornherein erklärte, keinen Bund mit Franz eingehen, viel-

---

1) Absch. 1114. Nach einem Schreiben Minio's an die Signoria vom 5. Juli (Rawdon-Brown 1044) erklärte die Gesandtschaft: and if the Switzers complied with the wishes of France, the other three sovereigns would unite against them.

2) None to have the Swiss against the others. Brewer 4537.

3) Instruction d. d. Augsburg, 9. August Absch. 1125. Anshelm V. 345. Am niederländischen Hofe nahm man auf die Ergebnisse dieses Tages wohl Bedacht und bedauerte Zevenberge's Nichterscheinen. Le Glay p. 148. 151.

mehr diejenigen, welchen es zu wehren habe, vom Beitritt abhalten zu wollen, sondern wollte es sich am ewigen Frieden genügen lassen, der sich mit einer Vereinung wohl vergleichen lasse und diese halten. Neben der Abneigung der Mehrzahl der Kantone vor einer nähern Verbindung mit fremden Mächten mochten vielleicht auch die Rüstungen mitwirken, welche auf die Kunde von den französischen Werbungen in der Schweiz Franz von Sickingen, der kurz zuvor wieder in kaiserliche Dienste getreten war, weil ihm Franz seine Pension wegen Plünderung mailändischer Kaufleute entzogen hatte, an der lothringischen Grenze vornahm, welche in Verbindung mit der Furcht vor einer Grenzsperre die Schweizer beunruhigen mochten.[1]) Ueber das zweite Begehren Franz', die Gestattung von Truppenwerbungen, behielt sich die Tagsatzung einen Entscheid vor, worauf die Botschaft neue Instructionen, besonders über den Zweck derselben, einholen zu wollen erklärte.[2]) Auf dem nämlichen Tage wurde aber auch das Verlangen des Kaisers um Beitritt zum allgemeinen Bund abgewiesen. Er hatte zwar dasselbe dahin modificirt, dass er für den Fall, dass dieses ihnen nicht beliebe, ein engeres Bündniss mit ihm und Karl von Spanien antrug, welcher eben jetzt eine Botschaft zu ihnen unterwegs hätte, bis zu deren Ankunft er sie mit einem definitiven Beschlusse zuzuwarten

---

1) Schinner an Hesdin d. d. Brüssel 8. October, Le Glay Nr. 48: La chose est fort douteuse tant pour l'or et l'argent dont les François sont libéraulx, que pour ce que le peuple de Suysse est tout enclin à la guerre, sans laquelle ne peuvent vivre et desjà ung nommé Grange a pourte environ IIII x x m. escus ibid. Uebrigens standen die Eidgenossen mit Sickingen in freundlichen Verhältnissen, indem sie sein ausnahmsweise schonendes Verfahren gegen Kaufleute aus der Schweiz rühmend anerkannten, Absch. 1051, wenn sie auch bei Franz Klage führten, dass Sickingen den Handel zwischen Deutschland und Italien beeinträchtige, der auch der Schweiz grossen Nutzen bringe. Absch. 1059.

2) Anshelm 347, Absch. 1128.

bat. Aber die Eidgenossen lehnten beide Bündnisse ab, weil zwei von den Fürsten, Karl und Heinrich, zu weit entfernt seien, mit dem Kaiser aber bereits eine Erbeinigung bestehe, und deshalb eine darüber hinaus gehende weitere Vereinigung unnöthig scheine.[1]) Mit den kaiserlichen Tendenzen gingen auch die des Papstes einig, insofern auch ihm eine französisch-schweizerische Allianz zuwider war, während er aber andrerseits auch einem Bündnisse der Schweizer mit den andern Mächten entgegengearbeitet haben würde, da er seine zuwartende und balancirende Politik nur dann durchführen konnte, wenn die Eidgenossen nach keiner Seite hin liirt, vielmehr ausschliesslich mit ihm im Bunde waren. Viele Briefe des englischen Agenten beweisen, wie scharf man überall alle Phasen der französischen Unterhandlungen in der Schweiz verfolgte.[2]) Der Papst wandte alles an, um eine französisch-schweizerische Allianz zu hintertreiben, aus Besorgniss, sie möchte Neapel wieder in den Besitz Frankreichs bringen.[3]) Wenn gleichwohl seine diesfallsigen Anstrengungen an den Tagsatzungen des Jahres 1518 nirgends offen hervortraten und seine Agenten sich niemals in diesem Sinne äusserten, sich überhaupt in diese Angelegenheit officiell gar nicht mischten, so hat dies seinen Grund darin, dass Leo sich Franz gegenüber, mit welchem er ja fortwährend unterhandelte und dessen Bewerbung um die deutsche Kaiserkrone er ja ernstlich zu fördern beabsichtigte, nicht geradezu feindlich entgegentreten wollte noch konnte. Um so mehr aber wirkte er durch seine Agenten in der Schweiz auf privatem Wege und auch die wiederholten Instigationen des englischen Gesandten in Rom bei der eng-

---

1) Absch. 1130 ff. Anshelm V. 348.

2) Minio an die Signoria vom 30. Mai Rawdon-Brown 1037.

3) Gigli an Vannes 11. September Brewer 3682. The Pope is angry that the Swiss by persuasion of the bastard of Savoy have joined the French notwithstanding all his efforts and is persuaded the French only wait to crush him. Gigli an Wolsey vom 20. Mai, Brewer 4179.

lischen Regierung um Abordnung einer Botschaft an die Eidgenossen mochten auf päpstlichem Antrieb beruhen.[1])

Inzwischen hatte der Kaiser seine Unterhandlungen für die Wahl Karl's weiter geführt. Auf dem Reichstag zu Augsburg im August 1518 gelang es ihm wirklich, diesem fünf Stimmen zu sichern, Brandenburg und Mainz, welche früher schon Franz ein schriftliches Wahlversprechen gegeben, und dann noch Köln, Pfalz und Böhmen, während Trier und Sachsen sich die Freiheit ihres Handelns wahrten. Damit aber Karl's Wahl zum römischen König stattfinden konnte, musste Maximilian I., der bisher bloss diese Würde bekleidet hatte und nicht gekrönter Kaiser war, zuvor vom Papste die Kaiserkrönung an sich vornehmen lassen. Man versuchte nun diesen zu bestimmen, diese in Trient entweder persönlich auf Weihnachten oder dann durch die Cardinäle Medicis und Albrecht von Mainz vornehmen zu lassen. Dieser aber lehnte dieses Ansinnen durch Hinweis auf die bisherige Uebung der Krönung in Rom selbst ab und zögerte, als der Kaiser ihm den Wunsch zu erkennen gab, selbst zur Krönung nach Rom zu kommen, mit einem definitiven Bescheid.

Nachdem nun der Kaiser zu Augsburg einen so grossen Erfolg errungen hatte, unterliess er nichts, um sich jetzt auch der Schweizer zu versichern. Schinner hielt ihn und seine Räthe in fortwährender genauer Kenntniss aller Vorgänge in der Schweiz. Von ihm ging auch im October 1518 das Project eines Schutz- und Trutzbündnisses der Eidgenossen mit dem Kaiser und mit Spanien aus, dessen Annahme durch jene er von der Furcht vor den fortgesetzten Rüstungen Sickingen's und vor einer neuen Lebensmittelsperre, sowie von den darin in Aussicht gestellten Staats- und Privatpensionen erwartete.[2]) Zevenberge bekam nun wirklich Ende Sep-

---

1) Brewer 3812. 4040.

2) Le Glay Nr. 48. Et à ceste cause le peuple craindra que si ladite convencion n'est acceptée ilz seront en dangier d'auoir guerre contre les Alle-

tember oder Anfangs October die Mission zu den Eidgenossen. Er sollte mit ihnen ein engeres Bündniss anbahnen und 4000 Knechte von ihnen verlangen, welche für Neapel bestimmt waren. Schinner vernahm das mit hoher Freude und drang auf höchste Eile. Allein Zevenberge fand die Mittel, die man ihm anwies, unzureichend zu anständigem Auftreten, noch weniger zur Erzielung eines Erfolgs. 1500 Livres, gab er zur Antwort, seien so viel wie Nichts. „Die Schweizer sind nach Art des hl. Thomas. Sie glauben nur an das, was sie in der Hand spüren." Ueberdies war man vielen noch alte Pensionen schuldig, durch deren Nichtentrichtung man die Leute auf's Aeusserste reizen musste. Es war einer der letzten Befehle des Kaisers, den billigen Ansprüchen Zevenberge's gerecht zu werden. Doch kam die Mission nicht mehr zu Stande. Immer ward sie wieder hinausgeschoben. Noch am 15. December veranlasste der Kaiser einen Aufschub derselben. [1])

Aber plötzlich änderte sich alles mit einem Schlage. Die grosse Rüstigkeit und Frische, deren sich der Kaiser immer erfreut hatte, hatte ihn schon im Herbst 1518 verlassen. Fortan kränkelte er und starb am 12. Januar 1519 zu Wels in Tyrol und damit begann der Wettlauf zwischen den beiden

---

mands ce que le peuple ne vouldroit souffrir parquoy contraindront les grans maistres à fere ladite confederacion ... Et ne doit le roy plaindre la despence, car il vault sans comparaison mieulx despendre ung trente mil ducats pour entretenir lesdits Suysses, que d'actendre ou experimenter fortune de la guerre, dont pourroit sourdre trop plus excessive despence, danger et murtre d'hommes.

1) Zevenberge an Marguerite d'Autriche d. d. Augsburg 21. October 1518, 1. Februar 1519, Gachard 151, Le Glay p. 191. Schinner an Hesdin a. a. O. Le Glay Nr. 48. Marguerite an Zevenberge 1. u. 19. November 1518. Gachard 155. Max an Marguerite d. d. Wels 26. December: Auftrag 2000 Philippdors an die Schweizer per Trimester zu bezahlen.

Thronbewerbern, zwischen Habsburg und Valois, nochmals. [1])

Schon am 9. Februar überbrachte eine Botschaft der Regierung von Innsbruck, bestehend aus Graf Rudolf von Sulz, Wolf von Hohenburg, Johannes Acker, diese Nachricht an die Tagsatzung nach Zürich, womit sie im Namen von des Kaisers Erben: Karl und Ferdinand, die Bitte verband, getreues Aufsehen auf das Haus Oesterreich zu halten, im Fall eines Aufruhrs die Erbeinung getreulich zu erfüllen und nach Kräften zu verhüten, dass die Eidgenossen nicht in Streitigkeiten, die im Reiche ausgebrochen, verwickelt würden und das baldige Eintreffen einer spanischen Gesandtschaft meldete. Die Eidgenossen bezeugten ihr Beileid, versicherten gute Nachbarschaft zu pflegen und beschlossen zugleich, gutes Aufsehen zu halten, damit kein Aufbruch von Knechten stattfinde. [2])

Sofort eröffnete nun Franz seine Thätigkeit; er verdoppelte seine Anstrengungen beim Papste und gewann ihn auch

---

1) Vgl. Rösler, die Kaiserwahl Karl's V. Wien 1868. Mignet, Une lection à l'empire, Revue des deux mondes 1854 Bd. 5 p. 209 ff. Ranke. Deutsche Geschichte (3. Aufl.) 2.Bd. (Berlin 1852) 276 ff. Droysen, Gesch. d. preuss. Politik 2. Bd. 2. Abth. (Leipzig 1859) 98 ff. Pauli, in d. Forschungen zur deutschen Geschichte, I. 417. Brewer, preface u. A.

2) Absch. 1136. 1141. Anshelm V, 394. Le Glay Nr. 67. Les deputez d'Inspruch ont trouvé mesdits Seigneurs Zuisses complaindant le trespas du feu Seigneur Empereur et fort desplaisans d'icelluy et assez de bon voulloir et affection devers le Roy, point comme roy d'Espagne (car du feu roy d'Aragon se disent avoir este trompez) mais comme chief de la maison d'Austrice, auxquellz ilz desirent auoir et tousiours entretenir bonne amitié. Schinner in seiner Instruction an M. de Beccaria, seinen Abgeordneten nach England, Intellecto crudeli fato Caes. Maj. dominis Helvetiis et undique per ducem de Wurtenberg tam avide, ne dicamus, curiose insinuato et promulgato, domini Thuricenses rem moesto animo accepere et, expletis de more parentationibus suae Caes. Maj. tamquam domino proprio, et propriam jacturam et fere communem luctum profitentur d. d. Zürich 1. Februar Mone p. 18.

völlig, so dass dieser in der Folge Franz' Wahl auf's Eifrigste unterstützte. Er suchte auch Heinrich zu gewinnen, der indess, bis er selbst als Bewerber auftrat, eine neutrale Stellung einnahm, doch eher mit einiger Vorliebe für Karl. Mit dem höchsten Nachdruck aber verlegte er sich auf die Gewinnung der Kurfürsten. Ausser zahlreichen Agenten, die er überall umher sandte, bestellte er vor allem eine Gesandtschaft von glänzenden und vornehmen Namen, welche ihn würdig vertreten sollten, bestehend aus Jean d'Albret, Herrn von Orval, Charles Guillard, Präsident des Parlaments zu Paris, und Wilhelm Gouffier, Herrn von Bonnivet, Admiral von Frankreich. Sie verweilten bis zum Mai in Luneville und Nancy beim Herzog von Lothringen; später zogen sie mehr gegen Trier und Coblenz. Sie hatten ein grosses Gefolge, umfassende Vollmacht, führten die Staatssiegel, eröffneten die an Franz adressirten Briefe und gaben darauf Bescheid, auch ohne Einholung der königlichen Entschliessung; daneben wirkten noch andere Agenten, Joachim von Moltzan, ein mecklenburgischer Edelmann, auch in der Schweiz nicht unbekannt, Jean de Tavannes u. A.

Und wirklich gelang es, nebst dem treu gebliebenen Erzbischof von Trier auch die beiden hohenzoller'schen Kurfürsten von Brandenburg und Mainz, sowie den Pfalzgrafen durch Pensionen, geistliche Beneficien, Heirathen, Aussicht auf das Reichsvicariat u. s. w. zu gewinnen, welche ihre früher ertheilten schriftlichen Wahlversprechen von Karl zurückforderten. Auch bei den übrigen, Köln, Sachsen, Polen, welches für Böhmen die Stimme gab, unterliess Franz nichts, um sie in sein Interesse zu ziehen. Noch andere deutsche Fürsten, wie Heinrich den Mittlern von Lüneburg und Celle, Heinrich den Jüngern von Wolfenbüttel, Heinrich von Mecklenburg gewann man und auch Franz von Sickingen versuchte man, freilich umsonst, auf französische Seite herüberzuziehen. Die Franzosen nützten ihre Zeit vortrefflich, überall gewannen sie mit ihrem rastlosen Eifer einen bedeutenden Vorsprung, so dass sie Anfangs April bereits ihres Sieges sicher zu sein meinten.

Karl aber war seit dem Herbst 1517 fern von dem Schauplatz der Dinge in Spanien, was auf die Ausführung aller Massregeln einen hemmenden Einfluss ausübte. Anfangs verhielten sich seine Agenten und Commissarien in Mecheln und Augsburg zuwartend, fast schleppend, bis etwa seit dem März auch sie eine energischere Thätigkeit entwickelten. In Mecheln war es Karl's Tante, Margaretha von Oesterreich, verwittwete Herzogin von Savoyen, die alte Regentin der Niederlande, welche alle in langen Jahren erworbene und bewährte politische Gewandtheit in Anwendung brachte, in Augsburg die von Karl eingesetzte Commission, in welcher Zevenberge und der Schatzmeister und Secretär des geheimen Raths, Jean de Marnix, die erste Stelle einnahmen. Daneben hatte Karl die geschäftskundigen Räthe des verstorbenen Kaisers, Cardinal Matthias Lang, Bischof von Gurk und später Erzbischof von Salzburg, Jakob von Villinger, Generalschatzmeister, und Niklaus Ziegler, Vicekanzler des Reichs, für die Zeit seiner Abwesenheit unter dem Namen von Statthaltern in ein Regierungscollegium, das sog. Regiment von Innsbruck, vereinigt.

Die Eidgenossen waren schon früh von den rivalisirenden Bestrebungen der beiden Bewerber unterrichtet. Schreiben aus Deutschland meldeten ihnen sogleich die Intriguen des Papstes für Franz und von den Anstrengungen dieses letztern erhielten sie durch ein Schreiben des bekannten Albrecht von Stein an den nicht minder französisch gesinnten Ludwig von Erlach Kunde, in welchem er sich ausführlich darüber ausliess. Franz befragte Stein, ob er auch von Seite der Eidgenossen wie von Heinrich und dem Papst sich der Unterstützung für seine Wahl zu versehen habe. Stein verneinte dies von vornherein, weil von einer solchen Machterweiterung Frankreichs den Eidgenossen nur Nachtheil drohen könne. Franz dagegen bestritt das, da er vielmehr den Eidgenossen ihre Freiheiten lassen und ihnen dafür gute Garantien geben, auch ihnen treuer und holder sein wolle als das Haus Oesterreich und der deutsche Adel, der ihnen doch grimm feind sei. Wenn Stein dennoch bei seiner Partei in der Schweiz dafür thätig war,

Franz' Candidatur zu unterstützen, so lag sein Hauptargument in der Wahrscheinlichkeit von Franz' Wahl. Mit grosser Ostentation hob er zum Beweis dessen Franz' Versprechungen an die Kurfürsten, seine Macht und Reichthum hervor und bezeichnete es als einen Act kluger Politik der Eidgenossen, unter diesen Umständen sofort entschieden für ihn einzustehen.[1]) Doch vermochte dieses Raisonnement auch bei den Franzosenfreunden in der Schweiz nicht durchzudringen. Neben dem egoistischen Interesse, die Pensionen und Sölde zu verlieren, wenn Franz einmal zum deutschen Kaiser gewählt, sich der Landsknechte bedienen würde, wirkte vor allem das politische Interesse der Selbsterhaltung, da die Vereinigung einer so ausserordentlichen Machtfülle, wie sie in der Verbindung der kaiserlichen Würde mit der am meisten consolidirten Königsmacht des damaligen Europa lag, den Eidgenossen selbst gefährlich werden konnte. Daher rieth denn auch der sonst so franzosenfreundliche Erlach, man solle den Spanier fortfahren lassen, aber wahren, dass die beiden Könige nicht eins würden. So blieben die Eidgenossen in ihrer Achtung und würden Franz werther als je zuvor, da er dann ihrer Hülfe mehr als je bedürfen würde, denn ohne Noth und Nutzen schätzten die Franzosen Niemanden.[2]) Dessenungachtet unterliess Franz, welchen der Herzog von Lothringen, der als Grenznachbar der Schweizer auch persönlich bei der Herstellung und Fort-

---

1) „Es muss alles brechen oder er wird es" .... „Da lug ob das nit Wild's zahm söllte machen. Man sagt by uns, das ganze Rych sye uf, das möcht ihm Schaden bringen. Ich möcht lyden, er wär es schon und wir hulfint ihm fründlich darzu, damit wir den Ruhm hättind, söllichs hätten wir gethan; er wär uns allweger dester gnädiger, denn es geht in ein Weg als in den andern, da wird ein seltsam Spil us; ich will auch lugen, damit wir auch sehen, welche Kuh sich in der Weid begrasen nit will, wenn es für sich geht, dere soll man Emd verbieten, d. d. Paris 4. März. Anshelm V, 275.

2) Anshelm V, 377.

dauer eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Staaten interessirt war, sogleich auf die Nothwendigkeit hingewiesen hatte, diese für seine Candidatur zu gewinnen, nichts, um sie in sein Interesse zu ziehen. Sofort liess er seinen Oheim, den Bastard von Savoien, Grossmeister des Reichs, an seine Freunde in der Schweiz schreiben, und seine Agenten in derselben thaten alles, um die öffentliche Meinung für Franz umzustimmen. [1])

Margaretha von Oesterreich, die Regentin der Niederlande, wusste schon früh um die Sendung und die Intriguen des Bastards von Savoien in der Schweiz. Da sie selbst zur Zeit auf die Eidgenossen kein sonderliches Vertrauen hatte[2]), wesshalb sie auch allen ihren Regierungen getreues Aufsehen zu den kaiserlichen Erblanden empfahl, so war sie um so mehr bemüht, jenen Bemühungen entgegen zu arbeiten. Dazu scheute sie gelegentlich auch Verläumdungen nicht, als ob Franz einmal Kaiser geworden, es auf die Unterdrückung der Schweizer abgesehen hätte, wie auch die kaiserlichen Agenten überhaupt immer Franz' Despotismus im Munde führten, wozu freilich die französischen Gesandten selbst Anlass gaben, indem sie stets als Beweis für Franz' Macht auf dessen consolidirte Machtfülle in seinen Ländern pochten, was natürlich bei den particularistischen Tendenzen der deutschen Fürsten nicht nach deren Sinne sein konnte. Schon früh hatte sie auch ihren Stallmeister Anelz vorläufig zu Unterhandlungen in die Schweiz abgeordnet. [3]) In gleichem Sinne wirkte auch Schinner, der die

---

1) Franz an seine Gesandten, d. d. Paris 13. Februar M. S. de la Mare $\frac{10332}{3}$ der Pariser Bibliothek.

2) An Villinger, d. d. Mecheln 31. Januar Le Glay Nr. 52. Instruction für J. de Marnix vom 3. Februar ibid. 55: car il n'y a pas grand fyance ès Suysses ny Venétiens.

3) Instruction für Marnix a. a. O. Et seroit bon faire informer et d'avertir les dits des lighes par bon moien que le roy de France s'est vante que s'il veult parvenir à cest empire tant par le moyen de sa puissance de

ganze Frage namentlich im Zusammenhang mit den württembergischen Händeln auffasste und es scharf hervorhob, dass wenn dieser Anlass sich der Schweizer zu versichern, unbenutzt vorübergehe, sie für immer für das österreichische Interesse verloren seien.[1])

Aber Karl selbst erkannte die hohe Bedeutung der Gewinnung der Eidgenossen gerade für seine Wahl nicht minder als jene und war Margarethen schon zuvorgekommen. Von Zevenberge's noch nicht erfolgter Abreise in die Schweiz, gemäss seinem frühern Auftrage, unterrichtet, betraute er ihn schon am 6. Februar, wo er also gerade erst die Kunde vom Hinscheide des Kaisers erhalten hatte, mit einer Mission in die Schweiz, um nachzusehen, bis zu welchem Punkte das Allianzproject desselben gediehen sei oder aber, wenn das Regiment zu Innsbruck seine Anwesenheit daselbst für nothwendig finde, an seiner Statt Jemand anders mit den für ihn bestimmten Instructionen dorthin abzuordnen. Besonders sollte er sich dabei erkundigen, mit wem der Kaiser in der Schweiz Einverständniss hatte, wem er Pensionen gab u. s. w.[2])

France que d'Italie et de Germanie, il a delibéré de subjugher lesdits Suyches et est ce qui le plus le meult a pourchasser l'election de cest empire. An Karl d. d. Mecheln 20. Februar Le Glay Nr. 70: car voz voisins ne cessent de les practiquer et de eulx fortifier de tous costez à l'incontre de vous et si vous les perdiez seroit a doubter qu'il en advenist de l'inconvenient pour vous, oz pays et subjectz u. vom 4. März, Le Glay 80: cognoissant la necessité qu'avez de pratiquer et gaigner les Zuysses à vostre service tant pour estre par eulx pourté et favorisé à vostre election à l'empire que pour la seurte de vos royaulmes pays et subgectz et empescher que la ligue héréditaire pratiquée avec eulx par les François ne sortisse effect.

1) Instruction für Beccaria, d. d. Zürich 1. Februar Mene p. 18. Si nunc perduntur Helvetii pro semper erit; si retinebuntur et acquiruntur, perpetue durabit et solita semper servitute inconcussus, pertinax et constans aderit Sedunensis.

2) d. d. Montserrat 6. Februar Le Glay Nr. 57: Car il nous est bien necessaire d'entretenir et d'avoir plus estroicte alliance et confederation avec

Zevenberge war zu der Mission bereit, doch verkannte er dabei zwei Schwierigkeiten nicht: einmal gingen seine Creditive und Instruction noch vom verstorbenen Kaiser aus und er bedurfte daher, da er nach der Ansicht der tyrolischen Gesandten sonst mehr schaden als nützen konnte, neuer. Dann verfügte er allerdings über die Summen, welche zur Werbung von 4000 Mann für Neapel auf 2 Monate (4 Gulden monatlich per Mann) erforderlich waren; aber er wusste, dass die Schweizer nicht unter 8—10,000 Mann stark, für nicht kürzere Zeit als 4—5 Monate und zu nicht geringerm Sold als 4½ Gulden monatlich (noch abgesehen von den Uebersölden) ausziehen, dass sie ferner den Zweck des Auszugs von vornherein kennen wollten und sich daher schwerlich zu einem Marsche nach Neapel, von welchem sie Verwicklungen mit Frankreich voraussehen mussten, entschliessen konnten. Dazu schien ihm selbst vor der Hand seine Anwesenheit im Reiche, zumal in Tyrol, dringlicher. Immerhin aber liess er, um Karl's Befehl zu genügen, vorläufig durch Schinner eine Tagsatzung begehren, auf der er sich einfinden werde. Die tyrolischen Gesandten in der Schweiz instruirte er einstweilen, von vorneherein darauf zu wirken, dass die Tagsatzung auf Karl's Kosten einen Abgeordneten an den Wahltag nach Frankfurt schicke, um dort dessen Wahl zu befördern. Besonders fürchtete Zevenberge den Bastard von Savoien, welcher nach den Berichten Schinner's mit vollen Händen Geld ausstreute. Doch glaubte Schinner, dass wenn Zevenberge auch nur für 8—10,000 Gulden Vollmacht von Karl besitze, er mehr ausrichten werde als der Bastard mit 100,000; ohne diese Summe dürfe er aber nicht erscheinen, da sein Kommen sonst mehr schaden als nützen würde. Auch hatten die französischen Agenten den Vortheil, dass sie sich erforderlichen Falls immer bei

---

iceulx Suysses pour le bien de nos estats et mesmement pour plus facillement parvenir à nostre election de l'empire.

der Gesandtschaft in Lothringen Raths erholen konnten, welche unbedingte Vollmacht hatte, während Zevenberge selbst stets auf Instructionen von dem weit entfernten niederländischen, wo nicht gar selbst vom spanischen Hofe angewiesen war. [1])

So entschloss sich denn Zevenberge, dessen Anwesenheit in Innsbruck jetzt nicht mehr so erforderlich war und welchem jetzt, da eine Antwort aus Spanien nicht mehr rechtzeitig eintreffen konnte, Marguerite an Karl's Stelle von sich aus eine neue Vollmacht ausfertigte, in die Schweiz zu gehen, da er die absolute Nothwendigkeit einer nähern Verbindung mit den Schweizern besonders zum Schutze von Tyrol, Pfirt und Schwaben einsah. [2])

Seine Instruction wies Zevenberge vor allem an, die alte zwischen den Eidgenossen und dem Hause Oesterreich bestehende Erbeinung zu erneuern; daran sollte sich der Vorschlag reihen, eine weitere Einung zu schliessen. Sie sollte alle jetzigen und künftigen Länder und Reiche Karl's und seines

---

1) Zevenberge an Marguerite, d.d.Augsburg 1. u. 14. Februar Le Glay Nr. 54 und 63. Instruction für Zevenbergo, d. d. Mecheln 8. Februar Mone 27. Zevenberge an Marguerite, d. d. Augsburg 8. Februar, Le Glay Nr. 60: Si l'on ne se haste et que le roy n'enuoye pouvoir ou gens pour practiquer les personnaiges qui ont puissance de brouiller, ce bastard de Savoye, qui viendra, a toute la bourse plaine et à grand train prechera la foy d'Antecrist et y a dangier qu'il n'en tournera beaucoup à la foy franchoise qui sont à ceste heure de bon vouloir; car la peste d'avarice est ossy bien en ce quartier que aux autres. Id d. d. Augsburg 16., 18. und 19. Februar Le Glay Nr. 65 und 67: les dits Zuisses sont povres et il leur fault donner traitement ou ilz le prendront des Franchois. Toutesfois s'ilz en avalent quelque honneste et raisonnable ilz se passeroient de nous avec peu plustost que prendre le gros des Franchois.

2) Car il n'estoit plus possible de les plus entretenir de parolles ny les contenter d'autre personnaige. Zevenberge an Karl, d. d. Augsburg 8. März Le Glay Nr. 84. An seiner Statt sollte dann Karl einen Niederländer schicken, keinen Deutschen. Car lesdits Suysses ne donnent gaire de crédit à ceulx de par delà ibid. Vergl. auch Marguerite an Karl, d. d. Mecheln 4. März Le Glay Nr. 80.

Bruders umfassen. Für die Verpflichtung, niemals gegen Oesterreich eine fremde Werbung zu gestatten, hingegen zu erlauben, dass jederzeit eine Anzahl Volks gegen Sold im Dienste desselben fechte, sollte jedem der Kantone eine jährliche Zahlung von 1500 Gulden versprochen werden; zugleich wolle das österreichische Haus den Schweizern gegen jeden Feind und Widersacher Hilfe und Beistand gewähren. [1]) Bald trafen nun aber auch neue Instructionen Karl's selbst für Zevenberge ein, welche indess der Regierung von Innsbruck derart zu sein schienen, dass man durch deren Vorlegung die Schweizer geradezu von sich stossen würde, da einerseits in dem darin enthaltenen Project einer Liga mit diesen nur von einer Hülfeleistung der Eidgenossen für Karl die Rede war, nicht auch umgekehrt, andrerseits darin von Pensionen auch an die einzelnen Kantone keine Erwähnung geschah [2])

Inzwischen aber hatten sich in Süddeutschland Ereignisse zugetragen, welche auch die auswärtige Politik der Eidgenossen gegenüber ihren deutschen Nachbarn und in Beziehung auf die Kaiserwahl auf's Engste berührten: die Vertreibung Herzog Ulrich's von Württemberg. [3])

---

1) d. d. Augsburg 9. März. Im Wiener Staatsarchiv. Rösler 114.

2) Parquoy en leur proposant le contenu de vos instructions seroit à craindre que incontinant ne prinsent party avec les François qui de ce les sollicitent très instamment. Reg. von Innsbruck an Karl 13. März. Le Glay Mr. 90.

3) Literatur. Heyd, Ulrich, Herzog zu Württemberg. 1. Bd. Tübingen 1841. Ullmann, fünf Jahre württembergischer Geschichte unter Herzog Ulrich. 1515—1519. Leipzig 1867. S. 124 ff. Stälin, Württembergische Geschichte. 4 Th. 1. Abth. Stuttgart 1870. Fäsi, Beiträge zur Geschichte des Herzogs Ulrich von Württemberg in Meusel, Historische Untersuchungen. 1. Bd. 2. Heft. (Nürnberg 1779) S. 90 ff. Anshelm a. a. O. 5. Bd. S. 400 ff. Hottinger a. a. O. 211 ff.

Ulrich VI. (geb. am 8. Februar 1487), Sohn des Grafen Heinrich von Württemberg und Nachfolger Eberhard's II., bekleidete die herzogliche Würde seit 1498, erst seit 1503 aber unabhängig von der ihm früher gesetzten Vormundschaft. Seit dem für Deutschland so beschämenden Ausgang des Schwabenkriegs im Jahre 1500 hatte Württemberg freundnachbarliches Einvernehmen zu der Schweiz angestrebt und es war in Zürich am 13. Mai 1500 eine zwölfjährige Vereinigung der damaligen XII Orte mit Ulrich zu Stande gekommen, welche, bloss zum Behuf freien Handels und Wandels sowie beiderseitigen Rechtsschutzes abgeschlossen, keinen Theil zu irgend welcher Unterstützung der Kriege des andern verpflichtete.[1]) Als Ulrich der Vormundschaft enthoben die Regierung selbst übernommen hatte, wünschte er den bestehenden Banden noch festere Dauer zu geben und schlug schon 1508 eine Verlängerung des Bündnisses vor, welches indess am 31. Juli 1509 zu Zürich nur von den sieben Orten: Zürich, Bern, Zug, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, sowie von Abt und Stadt St. Gallen und Appenzell auf zwölf weitere Jahre nach Ablauf des ersten Termins, also bis 1524 erneuert wurde.[2])

Seither waren die Beziehungen zwischen beiden Staaten die freundschaftlichsten gewesen. Ulrich hatte mit den Eidgenossen im August 1513 den Feldzug vor Dijon mitgemacht, wo ihnen namentlich sein Geschütz gute Dienste leistete, und hatte dafür neben der den Eidgenossen von Frankreich zu zahlenden Summe von 400,000 Sonnenkronen auf deren 10,000

---

1) Abschiede 1283. Pace an Wolsey am 24. April 1517. Brewer 3168: The cause of this league is the quantity of corn they toke yearly out of his territory.

2) Abschiede 1332. Auf dem Tage zu Zürich am 10. Juli 1514 wurden auch die bisher nicht beigetretenen Orte zum Beitritt aufgefordert, in Betrachtung, dass den Eidgenossen sonst wenige Fürsten hold seien, zu einer Zeit, wo Ulrich der Freundschaft seiner Nachbarn besonders bedürftig war, da sein Land in Aufruhr stand — doch ist der Erfolg unbekannt.

für sich selbst Anspruch. Auch bei spätern Verhandlungen erkannten die Eidgenossen die von Ulrich ihnen damals und sonst bei jeder Gelegenheit bewiesene freundliche Gesinnung dankbar und ausdrücklich an,[1]) während auf der andern Seite auch Ulrich den Eidgenossen zu Ehren und zu Gefallen dort ein Einsehen that, wo er sonst, nur seiner Willkür und seinem Jähzorn folgend, blinde Rache genommen haben würde. Er wurde daher auch von ihnen in allen ihren Verträgen mit fremden Staaten als ihr Verbündeter eingeschlossen und vorbehalten.

Seit dem Jahre 1515 fingen die Eidgenossen an auch in die innern Verhältnisse Württembergs einzugreifen. Ulrich hatte, um seinen Geldnöthen und der grossen Schuldenlast des Landes aufzuhelfen, im Jahre 1514 ein Umgeld auf Fleisch und Wein eingeführt, welches im ganzen Lande Erbitterung und einen Aufruhr erregte (in der Geschichte unter dem Namen des „armen Konrad" bekannt), den er durch zahlreiche Hinrichtungen zu unterdrücken suchte. Viele flohen, welche fortan Deutschland und die Schweiz mit ihren lauten Klagen erfüllten. Auf den Tagsatzungen des Jahres 1515 kamen die Verhältnisse der Flüchtlinge, die sich in der Schweiz aufhielten, oft zur Sprache. Ulrich bat die Eidgenossen, auf ihn ein getreues Aufsehen zu haben; sie legten Fürbitte ein für die Flüchtigen, „mitlidender wyss und doch nit anders denn bittlich und fründtlich", wiesen sie aber aus, als sie von Zusammenrottungen zu Hallau und von einer vorhabenden Invasion in Schwaben hörten.

Bald darauf verschlimmerte sich die Lage Ulrich's noch: Einerseits die Ermordung seines Stallmeisters Hans von Hutten am 8. Mai 1515 im Böblinger Walde aus Eifersucht auf dessen Frau, Ursula von Thumm, andrerseits die schimpfliche Behand-

---

1) Abschiede von Luzern 7. Juni 1514 und 26. März 1515. S. 793 und 862.

lung seiner Gemahlin Sabina, gebornen Princessin von Bayern, welcher sich dieselbe am 24. November 1515 durch die Flucht entzog, erregten tiefe Erbitterung gegen Ulrich, nicht nur seitens der zahlreichen Huttenschen Familie in Franken [1]) und der Herzoge von Bayern, sondern im eigenen Lande, und machten in Verbindung mit seiner Misswirthschaft das Einschreiten der kaiserlichen Regierung nothwendig. Ulrich wandte sich um Hülfe an Baden, Hessen, Strassburg und Speyer. Entscheidend aber war bei der lauen Haltung der fürstlichen Bundesgenossen das Vorgehen der Eidgenossen. Am 10. September 1516 schrieb die Tagsatzung zu Baden an den Kaiser, der gerade damals zu Augsburg den Rechtstag hielt und an die Herzöge von Bayern, ein Angriff auf Württemberg, wo sie immer freien Kornkauf haben, bringe ihnen Nachtheil und sie können bei Unternehmungen gegen ihren Bundesgenossen, der schon oft Leib und Gut zu ihnen gesetzt, nicht gleichgültig sein. [2]) Ulrich mochte es wohl hauptsächlich dieser Verwendung zu verdanken haben, dass er in dem sogenannten Vertrag von Blaubeuren vom 22. October 1516, der ihm ein Regiment an die Seite setzte, die Verwendung aller Einnahmen in die Kasse des Regiments zur Bezahlung der Schulden u. s. w. verfügte und Ulrich eine jährliche noch zu bestimmende Summe zu seinem Unterhalte anwies, noch so glimpflich davon kam.

Auch in den beiden folgenden Jahren 1517 und 1518 nahmen die fortgesetzten württembergischen Händel die Thätigkeit der Eidgenossen oft in Anspruch. Als der Kaiser Ulrich

---

1) Schr. Ludwig's von Hutten (des Vaters) vom 28. Juli 1515 an jeden Ort („den Fürsichtigen, Ersamen und Wysen Burgermeister und rath und gemein Eidgnossen, dem Dorf Glaris minen günstigen lieben Herren und sunder guten Fründten, ouch gemein Landes dahin gehörig"), in der Absicht, Ulrich aus der Gunst der Eidgenossen zu verdrängen. Bei Meusel S. 94 u. Hutteni opera. Ed. Böking I, 63 f.

2) Absch. 1003.

wegen fortdauernder Verletzung des Blaubeurer Vertrags, wie er sagte, am 17. Juli auf dem für die römische Königswahl versammelten Reichstage zu Augsburg in die Acht erklärte, redete die Tagsatzung mit der kaiserlichen Gesandtschaft, sie möchte alles anwenden, damit kein Krieg ausbreche, sondern gütliche Vermittlung eintrete und schrieb auch an den Reichstag in diesem Sinne.[1])

Der Tod des Kaisers brachte die lang verhaltene Gährung auch hier zum Ausbruch, obschon dieses Ereigniss von Ulrich, wenn es ihm Ernst war, in die Bahn der Ordnung und des Friedens einzulenken, zweckmässig benützt werden konnte, zumal da es an der Vermittlung des mit ihm befreundeten Reichsverwesers, Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, nicht gefehlt haben würde, auch die Hutten'sche Sache fast als erledigt anzusehen war.

Gerade war Ulrich am 19. Januar 1520 bei der Todtenfeier des Kaisers, als die Kunde eintraf, sein Forstmeister auf der Achalm sei zu Reutlingen in der Herberge von zwei Bürgern im Wortwechsel erstochen worden. Ohne der Stadt, mit der er doch in einem besondern Schirmvertrag stand, einen Fehdebrief zu schicken und ohne die Landschaft zu befragen, zog er vor Reutlingen, welches sich nach kurzer Belagerung schon am 28. Januar auf Capitulation, mit der einzigen Bedingung der Zusicherung des Lebens ergab. Er liess sich huldigen und machte die bisher freie Reichs- zu einer württembergischen Landstadt.[2]) Es war ihm nun zunächst nicht darum zu thun, mit den Städten anzubinden, vielmehr dachte er seinen alten Groll an seinem Schwager Wilhelm von Bayern durch eine Verfehdung desselben auszulassen. Dass Ulrich so rücksichtslos gegen Reutlingen vorging, mochte in der Hoffnung auf Franz' Sieg bei der Kaiserwahl

---

1) Absch. Zürich 17. August 1518. S. 1125.

2) Rechtfertigung seines Vorgehens gegen Reutlingen. Abschied Zürich 21. Februar. S. 1127.

geschehen sein. Wenn nämlich seine Schilderhebung des bisherigen kaiserlichen Hauses wirksamste Handhabe in Süddeutschland, den schwäbischen Bund, lahm legte, und dadurch die Aussichten Franz' auf die Krone wesentlich erhöhte, so durfte er mit Fug von diesem nicht nur den dauernden Besitz Reutlingens, sondern auch volle Verzeihung für alles Geschehene hoffen.[1]) Die Verbindung Ulrichs nun mit Franz unterliegt keinem Zweifel, sie beruhte auf der Vermittlung der Eidgenossen. Schon am 21. Januar 1517 hatte die Tagsatzung zu Bern beschlossen, Ulrich, nachdem man nun mit Franz Friede geschlossen, bei diesem zu einer Pension oder Bestellung zu verhelfen, später sich bei Franz für die Ausbezahlung der bei Dijon stipulirten 10,000 Kronen für Ulrich verwendet und am 20. März 1517 dem Abgesandten Ulrich's an Franz, Eberhard von Reischach, einen Boten mit Empfehlungsbriefen an Franz beigegeben, was damals von der kaiserlichen Gesandtschaft in der Schweiz übel vermerkt ward.[2]) Wahrscheinlich war es bei diesem Anlass, dass der Kaiser Ulrich vorwarf, er habe bei Karl von Geldern und Franz Hülfe wider den Kaiser gesucht, worauf auch Ulrich seine Verbindungen mit Ludwig XII. und Franz I. gar nicht läugnete, sondern nur den Vorwurf der Tendenzen gegen das Reich bestritt. Jetzt wurden auch wirklich am 21. Februar Ulrich zu Bern bei der Bezahlung der letzten Rata der Dijonergelder die ihm gebührenden 10,000 fl. entrichtet,[3]) was dann freilich von Seite der österreichischen Agenten zu grossartigen Uebertreibungen und zu Verläumdungen Ulrich's

---

1) Zevenberge an Karl, d. d. Constanz 12. April. Le Glay p. 415.

2) Absch. 1017. 1046. Pace an Wolsey 25. April 1517. Brewer 3168: The Emperor's friends have doth suspect they will treat some other things than the payment of the money and they think that only a color. Pace thinks if they do it, it will not be by consent of their superiors.

3) Absch. 1138. Basel scheint sich der Ausbezahlung dieser Summe aus der letzten den Eidgenossen gebührenden Rata von 10,000 Kronen widersetzt zu haben.

benützt wurde. Ob Franz Ulrich bei seinem Vorhaben auch über dies hinaus noch unterstützte, ist nicht ersichtlich; jedenfalls aber durfte er als Bewerber um die Kaiserkrone die unsichere Sache Ulrich's nicht offenkundig befördern, um dadurch dessen Feinde nicht zu reizen. Zu wiederholten Malen stellte er auch sowohl gegenüber den deutschen Reichsstädten als an den eidgenössischen Tagleistungen auf die entgegengesetzten Insinuationen der österreichischen Agenten hin jede Verbindung mit Ulrich in Abrede.

Sofort trat nun am 6. Februar der schwäbische Bundestag zusammen und erliess an alle Stände des Reichs eine kriegerische Erklärung zur Abwehr aller Landfriedensstörungen. Der Krieg ward beschlossen, Ulm als Sammelplatz, der 2. März als Termin für das Zusammentreffen der Bundestruppen bestimmt, welche in der Folge eine Stärke von 4400 Mann zu Pferd und 22,800 zu Fuss (darunter auch etwa 800 eidgenössische Knechte [1]) erreichten, der Oberbefehl Herzog Wilhelm von Bayern übertragen. Umsonst erbot sich Ulrich vor Kurfürsten, Fürsten und gemeinen Eidgenossen zum Verhör und zu aller Billigkeit, indem er seine Rüstung als allein gegen Wilhelm von Bayern gerichtet erklärte.

Zwei Aussichten waren es nun, da Baden und Brandenburg ausweichend antworteten, Pfalz als Reichsverweser sich wenigstens in neutraler Stellung halten musste, fast allein, welche, wenn keine Vermittlung gelang, Ulrich zu Gebote standen: die Hülfe seiner arg misshandelten Landschaft und die Unterstützung der Schweizer. Auf jene konnte er nicht zählen, da, wenn auch auf dem Lande Anhänglichkeit an ihn sich äusserte, doch diese unmöglich umfassend und nachhaltig sein konnte. So stand seine Rettung einzig bei den Eidgenossen. Schon auf die Kunde der am 17. Juli 1518 gegen ihn erlassenen Acht hatte er am 12. August 1518, da ihm die

1) Anshelm 402.

Landschaft für Rüstungen 40000 fl. verwilligte, Eberhard von Reischach, Burgvogt zu Tübingen, und Albrecht von Landenberg den Befehl ertheilt: 6000 gute Knechte, auch Hauptleute und Fähndriche in der Eidgenossenschaft um einen Sold eintretenden Falls zu bestellen, um offensiv gegen den Kaiser vorzugehen.[1]) Schon Anfangs November hatte Reischach, der seit Langem des Herzogs Sache in der Schweiz vertrat und als gesessener Bürger zu Zürich (seit 1500) mannigfaltige Verbindungen unterhielt, auch jenen Landenberg, einen damals nicht unberühmten Parteigänger, in Ulrich's Interesse gezogen hatte, zwanzig eidgenössische Hauptleute gewonnen, um sich ihrer im gegebenen Moment bedienen zu können.[2]) Jetzt verdoppelten die württembergischen Agenten ihre Thätigkeit. Zuerst — schon in der Fastnacht — waren die Werbungen heimlich; allein als die Sache ruchbar wurde, widersetzten sich aus eigenem Antriebe und auf die Instigationen der österreichischen Diplomatie alle Kantonsregierungen,[3]) warfen Hauptleute, die sich damit befassten, in's Gefängniss, und achteten nicht darauf, dass Ulrich ausdrücklich versprechen liess, nur gegen Bayern Krieg zu führen, „zu handlen von wegen der bösen schandlichen und verratherschen stucken sines wybs und andrer unverträglicher sachen halb an ihm

---

1) Schinner, Instruction für Beccaria, d. d. Zürich v. 1. Februar 1519. Mone p. 18.

2) Regierung von Augsburg an Karl, d. d. Augsburg 13. März. Le Glay No. 90: Aussy que ce au refus de vostre alliance ils prennent la protection du duc de Wirtenberg, ce seroit la totalle ruyne et destruction de vos dits pays et d'Austriche semblablement. Le Glay No. 84.

3) Schinner a. a. O.: pariter apud dominos Helvetios rem ita suggessimus quod statim custodiis circumquaque per passus omnes, quo possent pedites exire, dispositis etiam oratorem ad ducem Wirtenbergensem miserunt, ut se ab incerto retrahat ac quiescatt, quoniam non forent alia passuri. Id. an Marguerite d. d. Zürich 12. Februar. Ibid. p. 20: Les Suysses en (Einnahme Reutlingens) sont desplaisantz, et gardent les passaiges à ce que aucuns de Suisse ne donne aide à ce duc combien qu'il se dit faire ces choses à leur umbre.

begangen.“ Allein das Reislaufen war eben bei den Schweizern zu einer Alt und Jung ansteckenden Seuche geworden. Ulrich's Freigebigkeit, Prachtliebe und soldatische Offenheit hatten ihm längst die Zuneigung der Führer erworben, sowie er die Herzen der gemeinen Krieger durch ritterlichen Anstand, Geschick in Waffenübungen und Nachsicht in der Kriegszucht gewonnen hatte. Zudem hatte Reischach die 10,000 Sonnenkronen Frankreichs zu seiner Verfügung. Man sah also schon den Lohn. Da lief wer mochte. Zu Diessenhofen war der Sammelplatz. So zogen denn vom 8.—10. März etwa 12,000 Mann [1]) ohne Bewilligung der Obrigkeit, ja gegen deren ausdrückliches Verbot, unter Reischachs Oberbefehl in drei Abtheilungen, die eine unter Reischach selbst, die beiden andern unter einem Herrn von Hewen und unter Albrecht von Landenberg nach Württemberg. Jakob Stapfer, einer der geachtetsten schweizerischen Befehlshaber, in dem siegreichen mailändischen Feldzug im Jahr 1512 der zweite Anführer, der erste über 10,000 Mann in dem erfolglosen Zuge Maximilians I. nach Mailand im Frühling 1516: Renward und Georg Göldli, Hans Ziegler, Mitglied des Raths, diese von Zürich; L. von Diessbach, Caspar von Mülinen, Rudolf Hetzel, durch des Vaters grässlichen Ausgang nicht gewitzigt, von Bern; Wernher von Meggen, von Luzern, ragten unter den Führern hervor. Noch an der Grenze des Vaterlandes, wo sie den Abgeordneten des schwäbischen Bundes begegneten, hatten sie die allgemeine Bestürzung über ihr strafbares Unternehmen gesehen, hatten warnende und abmahnende Briefe empfangen, diese aber in kühn widerspre-

---

1) Ueber 10000: Marnix, d. d. Augsburg 17. März, Mone p. 133. 10—12000: Schinner bei Brewer 173. 6000: Anshelm 402. 14000: Stettler und Bullinger I, 29. 12000, welche Zahl auch der bayerschen Landschaft angegeben ward: Heinrich Schönbrunner, der in ihrem Zuge Fähndrich war (Tagebuch im Geschichtsfreund Bd. 18 S. 209, Einsiedeln 1862) und Georg Spalatin (Stälin 164 A. 2.)

chendem Tone beantwortet. [1]) Viele waren von Hause entronnen, ohne Spiesse mitzunehmen, 2000 derselben musste man für sie nach Tuttlingen schicken. Der Zug ging über Tuttlingen, Krauchenwies, Zwiefalten über die Alp in's württembergische Lager, nach Blaubeuren, wo Ulrich, welchem seine Landschaft 80,000 Gulden zum Zug gegen Bayern verwilligen musste, am 9. März über Kirchheim kommend, eintraf. Mit den Schweizern, welche freilich nur gegen das Versprechen gekommen waren, sie nur gegen die Bayernherzoge zu einem Angriffskriege, dagegen wider das h. Reich und das Haus Oesterreich bloss zum Vertheidigungskampf zu gebrauchen, [2]) zählte das Heer unter dem Oberbefehl Ludwig's von Stadion über 26,717 Mann; daher wurde auch Ulrich im Anfang sehr gefürchtet und dem schwäbischen Bunde wurde von mehreren Seiten her ein übler Ausgang in Aussicht gestellt.

Da nun Ulrich's Macht entschieden nur dann furchtbar war, wenn die Schweizer mit ihm kämpften, so suchte der Bund diese von ihm zu trennen. Er schickte daher eine eigene Abordnung in die Schweiz, bestehend aus Georg Langmantel, Bürgermeister von Augsburg, Christoph Reuchlin von Ueberlingen und Lienhard Jung, Stadtammann von Ulm, welche am 3. März vor der Tagsatzung zu Zürich erschien.

Sie brachten, unterstützt von Zevenberge und den übrigen österreichischen Agenten vor: Wiewohl der Bund Ulrich in den vergangenen Händeln viel Nachsicht und Güte bewiesen, besonders bei Lebzeiten des Kaisers und sich von ihm versehen hätte, er würde dies dankbar zu Herzen nehmen, so sei doch der Angriff auf Reutlingen geschehen, deshalb sei der schwäbische Bund genöthigt, gegen Ulrich feindselig vorzugehen, werde aber dabei möglichste Mässigung walten lassen, damit die armen Leute nicht beschädigt würden. Sie

1) Abschied Zürich 14. März 1140.
2) Stälin 167.

bitten nun, die Eidgenossen möchten dabei stille sitzen und sich Ulrich's nicht annehmen und die Ihrigen, die ihm zugezogen seien, ernstlich ab- und heim mahnen, und wenn das Reich gedrängt würde und die Eidgenossen als Glieder um Hülfe anriefe, solche leisten, was auch sie für den umgekehrten Fall zusagen. Was die Eidgenossen an Renten, Zinsen, Gülten in Württemberg haben, das solle ihnen, ungeachtet des Krieges, unverbrüchlich zukommen.

Der Entscheid der Tagsatzung konnte nicht zweifelhaft sein; hätte sie vielleicht auch unter andern Umständen, wo die Sache nicht so verwickelt war und nicht so viele andere Interessen noch in Frage kamen, Ulrich gegen den schwäbischen Bund nicht ungern beigestanden, so konnte sie jetzt nichts anderes als die Heimberufung der Knechte beschliessen. Bei Allem mussten die Obrigkeiten die heimliche Aufwieglung und Abführung ihrer Angehörigen, zum Theil gegen ihr ausdrückliches Verbot, als eine unerträgliche Beleidigung ansehen, welcher gegenüber es erforderlich war, ihre verletzte Autorität wieder festzustellen. Dann war, da auch 800 Schweizer im bündischen Heere dienten, ein Bruderkrieg zu besorgen. Ferner lag es in ihrem Interesse, ein ununterbrochenes gutes Verständniss mit dem schwäbischen Bunde und den Herzögen von Bayern, welches für sie eben so zuträglich war, als dasjenige mit Württemberg, zu erhalten; ganz besonders aber musste ihre Politik in der Kaiserwahl, welche mittlerweile sich ganz entschieden gegen Franz' Bestrebungen gerichtet hatte, sie zur Heimberufung ihrer Angehörigen bestimmen, da die Belassung der Knechte im württembergischen Heere bei der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines Siegs dieses letztern über das bündische Franz' Aussichten erhöhen musste, ja vielleicht ein Sieg diesen nicht bloss reizte, sondern auch in den Stand setzte, die Kaiserkrone mit Gewalt an sich zu reissen.

So beschloss denn die Tagsatzung am 3. März an Ulrich zu schreiben, dass er ihre Knechte, so lieb ihm ihre Huld und Freundschaft sei, sofort „Angesichts dieses Briefs" ent-

lasse. Auch den Knechten werde man schreiben, denen, so folgen, werde ihr Ungehorsam verziehen, ausser den Offizieren. Aber auch das Reichsheer solle seine schweizerischen Knechte heimweisen. Ueber das Begehren um Hülfe behielt sich die Tagsatzung einen Bescheid vor.[1]) Ulrich erhielt am nämlichen Tage, wo er des eben angekommenen schweizerischen Zuzugs sich freute, das Schreiben der Tagsatzung. Er verbarg seine Bestürzung und liess listig den Eilboten, der auch den schweizerischen Hauptleuten ein Schreiben überbringen sollte, durch falsche Führer unter Begünstigung der herannahenden Nacht auf Abwege leiten und verlegte dann das Lager mehr in das Land hinein nach Kirchheim (17. März) und später nach Plochingen (21. März[2]).

So beschloss denn die Tagsatzung zu Zürich am 14. März, da die Knechte trotz mehrfacher Schreiben und Drohungen nicht zurückkehrten und nach dem schmählichen Schreiben der Hauptleute auch nicht abzuziehen gedachten, gemeine Eidgenossen von allen Orten sollten sich mit ihren Bannern rüsten und wenn jene nicht folgten, auf den 1. April mit ihrem Kriegsvolk zu Schaffhausen eintreffen und dort sich berathen, wohin man weiter ziehen wolle,[2]) um die Knechte mit Gewalt heimzubringen, was sich freilich der schwäbische Bund verbat, da er gleich den österreichischen Räthen in Augsburg versteckte Absichten unter diesen ungewöhnlichen Massnah-

1) Absch. 1139. Schr. an Ulrich vom 3. März Donnerstags vor Herrenfastnacht: „Und wenn Euer fürstlich Gnad dieses verachtet, so fürchten wir unsere Obern, denen fürwahr die Sache treffentlich angelegen ist, werden veranlasst, gegen Ew. fürstliche Gnaden so zu handeln, dass E. F. G. wünschen möcht, ihnen gwillfahrt zu haben."

2) Zürich an Glarus v. 21. März. Meusel a. A. O. S. 150.

3) Schr. an die Knechte, d. d. Zürich 18. März, Freitag nach der alten Fastnacht, im Archiv in Solothurn. Absch. 1141. Anshelm 405. Schinner an Wolsey, d. d. Zürich 7. April. Brewer 173.

men wittern mochte.[1]) Gleichzeitig bei der württembergischen Gesandtschaft in Zürich und auf schriftlichem Wege direkt auch an Ulrich erging darauf eine abermalige schriftliche Aufforderung, die Knechte zu beurlauben. Zugleich machte sich jeder Ort auf die ergangene Aufforderung gefasst, mit seinem Banner auszuziehen. Nochmals hatte zwar inzwischen Ulrich am 27. Februar an den schwäbischen Bund ein Schreiben erlassen, in welchem er sich erbot, Reutlingens halber vor seinen guten Freunden den Eidgenossen zu gütlicher Verhandlung und nöthigenfalls endlichem Spruche sich zu stellen und der getroffenen Entscheidung ungeweigert zu leben.[2]) So ernst dieses Anerbieten gemeint sein mochte, kam es doch zu spät, um auf den Gang der Ereignisse von Einfluss sein zu können. Vergeblich auch war ein Schreiben Ulrich's an die Tagsatzung, in welcher er ihre Vermittlung erbat. Denn indem die Stände des Reichs den Eidgenossen zwar die gute Aufnahme ihrer Gesandten verdankten, lehnten sie den angetragenen gütlichen unverbundenen Tag zu Schaffhausen ab, da man alle freundlichen Mittel vergebens erschöpft habe und nun in so gewaltiger Rüstung dastehe, dass man schon der Kosten wegen sich auf keinen Verzug einlassen könne, zumal da Ulrich keinen Vertrag halte. Ein Stillstand würde nur die Einmischung der Franzosen zur Folge haben[3].)

So wurden denn auf einem Tage zu Schaffhausen am 22. März die Knechte zum dritten Mal abgemahnt und Schaffhausen beauftragt, den Brief durch einen Boten denselben zutragen und vorlesen zu lassen. Die Antwort sollte Schaffhausen sofort an Zürich übermitteln, welches seinerseits dieselbe gemeinen Eidgenossen mitzutheilen und erforderlichen Falls einen Tag auszuschreiben hatte. Zürich, das bei dem

---

1) Ullmann 143. Anm. 72.

2) Ullmann 107. Anshelm 402.

3) Abschiede 1144. Anshelm 406.

Eifer, den es auf den neuesten Tagen gegen fremder Herren *Dienst* gezeigt hatte, mit doppeltem Aerger fand, dass seine eigenen Angehörigen die grössere Zahl der Weggezogenen bildeten, wollte, da ihm der auf den 1. April festgesetzte Termin zu entfernt schien, und fortwährend neue Knechte ausliefen, und in Furcht, Ulrich möchte eben darum eine Schlacht schlagen, woraus den Eidgenossen Schaden erwachsen könnte, zwar den Zug beschleunigen, setzte eine Macht von 3000 Mann in Bewegung und war schon im Begriff auszuziehen. Doch wurden eben auf dem Tag zu Schaffhausen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug beauftragt, jenes zu bestimmen, sich nicht von den übrigen Eidgenossen zu söndern, sondern nur gemeinsam mit diesen auf den früher bestimmten Zeitpunkt zur Heimholung der Knechte auszuziehen.[1])

Alle diese Beschlüsse aber wurden durch die Ereignisse überholt und überflüssig, die mittlerweile im Heere selbst sich zugetragen hatten. Inzwischen hatte nämlich der Träger des ersten Briefs der Tagsatzung auf Umwegen das rückwärts verlegte Lager Ulrichs bei Kirchheim erreicht. Er langte Nachts an und das Schreiben kam zuerst in die Hände des gemeinen Mannes und verbreitete durch die Mahnung, wenn nicht augenblickliche Rückkehr erfolge, Verlust an Ehre, Leib und Gut drohe, allgemeine Verwirrung. Ulrich eilte auf die erste Kunde davon herbei und fand die Hauptleute zu Kircheim von ihrer eigenen Mannschaft belagert, die unter wüthenden Drohungen und in aufgelöster Ordnung das Städtchen umschwärmte. Durch Vorstellungen und Geldspenden stillte er einigermassen den Aufruhr und begab sich dann zu den Anführern, die er seines Dienstes entliess, mit der Bitte, seine Willfährigkeit hiezu bei ihren Regierungen als Entschuldigung und Empfehlung für ihn geltend zu machen, was sie ihm zusagten. Wer wollte, brach nun auf und zog ohne alle Ordnung zwischen dem 19. und 23.

---

1) Absch. 1144. Anshelm 405. Zürich an Glarus, 21. März. Meusel 152. Zürich an den Abt von St. Gallen, 22. März. Absch. 1145.

März nach Hause[1]), der schwerste Schlag, der Ulrich treffen konnte, da dies sein Schicksal entschied. Dennoch darf darum ein Makel auf die Treue der schweizerischen Hülfstruppen nicht fallen, welche freilich bis auf den letzten Augenblick richtig besoldet waren (jeder erhielt dreizehn dicke Pfenninge); denn sie waren durch seine Agenten widerrechtlich aufgewiegelt worden und gehorchten jetzt nur dem Gebot ihrer Obern, welche die Werbung nie erlaubt, vielmehr verboten hatten.[2]) In Zürich wurde die Heimkehr der Knechte durch ein Schreiben Ulrichs, sowie durch einen Bericht des luzernischen Boten Zukäs, der nach Schaffhausen beordert war, um die Knechte dort zu empfangen, am 24. März bekannt, worauf es sofort an alle Orte die Mahnung erliess, stille zu sitzen.[3])

Die Hauptleute selbst entsprachen dem Wunsche des Herzogs, indem sie unmittelbar nach ihrer Rückkehr vor der in Luzern versammelten Tagsatzung sich also äusserten: „Sie hätten, als sie dem Herzog, der Eidgenossen treuen Bundesgenossen zugegen, geglaubt, ihren Obern gefällig zu sein. Nichtsdestoweniger hätten diese — warum, sei ihnen unbekannt —[4]) sie mit Drohungen heimberufen, zu nicht geringer Beschwerde des Fürsten und zu ihrem eigenen grossen Schimpf, denn ihnen wurde von den Mitgliedern des Bundes u. A. vorgehalten: Die Eidgenossen hätten vorhin zwei Herzoge verrathen[5]) und jetzt den dritten verkauft, um den Sold schändlich betrogen

---

1) Hottinger 213. Heyd 548. Ullmann 143 Note. Kreischreiben Zürichs vom 5. Juli 1519, bei Meusel 157. Laquelle revocation est cause de sa destruction. Maroton an Marguerite v. 10. April Mone p. 397. Zevenbergen an Marguerite, d. d. Zürich 28. März. Mone p. 292.

2) Ullmann 144. A. 77.

3) Absch. 1145.

4) L. v. Diesbach beschuldigte die Tagsatzung, 30000 Gl. vom schwäbischen Bund und von Oesterreich dafür erhalten zu haben, natürlich ohne es beweisen zu können. Absch. 1163.

5) Ludovico Moro und Massimiliano Sforza. Diesen letztern betr. ist der Vorwurf durchaus unbegründet.

und um Land und Leute gebracht," welche Schmach und Nachrede ohne Zweifel in Ewigkeit an ihnen und ihren Nachkommen haften werde. Sie bitten daher die Eidgenossen dringend, es dem biedern Fürsten in Gutem zu gedenken, dass er auf das Schreiben der Tagsatzung sie sogleich entlassen und all' sein Vertrauen auf die Eidgenossen und ihr besiegelt Bündniss mit ihm gesetzt habe und Fürsorge zu treffen, dass er wieder zu Land und Leuten und Recht kommen möge."[1])

Die Sprecher hätten eher für sich selbst als für andere bitten sollen, denn der Unwille war gross wider sie, namentlich hatte ihre vom Marsche aus erlassene trotzige Antwort auf die erste Mahnung den Zorn aller Regierungen geweckt. So wurde denn am 1. April zu Zürich beschlossen, jeder Ort solle die Seinen nach ihrem Verschulden strafen und zwar so tapfer, dass sie gestraft seien und man solchen Ungehorsams, der zu Schmach, Unehre und Verderbniss der Eidgenossenschaft führen möchte, in Zukunft überhoben sei. Eberhard von Reischach, der Urheber des Uebels, erhielt vom zürcherischen Rathe das Contumazurtheil des Schwerts und auch die andern Führer traf die verdiente Strafe.[2])

Noch wäre trotz der Heimkehr der Eidgenossen nicht alles für Ulrich verloren gewesen. Auf die bewiesene Willfährigkeit sich stützend, wandte er sich nun mit der Bitte um Vermittlung und Hülfe an die Tagsatzung. In Zürich erschien am 1. April eine Botschaft mit einem Missiv desselben. Indem er darin vorstellte, die Bündischen hätten sich seither wider ihn verstärkt und ihm am 20. März, obgleich er sich erboten, um den Span wegen Reutlingens vor den Eidgenossen zu Recht zu stehen, ihre offenen Fehdebriefe überreichen lassen, bat er die Eidgenossen, da er nunmehr unmächtig sei, seinen Feinden mit Erfolg zu widerstehen, diesen nicht zu gestatten, dass sie

---

1) Hottinger 213. Meusel 153. Ein Tag zu Luzern um diese Zeit, sonst unbekannt.

2) Absch. 1147. 1167. Hottinger 215.

ihren Hochmuth an ihm auslassen. Darauf trat nun aber auch die Botschaft des schwäbischen Bundes mit Zevenberge auf. Nachdem sie zunächst für die Abberufung der Knechte gedankt und dafür alle Gegendienste angeboten, rechtfertigte sie die Ablehnung der von den Eidgenossen angebotenen Vermittlung zu Schaffhausen durch den Bund. Einerseits nämlich habe Ulrich trotz seiner den Ständen des Bundes unter seinem Siegel gegebenen Versicherung, nichts mit Gewalt gegen sie vorzunehmen, doch das Eigenthum des Abts von Salmansweiler, eines Bundesgenossen, in Reutlingen geplündert, wesshalb der Bund in keine gütliche Verhandlung mehr mit Ulrich eintreten könne. Andrerseits aber wäre durch längeres Zögern und Verhandeln zu besorgen gewesen, dass Franz in der Zwischenzeit bei seiner Verbindung mit Ulrich mit Gewalt die Kaiserkrone an sich reissen könnte, was den Eidgenossen wie der deutschen Nation zu Schmach und Schande gereichen würde. Indem die Botschaft noch daran erinnerte, dass der Bund ihre Knechte, die er daran hätte hindern können, in das Herzogthum habe ziehen lassen und während sie dort waren, keinen Angriff gethan, also mit merklichen Kosten eidgenössische Angehörige verschont habe, bat sie, die Eidgenossen möchten es nicht zu Argem aufnehmen, dass ihre Vermittlung nicht angenommen worden sei. Der Bund hätte dieser vor derjenigen aller Kurfürsten den Vorzug gegeben; allein es habe die Nothdurft erfordert, von aller gütlichen Vermittlung abzusehen. Dieses Anbringen unterstützte Zevenberge im Namen Karls, der auch Glied des Bundes und bereit sei, demselben mit Leib und Gut behülflich su sein. Darauf unterhandelte die Tagsatzung ernstlich mit der Botschaft, der Bund möchte mit seinen Kriegsvölkern weder vorrücken noch angreifen, Ulrichs Land unangetastet lassen und ihnen die Friedensvermittlung überlassen. In diesem Fall wollten sie zum Voraus die Versicherung geben, dass Ulrich Reutlingen sammt allem Hab und Gut und auch dem Abt von Salmansweiler und andern Bundesgenossen ihre Güter zurückerstatten werde. Weil aber die Botschaft dazu keine Vollmacht hatte, noch auch

dies über sich nehmen wollte, so liess die Tagsatzung ihren Vorschlag den Ständen des Bundes durch einen Eilboten schriftlich übersenden, mit bittlicher Ermahnung, sie möchten, da Ulrich in solche Restitution sich ergebe, den Eidgenossen gönnen, in ihren übrigen Streitigkeiten zu tädigen, damit Land und Leute unbeschädigt blieben und Blutvergiessen erspart werde. Ulrich nahm die Vermittlung auf diese Bedingungen hin nach einigem Bedenken endlich an, während der schwäbische Bund seine Antwort absichtlich so hinauszog, dass bei der mittlerweile eingetretenen Wendung von keiner Vermittlung mehr die Rede sein konnte.[1]) Ulrich selbst war nämlich inzwischen am 30. März nach Tübingen gezogen, worauf das dahinter liegende Land sich dem heranziehenden Heere ergab, Stuttgart selbst am 7. April und dem Beispiele der Hauptstadt folgte bald das ganze Land. Am 12. war auch Reutlingen dem Reich wieder gewonnen. Ulrich selbst verliess am 7. April das Schloss Tübingen, dessen Vertheidigung er mit seinen beiden Kindern der Treue des Adels anvertraute und wandte sich durch die Pfalz, von aller Hülfe verlassen, nach Montbéliard. Bald ergaben sich nun auch Stadt und Schloss Tübingen, sowie die übrigen festen Plätze, womit Anfangs Mai der Feldzug beendigt war. Ulrich's spätere Versuche, sein Land wieder zu gewinnen und die Mitwirkung der Eidgenossen dazu gehören, da sie mit der Kaiserwahl in keiner Beziehung stehen, dieser Darstellung, welche sich mit der Einwirkung der Eidgenossen auf die europäische Politik beschäftigt, nicht an.

So beschloss denn die Tagsatzung, da viele Warnungen einkamen, wie Franz merklich praktizire und dass er desshalb kein Gut sich gereuen lasse, das er ohne Zahl ausgebe und darauf gehen lasse, man aber doch, so sehr man gegen Franz'

---

1) Absch. 147 u. Absch. Zürich 10. Mai 1163. Zevenbergen an Karl, d. d. Constanz 12. April. Le Glay Nr. 125. Idem an Margarethe, d. d. Zürich 28. März. More p. 292 und Maroton an Margarethe, d. d. Zürich 10. April. Mone p. 396.

Wahl gesinnt war, dennoch mit diesem nicht in Feindschaft gerathen wollte, mit Zevenbergens Zustimmung den Versuch zu machen, Franz selbst durch ein Schreiben zur Rückziehung seiner Kandidatur zu bestimmen[1]), zugleich aber an die Kurfürsten eine Zuschrift zu erlassen in dem Sinne, dass sie keinen Welschen zum Kaiser wählen sollten, endlich in gleichem Sinne auch an den Papst zu schreiben, mit dem weitern Beifügen, im Falle gleichwohl Franz gewählt würde, diese Wahl nicht zu bestätigen.[2])

Es lässt sich nicht verkennen, dass in diesem Bescheid der Gesichtspunkt des schweizerischen Interesses scharf und sicher festgestellt war. Denn wenn die Wahl Franz als direkt gefährlich von den Schweizern mit aller Entschiedenheit verworfen werden musste, so hatten sie auch keinen Grund, die Wahl eines so mächtigen Fürsten wie Karl zu wünschen und dafür zu wirken. Man wollte diesen eben gewähren lassen, weil er für minder mächtig als Franz galt; aber es sollte, wenn es nach ihrem Sinne ging, keiner von ihnen Kaiser werden.

---

1) Declarant qu'il ne le veuillent pour empereur et qu'il se doit bien contenter d'ung si grand royame que celle de France et que de leur pouvoir empescheront à non estre empereur; en toutes autres choses lui feront et trairont, comme ils ont capitulé avec S. M. Maroton an Margaretha d. d. Zürich, 10. April. Mone p. 396. Il ne pouvoient n'y vouloient souffrir que l'empire allast en autre main que d'un prince des Allemaignes et que an chois le roy de France ou autre prince estrangier y parvinst, ils metroient en dangier corps et biens comme ils estoient conclus avec la ligue de Swave et autres membres des dites Allemaignes et prioient à son maistre de vouloir departir de pourchasser du dit empire, fust par amour ou par force ou dès maintenant luy annonchoient toutes amities et alliances failliez et qu'ils avoient telles charges de toutes leurs maistres uniformement. Zevenbergen an Karl d. d. Constanz 12. April. Le Glay Nr. 125. Das Schreiben an Franz ist nirgends gedruckt. Eine Scizze davon auch bei Anshelm 5,378. In Rom wusste man schon am 15. April davon. Brever 183.

2) d. d. Zürich, 6. April. Scizze bei Anshelm 5,378. Guicc XIII., 4 anzi insino ai Svizzeri mossi dall' amore della patria commune Germanica avevano supplicato il Pontefice che non favorisse a quella elezione alcuno che non fosse da lingua tedesca.

Würde es aber Karl, dann konnte ihnen Frankreich, so lange nur nicht die Beiden in Allianz traten, erst recht nützlich werden, da dann natürlich ihre Bundesgenossenschaft im Preise wieder steigen musste. Da aber jede dieser Alternativen: die Wahl keines von Beiden oder die Wahl Karls für sie gleichen Werth besass, so unterliessen sie es, in ihrem Schreiben sich für Karls Kandidatur auszusprechen, indem für ihren Zweck — die Beseitigung derjenigen Franz' — diese negative Tendenz genügte und liessen es mit der allgemeinen Ermahnung bewenden, die Kaiserkrone bei der deutschen Nation zu belassen.[1]) Trotz aller Zureden, Karl in jenem Schreiben ausdrücklich zu empfehlen, konnte Zevenbergen nicht mehr von ihnen erlangen, obwohl sie versicherten, ihn für einen deutschen Fürsten zu halten.[2]) Froh, wenigstens dieses Resultat erreicht zu haben, kehrte Zevenbergen bald darauf mit Erlaubniss der Eidgenossen nach Innsbruck zurück, indem er zwei österreichische Agenten mit dem gewohnten Secretär zurückliess, denen er möglichste Sparsamkeit empfahl.[3])

1) Lesquelles (Brief an die Kurfürsten) trouveront bonnes, mais elles seraient meilleurs, si ils recommandassent le roy. H. von Nassau an Marg. d. d. 30. April. Mone p. 403. C'est aussi l'intencion de Messieurs les Suyches (die Wahl eines Dritten), car ils craindent la puissance des deux roys, toutesfois à mon advis les Suyches demeureront neutres. Zevenbergen an die Regierung von Augsburg d. d. Zürich, 15. Mai. More p. 405 qu'ils ne vouldroient que ni l'un ni l'autre des deux rois fut promu. Gachard rapport a. a. O: qu'ils estoient deliberes tenir la main que un prince d'Allemagne, electeur ou autre, fut elu empereur, sans faire mention particulière du roy: Brewer 404. The Swiss had said that neither the French nor Spanish king should be Emperor: but it is not the first time they had lied. Vergl. auch die in Note 1, S. 128 und 2, S. 130 genannten Aeusserungen Schinners und Pacas.

2) Zevenbergen an Karl d. d. Constanz 12. April. Le Glay Nr. 125 mais ne m'ont voln accorder de nommément designer votre Majesté pour raison à ce les mouvans, ains me disent de bouche qu'ils vous tenoient un prince d'Allemaigne, des plus grands et que en poviez faire votre pourchas là où il appartient comme ne se douttent que sauriez bien faire.

3) autrement les demandes des debtes particulières, pensions et arrerages monteraient à plus de XXXm. florins, combien que je n'avoy escript que de XV. v. Zevenbergen a. a. O.

Die Ansprache der Eidgenossen an die Kurfürsten war eine sehr energische.[1]) Sie stellten darin vor, wie ihnen zu hören schwer und gänzlich zuwider sei, dass der König von Frankreich seinem höchsten Vermögen nach allenthalben um die Kaiserwürde prakticire, deren Erlangung der Nation, dem Reiche, ja der ganzen Christenheit zu Unehre, Krieg, Aufruhr und Zerstörung gereichen würde; — zumal die Deutschen solche Ehre und Würde eines Haupts des hl. römischen Reichs mit ihrer tapfern Mannheit und grossem Blutvergiessen erlangt und erobert und es verdient hätten, dass solche Wahl auf sie gekommen und aus ihnen geordnet sei, wie es nun seit sechshundert Jahren gehalten worden. Für den Fall nun, dass Franz vorgebe, etliche Stände des Reichs und besonders die Eidgenossen seien seiner Bewerbung günstig, weil sie lange Zeit her wirklich mit der Krone Frankreich im Einverständniss und Vertrag gestanden, so wollten sie hiemit die Kurfürsten berichten, dass sie von den zwei Häuptern, dem hl. Stuhl zu Rom und dem Reich sich nie gesondert und die überall ausgenommen hätten. Wie sie denn neuerlich den Papst Julius wider Frankreich beschützt und die Franzosen mit grosser Arbeit und Blutvergiessen aus Italien vertrieben hätten. Sie geberdeten sich dann als fortwährende Glieder des Reichs, indem sie darauf hinwiesen, wie sie den Reichsadler auf ihren Schildern führten und des Reichs Ehre und Lob haben wollten. Eben darum würde es ihnen leid sein, dass wider die rechte,

---

1) Abgedruckt Absch. 1150. Goldast, Polit. Reichshändel I., 60 Meusel, Histor., Untersuch. II. 8 ff. Skizze in Anshelm 378 und Buchholtz Geschichte der Regierung Ferdinands I. (Wien 1880) I, 97. Abschrift auch im Archiv zu Lille. Mone p. 298: qui n'a été sans grosse coust et propines avant que y ay sent parvenir. Zevenbergen a. a. O. Und wie wohl nun söllichs der Eydgnossen Schryben von etlichen Kleinmüthigen oder Verräthern als spottlich und Frevel und als einer schlechten Eydgnosschaft ungebührlich ward hinterredt, so wards doch hoch angenommen und einer loblichen Eydgnosschaft für ein gute redliche that zugemessen, wie das us den gebnen Antworten wohl wird verstanden werden. Anshelm 378.

billige, ordentliche und göttliche Wahl, wider den alten Gebrauch und Freiheiten des Reichs diese Würde von der löblichen deutschen Nation, die noch so berühmt und stattlich sei an Fürsten und Herren, Frömmigkeit und Mannhaftigkeit, Macht und Reichthum, dass ein Haupt des Reichs bei ihnen und aus ihnen wohl möge erfunden werden, in fremde Nation und Sprache gewendet werden sollte und besonders in die französische, die lange darnach gedürstet und gestellt habe. Sie bäten daher, die Kurfürsten wie sie sich zu ihrer Weisheit auch gänzlich versähen, wollten die Sache zu Herzen fassen und nach allem Vermögen daran sein und tapferlich, redlich und gnädig dahin arbeiten, dass dem hl. römischen Reich und gemeiner Christenheit ein Haupt aus der deutschen und nicht der welschen Nation angenommen werde."[1])

Sehen wir zu, wie sich die drei zunächst Betheiligten Franz, der Papst und die Kurfürsten zu diesem Beschlusse der Tagsatzung und den von ihr erlassenen Schreiben verhielten.

Hatte Franz schon die Anwerbung Franz von Sickingen durch die österreichische Partei und das Unterliegen Ulrichs schmerzlich empfunden, so war ihm die schroffe Haltung der Eidgenossen noch viel bitterer, um so mehr, als er gerade von ihnen eine Unterstützung seiner Kandidatur erwartet hatte. Er liess einen Wechsel in der Gesandtschaft eintreten, indem für den Herrn von Savonniers Louis Fourbins Herr von Soliers eintrat, und versuchte die Eidgenossen durch weitläufige Vorstellungen, namentlich durch ein Schreiben, in welchem er ihr

1) Ueber die Tagsatzung überhaupt s. Absch. 1145 ff. Anshelm 378 ff. Zevenbergen an Karl, d. d. Constanz 12. April. Le Glay Nr. 125. Marni an Margarethe, d. d. Zürich 10. April ibid. 122. Maroton an Margarethe, d. d. Zürich 10. April, Mone p. 296. Offenbar gebührte ein wesentlicher Antheil an dem Karl so günstigen Ausgang Schinnern, wesshalb ihn auch Margarethe zur Versorgung mit einer Pension oder einem Beneficium empfahl: car il est fort pouuure et diseteux et sans avoir prouision la necessité le pourroit contraindre a cercher pasture. An Karl, d. d. Malines 12. April. Le Glay Nr. 126, vergl. Schinner an Margarethe, d. d. Zürich 24. März. Mone p. 26.

Schreiben Punkt für Punkt widerlegte, welches am 10. Mai auf der Tagsatzung zu Zürich zur Berathung kam, zu einer andern Politik zu bestimmen.[1]) Das Bedenken hinsichtlich seiner französischen Abstammung beantwortete er durch die Versicherung, nichts wider das Herkommen und die Freiheiten der deutschen Nation thun, sondern vielmehr jene mit seinem ganzen Vermögen gegen jeden Angriff wahren zu wollen. Gegenüber der Behauptung, dass durch historische Tradition die kaiserliche Würde Karl gebühre, berief er sich auf die goldene Bulle, die dies nicht vorschreibe, so wenig als der Papst stets ein Römer sein müsse; übrigens wäre er nicht der erste Kaiser französischen Stammes, da vor ihm schon Karl der Grosse diese Würde bekleidet habe. Er bestritt ferner die ihm von der österreichischen Partei angesonnene Absicht, sich durch Gewalt in den Besitz der Krone zu setzen, da vielmehr gerade jene durch Truppenausrüstungen dies beabsichtige. Ganz besonders aber fühlte er sich durch die Bevorzugung Karl's durch die Eidgenossen verletzt. Geschehe dieselbe darum, weil Karl ein Deutscher sei, so sei dies ein Irrthum, da weder Karl noch sein Vater dies jemals gewesen, jener auch kein Wort Deutsch verstehe; wenn man aber auf Franz Altvordern zurückgehe, so seien auch diese ursprünglich deutschen Stammes gewesen. Der Hoffnung auf grössere

---

1) Que (Brief der Eidgenossen) j'ay trouvées fort estranges et me samble quelles (lighes) ont esté pratiquées par ceulx, qui ne me veullent aucun bien et qui desirent la promotion du roy Catholique et d'autant que par icelles n'escripvent autant à notre Saint-Père et aux ellecteurs de l'empire, me samble que je debvoye escripre a nostredict Sainct-Père et auxdits ellecteurs pour les persuader ne devoir avoir aucun egard aux lectres d'iceulx ambassadeurs et retorquer contre eulx leur entreprinse en donnant à entendre que non seulement moy ay interest, mais toute la chrestienté. Franz an seine Gesandten d. d. Bois de Vincennes 25. April, M. S. de la Mare 10,332/3. J'envoye M. de Souliers pardevers les Suysses, non pour les practiquer, mais pour rompre et empescher les pratiques qu'on leur fait ailleurs. Je ne vouldroye point que mon ennemy soubs couleur de l'empire les me ostast et prist party avecques. Ce sont choses ou il ne se fault endormir ibid.

Freundschaft seitens Karls für die Eidgenossen stehe die geschichtliche Erfahrung entgegen, welche vielmehr für Franz spreche. In Karls Macht liege mehr Grund zur Besorgniss für die Eidgenossen als in der seinigen, da er keine Ansprüche auf sie habe und ihr Freund sei, sowie auch ein gütliches Einvernehmen der deutschen Nation mit der französischen vielleichter möglich sei, als mit der spanischen. Auch im Interesse der Christenheit liege die Wahl Franz mehr als die Karls, wegen der grössern Macht des Erstern mit Rücksicht auf den Türkenkrieg. Endlich sei gegen ihn der Vorwurf gewaltthätiger Absichten bei seinen Rüstungen ganz grundlos, da ja vielmehr Karl das schwäbische Bundesheer zu seiner Disposition habe und andrerseits die Kurfürsten in ihrer Wahl frei und auch mit Rücksicht auf die Tendenzen Franz' ganz beruhigt seien.[1])

Musste so Franz sich durch die Haltung der Eidgenossen in der Wahlfrage um so mehr verletzt fühlen, als er selbst eher eine Begünstigung seiner Candidatur von ihnen erwartet hatte, so konnte der Eindruck desselben auf die Kurfürsten und den Papst nicht so ungünstig sein. Mochten auch die Kurfürsten sich vielleicht durch das selbstständige Vorgehen der Eidgenossen und ihr plötzliches Gebahren als Glieder des Reichs, nachdem sie die Theilnahme an den Pflichten und Lasten von solchen so beharrlich verweigert, oft auch eine so entschieden feindselige Haltung gegen dasselbe angenommen hatten, unangenehm berührt finden, so war doch der Inhalt ihres Schreibens der Art, dass es mit den Ansichten der Mehrzahl der Kurfürsten übereinstimmte. Sie versicherten daher auch in ihrer Antwort, die wie die päpstliche auf der Tagsatzung zu Zürich am 3. Juni zur Besprechung kam, dass sie das Schreiben der Eidgenossen zu Gnaden aufgenommen hätten und wenn es zur Wahl komme, durch die Gnade des hl. Geistes ein Haupt erwählen werden, von dem sie getrauen, dass es Gott und gemeiner Christenheit, auch deutscher Nation gefällig und

1) Absch. Anshelm V, 382.

tröstlich sein werde, womit sie die Ermahnung verbanden, die Eidgenossen möchten bei ihrer schriftlich geäusserten Gesinnung verharren[1].) Es unterliegt keinem Zweifel, dass in diesem Schreiben der wahre Ausdruck der Stimmung der Kurfürsten enthalten war und dass, wenn einzelne derselben sich den französischen Agenten gegenüber spöttisch über dasselbe äusserten, dies gerade deshalb geschah, weil sie als Franz günstig sich durch dasselbe verletzt fühlten und sich eben daher den Anschein gaben, es nicht zu beachten.[2])

Mehr Grund hatte der Papst zu Unzufriedenheit über das Vorgehen der Eidgenossen, da ihm dasselbe nicht bloss als ein Akt unerträglicher Anmassung erscheinen musste, sondern auch dessen Tendenz in directem Widerspruch mit seinen Bestrebungen für Franz stand. In seinem Antwortschreiben stellte er nun zwar jede feindselige Gesinnung gegen Karl in Abrede, hielt aber an seiner Bevorzugung Franz' fest, welche er mit der clementinischen Constitution über die Unvereinbarkeit des Besitzes von Neapel mit der Kaiserkrone, sowie mit dem grössern Vortheil für die Christenheit mit Absicht namentlich auf den Türkenkrieg motivirte.[3])

---

1) Absch. 1166. Anshelm 391. Meusel, Histor. Unters. Bd. II, 8 ff. Vergl. Anshelm, Note 15.

2) D'Orval an Franz d. d. Coblenz 14. Mai M. S. de la Mare 10332/3: „il (der Kurfürst von Trier) m'a repondu que les electeurs n'ont pas fait grant compte de leurs lectres et que les menasses, dont ils usent, serviront plus en vostre affaire que s'ils eussent usé de remonstrances gracieuses et ne se fault soulcier de cela et qu'il n'y a cellui des eslecteurs qu'il ne l'ait pris mal en gré qu'est tout qu'il y a de bon pour votre dit affere." Und von Pfalz: „car il compte pour rien en ceste affere cy leur menasses et leur doulceur et vouldrions bien que tous les autres electeurs fussent de son opinion." Gesandte an Franz d. d. Coblenz 19. Mai ibid.

3) d. d. Rom 20. April. Anshelm 575. Absch. Das Schreiben überbrachte dem Papst der spanische Gesandte Don Juan Emmanuel, welchem Zevenbergen noch besonders anempfohlen hatte, dasselbe durch seine mündliche Empfehlung zu unterstützen und allfällig übersehene Punkte zu ergänzen, in Begleit eines schweizerischen Gardehauptmanns, der schon lange in Rom sich aufhielt: complaining greatly of his having shown himself so much in favour

Die Angelegenheit der Kaiserwahl kam auf der Tagsatzung zu Zürich am 10. Mai wieder zur Behandlung. Die beiden französischen Gesandten Solies und Fauchet unterstützten hier die in der Antwort Franzens auf das Schreiben der Eidgenossen geltend gemachten Gründe noch durch ihren Vortrag. Indem sie zunächst auf dessen oft bewiesene Freundschaft gegen die Eidgenossen hinwiesen und dass Franz ihnen als Kaiser Freund sein und ihre Freiheiten bestätigen werde, führten sie im Weitern die drei Motive aus, welche ihrer Ansicht nach eine Bevorzugung Franz' durch die Schweizer veranlassen sollten: der grössere Nutzen für die Christenheit mit Rücksicht auf den Türkenkrieg, ihr eigenes Interesse, da Franz in Deutschland keine Hausmacht besitze, sich nur vorübergehend dort aufhalten werde und nicht wie Karl alte Ansprüche auf sie habe, endlich die Rücksicht auf die von Franz ihnen erwiesenen Wohlthaten. Demgemäss forderten sie die Tagsatzung auf, auch an Karl die Mahnung zu erlassen, auf seine Wahl zu verzichten, sich gewaltthätiger Mittel zu enthalten und vielmehr seine Truppen zu entlassen, widrigenfalls auch Franz seine Truppenmacht verstärken würde. Zugleich verlangten sie, die Tagsatzung solle keine Werbungen für Karl gestatten

---

of Francis with regard to his election as King of the Romans and declaring that they would by no means tolerate this and that the Pope should continue as at the commencement to show him self the common father. Der französische Gesandte in Rom schien auf das Schreiben keinen Werth zu legen, da dasselbe von den Spaniern erbettelt worden sei und auch Franz in der Schweiz eine Partei habe. Der Papst stellte dem venetianischen Gesandten gegenüber die gegen Franz gerichtete Tendenz des Schreibens nicht in Abrede, betonte aber, dass es andrerseits nicht zu Gunsten Karl's laute und dass die Eidgenossen am liebsten keinen von beiden als Kaiser sähen. Minio an die Signoria bei Rawdon Brown Nr. 1204: It is true they wrote a sturdy letter, but in fair words, wherein without specifying any one in particular they say, endeavours should be made to elect a German, nor will they by any means have the king of France neither, according to my belief, would they choose to have Spain. In einer spätern Audienz sprach er, Minio, sogar von einem Entschluss der Schweizer, eine neutrale Haltung zu bewahren, ibid. 1231.

und erneuerten das Begehren um den Abschluss eines engern Bündnisses mit Franz zur Befestigung von Ruhe und Ordnung und unter Ueberlassung von Knechten in französischen Sold, im Fall sie verlangt würden. Nun trat aber auch Zevenbergen auf, der nun auch dies Mal nicht bloss mit Versprechungen erschien, sondern 10,000 Gulden bei sich hatte, um neue wie alte rückständige Jahrgelder auszuzahlen. Er wies die Einrede, als ob Karl kein Deutscher sei und das Vorgeben Franz', nur mit erlaubten und friedlichen Mitteln die Krone zu suchen, energisch zurück und appellirte an der Eidgenossen deutsches Nationalgefühl.

Die Tagsatzung ertheilte ihren Bescheid in Gemässheit der durch den Beschluss vom 1. April adoptirten Haltung. Die Begehren der französischen Agenten wurden zwar in den Abschied genommen, um sie den Kantonsregierungen vorzulegen, zugleich aber ward jenen erwiedert, „dass uss der meynung nüt werd". So sehr die Tagsatzung an ihrer gegen die Candidatur Franz gerichteten Haltung festhielt, that sie doch auf der andern Seite nichts, um die Bestrebungen Karl's zu unterstützen. Sie beschloss vielmehr, da die Erbeinigung sich weit erstrecke und zu gutem nachbarlichem Einvernehmen hinreiche, zur Zeit in die von Karl begehrte Erweiterung derselben nicht einzutreten. Ueber das Begehren einer Hülfe von 10,000 Mann zum Schutze freier Wahl der Kurfürsten für den Fall, dass Franz in deutsches oder österreichisches Land ziehen wolle, um gewaltsam die römische Kaiserkrone an sich zu bringen, erklärte sie wegen Uneinigkeit noch weiter berathen zu wollen. Zugleich ward Zevenbergen eröffnet, es verlaute von heimlichen Werbungen für Karl, der so heftig nach der Krone strebe wie Franz. Obwohl man ihm Besseres zutraue, wolle man ihn dennoch gewarnt haben, wie den Franzosen, mit Androhung sonst sich zur Gegenpartei zu halten.[1]) Immer-

1) Absch. 1164. Anshelm 388. Ausführlicher Bericht Schinners über diesen Tag an Wolsey bei Brewer 248, der aber zu weit geht mit seiner Behauptung: The Swiss resolved not to allow the French man to be Em-

hin hatte Zevenbergen Ursache, mit diesem Bescheid zufrieden zu sein, da Karl durch dieses Hinhalten seitens der Eidgenossen selbst bedeutende Summen erspart blieben.[1]) Uebrigens hatten ihm die sechs Orte Zürich, Schwyz, Uri, Unterwalden, Schaffhausen und Basel versichert, dass im Fall eines gewaltsamen Angriffs seitens Franz bei der Kaiserwahl, sie auf Anrufung Karls und der Reichsstände hin von sich aus ohne Rücksicht auf die übrigen Stände Hülfe leisten würden.[2])

Den definitiven Bescheid auf die Werbungen beider Mächte ertheilte die Tagsatzung am 3. Juni zu Zürich. Sie wies Karl gegenüber ebensowohl das angebotene nähere Bündniss als das Gesuch um Truppenwerbungen ab, immerhin mit dem Versprechen, dass wenn sich begebe, dass ein Fürst, wer der wäre, das hl. römische Reich drücke oder bedränge, dasselbe von der königlichen Krone wider der deutschen Nation Her-

---

peror on any condition, but would be satisfied with the election of the king Catholic. So schrieb auch Margarethe an Heinrich d. d. Malines 7. Mai Brewer 213: The Suisse have confirmed their alliance with the houses of Austria and Burgundy and will assist the king Catholic in his election as king of the Romans. Zevenbergen an die Regierung von Augsburg vom 15. Mai. Mone p. 405: ce qui nous a semblé estre de necessité tant pour entretenir ces gens en pratique que aussi à cause que les Francoys besoignent icy nuyt et jour et donnent argent par force tant aux cantons que à personnes particulières; car je ne doubte que autrement j'eusse obtenu mon désir; car avesmes six cantons bon pour nous, mais les autres l'ont emporté de sorte que pour le présent n'avons peu obtenir autre responce, et en conclusion sont généralement délibérés de point lesser lever des piétons ne au roy de France et quicunque des deux partis les subornera, le declareront leur ennemy.

1) Le Roy retiendra son argent tant des pensions générales et publiques que espéciales et secrètes qui montent à la somme de 25 ou 26,000 florins d'or par an et pourrons tenir les Suyches en suspence jusque passé l'election qu'ils ne feront assistance aux François et après l'election au nom du roy nostre maistre au plaisir de dieu je croy qu'ils seront tout aise d'accepter les dits deux articles et d'avantaige s'il plait au roy. Zevenbergen a. a. O.

2) Zevenbergen a. a. O. Wiener Staatsarchiv Rösler 142.

kommen treiben, die Kurfürsten in ihrer Wahl hindern oder drängen wolle, sie als Liebhaber deutscher Nation und des heiligen römischen Reichs zusammentreten und sich als fromme Eidgenossen erzeigen wollten, womit sich freilich Zevenbergen nicht zufrieden gab, der vielmehr einen neuen Bescheid verlangte. Andrerseits wies die Tagsatzung auch die französische Vereinigung, sowie auch das Begehren um Knechte zurück, da man mit Franz einen guten Frieden habe und diesen halten und die Knechte zu Hause behalten wolle, auch hier mit dem Vorbehalt, wenn sich die Verhältnisse ändern, dann nach Gestalt der Sache zu urtheilen.[1])

Mittlerweile hatten sich die Aussichten Karls für die Kaiserwahl immer günstiger gestaltet. Ende April zwar waren die Franzosen auf den meisten Punkten noch im Vortheil und sprachen die Ueberzeugung von einem glücklichen Ausgang des Unternehmens aller Orten auf's Lebhafteste aus. Von da aber verengerte sich der Kreis ihrer Aussichten immer mehr, da die Stimmung des deutschen Volkes sich immer entschiedener für Karl aussprach, welcher Stimmung sich auch die Kurfürsten nicht widersetzen konnten.

Mittlerweile war aber noch ein dritter Bewerber um die deutsche Kaiserkrone aufgetreten: Heinrich VIII. von England, welcher sich bisher in neutraler Stellung gehalten, nunmehr aber, da er den Ausgang zwischen den beiden Rivalen unentschieden glaubte, selbst Chancen zu haben vermeinte. Er beauftragte mit der schwierigen Mission seinen Privatsekretär Dr. Richard Pace, welcher durch seinen langen Aufenthalt in der Schweiz und in Deutschland während der Jahre 1516 und 1517 mit der Lage der Dinge und der Stimmung des Geistes völlig vertraut war und zugleich durch seinen literarischen Verkehr mit den hervorragendsten Geistern Deutschlands dort in hohem Ansehen stand. Am 20. Mai erhielt er seine Kreditive. Sofort brach er auf, wie der venetianische

---

1) Absch. 1166. Anshelm 388 ff.

Gesandte Sebastiano Giustiniani glaubte, mit einer neuen Sendung in die Schweiz betraut[1]) und am 30. war er in Köln.

In seiner Instruktion war Pace angewiesen, auch in die Schweiz zu gehen, die Eidgenossen unter irgend einer ostensiblen Ursache seiner Reise von Heinrichs friedlicher Gesinnung gegen sie zu versichern, ihre Stimmung zu sondiren und sowohl durch seine eigenen als durch Schinner's dortige Connexionen Heinrichs Candidatur Anhänger zu verschaffen, wobei ausdrücklich vorausgesetzt war, dass die Eidgenossen keinenfalls für Franz, aber auch nicht für Karl gestimmt seien.[2])

In die Schweiz selbst kam nun zwar Pace nicht, da ihn die Wahlangelegenheit in Deutschland selbst zu sehr beschäftigte, und er sich auch schon nach den ersten Schritten sowohl von der Wahrscheinlichkeit der Wahl Karls als auch von der Unmöglichkeit, etwas für Heinrich thun zu können, weil es zu spät, überzeugte; so sehr auch die Stimmung der Geister in der Schweiz selbst seinem Unternehmen günstig gewesen wäre.[3])

Am 16. Juni waren alle Kurfürsten oder deren Repräsentanten in Frankfurt versammelt, nachdem beide Parteien zuvor noch die äussersten Anstrengungen gemacht hatten. Am 28. fand die Wahl statt; sie konnte, da der Kurfürst von Sachsen Friedrich der Weise, die Wahl, welche sicher auf ihn gefallen wäre, von vorneherein ablehnte, nur Karl treffen und erfolgte nun einstimmig, da auch die Anhänger Franz' an der Möglichkeit von dessen Wahl verzweifelten und ein Versuch Franz' in der letzten Stunde, welcher früher gelungen wäre, selbst auf die Wahl zu verzichten und diese auf einen Dritten zu lenken, sich selbst aber diejenige zum römischen König vorzubehalten,

---

1) An den Dogen, d. d. London 9. Juni. Brewer 292.

2) Sounding them as to the election and he is to ensearch as well as by his own acqaintance among the Suiss as by the drifts of the cardinal Sedunensis to favour the preferement of the king. Brewer 239.

3) Brewer 274: The Swiss show openly, they are enemies to the French. — „Non autem aperte declarant favorem suum erga Catholicum et electionem ejus", Pace an Wolsey.

an der Unmöglichkeit sich über diesen Dritten zu verständigen scheiterte. Noch am nämlichen Tage zeigte Zevenbergen den Eidgenossen das Ergebniss der Wahlverhandlung von Frankfurt aus an.[1])

1) Absch. 1172. Anshelm 392.

URKUNDEN.

Sammlung von Actenstücken

zur

Geschichte des Sempacherkrieges.

Vorbemerkung.

Die nachfolgenden Actenstücke, über eine Periode sich verbreitend, die man von jeher den wichtigsten der Schweizergeschichte beigezählt hat, hätte man vielleicht statt chronologisch eher nach gewissen Materien ordnen und demnach in vier Gruppen zerlegen dürfen, deren erste diejenigen Urkunden umfasst hätte, welche über die vorbereitenden Ursachen des Sempacherkrieges Aufschluss ertheilen und zwar

a. über die Politik der Fürsten und Städte[1]),
b. das österreichische Finanzsystem[2]),
c. die Geistesrichtung der Zeit überhaupt[3]).

Der zweiten Gruppe dagegen wären jene Akten einzuverleiben, welche über die Streitfragen selbst Auskunft ertheilen, wir meinen:

a. den Zoll zu Rothenburg[4]),

---

1) Wir rechnen hiezu Urkunde No. 13, 19, 23, 33, 40, 41, 43, 51, 67, 100, 104, 107

2) Urkunde No. 4, 18, 35, 40, 87, 112, 115, 118, 123, 125.

3) Urkunde No. 38, 32, 36, 39, 41, 44, 45, 59, 95, 104, 116.

4) Urkunde No. 4, 5, 39 u. 41.

b. das Burgrecht der Stadt Sempach mit Lucern[5]),

c. den Aufstand der Entlebucher gegen Ritter Peter von Thorberg, die daherigen Verwicklungen der Herzoge von Oesterreich mit Unterwalden und Lucern, sowie die Burgrechtsfragen[6]),

d. die Fehden[7]) und Privatansprachen[8]), zu deren Erklärung auf die Stellung der einzelnen Personen zu den Herzogen von Oesterreich[9]) hingewiesen wird.

Die dritte Gruppe enthielte die Akten, welche über die Kriegsereignisse Aufschluss ertheilen[10]); die vierte endlich diejenigen, welche über die Friedensverhandlungen und die endliche Ausgleichung der Streitigkeiten Licht verbreiten.[11])

Allein eine solche Classification schien mir unstatthaft, einmal weil einzelne Documente über die verschiedensten Verhältnisse Auskunft ertheilen, das andremal weil zur Erklärung derselben nothwendigerweise eine grosse Anzahl längst und oft gedruckter Urkunden hätte herbeigezogen werden müssen. Ich gebe hier fast alles ungedruckte Aktenstücke, mit Ausschluss aller chronikartigen Berichte, um solide Bausteine zu einer Geschichte des Sempacher Krieges zu liefern, der immer noch seines Geschichtschreibers harrt. Allerdings haben wir

---

5) Urkunde No. 42, 73.

6) Urkunde No. 9, 10, 14, 15, 16, 25, 26, 27, 28, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 48, 53, 57, 73, 92, 104, 107, 117, 121, 122, 124.

7) Urkunde No. 24, 36, 39, 41, 46, 49, 56, 64, 61, 65, 75, 76, 77, 80, 81, 82, 83, 85, 89, 90, 100, 104, 106, 107, 116.

8) Urkunde No. 39, 41, 44, 45, 47, 48, 53, 56, 58, 60, 61, 63, 64, 66, 79, 83—93.

9) Urkunde No. 6, 11, 17, 20, 21, 29, 34, 39, 40, 62, 86, 97, 99, 100, 101, 110 u. 111, 114, 115, 120; für die Stellung der Grafen von Kyburg besonders No. 40, 41, 30, 31, 54 u. 87; wegen Glarus No. 33, 55, 92.

10) Urkunde No. 41, 50, 51, 53, 55, 54, 61, 66, 67, 70, 71, 72, 74, 79, 85, 88, 93, 94, 96, 98, 99, 104, 105, 119; für das österreichische Kriegssystem No. 16, 39, 43, 101—103, 111, 113.

11) Urkunde No. 40, 41, 44, 55, 65, 71, 72, 81—85, 88—91, 105, 108, 121—124.

verschiedenen Zeiten verschiedene Schriftsteller in und ausser der Schweiz mit lobenswerthem Eifer werthvolles Material zu einer Geschichte des Sempacherkrieges zu Tage gefördert; aber gerade die wahren Ursachen des Krieges treten aus demselben nicht gehörig hervor, weil die Klagschriften der Partheien gegeneinander, die hier zum erstenmal vollständig mitgetheilt werden, wenig oder gar keine Beachtung fanden.

Leider lassen sich die einzelnen Klagschriften bei fast gänzlichem Mangel von Jahrzahlen bezüglich ihrer Entstehungszeit nur annähernd bestimmen, was zum Theil auch daher rührt, dass die früher in einem Bande im Staatsarchiv Lucern vereinigten Documente 1847 aus demselben herausgehoben, getrennt und in verschiedene Fächer des damals aufgestellten Systems der Archiveintheilung eingeordnet wurden. So liegt denn jetzt die Mehrzahl der Klagschriften im Fach: Militärwesen, obwohl weit eher die Rechtsfrage als der militärische Theil daraus ersichtlich ist; andere finden sich bei den Schriften über die schutzverwandten Orte oder den Missiven; andere mögen auch vielleicht unter andere uns nicht bekannte Rubriken vertheilt worden sein.

Leider wurden hiebei einzelne Akten zuweilen auch zerschnitten, so dass manchmal Anfang oder Ende einer solchen Klagschrift fehlt, wie der Leser dieser Sammlung sich selbst wird überzeugen können. — Das Buch, in dem diese Klagrödel enthalten waren, trug den Titel: „Sachen der Eidgenossen mit dem Hause Oesterreich"; so führt es z. B. J. E. Kopp noch 1839 an, in der Sammlung der alten eidgenössischen Abschiede I, 20, 23, 26, 38 u. a. O. Aus einem alten Repertorium des Staatsarchives Lucern lässt sich entnehmen, dass in diesem Buche Documente aus dem Zeitraume von 1389 bis 1596 vereinigt waren; in letzterm Jahre wurde wohl dieses Buch von dem fleissigen lucernerischen Staatsschreiber Renward Cysat angelegt, der bei diesem Anlasse die einzelnen Acten höchst unglücklich datirte und zum Theil interpretirte und mehrere Stücke, die doppelt vorhanden waren, seiner eigenen Samm-

lung einverleibte, die jetzt auf der Stadtbibliothek in Lucern sich befindet.

An diese erste grössere Sammlung von Materialien zur Geschichte des Sempacherkrieges soll sich bald eine kritische Untersuchung der Geschichtsquellen dieses Zeitraumes anschliessen, zu der durch Publication dieser Aktensammlung eine ziemlich sichere Grundlage gewonnen ist. Mit dieser zweiten Veröffentlichung soll dann auch ein genaues Verzeichniss derjenigen Krieger verbunden werden, die bei Sempach den Heldentod starben.

1.

1271. 24. April. Basel.

(Cartularium ecclesie S. Petri Basiliens. H. No. 49. Mss. im Staatsarchiv Basel, geschrieben um 1319.)

Eberhardus Comes de Habspurg omnibus Xri fidelibus. Nouerint vniuersi quod Vlricus, Burchardus, Arnoldus fratres et Elsina soror ipsorum, homines de Sempach sub meo degentes dominio, accedente consensu meo, ius suum, si quid ipsis conpetebat vel conpetere videbatur in possessionibus et bonis, que mehthildis uxor quondam Rvdolfi de Regenshein, ciuis de Mvlhusen, ipsorum consanguinea in morte reliquit vel in quorum possessione aut detentione fuit, in Ecclesiam sancti Petri Basiliensis, pleno iure transtulerunt. Et hec in forma fecerunt indicii coram schulteto meo apud Sempach vna cum liberis suis videlicet Arnoldo, Heinrico, Cvnone, Hemma, Bela, Ita, Vtecha, Item Bela, Elsina, Jacobo, Vlrico et Walthero; presentibus R. viceplebano de Sempach, H. rectore scolarum, Rvdolfo de Galmetvn, Vlrico de Obernowe, Cive Lucernensi, H. de Gozzenrein, P. filiastro predicte Elsine, W.' de Entlibuch, Vlrico Rubi, Rvdgero Burchardo de Hegen, R. retro ecclesiam, R. dicto de Rvedinkon et aliis pluribus. In cuius facti memoriam rogatu predictorum hominum et Burchardi scolastici sancti petri Basiliensis sigillo meo presentem litteram consignavi. Datum Basilee anno domini M°.CC°.lxx. primo. In vigilia beati Marcii ewangeliste, acta wero predicta donatio seu iuris translatio eodem anno. xii. Kal. Aprilis.

Diese Urkunde zeigt uns, in welchem Verhältnisse die Grafen von Habsburg zu der Stadt Sempach standen; sie ist zugleich die einzige noch ganz erhaltene Urkunde Graf Eberhards für Sempach und da sie bisanhin unbekannt war, glaubte ich sie dieser Sammlung einreihen zu müssen, als Gegenstück zu den folgenden Klagen über und von Sempach.

2.a.

Reihenfolge der österreichischen Landvögte im Aargau, Thurgau, auf dem Schwarzwald und in Glarus.

1330 Ulrich von Klingen, Vogt im Thurgau. (Hohenbaum: Geschichte von Rheinau 104.)

1331 Hermann von Landenberg, Landvogt im Aargau u. Elsass. (Kopp, Geschichtsblätter II, 123.)

1332 Hermann von Landenberg.

1333 Hermann von Landenberg. (Balthassar Mss.)

1333 Johann von Hallwyl, Landvogt im Aargau und Thurgau. (Schreibers Urkunde von Freiburg I, 287.)

1334

1335 Hermann von Landenberg, Vogt im Aargau und zu Glarus. (V. Mülinen Coll. dipl.)

1336

1337 Johann von Hallwyl, Hauptmann und Landvogt in Thurgau, Aargau und Elsass. (Segesser: Rechtsgeschichte I, 421.)

1338 Johann von Hallwyl, Landvogt in Thurgau, Aargau und Elsass. (E. Tschudi's Chronik I, 348. Schmid: Monum. Hohenberg. 339. Geschichtsfreund XVIII, 123.)

1339 Johannes Schultheiss, Landvogt in Thurgau und Aargau. (Hohenbaum 105.)

1340 Burkard von Ellerbach, Landvogt in Schwaben, Elsass und Aargau. (Arch. Lucern.)

1341 Burkard von Ellerbach, Landvogt in Schwaben, Elsass und Aargau. (v. Mülinens Samml.)

1342 Burkard von Ellerbach, Landvogt in Schwaben, Elsass und Aargau. (v. Mülinens Samml.)

1343

1344 Hermann von Landenberg. (v. Mülinens Samml.)

1345 Hermann von Landenberg, Vogt in Aargau u. Thurgau. (Argovia V, 95. Zurlauben Tabl. I, Preuv. VIII.)

1346

1347 Johann von Frauenfeld, Vogt v. Thurgau und Aargau. (E. Tschudi I, 373.)

1348 Hermann von Landenberg, Landvogt im Thurgau, Aargau und Glarus. (Arch. Einsiedeln.)

1348 Peter von Stoffeln, Comthur zu Tannenfels, Landvogt im Aargau. (Arch. Münster.)

1349 Johannes Schultheiss von Waldshut. Landvogt in Aargau und Thurgau. (Geschichtsforscher VI, 94 f.)

1350 Johannes Schultheiss von Waldshut. Landvogt in Aargau und Thurgau. (Arch. Hohenrain.)

1351 Johannes Schultheiss von Waldshut. Landvogt in Aargau und Thurgau. (Schreiber I, 411.)

1352 Hermann von Landenberg. (Neugart Cod. Xipl. II, 447.)

1352 Burkard von Ellerbach, der ältere. (Regesten von Baden No. 29. u. 30. Neugart cod. Dipl. II, 447.)

1353 Burkard von Ellerbach. (Lichnowsky. IV, N. 1625 b, 1627 b.)

1353 Herrmann v. Landenberg von Greiffensee, Landvogt. (Reg. v. Baden No. 34.)

1354 Herrmann v. Landenberg, Vogt im Aargau, Thurgau, Schwarzwald. (Schreiber I, 428.)

1355 Herrmann v. Landenberg. (Schreiber I, 432.)

1355 Albrecht v. Buchheim, Landvogt in Thurgau, Aargau, Glarus, Elsass, Sundgau und Schwarzwald. (E. Tschudi I, 435. Schreiber I, 432—434.)

1356 Albert von Bucheim. (Tschudi I, 445. Reg. v. Baden No. 34.)

1357 Johann von Büttikon. (N. Fr. von Mülinen: Auszüge VIII, 16.)

1358 Johann von Büttikon. (Geschichtsfreund. III, 83. Soloth. Wochenbl. 1821, 426.)

1359 Albert von Bucheim. (Tschudi I, 451. Lichnowsky IV, 119.)

1359 Herzog Friedrich von Teckh. (Soloth. Wochenb. 1830, 360 ff. Reg. v. Rapperswyl No. 18.)
1360 Derselbe. (Arch. Schaffhausen. Sol. Wochenb. 1825, 457, 1821, 433.)
1361 Burkard von Ellerbach, der ältere. (Tschudi I, 453.)
1361 Johann von Büttikon. (Archiv Schaffhausen. Geschichtsfreund XX, 178 f.)
1362

1363 Graf Johann von Frohburg. (Sol. Wochenb. 1829, 285, 1814, 227. Arch. f. schweiz. Gesch. I, 44.)
1364 Derselbe. (Arch. f. Gesch. II, 45. Urk. im Staatsarchiv Bern.)
1365 Peter von Thorberg. (Tschudi I, 466. Sol. Wochenb. 18, 227.)
1366 Derselbe. (Geschichtfrnd. III, 85. Reg. v. Capell N. 237. Arch. Zürich.)
1367 Derselbe. (Segesser I, 663. Tschudi I, 466. Archiv Schaffhausen.)
1368 Derselbe. (Lichnowsky IV, N. 836 f. Sein Statthalter war Peter von Grünenberg. Arch. Zürich.)
1369 Derselbe. (Matile II, 907.)
1370 Derselbe. (Lichnowsky IV, 957.)
1370 Graf Rudolf von Nidau-Neuenburg-Frohburg. (Stiftsarchiv St. Gallen. Geschfr. V, 67, VII, 81. Recueil IV, 66—68. Sol. Woch. 1817, 412.)
1371 Derselbe. (Tschudi I, 474. Mone Zeitschr. VI, 361. Reg. v. Einsiedeln No. 425. Argovia V, 160.)
1372 Rudolf von Wallsee. (Stiftsarch. St. Gallen.)
1373 Graf Rudolf von Nidau. (Staatsarch. Lucern.)
1374 Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg. (Tschudi I, 83. Sein Statthalter ist Ritter Johann von Sehen, Vogt zu Frauenfeld. Zellweger Urk. I, 244.)
1375 Graf Rudolf von Habsburg. (Arch. Lucern.)
1375 Peter von Thorberg. (Tschudi I, 486.)
1377 Peter von Thorberg. (Segesser I, 267.)

1377 Gottfried Müllner von Zürich. (Plancher: Hist. de Bourg. III, Pr. 48.)

1378 Derselbe. (Mones Zeitsch. VI, 369. Forsch. z. deutsch. Gesch. II, 1, 134. Arch. Lucern.)

1379 Peter von Thorberg. (Senkenberg Sel. Jur. IV, 179—181, 187.)

1379 Johann v. Bonnstetten. (Segesser I, 466. Nob. Suisse II, 279.)

1380 Johann von Bonnstetten. (Nob. Suisse II, 280.)

1381 Walther von Altenklingen. (Reg. v. Baden No. 115. Stiftsarch. St. Gallen. Staatsarch. Lucern.)

1382 Walther von Altenklingen. (Lünig Reichsarch. VII, 3, 23 ff. Datt. 44, 50. Arch. Schaffhausen.)

1382 Heinrich Gessler.

1383 Walther v. Altenklingen. (Arch. Aarau (Muri). Kurz u. Weissenbach Beiträge 149 f.)

1383 Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg. (Schaubinger: Säckingen. 93.)

1384 Albert von Bussnang, Vogt im Thurgau. (Reg. v. Einsiedeln No. 492. Nach einer Notiz in einem Urbar des Klosters St. Urban, wäre Graf Heinrich von Nellenburg 1384 Landvogt im Aargau gewesen. —)

1385 Johann Truchsess von Waldburg. (Sol. Wochenb. 1821, 194. Forsch. z. deutschen Gesch. III, 32 f.)

1386 Derselbe. (Geschichtblätter I, 243. Forsch. z. deutsch. Gesch. III, 35 ff.)

1386 15. October. Heinrich Gessler. (Staatsarchiv Basel.)

1387 Heinrich Gessler. (Hist. Zeit. 1853. 18. Lichnowsky V, 12.)

1387 Peter von Thorberg. (Arch. f. schweiz. Gesch. II, 59.)

1388 Graf Heinrich v. Montfort-Bregenz. (Sol. Woch. 1821, 462.)

1389 Graf Johann von Habsburg. (Tschudi I, 559. Reg. von Baden. Reg. v. Cappel. No. 268.)

1390 Reinhard von Wehingen. (E. Tschudi I, 563. Geschichtsfreund III, 88 Sol. Woch. 1825, 352.)

1391 Derselbe. (Sol. Woch. 1825, 351 ff. Mone: Zeitschr. VI, 376. Staatsarch. Lucern.)

1392 Derselbe. (Tschudi I, 563. Lichnowsky IV, No. 2254, 2289.)

1393 Derselbe. (Regesten v. Baden No. 135.)
1393 Engelhard von Weinsberg. (Schmid: Monum. Hohenberg. 769. Reg. v. Einsiedeln No. 521. E. Tschudi I, 580.)
1394 Derselbe. (Reg. v. Einsiedeln No. 522. Tschudi I, 581.)
1395 Derselbe. (Schmid: Monum. Hohenberg. 777. Kopp: Geschbl. 1, 243. Hemmann von Rinach. Statthalter. Staatsarch. Lucern.)
1396 Derselbe. (Kopp. l. l. I, 243.)
1397 Graf Johann von Habsburg (Sol. Woch. 1821, 470. Herrgott II, 777 f.)
1398 Derselbe. (Herrgott. Genealog. II, 781 ff. Arch. Hermetschwyl.)
1399 Graf Hans von Lupfen, Landgraf zu Stühlingen. (Reg. v. Baden. Kurz u. Weissenbach. 297.)
1400 Derselbe (Tschudi I, 605.)
1401 Derselbe. (Hergott II, 792.)
1402 Derselbe. (Sax: Gesch. v. Baden, I, 523. Lichnowsky V, 497. Statthalter der Landvogtei ist Hemann von Rinach. Urkunde im Staatsarchiv Lucern.)
1403 Derselbe. (Staatsarch. Aarau.)
1404 Derselbe. (Staatsarch. Lucern.)
1405 Graf Hans von Habsburg-Lauffenburg. (Monn VI, 380. Tschudi I, 629. Geschichtsfreund III, 88.)
1406 Derselbe. (Arch. Spiez.)
1407 Graf Hermann von Sulz. (Arch. Spietz.)
1408 Graf Hermann von Sulz. (Urkunde No. 127.)
1409 Derselbe. (Argovia IV, 384.)
1410 Derselbe. (Argovia IV, 384.)
1411 Hemmann von Liebegg, Statthalter. Vor ihm waren Statthalter: Beringer von Landenberg, der von Falkenstein, und der Schiltegger. (Vgl. unten die Urk. von 1411.)
1412 Burkard von Mansberg. (Lichnowsky V, N. 1342. Staatsarchiv Basel. Geschichtsfreund III, 90.)
1413 Derselbe. (Argovia III, 296.)
1414 Derselbe. (Archiv Aarau; Staatsarchiv Lucern.)
1415 Derselbe. (Archiv Aarau.)

b.

Oesterreichische Vögte in Glarus.

1315 Graf Friedrich von Toggenburg. (Arch. f. schweiz. Gesch. III, 59.)
1327 Eberhard von Eppenstein (auch Vogt zu Kyburg). (Regesten v. Einsiedeln No. 252. Arch. III, 62.)
1329 Hermann von Landenberg.
1331 Ulrich von Wissenkilch.
1333—48 Hermann von Landenberg. (Blumer I, 220. Geschichtsforscher V, 110, Reg. v. Einsiedeln No. 329 v. Mülinen Coll. Dipl.)
1339 Hans von Hallwyl. (Tschudi I, 404. Nach R. Cysat: Collectan. G, 172. Mss. schon 1337.)
1342 Ludwig von Rotenstein.
1344 Ludwig von Stadion.
1347 Albrecht Wichsler, Untervogt.
1350 Johann Schultheiss von Waldshut.
1351—1352 Ludwig v. Stadion.
1353 Ulrich der Gielt (Giel), Untervogt. (Jahrbuch des histor. Vereins v. Glarus III, 226.)
1353 Gottfried Müllner, Untervogt. (Blumer I, 222.)
1353—1356 Albert von Buchheim. (Tschudi I, 442, 445.)
1358 Hartmann der Meier von Windegg (Lichnowsky IV, No. 23.)
1359—1362 Gottfried Müllner. (Tschudi I, 451 f., 454.)
1363 Albrecht Beigler, Untervogt.
1366 Johann von Hallwyl. (Lichnowsky IV, No. 896.)
1367—1370 Eglolf von Ems. (Schaubinger: Säckingen 70. Tschudi I, 466.)
1370 Graf Rudolf von Habsburg. (Lichnowsky IV, No. 1153.)
1370 Bilgeri Kilchmatter, Untervogt.
1372 (!) Ludwig von Stadion. (Tschudi.)
1379 Peter von Thorberg.
1383 Burkard Weiss, Untervogt. (Tschudi I, 508.)

3a.

Reihenfolge der österreichischen Vögte auf Rothenburg.

1291 Ulrich von Thorberg (Thore), Vogt zu Rothenburg und Lucern.

circa 1291—1307 von Ellerbach. (Ph A. v. Segesser Rechtsgesch. I, 412.)

1307—1315 Ulrich der Meier, Vogt zu Rothenburg und Lucern, bei Morgarten erschlagen. (E. Kopp: Urkunden I, 151.)

1314 Heinrich von Rümlang. (Kopp l. l. I, 151.)

1315—1330 Hartmann von Ruda, Ritter, Pfleger zu Rothenburg, Sursee und Sempach. (Kopp l. l. I, 152, Geschichtsfreund der V Orte V, 1, 57, 334.)

1332 u. 1336. Ulrich von Ramschwag. (Kopp l. l. I, 175.)

1333 Heinrich von Fronberg. (Arch. Zofingen.)

1337 5. Mai. Berchtold ab dem Huse. (Geschichtsfreund XI, 5.)

1337 3. December. Peter von Stoffeln, Comthur zu Hitzkirch. (Arch. Lucern.)

1338 Peter von Stoffeln, Comthur zu Sumiswald. (Archiv Schwyz.)

1339 Johann von Aarwangen, Ritter.

1340 Andreas von Rothenburg, Untervogt. (Arch. Rathhausen.)

1341 (?) Johann von Arwangen, Ritter. (Geschichtsfreund XI, 4.)

1342 Berchtold ab dem Huse. (Arch. Hohenrein, jetzt Staatsarchiv Lucern.)

1346 Rudolf von Gachnang (Segesser l. l. I, 52, 207. Geschichtsfreund XX, 169—172.)

1346 17. November. Hans von Büttikon, Hofmeister. (Archiv Beromünster.)

1347 Nicolaus von Schwandegg. (Dr. H. v. Liebenau: Winkelriede p. 30.)

1357 Hans von Büttikon. (Chronik der Stadt Zofingen I, 2, 139 (ed. 1811) N. Fr. v. Mülinen: Histor. genealog. Auszüge VII, 87 Mss.)

1359 Peter von Thorberg.
Werner von Büttikon. (Arch. Beromünster.)
Graf Hans von Frohburg († 1366). (Arch. Beromünster.)
1363 Heinrich Schultheiss. (Urk. im Staatsarchiv Lucern.)
1363 Johann von Lütishofen, Untervogt. (Segesser l. l. I, 412.)
1367—1375 Peter von Grünenberg. (Geschichtsfreund V, 202 IX, 217, XIX, 208 f. u. Urkunden im Staatsarchiv Lucern.)
1369 Andreas von Rothenburg, Statthalter. (Urk. im Staatsarchiv Lucern.)
1376—1396 Hemmann von Grünenberg. (Urk. im Staatsarchiv Lucern.)
1384—1390 Hans von Lütishofen, Untervogt. (Urk. im Staatsarchiv Lucern. Geschichtsfreund XX, 192.)

b.

Verzeichniss der österreichischen Vögte zu Wolhusen.

1346 Berchtold. (Urkunde im Staatsarchiv Bern.)
1350—1351 Berchtold von Malters. (Staatsarchiv Bern. Titel Trub und Signau. Segesser Rechtsgeschichte I, 577. Argovia V, 165.)
1354—1358 Peter von Thorberg, Ritter. (Lichnowsky: Gesch. d. Hauses Habsburg III, Reg. No. 1708, 1723 und Urk. im Staatsarchiv Lucern.)
1361—1363 Berchtold von Malters. (Urkunden im Staatsarchiv Bern.)
1363 Peter von Grünenberg. (Segesser l. l. I, 577.)
1367—1369 Hermann Wisse. (Archiv Beromünster, Sarnen und Staatsarchiv Lucern.)
1368—1370 Peter von Thorberg, Ritter. (Urkunden im Staatsarchiv Lucern.)
1383 Johannes (von Lütishofen?), (Unter-) Vogt. (Segesser I, 595.)
1384 Heinrich von Saffaton (Unter-) Vogt. (Arch. Beromünster.)

4.

1358. 19. Januar.

Kaiser Carl IV. bestätigt, auf Bitte Herzogs Rudolfs von Oesterreich, den Herzogen von Oesterreich den Zoll zu Rothenburg.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Karl von gots gnaden Romischer Keiser ze allen zeiten merer des Richs vnd Kunig ze Beheim, bekennen vnd | tun kunt offinlich mit diesem briefe allen den, din yn sehen odir horen lesen daz der Hochgeborn Rudolf Hertzog zu Oestreich | zu Styr vnd zu kernten, vnsir lieber fürst, vnd eydem vnser keiserlichen wirdekeit vorgeleget hat, daz Hertzog Albrecht sin | vatter, vnser Oheim, ir elter vnd vorfaren, von alten langen zeiten einen zol ze Rotinburg genomen haben vnd in wizlicher | gewer besezzen vnd behalten, vnd hat vns gebeten, daz wir ym vnd seinen erben denselben tzol geruchen zu bestetigen von be | sundren vnsern gnaden, des haben wir angesehen luterkeit steter truwe, die vnser Oheim, vnd vnsir eyden, Hertzogen zu | Oestrich die vorgen. vns und dem heiligen Romischen Rich getruwelich getan vnd bewiset haben vnd furbaz tun sullen | vnd mogen vnd haben mit keiserlicher gute bestetiget, befestnet vnd confirmieret, bestetigen, befestnen vnd confirmieren | yn vnd ieren erben denselben tzol mit craft ditz briefes, als verre sie yn mit rechte vnd von alter besezzen vnd gehalden ha | ben, vnschedelich doch vns vnd dem heiligen Römischen[1]) Rich vnsir rechte. Mit vrkund ditz briefes versigel mit vnser | keiserlichen maiestat Insiegil. Geben zu Prage nach gots geburt drützenhundert Jar Dornach in dem Achte vnd fünftz | giston Jar, am fritag vor sant Agneten tag, vnser Riche in dem zwolften, vnd des Keisertums in dem dritten Jar.

per dominum Imperatorem
Henricus de Wasalia.

---

1) Das Original hat irrig „Richischen."

Das grosse Majestäts Sigill hängt wohlerhalten, auf der Rückseite zeigt sich der Reichsadler mit der Umschrift:

✠ IVSTE + IVDICATE + FILII + HOMINVM +

Es ist diess die erste Urkunde, in welcher des neuen Zolls zu Rothenburg Erwähnung gethan wird, dessen Errichtung in allen spätern Chroniken als ein Hauptanlass des Sempacherkrieges angeführt wird.

5.

1361, 6. März.

Herzog Rudolf von Oesterreich ertheilt der Stadt Lucern eine Zollbefreiung.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Rudolf von gottes verhengnüz Abbet des Gotzhus ze Engelberg sant Benedicten ordens in Costentzer Bistom, bekennen, vnd tun | kunt offenlich mit diesem brief, Allen die in ansehent oder hörent lesen, das wir einen brief von vnserm gnedigen Heren Hertzog Rudol | fen seligen von Oesterrich, guten, gantzen, vnd vnverserten, an schrift, an Bermit, vnd an Ingesigeln, gesehen vnd gehört haben, der von | worte ze worte lutet vnd stat als hienach geschriben ist. Wir Rudolf der vierd von gottes gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyr | vnd ze kernden, Herre ze Chrain, vf der Marich, vnd ze Porttnaw, Graf ze Habspurch, ze Phirt vnd ze kyburch, Marich Graf | ze Purgow, vnd Lantgrat in Elsazzen. Allen Christen menschen, die disen brief sehent, hörent, oder lesent, nu vnd hienach ewi | klich vnsern grus vnd erkantnuzz diser nachgeschribenen ding. Denne wirdt erhoechet vnser fürstlich wirdikeit, denne fröwet | sich vnser gemut vnd wachset vns och ewige gedaechtnuzz gutes lümden, So wir nach dem Adel vnd der miltikeit fürstlicher art | begaben mugen vnd begnaden vnser getruwen mit solichen fryheiten, vnd rechten, davon si nützlichen getröstet, gunstiklich geeret | vnd in ewigen frid gesetzet werden mugen. Das ist, das die erbern, wisen, vnser sunder lieben vnd getrüwen . . der Schultheizz . . der | Rate vnd die Burger gemeinlich der Stat ze Lucern, vns gebetten habent flizziklich, das wir inen

von sunderngnaden | geben solich fryheit vnd recht, das si mit lib vnd mit gut, alles zolles fry vnd ledig sin, vnd varen mugen ewiklich von sant | Gothartz Berge vber Land vntz gen Reiden, vnd vber wasser vntz gen Windesch, wan si doch von alter also her chomen sint | Nu haben wir angesehen die früntlichen, getrüwen vnd gütlichen erzeigung als sich die vorgenanten Burger von Lucern gen | vns vnd vnsern Brüdern erzeigent vnd die namhaften vnd nützen dienste, die si vns tunt, vnd alle zit wol getun mugen vnd haben | ir bette in den vorgenanten sachen gunstiklich erhöret, also das wir von sundern gnaden wissentlich inen vnd allen iren nachkomen vnd | Erben inngesessenn Burgern ze Lucern vnd derselben Statt ewiklich gegeben haben, vnd geben mit disem briefe, nach fürstlicher maechte | volkomenheit, recht vnd redlich, solich fryheit vnd recht das ir lib vnd ir gut wie das genant ist, alles zolles fry vnd ledig | sin sol zwischent den vorgenannten ziln. Das ist ze merken von sant Gotharts Berge vber Lant, vntz gen Reiden an die flu | vnd vber wazzer vntz gen Windesch. Dar vmbe gebieten wir vestiklich mit disem brief bi vnsern hulden, allen vnsern gegenwürtigen | vnd künftigen Lantuögten, Huobtlüten, Vögten, Amptlüten, Pflegern, Schultheizzen, Räten, Vndervögten, vnd Weyweln, in vnserm | Lande ze Ergöw, das si die vorgenanten Burger von Lucern, bi den egenanten fryheiten vnd rechten, die wir inen gegeben haben, beli | ben lazzen volliklich, vnd si da bi schirmen, vnd halten, von vnsern wegen ewiklich ane alle irrung. Niemannen da von vnder allen | lüten si erloubet, vnd werd auch niemant als getürstig, das er die vorgenanten fryheit, vnd recht, die wir den egenanten Burgern von | Lucern gegeben haben verirre oder verpreche in cheinem weg. Wer es aber da wider taett, der wizze veruallen swaerlich in vnser | fürstlich vngnad. Vnd darüber ze vrchund geben wir denselben Burgern von Lucern diesen brief versigelten mit vnserm fürstlichen | anhangenden Insigel. Der geben ist ze Baden an sant fridolinstag. Nach Christes geburd drizehenhundert iar, darnach in dem | ains vnd Sechzigesten Jare. vnsers alters in dem zway vnd zwain-

tigisten, vnd vnsers Gewaltes in dem dritten iare ✠ Wir der | vorgenant. Hertzog. Ruodolf. sterken. diesen. prif. mit. dirr. vnderschrift. vnser. selbs hant. ✠ Vnd wan wir der vorgenant | Abbet, den vorgeschribenen brief also gesehen vnd gehöret haben lesen, als vor mit worten bescheiden ist, So habent wir vnser In | gesigel offenlich gehenket an diesen brief, ze einer zügnuss vnd warheit aller vorgeschribenen Dingen. Der geben ist ze Lucern in der | Stat, an dem nechsten Donrstag vor sant Gregorientag. Do man zalte von Christi geburte drizehen hundert vnd Sibentzig | iar, dar nach in dem Sibenden Jare.

Das ovale Siegel ist ziemlich wohl erhalten, S'.RVD'PI. ABBATIS. MO... TIS. ANGELLORVM.

Vgl. unten die Klage Lucerns über Verletzung dieser Freiheit (No. 41.)

6.

1362. 8. Februar.

Heinrich, Friedrich und Cunzmann von Hadstatt verkaufen der Herrschaft Oesterreich für 500 Mark Silbers die halbe Burg Richenberg, den Dinghof zu St. Peter, mit Kirchensatz und Gericht, und den halben Wald in Mermelspach, genannt die Winterhalde.

(Staatsarchiv Schwyz.)

Wir Heinrich. Friderich. Rittere. vnd Cuntzeman ein edelknecht gebruedere von Hadstat.. Tunt kunt allen den die disen brief nu oder hie nach | iemer angesehen oder gehoerent lesen.. vnd veriehent, daz wir mit vfgebunge vnd. verschiessunge des halmes als Sitte ist, frilich vs gewalt vnd gewer alle drige vnverscheidenlich für vns vnd vnser erben hant verkouft vnd ze kouffende geben reht vnd Redelich eins rechten steten ewigen kouffes. den | hochgebornen fursten Hertzog Rudolf von Oesterich, Sinen brudern, vnsern gnedigen heren, llen iren erben vnd nachkomen, daz ist mit namen der | erschaft von Oesterich vnd an der stat vnd von iren wegen em vesten ritter, Here Obrecht dem wihssler, irem vnder-

lautfoget ze Elsatz an stat des Edeln | heren Hertzog frideriches von Teck vnd Burchart desselben here obrechtes bruder, voget ze Bercheim, die alle beide vnd ouch der Schultheiss, der rat | die Burger vnd die gemeinde gemeinlich der stat ze obere Bercheim mit Inen ze handen der egenanten herschaft von Oesterrich vnd in irem namen | hant gekouft, vnd in kouffes wis empfangen dis nachgenant gut, daz do ist die halbe burg ze Richenberg der teil, do der alt turn Inne stat, dar | ze der dinghof ze sant peter vnd der kirchensatz der cappellen die in dem selben hofe gelegen ist, mit zinsen, mit reben, allen guetern nutzen vnd | vellen die dar in gehoerent mit Twinge. Banne. Luten. vnd Gerichten als daz gat von der Burg Richenberg bicz Bercheim an die fleisch | benke, vnd gentzlich mit allen rehten, eren, guten vnd gewonheit, besuecht vnd umbesucht, nutzet vssgenommen, darze den halben walt in | dem Mermelspach, den teil der do heisset die winterhalde. vnd den walt mittenander ginhalp der Illen gelegen, zühet vf der von Sletzstat walt | gentzlich mit allen rehten, dis alles ruret vnd ruorende ist gewesen von dem Edeln Heren Hern Walther seligen von Richenberg, vnd hant vnsere vordern | vnd wir des von dem her dan genossen vnd gehebet, vnd darvmb wie er es hette bi sinen lebendigen ziten vnd ouch vnser vordern vnd wir es bitz | har gehebet hant, es si gewalt oder gewer, Eyginschaft, besizunge, anfelle oder reht, das alles han wir die vorgenannt gebruoder von Hadstat | vnverscheidenlich fur vns vnd alle vnser erben in nuezlich geruwige gewalt vnd gewer geseczet vnd seczen ouch mit disem briefe, die Egenanten | Hern Obreht den wihssler vnd Burchart sin bruoder vnd dar zu die stat vnd gemeinde ze Bercheim an stat vnd ze handen der Herschaft von | von (sic) Oesterich vorgnant, mit aller vertigunge, aller gewarsam vnd sicherheit, allen geberden vnd geteten die dar ze hoerent vnd notdurftig sint | von rehtes oder gewonheit wegen vnd wie ouch dirre kouf zem aller besten, aller gelicheste, vnd sicherste hantfesten kraft und furgang | haben mag vnd ouch wie sich daz mit guotem vrkunde, nu oder hie nach wiset, vindet oder

heischet nach nuczlichen vnd vngeuerlichem louffe vnd | ouch nach ewiclicher hantfesten ane alle geuerde. vnd ist dirre kouf geschehen vmb funfhundert Mark Silbers luters vnd lotiges des geweges | vnd des Prandes von Strazburg desselben Silbers, wir die egenanten drige gebruoder von Hadstat in vnsern schinbare nucz vnd frommen genzlich | vnd gar bar berichtet vnd gewert sint, von den egenanten dem Schultheiss, dem Rat, den Burgern vnd der gemein gemeinlich der stat ze Bergheim | als getrewlich vnd als voelliclich, daz vns die selben von Hadstat die verkouffer do mit wol begnuogt ze disem kouffe als wir gihtig sint mit disem | briefe. vnd do von So han wir ouch alle briefe, Si sigent besigelt oder vnbesigelt, die vt sagent oder wisent vber daz obgenant verkoufte gut | wannan die har ruerent, so vil als wir der hetten oder haben mochtent bi guten truwen geben vnd ingeantwurtet den egenanten dem Schultheiss, dem rat | vnd der gemein vnd den Burgern gemeinlich der stat ze Bergheim ze handen vnd gewalt der herschaft von Oesterich mit solichen gewalt vnd reht | daz die briefe der selben Herschaft wol heftig vnd nuczlich mugent sin ze disem kouffe, vnd daz ouch die briefe hinnan furme vns vnd vnsern erben | vnd allermengelichem von vnsern wegen ze dem egenenten guot krafteloss, tot vnd vnuerfenglich sullent sin. Were ouch daz harnach iemer dehein ander | brief funden oder har fur gezogen wirde der vns oder vnsern erben nutzlich oder fromme moecht gesin ze dem selben guot, wo wir oder vnser erben den | bi guten trewen haben moehten, den soellen wir ouch in geben vnd antwurten an die selb stat dar dise brief nu ze mal sint geantwirtet, geschehe aber | daz nüt vnd daz wir oder vnser erben des briefes nüt haben moehtent, So widerruffen wir doch mit disem brief alle solich briefe daz die weder | kraft noch maht haben sullent, vns, vnsern erben oder ieman von vnsern wegen ze nucze vnd daz si ouch der vorgenanten herschaft von Oesterich | ze disem kouffe vnd gute vnschedelich soellent sin vnd wesen. Wir die obgenanten drige gebruder von Hadestat hant vns ouch verzigen vnd verzihen | mit disem briefe vnverscheiden-

lich fur vns vnd vnser erben aller rehte gewalt vnd gewer, aller vorderunge vnd ansprach, so wir ie ze dem | egenanten guote gehetten vnd wir oder vnser erben harnach iemer darze moehten gehaben oder gewinnen oder ieman von vnser oder vnser erben | wegen in keinrehande weg dar ze aller geistlicher vnd weltlicher Herren. richter. vnd gericht. do nach des gemein Lantfriden, lant | rehtes, Burgrehtes, stetterehtes, frirehtes vnd friheit vffsatzunge vnd gewonheit der herren des landes vnd der stette, sunderling des | rehten daz man de sprichet gemein verzihunge verfahe nut, vnd mit kurtzen worten gemeinlich aller dinge, schirme, fride vnd helfe | vberal die wider disen kouf, disen brief, oder wider dehein ding das dar an geschriben stat vnd er seit klein oder gross jemer moehtent | komen, gesumen, gehindern, geirren oder gesin in deheinre hande weg. Vnd daz dis alles war vnd steti blibe vngeuerlich aller | dinge, So han wir die vorgeschriben drige gebruedere von Hadstat, Heinrich, Friderich vnd Cuntzeman vnser eygine Ingesigele ge | henket an disen brief. Der wart gegeben an dem nehesten zistage nach vnser frowen tag der Liehtmess. In dem iar do man zalt nach Cristus | geburt Tusent. druhundert. Sehczig. vnd zwei Jar.

Alle drei Siegel fehlen.

7.

1367. 17. Juni.

(Zofingen.)

Ritter Peter von Thorberg, Hauptmann und Landvogt der Herzoge von Oesterreich in Schwaben, Argau und Thurgau, urkundet, Ritter Jakob von Trostberg habe ihm die beiden Twinge von Dagmarsellen und Egolzwil, die er von den Herzogen von Oesterreich zu Lehen hatte, aufgesendet, um sie wieder für sich und seinen Sohn Dietmar von Trostberg zu einem rechten gemeinen Lehen zu empfangen. Diese von Peter von Thorberg besiegelte Urkunde unterzeichnet der Schulmeister von Zofingen. —

1367, Ziestag nach sant Johans tag zé Sungichten.

Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.

Vgl. unten Urkunde No. 21 von 1376 und den Comentar zu den Klagen gegen den Ritter von Liebegg.

8.

1368. 4. Jänner.

(Wien.)

Leopold und Albrecht Herzoge von Oesterreich, Steyer und Kärnten und Krain, Herrn auf der windischen Mark und zu Portnau, Grafen zu Habsburg, Tirol, Pfirt und Kyburg, Markgrafen zu Burgau und Landgrafen zu Elsass, befehlen ihrem lieben getreuen Peter von Thorberg, ihrem Landvogt in Schwaben, Argau und Thurgau, Peter von Grünenberg, dessen Statthalter, Herrmann von Breitenlandenberg, Johann von Frauenfeld, Egbert von Goldenberg, einzeln oder zusammen, an ihrer Statt, die erbaren, bescheidnen und weisen Leute, Bürgermeister, Rath und Bürger von Zürich und alle die 16 Jahre alt sind und darüber, in Eid zu nehmen für die Richtung, die sie mit ihrem selig Vater Herzog Albrecht von Oesterreich durch Zuthun Kaiser Karls gemacht.

Zinstag vor dem 12 Tag nach Weihnacht 1368.

Besiegelt von den beiden Herzogen, unterzeichnet von Friedrich von Wallsee, Landmarschall, Wolfgang von Winder, Hofmeister, Wehinger, Kammermeister.

Originalurkunde im Staatsarchiv Zürich.

Die vom Kaiser gemachte Einigung zwischen den Herzogen von Oesterreich und der Stadt Zürich ist der sogenannte Regensburger Friede vom 25. Juli (18. August) 1355. Vgl. hierüber G. v. Wyss im Anzeiger f. schweizerische Gesch. und Alterthumskunde. 1866 u. 1867. In seinem vollen Inhalte wurde der Friede nicht wieder bestätigt, trotz mehrfachen Ansuchen der Herzoge; denn Zug und Glarus traten wieder dem eidgenössischen Bunde bei. Dagegen aber nahm die Stadt Zürich

eine vermittelnde Stelle ein, wodurch der Ausbruch eines neuen Krieges lange hinausgeschoben wurde. So bewilligt Herzog Leopold von Oesterreich am 1. December 1374 in Rheinfelden für sich und seinen Bruder Herzog Albrecht, dass „vnser besunder lieben, die burger von Zurich vnd von Lutzern" eine Vermittlung versuchen wegen der Herschaft Wolhusen zwischen seinem Hofmeister Peter von Thorberg und denen von Unterwalden. (Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried p. 200—201.) Die Klagen gegen Zürich von Seite Oesterreichs sind später auch nicht zahlreich; doch ist eben ein Hauptklagpunkt darin gar nicht erwähnt; Herzog Leopold hatte den auf St. Georgen Tag 1377 ablaufenden Torbergischen Frieden 1375, den 13. October, um zehn Jahre verlängert, so dass er bis 1387 den 23. April hätte in Kraft bestehen sollen (E. Tschudi's Chronik I, 486). Vereint mit den Glarnern wollten die Zürcher 1385 an St. Thomas Tag die Stadt Rapperswyl überfallen; das Unternehmen scheiterte an der Wachsamkeit der Bürger. (S. in Regesten der Archive der schw. Eidg. h. von Th. v. Mohr I die Regesten der Stadt Rappersweil v. X. Rickenmann No. 32.)

9.

1368, 7. Juni.

(Archiv Obwalden.)

Allen den die disen brief ansehent, lesent oder hörent lesen, Künd ich Herman[1]) Vogt ze Wolhusen, daz ich offenlich ze Gericht sas ze Wolhusen in dem Merchte an einer offnen strass, | an der hochgebornen durchlüchtigen miner gnädigen Herren statt von Oesterrich, da auch erber lüte ze gegen warent, der etzlich mit namen hienach geschrieben stant, vnd kam für mich | dü edele, wolgeborn frowe, frow, Margaretha gräfin von Strassberg, vrowe ze Wolhusen, mit irem anerbornen rechten vogte Junkher Walther von Grünenberg friien, vnd | offnete mit fürsprechen, das si mit guoter

1) Vgl. das Verzeichniss der österreichischen Vögte in Wolhusen, unter Nr. 8.

vorbetrachtunge, mit fründen rate, dur ir notdurft willen, vnd ze versehenne meren schaden, recht vnd redlich verkovfet hette, vnd ze | eim ewigen lidigen Kouffe frilich vnd lidiglich hingegeben hette, mit hand, Gunst vnd gutem willen des vorgenannten ir vogtes, den erbern lüten den . . Kilchgenossen gemeinlich ze Alpnach | in Unterwalden, alle die Stüren, Gülten, Gerichte, vnd Rechtunge, die si in dem Hof ze Alpnach hette, vnd daz darzu oder darin gehöret, daz ir ledig eigen were, vnd es von | ir vordern geerbet hette, vmb drühundert vnd zehenthalb pfunt pfenning guoter stebler ze Lucern genger vnd geber, dero si von inen ouch gar vnd gentzlich gevert were, vnd | si in iren schinberen nutz bekert hette; vnd das si in dem sinne were, daz si inen daz vorgenant gut vnd gält vertigen vnd vfgeben wölte vnd lie an recht, wie si das tuon sölte, das | es jetz vnd in künftigen ziten Kraft vnd Handvestin hette. Darumb wart erteilt mit einhelliger vnd geuallner vrteil, daz si das mit miner hant, vnd mit des vorgenanden ir vogtes | wol tuon möchte; vnd do ir das erteilt wart, do gab die vorgenande vrowe Margaretha, Gräfinn von Strasberg, vf in min Hand, vnd mit des vorgenanden Junkher Walthers von Grünen | berg ir rechten Vogtes Hand, als ir mit geuallem vrteilt erteilt wart, die vorgeschriben Stüren, Gülten, Gerichte, vnd Rechtunge, so si in dem Hofe ze Alpnach hatte, vnd daz darzu | oder darin gehöret, in dem Namen, daz ich es lidklich empfelhe, vnd für lidig eigen gebe in Hand Arnoltz von Omisried vnd Volrichs an Stein von Alpnach, die da gegenwärtig vnder | ovgen stuondent, ze der vorgenanden Kilchgenossen Handen gemeinlich ze Alpnach, das ouch ich der vorgenand Richter mit der fart tet, vnd emphal vnd gab lidklich daz vorgenande Guot vnd | gält den ietzgenanden Arnolt von Omisried vnd Volrich an Stein ze der egenanten Kilchgenossen Handen gemeinlich ze Alpnach, Also, das die Kilchgenossen vnd ir nachkomen die vorge | schriben Stüren, Gülten, Gerichte, vnd Rechtunge, vnd was darzu gehöret, mit aller ehehaftigi, für dishin lidklich iemer me haben vnd niessen sont, besitzen, besetzen, und entsetzen, vnd | damitte tuon

was si went, vnd nach allem irem willen. Darzuo entzech sich ovch frowe Margaretha Gräfinn von Strasberg dii vorgenand, vor mir für sich vnd ir erben mit des vorgenanden ir | Vogtes Hand, alles Rechtes, so si daran vntzhar gehebet hat, old daz si old kein ir erbe, old ieman andrer von ir wegen hinnan hin iemer me haben oder gewinnen möcht an geistlichem vnd an weltlichem gerichte, old ane gerichte, mit dekeinen sachen; vnd behuob ir selben daran nüt me vor, weder teil noch gemein, vnd lies die obgenanden Kilchgenossen ze Alpnach gemeinlich, an ir vnd ir Nachkomen stat, der vorgeschribenen stüren, Gülten, Gerichten, vnd Rechten, so si hatte in dem Hof ze Alpnach, vnd das so darin gehöret in ruowig, liplich, vnd nutzlich gewer, | mit worten, mit werken, mit geberden, vnd mit allen den Dingen, die darzuo horten vnd notdurftig warent, nach recht vnd gewonheit des Landes. Vnd lobte ovch duselb frowe Margaretha vor mir für sich vnd alle ir erben, mit des obgenanten ir vogtes Hand, vnd als ir mit geuallner vrteilt erteilt wart, der vorgeschribenen Stüren, Gülten, Gerichten | vnd Rechtunge, so si in dem Hofe ze Alpnach hatte, vnd des so darzuo oder darin gehöret, der dikgenanden Kilgenossen gemeinlich ze Alpnach vnd ir nachkomen rechter wer ze sinne, vnd | gut, recht, sicher, vnd ewig werschaft ze leistenne, wider allen personen, vssrunt gerichts vnd inrunt gerichts, an allen stetten, da es inen notdurftig wi·t, vnd si es dur recht tuon sol, | wa, wenne, vnd wie dike si des bedurfent, vnd si oder ir erben von inen old iren nachkomen darvmbe gemant wirt mit botten oder mit briefen, vnd si ze vertrettenne vnd ze ver- | stanne, vnd si ze verhuettenne vor eim abgewinnene, wie dick si darvmb angesprochen wurdin, vnd mit namen alles das ze tuonne, daz man tuon sol in der sache einer rechten werschaft, | in derselben vrowen Margarethen oder ir erben eigennen Kosten; vnd wie si daz nit tete, kämen des die vorgenanden Kilchgenossen oder ir nachkomen ze deheinem schaden, den schaden hat | si inen für sich vnd ir erben ovch vnuerzogenlich gentzlich gelobt ab ze legenne ane alle geuerde. Darzuo entzech si sich ovch

für sich vnd ir erben mit des vorgenanden ir Vogtes Hand gen den | vorgenanden Kilchgenossen gemeinlich ze Alpnach in den vorgeschriben sachen mit rechter wissende, aller Hilfe, geistlichs vnd weltlichs rechtes, geschriebens vnd vngeschribens, Lantrechtes, | Stettrechtes, Burgrechtes, des Landes vnd der stetten gewonheit vnd gesazt, vnd aller vszühunge, mit namen, daz sy nit sprechen sol, daz der Kouf vmb die Summe des vorgenanden guotes nit | beschehen süe, old daz si des guotes nit gewert si mit gezalten pfenningen, vnd daz es anders geschriben si denne berett, old daz si betrogen siie vber den Halbteil eines rechten Kouffes, vnd aller | friheit vnd gnaden, so von bäbsten, von Keisern, vnd Küngen, oder von andren Fürsten, Herren, vnd Hoefen geben vnd erworben sint, oder hie noch geben vnd erworben werdin möchtin, | vnd aller geuerde, vszühunge vnd aküste, so hin wider erdicht werden möchte, vnd mit namen des rechten, das da spricht: ein gemein verzihunge sulle nit verfan, ir gange denne vor ein sunder | bari; vnd aller ander fünden, damit oder mit dero Hülfe dirre verkouf, dirre brief, oder deheins der vorgeschribnen Dingen nu oder hienach bekrenket oder widerruoft werdin möchtin | deheins wegs. Man sol ovch wissen, daz dirre brief iemer in siner Kraft so beliben, ob er ioch gebresthaft were, oder hienach wurde an Schrift, an Bermit, an Ingesigeln, oder an deheinen | dingen, vnd sol dawider nit gan noch sin, dehein recht oder gezügnuss, noch deheiner Hand an der sache. Vnd wart ovch vor mir erteilt ane allen stös einhelliklich, daz dii vorgeschriben | vertigunge mit soliclier gewarsami beschehen siie, daz es gut Kraft habe, vnd an vnd hienach haben sulle nach des landes recht vnd gewonheit. Hie bi warent Gezüge: Junkher | Heinrich von Liechtenberg, frïie, Her Peter der Truchsezz, Ritter, Her Cuonrat Kilchher ze Romos, Heinrich von Saffaton, Johans Ruost, Volrich Ruost vf dem Thor, Heinrich Muos, | Ammann einer frowen von Strasberg, vnd ander erber Lüte. Vnd har vber, wan dis vor mir geschah, vnd ovch mit miner Hand, mit vrteilt als vorbescheiden ist, So han | ovch ich der vorgenand Herman

Vogt, beidenthalb dur ir bette willen vnd von des gerichtes wegen, min Ingesigel an disen brief gehenket ze einem waren vrkunde dirre sache. Wir | Margaretha Gräfin ze Strasberg dii vorgenande veriehen ovch offenlich mit diesem brief, alles des so da vor von vns geschriben stat, vnd loben es ovch für vns vnd vnser erben stet vnd vest | ze habenne, vnd da wider niemer ze tuonne mit enkeinen sachen. Vnd des ze Vrkunde so han wir ouch vnser Ingesigel offenlich gehenket an disen brief, vnd haben darzu ze einer noch | meren sicherheit erbetten den vorgenamten vnsern anerbornen Vogt Walthern von Grünenberg friien, daz er sin Ingesigel ouch an disen brief gehenket hat, dar vnder wir vns binden, wan ouch | wir dis vorgeschribnen sachen mit siner Hand, Gunst, vnd gutem Willen gelobt vnd getan haben, des ovch ich Walther von Grünenberg der vorgenand vergichtig bin. Der geben ist an dem | Sibenden tag Brachetz, des iares do man zalte von Christes geburt drizehen hvndert vnd Sechtzig iar, dornach in dem Achtoden iare.

E. Tschudi hat diese Urkunde in seiner Chronik I, 469 nur im Auszuge mitgetheilt.

10.

12. Febr. 1370.

Graf Johann von Arberg und Freiherr Walther von Grünenberg vergleichen sich mit den Herzogen von Oesterreich über die von Frau Margaretha von Wolhusen, Wittwe Graf Immers von Strassberg, hinterlassene Herrschaft Wolhusen.

(Staatsarchiv Lucern.)

Ich Graf Johans von Arberg, Herre ze Valengin, vnd ich Walther von Grünenberg, fryie, Veriehent, bekennen vnd tuon kunt offenlich mit diesem briefe, Allen den, die in sehent hörent oder lesent nu vnd hienach eweklich. Als seliger | gedehnusse wilent die edel frowe Margareta von Wolhusen hievor des edlen Graf Ymers von Strassberg elichi Husfrow, vnser liebi Mume by iren lebenden ziten zu dem rechten, das sust nach ordnung vnd gabe Gottes vnd der | natur wir bede als ir nechsten erben zu irem eigen vnd erbe nach irem tode

billich für alle andern lüte gehept hetten, vns mit enander durch ir tugentlich vernunft vnd bescheidenheit, mit vrteil vnd gerichte ze erben genomen hat vnd | vns vnuerscheidenlich mit aller der ordnung, bescheidenheit, vnd kraft, worten, werken vnd geberden, die nach dem rechten vnd des Landes gewonheit, in deheinem weg darzu gehorten, In forme vnd wise einer ewigen, vnwiederruflichen | gabe, die man nennet vnder den lebenden, mit vrteil, vnd gerichte gefugte, gemachet vnd gegeben hat, recht vnd redlich, alles ir Erbe, vnd eigen, an lüten, dörffern, Höfen, Dinghöfen, kilchensätzen, manschafften, gerichten, getwingen | vnd bennen, akern, matten, Hofstetten, Hüsern, Schüren, garten, Böngarten, Höltzern, geuilden, weldern, wunne vnd weide, Mülinen, fischentzen, Sewen, Wyern, fliessenden Wassern, vnd wasserrunsen, Wegen vnd Stegen, Ingangen vnd vsgangen | zinsen, Stüren, Erbschaften, vellen vnd Bussen, vnd gemeinlich mit allen andern gütern, nutzen, vnd diensten, wirden vnd eren, die sie von irem vatter hie vor, dem edlen Her Johansen seligen von Wolhusen, by des egenant irs elichen mannes, Graf Ymers | seligen von Strassberg lebender ziten vnd darnach vntzind an irn tod in irem vatterlichen erbe der Herschaft ze Wolhusen herbracht vnd gehebt hat, vnhingegeben, vnd vnuerendert, in aller der masse, als es von dem egenannten irem vatter seligen | an si kam, mit gantzer, voller vnd vnuerbrochner herschaft, als die briefe wol wisent, die si vns dar vber gegeben, vnd von gerichtes wegen geschaffet hat. Dawider aber die durlüchtigen Hochgebornen fürsten, vnser gnedigen Herren, die Hertzogen von | Oesterich geredet, vnd darin gevallen habent, von eins briefes wegen, den si by andern iren Hantvesten funden, daran der vorgenant Her Johans selige von Wolhusen, hie vor der obgenanten vnser Mumen seligen vatter, mit sinen schinberlichen | gerechten anhangendem Ingsigel versigelt, vergicht vnd bekennet, daz die burg Wolhusen, vnd die Hube Zeissiswande[1])

1) Vgl. hierüber die Urkunde des Freiherrn Johann von Wolhusen vom 24. Juli 1318 im Geschichtsfreund der V Orte. I, 71—72.

vnd Escholzmatt, vnd swaz darzu gehoret, recht lehen si, von der egenanten herschaft von Oesterich, vnd ob die vorgenant sin tochter | abgienge, an elich liberben, daz denne die egenant Burg Wolhusen, die hube Zeissiswande vnd Escholzmatt, mit aller zugehörung an die vorgenant Herschaft von Oesterrich, vnd ir Erben ledeklich vallen solte, In dieselben zugehörung die vorgenannt | vnser Herren von Oesterich, nach des egenanten irs briefes sage gezogen habent alle lüte, dörfer, Dinghöfe, gericht vnd güter, vnd swas vns die obgenant vnser Mume in dem namen als da vor gegeben vnd gemachet hatte, das nach der vorgenant | vnser Herren der Hertzogen meinung alles zu der vorgenanten Burg vnd Huben als zu der rechten Herschaft ze Wolhusen gehören sölte, vnd das also eins mit dem andern von inen were lehen gesin vnd ledeklich an si vervallen were mit samt der vorgenanten Burg, dartzu es alles gehorte. Wan aber wir das widerretten vnd sprachen swaz vns in dem namme als davor gemahnt vnd gegeben were, das das der vorgenanten vnser Mumen ledig eygen vnd nüt lehen gewesen were. Darum sind wir bede gemeinlich | vnd vnser ietweder besunderlich, mit guter vorbetrachtung, nach rate vnser frunden, wizzentlich, vnd mit gutem willen, durch vnsern meren nutz vber einkommen, mit den vorgenanten vnsern Herren von Oesterich, daz wir inen irs rechten, an aller der | obgenant herschaft vnd waz darzu gehört gehullen habent gentzlich nach irem sinne, vnd nach iren meynungen, als vorgeschriben stat, vnd darvber alles vnser recht, das wir von der obgenannten Erbschaft, Gab vnd gemechtnusse wegen hatten, oder | in deheinem weg gehaben mochten, In der obgenanten Herschaft ze Wolhusen, vnd an allen den lüten, Dörffern, Höfen, Dinghöfen, kilchensätzen, Manschaften, gerichten, gütern, nützen vnd diensten vnd gemeinlich waz vns gemachet vnd gegeben was, | als vor bescheiden ist, Vnd darzu alle die schulde vnd schuldbriefe, pfand und pfandbriefe, die der vorgenant Graf Ymer selig von Strassberg, vnd die egenant vnser Mume selig, sin Wirtinne, gemeinlich oder besunder, vor der obgenannten vnsern | Herschaft von Oesterich

von geltschuld wegen, vmb dienste, oder vmb dhein ander sache, wie man die genennen kan. Haben wir in dem namen, als da vor, In forme vnd wise, by einem teile eins rechten redlichen kouffes, vnd och eins rechten | wechsels, als verr es nach dem rechten, derselben stucken ietweders begriffet, vnd och dartzu In form vnd wise einer ewigen vnwiderruflichen gabe, die man nennet vnder den lebenden, für vns vnd alle vnser erben gegeben vnd geben, | frilich vnd ledeklich den vorgenannten vnsern Herren von Oesterrich vnd iren erben, gegen den, vnd zu der handen, zu dem rechten, das si sust daran hatten, wir für vns vnd vnser erben bedenthalb vns verzigen haben, vnd verzichen vns ouch, gar vnd gentzlich, aller der | vordrung, rechtung vnd ansprach, die wir oder ieman von vnsern wegen, zu der egenant Herschaft ze Wolhusen, vnd swas dartzu gehöret, vnd zu allem dem, das vns dar an, vnd dar inne gegeben was, vnd och zu allen egenanten pfanden vnd pfantbriefen | schulde vnd schuldbriefen, gehebt haben, oder in dheinen weg, iemer gehaben möchten, alleklich, oder by teilen ane alle geverde, Wan wir hinanthin, kein recht mere daran haben, Vnd sullen wir, noch vnser erben, mit vns selber noch andren lüten, niemere | darnach reden, noch gestellen, wan wir den egenanten vnsern Herren von Oesterrich vnd iren erben, volles vnd gantzes recht daran iehent vnd bekennen, an alle geverde. Vnd darumbe habent vns dieselben vnser Herren von Oesterrich von besundren gnaden, Mir dem | egenanten Graf Johansen gegeben zwei Tusent guter guldin, vnd dartzu habent si mir, vnd minen erben, ouch gnedeklich, den dinghof, oder Meierhof, da der kilchen Satz ze Ruswile in gehöret, mit sampt demselben kilchen Satz, vnd mit allen | den nutzen, vnd rechten, wirden vnd eren, die dartzu gehörent, verlihen ze rechtem lehen, als die briefe wisent, die ich darvber von inen habe. Darüber habent ouch dieselben min Herren von Oesterich mir dem obgenanten Walther von | Grünenberg, vnd minen erben gewunnen von dem edelen Hern Petern von Torberg minem Oheim, vmb drü Tusent guldin, die Vesti Guten-

berg in Burgenden[1]), mit aller zugehörung — die si mir vnd minen erben für ledig eygen gegeben habent | Vnd ist dis alles vf beden teilen volfürt, beschechen, vnd getan mit aller der ordnunge, vnd kraft, bescheidenheit, gewarsami, vnd gezierde, worten, werken, vnd geberden, die nach geistlichen vnd weltlichen fryheiten, rechten vnd gewonheiten, der | stetten vnd des landes, in dheinem weg dartzu gehörent, Mit vrkund ditz briefes. Versigelt mit vnser beder anhangenden Ingesigeln. Diser Dinge sind gezüge die Edlen Graf Rudolf von Nydow, Rudolf vnd Lütold von Arburg, gebrüder | Peter von Torberg, Peter von Grünenberg, Egbrecht von Goldenberg, Fridrich von Hunwile, Her Wernher von Büttikon, Her Rudolf der Hürus von Schönouve Ritter, vnd ander erber lüte genug. Dis beschach, vnd ist dirre brief gegeben ze Brugg | im Ergöw an dem nechsten Zinstag vor sant Valentins tag. Nach Crists geburd drützehen hundert Jaren vnd darnach in dem Sibentzigisten Jare.

Die beiden Siegel hangen wohlerhalten; unterzeichnet ist die Urkunde J. S., d. h. von Johann Schultheiss von Lenzburg, Bischof zu Brixen, Kanzler Herzog Albrechts und Leopolds von Oesterreich.

Graf Johann von Aarberg, Herr zu Valengin, stand in gar keinem nähern verwandtschaftlichen Verhältnisse zu Gräfin Margaritha von Strassberg, geborne Freifrau von Wolhusen; doch erscheint er hier mit Walther von Grünenberg als Haupterbe derselben. Lezterer nämlich mochte wohl vorausgesehen haben, dass er gegen die Herzoge von Oesterreich seine vermeintlichen Rechte auf die Hinterlassenschaft der Gräfin Margaritha nicht zu behaupten vermöge, wenn ihm nicht ein Mächtiger zur Seite stehe. Daher nahm dann Walther von Grünenberg den Grafen Johann von Aarberg, Herrn zu Valengin, im Jahre 1368 zu einem Miterben aller von Frau

---

2) Guttenburg bei Langenthal im Kanton Bern.

Margaretha von Wolhusen, Wittwe Graf Immers von Strassberg, zu erwartenden Güter an, wozu Letztere ihre Einwilligung ertheilte (Cartularium von Fontaine-André). Uebrigens ist auch die Verwandtschaft Walthers von Grünenberg mit Margaritha nicht genau zu ermitteln; wahrscheinlich erbten bei Abgang näherer Verwandter nach alt aargauischem Erbrecht alle weitläufigen Verwandten, wie denn Gräfin Margaretha von Strassburg dem Ritter Peter von Thorberg, der sie, gleich Walther von Grünenberg, seine „Mume" nannte, schon bei Lebzeiten den ihr von der Herrschaft Oesterreich verpfändeten Schlagsatz von Breisach abtrat (Urk. in Innsbruck). Die Stellung Lucerns und Unterwaldens in den Verwicklungen nach dem Tode der Gräfin Margaritha von Strassberg ist nicht ersichtlich; nur das steht fest, dass damals der Streit nicht nur vor dem Richter, sondern auch mit dem Schwerte entschieden wurde, sank doch der Thurm Dorenberg bei Littau damals in Schutt, wie sich aus mehrern Urkunden im Staatsarchiv Lucern deutlich ergibt.

11.

8. März 1370.

Die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich verpfänden dem Ritter Peter von Thorberg um 10,100 fl., die sie ihm für Ablösungen, Dienste, Kost und Schaden schulden, Burg, Herrschaft, Markt und Amt Wolhusen und den Thurm Wiggen.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir Albrecht und Leupolt gebrüder von gotes gnaden Herzogen ze Oesterreich, ze Steyr, ze kernden und ze krain, herren uf der windischen march und ze porttenow, Grafen ze Habsburg, ze Tyrol, ze Phirt und ze kiburg, marggrafen ze Burgöw und Lantgraven in Elsaz etc. Bechennen und tun chunt offenlich mit disem briefe, daz wir dem edlen unsrem getrewen lieben Petern von Torberg schuldig sein und gelten sullen Tausent und dreuhundert guldein darumb er unsre purg,

den markt und das ampt ze Wolhusen mit unserm willen und gunste von unserm getrewn Petren von Grünenberg erlediget und erlöset hat als der brief wol bewiset, den er darüber von uns gehebt hat, den er uns hat widergegeben und geantwurt.[1]) Darzu beleiben wir im schuldig Sechshundert guldin für sein Dienste in dem pirg und vor mattray[2]) die im auf den vorgenanten Saz mit einem besundern briefe geslagen wurden, den er uns auch widergegeben und geantwurt hat. Darnach sullen wir im gelten und sein im an rechter Reittung schuldig beliben viertausent und sibenhundert guldein von der Lantvogteye wegen in Swaben und in Elsazze[3]), die wir im empfohlen hatten. Auch sein wir im schuldig fünfhundert guldein für sein Dienst, kost und schaden, die er bei uns Herzog Leutpolten vor Elicourt[4]) gehabt und genommen hat. Und darnach sullen wir im gelten dreutausent guldein umb die vesten Gutenberg[5]) und alles das, so darzu gehöret, die wir darumb recht und redlich von im gechouffet und geben haben dem edeln unserm lieben Oheim Graf Hansen von Arberg herren ze Vallesis und Walthern von Grünenberg für alle ir ansprach, vordrung und recht, so si hatten zu der Vesten von Wolhusen und allen andern gutern, die die edel und erber Margret selig von Wolhusen weilent Grefinne ze Strazzperg gelazzen hat. Suma der vorgenanten guldeinen aller bringet überal zehentausent und hundert guter und voller swerer der gewichtern florencz. Um dieselben zehntausent und hundert guldein haben wir dem vorgenanten petern von torberg und seinen erben verseczet in eins rechten werendes pfandes weise und seczen ouch wizzentlich mit disem briefe

---

1) Leider ist diese Urkunde, aus der sich ergeben müsste, ob die Entlebucher hiezu eingewilligt, nicht mehr vorhanden.

2) D. h. zur Behauptung Tirols gegen die Baiern, 1368, was bei Dr. A. Huber Geschichte der Vereinigung Tirols mit Oesterreich nachzutragen ist.

3) Er verwaltete die Landvogtei seit 1365.

4) Ueber den Zug nach Elicurt vgl. Duvernoy Ephémérides 315 und 360.

5) Vgl. die vorangehende Urkunde.

die egenanten unsre purg und herschaft den Markt und das Ampt ze Wolhusen[6]) Wiggen den Turn[7]) mit allen Rechten, leuten, nuczen, gulten und gutern, die darzu gehorent ungevarlich und als er die vor in pfandeswise von uns hat innegehabt. Und darzu unsre purg und herschaft ze Wolhusen, die nucze, zinse und gulte ze Underwalden[8]), alle eigen, lehen und Secze, mit leuten und mit gute mit allen Rechten, gewonhaitten, wirden und eren, Gerichten, grozzen und kleinen, zinsen, vellen, puzzen, nuczen, gulten, gutern und gewonlichen Steuren und unverscheidenlich mit allen zugehörenden, ez syn behuset oder unbehuset, bestift oder unbestift, wie ez genant oder wa ez gelegen ist, und alz es wilent die obgenant Margret von Wolhusen uncz an iren tod innegehebt und genozzen hat Also bescheidenlich, daz er und sein erben die obgen unsre zwo purge bede Wolhusen mit aller Herschaft und zugehorunge mit leuten und gutern, zinsen, nuczen und gülten mit Gerichten, Twingen und Bännen und mit allen andern Rechten, wirden und eren Alz davor geschriben stat in ains rechten werenden pfandesweise innehaben und niezzen sullen an abslag der nucze als lang uncz wir oder unser erben die von in erledigen und erlösen mit den vorgen. zehentausent guldeinen und hundert guldeinen der egenanten gewicht. Und sullen ouch si der losung uns statt tun und gehorsam sein an alle widerrede und verczichen wenn wir oder unsre erben si des ermanen und die Losung von in fordern selber oder mit unsern gewizzen Botten oder brieven umb die vorgen. Summe guldeiner oder umb golt, silber oder pfenning, die nach gewonleichem lauffe und rechtem wechsel in der Stat ze Basel

6) Hiemit beginnt also die zweite Verpfändung des Entlebuchs an Peter von Thorberg, die in Folge von so grosser Bedeutung für Oesterreich wurde.

7) Ueber die Herrschaft Wikon (Wiggen) bei Reiden im Kanton Lucern vgl. A. Ph. v. Segesser: Staats- und Rechtsgeschichte von Lucern, I, 675 ff.

8) Da diese Rechte seit langer Zeit streitig waren und über die Rechte der Herrschaft Wolhusen in Unterwalden kein Urbar vorlag, so musste Thorberg, der aufs Pünktlichste seine Steuern eintrieb, bald auf Widerstand stossen. Vgl. No. 15.

dagegen gebürent. Ouch sullent si die vorgen. purge, merkt und ampte, leute, Gericht und guter inne haben unwustlich und unverderbenlich mit solichen nuczen und vellen, der wir da Recht haben ane geverd. Si sullent auch uns, unsern erben und allen unsern hauptleuten, pflegern, amptleuten und dienern die vorgenanten purge, merkte und Ampt offen haben, uns und die unsern darin und darauz gelazzen und ouch darinne ze enthalten zu aller unsern notdurften und sachen wider aller menchlich, niemanne auzgenomen, als oft uns des not geschicht und wir oder unser houbtleute oder Amptleute alle oder unser dhein das an si vordern, doch an iren merklichen schaden an alle geverde. Wir haben ouch uns und unsern erben auzgenomen und vorbehept alle geistliche und weltliche lehen, die in den vorgenanten herschaften von uns rürent, das ist kilchensacz und Goczgaben, alle manlehen und purglehen, die man von uns sunderlich empfahen sol, als ofte die ledig werdent ane geverde. Es sullent ouch in dem obgenanten Sacze alle unsre diener, purger und leute dienen zu allen unsern Reisen, Herverten, Geczügen und Lantweren und kost darum tragen nach irem vermugen als ander unsre lute, die uns ledig sind. Der vorgen. von Torberg und sein erben sullent uns ouch stat tun und nicht wider sein, ob wir zu der losung des egenanten Saczes von den Purgern und leuten, die darin gehörent, ain Stewr und helffe nemen und haben wolten. Sunder si sullent uns darzu beraten und beholffen sein getrwlich und fürderlich ane alle geverde. Und darüber ze urchunde und sicherheit hiezzen wir unsre Insigel henkchen an disen brief, der geben ist ze Hall im Intal an fritag vor dem Suntag, so man singet Reminiscere in der vasten Nach kristes gepurde dreuczehnhundert jar und darnach in dem Sibenzigisten jare.

Gütige Mittheilung von Herrn Egbert Friedrich von Mülinen-Mutach in Bern.

18.

1371. 10. März.

Innsbruck.

Leopold, Herzog zu Oesterreich, Steyer, Kärnthen und Krain, Graf zu Tyrol, genehmigt die Verleihung des Fahrs zu Emmenbrugg durch Peter von Grünenberg, Vogt zu Rothenburg, an Heinrich von Emmenbrugg, Heinrich sel. Sohn.

1371, Montag nach Oculi. —

Die Urkunde ist besiegelt von Herzog Leopold und unterzeichnet von dessen Hofmeister von Wehingen.

(Original im Staatsarchiv Lucern.)

Bei Emmenbrück hatten die Lucerner zuerst ein Weggeld zu entrichten und dann eine halbe Stunde weiter unten, in Rothenburg, einen Zoll.

Reinhard von Wehingen, der diese Urkunde als Hofmeister, magister Curiae, unterzeichnete, befehligte bei Sempach eine Abtheilung des österreichischen Heeres, ergriff aber während des Kampfes die Flucht. Hagen sagt in seiner österreichischen Chronik: Der grossesten Houptman zwen fluchen ab dem Veld. Ich tör ir nit genennen; der ain führt ein krumpen wissen Strich durch ein blabs Feld, der ander einen Schild der ist gevirteilt grün und gelb, die fluchen mit 400 Mann.

Das erstre Wappen ist ohne Zweifel dasjenige Reinhards von Wehingen. Dieser stiftete zudem 1393 mit 250 Mark Silber in Folge eines bei Sempach gemachten Gelübdes in der Kapelle in Kiens eine ewige Messe. (Vgl. meine Beiträge z. Schweiz. Gesch. aus Tyroler Archiven Nr. 83.)

Das zweite Wappen, das man bisanhin immer unrichtig auf den Schwarzgrafen von Zollern gedeutet hat, ist kein anderes als dasjenige Burkards von Ellerbach (Vide Abbildung des Wappens im Stammbuch der Ritter von Eptingen, Mss. aus dem XV. Jahrhundert, im Besitze Herrn Oberst Theorings

von Sonnenberg in Lucern und Zürcher-Wappenrolle No. 158). — Die Historiographen des Hauses Zollern hätten besser gethan, sich mehr auf das Studium der Heraldik zu verlegen, als sich in hohlen Declamationen über die Schlacht zu ergehen, in welcher der Schwarzgraf nach den einen ihrer Gewährsmänner floh, nach den andern aber ruhmvoll starb, während sein Banner in die Hände der Eidgenossen fiel. So sagen sie (Stillfried und Märker Hohenzollerische Forschungen. Berlin 1847, 4. 186 f.): „Hätte man die entferntesten Anzeichen gehabt, dass es (das Banner von Zollern) auf unrühmliche Weise verloren gegangen, der demokratische Dünkel würde nicht unterlassen haben, triumphirend auszuposaunen, dass ein Graf von Zollern vor ihnen geflohen sei" (Note 35. Worauf einlenkend sie wieder bemerken Note 36) „Der Schwarzgraf von Zollern befehligte die Vorhut von 1400 Mann Fussvolk, da aber die Edlen und Ritter es sich nicht nehmen lassen wollten, an diesem Tage die Ersten im Kampfe zu sein, wurde seine Schaar in's Hintertreffen gestellt und da ist es nicht zu verwundern, wenn unser Graf vom Strome der Flüchtigen, welche nur einen Ausweg hatten, unwillkürlich fortgerissen und so gerettet ward." — Der Graf von Zollern war aber gar nicht in der Schlacht; er schickte nur die Leute aus seinen österreichischen Landen unter seinem Banner, das bei der Beutetheilung nach Gersau kam. Freilich passt die Beschreibung dieses Banners, die Damian Camenzind im Geschichtsfreunde der V Orte, Band XIX, 12 davon gibt, ebenso wenig als die Aufschrift zu dem Bilde des in Sempach erschlagenen Herzog Leopolds, die in Gersau zu sehen ist.

18.

1371, 31. Mai.

Den fursichtigen wisen, vnsern sundern guoten frunden, dem Schultheis vnd dem Rate von Lutzern.

Den wisen fursichtigen vnsern sundern guoten frunden, dem . . Schultheis, vnd dem . . Rate von Lutzern, Embieten wir Henneman von Ramstein, Ritter, Burgermeister, vnd der . .

Rate von Basel vnsern willigen dienst mit vesten fruntlichen truwen in allen sachen. Lieben frunde, als ir wol sehent, wie sich die herten vngewonlichen loeuffe tegelich vermerent vnd fursten vnd Herren sich vaste zu einander verbindent, vnd wie man berlich vnd grosslich vf Erbere Stette leget vnd setzet, da ist etwaz rede heimlichen mit vns vnd den vnsern beschehen vnd ouch das fur ander Stette bracht, wie nutze und guot were, daz die Stette obenan vnd nidenan sich zu einander verbundend vnd verpflichtent zu widerstande semlichen herten vngewonlichen vfloeuffen vnd setzen, als man ietzo wider Erber guot Stette tuot, daz die nut als berlichen geschadiget vnd nider getrucket wurdent, als si ietz lange zitt vnd tegelichen betrogen, geschadigot vnd nider geleit werdent, vnd wie Erber Lute, phaffen vnd leyen, arme vnd Riche furer geschirmet vnd wege vnd strasse haben moechtent, denne dahar vnd sunderlich ietz bi kurtzen ziten. Bittent wir vch mit gantzem ernste in sunder fruntschaft, daz ir vch haruber tugentlichen bedenken wellent, were daz das dinge furer ze rede wurde bracht, vnd ob man harvmb ze tagen wurde komendt, daz ir vch denne dester eygenlicher moechtent bedenken vnd zuo der sache reden vnd tuon. Vnd ob man tage wirde leisten, ob ir denne uwern erbern Botten ouch zu semlichen tagen meyndent zu sendende, das ir vns das vnd was uwers willen hiemit sie, wellent verschriben. Darzu bittent wir vch ernstlichen, daz ir dis heimlich vnd in rateswise bi vch lassent beliben vnd hie von enhein rede machent vntz vf die stunde, daz man sehende werde, ob dis einen furgange gewunne oder nut. Datum Sabbato proximo post festum Penthecostes. Anno ec. Lxx primo.

(Missiv im Staatsarchiv Lucern.)

Die Antwort auf dieses Schreiben ist nicht mehr vorhanden, sie konnte aber nicht wohl anders lauten, als dass die Stadt Lucern zu einem solchen Bunde gern Hand bieten würde, wenn es in ihrer Macht stände; sie sei aber durch den Bund mit den Waldstätten gebunden.

14.

1373. 23. Februar.

Hertzog Leopold von Oesterreich thädigt zwischen Peter von Thorberg, seinem Hofmeister, Vogt zu Wolhusen und Entlibuch und Peter von Grünenberg, Vogt zu Rothenburg.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterr., ze Steyr, ze kernden vnd ze krain, Graf ze Tyrol etc. Tun | kunt, als vnser lieben getrewe; Peter von Torberg vnser Hofmaister, vogt ze Wolhusen vnd ze | Entlibuch, an einem tail. vnd Peter von Grünenberg, vogt ze Rotenburg, an dem andren, von der | egen. pfleg vnd Empter wegen, mit einander stözzig sind, Haben wir daran zwischen In einen | vsslag gemacht vntz vf sand verenen tag, der schirist kunt. In sölicher mazz, als hinnach | geschriben stat, des ersten, daz alle Lüte, die gen wolhusen vnd gen Entlibuch gehörent, | sullen die weil bey der strazz beliben, vnd die varen an irung, leib vnd gut, als ez von alter | harkomen ist, vnd sol man si die zeit nicht twingen zu dem zoll gen Rotenburg. Darnach | ist beredt vmb den hof ze Swanden, daz der egen. von Torberg sol grozz Gericht da haben | was sich die weil da vergat, dann vmb den zug, den haben wir abgenomen, als lang | vntz wir vns darumb eruarn. Ouch wollen wir si, nach ir baider kuntschaft von dem egen. | sand verenen tag, mit einander gütlich berichten, beschech das nicht vnd daz wir si da | zwischen nicht möchten berichten, So sullen dis teyding, vnd der vsslag beden teilen vnschedlich | sin, vnd sol dann ir yetwedre, bi siner gewer, vnd andren Rechten beliben, als ez vf disen hütigen | tag ist, an alles geuer. Mit vrkund ditz briefs. Geben vf Tyrol an sand Mathias abend Anno | domini Millimo Trecentesimo Septuagesimo tercio.

Dominus dux
in consilio.

Das dieser Papierurkunde aufgedrückte Sigill ist nicht mehr vorhanden.

Vergl. Balthassar: Histor. topograph. u. ökonomische Merkwürdigkeiten d. Kantons Luzern II, 108. A. Ph. Segesser: Rechtsgesch. I, 420, Note 2.

15.

14. Mai 1373.

„Dis ist der brieff von wägen einer stür So man vor zyten der Herschafft ze wolhusen geben hat vnd wie man Inen nüt mer schuldig ist."

(Archiv Obwalden Nr. 33.)

Allen den die disen brief sehent oder hoerent lesen, künden wir Johans von Waltersperg Land Amman ze Vnderwalden nid dem Kerwalde, vnd Ruodolf von Halten Land Amman ze Vnderwalden obrunt dem Kern | walde vnd die — Lantlütt gemeinlich ze Vnderwalden ietwedrunt dem kernwalde. vnd veriechen offenlich an diesem brief, von der stür wegen die etzlich vnser Lantlütt in etzlichen tagen geben hand der herschaft | von Wolhusen. die selben Stür sidmals Her Peter von Torberg, Ritter, geuordret hat an die egenanden vnser Lantlütt ze der Herschaft handen von Oesterrich. Do entwürten dieselben vnser Lantlütt vnd | sprachen, si sölten die Stür nüt von recht, si hetten si wol etwen geben von bette wegen einer Herschaft von Wolhusen, darvmb getruwetin si nut, das si der Herschaft von Oesterrich vcz gebunden werin ze geben. vnd getruwetin ovch dar vmb gut kuntschaft ze hanne, wie si von alter har komen werin, vnd baten vns do das wir unsern guten fründen vnd Lieben Eidgenossen von Lucern, von Vre, vnd von Swicz | enbutten, vnd si betten, das si ir botschaft zu vns santin, so woeltin si ir kuntschaft für die selben vnser Eidgenossen botten vnd für vns bringen, das wir sehin, das si in der sache nucz begertin, denne des rechten | das wir och taten. Dar vmb vns die selben vnser Eidgnossen ereten vnd santen ir Erber botschaft zuo vns: von Lucern Petern von Gundeldingen, Schultheissen ze Lucern, von Vre Johans den Meiier von Oertzveld, | Land Ammann ze Vre, von Swicz Chunrat ab Iberg, Land Ammann ze Swicz, die kamen zu vns, des ersten ze Stans vnder die Linden bi der spilmatt, da vnser Lantlütt gemeinlich nid dem kernwald bi enan | dren waren. vnd ovch eczlich obrunt dem kernwald.

vnd stalten da von vns. die egenanden vnser Lantlütt, die der Stür in eczlichen tagen geben hatten in dem kernwald einer Herschaft von wolhusen des ersten | Volrich den Amman von Wolfenschiessen, Heinrich am kilchweg, Johans Sulzmatter, Jacob an der spilmatt, Walther am spilhof den eltern, Vlrich Sundern vnd Wernher Funzi. Die sprachen alle bi ir Eide, das si | dike dabi gewesen werin, vnd gesehen vnd gehört hettin, so der Greffenen von Strassberg botten kamen vnd die Stur vordreten an vnser Lantlütt, das denen die selben vnser Lantlüt dien selben | botten vor offneten, das di selb Stur vf gesetzzet wurde einer Herschaft von Wolhusen dur schirm dur den wald har von Entlibuoch, vnd gebin die selben Stür nüt von recht, wand von bette wegen | vnd wenne die Herschaft von Wolhusen abgieng, so soelt och das selb ab sin. woeltin ovch die selben botten die Stür in der selben wis bitten, so woeltin si sich darvmb eis guten bedenken vnd betin ovch do die | selben botten die Stür in derselben wis. Und Swuren ovch do an der selben stat Johans spilmatter, Heinrich an der spilmatt, Berchtold Gander, Glaus Suter, Vlrich von obstalden, Thoman Lamli, Welti zem | vmbweg, Jenni Lussi, Heini ze Brunnen, Chuoni Leimmer, Heini Phister von Retzried, Jenni blesi, Werner ze obrost vnd Jenni Trutmann ir iekliche einen eid ze dien Heiligen mit vfgehabnen Henden | vnd mit gelerten worten, das si ovch gesehen vnd gehoert hettin, das der obgenanden Greffennen von Strassberg botten, die die selben Stür vordreten verychtig weren das vnser Lantlütt die selben | Stür nüt gebin von recht, wand von bette wegen. vnd Ritten do die obgenanden vnser Eidgenossen botten dur den kernwald gen Sarnen vnd eczlich vnser Lantlütt nid dem kernwald mit inen. Da aber | vnsü gemeind gemeinlich obrunt dem kernwald bi enandren waren ze Sarnen an dem grunde, und stalten ovch da die obgenanden vnser Lantlütt, die ovch derselben Stur obrunt dem kernwald in | eczlichen tagen geben hatten der Herschaft von Wolhusen vor dien obgenanden vnser Eidgenossen botten vnd vor vns. des ersten: Volrich Ruseggern. Rudolf von ob Brugg, Jacob am Rietle,

Jost / von Ruti, vnd Peter Stükin, die sprachen alle bi ir Eide vnd Sworen ovch darvmb ze dien Heiligen mit vfgehabnen Henden, vnd mit gelerten worten, das si an der stat waren vnd sehin, vnd hortin | ze Giswil, das Graf ymer Selig von Strasberg vnd Jost von Ruswil selig sin Amptman kamen ze Giswil für die kilcherr vnd vordroten ein Stur von inen. Do bedechtin sich die kilcherr | vnd offneten, wie du Stur von alter harkomen were, vnd sprachen, es wer ein erbettin stur, vnd nut von recht. vnd dur schirn dur den wald har von Entlibuoch, was schaden vns dur den wald | har beschehe, den sölt vns de Herschaft von Wolhusen ablegen, darzu sölt ovch die selb stur nut langer weren, wand als lang die Herschaft von wolhusen lebti, vnd nut furer. vnd wer ovch des, der | egnand Graf ymmer selig von Strasberg vnd Jost von Ruswil, selig sin Amptmann, vnder ovgen veriichtig dien kilcherren von Giswil. vnd geluobtin es vnd sprechin es wer also harkomen. Do | stalten si ovch do Walther steken vnd Rudolf Egerder, die sprachen ovch bi ir eide, vnd Sworen ovch dar vmb ze dien Heiligen mit vfgehabnen henden vnd mit gelerten worten, das si an der stat werin vnd | vnd (sic) sprechin es were also harkomen. Do stalten si ovch do an der selben stat Petern Tachs. vnd Rudolf an dem Buele, die sprachen ovch bi ir eide, vnd sworen ovch darvmb ze dien Heiligen mit vfgehab | nen Henden vnd mit gelerten wortin, das si an der stat werin vnd sehin vnd hortin, da der Graf selig von Strasberg, vnd die Grafen selig ir botten in vnser Land santen vnd die stur vordrotin, als | die selben ir botten sprachen vnd dien selben ir botten geoffnet ward, wie dü stür da har komen were vnd ovch die selben botten veriichtig waren, das es ein erbettnü Stür were, vnd nut von | recht wand dur schirm dur den wald her von Entlibuch, vnd was schaden vns dur den selben wald her beschehe, den schaden sölt vns die selb herschaf (sic) ablegen, vnd sölt ovch du selb Stür nut lenger | weren, denne als lang du herschaft von wolhusen lebti, vnd do dis alles also volgieng, do baten vnd manden vns die obgenanden vnser Lantlütt der Eiden vnd bunden, so wir ze

samen getan han | das wir inen in derselben sache behulfen vnd beraten werin, ob si ieman dar vmb angriffen old kümmerren woelt mit frönden gerichden, Geistlichen old weltlichen old in dekeiner wis dar vmb schad | gen di recht des wir vns do einhelklich erkanden. das wir es inen nach recht gebunden werin ze tunne. vnd billich tuon söltin nach ir kuntschaft, die si vor vns gehept hand, vnd ovch wol gehept | hetten, wer das si ieman wölt an griffen han mit dem rechten an dien stetten, da si es billich vnd dur recht söltin getan han des aber nieman tet noch tuon wolt, vnd darumb wand die mönschen | hinschliffent als du wasser, vntz wir wider komen vf vnsern vrsprung. Do baten vns aber die obgenanden vnser Lantlütt, das wir vns ovch einhelklich erkanden inne ze gebenne. Dar | vmb wir die obgenanden Amman vnd Lantlütt gemeinlich ze Vnderwalden ietwedrunt dem kernwald vnsers Landes Ingsigel ze einem waren vrkund offenlich an disen brief gehenket hein | der geben ist ze Vnderwalden an vierzehenden tag Meiien. In dem iar do man zalte zalt (sic) von Gottes geburte druzehen hundert vnd Sibenzig iar. Dar nach in dem dritten Jare.

Das Siegel von Unterwalden ist wohl erhalten.

Vgl. Blumer Rechtsgeschichte I, 209—210.

16.

1374, 18. Febr.

Botzen.

(Aus dem Ferdinandeum in Insbruk.)

Wir Herzog Fridreich von Tekk. Graf Heinrich von Montfort, Herre ze Tettnang, Peter von Torberg, des hochgebornen fürste .. Hertzog Leopolts ze Osterr. Hofmeister, Chunrat von Kreyg, Houbtman in Krain, vnd ich Hans von Ryschach, den man nennt den Flachen, Veriechen daz wir .. zu des durleuchtigen. — Hertzog Lüpolts ze Oesterrich Handen —. gesworn haben .. ain getrew Gesellschaft ze halten wider allermänklich, auzgenommen yedermanne sins Herren oder dem er gesworn hat, oder gepunden ist, an geuer, vntz von

nu dem nächsten chunftigen sand Jörgen tag, vnd von dannen vf ein gantz Jar, dieselben zeit dem obgen. vnserm Herrn ze dienen vnd ze wartten vngeuarlich. Wir die obgen. fünf. als Houbtlüt, sullen vnd wellen ouch, die egen. zeit, ain Ding sein, an alle zwayung, vnd sol vnser dheiner keynen vorteil für die andern, noch gen den andern suchen noch werben, bey dem eyde. Ouch haben wir . . versprochen, daz vnser dheiner kein sach noch handlung die obgen. Zit anheben noch tun sol, an des vorgen. vnsers Herren, vnd vnser der andere wizzen rat vnd willen, vnd wäre, daz an vnser ainen dhein teyding oder sach gebracht oder gesucht würde, der mag die wol verhören, vnd sol die danne sunderlich an vnsern Herren vnd an vns die andern bringen. Beschäch ouch, daz vnser dheiner würb oder trib, das dem obgen. vnserm Herren vnd vnserer Gesellschaft nutz und gut wär, das mag er wol getun. Were aber ob sach herluffen von teyding wegen, daz wir die Houblüt vnder einander darumb stözzig wurden, Was dann der merer teil vnder vns mitsampt vnserm Herren erfunde vnd erchänte, den sol der ander tail geuolgig sein. Ouch ist beredt, ob vnder vns fünfen dheiner, so wir vf das Velt chämen ehaft not irrte, daz wizzentlich vnd kuntlich wär, der mag an das egen. vnsers Herren vnd unsern Zorn wol haym reitten, doch also, daz er alles sein vermögen dertzu tun sol, daz sein dyener vnd Gesellen bey vnserm Herrn vnd dem Hauffen beleiben, vnd daz er auch ander zu dem Hauffen füge vnd schikhe, so er maist müg. Vnd wär, ob vnder vns den Houbtlüten, vnsern Gesellen vnd Dyenern, oder anderswo in dem Hauffen dhein vflouff, stözz oder zerwerffnüzz beschähen vnd vfffunden, die sullen wir . . vndersteen, so wir pest mugen vnd sullen dem Marschalich beholffen sin getrewlich, daz Im der, von dem der vflouff angehabt wirdt geantwurdt werd, an gener. Wir haben vns ouch vorbehebt, daz der egen. vnser Herr vnd wir . . wol gewalt haben, disen brief ze pezzern. Der geben ist ze Potzen, an Samtztag vor dem Weizzensuntag, so man sieget Invocauit in der Vasten, 1374.

Copie in Primissers Sammlung.

17.

1374. 9. Mai.

Baden im Aargau.

Herzog Leopold von Oesterreich, Steyer und Kärnten, Graf zu Tyrol etc. belehnt für sich und seinen Bruder Herzog Albrecht seine Getreuen Dietmar und Hemmann von Trostberg, Gebrüder, mit der Vogtei über die Leute und Güter des Gotteshauses Einsiedeln in den drei Dörfern Dagmarsellen, Egolzwyl und Wauwyl (Wagwile),[1]) mit Twing und Bann, grossen und kleinen Gerichte bis an den Tod, und mit dem untern See zu Egolzwyl, den ihre Vordern von den Herzogen von Oesterreich nach Lehenrecht innehatten. Die von Herzog Leopold besiegelte Urkunde unterzeichnet Peter von Thorberg, Hofmeister.

(Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern. Vgl. unten Nr. 27.)

18.

1374. 30. Juli.

Wir Lüpold von Gottes genaden Hertzog ze Oesterr., ze styre, ze kerten vnd ze krain, graff ze tyrol etc. Tun kund als hie vor seliger gedechtnisse vnser vetter, dem Gott genade, jn den kriegen die er gehept hat mit denen von Zürich, den von Lutzern vnd den waltstetten, gevestnet hat vnser stat ze Rotenburg jn ergew mit graben, die gefürt wurdent durch äcker vnd güter wilent vnsers getrüwen Andressen selig von Rotenburg, dem der egen. vnser vater selig für die selben scheden vnd vmb sinen dienst geben hat zu sinem vnd siner erben Handen vff vnser Herbstür ze vtingen jn dem ampte ze Rotenburg vier pfund pfenig geltz zovinger müntze, die vnser vogt ze rotenburg, wer der ye ze den ziten gewesen ist menig jar gegeben hat dem vorgen. andressen seligen vnd nach jm Hartman andressen von rotenburg sinem sune yecklichs jar uff den Herpst, das der selbe Hartmans andress die selben vier

1) Alle drei Dörfer im lucernerischen Amte Sursee.

pfund geltz mit vnser Hand, gunst, vnd guten willen gefügt, gegeben vnd gemachet hat der erbren claren, der schulthessin von lentzburg siner eligen wirtinn mit semlichem vnderscheide vnd deginge, ob er ane eliche liberben von disser welte scheidet, das denne die vorgen. vier pfund geltz erben vnd gevellen söllent uf die egen. claren sin wirtinn vnd ir erben des ouch wir für vnsern lieben bruder Hertzog Albrecht für vns selber vnd für vnser erben also gunnen vnd verhengen wüsseklich mit vrkund ditz brief So geben ze brixsen an suntag nach sant jacobs tag nach Cristus geburt dreizechenhundert jar vnd darnach jn dem vier vnd sibentzigsten Jar.

Existiert nur noch in Vidimus, gegeben von Ludwig Zehender, Schultheiss zu Aarau, 1454. Sonntag nach St. Gallen tag. Staatsarchiv Lucern.

Vgl. A. Ph. v. Segesser: Rechtsgeschichte I, 412, Note 2.

19.

1374, 1. December.

Den wisen bescheiden vnsern sundern guotten frund Peter von Gundoltingen, Schultheis zu Lucern.

Nach vnserm willigen dienst. Als wol offenbar ist, wie man vf erber Stette ietz mit grossen vfsetzen stellet, vnd wie sunderlich die herren einander vaste ratende vnd helffende sint, so sit man ouch wie vnser her Hertzog Lupolt von Oesterrich vnd vnser her der Byschof von Basel sich zu einander verbunden habent, vnd daz ouch die .. Herren von Kyburg dem egenanten vnserm . . herren Hertzog Lupolt ingeben wellent Thune. da vns duntket wie semlich vfsetze vnser guotten frunde die von Berne, vns vnd ander Stette villicht berure vnd berurende werde, so ist vns ouch fürkomen, wie vnsere guoten frunde, die von Lucern vnd die von Zurich mit vnser . . herschaft von Oesterrich ze tuonde werdent habende. Nu ist kuntlich, were, daz die Stette sich zu einander mit guoten truwen hieltent, als si soltent, wie si denne vil vnd grosse dinge vberkement als uwer wisheit das wol mertken kan. Sider nu zwischent den von Lucern sunderlich vnd ouch zwüschent den von Zürich, von Berne vnd vnser Stat guot fruntschaft ist gewesen, so dunckt vns nutz vnd komenlich

nach den fremden loeuffen, die iezunt sint, wie die fruntschaft, so zwüschent den egenanten Stetten ie daher ist gewesen, wurde ernuweret vnd furer beuestinet, durch daz wir vf ietwederem teil deste mechtiger werent, vnd vns wider die herren vfsetze vnd loeuffe deste kreftlicher moechtent gesetzen. Wonde wir getruwen, wa das beschehe, wie das in vil luten hertzen, die den Stetten vngunstig sint, gross vorcht wurde bringende vnd daz ouch damit vil vfsetzen ab wurdent gande in soliche wise, als man denne des mit einander vbereinkeme. doch als vns dunckt, daz dehein Stat vnder vns nüt zuo der andern bedoerfte ziehen, es were denn daz es not beschehe, vnd daz ie die Stat, die bi Inen angriffe, die vf der andern schaden zugent oder gezogen werent, so verre si das erlangen vnd gewaltigen moechte, vnd mit andern solichen vfsetzen, da mit vil sachen, als vns dunckt, ein ende wurden habende, Bittent wir vch in sunder fruntschaft, wie Ir disem nachgedenken vnd betrachten wellent, vnd es zuo rede bringent ai die stette, da Ir gedenkent, da es guot sie, vnd daz ouch dis heimlich belibe. Wonde wir zu Got getruwent, wurde das einen furgange habende, wie denne vil sachen vnd stöessen, so die egenanten Stette hettent oder haben moechtent, ein guot ende nement. Vnd dunkt es vch nutz sin, so arbeitent vch, wie dis zu heimlichen tagen werde bracht, so getruwent wir, daz vnser Rete ouch willig hartzu werent vnd daz si dartzuo tetent, waz si tuon soltent. Da lassent vns ein antwurt vnd meynung vnuerzogenlich wider wissen, dis habent wir ouch dem . . Schultheissen von Berne, vnd Johans Erishoubt von Zurich verschriben. Geben vnder minem des — Burgermeisters zu Basel Ingesigel. vf den Sambstag nach sant Andrestag Anno ec. Lxxmo Quarto.

Von vns dem . . Burgermeister, vnd
den . . Heimlichen zu Basel —

(Missiv im Staatsarchiv Lucern.)

Die Haltung der Herzoge von Oesterreich gegen Basel war damals eine sehr freundliche. 1371, Donstag nach Martini, schrieb Herzog Leopold von Oesterreich von Rheinfelden aus an Bürgermeister und Rath von Basel, sie können mit dem gefangenen Cuntzmann von Eptingen nach Belieben verfahren. Schreiben im Staatsarchiv Basel, unterzeichnet v. G. Müller magister curiae.

1371, St. Kathdrina Abend. Wien. Herzog Albrecht und Leopold von Oesterreich bitten Bürgermeister und Rath von Basel, den Grafen Hartmann von Kyburg für die Verluste zu entschädigen, die er durch sie erlitten, als er in Oesterreichs Dienste gegen die Walchen nach Blotzheim zog, da er auf diesem Zuge ihnen und den Ihrigen keinen andern Schaden gethan „denne als Herverten vnd Reisen recht ist." — Urk. im Staatsarchiv Basel, L. 111, N. 30. 1377, Samstag vor Andreas, befahl Herzog Leopold von Oesterreich von Wien aus dem Ludwig von Ratolsdorf, dem ältern, dass er die Bürger von Basel der Aberacht entlasse, in die er sie unbilligerweise gebracht; gleicher Befehl sei ergangen an die Landvögte Götz, Müllner und Ulmann von Pfirt. Staatsarchiv Basel L. 111. No. 8.

Bei der permanenten Geldnoth der Herzoge von Oesterreich war es sehr natürlich, dass sie reiche Städte protegierten. So schrieb 1384, Donstag vor Laetare Herzog Leopold von Oesterreich von Brugg aus an den Vogt von Schaffhausen, er habe dem Hans Wiechser und allen Kaufleuten freien Handel nach Schaffhausen gestattet und befiehlt ihm diesen zu schützen „ob der Krieg zwischen den Fürsten vnd des Reichss Stetten, alss man sich jetzund versicht, einen fürgang gewinnt." Missiv im Staatsarchiv Schaffhausen.

20.

1375, 16. Juli.

Wir Lupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyer, ze Kernden, vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun

kunt, als der edel vnser lieber Oheim Graf Ruodolff von Habspurg, vnser Lantuogt in Swaben vnd in Elsazz, vnsern getrewen Jeklin und Hansen Köplin von Hagenbach, geuettern, an vnser statt verlihen hat das hus ze Buotwil mit dem Graben, ein Müli daselbs vnd was vns ledig worden ist von Richarten selig von Tann, also haben wir in vnd iren erben dieselben lehen ouch bestett vnd verlihen und lihen in ouch was wir ze recht daran lihen sullen, vnd mugen von dem hochgeborn fürsten vnserm lieben bruder Hertzog Albrechten, vns vnd vnsern erben innzehaben vnd ze niezzen als lehens vnd landes recht ist, an geuerde. Mit vrkund ditz briefs, Geben ze Rynuelden an Mentag vor sand Margreten tag. Nach krists geburt druczehenhundert iar, darnach in dem fünf vnd Sibenzigisten Jare.

mc

liebegg.

(Originalurkunde im Staatsarchiv Basel; Acten Hagenbach No. 4.)

Hemmann von Liebegg, den wir als einen der rührigsten Gegner der Eidgenossen werden kennen lernen, unterfertigte viele Urkunde seiner Herren, der Herzoge von Oesterreich, vgl. z. B. die Urkunde Herzog Leopolds von Oesterreich für Haug von Tybein, gegeben in Grez 1380, Eritag vor Prehentag, bei E. Melly Vaterländische Urkunden. Wien 1846, 4°, S. 59.

21.

1376. 28. April.

Schaffhausen.

Herzog Leopold von Oesterreich, Kärnten und Krain, Graf zu Tyrol etc. belehnt für sich und seinen Bruder Herzog Albrecht mit der Burg und dem Dorfe in Dagmersellen und den dazu gehörigen Gerichten, die ihm durch den Tod Dietmars von Trostberg ledig geworden sind, seinen lieben getreuen Hemmann von Liebegg.

1376, an mentag vor sand Philipps vnd sand Jacobs tag der heiligen zwelf botten.

Die von Herzog Leopold besiegelte Urkunde unterzeichnet Peter von Thorberg.

(Vgl. oben Nr. 7, 17 und 110.)

Von der Burg zu Dagmarsellen findet sich keine Spur mehr; sie wurde wahrscheinlich in der Fehde Hemmanns von Liebegg mit Lucern zerstört.

22.

1376, 20. Juni.

Herzog Leopold von Oesterreich präsentirt dem Bischof Heinrich von Constanz an die Stelle der durch Ableben Ulrichs von Sempach erledigten Kaplanei zu Rothenburg den Kirchherrn von Rüggeringen, Namens Conrad.

Archiv Beromünster.

Reverendo in Christo Patri Domino Heinrico, Constantiensi episcopo, amico suo dilecto, uel eius Vicario in spiritualibus generali, Leupoldus Dei gratia Dux Austriae, Stiriae, Carinthiae et Carniolae, Comes Tyrolensis etc. Sincerae dilectionis affectum, cum plenitudine omnis boni. Ad praebendam Capellae sitae iuxta castrum nostrum Rottenburg[1]) uestrae dioe-

---

1) Die Capelle selbst befand sich in einiger Entfernung von der Burg, nämlich in Rüggeringen; dort wohnte die Bürgerschaft von Rothenburg dem Gottesdienste bei, als die Lucerner die Burg einnahmen. Ueberhaupt befanden sich die Kirchen damals oft in grösserer Entfernung von den Wohnorten, so z. B. diejenige von Sempach in Kilchbühl, diejenige von Burgdorf in Oberburg. Die häufigen Kriege zu Ende des 14. Jahrhunderts gaben dann in unseren Landen Veranlassung, die Kirchen innerhalb der Ringmauern anzulegen; so erhob Bischof Marquard von Constanz im Jahre 1401 Burgdorf zur Pfarrei, quod tempore litium et guerrarum, quae saepissime in illis partibus insistant et timentur quotidie suboriri, hominibus dicti oppidi in Burgdorf periculose valde foret dictam ecclesiam matrem (id est Oberburg) visitare. Joh. Rud. Aeschlimann: Geschichte v. Burgdorf. Zwickau 1847, 4°. I, 75.

cesis, nostri patronatus, uacantem per mortem quondam Vlrici de Sempach, ultimi rectoris eiusdem Capellae, dilectum nobis Chunradum plebanum in Rueggeringen, nobis harum serie praesentamus: Rogantes attente, quatenus eum per se uel alium, Dei et huius modi nostrae patronatus intuitu, de eadem inuestiatis praebenda, favorabiliter ut est moris; facientes sibi de fructibus, iuribus et pertinentiis ipsius integraliter responderi, harum testimonio litterarum. Datum Feltri die 20 mensis Junii. Anno Domini Millesimo triceutesimo septuagesimo sexto.

Das Original fehlt; die Urkunde ist nur in einer Abschrift des 16. Jahrhunderts vorhanden.

23.

1376. 20. December.

Wir Graf Rudolf von Habspurg veriehen, bekennen vnd tuon kunt offenlich mit disem brief Allen die in ansehent oder hoerent lesen, das wir die erberen vnd bescheidnen lute, den Schultheissen, den Rat vnd die burger gemeinlich der Stat ze Lucern vnd ieklichen besunder von besundern gnaden vnd liebi, so wir zu inen haben, getröstet hant vnd trösten mit disem brief ir lib, ir gut vnd ir botten, so mit ir kovfmanschaft vert in vnser Grafschaft ze Lovffenberg vnd so darzuo gehoeret vff wasser vnd vff dem Lande fur vns vnd alle die vnsern vnd vnser helfer vnd diener hinnachin bis vff vnser vnser (sic) frovwen tag zer Liechtmes, der nv nechst kunt nach dem tag als dirre brief geben ist vnd danenthin das naechste iar so darnach ze nechst kunftig wirt, ane vnderlass. Were auch, das ieman anderer, der zu uns nit gehorte, ir deheinen sin lib, sin guot oder sin botten in der vorgeschribenen vnser Grafschaft vnd gebiet vff wasser oder vff dem Lande angriffen oder bekumbern wolte, da wider sullent wir vnd alle die vnsern sin, vnd das wenden mit guten truwen als dike so si des ninendes noturftig sint als es vnser eigen getat were vnd als verre wir mugen. Doch also das si vns von iedem vardel

einen halben gulden geben sond nuwes geleites als ovch ander kovflute tuont, an alle geuerde. Vnd herüber ze einem waren vrkunde so habent wir vnser Ingesigel offenlich an diesen brief gehenket. Der geben ist ze Lovffenberg an sant Thomans abent des heiligen zwoelfbotten. Do man zalte von Cristus geburt druzehenhundert Sechs vnd sibentzig Jar.

Das kleine Rundsiegel in gelbem Wachse ist zerbrochen.

(Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.)

Der Handel Lucerns war früher verhältnissmässig weit bedeutender als jetzt. Obiger Geleitsbrief war den Lucernern besonders erwünscht wegen ihrer Fehde mit den Herrn von Rümlang, deren Burg Rümlang auf einer Insel in der Glatt lag. 1366 gaben Kunz, Rüdiger und Heinrich von Rümlang, Gebrüder, alle ihre Erblehen an die Aebtissin von Zürich auf mit der Bitte, diese an Berchtold Merz, Bürger von Zürich, zu leihen; unter diesen Erblehen wird namentlich die halbe Burg Rümlang erwähnt (Urk. im Staatsarchiv Zürich.). Die Fehde der Herrn von Rümlang, deren Anlass unbekannt ist, dauerte mit einigen längern und kürzern Unterbrechungen von 1372 bis 1379. Der erste Friedbrief ist datirt vom 1. August 1372; das alte Repertorium des Staatsarchivs Lucern nennt des weitern solche aus den Jahren 1375, 1376, 1377 (zwei), 1378 und 1379. J. E. Kopp sagt, es liegen im Stadtarchive von Lucern deren sieben (Sammlung eidgen. Absch. I. S. 9), ausgestellt von Heinrich von Rümlang dem ältern, für ihn, Bruder, Vetter und Helfer. Auf einem Tage zu Lucern, 1377, 8. März, gelobte Herr Peter von Thorberg, als Landvogt, in Gegenwart der Botten vieler Städte und Herrn und der Eidgenossen, dass er mit der Herrschaft Oesterreich Landen und Leuten gegen die von Rümlang berathen und beholfen sein wolle, damit ihnen der Schaden abgelegt werde, wie Ammann und Landleute von Unterwalden bezeugen (Kopp l. l.). Renwart Cysat will nun wissen, Thorberg habe sein Versprechen nicht gehalten und heimlich die Rümlang unterstützt; doch

bringt er hiefür keine Beweise. Wie es mit dieser Fehde eine Bewandtniss hatte, ersehen wir aus einem undatirten und unvollendeten Schreiben im Staatsarchiv Lucern (Missiven), das Cysat ins Jahr 1377 setzt. Cuntz von Rümlang schreibt an Peter von Grünenberg, Ritter, er habe mit seinen Vettern wegen eines Friedens mit Lucern geredet; diese und ihre Helfer seien einig, dass man auf Waldburgen Tag einen Frieden annehmen wolle. Sie verlangen, dass die Stadt einen besiegelten Friedbrief ausstelle für Heini ze der Linden[1]) und den Keller und ihre Helfer; Grünenberg solle, wie zuvor, die Friedbriefe auswechseln; der Friede solle vor dem Landvogte geschlossen werden.

Wie und wann die Rümlanger Fehde endete, vermag ich nicht anzugeben; nur so viel ist sicher, dass zur Zeit des Sempacherkrieges Cunrad von Rümlang auf Oesterreichs Seite stand. Er schickte den Eidgenossen 1386, am Sonntag vor Valentini einen Absagebrief (E. Tschudis Chronik I, 521), den die Zürcher durch Zerstörung der Burg Rümlang beantworteten (ibid. 522).

24.

1380.

Den ersamen wisen lüten, vnsern lieben fründen, dem Schultheis vnn dem Rate zuo Lucern, Embieten wir Heinzeman Wetzel, der meister | vnn der Rat von Strazburg vnsern früntlichen dienst vnn als gut. Alse ir vns vnn die andern vwere Eytgnossen embotten hant | von Hern Reimbolt Klobelovchs wegen vnsers burgers daz hant wir wol verstanden, Vnn entwürtent vwre wissheit also: alse der | dag vf vwern vnn vnsern wegen nuo geleistet wart zuo Basel, da vnsere erbern botten, die vf dem dage warent zu vwern erbern botten sprachent, wir woltent den vorgenanten Hern Rembolt soellich haben. vnn woltent nit gestatten, daz er den

1) Dieser wurde nach einer spätern Klagschrift auf österreichischem Gebiete von denen von Rümlang gefangen (Urkunde Nr. 40).

heinen | angrif an vch noch an vwern burgern dete, wir verkundetent ez vch danne erberlich vor, vnn wissent daz wir daz ovch noch | gegen vch wellent stete halten, daz er denheinen angrif an vch noch an vwern burgern, ez werde vch danne vor von vns | erberlich verkundet, alse da vor bescheiden ist. Vnn bittent vch mit allem ernst, daz ir dem vorgenanten Hern Rembolt widerkunt | vnd in vnklagehaft machent, daz wir iemer dest gerner tuon wellent waz wir wissent daz vch lieb ist. M° CCC° Lxxx°.

Das Aussen aufgedrückte grosse Stadtsiegel von Strassburg ist abgefallen; die Adresse lautet: Dem . . Schulth. vnn dem . . Rate zu Lucern d.d.

(Staatsarchiv Lucern.)

25.

1381. 13. Juli.

Der Alpstreit zwischen Entlibuch und Obwalden wird beigelegt und von Peter von Thorberg besigelt.

(Copie im Staatsarchiv Lucern.)

Wir die Lantlüte gemeinlich ze Entlibuch künden allen mönschen, die disen brieff | ansehent oder hörent lesen Als wir vntz har in vil stössen, vnd grosser mishelle ge | wesen sin mit den wisen bescheiden Lüten, dem Aman vnd den Lantlüten gemeinlich ze Vnderwalden ob dem kernwalt, von etlicher Alpen, weiden vnd welden wegen, die | wir sprechen das si zu vns gehörent, vnd aber si sprechent, das si zu Inen gehörent | dieselben stösse vnser halb mit gunst, vrlöb, wissent vnd willen, des edlen Herren Hern | Walthers von der altenklingen frien, des hocherbornen fürsten, vnsers gnedigsten Herrn | Herzog Lüpoltz von Oesterrich, Landvogt ze den ziten, vnd mit sundrem wissent vnd willen | des edlen vnsers gnedigen Herrn Hern Peters von Torberg, des phant wir sin ze disen ziten | vnd ouch mit vnsers selbs willen, vnd darzu mit der vorgent. von vnderwalden wissent | vnd willen ze versehnde zwüschent vns künftigen gebresten, Invellen vnd vbergriffen | mit biderber wiser lüten rät, vnd hilff, in guter früntschafft beredt, betinget vnd gesetzt | sint, nach den wor-

ten vnd meinungen als hie nach bescheiden ist, das wir die selben von | Entlibuoch alle einhelklich bekennen vnd veriehen, für vns vnd alle vnser nachkomen, die | wir herzu wüssentlich vnd vestenklich verbinden mit disem brieff, Also das der egen. | vnser Her der Lantvogt, von des vorgent. vnsers gnedigen Herren Hertzogs Lüpoltz wegen, | vff vnsern teil vnd zu diser sache geben vnd gesetzt het als gemeine Schidlüte, die erwirdigen | frommen vnd bescheidnen Herrn Rudolf Probst ze Münster In Ergöw, Her Rudolf von Hallwyl, Herrn | Heman von Grünenberg, Rittere, Jungkher Wernher Schenken von Bremgarten, vnd Johansen | schriber von Rotenburg. So ist aber von der von Vnderwalden wegen Nemlich von iren Eidgenossen | berett vnd betinget, das ir Eidgenossen der dryen Stette, Zürich, Bern, Lucern vnd der zweier | lender Vre vnd Switz iegkliche diser Stette vnd Lender einen Schidmann, der sy zu der sache | aller nützest vnd wegest düchte geben vnd setzen sölte. Vnd also haben die egen. von Zürich | vss irem räte Johansen Höschen, von Bernn vss irem räte gilgen Spilmann, von Lucern vs | irem Räte Clausen von matte, von Vre von Iren Landlüten Johansen von Rudentz, vnd von | Switz von iren Lantlüten gilgen von Engiberg die erbern vnd bescheiden vff dera von | vnderwalden tail geben vnd gesetzet als gemein schidlüte Darzu ist beredt vnd betedinget | das der vorgent. vnser Herre der Lantvogt einen obmann sölte dar bieten zu den egenant. | zechen schidmanne In den vorgenanten drin stetten Zürich, Bern oder Lucern, in welcher stat | vnd in welchem rät der drier stette er denne wölte, Also das ein rät deselbs ein obman vs | irem Rät geben vnd setzen sölte, der sy zu diser sache aller nützest vnd wegest duchte | vnd auch den wisen, so verre das er sich dieser sache als ein obman an neme, vnd also hat | der egent. vnser Herr der Lantvogt den obmann dar gebotten in dem räte ze Lucern, der rät | auch den wisen bescheiden man Peter von gundeldingen, Schultheis daselbs, als den nützesten vnd | wegsten obman geben vnd gesetzt hat zu dieser sache mit der bescheidenheit, das dise vorgent. | zehen Schidmanne vnd der

obmann mit Inen vnd mit vnserm teil zwentzig erber man vnser | lantlute, vnd mit der von vnderwalden teil ouch zwentzig erber man, ir lantlüte, vf die | Alpen zu disen stössen gan söltent, vnd si eigenlich besehen vnd billeklich Innemen nach | beder teile wisunge, anrede, widerrede, vnd kuntschafft vnd nach dem als denne die selben | Schildlüte vnd der Obman dise stücke besehen, ingenomen vnd gentzlich verhört hettent | Söltent si die mine, dise stösse in fruntschaft hinzelegent an vns ze beden siten suchen vnd | werben mit guten truwen. Were aber das sy dise fründliche mine an vns nit vinden noch | ervolgen möchtent, denne söllent die vorgent. Schidlüte vnd der obman sweren liplich | zen helgen Ein recht vmb dis stösse ze sprechende als verre si ir eid vnd ir er wisete nach | beder teilen anrede, widerrede vnd kuntschaft, vnd was sich denne der merteil vnder Innen | erkante vnd herumb usspreche, das soltent wir vnd vnser nachkomen ze beden siten nu | vnd hienach ewiklich stet haben ane alles widersprechen. Nu sint die selben Schidmanen | vnd obmann uff die alpen zu disen stössen tugenlich gangen vnd haben si besehen vnd | ingenommen als vntz har berett vnd davor geschriben ist, vnd mit ir selbes wisheit, ander | erber luten rät vnd vnser guten frunden hilff vnd fürderunge habent si so verre mit | vns ze beiden siten gerett in schinber fruntschaft, das wir gemeinlich mit einhelligem | guten willen den selben schidlüten vnd oberen vmb dis sachen minnen vnd rechtz gentzlich | getruwet haben für vns vnd alle vnser nachkomen vnd ouch diser sache einvalteklich uf | si komen sin das ist ane all eide, die sy darumb das recht ze sprechent söltent getan haben | Vnd also sint sy zu einander gesessen, vnd habent in die Sache griffen nach der gele | genheit vnd den Zilen als si besehen vnd ingenomen hant, vnd als dise stösse ze beden | siten uffgestanden sint, die si zwüschent vns gelütret vnd vnderscheiden hant, | von dem fürstein hinüber an hukstalden das müselli von dem müsellin vntz an | geblingen do geblingen angat, das ist zwüschent obernblatten vnd geblingen, die Blatten | vnd die ecke vff, vnd die ecke glich vff an die Höschli (sic!) der Haglern da

gablingen an lit | vnd von der höchi glich hinüber vntz an dri tannen vnd von dem fürsten in dem grat für sich | ab. vntz an Influ, von der influ vntz an riseten, von riseten, als der grat gat vntz an | fulawasser in den grat, vnd vnder fulawasser durch den grat hin, vnd habent sich | erkennet, einhelklich usgesprochen was hie dishalp wider vns an disen vorbenemten | gelegenheiten, Zilen vnd vnderscheid gelegen ist, Es sie holtz, veld, alppen vnd weide, die söllen wir, vnd vnser nachkomen fürdishin für das vnser ewiklich haben, nutzen vnd | niessen fridelich vnd rüwiklich, das vns die von Vnderwalden noch kein ir nachkommen ge | meinlich noch sunderlich darut nit triben, bekümbern, trengen noch besweren söllent, in | keinem weg, was aber ginhalp an disen vorbenempten gelegenheiten, zilen vnd vnderscheid | wider die von vnderwalden gelegen ist Es sie holtz, wald, alppen vnd weide, die sulent sy vnd | ir nachkommen ouch fridelich haben, nutzen vnd niessen in all wise, alz von vns da vor von | wort ze wort geschriben ist. Mit den gedingen, ob wir, oder ieman ander gemeinlich oder | der deheinr sunderlich, man oder wib, pfaffe oder leye, guter hettent In der vorgen. von | vnderwalden Lantmark die vnser, oder anderr eigen oder erb werent, die sullen wir, vnd | vnser nachkommen vnd ouch ander lüte als si vor genempt sint, der eigen oder erbe es were, | fürdishin haben, nutzen vnd niessen vnbekümbrett nach dem als wir vnd si die gütere | vntzher genossen haben. Dasselbe sol ouch den von vnderwalden vnd iren nachkomen | gegen vns vnd vnsern nachkomen in vnssern lantmarken ouch behalten sin. Es were denn | das wir an die von vnderwalden oder sy an vns vnd die da vor genent sint vmb sölich | eigen vnd erbe in künftigen ziten dehein ansprach, fürziehende wurden. Die söllen wir | bringen für die zehen vnd den Einlften in die Statt gen Lucern, vnd vor Inen dz recht | suchen vnd nemen vmb dis sache, als dike es ze schulden kunt, ane alle widerrede. | Darzu sullen wir den von vnderwalden zu dem iren das sy in vnser lantmarken habent | vnd si vns zu dem vnsren, daz wir in ir lantmarch haben, tugenlich gunnen steg vnd | weg zu

einander vnd von einander, ze varende zu vnser notdurfft. Ouch ist beret, ob es | hienach ze schulden keme, das deweder teil uff den andern sin vihe tribe oder ob es selbe | durginge, darumb sol er In tugentlich entschedigen vnd sinen willen harinne behalten | In solicher Bescheidenheit als vmb sölich sache herkomen ist. Also das wir darumb gegen | einander kein ufflouf suchen noch werben söllen denne mit dem rechten vnd daz rechte | söllen wir ze beiden siten ouch bringen für die zechen vnd den einlften ob wir ane dez | nit überein kement vnd sol vns benügen, alz dike es ze schulden kunt, waz die zehen vnd | der einlfte harumbe sprechent. Beschehe auch, da vor gott sy, das von diser vorgeschriben | stösse vnd mishelle wegen in künftigen ziten dehein nüwe missehelle, vorderunge, ansprach | oder gebresten wurde vnder vns vfstande in welche wise vnd wie dike daz ze schulden | keme, die söllen wir alle zit bringen für die zehen vnd den einlften in die Statt gen Lucern | vnd vor Inen das recht herumb suchen vnd nemen, vnd was si harvmb sprechent, das | sullen wir gentzlich gehorsam sin. Vnd also geloben wir die obgenant von Entlibuch | für vns vnd vnser nachkommen. vnd bi den eiden so wir dem vorgen. Her Peter von | Torberg gesworn haben, disen brieff vnd waz daran von vns geschriben stat, nu vnd | hienach ewiklich vnd vesteklich stet ze habent vnd dawider nie mer ze redende noch ze | tunde, mit worten, werken, noch mit deheinem andern übergriffen vngevarlich, fügte sich | darunder, das wir dis nit stet hielten, oder an deheinem stuck verbrechen, das gott wende, | So haben wir vns aber verbunden vnd verbinden mit disem brieffe vnd die zehen vnd | den Einlften, da si vber vns hervmbe vollen gewalt haben ze erkennende, das wir liden | vnd widertun, dis übergriffes entgelten söllen, nach dem als sy über vns erkennende vnd vs | sprechende werden, So dis ze schulden keme.

Vnd durch das wir in künftigen Ziten ewiklich aller uffloufe, vnfriden vnd vientschaft | gegeneinander entladen sien, So ist besorget vnd berett, als dike ze schulden keme, daz | der fünfer deheiner, so der obgent. vnser Herre der Lantvogt

dargeben hat, oder der deheiner | So die drin stette Zürich, Bern vnd Lucern oder die zwei lender vre vnd Switz dargeben | hat, abgienge oder vnnütz wurde, So sol die Statt, oder das land, wo denne der abgangen | ist, einen andern dargeben an sine statt ane verziechen. Nach aller ordenunnge, als die vorgent. | zehen vnd der Einlfte nu dar geben sint, vnd hie vor von Inen geschriben stat. Durch das wir allezit das recht vor Inen suchen vnd nemen, vnd iren ussprüchen gehorsam söllen | an Widerrede, vmb die sachen die in disem brieffe, den wir den von vnderwalden geben haben | vnd in dem widerbrieff, den si vns versigelt geben hant, begriffen, geltütert, vnd be | schriben sint, alles ane geverde. Vnd want wir gemeines Ingesigel nit hatten | vnd dise sache mit des obgent. Her Peters von Torberg wüssent vnd willen betediget, | vnd bericht ist, So han wir Ine einhelklich gebetten das er sin ingesigel für vns an | disen brief hat gehenkt, darunder wir vns binden, vns vnd vnser nachkomen ze einre | vergicht diser sach. Das ouch ich der selb Peter vergichtig bin vnd min Ingesigel ge | henkt han an disen brieff ze gezügnisse diser vorgeschriben dinge. Wir die obgen. | Walther von der alten klingen. Die zehen Schidmanen. vnd der Obman veriehen aller der | dinge, so von vns gemeinlich oder sunderlichen da vor geschriben stant. vnd darumbe | haben wir vnser ingesigle ouch gehenket an disen brief alz berett vnd betedinget ist | ze merer kuntschaft vnd ze gezugnusse dirre dingen. Der geben ist ze Lucern an vnsers | Herren fronlichman tag. do man zalte von Cristus geburte drüzechenhundert | achtzig vnd ein Jare.

96.

1382. 19. Juli.

Urphede des Landes Entlibuch wegen des Aufstandes gegen Peter von Thorberg.

(Copie im Staatsarchiv Lucern.)

Ich Graff Johans von Arberg, Herr zu Valensis, Tun kunt mit disem brief, das ich ze Willisow vff dem friien Lantgericht

z'Buchen mit verbannem gericht an offener frien strasse nach des landes recht offen | lich ze gerichte sas, des tages als dirre brief geben ist, do für mich kamen die von Entlibuch, von Schüpfen, von Eschentzmatt vnd von Trub vnd alle die, so zu den Herschaften ze Wolhusen | gehörent vnd jnwendig dem margt ze Wolhusen gesessen sint, vorbehebt Rudolf Burger, Peter Knutiman, Peter von Wiggen, Weibel ze Eschentzmatt, Peter Wirtz, Rudolf von staldegg, beid | weibel ze Entlibuch vnd etlich ander so an dirre nachgeschriben missetat nit schuld hant darvmb si ovch brief hant, Es sint ovch etlich vorbehebt, die in dirre sach mortlich gefarn | hant, die ovch darvmb vor mir verrechtuertiget vnd verrueft sint, des ich ovch von dem gericht versigelt brief geben han als die wol wisent, vnd veriachent do vor mir in gericht die andern | gemeinlich in den vorbegriffen herschaften vnd emptern was ob viertzechen iar alt vnd elter was von mans namen irs friien mutwillen wolbedacht Als vmb den Inval, so die von Vnderwalden dattend | in dz tal ze Entlibuch widerrecht mit helff vnd rat derselben lüt in den vorgen. emptern zu der si ovch sich mit iren eiden verbunden hattend ovch wider recht Vnd dar über dz si vormales den | durchlüchtigen hocherbornen fürsten vnd Herzogen von Oesterrich minen gnedigen Herren, iren rechten Herren vnd minem lieben Oechem Petern von Torberg, Ritter, des pfand si ietzunt sint von den selben minen Herren | von Oesterrich, mit iren eiden gehulden vnd gesworn hattend als ein eigen man sinem eigen Herrn von recht tut vnd tun sol, des si ovch vor mir gichtig gewesen sint, des übels vnd vnrechten si sich do vor | mir in gericht bekanden vnd begebent vnd hant gesetzet vnd setzent mit disem brief vff sich selber, vff ir erben vnd nachkommen iemer ewecklich dis nachgeschriben stuck vnd artiggel, des si ovch | alle vnd ir ieklicher besunder vor mir in gericht mit vferhaben handen vnd gelerten worten liplich eid ze den heligen gesworn hant, war vnd stett ze hand vnd gentzlich ze volfürenne des er | sten sond si, noch ir erben noch nachkomen sicher fürbas niemer mer nienert anderswo hin verglüpten noch verbinden in dekein wise zu Herren, zu

Land, noch zu stetten, noch vnder in selber kein bund | noch buntnuss, noch keine nüwe satz nit tun mit burgrecht, noch mit lantrecht, nit vorbehebt, noch vsgenommen. Hettind si ovch ietzunt dekeine bund oder eid zu ieman getan oder vnder in selber | zu einander, es weren verbriefet oder nit, wie sich dz hiesche, dz sol gentzlich ab vnd nicht sin ane allerleye fürzug. Die egen. lüte gemeinlich, so an die herschaften ze Wolhusen gehörent vnd | alle ir erben vnd nachkomen, sond ovch bi den vorgeschriben iren eiden minen Herren von Oesterrich vnd ietzunt minem Oechem von Torberg oder sinen erben ob er enweg dz wile dz pfand von in vnerloeset | ist nach siner pfandbrief sag oder wer si ie denne nach der Losung von des obgen. mines Herrn wegen von Oesterrich inne hat, gehorsam sin mit stüren, mit bussen, mit gebotten vnd allen andern sachen als | ein eigen man sinem Herrn billig sol Vnd sond ovch des alle iar iemer ewenklich sweren vff Sant Johans tag ze sungichten, acht tag dar vor oder darnach ane geverd, wenn es an si gevordret | wirt, was ob vierzechen iar alt vnd elter ist von mans namen vnd disen eid da mit also ernüwern. Were aber dz ir dekeiner vnder in vtzit jnne wird, hort oder sech dz dekeiner vnder in selber oder sust | vntzit wirb, redt, tet oder tun wölt oder het vmb dekein endrung dirre vor oder nachgeschriben stucken dekeines in dekein wise, das sond si alle vnd ir ieklicher besunder vnd ir erber vnd nachkomen | bi den vorgeschriben iren eiden ze stund, bi tag vnd bi nachs verkünden vnd sagen dem vorgen. von torberg oder sinen erben oder iren vögten, die wil es vnerlöset ist von in nach ir pfantbriefes sag, oder einem | andren wer si ie denne nach der losung von mines Herrn wegen von Oesterrich inne het vnd also damit warnunt sin. Ovch hand si gesworn die böswicht, so von der sach wegen verruft sint, für morder, oder | noch verrüft werdent, die dis mordes antrager gewesen sint, vnd die von vnderwalden hervber dz gebirg in dz tal bracht hand, niemer ze husen, noch ze hofen, kein essen, noch trinken ze geben | ne noch kein andre gemeinsam mit in ze habenne vnd nach ir lib vnd gut

ze stellene vnd in als vünnt ze sint als der von torberg vnd ander von sinen wegen Es were denne dz die selben morder dekeiner einer | oder mer huld vnd gnad erwerb an dem egen. von torberg oder sinen erben die wil es vnerlöset von im ist, beschech aber ein losung von im oder sinen erben, wer denne die losung tut von in von mines Herrn | wegen von Oesterrich, der hat ovch den gewalt, huld vnd gnad ze gebenne, wer ovch dz sich harnachmal keinest vber kurtz oder über lang befund von ieman wer des mordes antrager gewesen wer oder | dz überfüren in dz lant getan het vnd des mit zwein mannen vberseit wird, den sond si vnd ir nachkomen och als vyent vnd gen in gebunden sin mit allen sachen, ir si einer oder mere als gegen den verrüften, | als vor geschriben stat, wenn es in geoffenbart oder verkündet wirt. Were aber, da vor got si, dz die vorgen. von Entlibuch, von Schüppfen, von Eschenzmatt oder von Trub, vnd den di jnwendig dem | margt ze wolhusen gesessen sint oder ir erben vnd nachkommen dekeiner, einer oder mer sin selbs har jnne vergesse vnd wider dekeines dirre vor oder nachgeschriben stuk vnd artiggel redt, werb oder dett | mit wordten oder mit werken, heimlich oder offenlich, vnd damit brüchig wird haran, minr oder mer, vnd des mit zwein mannen vberseit vnd bewiset wird, der sol an gnad ein verzalter, verteilter man | sin vnd wo man in begriffet, da sol man ab im richten als ab einem verzalten, verteilten morder vnd sol alles sin gut verfallen sin dem egen. von Torberg oder sinen erben, die wile dz pfant nit von ime erlöset ist | nach sines pfandbrief sag, oder dem, der denne die Herschaften nach der losung inne hat von mines Herren wegen von Oesterrich, den selben sond ovch denne die andren als vient sin vnd gen in gebunden als gen den ver | teilten, als vor bescheiden ist. Vnd sol die vorgen. lüt von Entlibuch, von Schüppfen, von Eschenzmatt, von Trub, noch ir erben, noch nachkommen harvor nit schirmen noch teken weder bäbst, küng noch | keiser recht, keines andern Herren frigheit noch gnad, so ie geben oder erworben werden oder noch iemer werdent, kein gericht noch

recht, geistlich noch weltlich, der stett noch der land kein bund | noch buntnuss, kein fund noch fürzug, so ie erdacht wart oder noch iemer erdacht wirt, geschriben noch ungeschriben, won si sich des alles vor mir in offenem gericht bedechtlich vnd vmbetwungen | lich begeben hant. Besunder hant si sich begeben vnd entzigen, begebent vnd entzichend sich ovch mit disem gegenwirtigen brief des rechten dz da spricht ein gemein verzichen vervache nit, es | gang denn ein besundrte vor. Vnd harvmb ze einem waren offenn vrkund vnd recht vergicht dirre sach, vnd ovch durch bette willen der vorgen. von Entlibuoch, von Schüppfen, von Eschenzmatt, vnd von truob | so gib ich der obgen. graff Johans disen brief von des gerichtes wegen mit gesamenter vrteil, besigelt mit minem eignen anhangenden Ingesigel. Darzu so hant ovch die erbern bescheiden der Schulthess vnd | der Rat der stat zovingen, der schulthess vnd der Rat der stat ze Arow, der schulthess vnd der rat der stat ze surse ir gemeinen stet Insigel offenlich gehenket an disen brief, won ovch die schulthessen | vnd etlich der rette hie bi ze gegen vnd ovch vor mir in gericht gewesen sint vnd si ovch die vorbegriffen lüt gemeinlich ernstlich darvmb battend, dz ovch wir die vorgen. drig stet getan | hand durch bette willen der vorgen. lüte gemeinlich vns vnd vnsern nachkomen vnschedlich, ze einer merer gezüggnuss dirre sach. Geben z buchen vff dem lantgericht an dem nechsten samstag | vor sant Mariamagdalene tag der heiligen Jungfrowe do man zalte von Cristus geburte drüzechen hundert vnd achzig iar darnach in dem andern Jare. Hie bi ze gegen warent | vnd sint harvmb gezügen der edel min lieber oechem Walther, ein frigherre von der alten Clingen, lantvogt zu Turgöw, ze ergöw vnd vff dem swartzwalt, Her Hemman von Grünenberg, Rudolf | von Halwil ritter, Rudolf von Arburg, frye, Her Hans bokli von Rotenburg, Hentzman von stein, Ritter, Hemman von Bubendorf, Heinrich von Rümlang, Hans der Kriech, Matys von Büttikon | Wernher schenk von Bremgarten, edelknecht, Heinrich vinsler, schulthess ze Brugg, Rudolf Büler, schulthess

ze Baden, Johans segenser, schulthess ze Mellingen, vnd ander erber lüte vil.

27.

1382. 22. Juli.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Burkart Spätti von Stalden, Heinrich sin Sun, Hans im Nidernhof, Burkart im Bach, Hans Ranft, Cunrat ze Obrost von Ebnet, Burkart Stappfer, Hans Möroch, Vlrich Weidhas | von Wiltzingen, Hans vnd Rudolf die Hafner gebrüder, Hans von Lustenberg, Cunrat von Lustenberg, Cunrat in Widen von Entlibuch, Vlrich Buler von Bachwil, Vlrich wirt von Entlibuch, Peter | Stampf, Herman schmit von Hasla, Hans Bucher von Wissenbach, Hans Wiss von Schüppfen, Hans wirt von Schüppfen, Wernher von Lindenbül, Hans Stelli von Lindenbül, Peter von Emmenegg | Toman zu den Affotran, vli weibel von wolkiswand, Walther Surer von Williswand, Hans von Michliswand, Cuni Wirt von Aescholtzmatt genant Elsen, Schön Peter von Aescholtzmatt | Hans Alpach, Peter von Schönerlen, Heintz Otten von Bosverchen, Erni Eiger vnd Rudolf vor der Müli von Schüppfen, Tun kunt vnd veriehen offenlich mit diesem brief für vns vnd vnser | erben, daz wir recht schuldig sint von gemeiner Lüt wegen ze Entlibuch, ze Schüppfen, ze Aescholtzmatt vnd ze Trub, vnd von aller der wegen die jnwendig dem Markt | ze Wolhusen gesessen sint, vsgenomen die, die in andren briefen so vmb dis sach geben sint vorbehebt sint, Sechtzechenhundert pfunt stebler pfenning genger vnd geber dem edeln vnserm | genädigen Heren Her Petern von Torberg oder sinen erben ob er nit were, darumb wir mit im lieplich vnd tugentlich vberein komen syen vnd betägdinget hant von des vnrechten | wegen so wir an Im getan hant von dem Antragen vnd vffwisen als wir die von Vnderwalden her vber In sin land bracht hatten, da mit wir in ze grossen berlichen schaden | brachten. Derselben schulde hant wir gelobt dem egen. vnserm Herren von Torberg oder sinen erben achthundert pfunt stebler pfenning ze

richten vnd ze weren vff nu den nechsten künf | tigen sant Martins tag so nu aller schierost kunt nach dem Datt dis briefes, ane fürzug, die andren Achthundert pfunt darnach vff den nechsten künftigen sant waltpurg tag ze | Maigen. Were aber daz wir oder vnser erben daz nit tätten, wenne wir denne darumb von dem obgen. vnserm Herren von Torberg oder von sinen erben oder von ir gewissen Botten darumb gemant | werden ze hus, ze hof oder vnderovgen von mund, mit Botten oder mit briefen, so sont wir vns denne in acht tagen den nechsten darnach antworten ze wolhusen in dem markt in | offner wirt hüser ze veilem gut vnd da leisten recht giselschaft, täglichs vnverdinget bi den eiden so wir alle vnd vnser iecklicher besunder darumb mit vfgehebten handen vnd gelerten | worten liplich zu den heiligen gesworn hant vnd davon nit ze lassen noch komen mit vnser selbs liben ee die Summa darumb denne gemant ist gar vnd gentzlich gericht | vnd bezalt wirdet vnd ovch damit aller kost vnd schad so demm daruf gieng oder gand wurde in dekein wis vnd wenne wir also acht tag geleist hant, wir leisten oder nit | so mag deh vorgen. vnser Herr von Torberg oder sin erben das gut darumb denne gemant ist alles oder bi teilen nemen an juden, an Cristen, an Gawerschen, an kovffen oder an wechseln | vff vns vnd vnser erben schaden oder ob er iema an schaden stuend den schaden allen vnd wie er sin ze schaden kunt ietwedern Summ geltes nach iewedern zil hin sol gentzlich vff | vns vnd vnser erben gan vnd söllen wir dester minder nit leisten vns hovptgut vnd schad, wie sich das hieschi, gar vnd gentzlich bezalt wurde des vorgen. vnsers Herrn von Torberg | oder sinen erben oder eines sines vogtes worten sol öch ze gelovben sin vmb allen schaden, so haruf gieng oder gand wurde, wan si mit iren eiden belobent ane geverde vnd söllen wir | noch vnser erben dafür keinen fürzug nit haben in dekein wis denn das wir dirr sachen mit allen vorgen. stukken vnd artikeln nütz sin vnd gnüg tuon sont an alle geverde bi den eiden vnd vrsetzen so wir vor offem Lant Gericht ze Willisow buchen, vor dem edeln wolerbornen vnserm genädigen Herre

Graf Johansen von Arberg, Herrn ze Valesis, getan hant, als das | verbriefet ist. Wir die Lüte gemeinlich ze Entlibuch, ze Schüppfen, ze Aescholzmatt vnd ze Trub. vnd alle die andren die zu den herschaften ze wolhusen gehörent vnd inwendig | dem Markt ze Wolhusen gesessen sint, haben ovch vor dem egen. Graf Johansen von Arberg geswôrn gelert eid ze den heiligen mit vfgehebten handen die egen. drissig vnd fünf | gülten in diser sache vnd ir erben von allem schaden ze wisen, ze ledgen vnd ze lösen, wie si dirr sach ze schaden koment bi den vorgeschriben vnsern eiden vnd vrsetzen, so wir getan | vnd vor dem Gericht vff vns selben gesetzt hant, als die brief wol wisent so darüber geben sint, vorbehebt iren teil so in darinne gezüchet ze geben, daz sont sü geben, Vnd herumb ze | warem vrkunde vnd recht vergicht diser sache, won wir eigner Ingesigel nit haben, so hant wir erbetten die edeln vnser lieben herre, Graf Johansen von Arberg, Herrn zu Valesis, Hern Hemmann | von Grünenberg vnd Herrn Rudolfen von Halwil, Ritter, daz si ir eigen Insigel ze einer zugnuss diser sache henken an diesen brief darunder wir vns willeklich binden in dieser sache | won wir eigner Insigel nit haben. Daz ovch wir die obgen. Graf Johans von Arberg, Heman von Grünenberg vnd Rudolf von Halwil durch ir aller flissiger bitte willen getan hant | , vns vnd vnsern erben vnschedlich. Diser brief ist geben ze Wolhusen an sant Maryen Magdalenen tag do man zalt von gottes geburt Drützechenhundert vnd achtzig | Jar darnach in dem andern Jare.

Die drei Siegel hängen noch.

38.

1382. 10. September.

Den wisen wolbescheiden vnsern svndern lieben fründen vnn eidgenossen, dem schulthessen, dem Rat vnd dien burgern gemeinlich ze Lucern. Entbieten wir die Ammann vnn die Lantlüte gemeinlich von vnderwalden ietwederhalbe dem kernwald vnsern fründlichen dienst in allen sachen vnd lassen vch wissen daz wir hievor etz wenne der Herrschaft selig ze

Wolhusen haben ein erbere stüre durch schirmes willen durch den Walt von entlibuch [hinduren vntz gen Wolhusen haben geben] vnd haben daz bezuget mit geswornen eiden, daz wir dieselbe [stüre nit witer] geben sollen, wan so lange du selbe Herschaft von wolhusen lepte. Nu ist du selbe Herrschaft [von wolhusen] etzwehne abgestorben. Vber daz so hat vns Her Peter von Torberg von derselben stüre wegen [der herrschaft] wegen von bette wegen mit geistlichem gerichte angriffen. Nu haben wir vber die [geswornen briefe] gelesen . . . vnd haben vn [mit einem] eide einhellicklichen erkennet, das vns der vorgenant Her Peter angriffen ane recht. — Sie ermahnen nun die Lucerner ihnen laut Eiden behülflich zu sein. Datum 1382, Mittwoch nach Frauentag zu Herbst.

Dieses fast ganz zerstörte Actenstück liegt im Staatsarchiv Lucern (Missiven); die eingeklammerten Stellen beruhen auf Conjecturen, die sich zunächst an die einzelnen noch erhaltenen Buchstaben schlossen.

99.

14. September 1384.

Herzog Leopold von Oesterreich verpfändet dem Vogt zu Schaffhausen, Heinrich von Randegg, für schuldige 600 fl. die Vogtei und das Schultheissenamt zu Schaffhausen nebst der Judensteuer und den Bussen, die sich daselbst ergeben und weniger als 100 fl. betragen.

(k. k. geh. Arch. in Wien.)

Wir Leupolt von gots gnaden Herzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze kernden und ze krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt für uns und unser erben, daz wir unserm lieben getrewen hainrichen von Randegg, Vogt ze Schaffhusen, gelten sullen und schuldig sein Sechshundert guter und wolgewegner guldin von sins diensts und andrer sachen wegen, als sich das mit rechter Raytung aygenlich funden hat und dafür wir Im und sinen erben zu einem rechten wernden phand versaczt haben die vogty und das Schultheissampt ze Schaffhusen mit irer zugehörung und sunderlich mit der Judenstür, die uns daselbs zugehöret und mit den pussen die gevallent und die da under hundert guldin bringt, welch aber pussen darüber sind, die

sullen uns werden und gevallen. In solcher mass, daz Si dieselben Empter mit der obgen. zugehörung und aller nuczen, eren, rechten und wirden für die obgen. Sechshundert guldin in ains rechten und wernden pfandes wis an abslag der nucz innhaben und niessen sullen als lang uncz das wir oder unser erben die von Inen mit den obgen. Sechshundert Guldin genczlich erledigen und erlösen und derselben losung Si uns ouch stat tun und gehorsam sin sullen, wen wir der begeren an all widerred, verziehen und geverde. Mit urkund diz briefs Geben ze Brugg in Ergow an des heiligen krewczes tag ze Herbste. Nach krists gepurd drewzehenhundert jar darnach in dem vir und achczigisten Jare.

Mitgetheilt von Herrn E. Fr. v. Mülinen.

30.

circa 1384.

Item dis ist daz min frow von Kiburg vnd ir Kind hant in der grafschaft ze Burgenden.

Item des ersten Burgdorff, Burg vnd Stat. den halben teil.

Item den halbe teil an dem emmental.

Item den halben teil an dem ampt ze Hasli.

Item den halben teil an dem ampt von Graswile.

Item den halben teil an der vogtye ze Hetiswil.

Item den halben teil an dem ampt von Beterchingen vnd von vtzidorf vnd was darzuo hoeret.

Item denne den halben teil an Lanczhut daz di Tutschen herren ze Libdinge hant.[1])

Item denne den halben teil an dien. Muline ze Buigderdorff, die stand der vorgenanten miner frowen von dien herren v. d c c gulden.

Item denne den halben teil an dem kilchensacz ze Obernburg vnd ze Burgdorff.

---

1) D. h. die Grafen Rudolf und Konrad von Kyburg, die Burgdorf so tapfer gegen die Eidgenossen vertheidigten und dann im Deutsch-Ordenslande in Preussen eine so wichtige Stellung einnahmen. Joh. Voigt: Gesch. v. Preussen V, 563, 564, 643, 595—601 u. a. v. a. O.

Item dis sint die vestinen, die lechen sint von der herschaft.
Item Dyesberg, stretlingen, wile, vnd vigradt mit iren zuogehoerden.
Item denne daz phant der herschaft ze Signow stat miner frowen gulden von der herschaft vnd ist och der halbteil ir kinden, wenn es erlöst wirt.
Item denne stat die herschaft von Vndersewen dien kinden fünf Thusung gulden alz die brieff sagenn.
Item denne ist miner frovwen phant vnd der kinden Einingen, Wangen, die Hutwile, Herzogenbuchse vnd waz darzuo hoeret.
Item denne ist der kinder einug die Lantgraffschaft von Burgunden mit diensten vnd vellen, mit dingstetten vnd gerichten.

Dieser Rodel, auf Papier geschrieben, welches als Wasserzeichen ein Hüfthorn trägt, liegt im Staatsarchiv Bern.

31.

circa 1384.

Anna von Nidow grefin von Kyburg.

Diz ist die ansprach vnd vordrung, so ich han an minen schwager graf Berchtolden von Kyburg, vmb den grossen gewalt vnd vnrecht so er mir getan hat.

Dez ersten dz ich an in vordret recht vnd stund vnd tag vnd Ich dz selber mit jm rett vnd ander biderb Lüt, hiez mit jm reden vnd ich des nie bekomen kond vnd nach langen zitn do retten die sinen vnd die minen, dien die stoess leit waren, zwüschent vns, dz wir ein früntlichen tag machten ze Wangen vnd ze Wietelspach dar solt er komen wedrenthalb er woelti vnd solt ich ouch da sin vnd jm all min festinen, die ich noch da hat, offen wanen tages vnd nachtes. da zwüschent kam ich gan Bern. do kam er zu mir an die herberg vnd hies mich wilkom sin vnd trank mit mir vnd wüst mich nücz vor jm ze foerchten. vber die ding allu do wartet er vncz daz ich erst gan Basel kam, do fuor er gan Wangen zwüschent dem tag, so wir mit einander haben solten vnd nam mir dz jn vnd Buchsi vnd vrsabach vnd andru allu Empter

die dazu gehoerent. da getruw ich got vnd dem rechten, er sull mir die selben festi, herschaft vnd guoter allu ledig vnd ler wider inantwurten vnd geben, allu in der maz vnd in dien eren, vnd in der gueti, alz si des tages waren, do er mir si nam, mit Lüten vnd mit guetern vnd mit allen vergangnen nuczen, Es si von vellen, von zoelnen, von geleiten oder wie es sider da genossen oder komen ist, wenn mir dz allez gar vnd genczlich wider kert wirt, wz er denn an mich ze reichen hat, da wil ich jm tuon allez dz, dz ich jm billich tuon sol.

(Papierrodel. Staatsarchiv Bern; Acten: Nydau.)

32.

Rathsbuch von Zürich 1384.

„war min Herr von Oesterrich der jung in der Kilchmatter Haus bey den Frowen und dem Tanz gsin und als er wider in sein Herberg wolte gan und mann hiess die Lüt wychne, stand einer bey der Steg und sprach, sölti den Herzogen und alle die by im sint zer.... so wölt er nit dabey seyn. aber in der Herberg that Sulzli ein aehnliche Schimpfred, do sprach H. Hermann von Bül zu dem Hofmeister und Waltern, ob sie bleiben wolen. do sprach der Hofmeister wir wollen ryten, hörst du nicht was man redet. Was geschäh denn, wenn wir lange bliebn.

Trotz dieser Auftritte erschien schon im folgenden Jahre Herzog Leopold von Oesterreich wieder in Zürich und wurde dort ehrenvoll empfangen.

33.

8. August 1384.

Herzog Leopold von Oesterreich befiehlt Egolfen von Embs, 100 fl. an der Veste Windegg zu verbauen.

(k. k. geh. Arch. in Wien.)

Wir Leuppolt von Gots gnaden Herzog ze Oester., ze Steyr, ze kernden und ze krayn, Graf ze Tyrol etc Schaffen mit dir unserm getrewen lieben Eglolffen von Emptz und wellen, daz du an unser Vest Windegg verpawest hundert guldein an den stetten, da (es) aller notdurftigest si, und tügest mit

Wi (ssen) und kuntschafft unser getruwen Walther St. . . und klausen weybels, unsrer purger von W (eesen). Und wenn du das also mit irer wissen geta(n hast), so wellen wir dir danne die egen. hund(ert) guldein an diner Raytung legen und abzie(hen), ez si von vellen oder pussen, oder wavon e(s ge)vellet. Mit Urkund dicz briefs Geben ze Prük in Ergöw an Mentag vor sand Laurenczientag Anno domini Millimo CCCmo lxxxIIIIto.

Wir sehen aus dieser Urkunde, dass sich Herzog Leopold von Oesterreich alle Mühe gab, seine Burgen in wehrhaftem Stande zu erhalten. Am 29. December 1369 hatten Bischof Johann von Brixen und Reinhard von Wehingen im Namen Herzog Leopolds von Oesterreich den Bürgern von Weesen Steuerfreiheit zugesichert (Jahrbuch des historischen Vereines von Glarus III, 257). Die kleinen Städte bewahrten den Herzogen von Oesterreich für die ihnen vielfach erwiesenen Wohlthaten im Sempacherkriege die festeste Treue. Ueber die sog. Mordnacht von Weesen vgl. unten No. 55, dazu E. Tschudi I, 535, 541, 548. Der Lohn für die Treue in diesem Kriege blieb nicht aus; Graf Hans von Lupfen, Landvogt der Herzoge, gab der Stadt 1399, Samstag vor Mitte Fasten das Recht, Jahr- und Wochenmärkte zu halten (E. Tschudi I, 596).

24.

1385. 15. Februar.

Baden im Aargau.

Herzog Leopold von Oesterreich belehnt Pantaleon von Heidegg, Johanes Sohn, für sich, dessen Mutter Gertrud von Heidegg und deren Tochter Margaretha mit Gütern unter der Burg Heidegg.

(Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern, Titel Heidegg.)

Die Ritter von Heidegg nahmen im Sempacherkriege offenbar Parthei für die Eidgenossen: denn während ringsherum alle Burgen im Hitzkircherthale von den Eidgenossen verbrannt wurden, wie Baldegg, Lieli, Richensee etc., blieb allein

Heidegg unversehrt. Eine Volkssage kennt hiefür allerdings einen andern Grund; sie meldet: als die Flammen der benachbarten Burgen zum Himmel empor loderten, flüchtete sich die Burgfrau von Heidegg mit ihren Kindern vor den siegestrunkenen Eidgenossen in die Burgkapelle, wo sie eifrig dem Gebete oblag. Der Himmel erhörte ihr Flehen, denn plötzlich erhob sich ein Ungewitter, dunkle Nacht umhüllte die Burg, so dass die anstürmenden Sieger sie nicht finden konnten. — Ich erlaube mir hier die Bemerkung, dass sich diese schöne Sage erst in Schriften neuester Zeit und bei Autoren findet, die Volkssagen machten, statt solche, die wirklich existirten, aufzuzeichnen; es ist diese Sage nichts als eine auf unsre Gegend übertragene Kopie der von Klemens Brentano bearbeiteten Sage „die Gottesmauer."

Zur Erklärung des Sachverhaltes mache ich noch aufmerksam, dass die Herrn von Heidegg wahrscheinlich schon vor der Schlacht bei Sempach mit der Stadt Lucern ein Burgrecht eingegangen hatten. Im Jahre 1400 erneuerte Verena von Heidegg, Junker Ulrichs von Heidegg Gemahlin, mit ihren Kindern Wilhelm, Johann, Margaritha, Verena, Elisabetha, Barbara und Loisa das Burgrecht mit der Stadt Lucern. — Die ältere Burgrechtsurkunde ist nicht mehr vorhanden.

Nur Walther von Heidegg, Bürger zu Bremgarten, stand damals offen zu dem Hause Oesterreich; er befand sich 1387 auf der Burg Aristau, als die Eidgenossen von Lucern und Zug diese am St. Bartholomäustag brachen und die ganze Besatzung tödteten. Vgl. die Notiz im Stammbuch der Ritter von Hinnwyl, Mss. auf Pergament im Besitze Herrn J. P. Segessers von Brunegg in Lucern.

In solcher Lage eignete sich die Ganerbenburg Heidegg besonders zum Spioniren. Ein um 1389 geschriebener Codex im Staatsarchiv Lucern sagt: die frowen im turne hant dise genent, dz si zen fienden wandelnt, sunderlich gen Heidegge, Her Gotfrit von eschs, katherine Hemikers tochter; ze obern ebersol im dorf Metze möschin Kerpf, Eilse am kapf von Armense, gret am sprunge, Eilse von Imense.

35.

25. März 1385.

Herzog Leopold von Oesterreich verpfändet der Stadt Freiburg im Uechtland für die ihm geliehenen 7100 fl. den halben Theil der Herrschaft, Stadt und Vesten Wietlispach, Olten, Bipp und Erlispurg mit Vorbehalt der Mannschaft, geistlichen und weltlichen Lehenschaft etc.

(k. k. geh. Arch. in Wien.)

Wir Leupolt von Gotes gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Styr, ze kernden und ze krain, graff ze Tyrol etc. Tun kunt für uns und unser erben und nachkomen Als wir die herschaft, Statt und Vestinen Wietlispach, Olten, Pipp, und Erlispurg mit iren zugehörungen zu unsern Handen gezogen und bracht haben Also haben wir den erbern und wisen Unsern lieben getrüwen dem Schultheissen, dem Rat und Burgern unser Statt ze friburg in Oechtlant und iren nachkomen den halben tail derselben Stette und Vestinen und der nuczen die darczu gehörent wie die genant sind, usgenomen der manschaft und der lehenschaft, geistlich und weltlich, die wir uns vorbehalten, versetzet und verpfendet, versetzen und verpfenden ouch wissentlich für uns und unser Erben und nachkomen umb Siben thusent und hundert guter vnd wolgewogner guldin, die si uns durch ir getrüw willen an der Bestallung der vorgenanten Geschlossen bereit gelihen habent In solicher masse und mit der Bescheidenheit, daz wir die vorgen. Vestin und Gesloss Inne haben und besetzen sullen nu und hienach mit Rat, willen und wissen der Egen. von friburg und die Burghut von der egen. nuczen darczu gefallen lassen und was denne der übrigen nuczen wirdet, gevallent oder gevallen mugent, das die uns halb und den egen. von friburg halb volgen und gevallen. Were ouch das kein krieg uferstünde, So sullen wir die egen. gesloss in unserm kosten behüten ane der vorgen. von friburg schaden. Was aber in demselben kriege die wile von den nuczen vorgestan möchte, das sol uns daran ze statten kommen ane geverde. Die vorgenanten von friburg sullent den egen. halben tail der Gesloss und der nuczen Inne-

haben, Innemen und empfahen ane allen Abslag des Houbtgutes, Als lang untz wir oder unser erben oder nachkomen die von in mit den obgen. Siben thusenden und hundert guldinen erledigen und erlösen und si deren gar und gütlichen in der egen. Stat von friburg bezalt werden, derselben losung si uns auch stat tun und gehorsam sin sullent wenne wir der begeren und die an si vordern ungeverlich ane alle widerrede und verzihen. Mit wem wir ouch die vorgen. Gesloss besetzen nu oder hienach, die sullent den egen. von friburg sweren in der egen. Statt ze friburg mit den vorgenanten geslossen allen gehorsam und gewertig ze sinde, wenne und wie dicke si das mutent, und vorderent ze gelicher wise als uns selben ungeverlich ann alles fürzichen und widerrede. Und ouch denselben von friburg mit dem halben tail der egenanten nuczen gehorsam und gewertig ze sinde in aller der masse als vorgeschriben stat. Were ouch das wir der vorgen. Burggrafen und Amptluten Einen oder mer verkeren wöllten, So sullent und mugent wir andere an derselben stat gesetzen mit Rat, willen, wissen und kuntschaft der egenant friburg und also das dieselben nuwen Burggrafen und Amptlüte le ouch denne sweren, gehorsam und gewertig ze sinde emales denne si die sloss innemen in aller der wise und masze als die verkerten oder abgangen vormals getan habent. Alle die wile wir ouch den egent. halben teil des Satzes von den vorgent. von friburg nut erlöset haben, So sullent wir die vorgent. Stett und Sloss nieman versetzen noch verkumbern noch von unsern handen empfrömden in dheine wise ane alle geverde. Geschehe es ouch das die vorgen. stat Olten von unsern handen mit losung gezougen würde, So sullent wir den vorgen. von friburg dasselbe gelt, da mit die denne usser unsrer gewalt gelost würden, halbs raichen und gevallen lassen an irm obgen. gelt ungeverlichen. Wir geloben ouch für uns und unser erben und nachkomen bi unser fürstlichen truwe den egen. von friburg und iren nachkomen. Des vorgen. halben teils der Slossen und nuczen gut und gange werschaft ze leistende wider aller menglichen an allen gerichten und usrung

gerichten, und dis alles stete ze hande als da vorgeschriben stat, und dawider niemer ze tunde. Mit urkunde dis briefs geben ze Brugke in Ergöwe an unser frowen tage in der vasten. In dem Jare da man zalte nach Cristus geburte drizechenhundert jar und darnach in dem fünf und Achtzigisten Jare.

Diese Pfandschaft führte zu Verwicklungen zwischen den Herzogen von Oesterreich und der Stadt Basel, die im Jahre 1886, den 11. Juli durch Schiedsrichter geschlichtet wurden. Forschung z. deutschen Gesch. II, 1, 159.

26.

1385. 29. April.

Missiva Columbarie in Brisgau et Novocastro directa propter Rieder et Jo. Hermans.

Nach vnserm willigen dienst ze allen ziten. Lieben fründe ir sullent wissen, das wir vor etwas ziten einen vbeltetigen knecht hie ergriffent, hies Lutze von Hadstat vnd was ouch der von Hadstat, als man seit. der veriach vor siben vnsern ingessenen erbern Burgern, wie er vf vns vil geritten vnd gespichet het, vnd vnsern Burger Welti von Waltingen verriet, das er geuangen wart von den von Hadstat vnd der geuangnisse ein verdorben man ist worden an libe vnd an guote vnd tet vns dis vnrecht vber das wir nut mit Ime ze schaffende hatten vnd vns ouch nut wisten vor Ime zu hütende. Harvmb er hie verderbet ist nach sinen schulden. Sit mals hat sich gefueget, das wir sin angriffen mit füre, das etwie dicke heimlich in vnser stat ist geleit, das ein solich mortlich vfsatz ist gewesen, der vns bracht hette ze verderbnisse libes vnd guotes, wand das dis got wante mit siner goetlichen gnade. Vnd als wir in grossen liden waren vnd sorgen ze erfarende, nach vnser vermugend, wer vf vnser lip vnd vnser guot also boeslich vnd freuenlich gienge, do wart vns vnser Burger einre Johans Rieder so verre verlümdet, das wir In vingent, vnd der veriach, das er zwei für heimlich in zwei hüser geleit hette, die ouch beide angiengent bi nacht. Des fragten wir In, wie das darzuo komen were, die sache ze gründende vf ein sicher

wissen. do veriach er nüt einest denne dicke vnd ane Marter, das In Jenni Herman von Covlmar da hinder bracht hette, von sache wegen das der obgenant Lutze von Hadstat, der sin knecht was, hie also verderbet ist. Vnd das Jenni Herman zu Ime kam in sinen kelre vnd kam der sache mit Ime vberein, vnd gelobet Ime xl. guldin, das er zwei hüser oder drü hie an stiesse vnd zeugte Ime dar vf ein vas mit wine, das lag in dem selben kelre.. Vnd sprach darzuo: Rieder, es werdent zwene knechte ouch har komende an den nidern grunt, das ist vnser vorstette eine, zuo den solt du dich machen vnd was dich die fürbas heissent, das tuo. Diser vergicht vnd rede sin wir so verre nachgangen, mit dien rechten, das die selben Johans Rieder vnd Jenni Herman bede hie verbrant sint nach iren schulden vnd werden wir gar ernstlich gewarnet, das vns die von Hadstat vnd Lutzen vnd Jenni Hermans brueder vnd fründe herteklich trowent vnd ouch vf vns gangent vnd schikent, das si vns gerne vbel tetent an libe vnd an guote, das doch vns vnd allen stetten ein grosser truck were, solten wir solicher vnsicherheit wartende sin von vbeltetigen lüte wegen. Vnd hoerent ouch wol sagen, das si sprechent, das Luze vnd Jenni Hemans vreudelich vnd vnredlich hie verderbet sient. Harvmb wir vch bitten, so wir früntlichst vnd ernstlichst mugent, hoerent ir oder die uwern vnser in solicher meinunge gedenken, das ir uvern glimph darzuo reden vnd tuon wellen nach dem vnd die sache har gewandelt ist vnd wir uwern eren wol getruwen vnd das ouch wir billich vnd gerne gegen vch teten ob vber vch solich gros Mort angeleit vnd ouch angefangen wurde. do vor vch vnd alle stette got behuete mit sinen gnaden. Datum quinta ante Geory Anno Cxxxo quinto

Schulthetus et consules Lucernenses.

(Missiv im Staatsarchiv Lucern.)

Die Bestrafung dieses Brandstifters erscheint nach heutigen Begriffen ungemein hart, entsprach aber vollkommen der

Criminaljustiz jener Tage und insbesondere dem lucernischen Statut von 1373, das über Brandstifter den Feuertod verhängte (vgl. Ph. A. v. Segesser Rechtsgeschichte v. Luzern, II, 645). Der Brandstifter war lange unbekannt, denn 1385, am Mittwoch vor Palmtag, schwört in Lucern Urphede Hemma Rust, Gemahlin Heinrichs von Bürglen, Bürgers zu Lucern, „von etwas freveler rede wegen, die ich geret hatte zu der sache, als etliche lüte heimlich für geleit hant in der lüte Hüser ze Lucern, vnd noch nieman eigenlich kan wissen von wem das ist." Am 10. April 1385 schwuren aus gleichem Grunde in Lucern Urphede: Johann Gerlach von Zürich, Cunrat von Rütlingen, Johann Raster, Cunrat Engeler von Freiburg im Breisgau, Cunrat von Sunsheim von Speier, Claus Binder, Georg von Gebwiler, Ulrich Meier von Lindau, Johann von Crücenach, Peter von Kame von Baden und Stüli Cuntz von Basel, der Schifferknecht; die drei erstgenannten Personen waren gefoltert worden. 1385, Mittwoch „nach vsgender Osterwuchen", schwur ebendesshalb auch Heini im Winkel, Bürger von Lucern, Urphede. 1385, Samstag vor St. Johann zu Sungichten (17. Juni) wurden auf Urphede in gleicher Angelegenheit entlassen: Margaretha, Gemahlin Heini's im Winkel, und Elise von Engelwartingen, genannt die lange Else; endlich am 28. Juli 1385 auch Lüti Keller von Büron, der Schumacher, Johann Murer von Altzheim und Peter Wietzel von Bachrach. — Urpheden im Staatsarchiv Lucern. Wie Herrmann und Hattstatt so fahndete auch Welti Reber von Meggen auf Bürger und Umsassen Lucerns, besonders auf den Leutpriester von Meggen, den er sehr ängstigte. Reber wurde 1386, den 9. Jänner, auf Urphede entlassen. Die Veranlassung der Hattstattischen Fehde ist unbekannt, sie galt, wie aus der Urkunde von 1393 ersichtlich ist, besonders den Landleuten von Uri.[1])

1) Das Stadtbuch meldet einfach: 1385 Die concessionis Pauli submersus est Lutzo de Hadstat, qui confessus est se dudum trucidisse civem nostrum Weltinum de balingen et contra nos hostiliter conspirasse. Presentibus confessioni C. mat, R. de Rot, Hartman de stans, Welti de iberg, Welti Grotze, albertus de ruseeke et Wernherus Ratolzwil (Geschichtsfreund XXII, 156.)

27.

1385. 15. Nov.

(Staatsarchiv Lucern.)

Ich Peter von Torberg Ritter. Thuon kunt offenlich mit disem brief. Als die fromen | wisen der Schultheiss der Rat vnd Burger der Stat ze Lucern sprachen, das ich oder min | amptlüt etlich lüt in minen Emptern in trostung vnd in Eid hette genomen, vmb das | si ze Lucern nicht burger wurdin. Sol man wissen wer das ich von mines selbes wegen | oder iemen ze minen handen der selben lüten deheinnen also in gelüpt vnd in haftung | hette genomen, das ich die selben lüt all vnd ir ieklichen sunderlich der vorgeseiten | trostung vnd gelüpt gentzlich ledig vnd los sag. Mit vrkund ditz briefs mit minem | anhangendem Insigel offenlich besigelt. Der geben ist Zürich an sant Othmars Abent. | Do man zalt von Cristus geburt drizehenhundert vnd achtzig Jar. Dar nach in dem | fünften Jare.

Das Siegel hängt.

Vergleiche Geschichtsfreund I, 85.

28.

1385, Ende des Jahres.

Articuli obiecti per illos de Entlibuoch.

Wir die Lantlüt gemeinlichen des landes ze Entlibuoche Tuont ze wissen in dirre schrift. Als vns ze klagen ist beschehen von vnserm genedigen heren her Peter von Tornberg, nu zemal vogt vnn phleger vnser vnn vnsers Landes, von notdurft vnd grosses gebrestes wegen vnser, vnd vnsers landes gemeinlichen, den selben gebresten wir doch nut wol allen als luterlich verklagen vnd verkiessen mugen. won dz wir doch etwas vnsers gebresten klagen vnd für bringen muessen, dar zu wir Gnad vnd hilfe suochend, begerent vnd ovch bitten vnser genedigen herschaff von Oesterich oder ir rette. vnd dz si vnser vnd vnsers Landesgemeinlichen ansprach vnd klag, so wir habent an den vorgenanten vnsern genedigen herren, her Peter von Tornberg, verhoeren wellint, die wir doch hart vngern erzellent vnn für vch bringent, won das vns vnser vnd vnsers Landes noet vnd grosser gebrest dar zuo bindet vnd

twinget dz wir von noete klagen muessen. darvmb so bitten wir die vorgenante vnser genedig herschaft von Oesterich oder ir rette dz si vns biholfen wellint sin als dien iren. dar zuo wir getruwent Gelimpffe vnd rechtes ze haben vnd vch wol hienach in dirre schrift erzellet wirt.

Des ersten so klagen die Lüt, die vnser frowe seiligen an horten von strasberg, dz si zu der herschaft handen sworen mit semlicher bescheidenheit dz man si solt lassen biliben bi aller guter gewonheit vnn rechtung als ir gnossen mit stür vnn mit allen diensten vnn bessren vnn nut swechren. vber dz do kam nu her von Torberg vnn Twang vns dz wir im drüzehenhundert phund phennig muosten geben vber dz dz wirs nie verschult hattend. darnach mals het er vns abgenomme alle iar bi achtzig phunden vber die stur. die vnser genossen da har gegeben hant. lieber genediger her dz klagen wir vch vnn vuwern reiten vnn truwen vch vnn vuwern reiten, ir widerent vns vnn helfent dz wir beliben dabi wir bilich beliben soeln. der dz Tuot, so wellin wir Tuon gern alles dz wir tuon soelin.

Darnach dz ander ampt dz da hoeret an die andrer Burg, die klagent des ersten, dz zwo vestinen in dem Land ligen, di min herren vnn dem Land warte soltin. die sprechent eins, dz min her von dien sturen ir amptz eins vnn zweinzig phunt het ierlich ingenomen ze Burg huot. die vestinen hat er nut besorget dz si min her oder dien lantluten nucz werin ob si kein not an gieng von krieges wegen.

Aber sprechent si dz si dem von Wielendingen vnn dem von Rüti ierlich zehen phunt gebin vser ir sturen, der aber si lidig soeltin si wen die abgingen, dz die selben zehen phunt inen erschiessen soeltin an ir stür, die si doch ie sident min herren gen muestend.

Aber so klagend die lantlüt gemeinlichen, dz vnser her einen sempt vf satzte an gemeines lantz rat, vnner des selben semptz lüt Schickte vmb lib vnn vmb gut vnn vswendig gerichtes des landes lüt fuorde vnd si verdarbte, die sich vormals mit im verricht vnd verschlicht hatten vmb dieselben sach dar vber er si verdarbte.

Aber so sprechent sie die lantlüt, dz ze einen zitten kam min her von Torberg vnn brief bracht von vnserm herren von

Oesterrich, daz er ein stat welti buwen in dem merit (zu Wolhusen) vnn si ir hilfe darzu weltin tuon mit dagwenen als gemess weru vnn er Inen truweti, do si dz getaten nach allem ir vermugen vntz dz si muede wurden, do kamend vnsers heren von Torberg vogt vnn triben, an si an ir herren stat, vnn si hinwider an die voegt vnn kamend vber ein, dz si ir herren von Torberg soltengeben sechs hundert phunt vnn die dangwen vnn die diensten soeltin ab sin, vnn er die stat verenden soelti, mit trin bislossen Toren mit trin Türmen gebuwen vnn ein Turn vff der vesti ob dem merit. daz klagent si vch dz Inen dz nut verzogen ist.

Aber sprechend si als die engelschen in dz lant vielend vnn si do zuo ir heren wurben, vntz ir herren manetend vnn er si, ob si iemant kemend in die mas, dz si an ze griffen werind, dz er bi Inen welti sin vnn si bi im, dz kam ovch in die mas dz si wolten angriffen vnn lobt ovch Inen ir Her, er welti bi Inen sin vnn liessent sich ovch dar vff. des uerlorentz erber lut. des si getruwet hettin, wer er bi Inen gewesen, es wer nit geschehen vnn si tunket darzu er si Inen nie sit als hold als vor.

Aber sprechend si als umb die stoess, so ir ovch wol wissend zwuchen (sic) Inen vnd den von vnderwalden von der alpen wegen. dz Inen da nut vollangen mocht, als es da verricht wart, des wurden sich die annemen, die zu dien alpen horten vnn ovch ander vnn lobten zesamen, dz si der alpe grund vnn grat weltin behaben, als si von alter har komme wern. da wandent die knecht, dz si wider ir herren nüt getan hettin, dz vbelt ir her vnn wolt die knecht nienant lassen beliben weder im Lande noch in ir herren stetten von Oesterrich. Des giengen ander lantlute zu vnn hettin dz gern verdrenet vnn verleit vnn wandent ovch dz ze iungste, dz si es zerleit vnn zertrennet hettin mit ir herrens von Tornberg amptluten vnn egte, wand ovch Inen der Schultheiss Saffaton si lib vnn si ot da fur Saste. dz mocht aber nut vergan, won dz die echt von dem lande vnderwichen vnd gan muosten, da fuoren zu, die vorgenanten knecht, vnd giengen vff die selben alpp vmb der stozz wz vnn noch ist, vnd namen da guot vnn Triben hin. des wurden die von vnderwalde nach ylen vnd vielend

in dz land. dz den lantlüten leid wz, vnd hacz ir hervor gevbelt er vbelez nochten bas, vnn wolt dz lant verwusten vnn verbrennen. Do giengen die lant lute gemeinlich zuo vnd Tedingatten die von vnderwalde von dem lande. vbeltz aber ir her vor, er vbeltz do noch vaster. do giengen die armen lut zu vnn leiten sich wol funf vnd Trisig gemeinlich fur dz land geuangen. daran wolt ir her von Tornberg nut ein benugen han. Die knecht die da zemen gelobt hatten, die muosten von dem land verruft werden. Doch darvber dz si gern ir herren von Oesterrich vnn ir herren von Tornberg hetten getan, daz im lieb weru. Darvber nam er die erbern lut, die er geuangen hat, fuert er gen Willisow vnd ordenet da vber si ein brief nach sinem willen, si weren schuldig oder vnschuldig. vnd si wanden, si hetten ein ableigung damit getan mit der smecht vnn mit der Scham, so si do litten. Des muestes ze Wolhusen in dem merit sin vntz dz si ir heren von Torberg lobten Sechzehen hundert phunt. Do dz alles volgienge, nochten wolt ir herren nut ein benuegen han. Si muosten einen harst machen vnder Inen selber vber die knecht, die von dem lande versruowen wurden, des si ovch wol kamen vmb zweihundert phunt. Do dz alles bischach do fuorend aber die lantlute gemeinlich zuo vnd Tedingattent vmb die knecht die von dem lande versruowen wurden herwider vmb druhundert phunt. Do man nu dz gelt weren soelti, do wolt sin ir her nut. als man vmb vnd vber in dem lande stür vnn zins werte. Des kamen si der über phennig wol vmb funfhalb hundert phunt. Das hat si alles von ir herren von Tornberg vnn von ir Amptlüten, won si ovch Inen vnrecht getan hant, es si mit eynigen, die er vff si gesezzet het, oder mit ander nuwen Vunden, vnd ein brief, den er vffen si gesetzet het, dar hinder si nummen sin wend, wond si es nut verschult hant. Wond daz man es vff si bracht hat mit nuwen vunden vnd mit nuwen vfsetzen, andern den si von alter her komen sigent, darvmb ovch si ken stur noch einhein dienst nieman wellent Tvn, man widerv si den des vnrechtes vnn des schaden, da ir komen sind wider rechtes, So wend si gern ir genedig herschafft Tvon wz si billich Tvon sond.

Aber sprechent si als von der vorgenannten alppe wegen als von Cuenis alppen wegen vnn siner gemeinderen, Das ynnen die von vnderwalde ir vich hand hin getriben vnn beschindet dz si doch hand bracht fur ir herschaff von Oesterrich vnn ir rat vnn si da ir hilf hand gesuochet vnn gebetten, vnn wir fürchten mug noch welle nieman ze hilff kommen, daz wir einen Bruch in dem Land da von gewunen.

Omnia probate.

Concept auf Papier, dessen Wasserzeichen ein an einer Schnur hängendes Hifthorn zeigt, im Staatsarchiv Lucern. Renwart Cysat schrieb aussen auf diesen Rodel: 1360 Diss sind die klag Artikul, so die Landtlüt von Entlibuch der Herrschafft Oesterrych Irer Hohen Oberkeit für brachtend wider Herr Petern von Thorberg Ritter, Iren Vogt vnd Pfläger, welchem sy von der Herrschafft Oesterrych verpfendt warent, vmb die Tyraney vnd betrangnuss so er Inen anthat — vnd andre beschwärden.

Dass die Klagschrift in weit spätere Zeit fällt, ergibt sich schon aus der Erwähnung des Einfalls der Engländer, sowie aus den unter Nr. 15, 25, 26 und 27 angeführten Urkunden und Spruchbriefen.

Etwas sonderbar nimmt sich zu diesen Klagen der Entlebucher, die in allen Schweizergeschichten erwähnt werden, die Stelle bei E. M. Fürsten Lichnowsky (Gesch. des Hauses Habsburg, IV, 236) aus: Da Thorberg so viel mit den Eidgenossen bei Verlängerung des Waffenstillstandes verkehrt hatte und keine, gewiss von ihnen nicht verschwiegene Nachricht einer böswilligen oder grausamen Gemüthsart ihn bezeichnet, so ist es höchst wahrscheinlich, dass (die von ihm zum Tode Verurtheilten) Verbrecher waren.

Ueber die Rechtsverhältnisse des Entlibuches vgl. Ph. A. v. Segessers Rechtsgeschichte von Luzern I, 565—581, wo diese Klagschrift im Auszuge mitgetheilt ist.

29.

1386. Jänner.

Articuli obiecti per illos de Entlibuch.

Wir die lantlute gemeinlich ze Entlibuoch gebent vnd erzalen in schrift die gebresten vnd das grosse vnrecht vnd den gewalt, der do har an vns ist begangen, als hie nach ist bescheiden.

Des ersten klagent die lute, die der von strasberg seligen zuogehortent, das si zu der herschaft handen swuoren mit solicher bescheidenheit, das man si solte lassen bliben bi aller ir rechtunge vnd guter gewonheit als ander ir genossen, mit sture vnd mit allen dienste vnd solte man Inen die rechtunge bessern vnd nut swechen mit deheinen Inuellen. Vber das kam der von torberg vnd twang si, das si Ime drizehenhundert phunt phennige muestent geben vber das si es nie verschult hattent. Dar nach mals muestent si Ime Ierlich geben bi achczig phunde vber die sture, als die genossen do har geben hant.[1])

---

1) Der österreichische Urbar von circa 1315 setzt das Maximum der Steuer, die Oesterreich im Entlebuch zu beziehen hatte, auf 296 Pfund; der Friedbrief setzte sie auf 300 Pfund; der Vertrag beider Aemter vom Jahre 1396 zeigt den wirklichen Bestand von 323 Pfund; eine Stelle im ältesten Rathsbuche von Lucern dagegen gibt sie auf höchstens 245 Pfund an. — Unter der Oesterreichischen Herrschaft wurden alle Steuern in einem doppelten Betrage (Maximum und Minimum) angesetzt. Peter von Thorberg bezog nun immer die grösste Summe. Das älteste Rathsprotocoll von Lucern (I, 79) gibt hiefür ein Beispiel von Ruswyl. 1393, quarta ante Jacobi Apostoli. Do nun der von Torberg ir Herr wart, do wolt er Inen von der stüre nut lon abgan, das Inen abgangen was. Do schikten si götze meier gen Oesterrich, der erwarp Inen, das si geben soltent zu iecliher stüre ze Herbst vnd ze Meie xxx phunt, ds sint xe Jare lx phunt . . . Dar vber nam der von Torberg von gewaltz wegen die alte stüre der si aber nut geben soltent noch mochtent."

Was die Freiheit Herzog Rudolf IV. anbelangt, so ist nur zu bemerken, dass die Bürger und Amtleute der Burg Wolhusen am 20. März 1363 dem Herzog Rudolf von Oesterreich erlaubten, sie an Herrn Peter von Grünenberg zu versetzen, der dann auch am folgenden Tage gelobte, seine Pfandleute bei den hergebrachten Rechten und Freiheiten zu schützen (Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 193—195). Als Peter von Thorberg zum

Si gabent ouch dem von Wielendingen vnd dem von Ruti Jerlich zehen phunt vs ir sture, der aber si lidig vnd fri soltent sin gewesen nach ir beder tode, also das die selben zehen phunt dananhin Inen soltent ze sture komen an ir sture, die si doch ie sider dem von Torberg geben muostent.

Wir die obgenanten von Entlibuoch klagent ouch, das der von Torberg einen sempt vf vns saste ane gemeines landes wissend vnd wille vnd Rat vnd vil lutes do brachte vmb lib vnd vmb guot vnd fuorte lute vssewendig des landes gerichte vnd verdarbte die, die sich vormals mit Im verricht vnd verslicht hattent, vmb die selben sache dar vmb er si Jemerlich verdarbte.

Wir klagent ouch das derselbe von Torberg vor ziten einen brief brachte von der herschaft von Oesterrich vnd meinde ein stat ze buwende in dem merkt ze Wolhusen, vnd das wir vnser hilf darzu wolten tuon, mit tagewanne als gemesse were vnd er Inne getruwete. do wir har zuo alle vnser vermugend getaten, so verre das vns des grossen kosten vnd arbeit verdros, da koment sin voegte vnd tribent an vns, das wir vberein koment, das wir dem von Torberg gebent sechs hundert phunt vnd die tagwan vnd dienste ab soltent sin, Also das er die stat vollenden solte vnd buwen mit drin beslossen toren mit drin turnen vnd solte einen turn buwen vf der vesti ob dem merkt. also nam er das gelt von vns vnd lies den bu vnderwegen.

Vnd als die Engelschen in das lant vielent vnd wir an den von Torberg wurben vnd In batent, keme es darzuo, das si anzegriffende werent, das er bi vns wolte sin, vnd er ouch des wol meinde vnd vns gelobte bi vns ze sinde, darvff wir vns ouch liessent, des verlurent wir erber lute vnd hettent aber wol getruwet, wer er bi vns gewesen mit sim

---

zweiten male die Verwaltung der Herrschaft Wolhusen übernahmen, stellten die Entlebucher sicherlich ebenfalls einen solchen Willebrief aus, der sich aus erklärlichen Ursachen nicht mehr vorfindet. Peter von Thorberg war übrigens den Entlebuchern gar nicht fremd, hatte er doch in früher Jugend (1341) den Kirchensatz von Escholzmatt besessen (s. Th. v. Liebenau: Attinghausen S. 207—212).

rate vnd mit sinre hilffe, es wer nut beschehen. Vnd duchte vns darnach, das er vns nie als gunstig wurde als vor.

Vnd als vns die von Underwalden einre alppen entwertent, In der sache er vns billich geholffen vnd geroten hette, do nam er vns guot darzu abe, als verre das wir diser sache von sinen wegen vmb zwei tusent phunt vnd sechsthalp hundert phunt komen sint.[2])

Vnd als man vns nu ansprichet, das wir nieman nut zinsen welle, do sprechen wir, als der krieg vf ging, do hattent der viende vil .. Huser vf iren gutern in vnserm lande, die woltent arme knechte allezit verbrennen. do gunden wir den ouch die knechte die zinse In als vil in werden mochte.[3])

Darzu hant vns die von surse vor, was von vnsern zu Inen ist gefloehet, Bette, korn, husrat vnd was es ist.

So redent die von Zouingen, das wir boesewichte vnd morder sint.

Wir Ruodolf von gocz gnaden Herzog ze Oesterrich, ze Stir vnd ze Kernden, kunt, won die erbern lute in dem ampt

---

2) Wegen des Streites mit Obwalden vgl. oben No. 9, 15, 25—28. Dazu die Urkunden von 1351, 1372 u. 1374 bei Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 199 f. Einlässlicher hoffe ich diese Verhältnisse in meiner Geschichte Peters von Thorberg besprechen zu können.

3) Nach dem Anonymus Friburgensis wären die Entlebucher 1388 hiefür von den Oesterreichern grausam gestraft worden; er berichtet: Item XIII^{a}. die mensis Junii predicti anni venit dictus Ballivus in valle una vocata Entlibuch et illi de illa valle fuerunt primi, qui rebellaverunt se contra Dominum eorum proprium scilicet dominum Ducem Austrie Lutpoldum et hii fuerunt in bello ubi fuit mortuus dominus Dux predictus et in illa valle erat una Agia quam Ballivus cum quingentis lanceis combuxit fregit et intravit vallem predictam ibique occidit quoscunque reperit usque ad mille personas combuxitque totam vallem illam et omnia spolia secum detulit. Aliquos enim acceperat ad veniam. Sed Ballivus qui invenit ipsos rusticos dixit quod omnes occiderentur. Ipsi autem pii junctis manibus genibus flexis vulgabant veniam, volentes se redimere. Dominus Ballivus predictus respondit quod dominum eorum proprium noluerunt recipere ad veniam et redemptionem qui erat multo magis ipsis quod ad nullam veniam reciperentur, et sic omnes gladio confessi perierunt ultra mille personas."

ze Wolhusen, die vns angehoerent, sich selber von den von torberg erlösent hant, darvmb haben wir den selben vnsern luten gelobt gnedklich vnd geloben mit disem briefe, das wir si fürbas in froemde hende nut bringen noch versetzen wellen vnd si ouch bliben lossen bi den sturen, rechten vnd gewonheiten, als si von alter mit vns komen sint. Mit vrkund dis briefes, der geben ist ze Rinfelden an dem dunrstage vor sant Marie Magdalenen tag, nach cristus geburt dritzehen hundert vnd acht vnd funfzig Jaren. p. dominum cancellr.

Dise friheit ist vns nut gehalten vnd wurdent verseczet in froemde hende. des wir vmb gros guot sin komen wider got vnd dem rechten, sunderlich vnder dem von Torberg sin wir sin komen vmb vier tusent guldin vnd vil me.

Original auf Papier (Wasserzeichen eine Krone) im Staatsarchiv Lucern; Acten Entlibuch.

40.

1386. (Zu Anfang des Jahres.)

Klage Lucerns gegen Oesterreich.

Als die richtunge beschach, do wart beret, das wir wol mugen Burger nemen nach vnser stat recht als von alter harkommen ist; die richtung ist an vns[1]) gebrochen, wand[2]) sitmals erber lüte sint in trostunge genommen vf dem lande vnd in geuengnisse geleit, das si nut vnser Burger wurdent, vnd die vnser Burger wurdent, die wurdent bekümbert an libe vnd an gute vber das sie nieman solte bekumbert han.

Sunderlich habent die von sant Johans ze Honrein ir lüte in soliche trostunge genommen, das si zugent wan si woltent, also das si ze Lucern nvt Burger wurdent.

Darzu[3]) soltent alle lantuogte nach einander[4]) han ge-

1) Ein etwas kürzerer und schöner geschriebener Streifen Papier hat nachfolgende Abweichungen: „vmb dis stücke nvt gehalten."

2) Rodel im Staatsarchiv: „Der von Torberg."

3) Statt „soltent" hat eine andre Hss. „wart beret in der richtung, das."

4) „Die richtunge soltent sweren stete ze habende, das vntzhar nit ist beschehen.

sworen die richtunge stete ze habende, das vntz har nut ist beschehen. Vnd solte man vns han gelassen bliben bi vnsern bunden; des wurden wir entwert nach der richtunge.

Wir soltent ouch schirm vnd fride han gehöbt in der herschaft lande; do[5]) wart vns vnser Burger Heinrich zer Linden gefangen von den von Rumlang.

Es[6]) fugte sich ouch vor vil zites, das der knutiman vnser Burger Volli Phister seligen ersluog (vnd ward darvmb gefangen)[7]) vnd mocht vns nut gericht werden ab Ime, wand das die herschaft mit irem briefe verbot, das man ab Ime nut richtete.

Vnd als wir für Burgdorf zugen, do hatte vns die herschaft vnd ir rete verheissen, das si nieman wolltet durch der Herschaft lant lassen, der vf vns zuge. Vnd musten ouch ziehen vber den Brunig, durch[8]) das si sich des bas möchte versprechen gegen andern, als si meindet. Vber das wart die Eitgen. geschedigt vnd zoch volk durch der herschaft lant, die vns vbel tatent, vnd[9]) rittent ze Arowe, Zovingen vnd Baden vs vnd In, vnd lagent do vnd In andern slossen. Vnd wart vns vnser Burger Jekli Bermeter gefangen bi zovingen. Vnd wart vnserm techan ein phert genommen bi der Emmen. Dennen[10]) mag man reden von des zolles wegen das wir soltent fri sin vntz gen windeschs als vnser briefe wisent. Vnd von der strasse wegen durch die swande.

Vnd also geschicht vns gros vnlust ane schulde, vnd vber das der keiser selige an vns warp mit grossem ernst, das wir der Herschaft vordern gekriegt hetten, das wir nut tun welten.

Vnd vber das wir vns verbunden der Herschaft ir lant helffen ze schirmen in den wassern vor den Engelschen.[11])

---

5) Andrer Rodel „in dem schirme."

6) Einem andren Rodel fehlt alles folgende bis: „Vnd wart vnserm techan."

7) Ist durchgestrichen.

8) „Durch das .... vber" fehlt den angeführten Rodel.

9) Andre Hss. „darnach erhalten."

10) Dieser Absatz fehlt in einigen Rödeln.

11) Ein andrer Rodel fährt fort: Vnd vber das wir vns zu der herschaft verbunden ze etlichen ziten In den Engelschen ze helffende ir lant beschirmen.

Nu[12]) redet vmb die müntze.
Vnd gedenket an frantze von Emmen.
An den lutpriester von Davides wegen.
Vnd redet vmb Jenni bader.

Manuscript Nr. 114. der Stadtbibliothek Lucern, woselbst zwei Klagrödel von der Hand Niklausen Schulmeisters, Stadtschreibers von Lucern im Jahre 1386; das Wasserzeichen ist eine Krone. Mit diesen zwei Rödeln stimmen fast wörtlich drei Rödel im Staatsarchiv zu Lucern (Acten: Sempacherkrieg) überein; nur sind diese weit umfangreicher; sie umfassen nämlich noch den grössern Theil der folgenden Klage bis zu dem Absatze, der anhebt: So sint dis die vbergriffe, die vns beschehen sint in dem friden, der zu Zurich berett ist. Diese von Renward Cysat in seine Sammlungen einverleibten Rödel hat Balthassar schon benutzt (Historisch-topographische Merkwürdigkeiten III, 52 ff., woraus ihr Inhalt theilweise ins Solothurn. Wochenblatt 1825, 309 übergegangen ist, sowie in Segesser's Rechtsgesch. I, 272; Pfyffer Gesch. Lucerns S. 85 und in Schnyders Geschichte der Entlibucher I, 19—21).

In R. Cysats Collectanea findet sich endlich noch ein Concept einer solchen Klage, welches wie die mitgetheilten anhebt, die einzelnen Punkte aber nicht in gleicher Reihenfolge aufzählt und noch einige Klagepunkte enthält, die wir in der folgenden Klagschrift finden, so z. B. wegen Knutimanns, Grünenberg und der Stadt Freiburg; dagegen fehlen in diesem Concepte alle jene Klagpunkte, die in den oben mitgetheilten Stücken durchgestrichen sind. Eigen ist dieser Klage nur das Nachfolgende:

Vns ist ouch gros vnrecht beschehen von des geleites wegen ze Mellingen vnd von des zolles wegen, das er verdorben ist.

---

12) Das hier folgende ist durchgestrichen, statt dessen lesen wir in einem andern Rodel: Darnach gedenket an frantzen von Emmen.
Vnd an den lutpriester.
Vnd redet ouch vmb die müntze.
Vnd vmb den brief von des Bundeswegen.
Vnd vmb Jenni Bader.
Vmb den edlin vnd bogler.

Was den Inhalt dieser Klagschrift anbelangt, so wenden wir unsere Aufmerksamkeit vorerst der Frage über die Bürgerrechtsaufnahme zu, die überhaupt eine der wichtigsten Fragen war, welche im vierzehnten Jahrhunderte zur Sprache kamen. Hier nun kommen zwei Factoren in Betracht: die Reichsgesetze und die Praxis Lucerns. Durch die goldene Bulle hatte Kaiser Carl IV. verfügt, dass die Aufnahme von Pfahlbürgern, d. h. fremder Unterthanen, in den städtischen Verband nur dann gestattet sei, wenn sich diese persönlich in den Städten niederlassen. Gleichzeitig traf er die Verordnung, dass hiemit alle städtischen Privilegien und Gewohnheiten, wie alt sie auch wären, aufgehoben seien, sofern sie gegen dieselben sich verstossen. — An eine Beschirmung der auf dem Lande wohnenden Bauern durch die Städte, war also nach diesem Gesetze nicht zu denken; es konnte also im Nothfalle nur noch Berufung an die Gewalt stattfinden. — Diese Verordnung war auch für Lucern verbindlich; doch sollte man nach dem Wortlaute dieser und der folgenden Klagschrift glauben, es hätten die Herzoge von Oesterreich den Lucernern freie Bürgeraufnahme gestattet, wie man diess auch aus der hier mitgetheilten Urkunde Peters von Thorberg schliessen könnte (1385, 15. November). Letztre Urkunde ist aber gar zu knapp abgefasst und gibt immer noch zu der Vermuthung Raum, es sei die Aufnahme von Bürgern nur unter den von der goldenen Bulle gestellten Bedingungen gestattet worden, besonders wenn wir auf die Klage Peters von Thorberg wegen der Bürgeraufnahme aus dem Amte Wolhusen-Entlebuch hinsehen. Dazu kommt noch, dass der sog. Brandenburgische Friede vom 1. Herbstmonat 1352 ausdrücklich bestimmte, dass die Lucerner keine Ausbürger aufnehmen dürfen, die des Herzogs oder der Seinen Leute seien, es sei denn, dass diese in der Stadt Lucern haushäblich sein wollten. — Dass und wie diese Bestimmungen durch zahlreiche Bürgeraufnahmen von Lucern umgangen wurden, hat Dr. Segesser in seiner Rechtsgeschichte I, 270 f. nachgewiesen. Ueber die Anstände mit den Herrn von Rümlang und mit Peter von Thorberg

wegen Knutimanns haben wir anderwärts Auskunft ertheilt. (Anmerkung zu No. 23.)

Die Klagen Lucerns gegen Herzog Leopold von Oesterreich über Nichtbeachtung der angelobten Neutralität im Kyburger Kriege scheinen mir gerade so viel Beachtung zu verdienen, als die Erzählung Tschudi's, dass die Eidgenossen bei der Belagerung von Burgdorf nur deswegen nichts ausrichten konnten, weil eine Hexe Gewitter erregte. Leopold brauchte seine Truppen damals gegen Italien (Treviso).

Was die Hülfe gegen die Engländer anbelangt, so sind wir weit entfernt, dieselbe unterschätzen zu wollen; wir glauben aber nicht mit Unrecht darauf hinweisen zu müssen, dass auch ohne den abgeschlossenen Bund die schweizerische Eidgenossenschaft zu dieser Hülfe verpflichtet war, weil dieser Krieg ein Reichskrieg war. Kaiser Carl hatte Coussy als Feind des Reiches erklärt (Ruckgaber: Gesch. d. Stadt Rottweyl II, 2, 137.

Was die Klage über die Münze anbelangt, so fand diese ihre Erledigung durch das am 14. Herbstmonat 1387 in Basel zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich, Bischof Friedrich von Strassburg, den Grafen Rudolf von Hohenberg, Johann von Habsburg und Berchthold von Kyburg, Gräfin Elisabeth von Neuenburg und Freiherr Hemmann von Krenkingen mit den Städten Basel, Zürich, Lucern, Bern, Burgdorf, Thun, Unterseen, Arberg, Lauppen, Solothurn, Colmar, Münster in Gregorienthal, Keisersberg, Mülhausen, Richenwiler, Zellenberg und Thürkheim abgeschlossene Concordat, dem auch der Bischof von Basel und der Abt von Murbach für ihre Gebiete beitraten (Sammlung eidgen. Absch. I, Beilage 28. Vgl. dazu Schweizer. Geschichtsforscher V, 126.)

Was unter dem Ausdrucke „in den wassern" (S. 88 zu unterst) zu verstehen sei, ergibt sich aus den bei Ph. A. v. Segesser: Rechtsgesch. I, 250—251 angeführten Stellen, z. B. „Sabato ante purificationem 84 (1384) Rudi Ocnoltz. Juravit edire rusam, aram et renum ad graciam civium ... dz er sprach den eitgenossen küge swentze" (Rathsbuch von Lucern I, fol. 57).

41.

1386 (zu Anfang des Jahres).

Klage Lucerns gegen Oesterreich.

Dis ist die ansprache die wir (haben) an die Herschaft von Oesterrich.

Zem ersten sprechen wir, als vor ziten in eim kriege, den wir hatten mit der egenanten Herschaft ein gantze richtunge vertegdinget wart, do wart beret, das wir wol möchten Burger empfahen vnd nemen nach vnser stat recht, als wir von alter har komen sin, also das vns an disem stucke nieman nie solte bekumbern, sunderlich die, so von vnser Burger woltent werden. Dise richtunge ist an vns gebrochen in dem das der herschaft diener, ritter, knechte, ander edellute vnd ir aller amptlute sitmals vil erber lute in dem lande ze Ergowe in eide vnd in trostunge haben genommen vnd swerlich gefangen, das si sich verbinden mustent vnser Burger nutze werden. Vnd die vnser Burger wurden, die wurdent har vber groslich bekumbert vnd gestraffet, bede an irem libe vnd an irem gute.

Insunderheit habent die herren ze Honrein (Hohenrein, Johanniter-Comthurei, im lucernerischen Amthe Hochdorf) ir lute in solich trostunge genommen, das si zugent war si weltent, also das si ze Lucern nut Burger wurdent.

In derselben richtunge wart ouch beret, das der Herschaft landvogte, wele ie werent, nocheinander dise richtunge soltent sweren stete ze habende durch frid vnd gemach des landes, das doch an vns nie ist gehalten.

Vnd als der knutiman vnser Burger Vollin Phister seliger erslug darvmb er ouch gefangen wart vnd graf Johanse seligen von Valladis[1]) zu dem santen wir vnser botschaft bittende, das er uns richtete. der sprach er wolte vns gern richten vnd darvf santen wir wider zu Ime, das er vns dis recht liesse gelangen; do zwischent was Ime ein brief kommen von der herschaft von Oesterrich vnd zeugte den vnsern botten. Daran

1) Graf Hans von Valengin starb 1383, Matile Monumens II, 1218.

Ime die Herschaft gebot bi lip vnd bi gute, das er ab dem knutiman nut richtete. Do wir das grosse vnrecht horten, do santen wir vnser botschaft zu der herschaft gen Rinfelden, gnedeklich bittende vmb ein blos recht, das mocht vns nie belangen, vnd wurden rechtlos gelossen, vnd wart der knutimann lidig gelossen. Hiebi merklich ist, das der fride, den die herschaft mit vns Einlf Jar solte gehalten han, frevenlich an vns gebrochen ist. Vnd darzu wartete darnach der knutiman des erbern Johans von Buron seligen vnd Welti Burchartz, vnser Burger, ze Entlibuch vnd wolte si vnredlich erstochen han.

Es beschach ouch vor ziten, das die von Friburg in Brisgowe vnserm Burger Heinrich Schonebul seligen sin fleischs nament ane recht, darvmb verbot er Inen ir vardel ze Zuge mit den rechten; dise sache berichtet der lantuogt, der do was vnd der herschaft rete sie ze Lucern; nach der richtunge seite vns Clevi Ederlin offenlich ab, vnd entbot vns das mit vnserm Burger Johans in der Owe vnd Jost von Malters, des vermanen wir die von Friburg der richtunge vnd das si iren Burger wiseten, das er vns vnbekumbert liesse. Do schriben si vns, Clevi Ederlin were ein wilder man, vnd als balde si In erlangen möchten, so woltent si In wisen, das er bi der richtunge blibe vnd verschriben vns darnach, das si In des gewiset hetten. Darnach wart, das er vber nacht lag ze Totnowe in eim huse bi vnserm Burger dem Vogler vnd ass vnd trank mit Ime vnd mornendes nam er Ime bi Totnowe was er hatte, des er gentzlich verdorben ist.

Wir haben ouch gute briefe von der herschaft, das wir mit lip vnd gute zollesfri varen sulln eweklich von sant gothartz Berg vber lant vntz gen Reiden an die flu vnd vber wasser vntz gen windeschs, wand wir doch von alter har also kommen sin; vber das ist vns vntz har gros gut mit zollen vnd geleite an vnser koufmanschaft abgenomen wider recht vnd wider dise vnser friheit vnd alte gewonheit, dieselbe friheit wir harvmb dike erzeugt hant, ernstlich bittende, das man vns do bi liesse bliben vnd mochte vns nut gelangen.

Vnd als wir fur Burgdorf zugen, do hatte vns Hertzoge Lupolt von Oesterrich mit sim munde, vnd sin rete mit Ime, versprochen, das si nieman durch das lant woltent lossen, der vf vns zuge, durch das der obgenant fride an vns gehalten wurde; darvmb wir vber den Bruning zugen, durch das die herschaft dis stucke versprechen möchte gegen den, die dur ir lant ziehen wolten vf vns. Vnd wart aber an vns nut gehalten, wand vil volkes durch der herschaft slos vnd lant vf vns zoch, vnd sin edellute, sin Burger vnd die hut des tages vnd Ir gehören zugen vf vns in eim guten getruwen fride, vber das si vnd die Iren ze Lucern sicher vs und In wandelten nach sage des fridebriefes. vnd die vf vns zugen vnd rittent darnach wider in der herschaft slos gen Prugen, gen Arowe, gen Baden, vnd in ander slos ze Ergowe, do si tugenlich erhalten wurden. Vnd als die herschaft allen iren schultheisen vnd amptluten gebot von vnser rede wegen, bi irem eide, das si nieman dur liessent der vf uns zuge vnd der schultheis von waltzhut dis gebot gerne hette gehalten, do nam Ime Wernher Schenke von Bremgarten die slüssel zem tore ze Waltzhut, vnd lies volk do durch vf vns ziehen, das wir nut getruwet hatten sit der obgenant Hertzog Lutpolt sin briefe dicke schreip in vnser Rat, vnser botschaft zu Ime ze sendende von des krieges wegen, vnd vns vnd vnsern Eitgenossen ze verstandende gap, das Ime der krieg leit were vnd In kein kost noch arbeit beturete, wie er den krieg verrichten möchte. Er wolte aber sus den grafen kein hilff tun, wand als si den krieg ane sinen rat hetten angefangen, also mussten si In ouch ane sin hilff vstragen. Vnd darvnder hatt er drissig spiesse versoldet vf vns vnd vnser Eitgenossen gen Wangen, Wietilspach vnd gen Burgdorf als lange er Inen gap achtzehen hundert gulden ze Golde. Vnd waren die vnsern ze Ergowe vnsicher libes vnd gutes den krieg us; wand vnserm Burger Jekli Lineter wart bi Zouingen vnd dar vs genomen x guldin, zwene franke, xxx s. strasburger, xij blaphart, x s. stebler, ix ele tuches, kostet ieglich ele viij s. strasburger; mantel, ein watsak, sin gurtel, vnd wart gefangen

vnd hingefuret vf die nuwe bechburg. vnd muste ein schurlitz-tuch geben vnd sechs ele schurlitz tuches do er lidig wart.

Es wart ouch vnserm techan ein pfert genomen bi der Emmen. vnd die Ime das pfert nament, die wurden von den vnsern verbotten ze Mellingen vf ein recht vnd also wurden si lidig gelossen vnd wir rechtlos. In disen egeschribnen stücken ist der fride an vns gebrochen wider recht vnd alle bescheidenheit.

Her Heneman von Grunenberg kam ouch eins males in vnsern Rat vnd seite vns offenlich, das er[1]) von eim erber man gewarnet were, wir meinende Ime Rotenburg in ze nemende. Das duechte vns ein herte rede, die vns groslich beswerte, vnd baten In mit ernst, das er vns ze verstanden gebe, wer die rede von vns geseit hette; das welte er vns nut sagen, vnd duchte vns das gar vnredlich vnd retten darvmb so verre mit Ime vnd erbutten Ime ouch so vil, dz wir Ime nut holt weren vnd wolten Ime ze leide tun, ob dz were, das er vns den nut nenen wolte, der Ime dis von vns geseit hette vnd wart Ime vnsers vngunstes so vil ze verstande geben, das er darnach in vnser stat nut kam denne mit geleite, vnd das selbe gar selten vnd hatten harvmb so vil rechtz vnd ansprache zu Ime vmb die rede, so er gemeinre stat zu rette, das wir truwen bi gelimphe ze stande.

So sint dis die vbergriffe, die vns beschehen sint in dem friden, der nu Zurich berett ist.

Zem ersten ist der fride an vns gebrochen in dem das vns der herschaft lute kouf geweret hant, den vns ander lute gerne bracht hatten, wand als Cuni Weibel von Klingnowe vns wolte win han hargefurt, vnd vntz gen Vilmeringen kan, do must er den win lossen in der herschaft lant vnd mochte noch

1) Ein Rodel im Staatsarchiv hat den Zusatz: gen Basel wolte riten, do kam im vnderwegen ein erber man vnd sprach, war (d. h. wohin) er wolte; da sprach er, er wolte gen Basel. Da sprach er zu Ime, rittend ir wider heim gen Rottenburg, vnd wartend vnd besorgent die vesti, wand die von Lucern meinent si jnzenemende.

getorfte in nut hargefuren. Darnach kam er mit wine her vf vntz gen Gelfingen[1]), den namen Ime die von Bremgarten vnd sine phert vnd sin geschirre vnd hant das verkouft.

Es koment ouch zwene von Mulhusen mit wine vntz gen Zovingen vnd wolten har sin, vnd bi Zouingen brach inen ein vorachse, do santen sie hinin vmb zwei bender vnd slugen die an, des lieffen die von zouingen her vs vnd brachen Inen die bender wider ab vnd mustent do bliben.

Darzu ist verbotten in allem lande, wer vns kouf bringet, das nieman den husen noch hofen, essen noch trinken sol geben, weder luten noch vihe.

Der Harschere von Lunghofen zukte messer vber vnsern Burger Widemer vnd wolte In ze Bremgarten erstochen han, als er koufmanschaft dohin abfurte.

Wernher Vbeltan von Brucke, Heinrich, Her Hennemans knecht von Rinach, Sikhart, der von Eptingen knecht, fingen vnsern Burger Cuntztman Buchser vnd nament Ime ein guldin, iij liber stebler, vnd phert hat er, was zwölfguldin wert, das hant si Ime abgenumen.

Huber von Meienberg, Phister wegerkes sun, vnd Dietschi Lantammann fingen Weltin Halter vnd namen Ime ein phert vnd ein malter kornes vnd mus sich gen Bremgarten antwurten, so si Ime das entbietent.

Die von Arowe fingen vnsern Burger Jekli Seime von Mose bi Gelfingen vnd namen Ime zwei malter vnd ein viertel dinkeln Zurichmes vnd muste fur si bezalen xxx s. stebler vnd v s. ze turnlose vnd het verburget funfzig phunt sich wider antwurtende.

Vnd sint den vnsern in disem fride vier huser verbrenet ze Nudorf vnd taten das des Truchsessen[2]) knechte vnd hant die andern huser gebrantschatzet in demselben fride vnd woltent darnach Vllin Ammann von Rickenbach erstochen han.

---

1) Gelfingen, politische Gemeinde im Pfarrkreis Hitzkirch, luzernerischen Amt Hochdorf.

2) Wohl der Landvogt Truchsess von Waldburg.

Die von Surse hant ouch vnserm Burger Jacob Buchser sin holtz abgehowen in disem friden ze Surse.

So ist vnser Burger Wilhelm Meier[1]) gebrantschatzet in disem friden vmb funf phunt. Vnd wolt man vnser Burger ir eigen gut nut lossen infuren.

Darzu hant die von Sursee in disem fride erstochen Wernher seligen, Hennemanns knecht von Buttikon, vnsern Burger.

So hant si vnsern Burgern mit gewalt genomen ze Surse ane dem achthundert gulden wert, es sie an korne, an husrate oder an anderm gute.

Soliche vnd vil ander vbergriffe beschehen vns in disem fride, das wir wol gerochen hetten an der Herschaft luten; wand Heinrich Grafe von Friburg in Brisgowe was kurtzlich hie mit sinre koufmanschaft, die er hie koufte vnd schuffet doch, das er hinna kam sicher libes vnd gutes.

Original in R. Cysats Collect., Mss. No. 114 der Stadtbibliothek in Lucern u. drei fast gleichlautende Klagerödel im Staatsarchiv Lucern (Acten: Sempacherkrieg). Einzelne Stellen aus dieser Klage bei Balthasar: histor.-topographische Merkwürdigkeiten Lucerns III, 52 ff.

Was die Datierung dieses Actenstückes anbelangt, so ergibt sich aus dem Inhalte desselben, dass dasselbe mindestens nach dem im Januar 1386 ausgeführten Zuge des österreichischen Landvogtes ausgestellt sein muss. Weil nun auch des Friedens von Zürich gedacht wird, so könnte man annehmen, es sei der im Schreiben der Städte Zürich, Bern, Lucern und Zug vom 1. Mai 1386 an die Stadt Frankfurt erwähnte Congress gemeint, der auf den 3. Juni 1386 angesetzt war (Böhmer: Cod. Dipl. Moeno-francofortanus I, 763). Dann aber wären ohne Zweifel andere Klagen vorgebracht worden, als

---

1) Wilhelm Meier war einer der reichsten Bürger Lucerns, wie aus zahlreichen Urkunden ersichtlich ist; beim Schlusse des Sempacherkrieges erwarb er von den Herrn von Bonstetten österreichische Pfandschaften zu Auw bei Meienberg, vide Urkunde No. 114. u. 115.

die hier verzeichneten. Eher haben wir an den Frieden vom 22. Februar 1386 zu denken, der in Zürich beredet, in Willisau unterzeichnet ward (Samml. eidgen. Absch. I, Beilage 25), sicherte doch dieser den Eidgenossen freien Verkehr zu. Die Friedensverhandlungen dieser Tage sind eben noch zu wenig aufgehellt, so fehlt uns z. B. der in diesem Actenstücke erwähnte Friede, der auf die Dauer von 11 Jahren abgeschlossen worden war; denn der Friedensschluss vom 16. Juli 1394 kann hiemit unmöglich gemeint sein, ist doch die Klagschrift von der Hand des lucernerischen Stadtschreibers Niklaus Schulmeister, der 1387 sein Amt abtrat. Der Hauptbeweis aber dafür, dass dieses Aktenstück vor der Schlacht bei Sempach ausgestellt ist, liegt darin, dass Herzog Leopold hier als noch lebend erwähnt wird, während die spätern Acten immer genau angeben, dass zur Zeit der Ausstellung derselbe schon todt gewesen.

Am Wahrscheinlichsten ist es, dass diese Klage im Januar 1386 abgefasst ist. Als die Stadt Ulm am 7. Februar 1386 der Stadt Speier die Streitigkeiten und Ausgleichsversuche der schwäbischen Städte mit Herzog Leopold von Oesterreich auseinandersetzte, und für den bevorstehenden Krieg die bundesgemässe Hülfe verlangte, erwähnte sie besonders auch des Tages in Baden, der am 6. Januar 1386 gehalten wurde. (Janssen: Frankfurts Reichscorrespondenz I, 18—22; die gegen Oesterreich damals vorgebrachten Klagen, vgl. ibid. 18—21.)

48.

(nach 1385, 28. Dec., vor 1386, 6. Januar.)

Der von Sempach Klage.

Diz sint die widerdries vnd vnlust, so wir hant gehaben von dem Hus von Rotenburg vnd an den, die es inne hant gehebt.

Dez ersten alz wir verseczet sint zu den eilf stetten, daz vns darvber vnsere Herren Lantvoegt vnd voegt versatztent in die pfandung gen Rotenburg.

Darnach gefuegt ez sich, daz zwen der (...?) vnsern burgern einen widerdriez getan heten vnd daz vnser Burger dieselben zwen ze Malters liblos taten. da wurden sie da och verrechtvertiget vnd donach, do nam sie her Peter von Gruenenberg vnd och sin sun vnd furte die selben lichen gen Rotenburg vnd verruften vnd verschruwen vnser burger och da selbes.

Darnach als wir verseczet wurden zu den vorgenanten elf stetten, do wurden vns geben ze sture vierzehen hoefe, daz wir dez lihter geben die vierzehen mark silberz. die selben hoefe vnd die Burger, die darvf gesessen wurden vnd waren, die nam och her Henmann vnd her Heinezman von Gruenenberg in, vnd sturten sie, vnd waz wir daz ie klagten vnserm herren vnd sinen voegten daz vns da kein vsztrag ie kund beschehen vnd des sint wir ze grossem kosten komen. Es ist aber ze wissend umb die stoesse, so wir hetten mit her Hamman vnd her Heinczman von Gruenenberg, der weren wir allewegen gern komen vf vnsers herren von Oesterrich sin Lantvoegt, vf sin raet vnd vf sin stette. darvber viengent sie vnser Burger, die besten so wir hatten, vnd sluogent sie vnd hatten sie hert vnd leiten sie in einen turn, vnd riiten vns an die tor vnd schussen vns in die stat.

Darnach ist ze wissend, daz sie vns einen schultheissen saczten vber vnser aller willen, daz vns doch nie me beschach, vnd waz gemaechez man do macht vor offem gericht, daz man ine do nit wolt gunnen daz wir die brief staltent nach vnser gaedigen herschaft von Oesterrich, das er an ir stat sesse ze gericht, denn daz man sie stellen muest, daz man an ir stat sesse.

Ez ist och me ze wissend vmb die buossen, so hie vielen, dz er vns do ist herter gesin, denn vns ie dehein voget wart.

Ez ist och ze wissend waz vnser einr tete oder vmb geltschuld, so vnser einer geben solt, daz man vns do ze Rotenburg niderwarf vnd vns verbot vf dem Land, daz vns doch nie me beschach.

Es ist och me ze wissend, daz sie vnser Burger einen viengen in eim fride vnd im ein bloss swert vf sinem hobet nzwei schlugen vnd in och in den turn leiten.

Es ist och ze wissend, daz man vns alz hert hat, das wol funfzehen von vns gezogen sint vnd nieman zu vns begert ze varn.

Papier; Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die kleine Stadt Sempach dankt ihren so oft genannten Namen weit mehr äussern Verhältnissen, als innerer Bedeutung.

Ihre günstige Lage, an dem Haupte eines fischreichen kleinen Landsees, von dem ein sonniger Abhang sich erhebt, bis ihn im Eicherberge und Chizenrain einst wildreiche Waldungen krönten, zog keltische und alamannische Bewohner an, wie in neuerer Zeit mehrere archäologische Funde erwiesen haben. Wann dieser Ort eine städtische Form in baulicher und juridischer Beziehung erlangte, weiss niemand, indem die ältesten Schriftdokumente im XV. Jahrhunderte in Flammen aufgiengen und daselbst sehr alte Baureste nicht zu finden sind.[1])

Etwa eine Stunde oberhalb Sempach in östlicher Richtung liegt der einstige Herrenhof Gundoldingen, wo früher Landgericht gehalten worden ist. Sempach selbst war ein alter Herrenhof (curtis dominica), es mag seine Mauren und Thore den Grafen von Lenzburg danken, welche auch andere kleine Städte im Aargau bauten und da ihren Herrenhof und Kirchensatz zu Kirchbühl, wol seit langer Zeit, besassen. Bei dem Erlöschen der Grafen von Lenzburg kam Sempach an das Haus Habsburg, in dessen jüngern Linie sich, seit 1232, dieser

---

1) Zu oberst in dem Städtchen steht heute noch ein Thurm, dessen unterer Theil bedeutend älter erscheint, als die Parthie der Mitte, welche ein gothisches Fenster, seltener Grösse für an einer Burg, ziert. Von dieser Burg aus gehen die ältesten Ringmauern an den See hinab, welcher früher das Städtchen bespühlte. Der Ueberbau dieses Thurmes, auf dem die Wohnungen angebracht waren, ist wie bei andern Resten von Thürmen, zerstört. Die ältesten Steinsätze an Thürmen und Mauern sind höchstens aus der Zeit Barbarossa's, grosse Strecken aus der Zeit des Sempacherkrieges, am See ganz neue Ergänzungen.

Hof und Kirchenvogtei, wol auch die höhere Vogtei über die Stadt vererbte; 1273 den 5. Mai verkaufte Graf Eberhard von Habsburg-Kyburg u. a. Sempach an den Landgrafen Rudolf von Habsburg.

Die vielen kleinen Städtchen des Aargaues waren gewissermassen kleine Militär-Colonien ihrer Herrschaft, welche da ihre Vasallen mit Mannslehen in nächster Umgebung und Burglehen inner den Mauern der kleinen Städte ausstattete, um solche auf den ersten Ruf rasch ins Feld führen zu können. Wir finden in allen aargauischen Städtchen, vorab seit das Haus Habsburg im dreizehnten Jahrhunderte mächtig aufblühte, einen mehr oder weniger zahlreichen Dienstadel, rittermässige Familien, denen das Schultheissenamt und die Rathsstellen anvertraut waren. So mögen früher in Sempach gelebt haben die Ritter vom Sempach, von Hiltisrieden, von Gundoldingen, von Eich, von Notwyl, von Galmaton und andere mehr, die nach und nach ausgestorben oder weggezogen sind, sobald König Rudolf 1291 die weit besser gelegene Stadt Lucern und die Rotenburg sammt Vogteirecht an sich, oder seine Söhne, brachte. Damals stieg die Vogtsteuer in Sempach von zehn bis auf 25½ Mark Silber.

Da die Bürger Lucern's, wie Edelleute und Ritter, auf Lehen Ansprache erhielten, strömten selbstverständlich, schon bevor Lucern an das Haus Habsburg gelangt war, viele Dieser dieser Herrschaft nach Lucern; indem da die Grafen von Habsburg als Kastvoegte Murbachs, das viele alte Ding-Hoefe um Lucern besass, zahlreiche Lehen zu verleihen hatten, vorab die Vogteien, Maier- und Kellner-Aemter über Murbachs Höfe. So ziehen u. a. die von Gundoldingen nach Lucern und wir sehen sie da bald grossen Einfluss üben; ihnen folgten die Familien von Eich und von Galmaton, letztere jedoch viel später.

Treue Anhänglichkeit an die milden Habsburger ist ein allgemeiner Grundzug aargauischer Städte; auch Sempach blieb seiner Herrschaft treu, als Lucern 1332 sich, unter Herzog Otto's ruhmloser Herrschaft, mit seinen frühern Widersachern, den 3 Waldstetten Uri, Schwiz und Unterwalden auf ewig

verbündete. Dies beweisen das Bündniss der habsburg-österreichischen Städte von 1333, dem auch Sempach beitrat, und das allbekannte Factum, dass Herr Johann von Malters, der eifrigste Widersacher gegen den Anschluss Lucerns an die Waldstette, als er in seiner Heimath zu Lucern verbannt und verschrien ward, sich nach Sempach begab, wo Anverwandte seiner Gemahlin, Belina von Notwyl, ihn aufnahmen.

Dass eine kleine Landstadt wie Sempach ohne einen grössern Gerichtskreis als ihn der einstige Herrenhof, oder das Maiergericht Sempach umfasst hatte, durch Steigerung der Vogtsteuer und Abgang der wohlhabensten Burger nicht sehr gefördert werden konnte, ist leicht zu fassen.

Im vierzehnten Jahrhunderte war das Haus Habsburg durch unaufhörliche Kriege gezwungen, seine Einkünfte in den obern Landen mit Gülten zu belasten; da wurde 1315, 12. April, mit andern Städten auch Sempachs Vogtsteuer um vierzehn Mark, die jährlich auf St. Martinstag nach Strassburg gezahlt werden sollten, verschrieben. Diese Verschreibung, ausgestellt von den sieben Städten Aarau, Sursee, Waldshuth, Sempach, Mellingen, Zofingen und Lenzburg, athmet einen opferwilligen Geist grosser Anhänglichkeit an das Haus Habsburg.

Sempach gewann dabei materiell, indem seine Herrschaftssteuer dadurch auf eine bestimmte Summe festgesetzt wurde. Im Verhältnisse zu Mellingen, das nur 2 Mark, und Lentzburg, das 7 Mark steuerte, schiene jedenfalls das kleine Sempach mit 14 Mark stark belastet; die Herrschaft wies aber der getreuen Stadt Sempach 14 Baurenhöfe in der Umgebung an, welche zu dieser Summe mit Sempach steuerten, so dass Sempach in zweifacher Weise bedeutend erleichtert worden ist. Diese Gründe waren wol die Wurzel so inniger Anhänglichkeit der Stadt Sempach unter der Verwaltung Herzog Lüpolds I., Otto's und Albrechts II. von Oesterreich.

Letztere zwei Herzoge kamen höchst selten in die Habsburgischen Stammlande. Dagegen hielt ihre Schwester, Königin Agnes von Ungarn, bis in's Jahr 1364 ein wachsames Auge

auf die Verwaltung der Landvögte und Untervögte; geschah jemanden Unrecht, so konnte er bei dieser einflussreichen Fürstin klagen und nie sehen wir ihre Verwendung zum Schutze Bedrängter fruchtlos.

So lange Königin Agnes waltete, dachte Sempach nicht daran, sich vom Hause Habsburg, dem es hundert Jahre lang treu ergeben blieb, zu trennen. Wie konnten sich die Verhältnisse auf einmal so ganz in's Gegentheil, von herzlicher Ergebenheit in offenen Aufruhr, umwandeln?

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, welcher seinem Vater Herzog Albrecht schon bei dessen Lebzeiten in der Verwaltung der obern Lande gefolgt war, gewann durch seine Milde und Weisheit bei uns alle Herzen[1]), starb aber 1365 in blühendem Alter und liess als Herrscher in unsern obern Landen seinen jüngsten Bruder, Herzog Lüpold III. zurück. Dieser nun war in den weiten Landen der Habsburger von Treviso und Tyrol bis Steyermark und Oesterreich eben so geachtet als bei uns, wo ihm 1375 die Städte Lucern, Bern und Zürich getreulich gegen Ingelram von Coussi's Angriff Hilfe leisteten.

Herzog Lüpold III., geboren 1351, ein lebensfroher, ritterlicher Fürst, hatte, selbst als er mit Herzog Albrecht seinem ältern Bruder die Regierung getheilt und ihm die untern Lande Oesterreich und Steiermark überlassen, dennoch in Friaul, Tyrol und Schwaben so viele und wichtige Angelegenheiten zu besorgen, dass er unmöglich stets in seinen Stammlanden weilen konnte, sondern seinen Dienstleuten einen grossen Theil des Regiments überlassen musste. Einige seiner Herrschaften waren so verpfändet, dass der Pfandinhaber die Verwaltung dieser Herrschaft selbst führte, so z. B. hatte der reiche Freiherr Peter von Grünenberg die Herrschaft Rotenburg, welche

---

1) Lucern rühmt sich: „der Keiser selige (Karl IV.) warp an vns mit grossem ernst, das wir der Herschaft vordern (Rudolf IV. Herzog von Oesterrich) hetten krieget, das wir doch nüt tuon wolten." (S. unten S. 115.) „Vnd wir vns zuo der Herschaft (Leopold III. 1375) verbunden in (gen) den Engelschen ze helfende, ir lant ze beschirmende." S. oben S. 88.

uur eine kleine Stunde von Sempach entfernt war, in welche auch Bertenschwil, Walingen, Rippertschwand, Emmenwald und Sibelingen gehörten, als Pfand und sass zu Rotenburg.

Die von Sempach nun klagen sich: über ihre Versetzung der vierzehn Mark Silbers jährlicher Steuer gen Strassburg seien sie von den Landvögten ihrer Herrschaft mit Rotenburg an den Freiherren von Grünenberg verpfändet worden, der ohnehin die s g. hohen Gerichte, den Blutbann zu Sempach besass, indem er die Herrschaftsvogtei Rotenburg verwaltete.

Noch in der Zeit als Peter Freyherr von Grünenberg lebte, also vor 1375 (klagen die von Sempach), seien ihre Burger, die zu Malters zwei ermordeten, von Herrn Peter von Grünenberg und seinem Sohne zu Rotenburg verschrieen worden.

Die Söhne des im s. g. Guglerkriege gefallenen Peter von Grünenberg, Henmann und Heinzmann, sollen denen von Sempach (also nach 1375) die mitsteurenden Höfe weggenommen haben, um sie sich selbst steuerbar zu machen. Alle Klagen der von Sempach gegen diese beiden Grünenberger, welche sie allewegen gerne vor die Landvögte, Räthe und Städte ihrer Herrschaft gebracht hätten, seien ihnen vereitelt worden, indem man ihre besten Burger fieng, schlug und thürmte; ihnen gegen ihren Willen einen Schultheissen setzte und nicht zuliess, dass sie darüber bei dem Herzoge schriftlich Klage führten. Die von Sempach sagen: die jungen Grünenberger hätten sie harter gebüsst, als früher je ein Vogt der Herrschaft, auch um Geldschuld niedergeworfen.

Durch diese angeblichen Tyranneien der Grünenberger bewogen, seien wol fünfzehn Burger von Sempach ausgewandert und es habe niemand zu ihnen ziehn wollen.

Schade, dass wir nicht auch von der andern Parthei, den Herrn von Grünenberg, die Antwort auf diese Klagen besitzen, wie sie damals nicht fehlte.

Dass Sempach sein Habsburger-Stadtwappen durch den

Burgrechtsbrief vom 6. Januar 1386 stark verfärbte, wird eben so wenig jemand bezweifeln, als dass nebst obigen Gründen, wenn wir deren Richtigkeit auch wörtlich als unbestritten annehmen wollen, doch noch andere Motive dürften mitgewirkt haben.

Sempach, welches für seine treue Anhänglichkeit an die Herrschaft Oesterreich im Jahre 1333 durch die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich mit Marktrecht belohnt wurde, musste es allerdings nicht bloss als materiellen Verlust, sondern auch als Ehrenkränkung schmerzlich empfinden, wenn ihm die von der Herrschaft angewiesenen Höfe, unter denen sich (nach Ph. v. Segessers Rechtsgeschichte, I, III, 411) der grose Dinghof Adelwyl befand, durch die gewaltthätigen Landvögte entfremdet wurden.

Schon unter Herzog Albrechts II. Regierung, im Kriege Oesterreichs gegen die Eidgenossen, wurden die Häuser der Vorburg zu Rotenburg mit einem Graben umgeben. Die Burger von Rotenburg im Aargau erhielten im Jahre 1371, den 17. Wintermonat, von den Herzogen Albrecht und Lüpold III. einen erneuerten Stadtrechtsbrief, in welchem ihnen über Bürgeraufnahme, Heerbannspflicht und Steuern volle Freiheit von der Herrschaft zugesichert wurde; mit Geding, dass jeder Burger zu Rotenburg zur Befestigung und Bewachung der Stadt und Feste Rotenburg sein Möglichstes leiste und seinen vollen Harnasch habe. Ihr Stadtrecht sollte das von Brugg und Lenzburg sein, wo sie auch in ungelösten Rechtsfragen vor Lenzburgs Schultheiss ihren letzten Entscheid zu suchen hatten.

Für die alte Stadt Sempach, die seit so langer Zeit treu zu ihrer Herrschaft gestanden, war dies Aufblühen ihrer Nachbarin Rotenburg jedenfalls eine unliebe Erfahrung, um so mehr, als Herzog Lüpold III. wiederholt bedeutende Summen aufwendete, um Rotenburg recht fest und kriegstüchtig zu machen, während Sempachs Mauren damals schon sehr an vielen Orten zerbröckelten.

Dass die Söhne Peters von Grünenberg, als Pfandherrn von Rotenburg, ihre Bürger, welchen die Bestimmung zum

Baue und der Bewachung Rotenburgs so offen zu Pflicht gemacht wurde, mehr als die von Sempach begünstigten und sich Uebergriffe gegen die Sempacher erlaubt haben dürften, wird, wer die damaligen Zeiten genauer kennt, schwerlich bezweifeln. Gründe zu einem tiefen Zerwürfnisse zwischen Sempach und den Pfandherrn von Rotenburg mögen also genug vorhanden gewesen sein. Veranlassung zu einer Verwechselung des Vogts zu Rotenburg mit seiner Herrschaft, gaben die zu Lucern sitzenden, ehemals zu Sempach verburgrechteten Jungherrn von Gundoldingen, von Eich und von Galmaton, von denen der Erstere, obwol selbst ein habsburgischer Diener, als Lehentrager der Vogtei Ebikon, offenbar die Vogtleute der Herrschaft Oesterreich ihrer Pflichten zu entbinden und an Lucern zu annexiren suchte.

Petermann von Gundoldingen hat seit 1381 unter dem Titel einer Burgeraufnahme rings um Lucern die Vogtleute der Herrschaft Oesterreich entfremdet. Lucern hatte allerdings ein von seiner Herrschaft zugestandenes Recht, nach freier Wahl, Herrschaftsleute als Burger aufzunehmen, jedoch nur solche, welche sich in der Stadt Lucern haushäblich niederliessen. Da letztere Bedingung bei all den vielen Pfahlburgern, die Gundoldingen von 1381 bis 1386 für die Stadt Lucern erworben, fast ohne Ausnahme unerfüllt blieb, ja sogar zahlreichen Leibeigenen damals das Burgerrecht Lucerns ertheilt wurde, namentlich im Entlebuch, so machte man sich in Lucern auch keine überwiegenden Bedenklichkeiten, selbst einer Stadt Sempach, die Graf Rudolf von Habsburg und Kyburg, der spätere König, mit baarem Gelde erkauft hatte, nachdem man unabgesagt der Herrschaft Oesterreich ihre Feste und Stadt Rotenburg überrumpelt und zerstört hatte (Kindlein Tag 1385), wenige Tage darauf, ohne allen Consens des Eigenthümers, Burgrecht zu ertheilen d. h. sie Lucern zu eignen.

Ob die Annahme der Stadt Sempach von Seite Lucerns mit der heimlichen Einnahme der Burg und des Städtchens Rotenburg in näherem Zusammenhange gestanden, berichtet

uns niemand. Sempachs Gelöbnissbrief vom 6. Januar 1386 ist das einzige Aktenstück, welches über dies Ereigniss sich erhalten hat, derselbe meldet, die Sempacher seien von Lucern „als ingesessene Burger empfangen und geloben vestentlich von diesem Burgrechte nit zu scheiden"; diese Zusicherung bekräftigte Sempach mit dem Stadtsiegel, dessen obere Schildhälfte ein halber linksaufgerichteter Löwe ziert.

Wir haben die Klagen der Sempacher gemeldet. Zufällig hat sich im Amtsbuche zu Rotenburg, sowie im s. g. silbernen Buche die gründliche Beantwortung dieser Behauptungen Sempachs erhalten und die verdienstreiche Rechtsgeschichte Lucerns I, III, 417 bringt solche ausführlich.

Allerdings haben die von Sempach sich bei Herzog Lüpold III. ihrem Herrn geklagt, dass die jungen Pfandherrn von Rotenburg ihnen die früher mitsteurenden Ausburger auf den 14 Höfen weggenommen haben. Sie wurden aber nicht, wie ihre Klage behauptet, ohne Entscheid gelassen, sondern die Herrschaft wies diese Klage der Sempacher einem Schiedsgerichte zu, welches, bestehend aus Probst Rudolf von Münster[1]) und Rudolf von Halwyl Ritter, die Kundschaften beider Parteien zu Hiltisrieden vernahm und dem Landvogte und den Räthen des Amts Rotenburg vortrugen.

Da erging der Ausspruch: weder Sursee noch Sempach solle Ausburger haben, ausgenommen solche sitzen auf ihrem Gerichtskreise; zöge aber jemand von Rotenburg nach Sempach, so soll Rotenburg nicht das Recht haben Steuer auf ihn zu legen.

Ueber diesen Ausspruch klagte nun Sempach bitterlich, weil es eine übergrosse Steuer nach Strassburg jährlich zu legen habe, geschehe ihm Unrecht durch diesen Ausspruch. Das

1) Ob dies Rudolf Schulthess, genannt Ribi, 1365—82, oder Rudolf von Höwen, 1384—1414, sein soll? — Das Amtsbuch nennt Rud. v. Halwyl selig, offenbar missschrieben für Probst Rudolf sel. In diesem Falle wäre der Spruch circa 1375—82.

muss denn auch der Freiherr[1]) von Grünenberg geglaubt haben; denn es sagt das Amtsbuch von Rotenburg: „Da sprach der Herr selig von Grünenberg „Er woelte sy des wol ergetzen vnd schuff inen ein Zol In der Statt den sy noch hütt diss tags hand, der Inen wèger ist, denn hettend sy hundert vssburger."

Demnach hätte Sempach kurz vor seinem Abfalle von der Herrschaft Habsburg-Oesterreich einen Zoll als Entschädigung für seine eingebüssten Ausburger erhalten.

Wie alle Städte, gross und klein, suchte auch Sempach, in dieser Zeit des allgemeinen Zugreiffens, sich ein Gebiet aus den 14 mit ihm steurenden Höfen zu erwerben. Die Vereitelung dieser Hoffnung durch den Spruch des Landvogts zu Rotenburg wandelte Sempachs Treue in Feindschaft. Offenbar spricht der Klagrodel Sempachs mit den Worten: „daz vns daruber vnsere Herren Lantvoegt vnd voegt versatztent in die pfandung gen Rotenburg" nichts anderes aus, als es habe der Spruch des Landvogts die vierzehn Höfe, die bis Hiltisrieden herauf reichten, welche sie seit 1315 mit sich steuren liessen und also als ihr Gebiet betrachteten, zum Amte Rotenburg geschlagen; denn von einer Verpfändung Sempachs der Stadt, oder des Hofes, in dieser Zeit, ist nirgends eine Spur zu finden.

Als Lucern Sempach in sein Burgrecht aufnehmen wollte, musste diess natürlich im Rathe besprochen werden; denn so mächtig auch damals Gundoldingen und sein Anhang, die Partei des Zugreifens, sein mochte, fehlte doch schwerlich eine Opposition, da wir historisch wissen, dass die s. g. Ehrbarkeit, d. i. die alten erfahrenen Spiessburger von Lucern, die Ueberrumpelung von Rotenburg (während die Besatzung zu Ruedegeringen in der Kirche war) höchlich missbilligte.

---

1) Der „Herr sel. von Grünenberg" kann laut dem gleichzeitigen Klagrotel von Sempach, der die beiden jungen Herrn Henmann und Heinsmann v. Grünenberg ausdrücklich nennt, sich nicht auf den Vater obiger Jung-Herrn beziehn; sondern muss irrig den (1421 verstorbenen) Henmann bezeichnen.

Die Annexion Sempachs, die einem Casus belli gleich kam, musste demnach begründet werden und dazu sollten die Klagen der Sempacher dienen, die zwar weit rückwärts reichen, aber erst damals zu Papier gebracht wurden, als Sempach sich, nach der Zerstörung von Rotenburg, an Lucern zu ergeben bereit erklärte

Sempachs Klage nennt die Herrschaft Oesterreich, von der es sich zu ledigen suchte, mit keiner Silbe; sein „wiederdries vnd vnlust" geht nur gegen das Hus (Feste) von Rotenburg und „die die es inne hant gehebt."

Offenbar sind also obige Klagen Sempachs zwischen dem 28. Dezember 1385 und dem 6. Januar 1386 geschrieben; Kinder ihrer Zeit, in der man den Ueberfall von Rotenburg zu beschönigen suchte; aber nach Zeit, Ort und Personen nicht näher aufzuklären.

Niemanden wird es einfallen, denselben in's Einzelne zu folgen; der Krieg war mit der Einnahme Rotenburgs eröffnet. Selbst als Waffenstillstände, s. g. Frieden dazwischen traten, tobten, namentlich zu Sempach, wie die Klagen benachbarter Städte des Aargaues klar und namentlich aufweisen, die Leidenschaften fort. Zofingen und Sursee erzählen uns Proben damaliger Rohheiten, welche übrigens nicht nur in Sempach, sondern so ziemlich überall zu Tage traten.

Letztere Stadt fühlte sich, als sie sich der Herrschaft Oesterreich entzogen hatte, u. a. auch nicht mehr pflichtig, ihre Verschreibung an Heinrich vom Mülnheim zu Strassburg nachzukommen; zehn Jahre lange blieben die 14 Mark jährlichen Zinses unentrichtet, bis 1397 fünf vornehme Lucerner für die 140 Mark zu Gunsten Sempachs gutsprachen.

Die Errungenschaften, welche Sempach durch seinen Abfall von der alten Herrschaft gewann, waren kleiner, als die Hoffnungen 1386 stehn mochten. Die neue Herrschaft wählte zu Lucern den Schultheissen von Sempach aus einem Vorschlage des Raths dieser Stadt und setzte den Seevogt. Erst im Jahre 1415 gelangte Sempach wieder zu den Höfen, welche ihm seine frühere Herrschaft 1315 zur Mitsteuer an die Müln-

heimische Verschreibung angewiesen hatte (Ph. v. Segesser l. c. III, 418, 2.) und die ihm so viel wir sehen, was Steuerpflicht betraf, unter der Pfandschaft Rotenburgs durch Henmann von Grünenberg und den Spruch zu Rotenburg (wol 1384) mit Unrecht entwehrt worden sind. Den Zoll hingegen, den es laut dem Rotenburger Amtsbuche nur Herzog Lüpold III. von Oesterreich, als Ersatz für die 14 Höfe, zu danken im Falle war, behielt Sempach bei und hatte die Herzenslust, seine Nebenbuhlerin, die Stadt Rotenburg, nie mehr aus den Ruinen auferstehen zu sehen.

Das grosse Verdienst aller dieser Ereignisse gehört nicht der Stadt Sempach, sondern Erni Winkelried und seinen heldenmüthigen Streitgenossen, welche am 9. Juli 1386 das grosse Sühnopfer für den Fortbestand der neuen Freiheit, auf dem Schlachtfelde oberhalb Sempach, dargebracht haben.

Im Jahre 1386 den 12. Weinmonat, 1387 den 14. Januar, im Anfange des Jahres 1388 (wann weiss ich nicht), im Jahre 1389 den ersten April und 1394 den 20. April sind zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Eidgenossen s. g. Frieden, oder Waffenstillstände auf kürzere oder längere Zeiten geschlossen worden; so dass von dem erstgenannten Ziele bis zum 23. April 1415 ein guter Friede bestehen sollte, in welchem Handel und Wandel, Ruhe und Sicherheit in den obern Landen hätte sein sollen.

Es fielen aber neue Uebergriffe und Gewaltthätigkeiten von beiden Seiten, der eidgenössischen, wie der Partei der Städte und Ritter des Aargaues, besonders im Jahre 1386 und 1387 vor. Diese wurden von den Geschädigten ihrer Herrschaft geklagt und von solcher verzeichnet, um sie auf den Tagen in Zürich, wo die Längerungen des s. g. Friedens vor sich ging, zu gegenseitiger Ausgleichung zu bringen. Die meisten Klagen der Art sind Entwürfe auf Papier ohne Angabe der Zeit und des Ortes der Aufnahme und der Personen, welche sie abgefasst haben. Zur Beleuchtung der damaligen S[illegible]

geschichte dienen diese gleichzeitigen Acten wesentlich und bei mehrern lässt sich auch die Zeit ziemlich genau bestimmen.

43.

Luzern mahnt Zürich und die Eidgenossen zu Hülfe und begehrt auch Mahnung Basel's und der schwäbischen Städte.

1386, Januar 14.

Den wisen fürsichtigen vnsern sundern guten frunden vnd lieben Eitgenossen, dem Burgermeister, dem rat vnd den Burgern gemeinlich der stat Zurich. Embieten wir der schultheiss, der Rat vnd die Burger gemeinlich ze Lucern vnsern willigen dienst vnd was wir ere vnd guotes vermugen. liebe frunde, wir bringen fur vch mit ernstlicher klage, den gewalt vnd gros vnrecht, so die herschaft von Oesterrich vnd die iren an vns vnd den vnsern begangen hat sunderlich in dem stucke das vnser Burger siben vf disen tag, als diser brief geben ist, leider sint erstochen, in eim fride, daz die erbern wisen des heiligen riches stette botten geworben vnd an vns bracht hattent, der ouch weren solte disen egenanten tag allen, der an vns, als da vor, frevelich gebrochen ist. Darvmb wir bi einander gesessen sin in rates wise vnd vns einhelleklich erkent haben vf vnser eide, das vns sollich vnrecht beschehen ist, das wir vch vnd alle ander vnser Eitgenossen billich haben ze manende, vnd ouch geherig hilff, von vch notdurftig sint. Manen vch ouch mit disem offene briefe, der eiden vnd bunde, die wir zesamen gelobt vnd gesworn haben. vnd alles des wir vch ze manende haben, nach lute vnd sag vnser geswornen briefen, das ir vch darnach richtet vnd haltet, als balde wir vch embieten das ir vnverzogenlich mit aller macht zuo vns ziehent, vns beholffen vnd beraten sient, wie dis vnrecht gerochen vnd abegeleit werde. Vnd manen vch darzu mit sunderheit das ir die vier stette Basel, Costencz, Vlm vnd rotwil manent, an alles verziehen, das si die andern swebschen

stette des gemeinen bundes vnuerzogenlich manen vmb hilf, sunderlich umb die zwei hundert spiesse, die si zuo vns senden vnd legen sollen nach dem vnd ir wol wisset vnd der Bunt brief haruber eigenlich wiset. Vnd tunt har Inne als wir vch getruwen vnd ouch wir billich gegen vch teten in solichen vnd andern noeten, was vch liep vnd dienstber von vns were als verre wir lip vnd gut hetten. ze vrkunde diser manunge haben wir vnser stat heimlich Ingesigel getrucket vf disen brief. Datum dominica post hilarii Anno ec. lxxx°vj°.

Concept, Papier; Staatsarchiv Lucern. Acten: Sempacherkrieg.

Es brauchte nicht wenig Keckheit zu behaupten, es seien die Feindseligkeiten von Seite Oesterreichs eröffnet worden; schrieben doch die Lucerner selbst in ihr Bürgerbuch: Anno M.CCC.LXXXV. die Innocentium cepimus oppidum et castrum Rotenburg. fol. 21 b.

Dass die Einnahme der Stadt und Festung Rotenburg, wie diejenige von St. Andreas am Zugersee, ohne vorherige Kriegserklärung erfolgt sei, sagt uns das Schreiben des österreichischen Landvogtes Hans Truchsess von Waldburg an die Stadt Freiburg im Breisgau (H. Schreiber: Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. Br. II, 1, 43). Gerade nach dem Neujahrstage 1386 zerstörten, wie alle eidgenössischen Chroniken sagen, die Lucerner die den Herzogen von Oesterreich zustehende Feste Wolhusen. Die schwäbischen Städte sahen wohl ein, auf welcher Seite das Recht liege; denn eine Klagschrift der Stadt Nürnberg gegen ihre verbündeten Städte sagt: „Item ez machten die stet mit den fürsten vnd herren ein verpüntnüzz vnd ainung; darnach macht unser pund mit den Walstetten vnd den Schweizern auch ein verpüntnüsse. vnd in derselben verpuntnuzz, die wir teten mit den Walsteten, namen wir awz alle die gelübte, verpuntnüsse vnd ainung, die wir vormals getan hatten, daz die alle vnd ir ieglich besunder, alz lang si werten, vorgen vnd beleiben sölten.

Item darnach gewunnen die Walstet Herzog Leupolden von Oesterreich etlich sloz an vnd pranten in vnd namen im daz sein in einem verbrieften gesworn frid. Darnach manten uns die Walstet, daz wir in helfen sölten uff herzog Leupolden, dez wart erkent zu Ulm, daz man wölt in helfen über daz, daz wir Herzog Leupolden schuldig warn ze helfen vnd in niht; wan wir im ee verpunden ware dann in, vnd über daz, daz wir niemant schuldig sein dez unrechten ze helfen." (Vgl. Hegel, Städtechroniken I, 162.) Herzog Leopold von Oesterreich forderte 1386, den 22. Juni, von Brugg aus den Rath von Strassburg auf, gemäss „der ainung, die unser herr der Romische konig, wir vnd andere fursten und herren mit uch habent" unverzüglich Hülfe zu schicken, „umb daz grosze unrecht daz uns und den unsern dy von Luczern, von Zugg und etliche ir eitgenoszen dy waltstede getan hand über dy friden vnd brive, so wir und sy miteinander hatten." 1386, den 28. Juni, überschickte der Rath von Strassburg eine Copie dieses Schreibens an den Rath von Speier, mit der Bitte, weil die Mahnung alle rheinischen Städte angehe, eine Berathung derselben in Speier auf den nächsten Samstag über acht Tage zu veranstalten (7. Juli). Vgl. Dr. Joh. Janssen: Frankfurts Reichscorrespondenz I, 22. 1386, den 3. August, erliessen von Mergentheim aus Erzbischof Adolf von Mainz, Pfalzgraf Ruprecht der ältere, Friedrich und Ruprecht der jüngste, Pfalzgrafen bei Rheine, Bischof Lamprecht von Bamberg und Gerhard, Bischof von Würzburg, Burggraf Friedrich von Nürnberg und Graf Eberhard von Würtemberg ein Schreiben an die rheinischen Städte: „sie hätten sie gemäss ihrer Einung gemahnt dem Herzog Lupolt von Oesterreich, nun verstorben, gegen die Waldstätte Hülfe zu schicken, da die „eynunge die unser herre der könig zwischen uns und uch gemacht hat an yme ubbirfarn ist und noch desgelichin geschicht .... in den termenyen und kreyszin als unser eynunge rurt und begriffent hat, daz ist an dem Hauwinstein an und daz gebirge vur sich virhin uncze an der herren land von Beyeren." Sie ermahnen, unverzüglich gemäss der Einung, 50 mit Gleven „nach

Bruck bei Rheinfelden" zu Hülfe zu schicken. 1386, 12. August, schickte der Rath von Speier an die Stadt Frankfurt eine Abschrift dieses Mahnbriefes und bat eine Gesandtschaft auf den 21. August nach Speier zu schicken, um dort eine gemeinsame Antwort der Bundesstätte abfassen zu helfen. Die Wetterauischen Städte sollten ebenfalls hiezu eingeladen werden (Jansen l. l. 23).

Obwohl also die Sache Herzog Leopolds allgemein als die gerechte betrachtet wurde, erfolgte doch zur rechten Zeit keine Hülfe; ja die schwäbischen Städte traten noch auf Seite der Eidgenossen, so dass er von seinen eignen Bundesgenossen theils verlassen, theils offen bekämpft wurde. Das Benehmen des hohen Adels und der Fürsten beweist nur, dass auch von ihnen mit Recht gesagt werden könnte, was so oft von Oesterreich behauptet wird: immer um eine Idee, einen Tag und eine That zu spät! — Nur Graf Eberhard von Würtemberg machte eine ehrenwerthe Ausnahme; zahlreiche Absagebriefe seiner Diener werden erwähnt, deren mehrere bei Sempach den Heldentod starben (Vgl. Steinhofer, Ehre des Herzogthums Wirtemberg II, 455, 458). Der alte Graf zog freilich nicht mit, er bedrängte damals die Stadt Weil (Jansen l. l. I, 22), dagegen scheint sein Sohn Ulrich, der 1388 den 23. August bei Döffingen fiel, mindestens bis Winterthur gekommen zu sein, da Reinhard Enzberg, genannt Nix, 1400 klagt, „als Graf Ulrich von Würtenberg gen Winterthur zog", habe er im Dienste desselben einen Hengst verloren (Siegmund Friedr. Gehres: Weil's der Stadt kleine Chronik: 1808, 8. p. 68.). Gewöhnlich behauptet man, auch die Grafen von Solms seien dem unglücklichen Herzog zu Hülfe gezogen und haben bei Sempach ihr Banner verloren; dagegen wurde bereits anderwärts bemerkt, dass das im Zeughause zu Lucern aufbewahrte Banner mit den zwei Fischen sich auf die Grafschaft Pfirt beziehe, die dem Herzoge von Oesterreich aus dem Erbe seiner Mutter zugefallen war. Der Graf Johann von Solms aber trat erst am 27. Juli 1386 dem rheinischen Städte-

bunde bei und hatte also damals noch keine Verpflichtung gegen Oesterreich (Janssen l. l. I, 22).

44.

1386. Februar—April.

Instruction Lucerns für seine Botten.

Denne mag man reden von des geleites wegen ze Mellingen vnd von des zolles wegen, des wir solten fri sin vncz gen Windeschs vnd gen Reiden an die fluo, als vnser briefe wisent.[1])

Vnd von der strasse wegen durch die swande.[2])

Solich gros vnrecht beschicht vns ane schulde, vnd vber das der keiser selige an vns warp, mit grossem ernst, das wir der herschaft vordern hetten krieget, das wir doch nut tuon wolten.[3])

Vnd wir vns zuo der herschaft verbunden in den Engelschen ze helffende ir lant ze beschirmende.

---

1) Allerdings hatte Herzog Rudolf IV. von Oesterreich im Jahre 1361 den Luzernern eine Zollbefreiung innerhalb der erwähnten Grenzen verliehen (vgl. oben Nr. 5.) und zwar auf ewige Zeiten; doch hatte diese Freiheit, wie jede andere, sei sie von Königen oder Päpsten verliehen worden, nach damaliger Anschauung nur dann Kraft, wenn sie von dem jeweiligen Nachfolger des Verleihers bestätigt wurde. Eine solche Erneuerung der Zollbefreiung lässt sich nun aber nicht nachweisen, daher obige Berufung auf jenen Freiheitsbrief eine unstatthafte zu nennen ist.

2) Ueber diesen Anstand vgl. oben die Urkunde Herzog Leopolds von 1373, 23. Februar. No. 14.

3) Diese Stelle, an deren Richtigkeit gewiss kein Zweifel erlaubt ist, kennzeichnet recht den Charakter Kaiser Carl IV. Carl, der dem Herzog Albrecht von Oesterreich selbst behülflich gewesen war, die Eidgenossen zu bekriegen, rief die Unterthanen derselben gegen ihre natürlichen Herrn zu den Waffen. Ohne Zweifel geschah diess in der kurzen Regierungszeit Herzog Rudolphs IV., als derselbe mit seinem Schwiegervater im Zwiste lag. 1361 (nach jetziger Zählung 1360), an St. Stephanstag, nahm K. Carl in Nürnberg Bürgermeister, Rath und

Vnd als vnser Eitgenossen nu disen fride beretten vncz vff sant nicolaus tag, also das man alle die solte vs gelubde lassen, die sich verbunden hetten Burger ze werden, das ist nut beschehen, des vns dunket.

Darnach redet von franczen wegen von Emen, wie der ist rechtlos gelossen. Vnd von des Vogls wegen, den der Clewi Ederlin von friburg fing ze Tetnowe in eim sichern fride.

Vnd redet mit dem von Torberg, das er Wernher im Loube bezale das er Ime schuldig ist.

Bürger von Zürich, Ammänner und Landleute der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden in des Reiches Schirm; in seiner Abwesenheit sollten sie die Reichsstädte Constanz, Bern, Solothurn und St. Gallen um Hülfe mahnen; das Bündniss sollte zwei Jahre über die Lebenszeit des Kaisers hinaus in Kraft sein. 1361, feria tercia post Pasche, dehnte er diesen Bund auch auf Zürich und Bern aus und stellte seine Verbündeten unter den Schirm des Landvogtes in Schwaben und der Städte Constanz, Solothurn und St. Gallen; ja er bestätigte sogar den Bund dieser Städte und Länder untereinander und mit Luzern. Am gleichen Tage bestätigte er die Rechte und Freiheiten der drei Länder (Glaffey: Anecdota pag. 521—528, 600—603). 1363, 4. April, gelobt Burggraf Friedrich von Nürnberg, als Landvogt im Elsass, den mit dem Kaiser verbündeten Zürchern beizustehen (Monum. Zollerana IV, Nr. IV) Die Antwort auf diese kaiserliche Falschwerbung ist leider nicht erhalten vermuthlich werden die Lucerner dem Kaiser ihr Missfallen über seine Anträge auf eine zu unzweideutige Art zu erkennen gegeben haben. — Zur Zeit des Sempacherkrieges scheint man gegen Herzog Leopold von Oesterreich den König Wenzel um Hülfe gebeten zu haben, da es in einem Liede auf den Sieg zu Sempach heisst:

Ach Gott wie gross ist vnser schuld.
Wie sollend wir Eidgenossen werben die Huld,
Wir klagtends allem himmlischen her
Das so meng man verdirbt am gwer,
In der Eidgnossschafft vom roub vnd brand,
So die herrschaft begat in dem land,
Und tribt vnd ist Ir damit wol
Vil anderst dann es aber soll
Da solt der Küng von Behem des glich
Solchem vorsin mit samt dem Heilgen Rich ec.

Vnd bittent die Eitgenossen gemeinlich, das si mit vch redent mit den von Vnderwalden von her Wilhelms wegen, das sin sache gericht werde, sit er sich erbutet, er welle einen ze Stans nemen, das si ouch do einen nement, vnd hie einen, das si ouch hie einen nement vnd die viere einen obman zuo Inen seczen.

Papier: Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg. — Dieser Rodel hebt an: Als die richtung beschach ....

Zur Datirung dieses Aktenstückes ist Folgendes zu bemerken:

1) Von den 8 hier aufgezählten Punkten finden sich die meisten auch in andern Stücken (Nr. 40 und 41), die ganz unzweifelhaft zu Anfang des Jahres 1386 geschrieben sind. Zu diesen kommen nun noch einige neue Klagpunkte über Vorfälle, die wohl kurze Zeit nachher sich mögen ereignet haben.

2) Da kein Friedbrief bekannt ist, dessen Ablauf auf St. Nikolaus Tag (6. December) festgesetzt war, eine zweimalige Verschreibung in diesen Klagschriften (Nr. 44 u. 45) nicht wohl anzunehmen ist, so fragt es sich, ob vielleicht statt des auf den 6. December fallenden Nikolaus Tages, nicht der 9. Mai (Nicolai Translatio) anzunehmen sei, obwohl letztere Bezeichnung bei uns selten vorkommt. — 1376, Freitag nach Frauen Tag in der Fasten, schloss Herzog Leopold von Oesterreich mit den Eidgenossen einen Frieden, der von St. Georgen Tag (24. April) an eilf Jahre währen sollte; also bis 1387, 24. April (E. Tschudi's Chronik I, 492—493). Da nun in Friedbriefen unsrer Lande sich zuweilen die Bestimmung findet, dass Feindseligkeiten erst 14 Tage nach Ablauf des in den Friedensinstrumenten bezeichneten Termines, nach stattgehabter Aufsagung des Friedens, eröffnet werden sollen (Vgl. z. B die in meinen Attinghausen S. 186 citirte Urkunde vom 22. Juni 1340, auf welche sich die Absage von Nidwalden vom 8. Juni 1386 Nr. 49 beziehet), so kämen wir bei dieser Annahme wirklich ungefähr auf St. Nikolaus Tag (Translatio). —

Für diese Annahme spräche zudem der Umstand, dass in dem citirten Friedensvertrage wirklich auch bei Erwähnung der allfällig nothwendigen schiedsgerichtlichen Erläuterung von vierzehntägigen Terminen die Rede ist. Dagegen aber ist einzuwenden — worauf mich Herr Professor Georg von Wyss aufmerksam macht — dass die in obigem Aktenstücke, sowie auch in Nr. 45 gebrauchten Ausdrücke auf einen „Frieden" (Waffenstillstand) hinzuweisen scheinen, der noch nicht lange bestand, der von den Eidgenossen zwischen Luzern und Thorberg beredet und wohl nur auf die Anstände betreffend Bürgeraufnahmen bezüglich war, und dass wirklich ein solcher Friede — wenn wir ihn auch nicht mehr besitzen — in Zürich um Mitte November 1385 abgeschlossen worden sein dürfte. Denn nach G. Tschudi's Chronik I. 518. tagten am 11. November 1385 österreichische Räthe mit eidgenössischen Boten in Zürich, und am 15. November gelobt Thorberg in Zürich, Diejenigen los und ledig zu lassen, die er in Pflicht genommen, weil sie zu Luzern Bürger geworden (S. Geschichtsfreund I. 85 und Nr. 37 dieser Sammlung). „Wenn eine solche Uebereinkunft bis zum 6. Dec. 1385 verabredet gewesen, — bemerkt der genannte Forscher — die Luzerner dann aber (mit Recht oder Unrecht) über Nichtbeobachtung klagten und am 28. Dec. 1385 kriegerisch losbrachen, so lässt diess ihren Ausdruck „nu diser fride" im Februar 1386 ganz natürlich erscheinen, bei dem ja überhaupt wohl nur an einen vorübergehenden Stillstand in den Streitigkeiten, nicht aber an den seit 11 Jahren dauernden wirklichen Frieden zu denken ist."

45.

Februar 1386.

Dis ist die ansprache, so wir, die von Lucern hant an dem von Torberg.

Als die richtung beschach vor ziten nach dem kriege[1]), do wart beret, dz wir wol moechten Burger nemen

1) Es ist hiemit der s. g. Brandenburger Friede vom 1. Herbstmonat

nach vnser stat recht, als von alter har ist komen. die richtung ist an vns nut stete gehalten. Wan der von Torberg sid mals erber lute in trostung het genomen vff dem lande, vnd in gefengnusse het geleit, dz si nut vnser burger wurdent vnd die vnser burger wurdent, die wurdent bekümbert an lib vnd an guote, vber dz si nieman solte han bekümbert. sunderlich het er bekumbert Bertschin Gerwer vnd Wernher Meder, vmb daz si vnser burger wurden.

Es fuogte sich ouch vor ziten, dz der Knutiman vnsern Burger Vlin Phister seligen ersluog, vnd wart vmb den totslag gefangen vnd mochte vns doch nut gericht werden ab Ime, wan dz die Herschaft von Oesterich mit irn briefen verbot bi libe vnd bi guote, dz man nut ab Ime richte.[1]) (NB. Dieser ganze Absatz ist durchgestrichen.)

Darnach kam Cunczman Riche seligen zuo vns vnd nam Wernhers tochter jm Loube zer E. vnd wart ouch vnser Burger. darumb fieng der von Torberg zwen erber knechte da vsse, vnd zich si, dz si daran schuld hetten vnd muost jm Wernher im Loube funfzig Guldin geben, dz er die zwen knecht lidig liesse.

Er het ouch vnserm burger Jost zer A ein hus vnd ein blowen[2]) verbrennet, sid dem male dz er vnser burger wart.

1352 gemeint, in welchem den Lucernern nach dem Zürichkriege gestattet wurde, „gesessne burger" anzunemen „nach vnser stat recht als es von alter har komen ist." Vgl. Segesser Rechtsgesch. I, 258.

1) 1375, Donstag nach St. Ulrichs Tag, schrieb Peter von Thorberg, Hofmeister der Herzoge von Oesterreich, von Wolhusen aus an Schultheiss und Rath von Luzern: es sei ihm leid, dass Uli Pfister erschlagen worden sei; es sei dieser aber nicht Bürger von Luzern gewesen, deshalb solle sich Luzern nicht ferner um denselben kümmern; Pfister sei sein Eigenmann gewesen und habe ihm geschworen, nirgends Bürger zu werden, schon bevor er Wolhusen als Pfand erworben. Hierüber und wegen der andern Bürgeraufnahmen werde er sich mit seinem Oheim Graf Hans von Valengin berathen und ihnen dann berichten. Missiv im Staatsarchiv Luzern.

2) Blöwe-Hanfmühle, Hanfreibe. Vgl. z. B. Pfeiffer Habsburg-österr. Urbar S. 349.

Vnd als sin weibel Mulital Heinre phante vmb sture, do phante er vnsern burger den Gremser ouch vmb sturen. vnd do vnser burger fragte, wes er in zige, do sprach er: min herre von Thorberg het geheissen, dz ich dich phende vnd het gesprochen, es sie Ime embotten von Lucern, dz er dich heisse phenden. dise rede horten zwen erber knechte von dem weibel, vnd hant ouch darvmb gesworn vnserm Rate liplich zen heilgen. Vnd haben mit dem von torberg gerett vnd Ime verschriben, dz er vns seite, wer Ime dis hinnan embotten oder geheissen habe, vnd kan vns harvmb kein antwurt werden.

Vnd als ir in disem friden beret hant vncz vff sant Niclaustag, also, dz er alle die gegen vns solte lidig lassen, die er in gelubde, oder in eide hette genomen, als ir wol wissent, dz ist nut beschehen, des vns dunket.

Vnd als goecze Meyer sin vogt was ze Rinfelden, jn den ziten furte vnser Burger Adlinger zwen söme öles da hinab, vnd do er gen Rinfelden kam vnd sin geleite vnd zoll davon geben hatte, vnd ouch gern gesworn hette, das er das oele nut gen Basel wolte fueren, vber das behuob Ime der egenant Goetze das Oele ze Rinfelden, von Mituasten vntz phingsten, das Ime nie me darvmb wart denne xxx schillinge. strasburger vnd kostet dz oele hie ze Lucern sechs vnd drisig phunt stebler. vnd sint erber Lute hiebi gewesen. Er sprichet ouch, er si sin komen vmb drisig guldin vnd wil tuon was jme erteilt wirt, das dise sache also ist.

In derselben Wise behuob er vnserm Burger Welti von Walingen zehen söme oeles, da kostz ieklicher xvij lib. stebler, daran verlor er me dann das halbe, vnd ist sin ouch verdorben, das er ein armer man ist.

Vnd vnserm Burger Jenny von Hochdorf behuob er ouch also sechs some Oeles, da kostz ieklicher xvij lib. stebler.

Vnd vnserm Burger Kriesiman behuob er funf Lagel mit vischen, kostz ieglichs hie iii guldin, vnd ward im nut denn ein Lagel wider . . Vnd behuob im ouch funf ziger, des wur-

den im drye wider, vnd nut me vnd kostz ieglicher ziger 1 lib iiij s. stebler.

Vnd lies derselbe götze ze den ziten vmbekumbert varen alle die schif, die von Schafhusen hinabfuoren.

Der obgenant von Torberg solte ouch vnserm Burger Wernher jm Loube dem obgenanten vnd sinre wirtin lxxx phunt angster vmb specerye vnd ander sache. der bezalt er jme viertzig phunt, die vbrigen kunent im nut werden, vber das er dike hat gesprochen, er welle in bezalen, vnd die von Torberg[1]) ouch dez het gesprochen zuo Wernhers wirtin.

Papier mit Wasserzeichen eines Halbmondes. Staatsarchiv Lucern, Acten Sempacherkrieg.

46.

1386. Februar.

Heini Baner captiuauit Jo. Snider et Merki Sidler, qui presentavit se feria quinta post Fabiani.

Volim von Wile, filius sculteti in Hutwil[2]) Heinricum de

---

1) Hiemit ist wohl die Gemahlin Ritter Peters von Thorberg, Küngold von Brandis, gemeint. Das Jahrzeitbuch der Collegiatstift Rheinfelden sagt IX. Cal. Septembris. Anniversarium Petri de Thorberg, militis, Castellani Castri Reinfeldensis et domine Kungold de Brandis uxoris sue legitime, qui dedit II. libr. de domo dicti Martins, sita an der nüwen gassen, anno domini MCCCC°.

2) Die Stadt Huttwyl an der Grenze zwischen den Kantonen Luzern und Bern kam im Jahre 1313 in Folge eines zwischen Graf Hartmann und Eberhard von Kyburg mit Herzog Leopold von Oesterreich abgeschlossenen Vertrages sammt den Städten Wangen und Herzogenbuchsee an die Herrschaft Oesterreich; doch wurde die Lehenschaft durch diesen am 1. August in Willisau abgeschlossenen Compromiss noch den Grafen von Kyburg belassen. (Soloth. Wochenblatt 1819. 470 ff.). 1323, Dienstag nach Ostern, versetzt Herzog Leopold von Oesterreich in Aarau dem Johann von Grünenberg, genannt Grimm, um 50 Mark Silbers Dienstgeld die Stadt Huttwyl mit allen dazu gehörigen Rechten und Nutzungen. Doch sollte die Stadt jeder Zeit den Herzogen offen stehen. 1326, Dienstag nach Ambrosi, bestätigte Herzog Albrecht von Oesterreich in Baden dem Johann und Arnold von Grünenberg, diese Pfandschaft (Drei von Graf Immer von Strassberg vidimirte Urkunden

Soppense captiuavit in Willisow ante oppidum et fideiubit. ergo Jo. Kilcheman pro x l libris, y panis sturlicii cum cuni Tutschi, Petro Murer, H. Kleinheintze de Altishofen, Ribi de Wangen, Ir. Ruodi Gipher, postquam istum captiuatum presentarunt Marscalco, qui dimisit eum, licet pax prolongata fuit in Willisowe.

Dixit Thuringus de Halwil[1]) dixitad Voelinum quam esse

---

im Trubbuch im Staatsarchiv Bern, fol. 435—439). 1340, in der Palmwoche, verbrannten die Berner unter Johann von Bubenberg Huttwyl (E. Tschudi I, 340). Im Jahre 1363 verpflichteten sich die Grafen von Kyburg wie mit allen andern von Oesterreich zu Lehen gehenden Herrschaften, so auch mit der Stadt Huttwyl den Herzogen zu dienen (Urkunde im k. k. geh. Archiv in Wien). 1378, an St. Johannes Tag zu Sungichten, versetzten Frau Anna von Nidau, Graf Hartmanns von Kyburg Wittwe, und Graf Rudolf von Kyburg, Landgraf von Burgund, ihr Sohn, die Feste Huttwyl um 400 Gulden — mit Vorbehalt der Wiederlosung — an Hugo von Seeberg, Schultheiss zu Buchsee, und Hans Grimm von Grünenberg (Trubbuch fol. 440). 1384 verkauften die Grafen von Kyburg Huttwyl an die Stadt Bern, so dass also 1386 die Herzoge von Oesterreich aus einer ihnen von Rechts wegen zustehenden Stadt befehdet wurden. 1404 verkaufte Hugo von Seeberg seine Rechte auf Huttwyl an Burkard von Summiswald, der sie hinwieder 1408 den 8. Juli um 1000 Gulden an die Stadt Bern abtrat, doch mit Vorbehalt des Losungsrechtes der Herzoge von Oesterreich. Letztere Stadt erwarb im Februar 1410 um die Summe von 300 Pfund auch noch den grünenbergischen Antheil auf Huttwyl und theilt die Stadt sodann dem Amte Trachselwald zu (Urk. im Staatsarchiv Bern).

1) Thüring von Hallwyl, der bei Sempach mit Herzog Leopold fiel, hatte seit 1372 von Oesterreich die Feste Wildegg zu Lehen (E. F. v. Lichnowsky: Gesch. des Hauses Habsburg IV, Reg. Nr. 1099). — Die Friedensverlängerung, die also zwischen feria quinta post Fabiani und dem Schlachttag von Sempach fällt, ist also wohl diejenige vom 22. Februar 1386, die bis zum 17. Juni dauern sollte (Sammlung eidgenössischer Abschiede I, 15). Das vorstehende Document zeigt, dass dieser Waffenstillstand in Willisau abgeschlossen wurde, was bisanhin unbekannt war. Der Marschall, der in der obigen Klagschrift erwähnt wird, ist wohl Thüring von Hallwyl. In der Familie Hallwyl war jeweilen der älteste des Hauses Erb-Marschall der Herzoge von Oesterreich zwischen dem Gotthard und dem Eggenbach. So oft die Herzoge mit offenem Banner zu Felde lagen, hatte der Marschall beim Heere sich einzufinden; dafür bezog er jährlich vier Mark Geldes ab Gütern der

inconveniens, quia non fuerat asseruatus de sepedicta captivitate, et eo magis inconveniens, quod soluetur pro illa summa ut supra.

Papier: Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

47.

1386. März.

Zofingen klagt dem Landvogte auf dem Tage zu Wettingen.

Nach vnsern fruntlichen dienst genediger her vnd lantwogt, als ir vns verschriben hant, dz wir vnser botschafft haben bi veh vff dem tag ze Wettingen[1]) vnd wir da furbringen wz vns geschechen ist.

Item dis ist vnser klag. Des ersten dz vnserm burger Ruodi Sidler sin ross ze sembach genomen wart. dar vmb wir si ir frid brieffes ermanden ze Luczern, dz vns nie antwurt wart. da nachmals schlugen (sy) ovch einen vnsern burger, heisset fleisch, mit helnbarten vnd mit knuteln vff den grund nider.

Sid mals hand die von Solotre vnsere geswornen phiffer gewangen in eim holcz vff richs strass, dar vber so si nut costen mit inen nut ze schaffen haben vnd wolten si erstochen haben. vnd widerseiten den dz si ze holtz mösten flien[2]) vnd kum vordrinnen, vnd hand noch ir phiffen vnd ander ir kleider, dz ine noch nie kond wider dan werden.

Genediger Her. wir klagen veh kleglich, dz si vns gen

Herzoge von Oesterreich in Rinach im Aargau. Urkunde von 1350. Mit dem vollen Titel „oberster Marschalch der Hertzogen von Oesterreich in iren Landen zwischen S. Gothartsberg vnd dem Eggenbache in Elsasse“ urkundet Ritter Walther von Hallwyl 1362, die proximo Jovis ante Michaelis“ in Brugg um den Kelnhof Boswyl. P. Stöcklin: Collectanea Murensia Mss. in Gries. Nach dem habsburg-österreichischen Urbarbuch von Burkard von Frick (ed. Pfeiffer S. 170) besass die Familie von Hallwyl das Marschallamt mindestens seit Anfang des 14. Jahrhunderts.

1) Der Tag zu Wettingen fand statt am 7. Februar 1386.

2) D. h. sie mussten in den Wald fliehen und konnten kaum entrinnen.

Bottenwil[1]) in dz dorff in vnser getwing vnd in vnsser benn gelovffen vnd geritten sind. vnd da vns da drig erber erstochen hand vnd ir dannan gefangen furten ruopplichen, bi nacht vnd bi nebel. diss ist vns als geschehen in eim frid. Da wir si aber des fridbrieffes ermant hant, da vns noch nie antwurt vnz keim worden.

Papier, Wasserzeichen ein Halbmond. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

48.

1386. April.

Genediger Her von Oesterich Vch klagen vwer burger von Zouingen.

Des ersten dz Cuonrat fleisch vnser burger gen Luczeren wz gegangen, vnd do er her wider vss kam gen sembach, do hatten die von Sembach jm den weg verluffen bi dem tor vf dem graben vnd hatten vnder iren mentel knutel, vnd zugen ir knutel von den menteln har fur vnd schluogen vnsern burger dristund[2]) vff den herd da nider vnd öch mit den helnbarten dz im sin spiess zerbrach, vnd ovch sin sekkel vnd sin gelt darinne belieb vnd im noch nut wider tan ist. In einem frid bschach dis.

Item Ruedin Sieller vnserm burger ist ein pherd genommen ze Sembach in der statt. Do manten wir si des frid brieffes dz si vnserm burger sin pherd wider gebend er wolt inen recht halten ze Sembach oder ze Sursee. Do kond vns nie kein antwort von inen herwider werden.

Genediger furst da klagen wir vich aber, daz si zu gevarn sind vnd gen Langnow[3]) in vwer gericht gelovffen sind. Vnd

1) Das Dorf Bottenwyl bei Zofingen bildete früher einen Bestandtheil der Herrschaft Bottenstein. Es ist demnach unrichtig, wenn Stumpf in seiner Chronik berichtet, die Stadt Zofingen sei erst nach 1415 in Folge einer Vergabung des Hans von Rüssegg in den Besitz des Dorfes Bottenwyl gekommen.

2) D. h. dreimal.

3) Langnau bei Reiden im Kanton Luzern.

da gefangen hand zwen, die si fur diep dannen gefuert hand. Daruber dz vnsser genediger her Herzog Lupolt, der edle furst, vnd hancz dannan gefurt mit gewalt vnd er vnss doch enphollen hatt, dz gericht ze schirmen.

Genediger furst wir klagen vch klegelich, dz si in aller graffschaft ze Burgenden. in Entlibuoch vnd wo man ir gebot halten, dz si vns da nut sellen ze kovffen geben, weder fich noch Smalcz, noch keinerleye ding dz in ewer lant hoert.

Item Es sind ovch vnser phiffer, haffner vnd Retich, die aber die von solotren[1]) hand angriffen, dz dar vber so si sich nüt wisten ze hueten, vnd gen Wangen warent geritten vff ein hochzit, (griffen) sis an vff riches strasse vnd enwertend da ir pherder vnd anders guocz, so si do hatten, es wer ir gewand oder ir phiffen.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

49.

1386. 8. Juni.

Weisen fürsichtigen vnser alten guot frund, der Schultheiss. der Rat vnd die Burger gemeinlich der Stat zu Thun, — sullend wussen von vns den Landaman vnd denen — Landluten gemeinlich ze Unterwalden obrundt vnd nidrundt dem

---

1) Ueber die Betheiligung der Solothurner am Sempacher Kriege berichten die gleichzeitigen Chroniken gar nichts; die Solothurnerischen Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts dagegen, vorab Haffner, wollen uns glauben machen, die Solothurner seien den Eidgenossen bei Sempach in höchster Noth zu Hülfe gekommen; eher glaubwürdig mag die Nachricht bei Hafner sein: „Nach der Schlacht zu Sempach zog Solothurn und Bern vber den Bötzberg in das Frickthal gewunnen den Kirchhof zu Frick mit grossem guot, so dar geflöckt wardt: gewunnen vnd zerstörten das Schloss Gowenstein, zugendt mit grossen guot wider heim.“ Antoni Hafner Chronik von Solothurn (Mss. bei Herrn Rudolf von Wallier in Solothurn). Letztre Nachricht findet sich z. B. auch in der handschriftlichen Chronik v. Caspar Suter von Horgen. Der Anonymus Friburgensis berichtet 1388 undecima die mensis Iugnii cucurrunt gentes armorum domini Ballivi de Ergöwa circa CCCC lanceas ante Solodorum et ante Burgdolf levareruntque omnia animalia et illa die occiderunt XL. rusticos (Füssli Neues Museum I, 624).

Kernwalde, umb den friden, so ir vnd wir vil zytes mit einander gehebt haben, das wir uch den absagen mit disem offen brief von dem tag hin als uch diser brief geantwurt wird, mit der bescheidenheit vnd nach sag der briefen, so ir vnd wir von einander vmb den vorgenanten fride haben, wann och die brief sagen das wir nach dem Absagen dennach vierzehen tag — zen einander friede haben sullen — vnd haben das getan von der wisen fursichtigen der Schultheissen, des Rates vnd der burger gemeinlich der Statt ze Bern, vnser lieben eidgenossen wegen, vnd von der buntnusse wegen, so wir zuo denen getan haben. Geben vnd besigelt vnter vnser landes gemeinem Insigel an dem achten tag des monats Brachots nach Gots gebart druzehenhvndert vnd achtzig Jar vnd darnach in dem sechsten Jar.

Sig. in dorso.

Aus der Collectio diplom. des Schultheiss St. Fr. v. Mülinen in Bern; wohl aus dem Thunerarchiv.

50.

Ex Carta ant. Arch. Trid. Germ.

Primissers Sammlung im Ferdinandeum in Insbruck.

Mit Herzog Leopolden, Herzogen zu Oesterreych vnnd zu Steyr etc. loblicher gedechtnus sein nachbenemt Grauen, Freyen, Riter vnnd Knecht, vnnd etlich von Steten bey Sembach von den Walsteten vnnd von den treubrüchigigen Schweyzern erschlagen worden. Bescheen am montag vor S. Margreten tag. Anno MCCC vnnd Im lxxx VI. Jar.

Von erst der obgenannt Fürst, Herzog Leopold von Oesterreych.

Grauen vnnd Freyen.

Marggraue Ott von Haghberg
Graf Walltraf von Tiernstain
Graf Hanns sein Bruder
Graf Hanns von Haslach, Fürstenberg, der Herr zu Haslach war

Herr { Hanns von Ochsenstein, Walther von der Dickh, Walther von Geroldsegg, Petter der Jung von wolwil } Frey

Herr Otto Truchsäss
Friedrich Greyfenstainer
Friderich von Münsteral
Ulrich von Stoufen
Wilhelm vnd Herr Gozman von Stouffen
Wilhelm von End, ab der Etsch
Wernlin wafler von Hattstat
Wernlin von Hattstatt, Herr Appen Sun
Herr Bernhart von Huss vnnd zwen Senhaim
Herr Burkhart von Mansmünster

Schiltig Riter vnnd Knecht

Herr Claus von Beblhaim von Colmar
Hannan von Witenheer, genannt Geygenacker
Mert Mertierer von Fridburg
Herman Schurffanen von Turingen
Vlrich achwerger füret das Panier von Oesterreich
Hainrich Chalb, füret das Panier von Tirol Chel
Friderich von Greyffenstain
Peter Schlanderberger
Cunrat Im thurm an der Etsch
Hilleprant von Weyssenbach
Niclas der Potsch von Pozen
Cristof Potsch sein Bruder
Tarant
Jori des Jungen Herrn Kuchenmayster

Von Basel der grossen Statt:

Herr Wernher von Berenfels, vnnd zwen Cunrad sein Bruder
Herr Wernlin von Rotberg, vnnd Cunradt sein Bruder
Herr Wernher von Flsaschlanden
Hamman von Wishus
Der alt Hurrus
Walther Meyerman sein Diener
Cunrat von Eptingen
Peter von Eptingen

Petermann sein Sun
Dreyzehen Herrn von Wällischlanden, vnder dem Herzogthumb von Burgundien

Von obern Elsas:

Herr Herman Waldner, aber Herman Waldner, Craft Waldner, Claus Waldner, Ain Paschart. Wilhelm von Radpach. Drey von Andelv. Herr Cunz Gloter von Enngschinn. Hanns von Wetsefshaim. Brugker von Perckhaim. Herr Hanns Bernhart Graf von Sulz. Georg von Kagenekh von Strassburg. zwen Clen von Strassburg. Hans Rud von Lobgass.

Von Ergau dem Landt.

Herr Turing von Hallwill, Herr Hanns von Hallwill sein Vetter, Hännsl von Hallwil, Herr Turings Paschart. — Marquart von Waldegk, Rudolf von Hünenberg, Hartmann von Seham, Gozmuller von Zürg, Gozmayr von Ober-Jaden, Walther von Nufer, Franz Vlrich von Tegerfeldt, Her Hainrich vnnd Ulrich Friderich von Rinach, Herr Albrecht von München, Hanns von Poswil, Herr Hartman von Bütikon, Vlrich sein Bruder, Hermann von Aeschenz, Zwen sein Sun, Herr Franz von Kastlnof.

Von Arau:

Herr Ruman von Kunigstain, Der Schulthanns von Aarau selb dreyzehend, Herr Gozman von Baden, Wezl von Bemesburren, von Mosperg selb funft, Hainrich Stolder von Fymentrut, Stuckhi von Waldkilch.

Koch von Khochenbach, Herr Egkolf von Ems von Schwaben, Herr Vlrich von Ems seins Brudern Sun, Herr Burckhart von Fridburg von Innerscheflingen, Herr Rudolf von Wasingen, Herr Hanns von Lichtenstain von Frankhen, Herr Hainrich von Schellenberg, Herr Albrecht von Reichberg, Aeberli von Wendingen sein Diener. Burkhart Salznas, Hofmann von Pibrach, Kuchin meyster des alten Fürsten, Hainz Gasser, des Fürsten Schnyder. Hans von Randegk, Ainer von Grünenberg, Felix von Rauenspurg, Mor von

Küssenberg, Herr Heinrich von Richenstain, Herman von Liechtenfels, Woll von Metwering, zwen sein vettern, Vlrich Tierberg, Der lang Burckhart von Ehingen, Hanns der Huwer, Herr Bernhart Schenckh von Bremgarten, Hanns Lüsser, Herrasser des Herzogen Harnascher, Herr Grum Guz, Hamman sein veter, Fritz von Enzingen, Schan von Hasenberg, Hanns Lechter von Villingen, Chunratt Dieterich, Wilhelm von Gler, Herr Hanns von Randegk, Hanns von Poswil von Niderackher, Hanns von Hagdorf, Zwen von Wiswil, Herr Luci von Mülhaim.

Von Friburg:

Herr Hainz Kuchli, selb vierzehendt mannschafft. Anthis von Tirmentstain, Fritz von Gosselt, Diethelm von München, Hainrich von Erzingen, Cunrad Starchmaister, Fritz von Brandis der Bashärter.

Die von Schafhusen:

Herr Hanns von Schwandegk, Herr Diethelm der Schultheys, Eberhart der Lie, Hans Hägizi, Aberhart sun, Wilhelm Im Thurn, Hanns Im Winkel, Hanns Vulach, Gernhart Vechert von Valenberg, Hans Brümsi, Hans Vinist, Albrecht Pfluger, Hanns Amman.

Von neunburg am Rein.

Herr Cunrat von Wolfenhaim, Cunz Wegelsheim, Thoman Seyler.

Von Lenzburg:

Wernlein von Low Burgermayster, selb sibend.

Von Reinfelden:

Wernli Haubter, Dietrich von Bern, Zwen von Bern, Hanns Wernher ain Armbruster, Vogt Henzi, der alt prendli.

Von Zovigen:

Claus thuet selb zwelft, Ainer von Arburg.

Von Klainen Basel:

Neun Mann.

51.

Jahrzeitbuch der Pfarrkirche zu Arau.

VIII. Apostolorum Petri et Pauli. Aniversarium Illustr. principis ac domini Ducis Leopoldi de Austria ceterorumque Dominorum, Milituum, Armigerorum et honestum hominum secum occisorum in Bello Sempacensi A° M.CCC LXXXVI. crastino Kiliani Quorum animae requiescant in sancta pace.

Jahrzeitbuch von Knutwyl.

VI. Idus Julii. Anno Domini M°CCC°Lxxxvi°. crastino Kyliani et sociorum eius. dux Lupoldus Austrie occubuit iuxta opidum in Sempach et Hiltzisrieden et quam plures domini et nobiles secum per illos de Luceria et suorum confederatorum. Heinricus Tuliker fuit occisus in Sempach.

Jahrzeitbuch von Bremgarten.

Do man zalt uon Christi geburt 1386 Jahr, da war erschlagen der durchleuchtigste fürst Lüppold von Oestrich zu sempach von des Ergöws wegen mit sambt uill anderen Ritteren vndt Herren undt Bürgeren, insonderheit auch von Bremgarten, der Edle Ritter Schenck sambt Etlich Burgeren, so für ihr Hertzog so manlich gestritten, das sie ihre Arm undt vordern Kleider mit Bluot gesprenkt gantz roth geschienen, undt das Panner bis in die neundt Hand kummen umdt ritterlich errettet worden, welches noch auf dem Rathhaus in dem Schrein aufbehalten, dessentwegen der Stadt Bremgarten von dem Haus Oestrich diese Ehrenfarb ertheilt worden, benandtlich ein wisser Mantel mit rothen Ermlen. Es geschahe dise ernsthafte schlacht am 9. Juli in Festo S. Cirillj ware ein vberus grosse und unleidliche Hitz, deswegen vill Ritter und Herren in ihren Harnischen, undt Helman, wie uermuthlich verstickt uilmer als durch Streich undt wunden umkummen.

51.

Rathsprotocoll von Lucern II, 205.

4° post Ulrici 1463.

Item bring an unser Eidgnossen von Ure, Swytz und Unterwalden Botten, wa Sy in nechsten Tagen zesammen kommen und an ander der Eidtgnossen Botten, ob die ouch da werint wie der Kilchherr ze Zofingen offenlich in Gegenwürtigkeit der Fürsten und Herren so jetz gan Rom gezogen, und gen Zofingen kommen sind, für Hertzog Lüpolden, so ze Sempach erschlagen wart, gebetten und gerett hätt: das derselb Herzog Lüpolt von Oesterrich, uf dem Sinen, und umb das Sin, und von den Sinen erschlagen syn und was man darumb mit dem Pfaffen reden und fürnemen welle.

52.

1386. nach 9. Juli.

(1.)

Peters v. Thorberg des Landvogts Klage gegen die Uebergriffe im Oberlande, Entzug der Eigenleute zu Spitzenberg, zu Escholzmat, Marbach etc.

Diz sind die Lute von Tune, vzgenomenlich die bi der getat waren da minen herren dien Herzogen schade vnd Laster beschehen ist. An luten vnd an guote zu Obrehoven. Chuonrat Miezscher vnd sin Bruoder. Kiro Po. Peter von Diezbach. Peter Butschol. Burki Reber. Heinrich Rebers son. Bueschz. Johans Swenli. Johans von Hvsen. Johans von Ibenschen. diz waren an der getat ze Oberehoven, da min herre vurbrennet wrden.

Diz sind die Lute von Siglizwile, die ovch waren an die geteten da minen herren, dien Hertzogen laster vnd schade beschehen vnd man daz wol vf dise vnd vf die vorgenanden erzvget mit dien, den der schade bescheh. Burens W. in der Gassvn, Jacob von Gonten, dez war ovch der vrhap. Wernher ob Dorf. vnd Gemeind von Siglizswile, diz von Siglizswile. die da vor geschriben sint. beidu mit namen vnd die Gemeine. die Lüffen ze Obrehoven vffen die Brugge vnd stachen minen

herren einen knechte. vber ab in dien graben vnd wundoten den vnd wolten minen herren ir Burg genomen han. in einem guotem getruwen vride. vnd swe hie beschehen ist, beide von dien von Tune vnd von der kilchhelose von Siglizswile. de beschech allez in ein guoten getruwem fride.

Diz waren dez Ratez ze Burgdorf in dien tagen, do Spicenberg zerbrochen wart. Peter von Matstetten. Ruof phister, der schulthez we. Nicolaus vnd Jacob Schröter. Thoman von Scharnachtal. Arnolt von Argoewe. Ruof von Rutschal. Heinr. von Eroltswile.

Do waren diz zwene bi der Getat da Spicenberg gebrochen wart: Lutold von Ranfluo, der in dem tagen der Grevin von Kyburg amptman waz. Burkart von Telenmos, der ze Burgdorf in der Stat gesezsene Burger waz in dien selben tagen. Do was der vorgenande Lutold an der selben getat, mit allen dien Lüten die in Emmvntal waren, dien er ze gebietende hatte. vnd die vnder im waren. So sprechen wir di dise die hie nah geschriben stant, wol wizsen, do der von Brandeis sin Burg Brandeis der herschaft von Kyburg vnd dem von Tore ze phand setzen mueste, do er Spicenberg niderbrecht. Nicolaus dez aptz Bruoder von Trube, Wernher Schoene von Langnovwe, Ruof von ylvis, volrich Salaman von Langnovwe, Wernher Teller vnd Ruof voegelli, vnd ander Erber Lute genovge.

Diz sint die Lute, die ze der Burg ze Spicenberg herten, der min herren die Herzogen von der Herschaft von Kyburg entwert sind, die hie nah geschriben stant. Burchart am Riede vnd sinv kint, die ze Trube sizend. Peter von Reimsgrate vnd sinv kint. Peter an der Egge, sin wib vnd sinu kint Wernher an der Egge vnn sin wip vnn sinv kint. Peters wip zer kamron vnn der kint. Heinrich in Goldon, sin wip vnn sinv kint. Arnolt in Goldon, sin wip vnn sinv kint. Burch in Goldon, sin wip vnd sinv kint, Wernli im Grunde vnn sin wip. Chuonrat vltderbach, sin wip vnn sinv kint. Heinr. Muolter, sin wip vnn sinv kint. Heinr. ze vrstalden sin wip vnn sinv kint, Heinrich sin nahgebure. Johans von vrstalden sin wip

vnn sinv kint vnd drie sin bruodere. ze Langnovwa ander. der Banwart, sin wip vnn sinv kint. ze Langnovwa in dem dorf volrich von Etzwile sin wip vnn sinv kint. Heinrich von Etzenwile, sin wip vnn sinv kint, Burkart Stoeffen, sin wip vnd sine kint. vnd zwene siner gebruoder. Lantweris wip vnd der kint, Humacz kint. Nicolans seligen wirtin schoeniz vnd ir kint. Wernher Schoene, sin wip vnd sin kint. Angnes von Grizsach vnd ir kint. Trumbe wirtin vnd ir kint. Voegelliz wirtin vnn ir kint. Jans voegeli, sin wip vnn sin kint. Oben in vrictenbach ein witwa vnn ir kint. peter ir nahgebur sin wip vnn sinv kint. Cuorat Stueffen, sin wip vnn sin kint, Peter sin bruoder, Heinrich Jacobz, sin wip vnd sinv kint. Chuorat wip von den Linon vnd der kint. Ein vrovwe von den Linon vnn ir kiut. Chuorat im Ladbache, sin wip vnn sinv kint. Burchart Hoetschinger sin wip vnn sinv kint. ze Lovperswile: Hoetschingers bruoder sin wip vnn sinv kint. Heinrich sin nahgebur, sin wip vnn sinv kint. ze Ruederswile in dem dorf ein erber man, dez wip vnn sinv kint. ze Mutzlonberg. kristan sin wip vnn sin kint. ze Burgdorf vor dem Tore. Ruof kramer. In der Stat ze Burgdorf. Nicolans Schroeterz wirtin vnd der kint. Ruof der Smit, der von Willizsovwa dar zoch, sin wip vnn sinv kint. Lutold Dietrichz svn von Langnovwa vnn zwen sin bruoder. Jacobz selig wip von vrictenbach, dv do am Holczbrunnen siczet vnn ir kint. Burchart von Bimerstorf sin wip, sinv kint. Lutold siner Tochter man, sin wip vnd sinv kint. zwen knechte ze Heinboltzswile, der wip vnd ir kint. In hornbach. Walther der Smith, wip vnd kint. Ein knecht vf der furen, wip vnd kint. Ein knecht ze Buron. Chuonrat sin wip vnn sinv kint. So sprechen wir, daz wir von dien Luten die ze Spicenberg horrent, der min Herren, die Hertzogen von der Herschaft von Kyburg entwert worden, dien ir eigen sind, dienst mag leydn wol vmb vierzig phunt, an ander dienste.

Diz Lute sind, deren min Herren die Herzogen entwert sind, sid ir vaters tode, ze Escholtzmat. Peter am Graben, sin wip vnd sin kint, Volrich Krezo, sin wip vnn sin

kint. Volrich von vier stoken, sin wip vnn sin kint. Bq. von vierstoke, sin wip vnn sin kint. Walther von vierstoken sin wip vnn sinv kint. Anna von vierstoken vnd ir kint. Ruof von vierstoken, sin wip vnn sinv kint, Jo. ze Schoenerlon, sin wip vnn sin kint. Heinrich am Stalden sin wip vnn kint. vro Hemma von Rozvhen vnn ir kint. Tegandina vnn ir kint. Heinr. in der Oeia sin wip vnn sin kint. vro anna in der Oeia vnn ir kint. Ze Marpach. ein vrovwa vnn ir kint. Ruof ob kilchen, sin wip vnn sin kint. Jans von Steinbach sin wip vnn sin kint. am Scherlinge. vro annen zem Buol, ir kint. vro Hemmo oben am Schling, vnn ir kint. Walther im Meisonbach, sin wip vnn sin kint. volrich im kuortzenbach, sin wip vnd sin kint. Peter an der Matten. P. im witen glasten, sin wib vnn sin kint. Heinr. sin nahgebur, sin wib vnn sin kint. Nicolans von wizsenbach, sin wip vnn sin kint. volrich. Swibel sin wib vnd sin kint. vrovwa im Grunde vnd ir kint. Walther an der Matto, sin wip vnd sin kint. volrich von wizsenbach, sin wip vnn sin kint. Peter von Gvnman, sin wip vnn sin kint. Wernher von Gummon sin wip vnd sin kint. kristo siner tochter man wip, sin kint. Nicolaus in der Ruti sin wip vnn sin kint. Heinrich von kroeschenbrunnen, sin wip vnd sin kint, C. von kroeschenbrun, sin wip vnd sin kint. Johans enent der ylvis, sin wip vnn sin kint. H. von Reinbrechton sin wip vnd sin kint. kristan von Reinbrechon sin wip vnd sin kint. C. von Reinbrechon. Be. Hemon vn sin wip. Ein vrovwe ze Steinbach vnd ir kint. Chuon im Schachen, sin wip vnd sin kint. Burchart krumm sin wip vnd sin kint Burchart an der Swanda, sin wip vnd sin kint. Ruodolf Rieder vnn sinv kint. volrich ze Mulistete, sin wip vnn sinv kint. Burchart ze Husern, sin wip vnn sin kind. Heinrich ze Swartzentruoba, sin wip vnd sin kint. Peter von Swartzentruoba. sin wip vnn kint. Chunrat von Brandosten, sin wip vnn sin kint. Michel von Brandosten sin wip vnn sin kint. Chuon von Huomatton, sin wip vnn sin kint. Jans in Twerron, sin wip vnn sinv kint. Chuonrat im Holtz sin wip vnn sin kint. Volrich von Stovfen sin wip vnn sin kint. H. am Riede vnn sinv kint. Ein vrovwa Honstalden vnn

ir kint. Ein witwa vnn ir kint. Jans vffen Riginon sin wip vnd sin kint. Peter vffem Helling sin wip vnn sin kint. Hemma am Hellinge vnn ir kint. der phister von Truoba sin wip vnn sin kint. Ein vrovwe am wege vnd ir kint. Wernher am Hasenlene vnn sinv kint. Peter von Sterrenber. Peter ab alteneia, sin wip vnd sinv kint. Heinrich von Nuwenswanda sin wip vnd sin kind. Kristan von Sweinzberg sin wip vnn sin kint. Rvodolf von altenoia sin wip vnn sin kint. volrich der Suter von Langnovwa vnd sin bruoder. Peter von kroeschenbrunnen, sitzet an vrietenbach, sin wip vnd sin kint. volrich der kung sitzet in vrietenbach sin wip vnn sin kint. C. von Ellenherg, sin wip vnn sin kint. H. von Schufelbuel sin wip vnn sin kint. Wernher Steger von Goltbach sin wip vnn sin kint. Peter von Helflingen, sin wip vnn sin kind. peter velwer. sin wip vnn sin kint. vnn achzehen siner nahgeburen, gesezsern wirten, die min herren, die Hertzogen ingewalt vnn in gewer hatten. Dirre Lute, die hie vorgeschriben stant, der hetten min herren die Herzogen sider de si der entwert worden genozsen, wol vffen hvndert phvnt oder me.

Undatirte Pergamentrolle im Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die Burg Oberhofen bildete seit Beginn des vierzehnten Jahrhunderts einen Bestandtheil des österreichischen Amtes Interlachen oder Hinderlappen (vgl. Franz Pfeiffer habsburg-österreichisches Urbar-Buch S. 95—98).

Während der Belagerung der Stadt Solothurn, 1318 an St. Moritzen Tag, versetzte Herzog Leopold von Oesterreich, bei Solothurn auf dem Felde, um die Summe von 2100 Mark Silbers dem edlen Manne Johann, Herrn zu Weissenburg, Rudolf und Johann, seinen Bruders Kindern, die Festen Hinterlappen, Uspunnen, Oberhofen, Balmen und Unterseen mit Leuten, Gütern, Gerichten, Twingen und Bännen, er gelobte ihnen, dass Niemand als die Herzoge von Oesterreich dieses Pfand einlösen dürfe (Arch. Spietz). 1345, Dienstag nach St. Michael, bezeugen Werner, Propst und Capitel von In-

terlachen, Herzog Albrecht von Oesterreich und sein Sohn Rudolf haben ihnen die Festen Interlappen, die Stadt, Uspunnen, die Burg, Balm und Oberhofen mit Leuten und Gütern versetzt (Arch. Spietz). 1370, am Donstag nach St. Erharts Tage, urkundet Herzog Leopold von Oesterreich in Basel für sich und seinen Bruder Herzog Albrecht: da sein Oheim, der edle Graf Hartmann von Kyburg für sich und seine Brüder, von seinem Vater selig, Herzog Albrecht, und seinem Bruder, Herzog Rudolf selig, pfandweise die Burgen Unterseen, Uspunnen, Oberhofen und Palm für 4400 Florin ingehabt und jetzt seiner Tochter Margaretha, der Gemahlin Thürings von Brandis, als Ehesteuer gegeben habe, so bestätige er diese Pfandschaft; doch soll Thüring von Brandis, mit Vorwissen des Vogtes im Aargau, 600 Gulden auf der Stadt Unterseen verbauen (Arch. Spietz). 1377, an St. Gregors Abend, versetzen Graf Hartmann von Kyburg, Landgraf von Burgund, und Margaritha von Brandis dem Petermann von Gauenstein für schuldige 400 Gulden die Festen Uspunnen und Oberhofen mit Twing und Bann (Arch. Spietz). 1382, Samstag vor August, versetzt Graf Rudolf von Kyburg für schuldige 1100 Gld. dem Peter v. Gauenstein die Herrschaft Uspunnen und Oberhofen mit aller Zübehörde, für sich und seine Geschwister, besonders Margaritha, Wittwe Thürings von Brandis (Archiv Spietz). Petermann von Gauenstein war also wohl Burgherr zu Oberhofen, als dieser Ueberfall geschah. 1387, feria secunda post festum Petri et Pauli, bezeugt der Official des Hofes zu Basel, dass Frau Margaritha, Tochter Herrn Hartmanns selig von Kyburg, Landgrafen von Burgund, Wittwe des Freiherrn Thüring von Brandis, mit Hand ihres Vogtes, Hugo zur Sonnen von Basel „aus sonderer Liebe“ zu Sophia von Zollern, Tochter Graf Friedrichs von Zollern, Herrn zu Schalzburg, und der Gräfin Verena von Kyburg, ihrer Schwester, die ihr als Ehesteuer zustehenden Güter geschenkt habe, nämlich: die Schlösser Oberhofen, Balm und Uspunnen, hiebei habe sie ihr noch die Spruchbriefe über diese Güter zwischen ihr und Graf Rudolf von Kyburg einerseits, und Freiherr Man-

gold von Brandis, Herrn zu Weissenburg, und Anna von Brandis, andrerseits, übergeben (Arch. Spietz). — Nach letztrer Urkunde sollte man kaum glauben, dass Oberhofen verbrannt worden wäre, wie es in vorstehender Klagschrift deutlich heisst. Die Zeit des Ueberfalles von Oberhofen lässt sich aus anderweitigen Actenstücken annähernd bestimmen. So wissen wir, dass am 15. Jänner 1386 die Stadt Bern, nachdem es zwischen den Eidgenossen jenseits dem Brünig und den Herrn von Thorberg und Grünenberg zu Aufläufen und Streitigkeiten gekommen war, an die Stadt Unterseen das Ansinnen stellte, mit ihrer Stadt und Feste der Stadt Bern gehorsam zu sein, wogegen sie die Stadt schirmen wollen; sollte es zwischen der Stadt Bern und den Herzogen von Oesterreich zum Kriege kommen, so solle der Vertrag ungültig sein. Die Stadt Unterseen nahm diesen Vertrag an und erhielt von Bern eine allgemeine Bestätigung ihrer Freiheiten (J. E. Kopp: Eidgen. Absch. I, 17). Die Kriegserklärung von Bern an Oesterreich erfolgte früher als man bisanhin annahm, indem schon am 8. Juni 1386 die Landleute von Unterwalden, ob- und nid dem Walde, auf Befehl von Schultheiss und Rath von Bern, den Bürgern von Thun einen Absagebrief zuschickten, den wir oben abgedruckt finden. — Allerdings nimmt sich hiezu das Schreiben der Landammanne und Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden von St. Jacobs Abend 1386 etwas sonderbar aus, wonach sie auf Bitte ihrer Eidgenossen von Zürich und Luzern, die Stadt Bern ermahnen, den Krieg mit Oesterreich, den diese Städte schon begonnen, auch ihrerseits zu eröffnen und auf Donnerstag über 8 Tage zu einer Berathung bevollmächtigte Botten zu ihnen in das Kienholz zu senden (Schweizerischer Geschichtsforscher IX, 246). Es liegt also ein scheinbarer Widerspruch vor: die Unterwaldner sagen, sie eröffnen den Krieg auf Befehl von Bern, und hinwieder mahnen sie selbst Bern zum Kriege, angeblich sogar erst nachdem in der Schlacht bei Sempach der Entscheid des Krieges schon herbeigeführt war. Man nahm nämlich bis dahin an, unter diesem „sant Jacobs abent“ sei der Vorabend des Tages

Jacob des ältern der Apostel, dessen Fest am 25. Juli gefeiert wird, verstanden, bei genauerer Betrachtung zeigt es sich aber, dass hier der Tag des Jacob Alphäus (22. Juni) zu verstehen ist.

Ueber die Zerstörung der Burg Spitzenberg war bisanhin nichts bekannt. Die Burg Spitzenberg mit dem dazu gehörigen Amte war zu Ende des 13. Jahrhunderts kaufsweise von der Abtei Trub im bernerischen Emmenthale an das Haus Oesterreich gekommen. Die Herzoge von Oesterreich hatten das Amt Spitzenberg dem Ritter Peter von Arwangen übergeben, der sich 1306 minister illustrium virorum dominorum ducum Austrie in villa Langnowa nannte (Soloth. Wochenb. 1833, 353). Die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich versetzten 1337 und 1338 dem Johann von Arwangen für 486 Mark Silbers, die sie ihm für seinen Dienst und geliehenes Geld schuldeten, die in (Klein-) Burgund gelegenen Rechte zu Spitzenberg und Langnau um 20 Mark jährlichen Zinses (J. E. Kopp: Geschichtsblätter I, 158). Als mit Ritter Johann von Aarwangen, der später das Ordenskleid der Cistercer nahm, der Mannsstamm der Ritter von Arwangen erlosch, fiel dieser österreichische Pfandbrief durch dessen Kleintochter Margaretha, die am 16. September 1341 Ritter Peter von Grünenberg ehlichte, an die Freiherrn von Grünenberg. — Auf dem grossen Lehentage in Zofingen, 1361, wurde Peter von Grünenberg von Herzog Rudolf IV. von Oesterreich mit Spitzenberg belehnt (J. E. Kopp: Geschichtsblätter I.). 1362, 7. September, urkundet Erzherzog Rudolph IV, er habe dem Ritter Peter von Grünenberg, der das Amt Spitzenberg von Oesterreich zu Pfand habe, den Hans Ackermann und dessen Sohn, aus dem Amt Escholzmatt, als Amtmann gegeben, damit diese die Bänne, Gerichte, Wildbänne und andere Rechtsame des Amtes Spitzenberg ausfindig mache und dafür sorge, dass nichts verloren gehe (Urkunde im Staatsarchiv Lucern). Nachdem Peter von Grünenberg im Guglerkriege sein Leben eingebüsst hatte, fiel das Amt Spitzenberg an dessen Sohn Hemmann von Grünenberg (J. E. Kopp Geschbl. I, 158); unter diesem

muss, wohl kurz nach der Schlacht bei Sempach, Spitzenberg so gründlich zerstört worden sein, dass weder Name noch Stelle der Burg in des Volkes Erinnerung geblieben ist; nur das ist mehr als wahrscheinlich, dass die Burg in der Nähe von Langnau im Emmenthal muss gestanden haben. Die zur Herrschaft Spitzenberg gehörigen Rechte waren übrigens nicht beträchtlich (vide Pfeiffer: habsburg.-österr. Urbar S. 179—180; J. E. Kopp: Gesch. d. eidgen. Bünde, II, 1, 400—402).

Der Freiherr von Brandis, der die Feste Spitzenberg brach, hiess Wolfrad; er war ein Sohn Thürings von Brandis und der Catharina von Weissenburg, und hatte zur Zeit des Sempacherkrieges in der Stadt Bern Burgrecht genommen. Am 3. Herbstmonat des Jahres 1386 sandte er mit Ritter Jost Rich an Herzog Leopold von Oesterreich, Schultheiss, Rath und Bürger von Freiburg einen Fehdebrief „von endelicher Mahnung wegen unserer lieben Mitburger von Bern um das Unrecht, als sie klagen, so Ihr und die Euern ihnen und ihren Eidgenossen gethan habt" (Solothurn. Wochenbl. 1830, S. 49—50). — Die andern Glieder dieser Familie waren österreichisch gesinnt; so starb Friedrich von Brandis, Sohn Mangolds, Abts in der Reichenau und Bischofs von Constanz, im Heere Herzog Leopolds zu Sempach. — Wolfrad's Schwester Küngold war die Gemahlin Peters von Thorberg, österreichischen Pfandherrn zu Wolhusen.

Aus diesem Aktenstücke, das nach dem Tode Herzog Leopolds von Oesterreich ausgestellt wurde, erhalten wir auch Aufschluss über die Stellung der Grafen von Kyburg zu dem Hause Oesterreich zur Zeit des Sempacherkrieges. Kurz vor der Schlacht bei Sempach hatte Herzog Leopold mit den Grafen von Kyburg sich auszusöhnen gesucht, die Unterhandlungen gediehen aber zu keinem Abschluss, vielmehr traten, wie dieses Document zeigt, die Grafen offen auf Seite seiner Feinde. Dagegen brachte Herzog Leopolds Sohn, nicht ohne grosse Geldopfer, die Grafen wieder auf seine Seite. In diese Zeit mag nachfolgender Absagebrief gehören. Die Kyburger

fochten dann bei Näfels mit, wo sie kümmerlich ihr Banner retteten (E. Tschudi I, 547).

„Wissent die von bern dz ir vch an mich ze dissen ziten nocz lassen sont ich wil mit minen herren von Kibvrg ritten zvo dissem strit, dz sond ir wissen vnd vwer Aidgenossen bewart han. versigelt vnder bvrkarcz von elrbach insigel wan ich min aigen insigel nit bi mir han.

von mir bvrkart
von Tettingen.

Dieses undatirte Briefchen auf Papier geschrieben, dessen Wasserzeichen ein Hüfthorn zeigt, liegt im Staatsarchiv Bern. Die Insbrucker Handschrift der s. g. Klingenberger Chronik verzeichnet den Absagebrief Burkards von Tettingen an die Eidgenossen unter dem Montag nach Frauentag zu Liechtmess des Jahres 1386.

Ohne Zweifel waren die andern Absagebriefe an die Eidgenossen nicht wortreicher als der vorliegende; ich bemerke hier, dass sich zwei derselben noch im Staatsarchive von Zürich finden, nämlich derjenige von Ritter Hans Ulrich und Friedrich von Pfirt und derjenige von Peter von Nidegg.

Selbst Graf Egon von Kyburg, Domherr zu Basel, betheiligte sich am Kampfe gegen Bern. 1389, Samstag nach St. Michaels Tag, übergab er die von ihm gefangenen Berner, Peter Pfister, Halmes von Bern u. a., an Wernher von Wähingen, zu Handen der Herzoge von Oesterreich. (N. Fr. v. Mülinen: Collect. Diplom.)

(2.)

Die von Bremgarten vnd die Inen des hulffent nament Heini Wyen vss der Hagnowe vnd andern gemeinlich vss der Hagnowe bi sechtzig swinen vnd tribent si hin gen Bremgarten ze eim teil, vnd ze eim teil gen goessilikon.

Die von Meyenberg nemlich Clewi phisterwerk, Rutschmann Lantammann, Hein fueglis sun, die slugent vnd wundeten Jenni weibel von Eckeswile ze sins vff dem velde.

Heini Huber von Meyenberg solte Jennj Kristan von

Kestiberg vj. s. phenninge, do sollte er Ime zwo masse wines, die vordert er an In. do sprach Jennj Kristan: gip mir die vj. s., ich gibe dir gerne die zwo masse, vnd als er selb vierd was, do nam er Ime zwei Rinder vnd wolte des geltz nut von Ime vmb die zwo masse. Wol was einre bi Ime, heisset gebhart, dem solte er ein lib. vj. s. vnd bat In, dz er Ime beitete ein acht tage, oder aber ein recht von Ime neme; dz wolt er nut tuon, vnd halff in freuenlich phenden vnd also lieff er Inen nach mit sinen nachgeburen vnd hette dz vihe gerne wider gehan, vnd griff si an; des wundeten si in vnd Heini vnd Rudin suter, gebrüdere, vff den tod.

Here Heinrich der Helffer von Meriswand schos zwen schütze ze Meriswand vff dem velde zu Cunrat da vsse von Meriswand vnd widerseite Ime an libe vnd an guote vnd ist noch nut sicher vor Ime. Vnd Jeni Wetzel von Alikon nam Ime ein pherd ze wile bi Mure.

Die von Sure nament Heini in der gassen ein pherd vnd heini tuman vier pherd. Die von Arowe hant gefangen Jenin in der Buchen von varwangen, Cuenin zimberman. Jenni im spilhofe, Jeklis sennen, Burgen von Mose, vnsern Burgern, fur funfzig lib, die si von Inen haben wellent.

Ruofli Ruotschmans knecht von Rinach vecht Heinin Agnesen von Rickenbach, daz er vnsicher vor Ime ist libes vnd guotes.[1])

1) Im Rathsprotokoll von 1386 (I, 40 Mss. im Staatsarchiv Lucern) heist es: Heini Kerne de phefficon, Heini von Birwile, Jeni ze sewe, de Rinach, Jenni smit de Rinach, Heini snider de rikenbach cavent pro C libris, pro Heini Agnesen de rickenbach, captivato, quod iuravit Rutschmanno de Rinach servire post presentem litem, ut ante litem sibi serviebat. Vorher geht die Stelle: Heini im walde captivatus pro eo, quod dolose, ut asseritur, quaesivit cuius esset villa Rotoltzwil, cavet pro eo Jenni Schatz pro C° flor. quod obediat consulibus, si quando evenerit. — Jeni smit cavet pro faberli vmb xx liber von der rede wegen, dz er sprach: vnser Burger ze Rotenburg werent xviii denar werd. — Clevi Husper de Spietz captivatus propter receptionem equorum austriacis in publica pace etc. Item Bertschmann megger et Welti Obsager de Richensee cavent pro Erni Rennemos de Ermensee captivato . . . actum vigilia ascensionis domini.

Vlli von Heratingen ging gan Bremgarten vnd wolt sinen Bruoder han geloeset vss geuangnüsse. Do wolt in nieman in lan, vnd wolt in öch nieman husen noch hofen vnd seit ouch dz dem Schultheis wie Ime dis beschehe in einem guten getruwen friden do sprach er, er wiste von keinem guoten friden nut vnd muost öch also von der stat.

Gedenket ouch an Habmet wie man den ze Arowe nut wolte In lon do er sin gelt schulde vorderte nach des fride brieves sage vnd ward vbel gehandelt mit worten vnd wart angeloussen als verre das er kume dar von kam.

Sitmals nuwelige vordert er an Heinin snider von Arowe xxix phunt phennige, die er Ime schuldig ist. Do sprach er, Er hette das gelt dem schultheis seligen von Arowe geben vnd sprechent ander das er sich danan machte, gedecht er recht tuon, e das Ime das Houbt wurde gebrochen vnd wolt Ime nieman kein recht tuon.

Original im Staatsarchiv Lucern (Freiämter Urkunden) auf Papier; Wasserzeichen ein Halbmond. Eine Hand aus dem XVII. Jahrhundert schrieb aussen: was ettlichen genomen vnd schaden beschachen alls man die fryen Empter yngenomen hatt.

54.

18. August 1386.

Graf Berchtold von Kyburg versichert, in Folge seiner Uebereinkunft mit dem sel. Herzog Leopold von Oesterreich, sich seiner Rechte und Pfandschaften auf Wangen, die Landgrafschaft Burgund und die Eigenschaft zu Landshut und Utzenstorf zu begeben, wenn ihm bis St. Georgentag von Herzog Leopold die ganze bedungene Summe ausbezahlt wird.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich graf Berchtolt von kyburg Tun kunt offenlich an disem brief fur mich und all min erben. Als wilent der durchluchtig furst Herczog Leupolt seliger gedechtnuzz, min gnediger herr, ein kaufes und ainer taiding mit mir uberainkomen ist umb die Stat Wangen und irer zugehörung, und die Lantgrafschaft

ze Burgunden mit aller lehenschaft, manschaft, aigenschaft und aller und ganczer zugehörung, nichts ausgenommen, und sunderlich alle die recht, die die von kyburg uncz uff disen hütigen tag an derselben Lantgraffschaft ze Burgenden von alter har gehabt habent, und die aigenschaft ze Lanzhut und Uczenstorff mit voller herschaft, das Graf Rudolfs uud Graf Chunrats von kyburg, der Tütschen herren, libding ist, daz mich der durluchtig furst herczog Leupolt von Oesterreich, sin Sun, ouch min gnediger lieber herr, an demselben kouff und taidingen gericht und bezalt hat, des ersten fünfczechen hundert guldin, und darnach vierdhalbhundert guldin, die sons wernhern dem frówler ze Basel von minen wegen gevallen sullent, und derselben Sum gelts, die da bringent an ainer Sum mit einander Achtzehenhundert und funfczig guldin, ich mich genczlich ruffe gewert sin, doch in solicher mazz und beschaidenheit. Ist, daz mich der egen. min herr Herczog Leupolt umb den vorgen. kouff ussricht uff den nechsten kunftigen sand Jorgen tag, als ich des sin brief hab, und als zwischen dem egen. minem herren, sinem Vatter, und mir getaidinget ist, Bescheh aber, daz mir dieselb ussrichtung uff den vorgen. sand Jorgentag nicht volfürt wurde; So sol derselb min herr der Herczog funfhundert guldin verlorn haben an dem vorgen. gelt, daz ich emphangen hän. Und sol ich Im dennocht nur schuldig sin tusent guldin, und fur dieselben druzehenhundert guldin und funfzig guldin des vorgen. mins herren des Herzogen, siner Bruder und siner erben, die obgen. Stat ze Wangen und die Lantgrafschaft mit aller zugehörung, als vorgeschriben stat, sullent denn furbazzer nur ir Sacz und phand sin, als lang uncz daz ich die mit dem obgen. gelt von In erlösen und erledigen, und des si mir ouch statt tun sullen, wenn ich dieselben losung vorder an alles verzichen und geverde. Wer aber, daz mir von der obgen. miner herschaft von Oesterrich uff den vorgen. sand Jorgen tag von des vorgen. handels wegen, als das getaidigt ist, und als vorgeschriben steet, volfurt wurde, So sol der vorgen. kauff und handel ainen furgang haben, und sullen mir die obgen. Achtzehenhundert und funf-

zig guldin gänczlich daran abgenn, und darczu sol ich ouch dem egen. minem herren dem Herczogen, sinen brudern und erben denselben kauff mit briefen und mit allem dem, als notdurftig ist, uffrichten und vollfüren gar und gänzlich ouch ane gevärd. Und des ze ainem waren urkund der sach gib ich den brief mit minem und mit der edeln mins lieben Oheims Graf Hansen von Habspurg des Jungeren, Petermans von Torberg und Walthers von der Altenklingen anhangenden Insigeln, die ich darumb gebetten han, daz si die zu ainer gezugnuzz an disen brief gehenkt habent, doch in an schäden. Geben ze Pruk in Ergöw an Samcztag nach unser frawentag in dem Augsten nach Crists geburd druczehenhundert jar darnach in dem Sechs und Achtzigistem iare.

55.

Auszüge aus den Zürcher Rath- und Richtbüchern.

(Gest. V. 4. fo. 24a.)

Man sol nachgan und richten als Welti Oechen zuo der von Lutzern botten als si von Lutzern dem rat und burgern her gesent wurden, gieng und sprach zuo inen, biderben lüt hant fast und gend die sloss nit wider, da tuont ir uns ein dienst an.

(Eodem fol. 54a.)

1386, 18. August.

Unser getrüwer williger dienst sy üch von uns all zit vorgeschriben, guoten fründ und lieben eidgenossen. Als ir licht wol vernomen hant wie üwer und unser eidgnossen die von Lutzern, von Ure, von Switz und von Underwalden, und ouch wir mit unserm volk für Wesen die stat getzogen syen, do tuon wir üwer guoten früntschaft ze wissen, daz vnser eidgnossen und ouch die unsern als erenstlich und als vast an die vorgenant stat hant gestürmet, daz die von Wesen umb ein frid baten, und kam mit taedingen darzuo, daz der besten burger die ze Wesen sint, drissig und mêr ze den heiligen sworen für sich und für die andern lüt ze Wesen, eidgenossen ze sinne als ander unser eidgnossen zuo enander verbunden

sint, ob si uff den tag gester ze mitem tag von ir herschaft nicht entschütet wurdin. Des sint si nicht entschüttet, und hant die egenannten unser eidgnossen, und ouch die unsern die vorgenant stat von gottes gnaden erlich gewunnen, und an sich getzogen. Lieben fründ wissent ouch daz wir mit unser panner und mit der macht so wir nu ze mal bi uns hatten, uff dem veld gewesen syen, und syen wir und ouch die vyent einander ankommen, und ist der vyent gesin vier hundert spiess, und mer, und vil fuoss volkes. Und syent wir mit den vyenden bi fünf stunden erenstlich umb gangen, daz wir ellü mal gern mit inen hettin gevochten, denn daz si alweg vor uns wichen, daz si nicht mit uns vecten wolten. Doch so ist da von beiden teilen herteklich batellet, daz der vyenden zwentzig und mer erstochen sint, und sint der unsern bi sechsen erslagen vnd haben wir daz veld mit eren behept, und haben ein roub bi tusent houpten mit rechter wer von inen getriben, und ist uns von gottes gnaden wol gelungen. Guoten lieben fründ, man seit uns daz ir ouch in kurzer zit uff dem velt syent gesin, und daz üch an dien von Friburg und anderswa wol sy gelungen, des wir von hertzen innenklichen fro syen, und kunnen aber darumb nicht eigenlich die waheit wissen. Do bitten wir üwer guoten früntschaft daz ir uns bi disem botten eigenlich wellent verschriben wie es üch gang, und waz ir froemder maeren wüssent, daz wellen wir umb üwer fründschaft iemer gedienen. Geben an dem nechsten Samstag nach unser frouwen tag ze mitem Ougsten. Anno ztx LXXXVI u

Von uns dem burgermeister und dem rat der stat Zürich

Zürich, 14. Februar 1863.

Für richtigen Auszug:
Der Staatsarchivar.

56.

1386. Fehde Hemmanns von Liebegg gegen die Eidgenossen.

Ich Claus Schnider klagen, dz ich gevangen bin von dez von Liebegge wegen, vnd het mir ein pherid genan vnd viiij

fiertel habern, vnd worden gevangen an sant katerinentag. (25. Novbr. 1386.)

Item Jennis Ammanns von Ruode[1]) klagen, dz ich gevangen bin, ovch von dez von Liebegges wegen, vnd ist mir genummen zwei pherid vnd ein kuo, vnd nomen mir min betgewand vnd ander ding vnd ward gevangen an Sant Katerinen tag.

Ich Jenin Aestlar von Ruod klagen ovch, dz ich gevangen bin von dez von Liebeggs wegen vnd ist mir genomen ein pherd vnd ward gevangen an Sant Katerinen tag.

vnd lieben herren wissendz vnd denkent daran, dz wir vs tedingat sin vnd von nun sunnentag[2]) vber acht tag wider vmb hin muossent in die vangenschaft, dz wir vnserm eid gnuog sagind.

Ich Jenni von Willissow an dem wellenberg klagen ovch, dz mir dez von Liebeggs wegen ist genon ein pherd, vor sant nicolaus tag am nechsten mentag (3. Decbr.)

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

57.

1386.

Klagpunkte gegen Lucern.

Die von Luczern, von Entlibuoch vnd die zu inen gehoerent, hant der Grefin von Vallensis Willisow die Stat mit gerichten, Sturen, zinsen vnd gulten ingenomen allklich.[3])

Item die von Luczern vnd von Entlibuoch vnd die zuo inen gehoerent, hant dem Goczhus von Sant Bläsye[4]) alle ir zins vor vnd wellent inen nut geben.

---

1) Gerichtsherrschaft, jetzt politische Gemeinde im Kanton Aargau, an der Grenze gegen Lucern.

2) 1386 war St. Catharina Tag ein Sonntag. Pilgram, Calend. medii aevi 123.

3) Jedenfalls kurz nach der Schlacht bei Sempach; erst 1407, Samstag nach Hilari, trat Gräfin Maha von Arberg, geboren von Neuenburg, Frau von Valengin, mit ihrem Sohne Wilhelm und ihrer Tochter Margaretha die Herrschaften Willisau und Hasenburg an Lucern ab. Segesser Rechtsgesch. I, 643

4) Das bekannte Benediktinerkloster im Schwarzwalde.

Item die von Luczern nement dem von Halwil den zoll ze Luczern in der Stat.[1])

Item. Nement die von Luczern dien herren von Münster alle ir zins, sturen vnd gulten.

Item die von Luczern hant dem Liebegger vor alle sin Sturen, zins vnd gult, so er vnd sin vatter gehapt hant ze Wangen, ze Tütwyl.[2])

Item hant die von Luczern in disen nechsten vierzechen tagen dem kilchherrn von Russwil sin zechenden vnd zins derselben kilchen vor.

Item die von Entlibuoch heftend den von Luternovw vnd volrich Ruosten vnd siner Swester ir zins, so si da in dem land hand vnd darzuo die kilchen vnd alle nucz ze Eschenczmate.[3])

Papier; Wasserzeichen ein Hüfthorn, an einer Schnur hangend. — Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

58.

1386.

Klagen gegen Lucern.

Item so klagt er sich, das im der fuorter von Luczzern enbotten hab vmb xii stuk, die er im Jerlich ze libding git richt er im die nut, si haben sich erkent, si wellen im darvmb angriffen. nu rich ich es gern, also das das man ime vnd dem obgenanten goczhus ovch vnser zins vollangen liess.

---

1) 1341, den 5. August, verschrieb Herzog Albrecht von Oesterreich in Wien für sich und die Herzoge Friedrich und Leopold, den Rittern von Hallwyl für 783 1/2 Mark Silbers den Zoll zu Lucern, der ihnen 80 Mark Geldes abwerfen sollte. Kopp Geschbl. II, 155, Segesser I, 139, und 264. Es ist demnach unrichtig, wenn angenommen wird, der Zoll von Lucern sei im Zürichkriege nach Rothenburg verlegt worden; er blieb vielmehr bis in den Sempacherkrieg daselbst, wie sich hieraus zeigt und der Zoll zu Rothenburg war eine Neuerung, die 1358 vom Kaiser sanctionirt wurde.

2) Grosswangen und Grossdietwyl, zwei Pfarrdörfer im lucernerischen Amte Willisau.

3) Escholsmatt, Hauptort des Amtes Entlebuch.

Des Aptes von Mure Clag gen Luczern.

Das man dem goczhuse von Mure sin zinse nut lot vollagen, als der apt klagt.[1]) das ist furter nut liep, vnd irret ouch das nut, darvmb het er Imen das sine vnbillich vor, wan das er das recht billich suochet an die so Ime sine zinse vorhant nach dem vnd der fridbrief wiset.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

---

1) Die Abtei Muri erlitt im Sempacherkrieg sehr beträchtliche Verluste, wesswegen ihr die Herzoge 1399 zum Schadenersatze den Kirchensatz von Sursee abtraten. (Herrgott Genealog. II, No. 1. 907 und Urk. im Staatsarch. Lucern.) Doch ist die Annahme keineswegs richtig, als hätte die Abtei alle jene in den Waldstätten gelegenen Güter eingebüsst, die in den Act. Murens. erwähnt werden; mehrere derselben scheinen auf legale Weise an die Eidgenossen gekommen zu sein. So bestätigen z. B. 1440, Montag nach Bonifaz, Abt Ulrich und der Convent von Muri die Vergabung der niedern Gerichte zu Bischofswyl, die sein Vorfahr Abt Georg (1410—1440) aus Dankbarkeit und Liebe an das Land Schwyz gemacht (Archiv Schwyz), Bischofswyl im obern Gerichte Küssnacht. Gleich bei Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und den Eidgenossen suchte Bischof Nicolaus von Constanz die Klöster seiner Diöcese vor allen Gewaltthaten sicher zu stellen; die Franciscaner und Clarissen unterstellte er der besondern Obsorge des Cantors des Domstiftes Constanz und derjenigen des Stiftes Felix und Regula in Zürich (Urkunde vom 15. März 1386, Staatsarch. Lucern). Bekanntlich respectirten die Eidgenossen im Sempacherkriege Kirchen und Klöster sehr wenig, suchten deren mehrere mit Raub und Brand heim, und wurden desshalb vom Papste gebannt. Durch Vermittlung des Abtes von Engelberg wurden sie später von dem über sie verhängten Banne befreit (Schreiben von circa 1387 im Schweizerischen Geschichtsforscher X, 248—249). Gegen derartige Vorkommnisse suchten sich die Eidgenossen später durch den s. g. Sempacherbrief zu behelfen (1393, 10. Juli, Sammlung eidgenössischer Abschiede I, Beilage V. 30). Bischof Nicolaus von Constanz hatte übrigens schon 1385 mit der Stadt Zürich ein Burgrecht abgeschlossen (Lünig Reichsarchiv XXI); seinem Beispiele folgten einige Klöster. So trat 1386 „am zwölften Abent als man begat der heiligen dri kunigen Hochzit" Aebtissin und Convent von Frauenthal mit Ammann und Bürgern der Stadt Zug in ein Burgrecht; letztere gelobten die Nonnen an „Lib vnd Gut" zu schirmen gegen Entrichtung eines jährlichen Schirmgeldes von 3 Pfund gewöhnlicher Münze. (Vgl. Stadlins Topographie des Kantons Zug II, 244—245, wo der Burgrechtsbrief nach einer schlechten Abschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts — wohl der Copie von R. Cysat im Staatsarchiv Lucern — abgedruckt ist.)

59.

1386, 22. October.

König Wenzel befiehlt dem Rathe zu Basel zwei Prediger Mönche, welche Papst Urban VI. nicht anerkennen wollen, aus ihrer Stadt zu vertreiben.

Montag nach St. Gallen Tag.

Urk. im Staatsarchiv Basel; Prediger.

Die Stadt Basel hatte damals zwei Bischöfe, Immer von Ramstein, der zu Papst Urban hielt, und Wernher Schaler, der vom Gegenpapste Clemens ernannt worden war. Schon am 21. October hatte König Wenzel den Reichsfürsten, Grafen, Freiherrn, Rittern und Knechten, wie den Städten Strassburg, Basel, Bern, Zürich, Lucern, Solothurn, Colmar, Hagnau und Schlettstadt, Ehenheim, Mülhausen, Kaisersberg, Türkheim, Münster und Rosheim befohlen, dem Bischof Immer von Basel gegen den vom Gegenpapste ernannten Bischof Wernher behülflich zu sein (Trouillat: Monumens de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle IV, 433—434). Bischof Wernher von Basel aber fand Beistand bei den Herzogen von Oesterreich (Vgl. das Schreiben Herzog Leopold an die Stadt Freiburg i. B. vom 26 Jänner 1385 in Schreibers Urkundenbuch, I, II, 40). So trennte denn neben der politischen Spaltung auch eine kirchliche die Glieder des Reichs, ohne dass der Kaiser die eine oder andere zu heben vermochte.

Die Herzoge von Oesterreich hielten strenge darauf, dass ihre Unterthanen dem von ihnen anerkannten Papste anhangen; erst 1397, Freitag vor Reminiscere, gebot Herzog Leopold von Oesterreich von Ensisheim aus seinem Landvogte „die Pfaffenheit die gen Avinon geloubet" und den Bischöfen ihre Rechte entrichte, nicht mehr zu bekümmern. Urkunde im Stiftsarchiv Beromünster. — Unter den Klagen, die 1386 den 6. Januar auf dem Tage in Baden von der Stadt Constanz gegen Herzog Leopold von Oesterreich vorgebracht wurden, findet sich auch

die, dass man das Gut ihrer Bürger angefallen, weil sie „an babest Urbanum glauben und sich nit an den widder babest zu Afion halten wollen.“ Jannsen, Frankfurts Reichskorrespondenz I, 21.

60.

1386. October.

Der von zofingen Clag.

Item Ruodis seilers klegt ist as er gen lutzern ein son hongs fuort vnn er wider har vss gen sembach kam, da namen si im sin ross vnn dz gelt dz er vsser dem hong lost. dar vber dz er inen recht tuon wolt ze sembach in der stat oder in der zel. do het er sin ross dannen gewunen vncz ze ostren. Aber hand si im also ge eret wa dz selb ross starb dz er sich mit sim lip gen sembach sol antwurten.

Item Kuenzi fleischs, des klegt ist dz er von lutzern har vff kam gem sembach vnn er nitt wist den guotz, vnn er si gruost. do sprachen si du ferhitter morder, wir wen dich ovch gruesen vnd har mit helbarten vnn mit knuttelen, hatten si vnder ir menteln verborgen vnn stachen in vnn schluogen in vff den hert zwirent. wer dz er sich nut mit sim kugelhuot vnn mit sim tegen gewert het, si hetten im sin ovgen vss geschlagen, sin spies vnn sin swert von der hand vnn ein sekel, wz ciii ℔ vnn v. s in, het er ovch ferloren.

Item veli segat fuort bilgri gen lutzern. do er gen sembach kam, do wurffen si den bilgri von dem ross vnn namen im sin ross, sin swert vnn das hand si noch.

Item Es hant die von zurich genome dem gozhus ze mury den hurigen nucz Irs wins vnn ir vas vnn geschir in der drotten, vnn ist dz beschehen, do der frid geruoft wart.

Ovch nemen die von zurich dem goczhus ze mury die vogty ze talwile.

Item des Baldeggers kinden wil man nucz geben da si zins hant.

Papier; Wasserzeichen ein Halbmond. — Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die Datierung dieses Aktenstückes ergibt sich zunächst aus der letzten Zeile. Marquard von Baldegg war zur Zeit des Sempacherkrieges der einzige mit Kindern gesegnete Sprosse seiner Familie (vgl. Th. v. Liebenau: Geschichte d. Ritter v. Baldegg S. 62 ff.). Da er nun bei Sempach fiel, so kann dieses Aktenstück, in welchem seiner Kinder gedacht wird, nicht vor dem 9. Juli 1386 abgefasst sein; auf eine noch spätere Zeit weisen aber die Angaben über die Verluste des Stiftes Muri. Wir wissen, dass das Kloster Muri über 70 Jucharten Reben zu Talwil, Küssnach und Meilen an beiden Ufern des Zürichsees besass (vgl. Rocholz: Des Benedictiner-Stiftes Muri Grundbesitz, Landbau, Haushalt und Gesindeordnung. Argovia 1861, S. 32). Da nun das Gotteshaus alljährlich unmittelbar nach der Weinlese den Wein in die Keller seiner Meierhöfe und von da in das Kloster abführen liess, so mochten die Zürcher jenen Raub wohl im October 1386 begangen haben; denn die vorliegende Klagschrift sagt deutlich, es sei diess geschehen als der Friede verkündet war. Am 12. Weinmonat des Jahres 1386 kam wirklich in Zürich unter Vermittlung der Reichsstädte ein Friede zwischen Oesterreich und den Eidgenossen zu Stande, der bis zum 2. Februar 1387 in Kraft bleiben sollte (Sammlung eidgenössischer Abschiede I, 18). Wegen der Besitzungen des Klosters Muri in Talwyl vgl. Th. v. Liebenau: Ueber die Entstehungszeit Acta Murensia, Argovia IV, XXIV.

Die Klage wegen Entziehung der Vogtei zu Talwyl war wohl nur gegen Andreas Seiler, Bürger von Zürich, gerichtet; dieser hatte 1385, am 17. Jenner von Nikolaus von Bäbenheim, Ritter, Bürger zu Colmar, den Pfandsatz von 75 Mark Silbers, der ihm von den Herzogen von Oesterreich auf Dorf und Vogtei Talwyl am Zürichsee verschrieben war, um 100 Goldgulden erkauft (E. Tschudi's Chronik I, 511).

61.

Klage Sursee's.

1386 Nach 22. Febr. als Friede, d. h. Waffenstillstand, geschlossen ward.

Nach Anfangs April, als Herzog Lüpold in's Land kam.

Nach 22. Juni, auf den der Waffenstillstand ausging.

Wohl am 12. Weinmonath 1386 in Zürich.

Dis ist der von Surse ansprach vnd schade, so si vnd ir Burger in disem fride enpfangen hant.

Des ersten hant die von sempach Heinrich wyen irem Burger sin pferd genomen ze schenken vff eim gemein mark, in Rekolten studen, vmb ein wenig flechtes in iren twingen, des ist er ze schaden kon vmb viiii lib. den. mer vnd nit minder.

Item Herrn Heinrich Meyer Irem caplan vnd Burger hant aber die von Sempach genomen ein pferd vff irem velde, vmbe das, dz er in eim holcze, dz zu siner pfrunde gehort, ein fuoder holczes gehuwen hat. Darzu slugen si im sin knecht hertlich mit eins swertes knopfe vnder sin antluc dz er vast bluot runs wart. Desselben pferids litt er noch vsse vnd schezet es fur X lib. ane den schaden, den er suzz darzuo enpfangen hat.

Item. So hant jn die von luczern ze geis vff dem Jarmerkt[1]) gar ein frommen redlichen knecht liblos getan vnd

---

1) Geis im luzernerischen Amte Willisau hat nur einen Jahrmarkt, der seit alter Zeit am letzten Montag im Juli abgehalten wird. Mit Bezug auf obige Stelle kann demnach dieses Aktenstück nicht vor Anfang August 1386 datirt sein. Damals befand sich Herzog Leopold von Oesterreich, dessen Vater bei Sempach gefallen war, noch im Aargau. Am 5. August 1386 quittirt zu Brugg Graf Hans von Werdenberg-Sargans den Herzog Leopold für 1400 Gld. von der Schuld von 2000 Gld., die er von dessen Vater sel. zu fordern hatte. Graf Hugo von Montfort-Bregenz siegelt mit demselben. Urkunde im Staatsarchiv Schwyz. Für all' diese Unbill hätte nach dem Anonymus Friburgensis die Stadt Sempach 1388 schwere Rache getroffen. „Item anno predicto scilicet die XX°. mensis Junii que fuit die Sabati ante Festum Beati Johannis Baptiste fuerunt octogenti gladii gencium armorum Domini Ballivi de Ergowa et interfuit dominus Comes de Tierstein ante villam de Sempach ante quam villam impiam abnegatam fuit mortuus Dominus Lupoldus illustris-

hettend dz gern noch mer Iren Burgern getan, wan dz si gewarnet wurden, dz si sich dannen heimlichen eine hinder ander her müsten stelen. Vnd die da sunderlich geschuldget wurden vnd in liplos tätend, die hant si verruoft, nach rate vnd nach ir stat recht, als fur morder. die selben knecht husent vnd hofent die von Luczern, vnd die von Sempach vnd ir Burger vff dem lande, wider recht. vnd ritend vnd gand alle zit, tag vnd nacht vff ir statt vnd burger mit gewalt vnd an recht. vnd daz ir burger alle ir lips in vorchten. vnd öch si in schaden kom sint.

Ouch hant die von Berne Dietrichen Huter vnd volin von obernkilch irem burger genon in dem dorff bi Thun hundert schaff mit gewalt vnd an recht. Da tatend si ir botschaft zuo dem lantfogt, der hat den von Bern verschriben vnd si öch gemant, was er si gemanen mocht dz si irem burgern ir vich wider kerten. dz mocht nit geschehen. den dz die vorgenanten der von surse burgern noch siben schaffen vssligent. Vnd dz si vnd och die statt der schafen vnd des angriffes komen sint vmb. X. lib. mer vnd minder.

Item och hat Heini zwinppfer, ein burger ze Sempach, Jennin Kremer irem burger ze Ruswil ingenomen an barem gelt v lib. ij s. phennigen, daruber dz er im nut schuldig was vnd Im alle zit vff eim tag vmb alle sin ansprach rechtes were gehorsam gesin, nach des fridbriefes sag. Dz die von Surse vil gen Luczern vnd gen sempach verschriben, dz si den Iren des wisten dz in benugte mit eim rechten von dem iren, vnd jm sin gelt daruff widerkerten, des konden si nie bekomen, noch ein vstrag werden. vnd kond in öch nie kein antwort von in werden, wan dz si noch demselben Irem burger trōweten an lip vnd an guot.

---

simus Princeps et dux Austrie et illam villam lucrati fuerunt et ipsos omnes morti tradiderunt ac igni villam posuerunt et murum funditum destruxerunt. (Füsli Neues Schweiz. Museum I, 626). Allerdings übertreibt der Anonymus gewaltig; so viel ist aber jedenfalls sicher, dass die schweizerischen Chroniken alle Niederlagen in diesem Kriege verschweigen, dagegen die errungenen Siege weit übertreiben.

Och hat Jenni Weltis von eich von lutzern, Jenni Suter von Krumpach irem burger ein Ros genomen mit gewalt vnd an recht, uber daz er Im alle zit vmb alle sin ansprach rechtes gern gehorsam were gesin, nach des fridbriefs sag.

Aber ist ze wissen, dz die von sempach vor ir statt in eim bache drye der von Sursee burger freuenlich angriffen, hertlich vnd vbel handleten, wundeten vnd sluogen, suonderlich dz ir einr noch sines libes vngewaltig ist, vnd vff den tat vil zites lag, dz er verartznet hat vnd in schaden komen ist vmb viiij lib. den., mer vnd nut minder.

Darzuo fuoren die von sempach zuo vnd stalen sich vil knechten einsmales in ein näwen vff den see vnd wolten herab, zu den von Surse burgern gefarn sin vnd wolten In vbel han getan, denn dz si gewarnet wurden.

Vnd sunderlich sid dz vnser gnediger herre von Oesterrich ze lant komen ist, sid hant si allen vischern von Surse den See verbotten, vnd freuenlich abgetriben vnd wolten si nit lassen vischen, nach dem als es beredt wart vff dem tag, so hin ist.

Aber hant si Cuonraten Herborten[1]), irem Burger ze Willisow, sin meder vnd sin werklute vff sinen matten freuenlich abgetriben vnd dz er vor Ir burger Jeclin von ötlikon von Egoltzwile sines libes in vorchten sin müssen, daruber dz er jm alle zit vmb all sin ansprach rechtes gern gehorsam were gesin. Das dz wir von jm vil gen Lutzern verschriben, dz im nie mocht vollangen.

Aber hat der vorgenant Jecli von otlikon Jennin Hofer irem Burger ze Willisow vff eim offnen merkt sin Isen vnd stahel, der funf phund wert wz, genomen, an recht, dz er jm

---

1) Conrad Herbort von Willisau war 1378 von Johann Gobi von Tun, Jenni Pfister und Conrad Schins von Talwil gefangen worden; letztere drei schwuren deshalb am 27. u. 29. November 1378 in Lucern unter dem Siegel Ritter Heinrichs von Ospenthal Urphede (S. Urkunden im Staatsarchiv Lusern). Conrad Herport war 1383 Mittwoch vor Oculi, im Gerichte zu Willisau; er lebte noch 1395 (Urkunden im Staatsarchiv Lucern.)

nut schuldig wz vnd recht bot, nach dem als der fridbriefe wiset.

Oech hant sunderlich die von sempach, die von Entlibuoch vnd die von Wolhusen iren burgern ir zins vor, uber das si Inen nuczit schuldig sint, vnd vmb all ir ansprach recht gern gehorsam weren nach des fridbriefs sag. Vnd darzuo dem kilchaman ze Wolhusen hant si Im sine ligendu güter vor vnd sumen inn mit gewalt vnd an recht.

Aber hat Burgi zem see, eim eidgenoss, Jenin marcher, der den von sursee zugehoert, ein pferit hingefuert, ueber dz er Im Rechtz gern gehorsam were alleit, daz er es von recht tuon solt.

Ouch hant die von Lutzern vnder ir Tor ze lutzern der von surse burger wip freuenlich dz ir genomen vnd nider geworfen.

Item so hat denn Herman von Büttikon Peter smit von Surse sin pferd genomen, uber dz er nut wist, mit im ze schaffen han. vnd hat öch den von surse darvmb abgeseit.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

62.

1386. 3. November.

Herzog Leopold von Oesterreich belehnt Ulrich Rust und Petermann von Luternau mit dem Schlosse Castelen.

Wir Leupolt von gotsgnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun chunt, daz vns vnser getrewer Vlreich Rust mit seinem brief aufgesant hat seinen tail an der Veste ze kastel, vnd auch all andere guter, so er von vns ze lehen hat vnd batt vns, daz wir Im die hinwider vnd mit sampt Im Peterman von Luternow seinem Oehem geruchten ze verleihen, wan er In ze gemainer daruber genomen hiett. Das haben wir getan vnd haben in paiden die vorgenanten guter verlihen vnd leihen ouch wizzentlich, Also daz si vnd ir erben, die mit aller zugehorung in gemainschafft weis innehaben vnd die furbazzer

niessen sullen von vns, vnsern brudern vnd vnsern erben als gemainschafft lehens vnd Landes Recht ist, ane gever. Mit vrkund dits briefs. Geben ze Veltkilch an Samtztag nach aller Heiligen tag Anno domini millesimo Trecentesimo Octuagesimo sexto. gezzler.

Das Siegel hängt noch.

Staatsarchiv Lucern.

Am 17. Juli 1386 schwuren Ulrich Rust und Petermann von Luternau, was die Lucerner in ihre Burg bringen, ihnen wieder herauszugeben. Geschichtsfreund V, 268. Am gleichen Tage musste Petermann von Luternau mit Albert Büsinger, Jeni am Berg von Wolhusen, Johann Studel von Schaffhausen, Jeni Walenberg von Egolzwil, Uli Fögeler, Hensli und Heini Liniker von Altishofen, Johann Meyer von Gettnau, Jeni Nef von Uffikon u. Rudi Heinz von Alberswyl an Schultheiss, Rath und Bürger von Lucern für ihre Gefangenschaft Urphede schwören (Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 204—206). Wenn im Geschichtsfreunde XIX, 282 behauptet wird, Burkard von Tannenfels erscheine 1344 als österreichischer Lehenträger von Castelen, so ist Das, wie manches Andere in dieser Zeitschrift, eine Unrichtigkeit.

63.

1387 nach dem 2. Februar.

Der von Sempach antwurt.

Item als die von Surse von vns klagent, das man innen ir zins vnd ir geltschult vor habe, das ist nut, wand wer dz recht an vns vordret, dem fugent wirs vnuerzogenlich, sunderlich innen, vnd lassen si ir zins fueren war si went.

Item als die von Surse clagent, das wir einen ir burger sin ross genomen haben vf dem ir, das ist nut. Veli Zofinger der phant einen von Surse vf dem sin vnd das er verzinsen muos, vnd do er twingherr ist zuo dem dritteil ze

Schenken an sines Jungherren stat, Jungker Henslis von Schenken [1]), der da ze Lamparten ist: vnd des trost der burger von Surse das pherit vs vf ein tag wider zuo dem rechten ze stellen oder aber sich selber. vnd do kam er selber vnd stunt zuo dem rechten, vnd do zeich er in vnd des bot er sich zuo den vnschulden, und des wart er bewist, vnd ist er des ze kosten komen, vnd das vns leid ist.

Die von Surse klagent von Jenin von Huntzingen vnd sinem sun, von etwas steinen wegen, di inne die von Surse (sic) genomen hant vf dem ir, vf acker vnd matten, damit si gezunet hatten.

Item als die von Surse clagent von der nezzen wegen, do was der se verbotten von des leiches wegen, vnd do fuor der sevogt vf dem Sewe, vnd sint die neczen wider kommen von ir betten wegen.

Es ist ze wissen als die von Surse klagent, das man si nit in woelt lassen, vnd aber si die vnsern in liessen mit vischen. vnd si aber sprechent, das wir verbotten haben dien vnsern bi einem phund innen en keinen kovff ze geben, das hein wir nut getan. wir hein inen kovf geben als vor verschriben stat. des sprachen die von Zofingen vnd die von Surse in berschis wimans stuben, sie woelten der verhiten boeswichten vnd der verhiten morderen vische nut, went si hetten si. verhitlich vnd boslich ermurd die endlichesten die sie hetten vnd do heissen wir die vnsern, das si die vische fuorten, do si der vnrette lidig weren. vnd als si den vischer inliessen, do liessen wir morndens graf Otten pfiffer vnd sin

---

1) Der Thurm des Schlosses Schenken am Sempachersee bildete die Gränze zwischen der Herrschaft Wolhusen und dem Stadtbezirke von Sursee; das Schloss Schenkon befand sich zur Zeit des Sempacherkrieges in der Hand Johanns von Büttikon (Urkunde vom Sonntag vor Maitag 1381 im Staatsarchiv Solothurn). — Obwohl Hans von Büttikon, Gemahl der Anna von Durach, Bürger zu Solothurn war, zerstörten ihm doch die Eidgenossen sein Schloss.

Mehrere der obigen Klagen sind kurz erwähnt in H. L. Attenhofers: Geschichtl. Denkwürdigkeiten der Stadt Sursee S. 31.

diener in vnd darnach wolten si vns en kein kof geben, noch der vnsern en keinen inlassen.

Papier; Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

64.

(1386. Weinmonat — 1387. Jänner.)

Sterzing, her Turinges knecht von Halwil, selb dritte nam Ludi Weber von Zetzwil[1]) einen mantel, vnd Heinin Strebel von Zeczwil ein Wambeschs vnd Clause Goesel ein Wambeschs, Bertschin Kesseler einen mantel, iij eln grawes tuoches, vnd einen hafen mit anken, vnd schnitten Ime sin korn vs vnd brachent einen spicher vf.

Item Welti Goczman zwo nuwe hosen; Gerin zem Wege zwei houbt tuechlin, vnd zwei secke, do si den plunder in stiessent. actum sabbato post galli. (21. Octbr. 1386.)

Item die von Arowe hant gefangen Jenni in den Buoche von varwangen, Cuoni Ziberman, Jenni im Spilhofe, Jecklis Sennen, Burge von Mose, als si den gefangen hant in dem vordern fride für l. lib. acctum iij post galli. (19. Octbr. 1386.)

Vlli Fuchs vnd Heini Fuchs von Lerowe[2]) von Zouingen viengen Burgi in der Gassen von Bodenberg, das er Inen dru Ross soll lidigen von Sempach, die Inen in dem kriege gewunen wurdent, vnd einen knecht. Vli procurabit se per fide jussores qui presentabunt se feria quinta, Velli Cuene et Velli Fuchsi, de Lerow, actam feria quinta post Galli. (19. Octbr. 1386.)

Ruofli famulus Butschmanni de Rinach vehet Heinin Agnesen von Rickenbach, das er nut getar das sine Ie finden vor Ime vnd dem sinen.

Veli von Huncigen ging gen Bremgarten vnd wolte sinen bruoder han geloeset, der do gefangen lit. do wolte man In nit in lon. ze iungst kam er hin in vnd wolte in nieman ge-

---

1) Zetzwyl, Gemeinde im Bezirke Kulm, K. Aargau.

2) Entweder Moosleerau oder Kirchleerau im aargauischen Bezirke Zofingen.

halten. des wart er gewiset an ein (herb)[1]) erge, zu eim den er hie ouch hatte etwenne gehalten, das in der gehalten solte. dem wart ein Weibel nach gesendet, das er in nit gehielte, do gieng er ze schultheis vnd seite dem, das es ein guoter getruwer fride were vnd in darvber nieman wolte husen noch hofe. do sprach der Schultheis er wiste von keim guote fride nut, vnd also muost er von der stat.

Jenni Schriber, Jenni Smit, Jeckli Andres, Jenni Rose, Jenni Schade, Jenni Tormann, Jenni Megeli, Wernher Zwimpher, sagent das Wilhelm Meier von dem Sniter wart getrenget, so verre dz si wonden er were erstochen vnd das Ime die hube wart ab dem houbte gestochen.

Ruedi Burkart de Gundolczwile vnd der müller daselbs vnd fritsche Heini Peters sun vnd Peter Sniders sun die luffent an Heinczen von Menczkon von Rinach vnd woltent in erstochen han, vf disen nehsten sant sebastians tag ze Rinach vor des wirz hus. (20. Jan.)

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

65.

Luzerns Schreiben an Zürich betreffend Verlängerung des noch bis Lichtmess dauernden Friedens mit Oestreich.

1387 am 14. Jan.

Liebsten getruweste frunde. Als wir do har einen getruwen fride solten haben, der noch weren sol in sinen krefften vncz vf vnser frowen tag zer liechtmes, der nechstkunftig wirt, jn dem vns vnd den vnsern vil vebergriffe sint beschehen, die vns vnderwisunge gebent, si ze furkomende in disem kunftigen fride, nach uwer wisheit besorgnisse, die vns in den vnd andern sachen allezit notdurftig vnd dankber ist. Mit sunderheit ze disen ziten, durch das diser kunftig fride bas gehalte wurde vnd vesteklicher geordent vnd bestetet, ob er

1) Das Eingeklammerte fehlt wegen eines im Papier vorhandenen Loches.

vollendet wirt, nach diser stuckelin vermanunge, ob das uwer wisheit geuellig were.

Zem ersten hatte die herschaft gelobt bi iren furstlichen eren disen gegenwurtigen fride stete ze habende vnd ze vollfuerende, luter vnd ganz für sich vnd die iren, vnd die zuo ir gehoerent vnd fur ir helffer vnd diener vnd nemlich für die, so in disem stucke in dem fridebriefe sint begriffen. Do were notdurftig als vns dunket, das dis stucke aber also besorget wurde, vnd alle landes herren vnd darzuo der herre von Cussin[1]) oder ander houbtherre, den der herschaft slos sint ingeben nemlich darinne begriffen wurdent. Vnd darzuo, sit diser fride, ob er vollgat, ganz vnd luter beliben sol, das furkomen werde, das kein edelman, oder wer er were, mit vestenen behuset oder nut behuset, oder in stetten vnd vestinen oder doerfern, enthalten oder nut enthalten, keinen krieg anvienge, oder die vnsern angriffe in sunders krieges wise, nach daruff erhalten wurde in der herschaft slossen. In sollicher wise als vns der Liebeker in disem fride hette angriffen, der einen sundern krieg mit vns haltet, wie das er zuo der herschaft gehoert, vnd sin ansprach ob ime vt were beschehen, in disen fride gehoert vnd darvber er vnd die sinen enthalten sint in der herschaft slossen, wie das wir recht vmb recht hetten gehalten, nach des fridbriefes sage. wand das aller menglich eins von dem andern, vmb alle vbergriffe, die in vallende wurden vnd vorhin mane ze tage, recht vm recht halte gebe an alles widergriffen an den stetten, vnd in der meinung als ir dis werdent besorgende. vesteklich vnd in der besten forme uwer wissheit, zuo der wir dis seczen genzlich. das ouch aller nuczlichst vnd notdurftig ist ze besorgende, sit in disem fride das stucke an den vnsern gar dicke angefangen ist, ane manung vnd vorderung des rechtes nach des fridebriefes sage, das ouch disen fride groeslich het bekrenket.

Vch ist ouch wol wissentlich das der fride an vns vnd

1) Ueber Coucy's Thätigkeit im Sempacherkriege vgl. z. B. E. de L'Épinois: Histoire de la Ville et des Sires de Coucy. Paris 1852, p. 207 f.

den vnsern nut ist gehalten in dem stucke, das ma vns kouf solte han geben vs der herschaft slossen vnd wir sicher solten han gewandelt in der Herschaft lande. dis besorgent, das es nut me beschehe, vnd wir luterlich ze sammen wandelnt koufent, verkouffent, als ob dieser krieg nie were vf gestanden.

Wir haben ouch vil gemant ze tagen vmb vbergriffe, die vns beschahent, der manung vns nut gnuog beschach, das ze furkomende were vns geuallen, wenne wir manende wurdent, das wir manen moechten vf einen sichern tag, der in xiiij tagen begriffen were, vnd man den tag mit vns leistete ane verziehen.

Vnd hette ieman keinen krieg an vns nu oder hienach der nut zer herschaft gehorte, das man den nut enthielte in der herschaft slossen, noch landen, disen fride vs, es were in Ergowe oder in andern iren landen.

Und das alle die vnsern, die ir geleite gebent, geleite vnd sicherheit habent, libes vnd guotes, vber lant vnd wasser vntz gen Burghein, nach dem als die kouflute von Lamperten geleite vnd sicherheit von der herschaft (hant).

Vnd das die andern stucke alle, die in dise gegenwurtige fride begriffen sint, in dem nuwen friden genzlich begriffen werdent zuo ander besorgunge, die uwer wisheit darzuo legende wirt.

Wir begeren ouch das die botten, so disen fride beredent, von des heiligen richs stette wegen Ir Ingesigle an den fridebrief ouch henkent, das der fride dest vesteklicher gehalten werde.

Papier mit Hifthorn; doppelt im Staatsarchiv; Acten: Sempacherkrieg.

66.

Klage Beromünsters an den Landvogt.

Wohl 1387, 14. Jan. vorgelegt.

Hienach stant geschriben die articul, die dem gestift ze

Munster vnd den Chorherren sid dem, das der frid gemachet ward[1]), beschehen sint.

Des ersten do santend die Korherren zimberlut in des Gotzhus walde, bi Nudorf gelegen, vnd woltend holtz howen, das si die muren vnd die gewelb an der kilchen ze Münster, die jn die vigend verbrenet hant[2]), vbertachtint, daz si von dem vnwetter nit nider vielint. da het die gebursami von Nudorf, die mit lib vnd guot vnd gericht zu dem vorgenanten gotzhus gehoert, vnd aber nu gen Lutzern gesworn het[3]), die vorgenanten zimberlut vss dem wald getriben vreuellich vnd wolt si das holtz nit lassen hovwen.

---

1) Unter diesem Frieden ist wohl der Waffenstillstand zu verstehen, der am 12. Weinmonat 1386 in Zürich abgeschlossen wurde und bis zum 2. Februar 1387 dauern sollte; am 14. Jänner 1387 wurde in Zürich unter Vermittlung der Reichsstädte der Friede bis zum 2. Februar 1388 verlängert. (Sammlung eidgenössischer Abschiede I, S. 18.)

2) Das Stift Beromünster, dem damals Freiherr Rudolf von Höwen vorstand, wurde wohl unmittelbar nach der Schlacht bei Sempach von den Eidgenossen verbrannt; der Tag selbst lässt sich nicht mehr ermitteln. Bircher schreibt in seiner Chronik von Beromünster: Vix jam incendio restituta et instaurata Ecclesia nostra, cum statim subsecuta est memorabilis illa pugna in Sempach, in qua Duce Leopoldo cum nobilitate interfecto Helvetii Victoria potiti sunt. — In quam pugnam cum Prepositus etiam suos milites contra Helvetios misisset, indignati ipsi Helvetii concremaverunt Ecclesiam totumque pagum Beronensem, vt patet ex Bulla Clementis Septimi Antipapae, in qua aperte insinuatur, quod interfectores Leopoldi concremaverint villam et ecclesiam Beronensem, quam Ecclesiam indicant littere fuisse insignis et sumptuosissime structure ec. Der Brand der Stiftskirche in Münster mag von den Eidgenossen vielleicht nicht beabsichtigt worden sein; er erfolgte wohl zufällig durch das Abbrennen der zahlreichen Kornspeicher, die zwischen der Kirche und der Mauer um dieselbe angebracht waren. Durch Verordnung von 1376 war das Bauen solcher Speicher den Leien von Münster untersagt worden (Liber Crinitus Ecclesiae Beron. Mss.).

3) Wir sind zu der Annahme berechtigt, es habe Luzern keine grosse Anstrengungen machen müssen, um die Gotteshausleute von Beromünster auf seine Seite zu bringen; denn diese waren seit langer Zeit im Streite mit ihren Herrn. Schon am 16. Juli 1364 gelobten sich Propst und Capitel von Beromünster, nirgends wohin Angestellte der Stift zu senden, theils wegen

Item das alle die, die gen Lutzern gelobt vnd gesworn hant, si sigent ze Munster, ze hochdorf, ze phaeffikon, ze Nudorf oder wa si gesessen sint, die vormals dem vorgenanten Gotzhus vnd dem Probst vnd den Chorherren zins vnd zehenden gabent vnd ir gueter buowend weder zins, zehendten, noch ander ir schuld geben wend.

Papier mit Ochsenkopf. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

67.

(1387, vor dem 14. Jänner.)

Dis sint die stuck die dem probst, den korherren vnd dem gestift ze Munster sid dem frid beschehen sint von den vigenden.

Des ersten das die von Nudorf, da Lut vnd guet, zwing vnd ban, zuo dem gotzhus geboerent, vnd die nu ze Lucern Burger worden sint, die korherren nit wend holz lassen howen in den wälden, die des Gotzhus sint, das si ir goczhus wider gebuwent. daz in die vigend selb verbrenet hent, vnd habent in die zimberlut fraeuellich vss den waelden getriben, mit gewaffeter handen.

Item, das si dem probst den kilchherren vnd den kaplan der vorgenanten gestift nach des fridbriefs sag in dem vergangnen Jar ir zins vnd schuld nit geben hant, das mer gebüret, denn xij hundert malter korns vnd dru hundert phunt

---

starker Schädigung der Stift durch dieselben, theils wegen deren Ungehorsam Urkunde im Stiftsarchiv Beromünster). Aus der Zeit unmittelbar vor und nach der Schlacht bei Sempach fehlen die Urkunden über Beromünster; aus dem Jahre 1386 selbst ist meines Wissens nur eine vorhanden, ausgestellt auf dem Schloss Schina 1386 an St. Maria Magdalena Tag von Johannes von Schina, Seckelmeister der Stift, wodurch dieser die durch Resignation Johanns von Frutingen erledigte Pfrund des St. Nicolaus Altars in Münster an den Priester Johann Streblin überträgt. (Abschrift im Staatsarchiv Lucern). Aus dem Protokoll über Bürgerrechts-Aufnahmen von Lucern erfahren wir, dass die Bewohner von Neudorf, nämlich 14 Männer und die von Münster, 46 an der Zahl, von Hochdorf 36, von Pfäffikon 4, 1386 post nativitem domini ins Burgrecht von Lucern aufgenommen wurden.

phennig, vnd muestent si gen her Heinrich von Hospental, ir Burger, lxxi malter korns, die si im jarlich ze libding gent.

Item si wend in ouch ander ir schuld, so si in schuldig sint, nit bezalen, nach des fridbriefs sag, es si dem gestift gemeinlich oder ieclichem korherrn besunder.

Item si hant ouch an dem naesten vergangnen sant Michelstag her Rudolfen Bitterkrut von Mellingen, der kaplan ist ze sant Gallen Capell ze Munster, vnd der durch gotz vnd sant Michels willen vf den tag darkomen was, vn in der vorgenanten kappel, die noch nit verbrennet ist, ein mess von sant Michel sprach, geslagen vnd vbel gehandlet do er erst ab altar gie vnd do er fraget, warumb si in sluogin do sprachent si, er wer von Mellingen, die waerint ir vigen.

Papier mit Wasserzeichen eines Hüfthorns. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Das Chorherrnstift Beromünster im Aargau stand seit dem Erlöschen der Grafen von Kyburg in Bezug auf Kastvogtei unter den Grafen von Habsburg, den nachmaligen Herzogen von Oesterreich; die zahlreichen Gotteshausleute desselben fochten gegen die Eidgenossen wie bei Morgarten so auch im Zürichkriege unter Oesterreichs Banner. Schwer traf deshalb die Rache der Eidgenossen dieses dem Erzengel Michael geweihte Gotteshaus, dessen Chorherrn meist aus Familien stammten, die sich durch ihre Ergebenheit an Oesterreich auszeichneten. Heinrich Truchsess von Diessenhofen, der lange Zeit Custos zu Beromünster war, meldet in seinem Zeitbuche bei Erwähnung der Ereignisse des Jahres 1352: Item VIII. idus Martii anno predicto et idem Lucernenses Swicenses ac Thuricenses ecclesiam Beronensem cum villa Beronensi ac multis aliis villis cremaverunt, insuper ecclesiam in Nüdorf, insuper Nunwil et Hochdorf. — Im Jahre 1355 am Samstag nach Hilarien Tag, söhnte sich der hochbejahrte Propst Jacob von Beromünster nicht nur mit den Eidgenossen aus, sondern nahm sie sogar zum Schirmherrn an sowohl für Stift und Markt in Münster, als für das Dorf Neudorf (Urkunde im

Staatsarchiv Luzern). Die beiden nachfolgenden Pröpste dagegen hielten wieder zu Oesterreich, und so traf denn das Stift nochmals die strafende Hand der Eidgenossen. Für die in diesem Kriege erlittenen Verluste „von der grossen Schäden wegen, so es von den Schwitzern unsern Ungehorsamen und Veinden enpfangen hat" gab Herzog Leopold von Oesterreich der Stift Beromünster im Jahre 1400, den 22. Jänner, in Ensisheim, den Kirchensatz von Suhr im Aargau mit allen Zubehörden, wogegen Propst Rudolf von Höwen und das Capitel von Beromünster den Herzogen von Oesterreich das Recht abtraten, nicht nur den Propst, sondern alle 21 Chorherrn an das Stift Münster zu ernennen (Urkunde im Stiftsarchiv Beromünster). — Zu dem Kirchensatze von Suhr gehört bekanntlich die Kirche der Stadt Aarau. Dieser Kirchensatz warf, nach dem österreichischen Urbar, 60 Mark Silbers ab.

68.

(1387, Jänner)

Klagen gegen Zug.

Item ovch hant die von Zug fueglin von meyenberg ein Ros genomen darvber daz er inen dz Recht alwend bot ze tuond, an den stetten, do er gesessen wer, vnd welt in ovch des trostung geben han. Sy hand ovch den selben fueglin gar vbel gewundet, da by wz vely obslager vnd vely luochen, die selben zwen vnd ander, so jn des hulfen, hant in sider har by nacht vnd by nebel in sinem hus geuangen vnd den getwungen ze sweren, sich gen sant andres ze antwurten[1]), vnd inen da Rechcz gehorsam ze sin, daruber daz er alwend inen dz Recht bot ze tuond.

---

1) Ueber die im Sempacherkriege von den Eidgenossen eingenommene Feste St. Andreas am Zugersee — Eigenthum der Herzoge von Oesterreich — vgl. Bonifas Staub: Schloss, Kapelle und Caplanei St. Andreas. Geschichtsfreund V, 22—79. Oesterreichischer Burgvogt auf St. Andreas war bei Ausbruch des Krieges Ritter Gottfried Müllner von Zürich (l. l. 30 ff.). St. Andreas bildete nach der Einnahme durch die Schwyzer und Zuger einen Hauptwaffenplatz der letztern.

Item die von zug hant hanss vrsiman von surse sin zins vnd gult ze sant andres vor, als die sprechent, die jm es schuldig sint.

Item so hat werne Hug von zug dem Gebhart von Meyenberg ein pantzer vnd ein meiden ze Rüsseg in sim hus genomen, vmb viij lib. d., die er imen schuldig was, die aber ander an in verbotten hatten von Wernes Hugen wegen; do sant der Gebhart das gelt, die viij lib in zwein maln gen zug vnd den halbteil e das sich zil darvmb verloffen hat. des nament si des geltz iiij lib. vnd sannten im iiij lib. her wider vnd hant im noch vor sin pantzer vnd sin Ross vnd wellent im nüt darvmb wider geben.

Item dz Haness[1]) Heinrich des uogcz son von Lencburg die xxviii gulden darvmb er geschazet ist bekent vnd abgeleit werden.

Item Wernly Reber von zug, vely von Nuchen vnd ir helfer hant geuangen Ruoczschman foegelin vf aller selentag ze nacht, darvber dz er nucz mit in ze schaffen hat, vnd darzuo namen si jm zwey Rinder vnd ein pfert vnd darzuo muost er vertroesten vf ein widerantwurt vf disen mentag.

Papier: Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

---

1) Hans Schultheiss von Lenzburg hatte mit seinem Vater Heinrich und seinem Bruder Peter, Spitaler zu Klausen in Tirol, in den Pfingsttagen 1383 das Dorf Steinhausen bei Zug, mit Ausnahme der hohen Gerichte, Lehen von Oesterreich, an Hans Segesser von Aarau, Schultheiss zu Mellingen verkauft. (Urk. im Stadtarchiv von Zug). Er war später österreichischer Rath und Pfandherr von Lenzburg; 1395 Vogt in Baden (Stiftsarchiv Luzern). Die Bürger von Lenzburg hielten treu zu Oesterreich. Johann Haller sagt in seiner Berner Chronik (Mss. Hist. Helvet. I, 46, der Stadtbibliothek Bern, fol. 18 zum Jahr 1487): „Als die von Lenzburg jr Panner vor Sempach verloren, vnd ein zyfel daran tragen musstend, habend min herren den zyfel abgelassen.“ — Dagegen finden wir auf allen alten Abbildungen der bei Sempach eroberten Panner den „Zyfel“ nicht nur an dem Panner von Lenzburg, sondern auch aller andern Städte, sowie der Fürsten, wohl als Zeichen des ihnen verliehenen Blutbannes (O. T. v. Hefner: Handbuch der theoret. und praktischen Heraldik 164).

69.

(Vielleicht 1387. Jänner.)

Klage Luzerns gegen Bremgarten.

Johans Widemer, Wernher Knusel, Velli von Ebikon[1]), vnd Jenni ab Wile, vnd zwen rueye knechte mit Ine giengent an Mitwuchen da her vff gen Bremgarten vnd dur gelimpfes willen, als si sprechent, do nament si ein brot vnd ein masse wines, daz si nut in die stat kement vnd furderlich ir strasse gingent. Do lieffent etliche von Bremgarten her vs mit spiessen vnd armbresten vnd woltent an si vnd nach den lieff aber me. Des kament etliche der Reten vnd gebutten Inen wider in ze gande, mit irem weibel. da kerten si sich nut an vnd sprach der, bi dem si waren, dz si in dem huse bliben vnd also sprechent ouch etliche der Rete zuo Ine, si tetent vnrecht, daz si darkement. Do sprachent si, dz si anders nut wissetent, denn dz si einen guoten friden hetten. das verantwurtent si vnd rettent, dz Inen ein knecht ze Zurich vbel geslagen were. Dar uber tetent si nut recht, dz si dar kement. do retten die vnsern aber, si getruweten guoten friden ze haben vnd furtent erber lute guot da hinab vnd so si nut solten sicher da sin, dz enbuttent si billich her gen Lucern. do sprach der Lantammann[2]), ir sehent doch wol dz ir nut sicher hie sint, vnd nut har soltet komen. ze Jungst hiessent sie die Rete, die da warent, dz si sich furderlich ir strasse machten vnd nut die rechten wege gingent.

Papier; Wasserzeichen ein Halbmond. — Staatsarchiv Luzern; Acten: Sempacherkrieg.

70.

(Wahrscheinlich 1387, Jänner.)

Bremgartens Klage.

Item es hat gewundet vf den tot burgin sachsen von wig-

1) Ebikon, Pfarrdorf bei Luzern, dessen Bürger unter Oesterreichs Vogtei standen, aber schon um 1380 mit Luzern in Burgrecht getreten waren.

2) Wohl Rudolf Landammann, der spätere Schultheiss von Bremgarten.

wil veli schodeller von Rustiswil, vlrich nuchen von Meyenberg, Heini forster von Meriswand, der Hedinger von Egre, berschi Muller vnd Jenni Annen von Ovw.

Item die ab oesten: der Tandeller, der brunner vnd sin stiefsun hant gefangen den schurer vnd hand inn vbel gehandlet.

Item do ward Hensli scherer zurich geschlagen hertlich vnd vbel vnnerschult.

Item Cuoni Ottzine von Mulnow vnd cuontz in der schur hant verwundet den mosser von meyenberg das im das term vs gieng.

Item do ward Hanssen swab ze eschibach ein Ross genomen ovch von den vwren.

Item do ward dem kamrer von Metmenstetten sin Jungfrow hertlich geschlagen vnd geworfen, das tet der gebur daselbs.

Item so hand si dem Megger von Tuetwil sin holtz for.

Item so hat veli Hergensperg von apwil gefangen den scherer von meyenberg des er ovch ze schaden komen ist.

Papier. — Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die Antwort Lucerns auf die Klage Bremgartens wegen der Verwundung des Bürgi Sachs von Wigwil (bei Meienberg) findet sich unter Nr. 79.

71.

1387. Jänner.

Klagen der Bürger von Surse.

Item dis vbergrif sint vns geschechen in disem frid sit wychen nechten.

Item voli Walcher[1]) hat ein huot mit drissigen ze Schenken in den muren vf vns.

---

1) Ulrich Walker, der in den Jahren 1411, 1413, 1415, 1417, 1419 und 1422 die Würde eines Schultheissen von Luzern bekleidete (vg. J. E. Kopp: Dramatische Gedichte IV, 245) kam später in Verdacht, er sei 1386 zu Sempach an der „Letzi" geflohen (vgl. Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried

Item darnach males do kam er mit einem schif vnd die im sin hulfen vnd jagten vnser vischer ab dem sew, daruber dz es beret waz daz die vnsern vischen solten vnd ovch den von Lucern geben vnd ir sevoegten xiij lib. ze stur, vnd als bald daz geschach, do gedorften si für acht tag hin nit me an den se komen, aber hat veli Walcher vn sin helfer velin an dem berg genommen ij phert vnd einen karren vf ofner strass.

Item veli Fuglisperg von notwil[1]) hat genomen velin von oberkilch[2]) ein pherit vnd einen karren vf ofner strass.

Item Jenni annen lag mit zwèlfen ze Goewense vf ofner strasse vnd vieng der vnsern zwein.

Item Cuenczli propst vnd die im hulfen lagen ze goewense vf ofner strasse vnd namen den vnsern iij pfert vnd stachen zwein vf den tot, daz noch niema kan wissen ob si sterbent oder genesent, vnd ist daz geschen sit dz der friden lengert wart.

S. 120, Note 48). Walker war Bürger von Sempach; erst im Jahre 1398 wurde er mit seiner Gemahlin Margaritha von Eich und seinen drei Söhnen Heinrich, Ludwig und Ulrich um die Summe von 20 Mark Silber zum Burger von Luzern angenommen. Zweimal war er Vogt von Rothenburg, 1410 und 1427, und einmal zu Willisau, 1420; 1422 befehligte er noch die Luzerner in dem unglücklichen Treffen vor Bellenz. Im Jahre 1408 vollendete er mit Claus Kupferschmid den Bau der Ringmauern von Luzern und der Spreuerbrücke (Schweizerischer Geschichtsforscher X, 202—203.) Längere Zeit war er auch Ammann der Stadt Luzern, die ihm ohne Zweifel viel zu verdanken hatte; denn alle Akten zeigen, dass er besonders zur Zeit des Sempacherkrieges grosse Thätigkeit entfaltete. — Die Vorsicht, die er laut obiger Angabe trug, war um so nothwendiger, da in Sursee sich Kriegsknechte zuweilen vernehmen liessen, sie wollen Sempach wieder einnehmen. So sagt das älteste Rathsbuch vonLucern im Staatsarchiv (I, 145b.): Strubelhannes, der graf otten von tierstein knecht was ze surse im kriege, vnd nü H. Vlrichs knecht ist von kreyen, Vnd götze snider von Seckingen H. Marquartz knecht von Ems die zwene meinent, dz si Sempach wellent vberrennen, des wir gar ernstlich gewarnet dz wir ouch hütent vor füre.

1) *Nottwyl*, Pfarrdorf im luzernerischen Amte Sursee.

2) *Oberkirch*, politische Gemeinde im luzernischen Amte Sursee; ebenso Gemeinde.

Item Peter frund von Lucern nam ein frowen von Sursc, velis greter wil ze Lucern ein mitten in der grossen stat vnd fuorte si durch die offennen strasse vncz zuo dem Ruoten turn her vs vnd schluog si vnd sties.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

78.

(1387. Februar.)

Antwort auf die Klage von Zofingen.

Es ist ze wissen, als die von Zofingen clagent von Ruedis Seilers wegen, der kam gen Sempach mit hong vnd wolt gen Lucern, da verbot Jenni Smit selig im sin hong vff ein recht von etwz zins wegen, den im die von Zofingen vor hant.

Item man sol wissen, das Jenni Strubo, vnser burger kam von basel gen Zofingen vnd da gab er den zol vnder dem nidern tor, vnd do er kam zuo dem obren tor, do Jas der torwerter: gib den zol. do sprach Jenni Strubo, vnser burger, ich han den zol geben vnder dem nidren tor. do fraget er inn, was er geben het. do seit ers im, was er geben hat, vnd sprach sol ich vtz me geben, das gib ich gern do sprach der torwerter: du lugest als einer verhiter kuegehyger, das du ieman vtz habest geben, vnd da mit do viel er inn an, vnd zuoch in ab dem ross vnd sluog in, er vnd die andren, darvber das er geben hat alles das er solt, vnd zugen im sin mantel ab sinem hals.

Item darnach kam kueni Fleischs gen Sempach vnd da luffen des knechtz frund vs vnd sluogen in, das vns leit was. vnd da baten yn vnser burger, das er ein recht von inn neme in der stat. des wolt er nut tuon. vnd als er claget, das er sin gelt verloren habe, das ervintz sich nut, das im da kein gelt si abgebrochen.

Item man sol wissen das ein kremer, der heisset der sidler, vnd vnser burger von Lucern. kam von Basel gen Zofingen, dem wart sin swert genomen ze Zofingen vnder dem tor. darnach kam Veli se .... gen sempach vnd .. kramer,

der nam im sin ross vnd sin swert, vnd das haben wir im vertrostlich wider geschaffet.

Auf der Rückseite steht von andrer Hand:

Als die herren von Munster fürgeleit hant, das inen die von Nudorf verbotten hant Holtz ze howen etc. do sprechent si, si haben das nuot geton. der Mecker kam wol vnd wolte do holtz howen. do sprachen si, das er kein howen solte. haruber wand si das holtz verzinsent. were aber das si die herren darvmb bettent, si wurdent eins guten ze rate.

vmb zinse vnd soliche schulde, was do andry lute recht wirt, von dis krieges wege, als die lute sint verdorben, das sie ouch Ine recht.

Papier: Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

72.

1387. Juli.

Vnser ansprach von Surse.

dis ist in dem frit von der liechtmes har.

Item die von Sempach vnd die zuo inen gehoerent vnd die von Entlibuoch vnd die zu inne gehoerent, hant den vnsern ir zins vnd ir geltschult vor.

Item hant die von Sempach einem vnserm burger ein pfert genomen vnd hant im daz vf die mituasten vs gelassen, so sol er sich antwurten gan Sempach vnd hant im dz genomen vf dem vnsern.

Item als beret wart von vnsern vischern wegen, wie si soelten schwoeren einem seuogt, den si gesetzt hant als von alter har komen wer, dar vmb ovch die vnsern gan sempach waren vnd si es getain wolten han, dar vf wolt man si nit lan vischen.

Item als der von Lucern vsburger Hans von Huntzingen vnd sin sun hant vns gewert vnd verbotten Stein die vf den ackern, die in mins herren lant ligent, vnd muosten die von ime kovffen.

Es ist ze wissene als vns der fritbrief verkunt wart, wie

wir vns gen einandre halten solten. des kamen die von Sempach mit vischen zuo vns, die wir zuo vns in vnser statt liessen vnd ir vische verkouffen, als der fritbrief wiste. da nach kam einer vnser burger, vnser reten einr gen Sempach vff, als er ouch da ettwas ze schaffen hatte, den wolten si nut in ir statt lassen.

aber hant si da nach den iren verbotten, das si vns dehein kouff zu bringen solten vnd verbutten das bi eim phunt phenigen.

da nach fuoren si zu in eim guoten frit vnd hant vns ein armen burgeren den vischere ir neczze genommen, die si ze dem lant hatten geseczzet, der sacz fri ist vnd menlichen erloupt vnd waren der nezzine xii nezze.

aber hant si die vmbe vnser stat seshaft sint vnsern armen burgeren ir zinse vor, vnd meinent den zins nut ze geben als vnser fritbrief wiset.

Aber hant die von Entlibuoch den vnsern des ersten dem schmit in dem mene, dem Kilchenaman, Jenni von Reitnow, Heincze von Soppense, Rudin vnd Goeriien von Reitnow[1]), die alle bi vns wonhaft sint, den hant si ir mulchen zins vor vnd wellen den allen nut geben.

Ouch hant die von zuge Henczma von buttikon sin zinse vor. Ouch verschriben vns die von Sempach wie si vnczitlich duechte, das wir die Iren nut in vnser stat liesse; da verschriben wir Ine hinwider das si des ersten an vnsern burgere vber varn hetten. das was als einr vnser Rete, als vorgeschriben stat, gen Sempach kam vnnd etwas von des sinen wegen

---

1) 1389, Mittwoch nach Philipp und Jakob, leiht Herzog Albrecht von Oesterreich in Wien 9 Malter Korn und Haber ab dem Zehnten der Kirche in Sursee, die Jörg von Reitnau an Hans Ursemann verkaufte, dem letztern „ze ergetzunge in der dienst, die er vns yetzvnd in vnserm krieg wider die Schweizer getrewelich getan hat.“ Kurz u. Weissenbach: Beiträge S. 152. Hans Ursimann von Sursee erhielt am 18. April 1414 von Burkard von Mansberg, Landvogt der Herzoge von Oesterreich, die Erlaubniss, in der Herrschaft Städte, nach Sursee oder wohin er wolle zu ziehen. Urkunde im Staatsarchiv Lucern.

ze schaffen hatte, wie sie den nut in ir stat wolten lassen, mer verschriben wir jnen ouch, ob si duechte das wir an deheinem stuck ze kurtz teten. harvmbe wir jnnen recht gebotten haben. nach des fritbriefs sag an den stetten, da wir es von recht tuon sullen.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

74.

1387. 11. Juni.

Ritter Rudolf von Langins, Landvogt der Waadt, urkundet, Junker Rudolf von Castonay sei vor ihn gekommen, um zu klagen, dass das Heer der Berner in dem Kriege gegen Freiburg seine Dörfer Barbareche und Villars vor Freiburg im Jahre 1386, um das Fest Maria Himmelfahrt, so verwüstet und gebrannt haben, dass sein Schaden auf 5000 Pfund geschätzt worden. Da er nun dem Grafen Amadeus von Savoyen angehöre, so habe er ihn gebetten, die Berner zum Schadenersatze anzuhalten. Es sei deshalb ein Tag nach Amuretum (Anetum oder Muretum?) angesetzt worden, vor Niclaus Metral von Thirrens, Statthalter der Landvogtei, von welchem Herr Conrad von Burgistein und Ludwig von Seftingen zu Handen der Stadt Bern eine geschriebene Forderung verlangt haben sammt Bestimmung eines andern Tages. Der Kläger habe auf einen Spruch gedrungen, worauf die Gesandten Berns sich zurückgezogen haben. Metral habe Bern zu vollem Schadenersatze verurtheilt, gestützt auf das Urtheil des Gerichtshofes, bestehend aus: Jean de Fernay, Jean de Bussy de Romont, Wilhelm von Faussigny, Aimo, dessen Sohn; Junker Peter Avenche, Peter Novau, Heinrich Novau von Freiburg und Heinrich Appareilli, Bürger zu Milden.

N. Fr. von Mülinen: Historisch-genealogische Auszüge V, 445 Mss. in Bern. Ueber die Operationen der Berner gegen Freiburg sind wir nebst Justinger besonders auf Anonymi aliqua gesta de morte Lutoldi Ducis Austriae et de guerra dominorum Friburgensium contra Bernenses anno 1386—1389

angewiesen (Abgedruckt in Füsslin: Neues Schweizer-Museum I, 613—636, ins Französische übersetzt bei Th. Bridel: Le Conservateur Suisse III, 69—91) Doch ist diese Quelle nur mit äusserster Vorsicht zu benützen, da sie verhältnissmässig mehr Unrichtigkeiten enthält, als die meisten spätern Berichte; so redet sie z. B. von einer Verbrennung von Sempach durch die Oesterreicher[1]), von einem siegreichen Einfalle derselben ins Entlebuch etc., kurz von vielen Begebenheiten, die nichts als Erfindungen des Autors sind, den man für einen Freiburger hält. Dagegen scheint die Stelle aller Beachtung werth: „Anno praedicto (1386) et duodecima die mensis Augusti miserunt Bernenses deffiamentum in Friburgo. Sed antequam deffiamentum fuisset in Friburgo, Bernenses cum potestate tota comburebant jam terram Friburgi frangentes Fidem eorum. Compromissum enim erat per utramque partem non nocere alteri in quindecima die post deffiamentum. Sed non tenuerunt Bernenses." — Es war in den meisten Friedensschlüssen bedungen, dass nach der Kriegserklärung noch 14 Tage Waffenruhe sein solle; hienach war Chastonay zu seiner Forderung an Bern wohl berechtigt.

Der Adel Freiburgs war immer gut österreichisch gesinnt; die Volkspartei und die Bürger dagegen hielten mehr zu den Eidgenossen. Gerade zu Anfang des Jahres 1386, als die Partheien sich scharf ausschieden, kam es in Freiburg zu einem Aufstande „Anno Domini millesimo Trecentesimo octuagesimo sexto vicesima secunda die mensis Februarii que est dies Sancti Petri in Katedra rebellavit se communitas Friburgi contra Nobiles" sagt der Anonymus Friburgensis (Füssli l. l. I, 619).

75.

1387 nach 29. Septbr.

Klage der Bauersame von Rinach an Lucern.

Gnedigen Herren, wir clagen vch dz vns der von Liebegg

1) Einzelne Häuser vor der Stadt mögen wohl verbrannt worden sein, so auch der Weiler Gundelingen, Vergl. Rud. Collin's Selbstbiographie, abgedruckt in den Miscellanea Tigurina I, S. 2.

geuangen hat vnd vns das vnser genomen hat in einem getruwen gueten fride. des ersten hat er geuangen mich Jenin Smit von Rinach[1]) vnd min sun Ruedin vnd nam vns do zemale besser denne xxx guldin wert vnd bracht vns dazuo mit marter, dz wir ime vertrostent funfzig guldin, der wir leider nut mugent han. Ovch ving er mich Vlin Vinden vf den selben tag vf sant Mychelstag vnd nam mir do ze male vnd mueste ime ovch nach zichen xv phunt dn. oder phenning wertt. Ovch vieng er mich Wernher Meyer von Witwil[2]) vf den selben tag vnd nam mir dozemale wol zwey phunt wert, vnd schadgoten mich wol vmb iii mut korn. Vnd muoste ime vertroesten xxvii phunt, dero han ich ime gewert xvii phunt. noch muos ich ime geben x. phunt. Och nam der vorgenant von Liebegg vf den selben tag mir Hennin in dem Hof von Rinach acht ros. vnd sechs kue vnd ein stier vnd ein erin hafen. vnd miner wirtin vnd miner tochter alle ir kleider vnd vier phunt den. Ovch namen mir die von Arovwe in dem vordren fride vier rinder vnd vier ros vnd dry kue vnd ein Isenwagen. Aber nam der von Liebegg vf den vorgenanten sant Mychels tag mir Jennin von Schenken von Rinach dry kue. Och nam der von Liebegg mir Hencz von mentzkon zwey gueti ros vf den selben tag. Aber nam der von Liebegg vf dem selben tag Jennin Gislen von Rinach ein kuo. Aber nam der von Liebegg mir Vlin im Hof von Rinach vf den selben tag ein kuo. Och namen mir die von Arowe in dem vordren fride zwo kue. Ovch mueste ich Jenny Flegel von Leimbach[3]) dem von Liebegg geben ein schurlicztuoch, als er mich ovch vf den selben sant Mychelstag gefangen hat.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die Klagschrift ist an die Bürger von Lucern gerichtet, die 1386 den 30. December (sabbato ante circumcisionem) die Bewohner von Rinach, 20 Männer, ins Burgrecht aufgenommen

1) Reinach, Marktflecken im aargauischen Bezirk Kulm.

2) Wittwyl, Gemeinde im Kreise Staffelbach, Bezirk Zofingen, K. Aargau.

3) Leimbach, Dörfchen in der Pfarrei Reinach.

hatten. Protokoll über Burgerrechtsaufnahmen im Staatsarchiv Lucern, in welchem 1215 Bürgerrechtsaufnahmen aus der Zeit von 1385—1387 verzeichnet werden.

76.

1387.

Der von liebeg vnd sin gesellen, der het genon ärnin lischler von schwarzenbach[1]) het gnon vier rinder, aber het genon vier kue, aber het genon zwei Ross, als dem ernin lischer; aber het er genon drig mentel, aber het er genon ein kursennen vnd ein Rokh vnd vier eln graus tuoch vnd ein kutten. aber het er genon zwei tuechli vnd zwei hemmli; aber het er im aber gestolen sekel mit dick phennigen.

Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

77.

1387?

Dis ist des von Liechtenberg ansprach gen dem von Liebegg.

Es sprieht der von Liechtenberg, das er den Liebegger angriffen hab, darvmb das er sin wib vnd sins wibs bruoder kind Diethelmen von Wolhusen sum vnd irre an ir vetterlich erb vnd da in disem frid ir lechenlut ab iren guetern vertriben hat, vnd verbot allen ir lenluten, das si enkein guot buwtin, noch von in nut enpfiengen. Taeten si es darüber, so woelt er si darumb stumellen vnd vbel handen. Das klagt der von Liechtenberg sinen burgern ze Luczern, das si hervmb dristund dem lantvogt verschriben vnd in darvmb nie kein antwurt kond werden. Do fuor der von Liechtenberg zuo vnd vieng einen gebur, der in an den selben guetern des von Liebeggs wegen sumt vnd irrt. Ovch het der von Liechtenberg einen pfaffen ze Tuetwyl etwas guetz genommen vnd die zehenden verbotten, die ze der kilchen ze Tvetwil gehoerent vmb das er dieselben kilchen ze Tvetwil von sim wib vnd

1) Schwarzenbach, Pfarrdorf bei Beromünster im Kanton Lucern. Diese Klage findet sich fast wörtlich am Schlusse des Klagrodels N. 87.

von sins wibs bruoder kinden nut enphahen wolt, vnd aber derselb kilchensatz inen zugehoert.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Das Schloss Lichtenberg im würtembergischen Bottwarthale ist das Stammschloss der Familie Hummel von Lichtenberg. Hermann Hummel von Lichtenberg, Domscholaster zu Speier, wurde durch Kaiser Ludwig den Baier, dessen Kanzler er war, auf den bischöflichen Stuhl von Würzburg befördert, den er bis 1335 inne hielt. — Er war natürlich ein Gegner Oesterreichs. — Frau Beatrix, des alten Herrn Albrecht Hummels von Lichtenberg Wittwe, eine geborne Gräfin von Eberstein (Wirtemberg. Jahrbücher 1840, S. 323) versetzte, von Schulden gedrängt, mit ihren beiden Söhnen, Albrecht, Domherr zu Speier, und Heinrich Hummel von Lichtenberg, dem Grafen Eberhard von Würtemberg und seiner Gemahlin Elisabeth im Jahre 1357 die Burg Lichtenberg und die Vogtei über das Kloster Obristenfeld mit aller Zugehör um 6500 Pfund (Schmidt: Geschichte der Grafen von Zollern 335). Im selben Jahre noch verkauften diese die Burg Lichtenberg an die Grafen von Würtemberg. Heinrich Hummel von Lichtenberg verliess sodann seine Heimath und zog in den Aargau auf die Güter seiner Gemahlin, der Freifrau Adelheid von Wolhusen. 1368, 7. Juni bezeugt Junker Heinrich von Lichtenberg, Freiherr, die Kirchgenossen von Alpnacht haben sich von Gräfin Margaretha von Strassberg, Frau zu Wolhusen, losgekauft (vgl. oben Nr. 9). 1369, 14. August, besiegelt Freiherr Heinrich Hummel von Lichtenberg für sich und seine Gemahlin Adelheid, den Verkauf der Höfe Ziswil, Uleschwand und Mistelegge an die Hymerius Pfrund zu Ruswyl (Geschichtsfreund VII, 80 und XVII, 13). Nach dem Tode der Gräfin Margaretha von Strassberg fand sich der Hummel von Lichtenberg unter der Zahl derjenigen, die sich befugt glaubten, einen Theil der reichen Hinterlassenschaft der Gräfin Margaretha von Strassberg sich zuzuwenden: er setzte sich in Besitz der Feste Kapfenberg bei St. Urban im Kanton Lucern. 1364, den 3.

Weinmonat gelobte Junker Thüring von Brandis in Wien den Herzogen von Oesterreich mit den Festen Wolhusen und Kapfenberg zu dienen, wenn ihn Gräfin Margaretha von Strassberg, geborne von Wolhusen, zu ihrem Gemahl nehme. (Geschichtsfreund IX, 214—215). Allein am 14. Jänner 1370 musste Heinrich von Lichtenberg mit seiner Gemahlin den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich geloben, mit der ihnen von den Amtleuten der Herzoge von Oesterreich wieder abgenommenen Feste Kapfenberg treu zu dienen (Geschichtsfreund IX, 216—217). Junker Heinrich von Lichtenberg nahm 1385 nach Johanni das Bürgerrecht von Lucern an und schlug 10 Florin Udel auf Schloss Kapfenberg (Protokoll über Bürgerrechtsaufnahme im Staatsarchiv Lucern). Es ist daher ganz unglaubwürdig, dass Kapfenberg von den Lucernern zerstört wurde. — Die Kirchensätze von Dietwyl (Gross-Dietwyl) und Wangen gehörten seit langer Zeit den Freiherrn von Wolhusen.

Was den Kirchensatz von Wangen (Grosswangen im lucernerischen Amte Willisau) anbelangt, so wissen wir, dass denselben die Freiherrn von Kapfenberg dem Kloster Trub für den ihm zugefügten Schaden vergabt hatten. Zu diesem Kirchensatze gehörte ein Hof zu Rot und eine Matte zu Seewagen. 1346, am achten Tage nach Christi Geburt, gaben Abt Conrad und Convent zu Trub den Kirchensatz zu Wangen mit aller Zubehörde wieder an Herrn Marquard von Wolhusen, Kirchherrn zu Wangen, aus Liebe zu ihm und zu Förderung des Gottesdienstes (Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern).

Freiherr Diethelm von Wolhusen, von dem oben die Rede ist, wurde später von König Wenzel lebenslänglich mit dem Landgerichte Thurgau belehnt; sein Vater, Freiherr Diethelm von Wolhusen, hatte 1371, am 25. Juli den Leienzehnten von Dietwyl an Hans von Schwertschwanden geliehen (Archiv Beromünster).

Die Rechte des Herrn von Liebegg in Wangen und Dietwyl rühren daher, dass demselben mit der Burg zu Wangen auch die Gerichtsbarkeit an beiden Orten von den Herzogen

von Oesterreich verliehen wurde, wodurch Liebegg auf die irrige Meinung kommen mochte, es sei mit der Gerichtsbarkeit auch das Kirchenlehen verbunden (vgl. Ph. A. Segesser: Rechtsgeschichte I, 567).

78.

(1387.)

Klage der Burgerschaft der Stadt Sursee.

Item der Zouinger ze Sempach nam Heinrichen wigen ein pfert, da muost er viiij lib. für geben.

Item die von Sempach hant Her Heinrich Meiger ein pfert genommen, er het lieber x. lib. verloren.

Item Heini Zwimpfer ze Sempach hat Hans Kremer genommen v lib. ij s. ze Ruswil an baren phenningen.

Item Jenni Weltis von Eich von Luczern hat Jenni Suter, vnserm Burger, ein pferit genomen.

Item Jegli von Oetlikon[1]) hat vnserm burger Jenni Hofer isen vnd stal genommen daz kostet v. lib.

Item Burgi zuo dem Sewe von Geis hat Jenni Marcher ein pferit genomen.

Item Heinman von Buttikon[2]) hat voli Schmitz suon ein pferit genomen.

Dis ist vns in disem frid beschehen vnd dz ovch so si an dem Rodel Zurich hant.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

---

1) Oetlikon, kleine Gemeinde im Kreise Wettingen, aargauischen Bezirks Baden. —

2) Hemmann von Büttikon, ein Anverwandter Petermanns von Gundoldingen, Schultheissen von Luzern, war lange Zeit Rathsmitglied von Luzern. 1392, 25. Herbstmonat, wurde er als ein Hauptursächer des Streites zwischen den Landleuten von Uri und der Abtei Zürich von Heinrich Goldast, Decan von Constanz, excommunicirt (Geschichtsfreund VIII, 75). Junker Hemmann von Büttikon hatte von Oesterreich die Vogtei von Horw bei Luzern zu Lehen; 1419, Montag vor Peter und Pauls Tag ist er todt und Rudolf Hofmeister, Schultheiss von Bern, ertheilt obiges Lehen an seine beiden Töchter Verena und Ursula (Archiv Aarau, Titl. Lenzburg).

79.

circa 1387.

Dis ist ouch der von Lucern ansprache.

Einer von Brucke was ze Baden vnd sluog do vnsern Burger Vellin Huober, genent Mugi, das er her hein kam vnd niemer me gesunt wart vnd starp der streichen vnd geschach Ime das in des Buchsingers hus, vnd kunde vns den von Brucke nut genennen, wer er sie; wol seit man, das es ein Mecziger sie, vnd zoch vor zitten von Bremgarten gen Brucke vnd habe sich sitmals beruemet, er habe den obgenanten Vellin ze tode geslagen.

Als die von Bremgarten schuldigent Bertschin Muller von Rickenbach[1]), das er den Sachsen von Wigwil[2]) hette verwundet, do sprichet er, er sie des vnschuldig vnd were nit do bi.

Grete, Johans Hartmanns tochter von Bosswil[3]) nam Weltin Agenen ein phert ze sins in disem fride vnd fuorte das hin.

Der von Buobendorf[4]) het verkouft vnserm Burger Ernin Zuber vnd Wernher von Votzingen[5]) seligen ein hus ze zouingen der nuwen gassen, das Inen Wigerer verschaffet het recht vnd redlich, nach sage irs versigelten briefes.

Papier: Wasserzeichen ein an einer Schnur hängendes Hüfthorn. —

Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

---

1) Rickenbach, Dorf bei Beromünster im Kanton Luzern.

2) Wigwil, Ortbürgerschaft in der Gemeinde Beinwyl, K. Aargau.

3) Boswyl, Pfarrdorf im Bezirk Muri, K. Aargau.

4) Die von Bubendorf werden uns oft als Vasallen Oesterreichs genannt; Hemann von Bubendorf, der wohl hier gemeint ist, begegnet uns häufig als österreichischer Rath von 1379—1400.

5) Die von Utzingen waren Freiherrn, in deren Besitz sich, wie z. B. bei den Freiherrn von Schweinsberg, zwei Burgen dieses Namens nachweisen lassen, deren eine in Uri, die andere in klein Burgund gelegen war. Wernher von Utzingen war ein Sohn des Freiherrn Gerhard von Utzingen und der Elisabeth von Küssnacht. Gerhard von Utzingen, seit 1375 österreichischer Pfandherr zu Küssnacht am Luzernersee, hatte 1370 in Luzern Burgrecht genommen, wobei er sich verpflichten musste, nicht ohne der Räthe Wissen ausser Landes Krieg zu führen (Luzernerisches Bürgerbuch 1370, feria sexta ante Thome).

80.

Klage gegen den von Liebegg.

1387, Michael den 29. Septbr. 1386 war noch kein Waffenstillstand, erst den 12. October.

Genedigen herren, ich Heinrich in der Huob von ober Rinach klage vch dz mich der von Liebegge gefangen hat an sant Mychelstag in einem getruwen guoten fride. vnd nam mir do ze male ein kugel huot, kostet vij s. iiij dnn. minder. vnd zechent halben s. dnn. vnd hat mich in gefangenschaft vntz dz ich ime vertroste ein schurlitztuoch ze geben. vnd daz schurlitztuoch han ich dem burgen gewert in sin hus. vnd in sin hof vnd darnach mals kamen l. knecht vnd namen das schurlitztuoch dem burgen in sinem hus, darüber dz ich nut da von wiste vnd mir leit wz.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die von Liebegg waren von jeher treue Diener Oesterreichs. Rudolf von Liebegg, Propst zu Bischofszell, verfasste bekanntlich eine Elegie auf den Tod König Albrechts. Hemmann von Liebegg, österreichischer Rath und Pfandherr zu Wangen (vgl. Klage des von Lichtenberg Nr. 77.) war 1371 Mitglied des Ritterbundes von den Sternen (vgl. Th. v. Liebenau: Ritter von Baldegg S. 116—120). Schon frühe trat er in österreichische Dienste und unterfertigte zuweilen als österreichischer Rath Urkunden seiner Herren mit seiner sehr zierlichen Handschrift (vgl. oben Nr. 20, dazu Th. v. Liebenau: Beiträge zur Schweizergeschichte aus Tyroler Archiven Nr. 56). Von Oesterreich besass Hemmann von Liebegg als Lehen seit 1376 Burg und Dorf Dagmarsellen (vgl. Urk. Nr. 21, 7, 17), von wo aus er wohl Lucern Schaden zufügte; auch Wangen, wo Hemmann von Liebegg lange Zeit Vogt war, war österreichisches Eigen, aber zugleich Liebeggs Lehen und Pfand, so dass diese Sonderfehde Liebeggs mit den Eidgenossen wirklich aus österreichischen Burgen geführt werden konnte; war doch die Burg Liebegg selbst zur Hälfte Oesterreichs Eigenthum.

Hemmann von Liebegg, 1397 Vogt zu Tattenried (Delle) (Urkund Nr. 110) ging auch im Jahre 1399 mit Cuntzmann von Rinach mit dem Plane um, im Einverständniss mit Claus Schröter, dem Schultheissen von Sempach, die Stadt Sempach mit dem dazu gehörigen Amte den Herzogen von Oesterreich durch einen Gewaltstreich wieder zuzueignen (vgl. Geschichtsfreund XIV, 71, 278; Balthasar: Merkwürdigkeiten III, 66). Hemmann von Liebegg und sein gleichnamiger Sohn, 1392 Mitglieder des St. Georgenschildes, hatten auch von Oesterreich einen Pfandbrief auf dem Kirchensatze von Herznach (Urkunde vom Donstag vor Catharina 1408 im Stiftsarchiv Rheinfelden).

81.

1387, 30. October.

Vnsern botten von Lucern, die Zürich ligent in tegdingen.

Nach vnserm fruntlichen grus. liebe frunde wisset, das Bertschman von Rinach vnsern Burger Jenni Liniker het geuangen vnd hat Ime gesworn funf malter kornes ze gebende vf sant Martis tag vnd bi dem selben eide vns, noch nieman nut ze sagende. doch ist vns dise sache ane In furkomen. do bitte wir vch, das ir dis ze worte bringet, so verre das der knecht diser gelubde lidig werde, wand wir foerchten merrer gebresten, das des knechtes frunde etwas darzuo tuonde werdent, als er gar wol gefrundet ist vnd losset vns harvmb vnd ouch wie es vch gange in tegdinge uwer verschribne antwurt wider wissen bi disem botten. Datum feria quarta ante omnium sanctorum Anno d. lxxxvii°.

Der schultheis vnd
der Rat ze Lucern.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

Aus diesem Actenstücke ergibt sich das Datum der folgenden Klage. Bertschmann oder Berchtold von Rinach war ein Sohn Ritter Arnolds von Rinach und der Sophia von Homburg; er erscheint häufig in Urkunden seit 1368; seine Gemahlin war Anna von Heidegg. — 1387, wohl zu Ende des Jahres nahm Bertschmann von Rinach Burgrecht in Lucern; das Bürgerrechtsprotokoll sagt: Jungher Bertschmann von Rinach Mz xxx argenti super castrum Rinach.

88.

(1387, nach dem 30. October.)

Man sol och mit dem Lantvogt reden, als Peter zer Bleichen vnserm burger ietz in den taeding bi Zurich in des phungen werd zwen óchsen genomen sint vnd hant dz dry Rittern getan vnd ist inen nachgespechet vntz fur Dietikon vnd versechen vns, dz si gen Baden syen komen.

Es hat Hemman von Liebegg mit einer Samnung gen Munster gevarn, vnd hant da der vnsern wol ix gevangen vnd in bloecher geslagen vnd vbel gehandelt vnd hant einen geslagen dz im der aten vs gat vnd da lx hoept oder mer genomen vnd die nider geslagen vnd darzuo geschetzet vnd muossen inen daz geben vff die nechsten Mitwochen, so nu kunt. do bittent vnd manen wir den lantvogt, dz er schaf dz dz die vnsern der schaczung ledig werden. vnd vns die frefne vnd der angriff widertan werde.

Es kam welti Vasbind, vnser burger, gen zovingen vnd wolte etlich von zovingen manen von geltschuld wegen, vnd do er gen zovingen kam, do wolte in nieman inlassen. des kam einer herus vs der stat vnd vragte in, wannen er were, vnd do er im seit, wannen er wz, do wolte er in erstochen han, won dz in der thorwart kum ze hilf kam, vnd mueste dannen gan.

Es kam der Schindler gen Bremgarten von siner geltschuld wegen, der verspechete in der Toebi der gebur, vnd Hans von Meiningen vnd sin sun, als er vns geseit hat, vnd wart gewarnet vor inen vnd gewan ein knecht, daz er im vshulfe vnd do er mit im fur die Stat kam, do wist in der knecht, dz er zuo im kame, vnd luff er vnd die andern im nach vnd hetten in gern erstochen. des kam er in ein graben, dz si in nut funden, vnd kam also daruon.

Es hat Heintzine Mirer vnser burger etwas korns in dem Ergoew koff. vnd do er dz heim wolte fueren, do kament die von Bremgarten vnd nament im sin korn vnd zwey pherit mit gewalt vnd an recht, vber dz er inen weder gelten noch widergeben sol, als er vns geseit hat.

Es kam einer von Mülhusen mit Korn gen Surse vnd wolte dz gen Lucern han gefueret, da borten si im in die vas vnd redten so vil mit im, dz er kein korn gen Luczern getar gefueren vnd muesste ovch den kernen ovch da lan.

Es hat Bertschman von Rinach[1]) Jenni Liniker gevangen und muoste im sweren, dz er im funf malter korns gebe vff sant Martis tag. vnd bi demselben eid vns nieman nucz ze sagen. Doch ist vns die sach ane in furkomen.

Es ist oech dien vnsern vil ochsen vnd vichs gnomen vnd sint die vspechet, dz si gen Gruenenberg[2]) vf die vesti komen sint, vnd git man vns, noch dien unsern keinerley kovff, nach des fridbriefs sag vnd lut. vnd lat man vns ovch in kein Stat noch vesti vnd hat man vns och vnser zins vnd geltschuld vor. und noch vil stucken, die wir verschriben hant, die wir nicht hie haben vnd aber darnach geschiket haben vnd wir wanden sie hie haben.

Es bracht ein knecht, heisset Mugi[3]) visch gen Baden, vnd so er si verkoeft, do gieng er in daz bad. dez kamen zwe von Lenzburg vnd fragten in, wannen er were, dz seit er inen, dz er von Luczern were. vnd dez kament si vber vnd schluget in, dz er vs dem Bad muoste vnd kam kumberlich heim vnd leit sich für sich vnd starbe vnd getruowen och dz kuntlich ze machen.

Es kam Johans Vogt ze Rotenburg[4]) gen Bremgarten vnd do er dannen wolte, do kam des Grueningers Sun vnd wol funf ander mit im vnd fiengent in vnd sin knecht vnd wuondoten sin knecht, daz er noch nit sin liden gewaltig mag sin.

---

1) Bertschmann oder Berchtold von Rinach war nach Bader (Badenia III.) ein Sohn Ritter Arnolds und der Sophia von Homburg; nach einer Urkunde von Beromünster war er 1404, den 5. December schon todt.

2) Die Feste Grünenberg lag bei Langenthal im jetzigen Kanton Bern. Vgl. Nr. 86, S. 191.

3) In der Klagschrift Nr. 79 heisst er Uli Huber, genannt Mugi; man beachte dabei die Abweichung in der Erzählung des Verlaufes.

4) Ohne Zweifel Johann von Lütishofen, der unter Oesterreichs Herrschaft in Rothenburg Untervogt war und dann 1389 in Luzern Bürger wurde.

vnd furtent si in den walt vnd nament inen ir pfert vnd ir gurtel, gewant, ir hosen, ir barschaft vnd wz si hattent vnd volteretenz vnd hanktends an ein Eich vnd ruteltends dz si nacht tod werend. vnd muostent inen sweren einen gelerten eid, hundert guldin ze antwurten in Rordorfs hus gen Mellingen, des manten wir den Lantvogt, dz er schufe, dz di vnsern ledig der eiden vnd ir geltes vnd schuoffe, dz wir vnd si dez abgeleit wurden. des wart in die pfert vnd warden oech der eiden vnd des geldes ledig gelassen, aber ir gurtel, gewant, ir hosen vnd ir barschaft ist inen noch nicht wider geworden. vnd ist vns noch inen die frefere vnd der vnsern smertzen noch nicht abgeleit vnd dunket vns daz vns nicht sye gerecht noch Recht. won dieselben knecht noch nie wurden darvmb gestrafft vnd noch hute dis tages ze Bremgarten vs vnd in gant.

Es waren an dem nechsten Cinstag acht tag, daz der vnsern einer, heisset Hans Koler, vnd sin wib, vsser Swaben kament vnd wolten heim, vnd so si koment an die Glat, so komen si ir wol nün an vnd sluogent si vnd namen inen vij lib. d. vnd xvii Eln Blaus tuoch vnd zugent sin wib vs vnd nament ir ir Rok, den muoste si loesen umb lib. iiiis. vnd ist dz geschehen vsser der herschaft Slos vnd wider daran, als vns die vnsern geseit hant, vnd ist dis beschehen ob der alten Regensberg.

Der von Liebegg vnd sin gesellen hant genomen Ernin Lischler von Schwarzenbach iiij Rinder vnd iiii kuen, ii Ros, iii Mentel, 1 kürsinen, 1 Rock, iiij eln graus tuochs, j kutten, ii tuocher vnd hant im sin sekle abgezert mit dien phenningen.

Concept; Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

82.

1387, 3. November.

Vnsern botten von Lucern, die ietze ze Zürich sint, Johanse von Mose vnd Ruodolf von Rot.

Nach vnserm fruntlichen gruos sullent ir wissen, das vns

grosse vbergriffe beschehent in disem fride, wider alle bescheidenheit vnd merent sich dise sachen teglich so verre das wir foerchten, werde es nut balde furkomen, das wir die vnsern nut me mugent behan, si tuont darzuo das si denne vermugent, darvmb bringent dise nachgeschriben sachen fur, das si geret werdent ernstlich mit den riches stetten vnd si darzuo redent mit der herschaft reten, das dis widerkert werde vnd ouch nut me beschehe, das ouch notdurftig ist, sol der fride beston in sinen kreften.

Zem ersten nam der vppige scherer selb sibenden Johans am bach von Richense wibe, vnsers burgers, ein phert, siben secke, ein blowen mantel, einen seckel mit phenningen, an nu mitwuche ze Egliswile. vnd Jennin eschibach von Hitzkilche ein phert vnd sin secke, sin gurtel, gewant vnd sin phenninge vnd sluogent In, das er nut me mag. Der fuegli vnd der lantaman von Meienberg hant Jennin Grewer von Sins vier rinder genomen ze Sins an nu donnerstage. dise sachen han wir dem lantuogte verschriben vnd ist vns nut dervmb geantwurtet.

Vns het Heinrich von Wissenwegen[1]) von Sempach herin embotten gester, das ze Bech bi Sempach xiiij heubter sint genomen vnd zwene tot wunt. Vnd gester ze Triengen wart vnserm Burger Claus Meienheim ein phert genomen.

Des Liebeckers gesinde fingent gester den Meier von Rot sin zwene sune ze Rote, bi surse, vnd hant verwundet vf den tot Jenni Fulbach. Vnd hant dem meier vnd sinen sunen zwoelf heubter hin getriben. — Der egenant Jenni Fulbach ist nu tot von disen verwundende vnd wurdent Ime darzuo genommen zwei geladen ross.

Das selbe gesinde nam gester Cuenin von Wile vnd Rue-

1) Heinrich von Wissenwegen, des Raths zu Lucern, wurde später (1401) zum Schultheissen von Luzern ernannt. Er findet sich unter der Zahl jener Luzerner Bürger, die 1392 am 25. Herbst vom Constanzischen Decan Heinrich Goldast wegen Unterstützung der Urner gegen die Abtei Zürich excommunicirt wurden (Geschichtsfreund der V Orte Band VIII, 75). In dieser Urkunde erscheint ebenfalls der oben erwähnte Klaus von Meienheim.

din sim sune ze Wangen nunzehen heubter, vnd Erni Turner von Wangen vier rinder vnd ein phert.

Vnd Vllin Smit von Wangen dru heubter.

Vnd Ruedin Furer von Wangen vier heubter.

Vnd Wernher Geisseler von Wangen dru heubter, zwoe kueye vnd ein ros.

Vnd Claus Snider von Vffikon den hant si gefangen vnd hingefuert vnd nament Ime ein phert vnd sinen habern darvffe.

Tuont als wol vnd verschribent vns etwas wie es vch gange, vnd gebent disen brief nut von vch, denne ein abschrift der geschriben stucke.

Datum feria tercia post Katherine Anno d. lxxxvij°.

Heini von Buoch der schrag vnd des schroeters sun von Sekingen hant Schoelin Vellin vi ross genomen vnd dz geschier, dz si an inen truogent.

Der selb Heini von Buoch hat Heini Scherer j ross genomen.

Die von Zouingen heind den von Rudiswile alles dz genomen dz si heind vnd noch all tag tuont.

Der schultheis vnd
der Rat ze Lucern.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

84.

1387. November.

Klage gegen Bremgarten.

Es werdent nuze Wienacht zwei Jar das die von Bremgarten vingent Heinrich Ruedi, Burkartz sun von Bencziswile[1]) vnd liessent in vs vf ein widerantwurte vf die alte vasnacht, die do was, vnd do er sich antwurtete, do liessent si In gan vnd woltent sin nut. vnd weis das schoenbrot wol vnd Erni anegelt von Bremgarten. wand Heinrich ein

1) Jetzt Benzenschwyl, Gemeinde im aargauischen Kreis Meerenschwand.

siecher knab ist, vnd mit sant Veltis siechtage[1]) ist begriffen. Darvber sint si zugeuarn an mentage vor sant gallen tag vnd hant Ruedi genomen alles sin vihe vnd muoste sweren ze gebende vf disen sant martis tag x phunt vnd ze wienacht ouch zehen phunt, vnd riet Ime ouch das der schultheis von Bremgarten.

Gedenkent ouch an Ruedin Schuphart, das er nut als ellendklich verderbe in der geuengnisse.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

85.

1387, 29. Nov.—1388, Febr. 2.

Ich Matis von Bvttikon[2]) warte von miner frowen wegen von Vallensis[3]) einer antwort von Willisow wegen wie vor,

---

1) Epilepsie, Fallsucht.

2) Ueber Matthias von Büttikon vgl. Moritz v. Stürler im Anzeiger 1862, S. 26 und Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 218—220.

3) Maha (Mahault) von Neuenburg (in Burgund), seit 1383 Wittwe Johanns II. von Arberg-Vallengin. Maha war eine eifrige Partheigängerin der Herzoge von Oesterreich. Sie hatte bekanntlich die ihr zugehörige Stadt Wilisau schon am 30. Juni 1386 an Herzog Leopold übergeben (M. v. Stürler im Anzeiger 1864), dessen Truppen die neuerbaute Stadt (Zurlauben Bibl. Milit. II) in Asche legten, worüber bis zum Jahre 1407 mit Oesterreich über Leistung von Schadenersatz verhandelt wurde (Anzeiger 1862, Nr. 2. vgl. dazu die abweichende Angabe in den Monum. Habsb. I, 186 f.) In Folge dieser feindseligen Stellung der Gräfin Maha, verwüsteten denn auch die Berner Val-de-Ruz, das ihr gleichfalls zustand (Matile: Monum. II, S. 1185). Maha hatte 1385 ein Burgrecht mit der Stadt Bern geschlossen und gab es 1386 auf, ohne die 1200 Fr. zu zahlen, die bei Aufhebung desselben entrichtet werden sollten. S. Frédéric de Chambrier Histoire de Neuchâtel et Valengin. (Neuchâtel 1840, 8. p. 98). Ich mache hier darauf aufmerksam, dass Gräfin Isabella von Neuenburg in Allem das Gegenspiel der Gräfin Maha ist. Im Jahre 1373 erneuerte sie ihren Bund mit der Stadt Solothurn, schickte ihr 1382 im Kriege mit den Grafen von Kyburg 200 Mann zu Hülfe; ja selbst 1387 sendet sie an Solothurn, als gemeinschaftlich mit Bern der Krieg gegen den Adel betrieben wurde, wieder ihre 200 Mann unter Antoine d'Andoing. Weil der Krieg aber vorzüglich gegen den Grafen von Nidau, ihren

vnd nu jungest z e v a r[1]) etwz beret vnd beteginget ist vnd die von zurich miner frowen sider mal geantwort vnd verschriben hant, wie sj furer zuo der sach tuon wellen.

Item klag ich matis von Buttikon dz die von Luczern vnd ir burger sint gelofen vnd geritten bi nacht vnd bi nebel in eim guotten frid, den ich festeklich gehalten han, vnd hant mir ein knecht gewundet vff den tot, vnd in bi sich hingetriben vnd anders dabin genomen. darvber dz der vorgenant min knecht, noch ich nut wistent mit inn ze schaffen han, vnd es noch nvt wissen. vnd getruwen got vnd dem rechten ina wider gen mir vnd minem knecht vnd beger baryn einr antwort. diser angrif vnd frevel beschach vff den nechsten fritag ze nacht for sant nyklaus tag anno domini M°CCC°lxxxvij°.

Papier; Wasserzeichen: eine Kirchenfahne. — Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

86.

1387. 28. October

Graf Berchtold von Kyburg verkauft für sich und seine Brüder Eberhard, Johann, Rudolf und Conrad dem Herzog Albrecht von Oesterreich und seinen Vettern um 3000 fl. die herzoglichen Lehen, als die Landgrafschaft Burgund, das Emmenthal, die Herrschaft Landshut etc., alles wie es vormals mit Herzog Leopold beredet aber nicht vollendet worden.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich Graf Berchtolt von kyburg vergich und tun kunt of-

Anverwandten und Vasallen gerichtet war, so bestimmte sie, dass ihre Truppen gegen die Stadt Büren verwendet werden sollten; auf diesem Zuge büsste Neuenburg 21 Mann ein. Als Isabella den Sieg der Eidgenossen bei Sempach vernommen hatte, schickte sie selbst ein Glückwunschschreiben an dieselben! (S. Extraits des Chroniques ou Annales écrites autrefois par des Chanoines du Chapitre de Notre Dame de Neuchâtel. Neuchâtel 1839 S. 4—7).

1) S. Friede vom 14. Jan. 1387.

fenlich mit disem brief allen lüten gegenwurtigen und chünftigen, daz ich für mich und all mein erben und nachkomen mit namen mein lieben Brüder hern Eberharten und hern Johansen, korherren ze Basel, und hern Rudolfen und hern Chunraten, Tütsches ordens, dise nachgeschriben stuck und güter alle, die von meiner genedigen herschaft von Oesterrich ze lehen sind und die mich halbe angehörent, und der ander halbe tail meine Vettern Graf Egen und graf Hartmann von kyburg. Von erst die herschaft und Lantgrafschaft ze Burgunden, die gat von guten Tannen unz zu den wagenden Studen und ist in kreis bi zwelif milen lang und hat da zwischen nyemen über das plut zu richten noch zu geleiten denn ein landgraff uff dem Lande. Item das Emmental mit allen gerichten ze Wisbach und ze Ranflü, da man ouch über das plut ze richten hat. Item das gericht ze Hasle, ze Obernburg und das Gericht vor der Statt ze Burgdorff. Item die vogtey und das Ampt ze hettiswil. Item das ayne ampt ze Graswil. Item das gericht ze Langental mit allen Dingstetten, gerichten, hochwelden, holz, welden, wildpennen, vederspil, vischwaid, diensten, vellen, pussen, freynluten und andern aygen luten, hofmatten, Pawngarten, wisen, Ekkern und mitsampt dem kilchensatz zu Obernburg, davon die kilch ze Burgdorf ein filial ist, und auch darzu gehört. Und die phenningmünsse, die ich in der egenanten Lantgrafschaft geslahen mag, wo ich wil. Item die herschaft ze Lanzhut mit Luten und gutern, gerichten, Twingen und Pennen und mit dem kilchenlehen und der Vogtey ze Uczestorff und auch die dorffer Uczestorff, Bettrachingen, Eyg, Wiler, zielibach und die lut, die in andern Dorffern siczent und die darczu gehörent. Die egen. herrschaft Lanczhut mit den dörffern und iren zugehörungen meiner egenanten Brüdern Graf Rudolfs und Graf Chunrats der Tütschen herren libgeding ist. Item alle die manschaft und lehenschaft die von der herschaft ze kyburg lehen sind. Des ersten die vest Strettling, mit der herschaft Lüten, gutern und aller anderer zugehörungen. Item das gericht ze Wattenwile. Item das gericht ze Rötingen. Item die mülen, sagen,

Blöwen und schliffen in der Statt ze Tun, dz die von Burgenstein ze lehen habent vnd was güter oder stück dieselben von Burgenstein sust ze lehen habent. Item die vest und herschaft ze Diessenberg mit Lüten mit gütern, gerichten und allen andern zugehörungen. Item die vest Wile mit Lüten und gütern, gerichten und aller anderer irer zugehörungen. Item die vest Worw mit aller ir zugehörungen. Item die Lehen umb Burgdorff es sein Mülstet, garten, matten, Ekker oder ander güter, die her Peter von Torberg ze lehen hat. Item Grünenberg die vest die da haisset der Langstein und ander Twing und Benne lüt und güter, die Henman von Grünenberg ze lehen hat, das alles halbs mich und der ander halb tail mein egen. vettern angehört. Gesunt libs und mutes zu der zit und an der stat, da ich es wol getun mocht mit guter vorbetrachtung und zitigem Rat meiner freunt und diener, Recht und redlichen mit aller der ordenung, so in dhainer weis darczu gehört, verchouft hab und verchauff ouch die wissentlich mit dem brief dem durchluchtigen hochgebornen fursten, meinem gnedigen lieben herren herczog Albrechten, Herczogen ze Oesterrich, ze Steyr, ze kernden und ze krain, Grafen ze Tyrol etc., seinen Vettern und allen irn erben und nachkomen in aller der masse als ich darumb vormaln mit dem hochgebornen fürsten herczog Lüpolten seligen von Oesterreich und mit seinem Sun yczunt Hertzog Lüpolten (seligen zu Oesterreich), auch meinem gnedigen herren in Red und teiding was. das aber der nit volendet wart. Umb drütausent guldein, der ich gar und genczlich von im gewert und beczalt pin und die ich ouch emphangen han und in meinen nucz komen sind. Also daz derselb min her Hertzog Albrecht sein vettern, erben und nachkomen sullen die egen. herschaft, die Lantgrafschaft und alle ander stück und güter, die vorbenempt oder wie die sust genant sint, mit allen eren, gewelten, lehenschaften, gaistlichen und weltlichen gülten, nuczen, Rechten und allen andern ganzen zugehörungen, nichts ausgenomen, ynne haben und niessen und die lihen und die ouch beseczen und entseczen als ander ir aygen güter und manschaft wie in

das füget in aller der masse als ich und mein vordern, die uncz uff den tag als die egen. taiding mit dem obgenanten meinem herren hertzog Lüpolten seligen geschachen, das was an dem Auffarttag in dem Sechs und Achczigisten Jar nehst vergangen, von alter haben gehabt und herbracht Und verzich mich ouch aller der Rechten, die ich und mein egen. Bruder darzu gehabt haben oder ymer gehaben möchten in dheiner weis Also daz ich noch dieselben mein Bruder noch dhain unser erben und nachkomen furbazzer zu den egen. herschaften, stuken und gütern allen noch zu dhainer besunder nymermer dhain ansprach noch vordrung haben sullen noch wellen und auch dawider nymermer getun noch schaffen getan werden in dhainem weg doch ausgenomen das egen. leibgedings, daz die egen. mein bruder Graf Rudolf und Graf Chunrat die Tütschen Herren uf der egen. herschaft Lanczhut in baider lebtag an irrung haben und niessen sullen. Wenn si aber mit dem tod abgangen sind, so sol halber tail der egen. herschaft an den vorgen. meinen herren herczog Albrechten, sein erben und nachkomen und der ander halb tail an die egen. mein vettern gevallen. Was ouch Secz oder phant in der vorgen. herschaft ze Burgenden in dem Emmental oder andern stucken als da vorgeschriben stat, versaczet oder verpfendet sind, die mag und sol die vorgen. mein herschaft ze Oesterreich zu iren handen wol gelösen. Und sullen dann meine halben tail derselben sacz in dem egen. kouff auch haben. Aber den andern meiner Vettern halben tail sullen Si haben in Saczes weis, uncz das si denselben iren tail von in ledigen und lösen als teur und nach der Brief sag, die si dann ouch damit erloset habent. Ouch hab ich in dem namen als davor dem vorgen. meinem herren Herzog Albrechten, seinen Vettern und erben gegeben Und gib ouch mit kraft dicz briefs den Sacz der Vesten ze Wangen und Herzogenbuchsen, die mit aller irer zugehörung mein phant sind von der edeln frow Annen von kyburg und meinem egen. Vettern Graf Egen und graf Hartmann iren Suneh für viertausent zwaihundert und acht guldein als die brief sagent, die ich

ron in darumb han und die ich derselben meiner herschaft von Oesterreich auch hab ingeantwurtt in allem dem Rechten als si mir saczent. Davon si, ir erben und nachkomen die mit aller irer zugehörungen sullen ynnehaben und niessen als Saczesrecht ist und als lang uncz daz dieselb fraw Anna und mein egen. Vettern, ir Sün oder ir erben die von in genczlich erledigen und erlösen nach der egen. irr brief sag. Es sullen nach der egen. mein her Hertzog Albrecht, sein vettern und ir erben den Sacz, den der von Grünenberg hat, uf den nuczen der vesten ze Wangen für Newnzehenhundert guldein nach lautt der brief, die im darüber gegeben sind, und hundert guldein, die man im umb versezzen zins ouch schuldig ist, ledigen und lösen. Dieselben zwaitausend guldein si denn ouch uf der egen. veste ze Wangen und Herzogenbuchsee haben sullen in saczes weis in aller der masse als si der egen. von Grünenberg auch darauf gehebt hat nach seiner brief sag so lang uncz daz si der mit sampt der vordern Sum geltts genczlich gericht und bezalt werden. Ouch hat derselb mein herr Herczog Albrecht sein Vettern und erben gewalt abzelösen die dreuhundert guldein die Plabenstains töchter hat uf Herczogenbuchsee und ouch all ander Sacz wenn die auf der egen. herschaft ze Wangen oder herczogenbuchsen steend und was si also ablösen, das sullen si auch dann daruf haben in phandes weis in aller der masse als si die vordern Summen ouch daruf habent an geverd. Wenne auch die obgen. mein vettern die egen. veste Wangen und Herczogenbuchsen von der egen. meiner herrschaft von Oesterrich genzlich wellent lösen, des si wol gewalt habent, so sullent si dennoch die egen. stuck und herschaft Wangen und Herczogenbuchsen von inen ze lehen emphahen und haben in aller der masse als die uncz her von in sind ze lehen gewesen und harkomen an geverd. Und sullen in ouch dieselben Veste Wangen und der kirchhof ze Herzogenbuchsen offen haben allzit zu allen iren notdürften wider aller meinklich, nyeman ausgenomen wenn und wie oft in des not geschicht. Ich der vorgen. Graf Berchtolt von kyburg, mein bruder und all mein erben und nach-

komen sullen auch derselben meiner herschaft von Oesterreich Recht vertreter und gewer sein uber den egen. halben verchouften tail der herschaft und lantgrafschaft ze Burgenden, des Ementals und ouch aller anderer stucken, luten und gutern so davor geschriben stant, nichts ausgenomen und sunderlich des obgen. Saczes ze Wangen und Herzogenbuchsen vor allen gerichten, gaistlichen und weltlichen und auch gen allermenklich und allenthalb wo in des not beschicht ungeverlichen als chouffes und landes recht ist. Und des ze urkund der warheit aller vorgeschriben sachen, hab ich mein aygen Insigel offenlich gehenkt an disen brief. Und wir die egen. Eberhart und hans gebrüder von kyburg korherren ze Basel und ze Strasburg vergehen auch daz diser kouff mit unserm gunst, willen und wisen geschehen ist Und geloben bi unserm trewe den stet ze halten und da wyder nymermer zetun, noch schaffen getan werden von uns, unsern erben und nachkomen Und verzeihen uns ouch aller der Rechten, Vordrung und ansprach so wir oder dieselben unser erben und nachkomen daran ymer gehaben möchten vor geistlichen und weltlichen gerichten in dhain weis, und haben darumb unsere Insigel auch gehenkt an disen brief, und ze pesserer sicherheit, so hab ich egen. Graf Berchtolt von kyburg gepetten die edeln herren Graf Rudolffen von Montfort, herren ze Veltkilch, Walthern von der Alten Klingen, ein freyen, und herren Petern von Torberg den egen. daz si ir Insigel ze zeugnuss der sach an disen brief auch gehenkt haben. Der geben ist ze Baden in Ergöw an sant Simon und sant Judas tag der heiligen zwelifpotten Nach krists gepurt Dreuczehenhundert Jar darnach in dem Siben und Achczigisten Jare.

Zu dieser mir von Herrn E. Fr. v. Mülinen-Mutach mitgetheilten Urkunde vgl. oben No. 30 und 31.

Hiemit traten die Grafen von Kyburg aus ihrer frühern Stellung gegen Oesterreich heraus und in die Reihe der Feinde Berns und der Eidgenossen. Nicht nur die Grafen weltlichen Standes, sondern auch die Geistlichen betheiligten

sich am Kampfe; doch konnte Oesterreich hieraus wenig Nutzen mehr ziehen. 1389 am Samstag nach St. Michaels Tag übergab Graf Egon von Kyburg, Domher in Basel, zu der österreichischen Herzoge Handen in Baden an Wernher von Wähingen die von ihm gefangenen Berner: Peter Pfister, Halmes von Bern u. a. N. Fr. v. Mülinen: Collect. Diplom.

87.

1387, 3. November.

Die Grafen Donat und Friedrich von Toggenburg geloben als Pfandinhaber der Stadt und Veste Rapperschwyl dem Herzog Albrecht von Oesterreich gewärtig zu sein und die Herzoge auf das Schloss einen Hauptmann setzen zu lassen.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir Graf Donat und graf Fridreich von Toggenburg gevettern Bechennen offenlich mit dem brief für uns und all unser erben, daz umb die Vest und Stadt ze Raprechtswile, die von unsrer genedigen herschaft von Oesterreich unser Sacz ist, Also zwischen dem durchluchtigen fürsten unserm genedigen lieben herren herzoge Albrechten, Herczogen zu Oesterreich etc. und uns ist beredt und geteidinget uff den hütigen tag, daz derselb unser herr das egenant Slos innehaben und mit einem Houptmann besetzen sol und sol die Stat demselben unserm herren und seinen vettern und erben sweren gewärtig und gehorsam ze sinde in allen sachen als irer rechten herrschaft und ouch dem houptmann als ein houptmann die wil der krieg wert, also doch, daz uns das an dem ayd so si uns getan hand in phands wise nach dem krieg unschedlich sei an gever. Der egenant Houptmann sol ouch uns sweren, wenn der krieg also zu richtung oder langem frid zweyär Jaren oder mer bracht wurt, daz er uns denn das egenant Slos in den vorgeschribenen Rechten also wider antwurtt und daruf sollen im volgen alle nucz, die zu der phantschaft gehörent. Ouch ist beredt ob der egenant krieg angant wirt, und unser egenan. herren unser darzu bedurffen werden, daz wir in denn darzu dienstlich und beholffen sin

sullen und wellen, mit allem unserm vermugen, Also daz Si uns denn darumb tun, Als si andern iren herren, Rittern und knechten tunt ungeverlich. Und daruber zu Urchund gib ich obgenanter graf Donat für mich und minen obgenanten Vettern graf fridreichen, fur den ich alz sin rechter Vogt mich in der Sache annim, den gegenwärtigen brief versigelt mit minem anhangunden Insigel. Der geben ist zu Schafhusen an Suntag nach aller heiligen tag Nach krists gepurd druzehenhundert Jar darnach in dem Siben und achczgisten Jare.

Hiedurch bezweckten die Herzoge von Oesterreich die mächtigen Grafen von Toggenburg endlich aus ihrer neutralen Stellung auf ihre Parthei zu ziehen und zugleich das ausgesetzte Städtchen Rapperswyl, das die Eidgenossen schon an St. Thomas Tag 1385 hatten nächtlicherweile überrumpeln wollen, zu schützen. Allerdings führten 1388 die Toggenburger Oesterreich starke Hülfstruppen zu, die 1386 in Vereinigung mit dem noch nicht so demoralisirten Heere Grosses hätten leisten können! Als österreichische Vögte in Rapperswyl finden wir:

1359 Gottfried Müller. (E. Tschudi I, 451.)

1361—1370 Johann von Langenhart. (Tschudi I, 451. Staatsarch. Lucern; Arch. Muri; Regesten v. Einsiedeln Nr. 420.)

1371—1373 Heinrich von Helmsdorf. (Tschudi I, 474. Arch. Zürich.)

1375 Heinrich Gessler, Ritter.

1375—1376 Johann v. Langenhart. (Reg. v. Einsiedeln N. 446. Arch. Zürich.)

1378 Gottfried Müllner. (Reg. von Rapperswyl Nr. 24.)

1380 Heinrich Kenelbach. (Reg. v. Pfäffers Nr. 280.)

1388 Rudolf Spisser. (v. Arx II, 94.)

1390—1394 Bilgeri Russinger, Untervogt. (Stiftsarch. St. Gallen. Reg. v. Rapperswyl Nr. 30.)

1396 Heinrich Gessler. Schatzarchiv Insbruck. — 1396 Turbis, gen. Molitor. (Reg. v. Rapperswyl Nr. 31.) 1404—1404 Hans Untergarten; 1406—1411 Hermann Gessler.

88.

1387, 29. November.

Nach vnserm fruntlichen gruos. Als wir vch verschriben die vbergriffe, die vns | teglich beschehent in disem fride. do ist vns aber für kommen das die von Zouingen | sint zuo gezarn, vnd hant den vnsern lip vnd guot genomen ze Ruedis-wile vnd nement | die vssern ietze tegliche den vnsern was inen werden mag. Vnd louffent die mere do | vsse, das die vnsern sprechent, der fride gienge vs, an sunnentage der hin ist, Vnd sint | der vnsern dar vf ein teil hinacht enweg gelovffen, den han wir aber nach gesendt | durch gelimpfes willen, das si nut anvahent. Bitten wir vch gar ernstlich das ir | vns bi disem botten eigenlich verschribet, Ob es vormals also getetiget werde, das | der fride an nu sunnentage solte vs sin, oder ob der fride bliben solle vnuersert von den | vnsern vntz zer liechtmes, oder war nach wir vns halten sullen, wand wir mugen | der vnsern nut lenger behan, vnd furdernt disen boten her wider. Datum feria quinta post katherine, hora completorii Anno MCCClxxxvij,

Der schulth vnd
der Rat ze lucern.

Vnsern botten von Lucern Johans von mose vnd Ruodolf von Rot die ietze Zurich sint.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

89.

1388, 22. Februar. Luzern.

Claus Schoup von Strassburg, der von den weisen bescheidnen Leuten, dem Schultheissen, Rath und den Bürgern der Stadt Lucern in Gefangenschaft gesetzt worden war „von etwas herter rede wegen die ich vff gemeine stat Zurich geret hatte", schwört Urphede und bekennt, er sei „mit den von Lucern vnd allen iren Eitgenossen vnd mit den, so zu inen gehoerent tugentlich bericht vnd luterlich gesuenet", also dass er „Inen gemeinlich noch ir kein sunderlich von diser geuang-

nisse wegen an libe noch an guete nu noch hie nach an keinen stetten niemerme sol laster noch leit getun.“ Sollte er durch zwei ehrbare Männer überwiesen werden, dass er der Urphede zuwider gehandelt habe, so fällt sein Leib und Gut den Eidgenossen anheim.

Zeugen: Hartmann von Stans, Rudolf von Gattwil, Welti Schilling, Johannes Hitze, Heini Seder, Hentzli von Aermensee und Götschi von Eich, Burger zu Lucern.

Für Claus Schoup siegelt der „bescheiden man Rudolf von Rot, Burger zu Lucern.“ 1388 Samstag nach der alten vasnacht.

Urphede im Staatsarchiv Lucern.

Es ist bezeichnend für die verschiedene Auffassungsweise der Verhältnisse, dass die Lucerner Fremde straften, die nur harte Worte gegen ihre Eidgenossen von Zürich gebrauchten und dass kurz darauf die Stadt Zürich einem Fremden gegen ihre Eidgenossen von Lucern und die Waldstätte in seiner Fehde Vorschub leisteten, weil letztre sie nichts angehe (vgl. Nr. 99 u. 100). Lucern hatte in dem Streite der Stadt Zürich mit Wilhelm Mornenweg von Freiburg diese Unbill vergessen und suchte dem Geiste der eidgenössischen Bünde gemäss den Streit zu sühnen. Vgl. unten Nr. 106.

90.

1387, 2. December.

Vnsern botten Johans von Mose vnd Ruodolf von Rot als si Zurich ietze sint.

Nach vnserm fruntlichen gruos. Als ir vns geschriben hant von der herschaft wegen den fride ze haltende vnd ouch vmb zinse vnd sture vs ze richtende, als ze vor sol beret sin, das han wir alles wol verstande. Vnd kunen vns nut versinnen, das vt beret sie, das vns sie geseit von keinre sture vszerichtende. Was aber der fridebrief wiset, do bi wellen wir gar gerne bliben, der vns das selbe widerhaltet. Wissent

ouch das die vnsern etliche ze Bottenwile bi Zouingen einen roup hant genomen vnd sechse gefangen oder echtwe, vnd ouch etliche erstochen vff den von Liebecke, der den vnsern teglich das ire nimt. wie dem si, so stelle wir teglich nach den vnsern das wir ir die sache versprechen, so ir bescheidenlichst mugent ob ir dar vmb wurdent ze rede gestossen. Vnd were ein notdurft, das vns der von Liebecke solicher sache erliesse, so moechte man allen dingen dest bas getuon, des wir truwetent, vnd wissent ir vt, das losset vns wissen bi disem botten verschriben. Datum feria secunda post Andree apostoli A° M.CCCLxxxvij

Der schulthes vnd
der Rat ze Lucern.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

91.

1387, 11. December.

Vnsern botten Johans von Mose vnd Ruodolf von Rot.

Nach vnserm fruntlichen gruos. lieben frunde, wissent, das an Mentage frueye zwen knechte vs surse gingent in die Kesern, der heisset einre Henselin Nebiker, vnd ist von Zouingen, vnd einre heisset schan, ist Trulligers knecht von Sursee, die vingent der vnsern einen vnd namen Im ij liber phenninge, des koment vnser zwene, ane geuerde vnd entschutten vnsern Burger vnd fingent ir einen vnd brachten den gen Sempach vnd seit Inen des, das si Trullinger hies, wen si moechten vfbringen das si es teten vnd vf vns gingent, vnd das Trullinger alle tage vf vns rittet vnd gat vnd ritet ze Liebegge vf vnd ab. dis mugent ir versprechen, ob es ze schulden kunt, vnd redent ouch das man besorge, das die von Sursee mit vf vns ritent. Wir senden vch ouch einen brief von den von Vnderwalden ob dem kernwald, vnsern Eitgenossen, do wider ir wol hoerende, wie si vns hant geantwurtet von der briefe wegen, die si vns soltent geben nach den geswornen briefen von des totslages wegen der beschehen ist an Cuontze Fro-

wenschuo. die sache bringet fur die Eitgenossen mit ernst, das si vns beholffen sient, das den geswornen briefen gnuog beschehe in soliche sachen, wand wir darvmb gemant hant gen Vnderwalden mit vnserm offenen briefe. Vnd lossent vns verschriben wissen bi disem botten alle ding wie es gange vnd ob sich die sache ze friden wellent ziehen. Datum feria quarta post Nicolai, anno domini. lxxvij°

Der schultheis vnd
der Rat ze Lucern.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

93.

1388, vor 2. Febr.

Dis ist die vordrung vnd clag, so burchy mines herren vogt vf windeg ze Clagen hat.[1])

Item des ersten, dz der ammann von vri[2]) der ze wesen ist, sant vf den ainmanen in mines herren gericht vnd da vell vnd gelesse meint ze nemen von dien luten, so gen windegg gehorent vnd wolten inen ir huenr erweisen han.

Item dz ovch einer von switz in disem frid, heist erny von sant Johann, einem vsser der mark sin vich hin getriben mit gewalt, an recht. Item wo denn der vnsern keinen vnder inen vcz ze schaffen hat, da wellent si vns kein recht wideruarn lassen, es si vmb zins oder vmb ander sach.

Dis ist her Heinrich des geslers Clag

Item des ersten, dz si mir von Zürich die sturen vnd nucz vorhalten. Item so ist mir von der stur zug ovch wol zwey jar nucz worden, die hant si mir ovch vor.

Item so ist mich furkomen, dz si den armen Lüten ze

---

1) Wahrscheinlich Burkard Weiss, der 1383 Untervogt in Glarus war. (Tschudi I, 508.) 1399 nennt sich Hans von Heidegg Vogt in Windegg und Gaster (E. Tschudi I, 596).

2) Ammann von Uri war damals Conrad der Frauen (vgl. Blumer Rechtsgesch. I, 567).

Meyenberg, die da gern buwen welten, dz si dien dz weren, dz doch gar ein vnzitlich ding ist, als ir dz selb wol verstand.

Item so hant die von Luternow vmb entlibuoch vnd jn dem Landzins vnd gult, es si kes, schmalz oder ander sach, da kain ine nutz werden.[1]).

Item vmb die vischer von Rotenburg, der ist gezogen hinder minen herren gen Lenczburg, da doch der von Rotenburg friheit wist vnd seit, die wil in mines herren hand warent, daz iederman ziehen moecht, wan vnd wohin er woelt.

Item so hat dz goczhus ze sant Bläsyen[2]) ze entlibuch vnd anderswo[3]) ziger vnd pfennig gelt vnd so dz gotzhus da hin gesent hat, vmb ir zins, so wellent si jnen nut geben, lutzel noch vil.

Item so hant die von Luternow vmb entlibuoch vnd in dem Land zins vnd gult, es si kes, schmalz oder ander sach, da kan inen nucz werden.

Item vmb den vischer von Rotenburg, der ist gezogen hinder minen herren gen Lenzburg, da doch der von Rotenburg frigheit wist vnd seit die wil in mines herren hand warent, dz iederman zühen möcht war vnd wo hin er wolt.

Item so hat dz goczhus ze sant Bläsiien ze entlibuoch vnd anderswo etc.

Item so clagent herrn göczen müllers seligen kind vnd erben, dz man inen in disem frid wol vier hvndert eichiner hoelczern ab gehuwen. darzuo hant inen die von zug zwey jar vorgehebt iecklichs jars xiiij mark silbers vnd xx gulden

---

1) Ueber die Erwerbung dieser Güter durch den von Luternau vgl. Th. v. Liebenau Gesch. der Freiherrn von Attinghausen S. 207—211. 1383 hatte sich Peter von Luternau mit den Leuten von Escholzmatt wegen der Zehnten abgefunden. Segesser Rechtsgesch. I, 595, 597.

2) St. Blasien besass schon 1157 den Kirchensatz von Entlibuch (vgl. Kausler Wirtemb. Urkundenbuch II, 111, 114, 172) und 1179 den halben Zehnten (ibid. II, 195, 266.)

3) Hierunter sind wahrscheinlich die Gefälle von Kerns zu verstehen, deretwegen St. Blasien schon 1382 mit Obwalden im Streite lag. vide Eidgenöss. Absch. I, 13. und Geschichtsfreund XXII, 77—85.

vnd wellent jnen ovch dar vmb nucz geben noch widerunaren lassen.

Item es ist ein knecht burger ze Baden heist Wernli schlegel, der ist gesin ze luczern by drin tagen vnd der welt fisch da koffen, vnd e dz er si kovft, do gieng er zuo dem schultheis vnd dem Rat ob si jm die danne lazzen woelten. do sprachen si ja, der frid brief wist es doch. vnd vf ir Red do kovft er sy vnd nach dem mal, do er si kovft, so hant si jm die visch verheft vnd hant jm die vor.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

In Folge des Sempacherkrieges verarmten viele Klöster unsrer Lande, so besonders St. Urban. Conrad Holzacker von Basel, der 1384 bis 1406 Mönch von St. Urban, 1408—1443 Abt von Lützel war, vergabte 1418, am 3. August in Basel dem Stifte St. Urban sechs Viereteel Dinkel Geldes zu Oftringen und sieben Schilling Stebler und ein altes Huhn ewiger Gült zu Istein, weil „vor ziten von Lantkriegen wegen vnser Closter Sant Vrban in solich armut komen waz, daz ich vnd ander dez selben Closters Conventbruder etwe vil iaren versendet wurden.“ Er versah dann die Kirche in Bleichenbach und erübrigte sich dort eine Summe Geldes, womit er, unter Zustimmung Abt Rudolfs von St. Urban (1398—1408) obige Gefälle erkaufte (Urkunde im Staatsarchiv Luzern; Titel St. Urban). Aus der Offnung des dem Kloster St. Urban zustehenden Hofes Roggwil wissen wir, dass in Folge der Kriege zwischen Oesterreich und Kyburg einerseits und den Eidgenossen andrerseits „in sieben ganzen Jaren kein pflug nie in das ertrich gestossen wart“ (vgl. Grimms Weisthümer I, 176).

Das schonungslose Vorgehen gegen St. Urban ist um so auffälliger, weil schon durch den Vergleich zwischen der Stadt Bern und den Herzogen von Oesterreich vom Jahre 1363, wie durch den spätern Friedensschluss von 1389, 4. April, erklärt wurde, St. Urban solle wie von Alters her als Friedensstätte betrachtet werden (Solothurnerisches Wochenblatt 1827, 294).

92.

1388, vor dem 2. Febr.

Ich volin Sygrist von Zetzwil, purger von Luczern, vnd ich Jenni Dygelstall von Weczwil, purger ze Sempach. clagent vnsern Herrn von Lucern vnd all vnsern aydgenozzen claegleichen, daz wir an dem naechsten sunnentag nach dem heilgen tag ze weynaechten[1]), daz wir warend ze weczwil in vnserm spiecher, do chvoment sechs schuczen von walshuot vnd woltent gen Sursee vnd fragtent vns ob wir Jücz ze essent hettin in dem spicher. do sprachen wir, hettent wir Etwz, daz weltin wir in gern geben old si aber selber nyment, daz wolten wir in günnen. vber daz do sprachen si, wir waerint die, die den fursten von Oesterrich ermurt hettint auff dem sinen vnd vmb daz synn, vnd wir hettint Juncher Ruczman von Rynach[2]) mit der ax ckuobb geschlagen, vnd kament in dien vorgenanten spicher mit erzuognen swert vnd messer vnd murtent vns vnd stachen vns wider got vnd wider recht, vnd namen vns darzu vnser guot, diz geschach an dem vorgenanten sunnentag nach vesperzeit in eim guoten trewen frid. daz clagen wir got vnd vnsern vorgenenten hern von Lucern, vnd all vnsern trewen lieben eydgenozzen vnd bytend ew darvmb gereichz as vnser fridbryf seit vnd vnser puntz brieff weyset.

Walther Brunner von Lenczburg sol Johanse ballger hundert gulden, die wil er Ime nut bezalen vnd spricht der herschaft diener haltent an Ine etwer vil verzert vnd welen Ime das ouch nut bezalen vnd sprechent, das er ir zerung in ziehe mit der gelt schulde, die er Johansen als da vor schuldig ist.

---

1) Den 29. December 1387.

2) Da in allen Verzeichnissen der Gefallenen von Sempach Rutschmann von Rinach, der seiner Zeit Hauptmann des Ritterbundes der Sterner war, aufgeführt wird, und auch das Jahrzeitbuch der Kirche von Schwarzenbach unter dem 9. Juli meldet: Anno domini MCCCLxxxvi obiit Ruotschmannus nobilis de Rinach occisus in bello coram oppido Sempach (Geschichtsfreund

Die von Surse hant Velli Walcher in disem Jungsten fride[1]) ein hus verbrennet vnd hant Ime sin acker vf gebrochen und verwuestet, vnd sin zinse vnd das sine verbotten.[2])

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Jeder dieser drei Absätze ist von andrer Hand geschriben.

94.

1388, 8. Mai.

Den erbern wisen, vnsern sunders lieben vnd getruwen. Dem Rat vnd den Burgern gemeinlich zù Schafhusen.

Wir Albrecht von gotes gnaden Herczog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, graf ze Tyrol etc. Embieten den erbern wisen vnsern sunderlieben vnd getruwen. Dem Rat vnd den Burgern gemeinlich ze Schafhusen vnser gnad vnd alles gut. Vns habent uwer zwen Mitpurger, die ir zu vns yetzunt gesendet hand, uwer meynung vnd botschaft erberlich vnd wislich furgelegt vnd haben ouch wir in daruber vnser antwort gegeben, vnd auch vnserm Lantvogte darumb verschriben, als si uch hinwider wol sagen sullent. Bitten wir uch mit ganczem flisse, daz ir uch vnser vnd uwer sachen lassend getrewlich empfolhen sin, als ir allwend bitzher getan hand vnd als wir uch wol getruwen. Wir danken

---

III, 200), so muss sich obige Stelle auf einen andern jüngern Rutschmann von Rinach beziehen, um so mehr, da der bei Sempach erschlagene Rutschmann schon lange vor der Schlacht Ritter war, während der hier genannte ausdrücklich als „Junker" bezeichnet wird. Ueber die bei Sempach gefallenen Ritter von Rinach vgl. Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 139 f.

Man beachte auch, dass die Waldshuter es waren, die nach obiger Klage aussagten, Herzog Leopold von Oesterreich sei gefallen „ouf dem sinen vnd vmb das sine", so dass Halbsuter wohl nicht mit Unrecht sagt:

Inn vnd vmb vnd vff dem Sin, sig Her Hertzog Lupolt erschlagen,
Das tund die Herren ennet Rhin, von den Eydgnossen sagen . . .

1) Ist der dritte Waffenstillstand vom 14. Jan. 1387.

2) Ueber Ulrich Walker von Sempach, der Sursee hatte überrumpeln wollen, vgl. Urk. Nr. 71.

ouch uwer erberkeit mit gantzem ernste der getruwen dienst, die vns von uch in vnserm vnd uwerm gegenwurtigen krieg beschehen sind, vnd ist vns ouch uwer schad getrulich leid. Doch sullent ir darab nicht vast erschreken, wan sich in kriegen soelich loeuff vorgeen muessend, Sunder daz ir guoten muot habend wan wir vns darauf stellen, daz wir vnczweinuelleich gedingen zu gote, daz wir vns vnd uch noch er vnd frum schaffen wellen.

Geben ze Wiene an freytag nach dem Auffarttag Lxxxviij°
dd in consilio.

Originalschreiben auf Papier mit dem kleinen runden Sigille, im Staatsarchiv Schaffhausen.

Die Stadt Schaffhausen, die bei Sempach und Näfels für Oesterreich so grosse Opfer gebracht hatte, mochte mit diesem Schreiben sich wohl sehr wenig befriedigt fühlen.

95.

1389, 19. September.

Staatsarchiv Lucern; Acten: Schutzverwandte Orte.

Dem fromen wisen .. dem Schultheissen vnd dem Rat ze Lucern .. Enbieten wir der Schultheis vnd der Rat ze Bremgarten vnsern willigen dienst. Als wir uch vormals me verschriben hant von Burgis feren wegen von Eschibach, wie dan uch furbracht ist, daz er vns vnd den vnsern jn disen kriegen warnung geben han söll, da sprechen wir aber by vnsern eiden vnd eren, als wir ovch uch mit vnserm brief me enbotten haben, dz wir des von jm nie vernommen haben von jm ald von andern luten. So ist vns furkomen, als ir denselben Burgin feren von uch vss dem land geschikt hant jn buss von demselben gezigen wegen, da wisent daz er, sin wib vnd sine kint von vnsern knechten gevangen, jn vnser Statt bracht waren, do daz geschach, do erzallt vns derselb Burgy, wie er gesworn hett, vss dem land ze komen vnd batt vns vmb ein gleitz brief, dz er vom land komen möcht als nieman weder wib noch man jn disen kriegen von vns vom land

ane gleitzbrief me komen mocht. Die brief wolten wir jm nit geben; aber ist vns furkomen, als wir vnd die vnsern in disen kriegen uch vnd vnser fient schadgottent vnd vff uch vnd die uwern reisetent, da die vnsern ze Eschibach denselben Burgin, vnd andern an jr guot schadgotten, daz da demselben Burgin daz sin widerkert wurdy daz jm da gnomen wurd, da wissent, daz des nit geschach; dis reden wir alles by vnsern eiden vnd eren vnd wellen ovch dis fur wer sin wa och notdurftig ist, da von dunket vns vnbillich dz ir dem knecht als streng sint. besigelt ze end der schrift mit vnser Stat jnsigel . . Dat. sabbato proximo ante festum beati Mathey apostoli. Anno lxxx i°x.

Das kleine Stadtsigel ist auf diesen Brief aufgedrückt, dessen Wasserzeichen ein an der Schnur hängendes Hifthorn zeigt.

Den fromen wisen, dem Schultheisen vnd dem Rat ze Lucern.

Den fromen wisen dem Schultheise vnd dem Rat ze Lucern . . Enbieten der Schultheis vnd der Rat ze Mellingen vnsern dienst vnd lant vch wissen dz vns furkomen ist wie burgy fer von Eschibach gegen uch vnd den uwern verleidet wurd In disem krieg dz er die, die wider uch In disen kriegen warent, gewarnet haben soll, vnd sunderlich vnser guoten nachgeburen die von Bremgarten darvmb ir ovch den knecht von uch geschikt habent. Tuon wir nch ze wissen, daz wir nie vernomen haben In keinen weg noch von nieman, daz er in disen kriegen die von Bremgarten ald ieman die wider uch warent ie gewarnet hab, ald helf oder Rat geben hab, daz sprechen wir by vnsern eiden vnd by vnsern eren vnd wissen nit anders wan dz dem knecht vnrecht gegen uch an geseit sye.

Unter diesem im Staatsarchiv Lucern (Acten Mellingen) liegenden Briefe steht von etwas spätrer Hand hinzugefügt:

also stant ouch die andern briefe alle.

Zur Erklärung dieser beiden Briefe geben wir folgende Aufschlüsse.

Am 2. März des Jahres 1386 drangen die Oesterreicher, in zwei Hauffen getheilt, in das von den Eidgenossen besetzte Land der Herzoge von Oesterreich ein; der eine Hauffe zog das Winenthal hinauf nach Münster, der andere bei Richensee vorbei gegen Lucern zu. Dieser Hauffe kam, wie wir aus dem Berichte des Hans von Ochsenstein, Dompropst zu Strassburg, und des Landvogtes Hans Truchsess von Waldburg wissen, bis auf eine halbe Meile an die Stadt Lucern heran. Beide Heerestheile bezeichneten ihren Weg durch Verwüstungen, so dass die Berichterstatter selbst sagen, wir „hant bedenthalb gebrent waz an vns komen ist, vnd ist noch nye keins tags als gröslich gebrent als gester, vnd ouch die recht schuldigesten die der sach gewesen sint." (Schreiber Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau II, 1, 47). Die eine dieser Colonnen kam, wie die zwei Schreiben von Bremgarten und Mellingen zeigen, bis nach Eschenbach; dort werden die Oesterreicher Kunde von dem Anzuge der Eidgenossen erhalten haben, die wohl auf dem Emmenfelde den Feind erwarten mochten. —

Bürgi Feer, der auf diesem Streifzuge von den Oesterreichern geschädigt worden war, kam mit seiner Gattinn Bertha in der Folge nach Lucern in Gefangenschaft. Er wurde aus dieser entlassen 1389, am Sonntag nach Liechtmess (7. Februar). Die Klage gegen sie lautete: sie hätten die Lucerner „vnd die inen getrüwen verraten vnd hingeben gegen iren vienden in disem kriege." Bei ihrer Entlassung mussten sie Urphede schwören und geloben schon am künftigen Mittwoch mit ihren Kindern Johann, Henseli, Katharina, Greda, Gerin, Anna, Mechtild und Cuni 10 deutsche Meilen von der Stadt Lucern zu ziehen und 10 Jahre lang nicht mehr heimzukehren; bei Uebertretung dieser Urphede sollten sie Leib und Gut verlieren. Für Feer und seine Gemahlin übernahmen Bürgschaft: Wernher Süss, Ulmi von Ebikon, Ulmi Hofstetter, Ulmi Jordern, Ulmi Vischer, Bürgi, dessen Sohn, Welti Veltherr,

Claus von Lerchenrain, Jenni Peter und dessen Sohn Ulmi, Claus Raschs, Jenni, Peter und Cuni im Kilchhofe, Gebrüder, Peter Suter, Ulmi im Mose, Jenni von Hatzingen, Jenni Biseling, Johann Berler, Rudi Berler, Johann Ludiger, Claus von Lisibach, Jenni Halter, Hein Claus von Gibelflu, Jenni Herger, Hemann Ulli, Rudi Gruber, Welti Hochkrom, Jenni Becheler aus dem Amte Rothenburg, Jenni Uri, Erni an der Gassen und Heino Waldispül von Emmen. Diese Bürgen sollten 1000 „guldin guter swerer genger und geber an golde vnd an gewicht" zahlen, wenn Feer bei Uebertretung seines Schwures in Lucern sich nicht stellen sollte. Heinrich zur Linden, Ammann zu Lucern, besiegelte diese noch im Staatsarchiv von Lucern liegende Urphede.

Ob Bürgi Feer, dessen Namens-Vetter Ludwig Feer sich bei Sempach so gut soll gehalten haben, dass ihm die Lucerner den Ringelpanzer Herzog Leopolds von Oesterreich aus der Siegesbeute verehrten (Geschichtsfreund II, 131), mit Hülfe obiger Empfehlungsschreiben in Lucern begnadigt wurde, können wir nicht ermitteln. Dagegen wissen wir, dass noch andere die gleiche Urphede schwören mussten, so z. B. 1389, Mittwoch nach Pauli Bekehrung, Götschi Uebelmann von Rüti; doch wurde diesem auf Uebertretung der Urphede nur eine Geldbusse von 200 Gulden gesetzt; die gleiche Summe hätte im Uebertretungsfalle Johannes Schödeli von Baldegg zahlen müssen, der in Verdacht gekommen war, er habe sich zu den Oesterreichern begeben wollen, nachdem er an Lucern sich eidlich verbunden (vgl. Th. v. Liebenau: Geschichte d. Ritter v. Baldegg 120). Wie letztrer, so schwur auch 1389, den 21. Februar, Johann Strassburger von Hertzingen Urphede, die 19 Bürgen unterschrieben (Urpheden im Staatsarchiv Lucern). Ueberhaupt trat das Landvolk gleich beim Ausbruche des Krieges schnell auf die Seite der Eidgenossen; als aber Oesterreichs Heere sich sammelten, bereuten viele diesen Schritt. So berichtet der österreichische Landvogt Hans Truchsess von Waldpurg von Baden aus unter dem 23. Jänner 1386 an die Stadt Freiburg im Breisgau: darzuo so ist mich in zwein tagen

von den geburen vil ankomen, daz si bittend vmb gnad, vnd daz man si begnadete, vnd wie man si hielt in türn, oder waz man mit inen schueff, daz welten sie als gern liden vnd gehorsam sin." (Schreiber: Urkundenbuch d. Stadt Freiburg II, 1, 45).

Nach Verlauf der zehn Jahre kehrte Bürgi Feer wieder nach Eschenbach zurück; die Herzoge von Oesterreich gaben ihm als Belohnung das Lehen des Fahrs an der Emmenbrücke, vgl. die beiden Urkunden Wernhers von Falkenstein, Statthalters des österreichischen Landvogtes von 1409 (ze vsgender Osterwuchen u. Freitag vor Maitag). 1409, Freitag nach Pfingsten, gab der österreichische Landvogt im Klettgau, Herrmann von Sulz, dieses Lehen auch den Erben Feers als Mannlehen (Ph. A. v. Segesser: Rechtsgesch. I, 422).

Der Verdacht der Untreue war also nicht ganz unbegründet. Wegen solcher geheimer Einverständnisse mit dem Feinde vgl. die Urphede Rudolf Meggers vom 8. Jänner 1389) bei Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried 215—218). Auch auf Seite der österreichischen Unterthanen fehlte es nicht an solchen Verdächtigungen wegen geheimen Einvernehmens mit den Eidgenossen. So wurde dem Hans Segesser erst im Jahre 1404 am 6. Februar von dem österreichischen Landvogte eine Ehrenerklärung ausgestellt, dass die Aussage aller Wahrheit entbehre, als hätte er „vor ziten in dem Krieg, den die . . . gnädige herschaft mit den Eidgnossen gehebt hät vnd da vf ein zit ein reis vnd zog gen Hünaberg geschach" die von Zug gewarnt. Das Verhör ergab, dass Götz von Hünenberg diese Verläumdung ausgestreut hatte, der sich also zu verantworten suchte: er wer vor ziten vnd in den obgenanten kriegen by vnd vnder den eidgenossen gesessen gewesen, da hette er die red von sinem vettern gehört genempt Heintzman sälig, der vor vil ziten tod was, do lougnete er nit er hett die red ze Bremgarten getan nach dem als er vor ziten gehört hett von sinem Vetern säligen. Er hett es aber In der mass nit geredt, daz er meinte oder geloubde das es war were, won er nem es vf sin trüw vnd vff sinen eid, so er miner Herschaft von

Oesterrich getan hett, das er den obgenanten Hans Segenser nit da für hett daz er sölich ding taete, vnd wueste ouch nit denn guotz von Im vnd das er ein biderb man were." (Urkunde im Archiv der Familie Segesser von Brunegg. Geschichtsfreund der V Orte. III, 260.)

Nach dem Stammbuch der Familie Segesser fielen im Dienste der Herzoge von Oesterreich zwei des Namens Segesser.

Was den angeführten Zug der Eidgenossen nach Hünenberg gegen die Bürger von Zug anbelangt, so vermuthet J. E. Kopp (Geschichte der eidgenöss. Bünde IV, 2, 144), es sei damit jene Waffenthat gemeint, die mit dem Treffen an der Todthalde, am 24. December 1388, so unglücklich für die Zuger endete. (Stadlin Topographie v. Zug I, 78—80). Betreffend die Verbindung des Namens Hünenberg mit dem Feldzuge Herzog Leopolds von Oesterreich von 1315 nach Morgarten vergl. Kopp a. a. O. Anm. 5, wo auch die diessfällige seltsame Anmerkung im Geschichtsfreunde (III, 59) berichtigt wird.

Der Zug gegen Hünenberg bezweckte wohl, die Festung Hünenberg wieder in die Gewalt der Herzoge von Oesterreich zu bringen. Diese gehörte dem Vetter des obgenannten Ritters Götz von Hünenberg, Johann von Hünenberg, der am 20. Juni 1386 aus seiner Gefangenschaft in Lucern entlassen wurde, wo er hatte schwören müssen, nie mehr gegen die Eidgenossen zu kämpfen (vgl. den Urphede-Brief bei Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 202—203). Gottfried von Hünenberg hatte zur Zeit des Sempacherkrieges ein Burgrecht mit der Stadt Zürich, das er 1393 aufgab. Er zog dann 1396 auf die Burg Hünenberg; 1399 hatte er eine Fehde mit der Stadt Lucern. Stammtafeln der Ritter von Hünenberg von N. Fr. v. Mülinen im schweizer. Geschichtsforscher, Band III, Tafel II. Gottfried's Oheim, Ritter Peter von Hünenberg, hatte 1383 im Kyburger Kriege der Stadt Bern die zürcherischen Hülfstruppen zugeführt und wurde 1387 nach dem Treffen bei Krayenstein zum Ritter geschlagen. —

96.

1389, 3. October. (Sonntag nach Leodegar).

Baden.

Graf Johann v. Habsburg-Lauffenburg, österreichischer Landvogt, sagt, „da von Landesgebresten wegen auf dem Lande nit wol gericht gehalten werden mag", so fertige er den Verkauf der Vogtei zu Mauensee an das Stift Münster von Seite Walthers v. Büttikon in der Stadt Baden.

N. Fr. v. Mülinen: Hist. genealog. Auszüge, Band XXIII.

Dieses allgemeine Ungemach war es, was die Herzoge von Oesterreich, zum Aerger ihrer treuen Anhänger, zum siebenjährigen Frieden bewog. So äussert sich der Anonymus Friburgensis: Anno ejusdem millesimo CCCLxxxviiij, quarta die mensis Aprilis que fuit dies Sancti Ambrosii clamate fuerunt indutiae predicti belli in Friburgo facte vere conditiose et turpiter per ducem Albertum qui Mediolanum vindictam fecit de fratre suo mortuo et occiso per rusticos. Sed fecit pacem sine consilio nostro ad dictamen et voluntatem Rusticorum et inimicorum nostrorum quae induciae sunt factae quod Rustici non remittunt quicquam nec de morte fratris sui Ducis non sit emenda aliqua. Debent autem durare induciae a Festo beati Georgii proxime venturo in VII annos." (Füssli Neues Schweiz. Museum I, 636).

97.

13. März 1391.

Immer von Ramstein, Bischof von Basel, überträgt dem Herzog Albrecht von Oesterreich auf 7 Jahre die Verwaltung seines Bisthums, Herrschaften und Gerichte mit Ausnahme der Kirche zu Liestal, gegen jährliche 200 Goldgulden.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir Immer von Gottes und des heiligen stules von Rome gnaden Byschof ze Basel kundent und offenbarent allen den

die disen brief sehent oder hörent lesen und bekennend uns von der grossen manigfaltigen schädunge und untrwe wegen, die oft bi verloffenen ziten unserm vorfarn, uns und unserm Bystum beschehen sind und noch tegelich beschehent, von den die demselben unserm Bystum truwe und warheit gebunden sind und uns beholfen und beraten soltent sin und die es unbillicher tund und getan habent. Wand nu die, mit den wir unser bystum beschirmen und In eren haben soltent selbs nach dem unsern und uff das nu her gestellet und geworben hant, davon wir ane hilffe das nit widerstan geweren noch dawider getun könnent oder mögent, Habent wir uns ernstlichen bedacht, daz wir niement wissent bazz ze getruwende denne den durchluchtigen hocherbornen fursten unsern gnedigen herren Herczoge Albrecht und sinen Vettern Herczogen ze Oesterrich etc. die manne sind unsrer lieben vrowen und belehnt von uns und der stift ze Basel. Und derselben trost, hilffe und rat umb widerbringunge und behabunge des egen. unsers Bystumes angeruffende. Und darumb daz dasselb unser bystum nit als gar undergange und furbazzer veruntruwet werde von den, die dem bystum schuldig und gebunden sind ze helffende, oder von andern luten, Wellent wir uns abbrechen durch unsre lieben vrowen willen nuczes und gewaltes Und habent von uns selber ane alles ze vordern, daz vorgen. unser bystume mit herschafte, gerichten, rechten und mit aller zugehörde wes wir daran gewaltig sind und uns zugehören sol oder mag mit aller gewaltsamy und mit allen rechten, sunderlich die wir als ein Byschoff in der stat ze Basel und ussewendig in unserm bystum hant oder haben möchten und die uns zugehörent oder zugehören möchtent oder söltent von rechte oder von gewonheit sunderlich oder gemeinlich nuczit usgenomen In geistlichen und in weltlichen sachen Ingesetzt dem vorgent. hochgebornen fürsten unserm gnedigen herren Herzog Albrecht und sinen vettern Herzogen ze Oesterrich etc. Und seczent Inen ouch das alles also In mit urkunde dis briefes zu iren handen und in iren gewalt dise aller nechsten Syben Jar so von nu sant Johans tage ze Sunnegichten der

nehst kunt nachenander aller nehest kommende sind gar us Inne ze habende, ze nuczende, ze niessende, ze besaczende und ze entsaczende In der stat und in dem Bystum ze Basel und ussewendig was darzugehöret und damit ze tunde und ze lazzende ze gelicher wise als wir selber tun möchtent in allen sachen ob es zu unsern handen stunde ane alle geverde. Doch also und mit rechter gedinge, daz wir uns selber behabend der kilchen ze Liestal mit allen nuczen und rechten und dz uns die egen. unsere gnedigen herren Herczog Alb. und sein vettern Herczoge ze Oesterrich etc. dieselben Syben iar us alle iar usrichten, antwurten und geben söllent zway hundert guldine guter an golde und voller swerer an der gewicht ze Basel, daz halb uff sant Georientage und dz überige halbe uff Sant Martins tage ze unsre notdurft, und uns ouch hiemitte die zile us ze unsre notdurft durch unsre vrowe willen wol benügen. Ouch me mit solichen gedingen, dz die egenant mine gnedige herren Hertzog Albrecht und sin vettern Herczoge ze Oesterrich etc. uns, unser Stift und Bystum ze Basel vor abe getrwlich versorgen und versichern söllent mit guter sicherheit und briefen, damitte dieselbe sicherheit wol versorget sige und uns benüge ane geverde. Wenne die egenant Syben Jar us koment oder were es dz wir hiezwuschent abeginget, daz denne dieselben mine gnedige fursten und herren daz vorgenant Bystum mit herschaft, gewalte und mit allen rechten als davor geschriben stat wider umbe antwurten und geben söllent zu unsern handen ob wir dennoch lebent oder ob wir nit enwerent ze hande und gewalte unsers nachkommen oder des Capitels der egenant stift ze Basel, ob dz bystum asetzet were ane alles widerreden. Ouch usgenomen were es, daz hiezwuschent dehein lehen viele und ledig wurde dz über zehen mark silbers geltes were, dz sol mit rechter gedinge der stift und unserm bystum verbliben. Und söllent semliche lehen niemande hingelihen werden denne dz die vorgenant mine gnedige herren und herczoge die lehen, die also lidig wurdent niessen nuczet die egent. Syben jar us oder so lange ob wir hiezwüschent abgiengent, als da vorgeschriben stat,

und darnach sol es unserm bystum und der egent stift bliben, ane alle geverde. Me ouch sid, daz wir durch nucz und notdurft unsers bystums uns gewaltes und schirmes uns also begeben habent, so sind wir doch schirmes notdürftig, dz uns die vorgant unsere gnedige herren Herzog Alb. und sine vettern, die ie in ziten under Inen sind Herczoge ze Oesterrich etc. die vorgent. Syben Jar us schirmen und handhaben süllent In der Stat ze Basel und ussewendig wo wir denn ie sind von gewalte und vor unrecht wider menglichen niemant usgenommen geistlich oder weltlich, und uns also in ire genade und schirm nemmen und halten als iren fürstlichen mechten und eren wol gezimet und anstat. Und dis alles gelobent wir mit disem briefe bi furstlicher trüwe stete ze habende Und hiebi ze blibende als dirre brief hillet. Und dawider nit ze tunde noch schaffen getan werden dehains weges an alle geverde. Und ze einem zügnisse und offener urkunde aller vorgeschriben dingen So habent wir Imer von Ramstein, Byschof, der vorgent, unser Ingesigel getan henken an disen brief. Der geben ist ze Basel an dem driczehenden tage des Monades ze Merzen In dem Jare do man zalte Nach Cristi geburte Thusing drühundert Nunczig und Ein Jar.

Gütige Mittheilung von Herrn v. Mülinen-Mutach.

98.

1392, 23. Jänner.

Archiv Aarau; Königsfelden-Titel.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graue ze Tyrol etc. Tun | kunt daz wir von des Hochgebornen fürsten Herczog Albrechten vnsers lieben Herren vnd Vettern vnser lieben | Bruder Hertzogen ze Oesterreich etc. von vnsern wegen mit den erbern vnd geistlichen, vnsern getrewen | Andechtigen . . Der Abbtissinn vnd dem Conuent ze kungfueld, vnd mit dem . . Gardian, vnd den Brudern | daselbs vberain komen sein, vnd getaidingt haben. Also daz dieselb Abbtissinn vnd der Conuent got | vnd der Hochgelobten Junkfrowe Marie seiner lieben

muter vnd ouch allen Heiligen ze lobe vnd ze Eren | vnd des durchlauchtigen vnd hochgeborn fürsten Herczog leupolts vnsers lieben herren vnd vatters, dem Gott | genedig sey. Sela, vnd allen vnsern vordern vnd ouch allen gelaubigen selen ze hilff vnd ze trost, alle | Jar einen loblichen Jartag des Montags nach Sant Vlrichs tag mit vigili, mit kerczen vnd mit ge | leute haben vnd begeen süllent, als man fürsten vnd fürstinnen tun sol vnd als sittlich vnd gewonlich | ist vnd darumb wir in auff den zoll ze Veltkirch alle Jar auff Sant Marteins tag zweinczig | guldin geordnet vnd geschafft haben. So haben wir dem Egenanten Gardian vnd den Brudern auff den | vorgenanten zoll ze veltkirch, ouch auff sant Marteins tag fünfzig guldin geschafft, darumb daz sy | in dem obgenante Closter zwayr priester mer haben vnd ouch alle tag vnd ewiklich zwayr messe mer | sprechen süllent denn si vor getan habent. Dauon empfelhen wir vnsern lieben getrewe .. dem Amptman | vnd dem .. zollner ze veltkirch wer die ye zu den zeiten sind vnd wellen ernstlich, daz si der | vorgenanten Abbtissin vnd Irm Conuent ze küngfueld, die obgenanten zwaintzig Gulden, vnd dem Gar | dian vnd den Brüdern daselbs die fünfzig Guldin alle Jar auf sant Marteins tag vnverzogenlich | vnd vor aller menklichem geben vnd veriechen als vorgeschriben stat an geverde. Mit vrchund | dicz briefs. Geben ze Reynfelden an zinstag vor sant Pauls tag der bekerung. Nach kristi ge | purd drewzehenhundert Jar vnd darnach in dem zwey vnd neunzigesten Jare.

f. de walss. mrc.
et R. de Weh. aduoc.

Das kleine Siegel, mit 3 Schildchen, hängt noch.

99.

1393, 7. Mai. Luzern.

Urphedebrief des Cuni Triber von Entlibuch, der „in gevangnisse komen hinder die wisen bescheiden lüte, den Schultheis, den Rat vnd die burgere gemeinlich ze Lucern vmb das ich si verspehet vnd hin geben wolte han gegen iren

vienden den von Hadstat.' Er kam aus der Gefangenschaft auf seine und seiner Freunde Fürbitte und gab als Bürgen Johann Hafener, Johannes Steli und Cuni Suter in den Widen von Entlibuch, die im Falle, dass Triber die Urphede übertreten und desswegen sich nicht in Lucern stellen sollte, 100 gute Gulden zahlen sollten.

Zeugen: Heini Locze, Johannes Foenne, der Goldschmid, Cuni Satler, Claus Satler, Heini Nawer, Wernher Atoltzwile, Jenni von Ergowe, Burger zu Lucern.

Für Cuni Triber sigelt Claus Kupferschmid, Ammann zu Luzern. 1393, Mittwoch nach des hl. Kreuzes Tag zu Meien.

Urkunde im Staatsarchiv Lucern.

Es ist sehr bezeichnend, dass es gerade ein Entlibucher war, der den Herrn von Hadstatt gegen die Lucerner behülflich war; denn die Herrn von Hadstatt waren nahe Anverwandte des Freiherrn Peter von Thorberg, dessetwegen die Entlibucher sich von Oesterreich losgesagt und mit Lucern verbunden hatten. Der Vater Peters von Thorberg, Ritter Berchtold von Thorberg, hatte eine Schwester Namens Johanna, die mit Johann von Hadstatt verehlicht war. Urkunde von 1322, Samstag vor dem 12. Tage.

Staatsarchiv Basel; Titel: Hadstatt.

100.

1393, 22. Mai.

Wir der Burgermeister vnd der Rat der Statt Zürich, bekennen vnn tun kunt offenlich mit disem brief als der from vest Ritter Her Fridrich von Hadstatt, der Jung, seshaft ze Herslihein, etwz zuspruch hat zu dien waltstetten, vnsern Eidgenossen, darvmb er si angriffet, die selb sach aber vns nicht angat, vnd darvmb so haben wir gelopt vnd verheissen, dz wir denselben von Hadstatt vnd die sinen, sin helffer vnd diener in dien sachen vngeirret wellen lassen vnd sagent si ovch sicher für vns, für all vnser Burger vnd für alle vnser diener. Wer aber dz derselb von Hadstatt ald die sinen oder

sin diener ir deheiner von der vorgeseiten sach wegen von vns, von vnsern Burgern oder von vnsern dienern vngefarlich missevangen wurde, wenne vns das ze wissen wirt getan, so sullent vnd wellent wir dieselben gefangnen mit der habe, so inen genommen wirt, fürderlich widerkeren vnd ledig lassen ane all geuerd. Vnd des ze einem waren stetten vrkund, so haben wir vnser Statt Insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist Zürich an dem zwen vnd zwentzigosten tag Meien, do man zalt von Cristus geburt druzechenhundert vnnd Nüntzig Jar, darnach in dem dritten Jar.

Das kleine Stadtsiegel von Zürich hängt wohlerhalten in grünem Wachse.

Originalurkunde im Staatsarchiv Basel.

An der Spitze des Zürcherischen Staates stand damals Bürgermeister Rudolf Schöno, der mit 16 Mitgliedern des kleinern Raths kurz darauf, 1393, an St. Ulrichs Tag, mit den Herzogen Albrecht, Wilhelm, Leopold, Ernst und Friedrich von Oesterreich ein Bündniss auf 20 Jahre abschloss, das sich gegen den eidgenössischen Bund verstiess (vgl. E. Tschudi I, 570—575). Die Verräther, über deren Gesinnung vorstehende Urkunde den deutlichsten Fingerzeig gibt, wurden mit Verbannung bestraft. Zur Vermeidung derartiger Auftritte wurde in Zürich 1393, Samstag nach Jakob, der neue geschworne Brief errichtet (E. Tschudi's Chronik I, 575—579). Bemerkenswerth ist, dass Erishaupt, einer der Zürcher Rathsherrn, der wie zum Bunde mit Oesterreich so auch zu obiger Urkunde mitgewirkt hatte, nach Uri verbannt wurde. Zur Vermeidung derartiger Fehden, die sich überall ausbreiteten, schlossen am Montag nach Maria Himmelfahrt 1391 Bischof Friedrich von Strassburg, Rudolf Abt zu Murbach, Landvogt des Kaisers im Elsass, Walther von Mülnheim, Propst zu Rheinau, als Vogt zu Richenwyler und österreichischer Landvogt im Breisgau, Namens der Herzoge von Oesterreich und der Grafen von Würtenberg, Ritter Claus von Huse, österreichischer Landvogt im Elsass und Sundgau, Cunzmann Ludewig,

Schaffner zu Richenwiler, mit Bürgermeistern, Räthen und Gemeinden von Basel, Colmar, Mülhausen, Münster in Gregorienthal, Kaisersberg und Thürkheim ein Bündniss „von Bresten wegen, so sich lange zyt im lande gefuget hat mit böser gesellschaft, den man spricht Rot vnd Swartz, dauon gross Schade vnd breste vferstanden ist vnd noch fürbass vferstanden möchte"; sie geloben sich diese Partheien abzuthun und deren Anhänger nicht zu hausen und zu hofen, sondern sie öffentlich zu verruffen. Urkunde im s. g. Weissen Buch in Basel. fol. lxx viii.b.

101.

1393, 19. November.

Bischof Conrad von Basel verbindet sich mit den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich auf Lebenszeit gegen Jedermann ausser den hl. Stuhl, das Reich und die Stadt Basel.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir Cunrat Münich von gottes gnaden Erwelter Byschof ze Basel Tun kunt allen den die diesen brief ansehent oder hörent lesen, das wir mit guter zitlicher vorbetrachtunge von eigenem willen und unbetwungen durch der erstgenannten unser Stift ze Basel nuczes Willen uns zu den hochgebornen fürsten unser lieben gnedigen herren Hertzog Albrechten und seinen Vetteren Hertzog Lüpolten mit sinen brudern Hertzogen ze Osterrich etc. Einer rechten vereynung und verbuntnisse vereyniget und verbunden haben, vereynigen und verbinden uns ouch mit disem brief In der mass als hienach geschriben stat. Des ersten das wir mit allen vesten, Stetten, und lüten, die jetz zu dem obgenanten Bystum und der stift Basel gehörent oder die sy harnach gewinnent, die wile wir lebent und ze Basel bischof sint, In vesteklich und getruwelich beholfen, beraten und damitte wartend sollent sin zu allen Iren notdurfften, wenne sy oder die Iren das an uns oder die unsern vorderent und bedörfen ungevarlich, und ensöllent wir ouch mit uns selb ouch mit denselben Vesten und Stetten,

die zu demselben bystum und zu unser Stift Basel gehörent, uns In keinen Bund noch in dehein burgrecht hinanthin niemer vereinen noch verbinden Es sy denne das wir die egenanten unser Herschaften von Oesterrich ze derselben eynigunge mit Irem willen voruss behalten. Ouch haben wir dar Inen ussbehabt den heiligen stul von Rome und das helge Romsche Rich, die stat von Basel. Es sollent ouch die egent. unser herschaft von Oesterrich, oder wer ie ze ziten Ir Lantvogt In Ergöw, in Elsas und in Suntgow ist, uns und das obgent. unser bystum und die Stift ze Basel und der lute und guter In Iren schirm und trostunge nemen und haben und sullent ouch uns und den unsern mit Iren vestinen, stetten und lüten daselbs in Ergöw, in Elsas und in Suntgow gelegen, zu allen unsern notdurften beholfen und beraten sin zu dem Rechten ane geverde. Mit urkunde dis briefs Besigelt mit unserm Ingesigel der geben wart des Jares do man zalte von gottes geburte druczehenhundert Nunczig und dru Jar an der nehsten Mitwuchen vor sant Cecilientage der heiligen Megede.

Gütige Mittheilung von Herrn v. Mülinen-Mutach.

102.

1393, 2. December.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Burkart von Wolffurt, Abt des Gotzhuss ze Phefers, Sand Benedicten ordens, Churer Byschtums, Bekennen offenlich mit dem brief. Wan der durchluchtig hochgeboren fürst, vnser genediger lieber herr, Herzog Lüpolt, Herzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Vns vnd vnser Gotzhus in sinen sundern scherm vnd gnad genomen hat, daz wir vns durch billich denkberikeit mit sampt demselben vnserm Gozhus vnd der vesti wartenstein, so darzu gehöret vnd allen andern desselben vnsers Gozhuss vnd der vesti Lüten, gütern vnd zugehörden, wie die genant sind, die weil wir leben vnd Abte ze Phefers sin zu denselben vnsern genedigen Herren, Herzog Lüpolten vnd allen sinen Vettern vnd Bruodern, ouch vnser genedigen Herren verpflicht vnd

verpunden haben vnd geloben in vnd allen iren Landen, Lüten vnd vndertanen, damite gehorsam, getrew vnd dienstlich ze sin vnd by in ze beliben. Mit namen, daz wir in die obgenanten Vesti Wartenstein offen haben sullen zu allen iren notdurften, Si vnd die iren, die sy darzu schaffent, darin vnd darus ze lassend vnd ouch darin ze enthaltend als oft in des durfft geschicht wider aller menclich, niemand vzgenommen, vngeuerlich. Vnd des ze vrkund so gebe wir den gegenwertigen brief versigelten mit vnserm anhangenden Insigel. Geben ze Winterthur an zystag nach Sand Andres tag, des heiligen zwelf poten. Nach christs gepurd Drüzehenhundert iar darnach in dem drü vnd Nünzigisten Jare.

103.

1393. December zu Winterthur.

Herzog Lüpold der Stolze spricht, nach Urtheil seiner Raethe, die von Andlau: Heinrich, Eberhard & Joerg, welche, auf vermeintliche Ansprüche, oder Verheissungen des bei Sempach gefallenen Herz. Lüpold d. Biderben, Oesterreichs Leute angefallen & geschaezt, schuldig zu restituiren was sie genommen und ihm ein Jahr lang zu dienen.

Von Primisser III, 198 in der Samml. d. Ferdinandeums.

Wir Lüpolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steir, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kund Als vnser getrüwen Heinrich, Eberhart vnd Jörig gebrüder von Andalo, vns vnser land vnd lüt lange zit angegriffen geschätzt, und geschedigt hand, wider recht vnd bescheidenheit von Vordrung vnd zuspruch wegen, die zu vns mainten ze haben von geltschuld wegen, die In wilent der Hochgeboren fürst vnser lieber Herr vnd vatter Hertzog Lüpolt seliger, schuldig sin solte, vnd verheissen solt haben ze geben, daz sich aber nicht funden hat, noch kein brief darumb hatten. Darumbe wir sie gestraffet vnd vf sy gezogen wolten haben.. Den selben Zuge vnd ouch die Straffe wir von sunderr gütikeit vnd ovch durch bete willen des Erwirdigen vnsers lieben

Fründes, Hern Burkharts von Lützelstein erwelten des Bystums zu Strassburg vnd ovch ander Irer Frund abliessen vnd wendig wurden ze ziehen. Daselbs vor ire Frunde. die obget. von Andolo sich, an alle fürboten vnser genade ergeben, vnd vnd aller Irer zuspruch die si zu uns meinten ze haben vnd ovch der angriff, Schatzung vnd schadens, die sy uns vnd den vnsern getan hetten gentzlich zu vns vnd vnsern Reten chomen sind, dar vmb zu sprechend, nach lutt vnd sag des briefs, den wir dar vmb von In haben, habend wir vnser Herrn vnd Rete darumb erfunden vnd gesprochen von erst, Sider die obgenan Brüder von Andolo vmb ir vordrung, dehein brief nicht habend, noch sich erfunden hat, daz wir In nichts schuldig sin ze gelten. vnd vns wider Recht habent angegriffen daz wir vnser erben vnd nachkomen, denn der selben vorderung vnd angesprach nu hinnenthin ewiclich gentzlich ledig sin von In vnd allen irn erben. Vnd sullent vns darumb ire versigelt verzeichbrief geben Hie zwischen vnd vnser Frowen tag ze der liechtmess schierest kunftigen. Daz si von aller zuspruch vnd sachen wegen die sich vff disen hüttigen tag vergangen haben nymmermer kein ansprach haben noch gewinnen sullen in deheinem wege. Dazzu habend vnser Herrn vnd Rete mitsampt vns erfunden vnd gesprochen, daz die selben von Andolo, vnsern lüten Ir namen vnd schatzung, der ieglicher selb dritter by ire eiden sine namen vnd schatzung behaben, gentzlich ablegen vnd widerkern sulle in den nechsten zwein monenden, nach der bewisung an geverd. Ouch sprechen wir die selben vnser Herren vnd Rete, daz die obgen. von Andolo, für daz vnrecht vnd vngehorsame, die Si an vns den vnsern getan habend vns mit allen irn vesten vnd lüten diene vnd warten sullend ein gantzes Jar, nach Datum disz briefs an geverd. Wir vnd die selben vnser Rete sprechen ouch, daz die obgent. von Andolo, all ir Helffer vnd Diener gen den von Strassburg vnd allen andern vnsern Helffern vnd Dienern, die vns wider si geholffen habend, ouch gentzlich verricht vnd versünt sin vnd die Richtung gen vns, den vnsern vnd den selben vnsern Helffern vnd dienern halten sullen an geverd.

Der Spruch ist geschehen von vns vnd disen nachgeschriben vnsern Herrn vnd Reten dem Erwirdigen vnserm lieben fründ hern Hartman Bischofen ze Chur, vnserm lieben Oheim, Graf Heinrichen von Montfort, Herrn ze Tettnang, Graf Hansen von Habspurg, Graf Rudolfen von Sulz, Graf Otten von Tierstein, vnd den edeln vnserm lieben getruwen Engelharten von Winsperg, vnserm Lantvogte, Petern von Torberg, Wilhelmen von End, Ulrich von Brandis, Fridrich von Wallsee vnserm Hofmeister, Fridrich von Gors, vnsem Cantzler, Hansen Gradner, Eglolfen von Roschach, Mantzen von Hornstein, Wernhern von Hornberg, Vlrichen von Emptz dem Eltern, Hansen Druchsetz von Diessenhoven genant prack, Heinrichen Gesseler, Burharten Münch von Lantzkron dem eltern, Chunrat von Sal vnserm Schultheiss ze Winterthur vnd Hansen Stökly, Ambtman zu veltkilchen, Mit vrkund diss briefs Geben ze Winterthur, an Dornstag vor sand Niclaus tag nach cristus geburd Druzehenhundert iar darnach in dem drü vnd Nuntzigisten Jare.

Wenn, wie Tschudi angiebt, vier von Andlau: Hans, Georg, dessen Bruder Peter Ritter & Walther bei Sempach gefallen, so dürfte an einer bedeutenden Betheiligung dieses Ritterhauses an dem Streite bei Sempach kein Zweifel walten, vielleicht auch ein mündliches Versprechen unverbrieft geblieben, oder eine s. g. Gült verloren gegangen sein.

104.

1394, 18. Februar.

Staatsarchiv Lucern.

Allen den die disen brief ansehent oder hoerent lesen, Kunden wir Cuni Dieterich, Jenni zem Bach, Heini Buocher, Erni zer Müli, Heini Metman, Heini Luteher der Junger, Wernher Fluder, Cuni smit, Peter scherer | von Meriswande, Heini vnd Jeni Wiie, Johans sempach vs der Hagenowe, Heini zer Müli, Heini Tangel von Mülnowe, Jeni Cristan vnd Jeni Oehein von Kestiberg, Wernher eichiman, Jeni tangel | Jeni zem stege

von Bencziswile, vnd die andern lüte vnd personen der doerffern vnd Hoefen ze Meriswande, vs der Hagnowe, von Mühnowe, von Kestiberg, von Bencziswil, In Engi, von Rickenbach vnd von Rüti | gemeinlich, Als die wisen fürsichtigen vnser lieben Herren, der Schultheis vnd Rat vnd die Burgere gemeinlich der Stat Lucern vns alle gemeinlich vor ziten emphangen hant ze iren geswornen Burgern nach ir stat | recht[1]), Veriehen wir alle offenlich vnd vnuerscheidenlich für vns, vnser erben vnd nachkomen genemt vnd vngenemt, die ietzent in den obgenanten doerffern, hoefen, gerichten, twingen vnd Bennen wonende sint, oder in künftigen ziten | iemer me wonende werdent, si sient burger ze Lucern oder nüt burger, die wir harzu wissentlich, vesteklich vnd eveklich verbinden, das wir disen kouff vfgenomen vnd getan hant als burger ze Lucern zu der obgenanten vnser Herren | von Lucern vnd aller ir nachkomen handen, wan wir si bekennen vnd ewenklich veriehen vnd halten süllen vnd wellen für vnser gnedigen Herren vns ouch verbinden ir burgere ewenklich ze blibende ane alles widerruffen | Von besundern gnaden, fruntschaft vnd fürderunge, die si vns ie da har so wir ir burger wurdent vnd si vns also emphienget erzoeget hant vnd in künftigen ziten wol mügent erzoegen[2]) vnd als wir noch werbende

1) Im Concept dieser Urkunde, das noch im Staatsarchiv Lucern liegt, findet sich folgender Passus durchgestrichen: Vnd sich sitmals gefueget hat, das wir In disem vnserm burgrechte angesprochen sint, vnd bekümbert an vnsern personen vnd gütern von den fromen bescheidnen Jungher Hartman von Hünenberg genent Wolf vnd von Jungher Heinrich von Hünenberg, Her goetfrides von Hünenberg seligen sun, also das der ietweder vns ansprechig hatte, zu sim dritteil, Har vff so vil kost vnd erbeit gangen ist, das wir vns mit der obgenanten vnser Herren von Lucern Hilf vnd getrüwen Rat von Jungher Hartman vnd Jungher Heinrichen gegen ieglichen zu sim dritten teilen abkouft hant, durch fride vnd gemach noch lute vnd sage der hovbtbriefe, die harvber von Inen geben sint versigelt.

2) Im Concept findet sich der Zusatz: „Mit solicher bescheidenheit, das si für vns, noch wir für si gemeinlich noch sunderlich nüt phant sin süllent in keinem weg."

Ueber die Verhältnisse von Merischwand vgl. Ph. A. v. Segesser: Staats- u. Rechtsgeschichte der Stadt u. Republik Lucern I, 549—563.

sint | an Jungher Johans von Hünenberg, das wir den vbrigen dritten teil sinre ansprache ouch gerne abkouffent, wenne das iemer beschiht nu oder hie nach, so verbinden wir vns den kouf ouch vf ze nemende vnd ze tunde | in vnserm kosten zu der vorgenanten vnser Herren von Lucern vnd aller ir nachkommen hande. Mit solicher bescheidenheit, diser kouff beschehe oder nüt das die obgenanten vnser Herren von Lucern für vns, noch wir für si gemeinlich | noch sunderlich nüt phant süllent sin gegen ieman in keinem weg. Vnd also geben wir vf ledeklich vs vnser hant in der vorgenanten vnser Herren von Lucern gewalt mit vollem recht vnd aller sicherheit, gewarsami | recht vnd gewonheit, so darzu gehoert vnd notdürftig ist, die obgenanten Doerffer, höfe, gerichte, twinge, benne, alle ehafti vnd rechtunge, die darin vnd darzu gehoerent, wie sie geheissen, genemt vnd mit welen | worten si vnderscheiden vnd begriffen sint. Vnd darzu vns selben nach der meinunge als mit sunderheit hienach ist bescheiden. Das wir jerlich mit vnser erbern botschaft süllent kome für vnser Herren, die Rete ze Lucern | vnd bitten vnd vordern, das si vns von ir stat einen vogt gebent für den wir ie denne bittent vnd si vns ouch den gebent vogt ze sinde ein Jar als dike dis ze schulde kunt. Der selbe vogt sol ouch denne sweren truw | vnd warheit zu der stat Lucern vnd vnser handen, das beste vnd wegste ze tunde vngevarlich, das selbe süllen wir Jerlich Ime zu sin selbs vnd der stat handen hin wider sweren vnd Ime gehorsam ze sinde vngevarlich. | Dis süllent ouch alle die sweren Jerlich, die in den obgenanten Doerffere, Hoefen, gerichten, twingen vnd Bennen wonhaft sint, ob si denocht nüt burger sint ze Lucern. Vnd sol ein ieglicher der in disen doerffern, höfen, gerichten | twingen vnd Bennen seshaft oder wonhaft ist hushablich dem egenanten vogt Jerlich zu der stat Lucern handen geben vnd antwurten daselbs Ein viertel habern vnd ein Hun ze vogtstüre. Vnd die Bussen, die da vallent | werdent, von den sol der dritteil volgen vnd werden den obgenanten vnsern Herrn, die vbriegen zwen teile süllent vns volge vnd bliben an vnser brüche vnd das wir vnserm

Meier, der teglich bi vns sin mus, sinre erbeiten | lonent, als wir denne mit eim ieglichen den wir dazu enphahent vberein mügent komme. Vnd ein ieglicher der selben Meiern den wir ie also emphahent, sol sweren der stat Lucern vnd vnsern nutz ze fürdernde | vnd ir vnd vnsern schaden ze wendende ane geuerde. Was ouch vrteil stössig werdent, die mag ein Meier ziehen für den vogt vnd der vogt für den Rat ze Lucern als dike es ze schulden kunt, ob si ane das | nüt vereinbert werdent, koment si aber für den Rat, was denne das mere wirt im Rate, da bi sol die vrteil bestan vnd bliben ane widerrede. Vnd also verbinden wir vns vnd alle vnser nachkomen, genemt vnd | vngenemt, vnd alle die in disen doerffern, Hoefen, twingen vnd Bennen wonhaft sint vnd werdent, die in disem burgrecht begriffen sint, den obgenanten vnsern von Lucern gehorsam ze sinde. Es sie eide ze nüwernde gegen | den Eitgenossen vnd in allen dingen als ander ir burgere, Nemlich mit stüren, so si sich selbern stürent, das si vns also mügent stüren nach markzal mit reisende zu iren nöten, oder notdurft, das wir Inen süllent | mit vns selben ze statte komen nach aller vnser vermügent vnd mit Inen ziehen. Vnd ist das si den iren, die also ziehent, solt gebent, das süllent si vns ouch also geben; gebent si aber den iren nüt, so sint si nüt | verbunden vns vt ze gebende. Vnd ist dise ordenunge also beret vnd beschriben, wan wir vns vormals lideklich koufft hant für fri, von den fromen bescheiden Jungher Hartman von Hünenberg, genent | wolf vnd von Jungher Heinrich von Hünenberg, Herrn Goetfrides von Hünenberges seligen sun, so verre si bede vns ansprechen hattent für eigen als dis volgangen ist, nach lute vnd sage der houbtbriefe, die har | vmb von Inen geben sint versigelt. Vnd har vber ze eim waren vrkünd, so han wir alle gemeinlich erbetten den wisen fürsichtigen Hern Johans Meyer, ze den ziten Burgermeister der stat Zürich, das er sin Inge- | sigel für vns an disen brief het gehenket, darvnder wir vns binden, vns vnd vnsern nachkomen ze vergicht diser sache. Das ouch ich der selbe Johans Meyer dur ir aller bette wille mir vnd minen erben nu vnd | hienach vnsched-

lich han getan ze gezügnusse diser dinge. Dar zu han wir vnser gemein Ingesigel ouch an disen brief gehenket vns allen gemeinlich vnd vnsern nachkomen vnd ieglichen sunderlich ze merer | vergicht vnd gezügnisse diser vorgeschribnen dinge. Der geben ist an Mitwuche vor sant Mathistag des Heiligen zwoelfbotten, Do man zalte von Cristus geburt dritzehenhundert Nünczig vnd vier Jar.

Es hängt wohl erhalten das Siegel Johann Meyers mit der Umschrift: S'· IOH'NS· VILLICI· Ī· KNONOWE· und das grosse Rundsiegel der Gemeinde Merischwand mit der Umschrift: :I: S'. VNIVERSITATIS. I. MERISWAND. Ē. MVLOV

105.

1395, 9. Januar.

Herzog Wilhelm und Leopold von Oesterreich versetzen der Stadt Lucern das Amt Rothenburg und die Dörfer Urswyl und Hochdorf.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Wilhelm vnd Lewpolt von gots gnaden Hertzogen ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt | für vns vnd die Hochgebornen fürsten Hertzog Albrechten vnsern vettern, Hertzog Ernsten vnd Hertzog Fridreichen vnser bruder Herzog | ze Oesterreich vnd alle vnser erben, Daz wir dem Schulthaissen vnd dem Rat vnd den Burgern gemeinleich ze Lutzern schuldig worden | sein vnd gelten sullen vier tausent vnd acht hundert gulden guter an golde vnd voller swerer an gewicht vnd da für haben wir In | vnd Iren Nachkomen in aines rechten werenden phandes weise in gesetzt vnd setzen auch also recht vnd redlich mit disem brief Rotem | burg bey Lutzern vnd vnser Ampt daselbs mit allen Lewten vnd gütern, rechtungen vnd zugehörungen, doch susgenomen vnd hin dan | gesetzt des Ampts zu Sand Michel mit seinen rechten vnd zugehörungen, für viertausent vnd fünfhundert gulden inne ze haben | vnd ze niessen in aller der weis vnd dem rechten, als die weilent Peter von

Grünenberg vnd vnser lieber getrewer Henman von Grü | nenberg innen gehebt vnd genossen habent vnd auch nach laut vnd sag des fridbriefs, So wir vnd Sy vnd die Waltstette ze bayder | seiten gegen einander gegeben haben Vnd die zwey dörffer Vrswil vnd Hochdorff, die in das Ampt ze Richense gehörent, ouch mit Ire | leuten vnd gütern, rechtungen vnd zugehörungen für drewhundert guldein auch ine ze haben vnd ze niezzen nach laut vnd sag | der fridbrief, So wir gegen einander haben, nemlich von Sand Jörgen tag der nächst hin ist newnzechen Jar, die schirist nach einander | künftig werdent. vnd also bringend die zwo Sume die obgen. viertausent vnd achthundert gulden, die wir als davor schuldig | sein worden; doch daz si vns den vorgenanten vnsern vettern Hertzog Albrechten, vnsern egenanten Brüdern vnd vnsern erben der | losung gehorsam sein vnd statt tun sullen, wenne wir dieselben losung an Sy vordern vnd Sy darumb mit denselben vier tausent vnd | achthundert gulden ermanen auch nach laut vnd sag der fridbrief, So wir ze baider seiten gegen einander haben vngeuerlich. Also | wenn der vorgeschriben frid ausgat vnd er nicht erlengert oder fürbazzer ze friden bricht wirdt vnd wir dis losung teten als vorbe | schaiden ist, so sol Rotenburg vnd das Ampt daselbs mit allen vorbenan. rechtungen vnd zugehörden beleiben vnd bestan gegen den | obgen. von Lutzern vnd in ir hant als es auf disen heutigen tag. als dis brief geben ist, gegen in vnd in ir hant stet an geverde | Mit vrchund dis briefs versigelt mit vnsern anhangenden Insigeln. Geben ze Wintertur an montag nachst vor Sand Hylarinn | tag nach Christs geburde drewtzehenhundert Jar, darnach in dem fünf vnd Newnzigisten Jare.

d d W. c. consil.

Die beiden Sigel hangen wohlerhalten.

106.

1395, 12. August.

Ich Wilhelm Mornenweg von Friburg, Künde menglichem, *Als die* wisen fürsichtigen, mine lieben gnedigen Herren, der

Burgermeister, Rat vnd bur | gern gemeinlich der stat Zürich mit mir in stoessen sint gewesen, vnd ich mit Inen, dar vmb ir erbern bott vnd ouch ich gen Lucern in die stat komen sint | zu den wisen, fürsichtigen, dem Schultheis vnd Rat doselbe, dise stoesse vnd missehelle, als Je dohar vncz vf disen tag, als diser brief ist geben, vf si ze setzende | vnd ze kommende luterlich. Das ich ouch geton han. Also das ich gesworn han liplich zen heiligen mit vfgehoebter hant, vesteklich stete ze habende, was die vorgenanten | der Schultheis vnd rat ze Lucern einhelleklich oder der merteil vnder Inen har vmb vsspreche chent vnd vsredent. Vnd mit was pene si den vsspruch Verstenent vf ein ende. Were aber, do vor got si, das ich Iren vsspruch verbreche, es were gegen den von Zürich oder den iren oder gegen den obgenanten von Lucern in solicher wise | daz ich von dis spruches wegen vt wider si oder ieman von Lucern oder ieman der zu Inen gehorte, tete oder schuffe, vnd sich das vor dem Rate ze lucern fünde mit | gezügnisse zweier erber manen, so sol ich ze stunt Meineide sin, erlos vnd als ein verzalter schedlicher man an allen stetten. Vnd han mich denne des begeben | willeklich das min lip vnd min gut, als verurteilt harvmb ist anzegriffende, als eins verzalten schedlichen mannes, das mich hievor nüt schirmen sol weder | geistlich noch weltlich recht, stetterecht, burgrecht, lantrecht, lantfride, buntnisse, gesetzede, gewonheit, Wand ich mich des alles offenlich vnd genzlich han enzi | gen. Vnd ze vrkünd han ich min Ingesigel gehenket an disen brief ze vergicht vnd gezügnisse diser dinge. Vnd han darzu erbetten den wisen bescheiden man Jungher | Peter von Mose, Schultheis ze Lucern, das er sin Ingesigel ouch an disen brief hat gehenket ze merer gezügnisse diser dinge. Das ouch ich der selbe schultheis dur | sinre bette willen mir vnschedlich han geton. Der geben ist an dunrstage nach sant laurencien tage, do man zalte von Cristus geburt dritzehen hundert Nünczig | vnd fünf Jar.

Die beiden Siegel sind wohl erhalten.

Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.

Der Gegenbrief von Bürgermeister, Rath und Bürgern Zürichs, von Donnerstag nach S. Laurenz 1395, ist ausgestellt von Johannes Meier, alt Bürgermeister, Hartmann Rordorf, Johann von Egre und Johann Wetzel genannt Kumbertanz, Bürger von Zürich, als Abgesandte der Stadt Zürich, unter dem Siegel „des bescheidnen man Claus Koufmann, burger ze Lucern"; auf Uebertretung des Spruches ist für Zürich die Summe von 100 Mark Silber gesetzt, wofür die vier Boten für die Stadt Giselschaft zu leisten verpflichtet sind. — Urkunde im Staatsarchiv Lucern.

107.

Berichte über den Aufstand der Entlibucher gegen Lucern und das geheime Einvernehmen mit Oesterreich.

I.

Rathsbuch von Lucern Nr. I, Bl. 53a.

Lxxxx quinto, quinta post Valentini.

Es ist ze wissende, dz die von entlibuch in irem burgrechte vnd in dem kriege tegdigetent mit der Herschaft von Oesterrich vmb einen friden, heimlich ane vnser wissend vnd willen.

Darnach ward einer ermurdet in irem lande, do si wol möchtent han gericht, das tetent si nut. — Nu ist einer libelos geton in irem lande vnd hant si vil vnd dike gemant mit botten vnd mit briefen, dz si vns ein wortzeichen gebent sins gewandes vnd vns hulffent richten, des went si nut tun, vber dz die gerichte vns sint nach sage des nuwen fridbriefes. — Doch han wir harumb von der stat wegen gericht an donstage, fritage vnd samstage nach Math ie apostoli anno praedicto.

Die Entlebucher waren nicht die Einzigen, welche die Herrschaft Oesterreichs derjenigen der Eidgenossen vorgezogen hatten. Die Leute von Wald waren ursprünglich Gotteshausleute von Schännis in Gaster und ergaben sich freiwillig an Oesterreich, um für sich und ihr Stift eher Schirm zu er-

langen; Oesterreich theilte diese Leute dem Amte Grüningen zu, so dass der jeweilige Inhaber der Burg sie gegen Entrichtung eines jährlichen Schirmgeldes von 12 ℔ Zürcher Pfennig zu schirmen hatte. Als Grüningen an die Stadt Zürich übergieng, wurden die Leute durch Kriegsdienste ungewöhnlich schwer belastet, so dass sie mit den Hofleuten von Oetiken an die Herzoge von Oesterreich nochmals das Gesuch stellten, sie wieder in ihren Schirm zu nehmen. (Archiv f. schweiz. Geschichte VI, 133—136 ad 1411). Wir kennen selbst Beispiele, dass Leute sich von ihren Herren loskauften, um unter Oesterreich zu stehen; so z. B. die Leute des Dorfes Bettwyl im Aargau, die früher den Rittern von Heidegg gehörten und diejenigen von Rohrdorf, welche Leibeigne und Vogtleute der Ritter von Rüssegg waren. (Argovia III, 213. I, 159 f.). — Da die Entlebucher früher so gewaltig gegen Oesterreich klagten und offen sich empörten, wird das Volk, nach obigen Andeutungen zu schliessen, wohl nur von Einzelnen gehetzt und verführt worden sein!

II.

Rathsprotokoll von Lucern Nr. 1. Blatt 117.

Emende Ree post nativitatem domini anno lxxxx sexto.

Die von Malters hundert phunt von des louffes wegen ze Ruswil.

die süllent sie bezalen vf des heiligen Crüces tag ze Meien ane gnade.

Vnd het fur si getroestet Johans von mose für zwei hundert mark silbers actum secunda post hilarii.

fol. 162ᵇ.

Die von Entlibuoch das ist velli Eilsen, Cueni in den widen. Peter Weibel, Jenni von Lustenberg, der steli, bürgi Im bache, der gūdi, der brilh, Rorpeter, Jenni vnderegge, der koler, bürkh phaffen, velli Reyas, buri enetegge, hant getroest für drū hundert guldin dem Rate gehorsam ze sinde, von des vberlovfs wegen, so si wider die von Ruswil, von wol-

sen, vnd von willisovw tatent, do ist gelt vmb mit Inen leintzman vogt ze disen ziten Ir vogt.

Claus am Herwege, Jenni Moser, Jenni Zimberman, velli Hagsperg, Hertzog smit, Merki fulbach, Rentzlinger, vndlanger, Jenni von Ruswil hant ovch getroest für drühundert gulin vnd het harvmb Heinrich von Wissenwegen ze disen ziten Ir vogt sin guot erlovbt.

Vnd harvf hant sich Rete vnd hundert erkent, das die von Entlibuch der Stadt süllent ze busse geben hundert guldin vf sant Michels tag der nechst kumt, die hant bezalt xlf. vnd süllent noch zehen guldin wand Inen sint fünfzig guldin geschenket.

Vnd die von Ruswil ovch hundert guldin, denen sint aber abgeslagen (fol. 163) fünfzig guldin für ir arbeit, als si der stat vor ziten Eichen holtz hant gement. Actum septima die mensis marcii Anno ec. lxxxxviii°.

108.

1396, 6. December.

Herzog Leopold bevollmächtigt Hemmann von Grünenberg, bei der Stadt Lucern 4800 Gulden für das Amt Rothenburg einzunehmen.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze kernden, vnde ze | Krain, Grave ze Tyrol etc. Tun kunt für vns, vnser bruder, vnsern vettern vnd vnser erben | datz wir vnserm lieben getrewn Henman von Grünenberg oder wem er das an seiner | stat emphilhet vollen vnd gantzen gewalt gegeben habe vnd geben auch wis | sentlich in ze nemen vnd ze emphelhen von der Stat ze Lutzern die vier tausent | vnd acht hundert guldein von des Satzes wegen des Ampts ze Rotenburg, darumb | vnser lieber Bruder Hertzog Wilhalm vnd wir ainen versigelten brief haben geben | den der egenan. von Grünenberg inehat vnd den er der Statt ze Lutzern geben sol | wann, wenn er desselb gelt also von der

vorgenan. Stat emphangen hat, So sagen | wir dieselb Stat der vorgenan. vier tausent vnd acht hundert guldein gentzleich | ledig vnd quit. Mit vrkund ditz briefs Geben ze Newnburg an Mittiche Nicolay | Anno domini Milliesimo Trecentesimo Nonagesimo Sexto. d. d.

Vom Siegel, das am Rücken der Urkunde angebracht war, ist nichts mehr zu sehen als der Umriss.

109.

1397, 6. Februar.

Herzog Leopold von Oesterreich versetzt dem Hemmann und Wilhelm von Grünenberg das St. Michaelsamt um 900 Gulden, nachdem das Amt Rothenburg, das mit jenem versetzt war, an Lucern abgetreten worden.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt, Als vnserm getrewen lieben Henneman von Grünenberg der Saz Rotenburg mit Sand Michelsampt von vnsern vordern versetzt wart für fünftausent vnd vierhundert guldein vnd aber derselbe von Grünenberg denselben Saz Rotemburg für basser mit vnsers lieben bruders Herczog Wilhalms vnd vnserm willen vnd gunst für fünfthalb tausent guldein den von Lutzern versezt hat Also haben wir dem vorgenannten Henneman vnd Wilhalmen seinem vettern von Grünenberg für die übrigen nevnhundert guldein das egenant Sand Michels Ampt mit seiner zugehörung in eins Rechten werenden pfandesweis versetzet vnd versetzen auch wissentlich mit dem brief. Also das Sy vnd Ir erben das innehaben vnd niessen sullen als Satzes vnd Landes recht ist. vnd allen abslag der nucz alslang vntz das wir, vnser bruder, vettern oder erben des vorgenant ampt von In erledigen vnd erlosen, vmb die vorgenanten newnhundert guldein, vnd sy sullen uns auch der Losung stat tun wan wir der an Sy legen vnd sullen vns ouch damit gehorsam vnd gewertig sein, zu allen vnsern notdurften, wider allermenclich, niemand ausgenommen vnd auch davon richten was ver-

mals daraus versetzt ist, ane geverde. Mit vrkunt ditz briefs, Geben ze Ensishaim an zinstag nach vnser frawntag liechtmess, nach kristi gepurde dreuczehenhundert Jar vnd in dem Siben vnd newntzigisten Jare.

d. d. p. m. cur. et Cammere.

Von dieser Urkunde ist im Staatsarchiv Lucern auch ein Vidimus von 1447 vorhanden.

Schon am 30. September 1318 hatte Herzog Leopold von Oesterreich bei der Belagerung von Solothurn dem „erbern Ritter Berchtold von Rinach" für 40 Mark Silbers, die er ihm für ein Ross schuldete, das er dem „edelmanne Herman von Geroltzsekke, einem korherren von Strassburg" gegeben hatte, 12 ℔ jährlichen Zinses ab der Steuer des St. Michels Amtes versetzt. Urkunde im Staatsarchiv Lucern. Ueber die Vogtsteuer dieses Amtes vgl. Ph. A. v. Segesser Rechtsgeschichte von Lucern I, 738.

110.

1397, 3. Juni.

Ensisheim.

Herzog Leopold von Oesterreich, Steyer, Kärnten und Krain, Graf zu Tyrol, bewilligt für sich, seine Brüder und Vettern, dass sein lieber getreuer Hemmann von Liebegg, Vogt zu Tattenried, das von der Herrschaft Oesterreich zu Lehen gehende Dorf Dagmarsellen und Egolzwyl, mit allen Nutzungen, Leuten und Recht dem Rust um vierthalbhundert Gulden versetze.

1397 an Suntag nach dem Auffart tag.

Die Urkunde besiegelt und unterzeichnet Herzog Leopold.

Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.

Vgl. Nr. 7, 17, 21 und 120.

111.

1398, 20. November.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt,

daz wir vnserm lieben getruwen Fridrichen von Hadstat dem eltern vnser Lantvogtey in Elsazz, in Suntgow vnd in Brisgow ingegeben vnd empholhen haben, ingeben vnd emphelhen auch wissentlich also vnd in sölicher masse, daz er vns dieselb vnser Lantvogtey getrülich ausrichte vnd versorge in all wege, mit tegen ze laysten, mit hilf vnd schirung vnser Stett vnd vnser Land vnd Lüte, wenn das durft geschicht, nach allem seinem vermugen, als das ander vnser lantvogt vormals getan habent, vnd darumb haben wir Im gelobt vnd verheissen, geloben vnd verheissen ouch alle Jar vierhundert gulden ze geben vnd ze raichen aus vnser kamer all dieweil er also vnser lantvogt ist, vnd wir, vnser Bruder, oder erben in nicht verchert haben. Wer auch, das sollich krieg vferstunden von der wegen er grossen kosten vnd zerung darlegen must oder vns sust vsserhalb der Lantvogtey ze dinst keme, was Im denn vf den krieg oder den dienst gen wurde, des er vns kuntlich beweiset als recht ist, dasselb gelt vnd kosten sullen wir Im ablegen vnd abtragen. All die weyl er auch also vnser Lantvogtey verweset, so sullen vns all vëll vnd pussen zugehoren vnd geuallen, wann wir vns die vorbehalten an geuerde. Mit vrkund ditz briefs, Geben ze Ennzisheim an Mitwochen nach sand Elspethen tag, nach Christs geburde drützehenhundert Jar, darnach in dem Acht vnd Newntzegisten Jare.

d. dux
per consilium.

Das Siegel ist abgefallen.

Originalurkunde im Staatsarchiv Basel.

Wir ersehen hieraus das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und den den Eidgenossen abholden Herrn von Hattstatt; andrerseits, dass die Landvogtei in Elsass und Breisgau so wenig als diejenige von Aargau und Thurgau auf eine bestimmte Zeit vergeben wurde. Der Landvogt trat sein Amt nicht mit Anfang des Jahres an. Die Verrichtungen des Landvogtes werden hier genau bestimmt, wie z. B. auch jene des Landvogtes im Aargau und Thurgau bei Senkenberg Selecta Jur. IV, 179.

112.

1399, 1. Juni.

Graf Friedrich von Toggenburg, der von seinem Vetter Graf Donat von Toggenburg die Veste Kyburg pfandweise einbekommen hat, gelobt mit selbiger der Herrschaft von Oesterreich gewärtig zu sein.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich Graf Fridrich von Toggenburg herre ze Brettengow und ze Taways, Bekenn und tun kunt offendlich mit dem brief für mich und all mein erben Als mir mein lieber Vetter Graf Donat von Toggenburg yeczund die veste kyburg mit Ir zugehörung inngegeben hat von tayding wegen, So wir mit einander überkomen sein in solicher masse, daz ich die egenant veste in phandeswis ynnehaben sol umb als vil gelts, als Im die von meiner gnedigen herschaft von Oesterreich ist verseczt worden und darczu der durchlüchtig hochgeborn fürst mein gnediger lieber herre Herczog Leupolt Herczog ze Oesterr. etc. mit seinem brief seinen willen und gunst gegeben hat Also hab ich demselben meinem herren von Oesterr. seinen prüdern und erben gelobt und verhaissen, gelob und verhaiss ouch wissentlich mit derselben veste gehorsam und gewärtig ze sein und die offen ze haben wider aller menklich niemand usgenommen Sy und die iren darein und daraus ze lassen und darinen ze enthalten doch an mein merklichen schaden und als dikh und In des durft beschicht, und darczu so sol ich und die egen. min erben In der losung stat tun, wenn Sy des begeren an alles verzichen und widerrede und des ze urkund So gib ich obgen. Graf Fridrich dem egen. meinem Herrn Herczog Leupolten Herczogen ze Oesterrich etc. seinen Prudern und erben disen brief besigelten mit meinem anhangenden Insigel und hab darzu gepeten den obgen. meinen vettern Graf Donaten daz er sein Insigel ze dem meinen zu einer gezeugnüss der sach auch an den brief doch Im an schaden gehenkht hat. Der geben ist ze Baden an Suntag nach Gotz-

lichnamstag Nach krists gepurde dreuczehen hundert Jar und darnach in dem Newn und Newnczigisten Jare.

Mittheilung von Herrn E. Fr. v. Mülinen.

Als österreichische Vögte auf Kyburg kommen vor:

1313. Rudolf von Trostberg. Dr. J. H. Hotz: historisch-juristische Beiträge zur Geschichte der Stadt Winterthur. S. 85—86.

1327—1331. Eberhard von Eppenstein, auch Vogt zu Glarus. Arch. Einsiedlen.

1333. Johann Truchsess von Diessenhofen. Schreiber Urb. I, 2, 290.

1340. Otto Büsinger, Untervogt. Arch. Zürich.

1347. Johann von Frauenfeld. Arch. Lucern.[1])

1353. Rudolf von Trostberg. Geschichtsfreund X, 15.

1357. Egbert von Goldenberg. Stumpf. Argovia V, 132.

1358. Rudolf der Sulzer. Arch. f. schweiz. Gesch. II, 54.

1363. Egbert von Goldenberg. Staatsarch. Zürich.

1364—1368. Hugo von Thum. Staatsarch. Zürich u. Lucern.

1370. Heinrich Spiess. Geschichtsfreund V, 70.

1377—1378. Hans von Bonnstetten. Forsch. z. deutsch. Gesch. II, 134.

1406. Eberhard Schwager. Arch. Oettenbach.

113.

1400, 13. Januar.

Graf Donat von Toggenburg, den Herzog Leopold von Oesterreich in seinen besondern Schutz genommen, gelobt der Herrschaft von Oesterreich mit allen seinen Vesten und Städten gegen Jedermann getreulich beizustehen und sie ihm offen zu halten.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich Graf Donat von Toggenburg vergich und tun kunt

1) Vgl. Mittheilung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XXXIII, p. 45 (37) Geschichte der Burgfeste Kyburg.

offenlich mit dem brief Als der durchluchtig furst mein gnediger lieber herr Hertzog Leupolt Hertzog ze Oesterreich etc. mich in sein sundern schirm und gnad genomen hat vor gewalt und unrecht ze schirmen und zu den Rechten ze halten gen den, den ich denn das Recht beut für in und sein Rete Also hab ich mich nach billicher erkantnüss derselben sein gnad gen Im und sinen Prüdern hinwider verphlichtet mit gelübd guter trewn an aides stat daz ich derselben meiner herschaft von Oesterreich mit allen meinen vesten, geslossen, Stetten und Telren, die ich ytzund oder denn ze der zit habe oder noch gewinne künftiklich beygestendig und beholfen sein sol wider aller menklich niemand auscgenomen getrewlich und nach allem meinem vermugen, als oft das ze schulden kumpt und von derselben meiner herschaft von Oesterreich darumb ermant wirde, doch also ob die Iren in meinen geslossen wonhaft sein und daraus kriegen wurden, das daz an meinen merklichen schaden sey ungeverlich. Mit urkunt diez briefs versiegelt mit meinem anhangenden Insigel. Der geben ist ze Einsesheim an zinstag vor sand Anthonientag Nach Christs geburd Tausent und in dem vierhundertisten Jare.

Mitgetheilt von Herrn E. Fr. v. Mülinen in Bern.

114.

1400, 10. März.

Herzog Leopold von Oesterreich gestattet, dass Hans und Rudolf von Bonstetten den Zehnten zu Au um 180 Mark Silbers an Wilhelm Meyer, Bürger zu Lucern, versetzen dürfen.

Archiv der Benedictiner-Abtei Engelberg.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze | Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt. Als vnser lieb getrewn Hanns vnd Rudolf | von Bonstetten, Wilhalmen Meyr, Burger ze Lutzern, den zehenten ze Ow der mit | der Lehenschaft von vns darrüret, vmb hundert vnd Achtzig Markh Silbers | versatzt habent, daz wir dartzu vnsern willen vnd gunst gegeben haben vnd | geben auch wissentlich in sollicher mass daz der egenant Wilhalm Meyr vnd

| sein erben denselben zehenten mit seiner zugehorung nu furbasser innehaben | vnd niessen sullen als lehens phandschillings vnd Landesrecht ist. Doch vns | vnsern prudern vnd erben an der Lehenschaft vnd Losung des phandschillings | vnschedlich an geverde. Mit vrkunt ditz briefs der geben ist ze Schafhusen | an Mittichen vor Reminiscere in der vasten. Nach Christs geburd Tausent | vnd in dem vierhundertisten Jaren.

Das kleine Siegel Herzog Leopolds, mit 3 Schilden, ist wohl erhalten.

Ein Edelknecht von Bonstetten war schon 1385 Bürger in Lucern geworden. Ueber Wilhelm Meier vgl. S. 97; dazu Rathsprotokoll von Lucern I, 42. 1386 post Johannis. Wilhelm Meier vnd Claus von Stege cum Muri troestent für hundert marg für wort vnd werk. Peter von Mose spreche Claus von Stege habe gevarn an der slacht als ein verhiter boesewicht, für Houbtlug. Heneman Burst het Wilhelm Meier das sine vsetragen vnd hies in das Claus von Stege.

115.

1400, 6. April.

Johann von Bonnstetten, Ritter, und Rudolf von Bonnstetten, dessen Vetter, verkaufen den ihnen von den Herzogen von Oesterreich verpfändeten Zehnten zu „Oew, aller nechst bi Meyenberg gelegen" um 900 Goldgulden dem erbaren bescheidnen Wilhelm Meyer, Burger zu Lucern, und bürgen dafür, dass er wegen Mann- und Lehenschaft, so mit demselben verbunden ist, von niemanden bekümmert werden soll; sie geloben auch die Zustimmung der Herzoge von Oesterreich zu diesem Verkaufe zu erwirken.

Originalurkunde in der Gemeindelade zu Au im Kanton Aargau.

116.

1400, 29. Januar.

Es ist ze wissen von der Stoessen wegen so vf gelüffen

ist zwischen dem | Ampt ze Meigenberg vnn dem Ampt ze Rotenburg von der zweiger dotsch- | legen wegen, die beschechen sind einer ze Meigenberg vnn der ander ze Roten- | burg. Da ist ze wissen dz Junkher Heinrich von Rüssegg ze einem teil | vnn der wirt von Esch zuo der von Meigenberg handen vnn zu dem | andern teil Rudolf von Rot, Schulthess ze Lutzern vnn Wileheln Meiger | von des Ampt wegen ze Rotenburg beret vnd bededigot hand ze | beiden teilen, dz die von Meigenberg ablegen sond den dodschlag der | beschechen ist ze Meigenberg an velin zilman den welti am sand libloss | getan hat.

Ovch ist beret dz die von Rotenburg ablegen sond den dodschlag der | beschechen ist ze Rotenburg an Jenny stoekman den veli Greten vnn | Jenny entli vnn Heini, Jenis entlis bruder, vnn Hensli Lüberli vnn Heini | seiler von Meigenberg, Jeni von alikon, Peters Greten sun, vnn Heini | Tennwil vnn veli seiler libloss getan hand vnn da verruft wurden | In dem ampt ze Rotenburg. da ist ze wissen, dz die vorgn. dz | ampt von Rotenburg suchen sond vnn nit darin komen sond an | vrlob der Stat ze Luczern vnn eins vogcz ze Rotenburg. Wer aber | dz si dz vbersechend, so sol man dar nach richten als gericht vnd | vrtail vormals gen hat. Ovch ist beret dz welti am sand in | dz ampt ze Meigenberg nit komen sol an Her Heinrich Gesslers oder | sin vogtz vrlob. Wer aber dz er dz vbersech, sol man darnach | richten als gericht vnn vrteil vormals gen hat vnn recht ist | vnn dabi sol man wissen, als Her Heinrich der Gessler gericht | vnn verruft hat sibenzig knecht dz die süllend vnn mügend | wandlen vnn gan war si wend vnn sol man inen von des verufens | wegen vnn von der sach wegen kein leid noch zusprüch tun | Ovch ist ze wissen, wer dz krieg vf lüf dz got lange wend | vnn der verruften keiner gefangen wurd vnn in die empter gefurt | wurden, dem soellend die gericht kein leid tun ze beden teilen | noch schaden bringen von der dodschlegen wegen.

Ovch sol man wüssen dz zwischend den zwein Emptern vil vnlust vnn | kriegen vf gelüffen sind von kilchwinen vnn

dentzen wegen vnn all | tag noch tun möchti. Da ist ovch beret vnn bedediget, wer das | das deheinr vsser dem ampt von Rotenburg gen Meigenberg in dz | Ampt an dehein kilchwi gieng vnn sich dz fund mit einem erber man | der wer der Herschaft vnn dem vogt vervallen zechen phund | an gnad vnd hett er es nit an dem gut, so sol man in wisen | Jar vnn tag von dem ampt, dz er nit in dz Ampt kom. Wer ovch | dz er dz vbersech vnd der dar vber gestochen oder geschlagen | wurd an allein den dot, da sol kein gericht nach gan | .

Wer ovch dz die von Meigenberg in dz ampt von Rotenburg giengend | an kilchwinen, so sol es inen in all der wis vnn mass beret sin | als ovch den von Rotenburg vorbescheiden vnn beret ist, vnn sol darvber ein luter verrichti sach sin vnn ein ander gut fründ sin vnn | ietweder teil die sinen fründ ze fründ machen.

Wer aber dz deweder teil zu dem andern teil kem an geuerd | vf ein kilchwi, dem sol dz gebot keinen schaden bringen vnn | sol ietweder teil dem andern zucht vnn er bieten | . Der geben ist an dem nechsten Donstage vor vnser frovwen | tag ze der Liechtmess in dem vierzechenden hunderten Jare.

Originalurkunde auf Papier (Wasserzeichen eine Blume). Staatsarchiv Lucern.

Von einem kleinen Rundsiegel Rudolfs von Rot, das unter der Urkunde aufgedrückt war, finden sich noch dürftige Spuren.

Im Jahre 1402, den 17. Juli, vidimirte in Bremgarten Heinrich Bürer von Brugg, kaiserlicher Notar, diese Urkunde vor Rutschmann Landammann „minister strenui militis domini Heinrici Gaessler: Zeugen waren Walther von Heidegg, Johann von Hünenberg, Immer von Sengen, Edelknechte; Rudolf Bullinger, Ulrich Wasemann, Bürger von Bremgarten. Pergamenturkunde im Staatsarchiv Lucern.

117.

1403, 9. Februar.

Heinrich der Gessler, dem Herzog Leopold von Oesterreich

die Veste Rheinfelden nebst der Grafschaft im Frikthal, dem Amt Homberg und den Zinsen und Steuern zu Entlibuch gegeben und ihn zu Rheinfelden behaust, nach seinem Tode aber dessen Erben 2000 fl. pfandweise darauf verschrieben, gelobt mit der Veste gehorsam und gewärtig zu sein.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich Hainrich der Gessler vergich und tun kunt offenlich für mich und mein Erben Als mir der hochgeborn fürst, mein gnediger lieber Herr, Hertzog Leupold Hertzog ze Oesterreich etc. die vesten Rynfelden mit der Grafschaft im Frikhtal, dem Ampt Homberg, den zinsen und Stewren ze Entelbuch und allen zugehorungen mein lebtag ingegeben und daselbshin gen Rynfelden behauset und nach meinem tod meinen erben für zwaytausent guldein verschrieben und in phandesweis versaczt hat, nach des briefes laut und sag, so wir von Im darumb haben: Also hab ich gelobt und verhaissen, bey guten trewn, an ayns geswornen aydes stat, daz ich dem egen. meinem herren Hertzog Leupolten seinen Brudern, vettern und erben, mit derselben vest gehorsam und gewertig sein sol und wil Si und die Iren dar In und daraus ze lassen und dar Inne ze enthalten wider aller menklich, nymmant ausgenomen, als offt das durfft beschicht, doch an mein merklichen schaden und sollen auch ich und die egen. mein erben In dieselben vesten und herrschafften unwustleich und in gutem paw innhalten und auch dieselben vesten in allweg wol versorgen und behutten mit wachtern und andern zewg und uns der gewonleichen zins und Stewren von den Lewten daselbs lassen benügen und die nit verrer drengen in dhain weis an geverde. Wan aber ich mit dem tod abgen, das got lang wende, So sullen die vorgen. mein erben dem vorgen. meinem herren Herczog Leupolten, seinen brudern und erben, der losung statt tun und gehorsam sin, wan Si des begeren und dieselben mein erben des mit den obgenan. zwain tausent guldein ermanen, an verziehen und an all widerred. Besunderlich So hab ich gelobt wan der vorgen. mein herr an die Lewt in den vorgen. Herrschafften und gerichten überstewr oder Raysung begert ze haben,

das ich Im des günnen und darczu beraten und beholffen sein wil, daz Im die widervarn und furderlich geben werdet an geverde. Und dez ze urkund So gib ich der vorgen. meiner herrschaft den brief versigelten mit meinem aygen anhangenden Insigel und mit der wolgeboren meiner lieben herren Graf Hainrichs von Montfort, Herren ze Tettnang, und Junkhern Walthers von der hohen klingen, die Ir Insigel zu einer getzewnuss der Sach durch meiner fleizzigen bett willen daran gehenkht haben, doch In an schaden. Der geben ist ze Gretz an freytag nach sand Dorothea tag. Nach Christs Geburde vierczehenhundert und indem dritten Jare.

118.

1403, 11. December.

Herzog Leopold von Oesterreich bewilligt, dass Claus Sendler, Schultheiss zu Baden, Güter zu Birmisdorf von Hans von Trostberg, Bürger in Zürich, einlöse.

Archiv der Familie Segesser von Brunegg.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterrich ze Steyr, ze Kernden vnd Krain, Graf ze Tyrol etc. | Tun kunt Als vnser lieber getrewr Claus Sendler, vnser Schultheiss ze Baden, ettliche güter ze Birmisdorf | an der Rüs gelegen, von dem beschaiden Hannsen von Trostperg[1]) von Zürich mainet ze losen vmb alswil | gelts als Im die von vnsern vordern in Satzwis stant, als das denn dieselben phanntbrief aigenleich | weisen, Also haben wir zu derselben Losung vnsern willen vnd gunst geben vnd geben auch wissentlich | mit dem brief in solicher mass, daz er vnd sein erben die mit aller zugehorung Innhaben vnd nyessen sullen | als die dann der obgenn. von Trostberg Inngehabt hat vnd nach derselben seiner phantbrief Laut vnd | begreiffung, doch vns, vnsern Brüdern vnd

1) Hans von Trosperg diente 1386 zu Zürich und ward mit dem Storch von Hüneberg zum Ritter geschlagen. Justinger und sog. Klingenberger-Chronik.

Erben an der losung unschedlich. Mit vrkund ditz briefs Geben ze Gretz an | Eritag nach Sand Jacobstag nach Christs geburde vierzehen hundert Jar vnd darnach in dem dritten Jare.

D. dux p m. cur.
(dedit dux per magistrum curie.)

Das Siegel hängt wohl erhalten.

119.

1403, 3. Juni.

Freiheitsbrief für die Stadt Meienberg.

Staatsarchiv Lucern.

Ich Heinrich Gaessler, Ritter, Tvon kund mit disem brieff, Allen denen die jnn ansehend oder hoerend lesen vnd sunderlich in dem ampt ze meyenberg, die da ietz sint oder noch jnkünftigen zitten werdent, alz die statt meyenberg von lant kriegs wegen gewuest vnd geschadget ist an lüten vnd an guot alz dz schinbarlich vnd kuntlich ist. Da aber die selb statt vnd die so in der stat wonhafft warent, jn den järlichen stüren, so dz selb ampt ze meyenberg järlich git, ein sunderheit hattend, dem sy aber nu leide ze krank sint an lüten vnd an guot. Darjnne aber ich der obgenant heinrich gessler, miner gnädigen herrschaft von Oesterrich, vnd ouch dezselben amptes vnd der armen lüten nucz und er betrachtet vnd angesehen han, harum so gebüt ich allen denen, so in demselben ampt ze meyenberg gesässen sint oder noch darin sässhaft werdent, es sy in der stat oder vf dem Land, by den eiden so si miner gnädigen herrschaft von Oesterrich vnd ouch mir geschworen hant, daz die mit einander glichlig stüren söllen, alle dienst vnd glich brüch vnder einander haben, es syend wib oder man, jung oder alt, jeglichs nach siner vermügend vnd nach siner hab vnd alz inen dz von den geschwornen stür meyern vfgeleit wirt vnd sullend ouch alle gemeinlich niessen alle die nücz vnd väll, so in demselben ampt meyenberg, in der stat oder vf dem land fallend diese naechsten fünf iar nacheinander vntz dannhin bis an miner oder miner erben wider-

ruffen, Es sönd auch alle die, so in dem ampt meyenberg sitzend, es sye wib oder man, ein glich recht friheit, vnd gnad haben vnd die gerichte gemeinlich vnd glichlig haben mit vrteilen vnd mit allen andern stucken und nieman da keinen fürleg nüt haben eines me denne dz ander die obgenanten fünf iar uss, vnd denne vntz an ein widerruffen als vorbescheiden ist. Es sol ouch die stat meyenberg vnd die Lüt darinne bliben by allen iren rechtungen der höltzern, der wunn vnd weid, alz dz von alters harkommen ist, vngeuarlich, vnd sol inen dar jnne dise ordnung keinen schaden nüt bringen. Hervmb ze vestem vrkund alles dez so an disem brief bescheiden ist, so han ich der obgenant Heinrich gässler min eigen Insigel für mich vnd min erben offenlich gehenkt disen brief. Der geben ist in den pfingsten dez jares do man zalt von cristus geburt viertzechenhundert jar, darnach in dem dritten jar.

Vgl. A. Ph. Segesser Rechtsgeschichte von Lucern II, 64—65. Die Söhne Ritter Heinrich Gesslers, der ein treuer Diener der Herzoge von Oesterreich war, traten in der Folge zur Parthei der Eidgenossen über und verpfändeten und verkauften diesen, ohne Wissen und Willen ihrer Herrschaft, zahlreiche österreichische Pfandschaften.

190.

1404, 5. Mai.

Grätz.

Herzog Leopold von Oesterreich, Steyer, Kärnten und Krain, Graf zu Tyrol, bewilligt für sich, seine Brüder und Vettern, dass sein lieber getreuer Hemmann von Liebegg alle seine von den Herzogen von Oesterreich zu Lehen gehenden Recht auf die Dörfer Dagmarsellen, Egolzwyl und Wauwyl an Ulrich Rust um 200 Gulden verpfände.

1404, an Montag nach des Heyligen Chrewtztag Inventionis.

Unterzeichnet vom Hofmeister und besiegelt vom Herzog.

Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.

Vgl. Nr. 7, 21, 110.

191.

1405, 26. Mai.

Herzog Friedrich von Oesterreich verpfändet den Lucernern die Aemter Wolhusen und Entlibuch mit allen Rechten, die Graf Immer von Strassberg und Peter von Thorberg selig einst besessen hatten.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Fridreich von gots gnaden Hertzog ze Oester., ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt für vns vnd die Hochge | born fürsten Hertzog Wilhelmen, Hertzog Leuppolten, Hertzog Ernsten, vnser lieb Prüder, vnd Hertzog Albr. vnsern lieben vettern, Hertzogen ze Ostereich | etc. vnd alle vnser Erben, das wir den beschaiden vnd weisen, dem Schulthaissen, dem Rat vnd den Purgern gemeinleich zu Lutzern, schuldig | worden sein vnd gelten süllen dreu Tausent gulden, guter an gold, vnd voller, swer an gewicht, vnd dafür haben wir In vnd Irn nach | komen in ains Rechten werenden pfands wise, Ingesetzt vnd setzen ouch also recht vnd redlich mit disem brief die zwo vesten wolhausen | mit Entlibuch vnd vnser Empter von Wolhausen, vsse vnd Inne, mit allen leutten, gutern, steuren, zinsen, nuczen, diensten, gerichten, grossen | vnd klainen zwingen, Bennen, vischentzen, Hochwelden, vnd mit allen andren vnsern rechtungen vnd zugehörungen, für dishin Inn zu haben | ze nuczen, ze niessen, ze besetzen vnd entsetzen, in aller der weis vnd den Rechten, als die weilent Graf Ymer von Strassberg, vnd Peter | von Torberg selig, von alter her gehabt, vnd genossen haben, alle dieweil vnd wir In das obgenant gelt nicht gentzlich haben bezalt | Also daz wir vns derer ausrichten vnd abtragen sullen vmb die pfender, die Si daselbs habent. Doch daz Si vns, den obgen. vnsern | Prüdern vnd vettern vnd vnsern Erben der losung gehorsam sein vnd statt tun sullent, Wenn wir die an Si vordern vnd Si darumb mit | denselben dreien Tausent gulden ermanen. Also vnd mit dem geding, wenn wir die losung tetten, So sullent die zwo vesten | wolhusen, Entibuch vnd die Empter von wolhusen

vsse vnd Inne, mit allen vorbenempten rechten vnd zugehörungen beleiben | vnd besteen gegen den obgen. von Lutzern vnd in ir hand, als es auf disen heutigen tag, als diser brief ist gegeben, gegen | In vnd in Ir hand steet an geverde. Vnd auch mit der Stewr, die man vns oder den vnsern zu vnsern hannden, disen fride So | wir yetzvnd halten mit der Aidgnoschaft vntz auf dise zeit, davon gegeben hat. Mit vrkund ditz briefs. Versigelt mit | vnsern Anhangenden Insigel, der geben ist ze Schafhusen an mentag in den Pfingstveirtagen.. Nach kristes gepurde in dem || vierczehenhundertisten vnd dem fünften Jare.

d. dux in consilio.

Das Siegel ist wohlerhalten.

Vgl. A. Ph. Segesser: Rechtsgeschichte von Lucern I, 589 ff. und Balthasars Helvetia VI, 82.

122.

1405, 30. octbr.

Staatsarchiv Lucern.

Ich Grauff Haus von Habspurg, Her ze louffenberg, miner gnädigen Herschaft von Oesterrich, landuogt, Tue kunt mit | disem brieff, das ich vnd mins Heren rät, als die ietz ze Surse vff dem tag gewesen sint, von der stür wegen, so | die von lutzern meinent ze legen vff etlich burger ze Surse, die in die Empter ze entlichbuch vnd ze wolhusen | von alter stür gebn sollent haben als si sprechent, das wir da die selbe sach früntlich vertedinget hand in | solicher mauss, das die obgen. von Lutzern dieselbe stür vngevarlich vnd bescheidenlich legen sollent als | des von alter herkomen ist, vnd nach des pfandbriefs sag, so si von vnsern gnädigen Herren von Oesterich | jnne hand; darzu sol ouch vnsre gnädige Herschaft von Oestrich schaffen, das die stür yerlichs bezahlt | werd als als den geleit wirt vngeuerlich, Vnd ze vrkund so hab ich Grauff Hans von Habspurg | landvogt, vorgen. min Insigel offenlich gehenkt an disen brieff, der ze Surse geben ist, an samstag | vor aller heiligen tag, do man zalt von gots geburt vierzehenhundert vnd fünf Jare.

Das Siegel hängt noch.

132.

1407, 24. Juli.

Herzog Friedrich von Oesterreich verpfändet der Stadt Zürich um 8000 fl. die Veste, Stadt und Burg Rapperschwyl.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir fridrich von gottes gnaden, Herzog ze Oesterrich, ze Styr, ze kernden, ze krain, Graf ze Tyrol etc. Bekennen und veriehen offenlich mit disem brief, das wir für uns, für unser lieben bruder, für unser lieben vetter und für unser erben dien erbern wisen, dem Burgermeister, dien Raten und Burgern gemeinlich der Statt Zurich ze einem rechten redlichen und werenden pfand geben, verseczet und Ingeantwurt haben, ann abslahen der nuczen, unser Vesti, Statt und Burg Raperswil, an dem Zürichse gelegen, mit lut und gut, mit allen fryheiten, Ehaften, wirden und Eren und mit aller Rechtung, so darzu gehört, Als wir, unser vordern und unser Amptlüt das genossen und hergebracht haben, umb acht Tusent guldin guter und geber, le zwenzig gut alt Blaphart für ein guldein, deselben geltes wir von Inen genzlich bezalt syen. Und all die wile so wir oder unser erben das obgen. pfand von dien von Zürich umb die obgen. Acht tusent guldin mit der egen. werschafft nicht gelöset haben, so sullent si dasselb pfand inne haben, beseczen und entseczen nach ir notdurfft an alle geverd. Wer och, das wir obgent. Herzog fridrich, unser Bruder, unser Vetter oder unser erben, mit dien egen. von Zürich und mit Irn Eidgenossen hinenhin in den nechsten zehen Jaren, so nach Datum dicz briefs schierist nachenander koment, Einer evigen vereinung überkamen, die frieden, Buntnuss oder Richtungen antreffen. So mugen wir nach derselben vereinung in den egen. zehen jaren, welichs tages wir wellen, das obgen. pfand mit allem recht, so darzugehört, umb acht tusind guldin und mit der egen. werung von dien von Zürich ledigen und losen. Beschäche aber die egen. Ewig vereinung nicht, So mugen wir das obgen. pfand nach den egen. zehen Jaren, welches Jares und tages wir oder unser erben wellen,

umb die vorgen. Acht Tusent guldin mit der egen. werschafft von dien obgen. von Zürich widerlosen ane alle widerred. Herüber ze einem offenen Urkund, das dis vorgeschriben alles war, fest und stät belib, so haben wir der vorgen. herzog Fridrich unser Ingesigel für uns, für unser Brüder und für unser vetter und für unser aller erben offenlich heissen henken an disen brief, der geben ist an sant Jacobs abent, do man zalt von Cristus geburt Tusent vierhundert und darnach in dem Sibenden Jare.

Mitgetheilt von Herrn E. Fr. von Mülinen.

194.

1408, 24. December.

Schreiben. der Stadt Lucern an Graf Hermann von Sulz, Landvogt zu Baden, wegen Steuerentrichtung derer von Sursee und Zahlung von Schulden durch die Bremgartner.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Dem edeln wolerbornen herren Grawf Herman von Sulz. Lantvogt oder dem, der sin stat in der Landvogtye ze Baden haltet, Enbieten wir der Schultheis und Rät ze Lucern unsern willigen dienst und was wir gutes vermugen in allen sachen. Als wir vor ziten etwas zuspruchen und stösse hatten mit den von Surse von Sture wegen, so etlich under Inen geben sullent von des wegen, das sy in die empter ze Entlibuch und ze Wolhusen von alter har stur geben habent, nach des pfantbriefs sag, so wir von unser gnediger herschaft von Oesterich Inne hant, das aber dieselben stur von recht geben sullent nut tun wellent und sich haran sperrent über das, dz wir derselben stössen komen warent uff den edeln herren Grawf hansen von habspurg seliger gedechtnuss und unsers von Oesterreich Rete, die uns ouch einen spruch getan hant, des wir einen versigelten brieff von demselben Grawff Hansen inne hant. Bitten wir üch ernstlich und manen üch ouch des fridens, so wir halten mit unserer herschaft von Oesterich, das ir die egen. von Surse darzu wellent wisen und

halten, das si schaffent die Stür ze gebende von den Iren, die si vo rechtz wegen geben söllent nach unsers pfantbriefs und usspruchs lut und sag. Ouch hant etlich unser burger uns mit klegt fürgeleit, wie den ir geltschuld, So man Inen ze Bremgarten schuldig ist, verbotten und verheft sye und Ir dasselb söllend geschaffet haben von sache wegen hern Wernhers von Schenken, Custers ze Munster, und Johans Lutishofen, unsers burgers, als ir wol wussent, das uns doch unbillich und unpitlich nympt. Wan der egent. Johans von Lutishofen allweg gern ze rechten komen were uff üch und unser herren von Oesterrich Räte oder uff sinen obern, den erwirdigen herren herrn Rudolf von Hewen, probst ze Munster, oder uf die von Zofingen etc. Also das die sachen daselbs werent usgetragen, das aber der egent. her Wernher von Schenken alles hat ussgeschlagen und nit wellen tun. Und darnach Ir uns verschribent und gemant hant, wie wir den unsern zu dem rechten helfen sullen nach des fridbriefs sag, darzu wir die unsern ouch gewiszt hant des ze tun, das aber also beliben ist und nit geschehen deshalb der unser nach gern uffnemen wölte, wenn man das an In vorderte. Bitten wir aber und manen als vor, dz ir wellent schaffen unsern burgern Ir geltschult entslachen. Hant si denne uczet an di unsern ze sprechende, da wellen wir sy zu dem rechten halten und wisen nach des fridbriefs sag. Tuet har Inne als wir uch wol getruwen, Wand wir euch in sölichen sachen tetent, das üch dienst und lieb were. Und diser manung ze Urkund han wir unser Stat Ingesigel offenlich ze ende dirre geschrift gedruckt uff disen brieff, der geben ist an dem helgen Wienachtabent Anno etc. MCCCC octavo.

Mitgetheilt von Herrn E. Fr. Mülinen.

195.

Durchluchtiger Hochgeporner furst, gnediger Her, vnser vnderteniger gehorsamer williger dienst si Iwern gnaden allzit von vns bereit, als billich ist. Gnediger fürst vnd Her

als Iwer gnad vns verschriben vnd bi Iwerm Diener enbotten hat, Iwer gnad zu vnderwisen von sachen wegen vnsers Herren des lantvogtz, haben wir Iwer gnad darjnn wol verstanden vnd tuond Iwern gnaden ze wissen, des ersten als sich krieg vnd stöss huben Im Turgöw vmb fröwenfeld vnd Wile, dz sich da der egen. vnser Her der landvogt In den stössen gar fromklich hielt mit sinen gesellen vnd da kosten hat, wz oder wie vil kostentz er da gehept hab, kunnen wir nit wissen. Do ist er vil zites och mit sinen gesellen gelegen ze Rinfelden vnd ze seckingen in dem krieg wider die von Basel, da vns aber allweg geseit vnn furkomen ist, der krieg si gewesen vnser gnedigen frowen von Oesterrich von Burgunn vnd nit Iwer, da har er och als vns fürkommen ist, grossen costen gehept, vff wen oder wer Im den costen ablegen sull, kunen wir nit wissen. Darzu hab er och als vns fürkomen ist, den soldnern ze frowenfeld, ze Rinfelden vnd ze sekingen vffgeslagen vnd der ein teil an sold zerriten, das ze fürchten ist, Iwer land vnd lüt werden darvmb grösslich bekümbert. Gnediger Her vmb dise stuk kumen wir nit furer gewissen ze schriben, won dz si gut ze eruarn sind an den, da er gelegen ist. Gnediger Her, sol och Iwer gnad wissen, dz unser Her der lantvogt bi vns, sider das er lantvogt ward ze Baden nid gewesen ist in der mäss als aber billich notdurft vnd recht daher gewesen ist, vnd sunder ettlichs Jares nit einen gantzen monet, da von so kan er nit verzert haben ze Baden. Aber Iwer gnad sol wissen, das Iwer vesti ze Baden allweg beseczd ist in der mäss, das vns dücht das si billicher vnd sie och Iwer gnad land vnd lut notdurftig wer bas ze besetzen denn si daher etwan gestanden ist, da sind statthalter gewesen Beringer von Landenberg, der von valkenstein, der schiltegger[1]), vnd ietz Junker Hamman von liebegg vnd ander statthalter genomen hant zudem geleit vnd ander gut. Da lassen wir Iwer gnad wissen, dz der von valkenstein, da er statthalter wz, In der von strassburg krieg nam

1) Hiemit ist der Graf von Urselingen gemeint.

bi Baden vnd da vmb etlichen vieren von strassburg bi fünf hundert gulden. So hand ander statthalter genomen von Juden gut vnd sunder iecz Jungker Hanman von liebegg statthalter hat zwen Juden geschetzet vmb funfzig vnd dry gulden. gnediger Her, wz aber oder wie vil gutz von statthaltern von Juden vnd andern sachen Ingenomen ist, dz kunnen wir nit gewissen oder ob dz gut, so hie also vffgenomen ist, Iwern gnaden zugehort oder nit. So ist es denn von der schatzung wegen, da ist vns wol furkomen, wie schatzungen genomen syen von Clöstern, stifften vnd Emptern, da von wir och nit wissen kunnen, da es aber gut an den die so die schatzung geben hand ze eruarn ist. Sunder sol Iwer gnad wissen dz vnser Herr der lantuogt von Iwern handen gelassen vnd den von Basel ze lösen geben hat, dz slozz Olten, da mit doch Iwer land ze Ergoew beslossen wz vnd dz im vffgetan ist das die von Basel vnd von Bern da durch wol ze samen komen vnd Iwer land da von wol grossen kumber vnd schaden enphahen mugen, vmb wie vil geltz aber die losung beschechen si, kunnen wir nit wissen; geben an donstag vor der pfaffen vasnacht. Anno domini MCCCC vndecimo

Schultheiss vnd Raut der statt Baden
Iwere willigen vnd gehorsamen.

Adresse: Dem Durchluchtigen hochgepornen fürsten vnd Herren Hertzog fridrichen Hertzogen ze Oesterrich etc. vnserm aller gnedigesten Herrn.

Original im Staatsarchiv Lucern.

Vgl. hiezu: „Siebenzehn Beschwerdeschriften dem Herzog Friedrich von Oesterreich im Jahr 1411 aus seinen Herrschaften der vordern Lande eingereicht.“ Arch. f. schweiz. Gesch. VI, 123—157. Dort findet sich eine längere Klage der Stadt Baden p. 138—142, mit der die vorliegende theilweise wörtlich übereinstimmt. Wegen Oltens vgl. daselbst S. 138, Note 7.

Schlussbemerkungen.

Nicht die blutigen Schlachten bei Sempach und Näfels, noch die zahlreichen kleinen Gefechte allein sind es, denen die Eidgenossen ihren endlichen Sieg über Oesterreich und die factische Anerkennung ihrer ewigen Bünde, in Folge des Friedens von 1389, zuzuschreiben haben; als ebenso wichtige Factoren wirkten hiezu mit: Die innern Verhältnisse des Hauses Habsburg-Oesterreich, wie die deutsche Kaiserpolitik.

Wohl hatte Oesterreich in den zahlreichen kleinen und grossen Gefechten, die meist zu seinen Ungunsten ausfielen, viele seiner tapfersten Krieger eingebüsst, eine Burg nach der andern in Asche sinken und seine Unterthanen sich mit den Eidgenossen verbünden gesehen; aber immer neu stärkten sich seine Schaaren durch die Bündnisse mit den Bischöfen von Basel, den Aebten von St. Gallen und Pfäfers, den Grafen von Wirtemberg, Zollern, Ochsenstein, Kyburg, Montfort, Werdenberg, Sargans, den Sires von Coussi u. s. w.; der Diplomatie war es selbst gelungen, die mächtigen Ritter- und Städtebünde für Oesterreichs Interesse zu gewinnen und die schweizerischen Eidgenossen zu isoliren. Aber trotz dieser grossen Errungenschaften war Oesterreich — im Osten so glücklich — doch nicht im Stande, das winzige Alpenvolk auch nur auf seine frühern Grenzen zurückzuweisen, geschweige denn sich zu unterwerfen. Denn all' diese Bundesgenossen liessen Oesterreich im entscheidenden Momente im Stiche, oder die Bündnisse traten erst in Kraft, als der Hauptschlag schon gefallen und die österreichische Armee entmuthigt war. Es fehlte diesem grossen, wohlbewaffneten Heere, dessen Anführer auf andern Schlachtfeldern so oft sich mit Ruhm bedeckt hatten, an einheitlicher Führung; nie kam es zu einem rechten Zusammenwirken der weitzerstreuten Truppen, die in einem grossen Bogen das Gebiet der Eidgenossen umschlossen; die gut ausgedachten Pläne schlugen alle fehl; kurz, es waltete über Oesterreichs Waffen ein eigenthümliches Missgeschick. — Nur in der Defensive wurde wirklich mit Glück gefochten; wir erinnern diessfalls an die Belagerung von Rap-

perswyl (1388). Freilich muss bemerkt werden, dass gerade die Belagerungskunst der Schweizer schwächste Seite war.

Wirksamer noch als die Waffengewalt war für die Pläne der Schweizer die Lage der österreichischen Stammländer und der regierenden Fürsten selbst.

Seit Ende des XIII. Jahrhunderts waren die Herzoge von Oesterreich, ungeachtet sie in permanenter Geldnoth sich befanden, stets darauf bedacht, durch Kauf von Ländereien ihr Gebiet zu erweitern. Bekannt sind in dieser Beziehung die Erwerbungen der Landgrafschaft Burgund, der Städte Villingen, Freiburg i. Br., der Herrschaften im Bregenzerwald, in Rhätien und in Schwaben. An diese Käufe hatten die ältern Herrschaften ihre Beiträge zu leisten, die freilich momentan nicht bedeutend waren, aber durch beständige Wiederholung zu einer der lästigsten Massregeln wurden.

Noch drückender wurde die Lage der Unterthanen durch die Verpfändung der Herrschaften. Die Herzoge liessen sich von einzelnen reichen Vasallen in ihren Geldverlegenheiten beträchtliche Summen auszahlen, für welche sie diesen die die Einkünfte ihrer Ländereien, entweder auf eine bestimmte Zahl von Jahren, oder bis zur Rückzahlung der Pfandsumme, verschrieben. Einzelne dieser Geldbarone trieben, wie diess besonders bei Ritter Peter von Thorberg der Fall war, mit grosser Härte die ihnen verschriebenen Gefälle ein. Solche Massregeln erregten allgemeinen Unwillen.

Noch mehr stieg die Unzufriedenheit im Volke durch Bezug neuer Zölle und Weggelder und namentlich durch Erhebung des Umgeldes, das unter Herzog Rudolf IV., auf Betrieb seines Kanzlers, Bischof Johann von Gurk, eingeführt wurde. Zwar verzichtete Herzog Rudolf auf das ihm zustehende Recht der Münzverneuung, wodurch besonders der Handelsstand geschädigt worden war; da aber durch die Einführung des Umgeldes besonders der gemeine Mann betroffen wurde, so wurde die Klage über die unglückliche Finanzwirthschaft immer allgemeiner und lauter. Schon der bekannte Volksprediger Berchtold von Regensburg hatte gegen das Umgeld seine

Stimme erhoben und den Bezug desselben in die gleiche Kathegorie gestellt wie die Beraubung von Wittwen und Waisen.

Während so der Bürger auf alle mögliche Weise zu Steuern in Anspruch genommen wurde, waren die Herzoge unermüdlich im Verschwenden und Kriegführen. Umsonst klagte selbst der Hofpoet Suchenwirth bitterlich, dass „Herr Pfennig" nicht bei den jungen Herren bleiben wolle.

Waren so die Regierungsmaximen der Herzoge wenig geeignet, die Sympathie der Unterthanen zu erwecken, so mussten die innern Zerwürfnisse im Hause Oesterreich vollends die Eidgenossen zur Ausführung ihrer längst gehegten Pläne in Bezug auf völlige Lostrennung von ihren frühern Herren ermuthigen. Bekannt ist, wie der hochbegabte Herzog Rudolph IV. mit aller Energie an der Untheilbarkeit der österreichischen Länder festhielt und an die Stelle der gemeinsamen Regierung des österreichischen Staates durch alle Herzoge diejenige des Erstgebornen setzen wollte. Nach Rudolfs allzufrühem Tode entzweiten sich die Herzoge Leopold und Albrecht von Oesterreich derart wegen der Regierung ihrer Fürstenthümer, dass selbst ein Bruderkrieg befürchtet wurde.[1]) Diesen konnte zwar Kaiser Karl IV. im Jahre 1373 noch verhindern, aber zum Unglücke für das Haus Habsburg-Oesterreich trat eine Ländertheilung ein. War diese Theilung — die König Wenzel im Jahre 1380 in Prag bestätigte — auch nicht für längere Dauer beredet, so hatte sie doch gleich die fatalsten Folgen für die österreichischen Stammlande. Denn wer will es sagen, wie sich die Kämpfe mit den Eidgenossen in dem Jahre 1386 gestaltet hätten, wenn mit der Heeresmacht Herzog Leopolds zugleich auch diejenige seines Bruders, der damals unthätiger Zuschauer war, auf dem Schlachtfelde erschienen wäre?

Endlich kam noch ein Faktor hinzu, der auf die Entwicklung der Eidgenossenschaft von der bedeutsamsten Folge war:

---

1) Riedel: Codex. Diplom. Brandenburg. II, 3, 7.

Die Kaiserpolitik. Dass die ewigen Bünde der schweizerischen Eidgenossen, so gut wie die Städte- und Ritterbünde, mit den Satzungen des deutschen Reiches durchaus unvereinbar waren, ist unbestreitbar. Kaiser Karl IV. hatte seiner Zeit selbst den Schweizerbund als nichtig erklärt und hatte selbst am Kriege gegen die Schweizer Theil genommen. Als aber Herzog Rudolf IV. von Oesterreich dem Streben des Kaisers, Oesterreich von der Theilnahme an Reichsgeschäften auszuschliessen und dem böhmisch-luxemburgischen Hause die deutsche Kaiserkrone zu sichern, entgegentrat, da rief Kaiser Karl IV. selbst die Eidgenossen zum Kampfe gegen seinen Schwiegersohn auf und bestätigte die gegen die Reichsgesetze sich verstossenden Bünde (vgl oben S. 115—116).

König Wenzel befolgte gegen die Herzoge von Oesterreich die gleichen Maximen wie sein Vater; ja er hetzte geradezu den ihm selbst lästigen schwäbischen Städtebund gegen Herzog Leopold von Oesterreich. Den Vorwand hiezu fand er darin, dass Leopold den Gegenpapst Clemens unterstützte. Daher erliess Wenzel an die Reichsstädte ein Mahnschreiben, die Anhänger des Gegenpapstes, worunter natürlich die Herzoge von Oesterreich und deren Unterthanen verstanden waren (vgl. oben S. 149—150), selbst unter des Reiches Panier anzugreifen [1385, 1. September]. Hiedurch erhielt der Kampf gegen Oesterreich eine kirchliche Färbung und der Bund, welchen Herzog Leopold im Frühling 1383 in Nürnberg, durch Beitritt zu dem von König Wenzel proponirten Landfrieden, mit dem Oberhaupte des Reiches geschlossen hatte, war zernichtet.

Nach einem solchen Vorgehen von Seite des Oberhauptes des heiligen römischen Reiches ist es gar nicht mehr auffällig, wenn die geschwornen Feinde des Hauses Oesterreich, unter den für sie so ungemein günstigen Verhältnissen, einen Krieg anfingen, der ihnen im schlechtesten Falle einen momentanen Gewinn bringen musste.

Unserer Aktensammlung über diesen Krieg fügen wir schliesslich noch eine Uebersicht über die bisanhin ganz oder

theilweise gedruckten Urkunden bei und sprechen anmit allen denjenigen unsern verbindlichsten Dank aus, welche diese Sammlung förderten.

Lucern, den 28. März 1869.

Theodor von Liebenau.

Uebersicht über den Druck der hier publicirten Urkunden.

Von den oben mitgetheilten Urkunden erscheinen hier zum ersten Male in vollständigem Abdrucke: Nr. 1, 4, 6, 9, 11, 13, 14—16, 18—20, 22—36, 38—64, 66—73, 75—88, 90—95, 97—109, 111—113, 115—119, 121—125.

Dagegen sind früher schon vollständig publicirt worden Nr. 5, 9, 37 u. 65.

Nr. 5 ist seit dem Druck dieser Sammlung nach dem Original abgedruckt worden bei Dr. H. v. Liebenau.: Königin Agnes von Ungarn. S. 566; der Abdruck nach dem Vidimus findet seine besondere Berechtigung darin, dass er beweist, dass, die Lucerner auf die Erneuerung dieses Privilegiums nach dem Tode Herzog Rudolf IV. drangen, die ihnen, laut folgenden Klagschriften, nicht gewährt wurde.

Nr. 9 ist unvollständig in G. Tschudis Chronik abgedruckt.

Nr. 37 wurde im I. Bande des Geschichtsfreundes S. 85 publiciert.

Nr. 65 ist in dem 1. Hefte der eidgenössischen Abschiede S. 18—20 von J. E. Kopp nach dem seither vernichteten Buch „Sachen der Eidgenossen mit dem Hause Oesterreich" abgedruckt worden.

In Regesten und Auszügen waren bisher bekannt: Nr. 4 7—9, 11, 12, 14—18, 21, 23, 25, 26, 29, 33, 35, 38, 54, 62, 86, 87, 97, 98, 101, 103—105, 108—110, 112—115, 117, 119, 120, 121, 123, 124.

Was die Klagschriften der Partheien gegen einander anbelangt, so haben Balthassar (histor. topogr. Merkwürdigkeiten des Cantons Lucern), Schnider (Geschichte des Entlebuchs), Attenhofer (Geschichte der Stadt Sursee), Lüthi (Solothurn.

Wochenblatt 1825), J. E. Kopp (Eidgen. Abschiede) u. Ph. A. v. Segesser (Staats- u. Rechtsgeschichte von Lucern) bereits einige Stellen aus denselben mitgetheilt. Herr Segesser hat insbesondere zur Datirung von Nr. 38 u. 39 werthvolle und sehr richtige Bemerkungen beigebracht (l. l. I, 565—581). Dagegen aber hat er sonderbarer Weise alle andern undatirten Klagschriften von und gegen Oesterreich, die im Staatsarchiv Lucern bei den Akten Militärwesen, Sempacherkrieg, liegen, ins Jahr 1389 versetzen wollen (l. l. I, 272, Note 1), weil in einigen derselben eines Friedens in Zürich gedacht wird. Diese undatirten Schriftstücke bieten, wie eine genauere Untersuchung derselben herausgestellt hat, verschiedene Anhaltspunkte zur Festsetzung ihrer Entstehungszeit und wohl nur die wenigsten gehören einer und derselben Zeit an; dagegen ist sehr wohl möglich, dass, wenn nicht alle, so doch die meisten davon den eidgenössischen Gesandten auf den zahlreichen in Zürich gehaltenen Friedensverhandlungen vorlagen, namentlich bei Unterhandlung des siebenjährigen Friedens vom 1. April 1389.

Errata und Berichtigungen.

Nr. 1 S. 7 Zeile 13 von oben lies iudicii.
Nr. 2a S. 9 Z. 17 v. o. lies Cod. Diplom.
Nr. 10 S. 30 Z. 1 v. u. lies von statt vor.
Nr. 16 S. 45 Z. 8 v. u. lies vfstunden.
In der Note zu Nr. 17 lies Willisau statt Sursee.
Nr. 18 S. 46 Z. 14 v. u. lies vatter.
Nr. 36 S. 77 zu Ende lies lxxx° quinto.
Seite 78, Note 1 lies conversionis.
Nr. 39 S. 85 Z. 6 v. u. lies übernahm.
Nr. 52 S. 131 zweitletzte Zeile lies sye.
Nr. 55 S. 145 Z. 15 v. u. lies warheit.
Nr 68 S. 158 Z. 11 v. u. lies actum.
Nr. 68 S. 158 Z. 9 v. u. lies Rutschmanni.
Nr. 73 S. 172 Z. 10 v. o. lies vnsern.

Nr. 91 S. 200 Z. 7 v. o. lies lxxxVII°.
Nr. 95 S. 206 Z. 9 v. u. lies üch.

Viele andere Fehler, die in dem Urkunden-Abdrucke vorkommen, sind ein treues Wiedergeben des Pergaments selbst, und bedürfen daher keiner Berichtigung.

Zu Nr. 41 S. 93 u. 98 ist zu bemerken, dass der eilfjährige Friede zwischen Oesterreich und den Eidgenossen nur derjenige von 1376 gemeint sein kann, der mit dem 24. April 1387 zu Ende gehen sollte (vgl. pag. 117), womit die Entstehungszeit dieses Aktes noch genauer präcisirt ist.

Was das Verzeichniss der österreichischen Landvögte (Nr. 2) anbelangt, so mag ergänzt werden, dass im Jahre 1368 Heinrich von Griessenberg als Statthalter der Herrschaft Oesterreich im Argau genannt wird (Lohner: Reformirte Kirche des Kantons Bern S. 234) und dass Engelhard von Weinsberg noch 1397 als Landvogt urkundet (Beiträge z. vaterländischen Geschichte von Schaffhausen II, 28).

Gedruckt bei J. J. Ulrich in Zürich.

Bei S. Höhr ist soeben und früher erschienen:

Geschichte der Kirchgemeinde St. Peter in Zürich.
Rechtshistorischer Beitrag
zur
Beleuchtung der Ausscheidungsfrage
von
Dr. Aloys von Orelli.
gr. 8. geh. 120 Seiten. Preis Fr. 3.

Vorlesungen
über
die Geschichte
des
Untergangs der schweizerischen Eidgenossenschaft der dreizehn Orte
und
die Umbildung derselben in eine helvetische Republik
von
J. J. Hottinger.
8. 26 Bogen in Umschlag.
Rthlr. 1. 15 Ngr. fl. 2. 30 kr. Fr. 5. — Rp.

Die Aufgabe
der Schweizerischen Eidgenossenschaft
insoweit
dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt wird.

Ein Vortrag
gehalten in der Jahressitzung der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Baden den 4. October 1849
von
J. J. Hottinger.
gr. 8. 2½ Bog. in Umschlag.
Rthlr. — 6 Ngr. fl. — 20 kr. Fr. — 70 Rp.

Hottinger, Prof. J. J. Religion und Politik in ihrer historischen Wechselwirkung auf die Zustände der Eidgenossenschaft. 2 Bogen.
7 Ngr. — 21 kr. — 70 Rp.

Vögelin, Prof. **Salomon.** Die literarische Bedeutung Zürichs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.
7 Ngr. — 21 kr. — 70 Rp.
1½ Bogen.

Wyß, Prof. Dr. **Georg v.** Ueber die Quellen der ältern Geschichte der Schweiz. 1½ Bogen.
7 Ngr. — 21. kr. — 70 Rp.

Auf folgendes Werk werden besonders Bibliotheken und Geschichtsforscher aufmerksam gemacht:

Matthiae Neoburgensis Chronica

cum continuatione

et

Vita Berchtholdi de Buchegg, Ep. Arg.

Die Chronik des Matthias von Neuenburg.

Nach der Berner- und Strassburgerhandschrift

mit den Lesarten der Ausgaben von Cuspinian und Urstisius

herausgegeben

im Auftrag der allgem. schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft

von

Dr. G. Studer, Prof. Theol. ord.

in Bern.

1867. gr. 8°. 252 Seiten. geh. Preis Fr. 5.

In zweiter Auflage ist erschienen:

Der

katholische Süden

und

Pius IX.

nach der Revolution von 1848.

Briefe aus Frankreich und Italien

von

Dr. Heinrich Gelzer,

Professor der Universität Berlin.

1868. 8°. 348 Seiten. geh. Preis Fr. 6.

S. Höhr in Zürich.

Gedruckt bei J. J. Ulrich.

Archiv

für

Schweizerische Geschi

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesel

der

Schweiz.

Achtzehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1873.

Zur Stiftungsfeier
der
Hochschule in Zürich
ist bei **S. Höhr** in Zürich erschienen:

Vortrag am Amtsjubiläum
des
Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger,
nebst den Erwiederungsworten des Jubilaren bei der Stiftungsfeier der Hochschule in Zürich am 29. April 1858
Von
Dr. und Prof. G. von Wyß.
8. br. 2 Bog. 70 Rp.

Das Wiedererwachen
der wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schweiz
während
der Mediations- und der Restaurationsperiode.
Einladungsschrift
der Hochschule Zürich zur Feier des Stiftungstages den 29. April 1858.
Von
Dr. J. J. Hottinger, Prof.
4. br. 5½ Bog. Fr. 1. 50 Rp.

Ferner ist bei mir erschienen:

Die Geschichte
der
Kirchgemeinde Bäretswil
im
Kanton Zürich.
Urkundlich dargestellt
von
Julius Studer,
gewesener Pfarrgehülfe daselbst.
gr. 8. geh. mit 1 Ansicht und 1 Karte. 18¼ Bogen. **Preis Fr. 3.**

Archiv

für

schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Achtzehnter Band.

Zürich.
S. Höhr.
1873.

Inhaltsverzeichniss.

Seite.

Protokoll der 26. Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 4. und 5. September 1871 V

Eröffnungsrede des Präsidiums XI

Protokoll der 27. Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Bern den 22. und 23. August 1872 XXV

Verzeichniss der Mitglieder der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, im Juli 1873 XXXIV

Abhandlungen.

Ueber die Entstehung der Neutralität von Savoyen. Von Dr. Wilhelm Gisi 1

Die im westphälischen Frieden ausgesprochene Exemtion der Eidgenossenschaft vom Reiche, das Verdienst der evangelischen Städte und Orte. Von Dr. D. A. Fechter 76

Urkunden.

Die Beziehungen der Stadt Constanz zu der Eidgenossenschaft während des Mittelalters (1259—1520). Urkunden und Akten aus dem Stadtarchiv Constanz. Von Dr. J. Marmor 111

Urkunden und Regesten zur Geschichte des St. Gothardpasses. 1402—1450. Von Dr. Hermann von Liebenau 190

Nachtrag zum neunten Bande des Archivs für Schweizergeschichte. Eine chronologische Berichtigung zu Valentin Tschudi's Glarner-Chronik. Von Staatsarchivar J. Strickler 417

Protokoll der 26. Versammlung

der

schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft,

abgehalten den 4. und 5. September 1871 in Solothurn.

I. Sitzung.

Montag den 4. September, im Gasthof zur Krone.
(Anwesend 17 Mitglieder.)

In einer kurzen Begrüssungsrede giebt der Präsident, Herr Prof. G. v. Wyss, als hauptsächlichen Grund des schwachen Besuches der Versammlung den gleichzeitigen Zusammentritt mehrerer anderer Gesellschaften an, indem die gemeinnützige Gesellschaft in Schaffhausen, der Alpenklub in Zürich, der historische Verein vom Bodensee in Constanz und derjenige der fünf Orte in Luzern tagten.

Als neue Mitglieder haben sich gemeldet und werden aufgenommen die HH. P. Leo Stöckli, Abt in Mariastein, Staatsarchivar M. Wanner in Schaffhausen, Ständerath Rusch in Appenzell, Professor P. Vaucher in Genf, Pfarrer Langhans in Niederbipp und Professor J. Allemann in Solothurn.

Hierauf wurde Bericht erstattet über die Publicationen der Gesellschaft.

1) Ueber das schweizerische Urkundenregister berichtet der Hauptredactor desselben, Hr. Prof. Dr. Hidber. Seit der letzten Versammlung erschien das siebente Heft, das auf zehn Bogen die Auszüge von 382 zu einem guten Theil bis dahin unbekannten Urkunden von 1160—1181 enthält. Das achte Heft ist

beinahe vollendet und erscheint in kürzester Frist. Es umfasst die Urkunden bis 1201. Das ganze Werk wird bis dahin etwa 3000 Urkunden enthalten. Von 1200 an erscheinen die Urkunden immer zahlreicher, so dass, um den Fortschritt des Werkes nicht über Gebühr zu verzögern, die Urkundenauszüge nur noch ganz kurz gegeben werden, mit Ausnahme von wichtigern ungedruckten Stücken. Das neunte Heft ist Nachträgen, Berichtigungen etc. gewidmet; das zehnte wird das Orts- und Personenverzeichniss des zweiten Bandes enthalten. Einem künftigen Hefte wird eine Reihe bisher nicht bekannter Urkunden vollständig abgedruckt beigegeben werden. Seit dem Beginne des Werkes besuchte der Redactor zu diesem Zwecke 89 Archive.

2) Vom „Archiv für schweizerische Geschichte" wurde soeben der 17. Band an die Mitglieder versendet. Nebst vier reichhaltigen Abhandlungen enthält derselbe namentlich eine zahlreiche Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Sempacherkrieges, die den grössten Theil des Bandes ausmacht. Das Präsidium berührte hiebei den Uebelstand, dass durch die vielen besondern historischen Vereine der Schweiz, die fast alle eigene Zeitschriften herausgeben, die Kräfte allzusehr zersplittert werden. Man erklärte sich mit der Ansicht der Vorsteherschaft einverstanden, dass dieselbe eine grössere Centralisation der Kräfte anstreben solle.

3) Prof. Dr. Hidber erstattet Bericht, das in Fortsetzung der Herausgabe von Chroniken die für die Geschichte des Zürichkrieges so wichtige Chronik von Fründ („Tschachtlan") an die Hand genommen sei. Herr Stadtarchivar Ch. Kind in Chur habe die Arbeit übernommen.

4) Der „Anzeiger für schweiz. Geschichte" hat unter der Redaction von Hrn. Traugott Probst von Solothurn den zweiten Jahrgang der neuen Folge angetreten und sich bereits Anerkennung und rege wissenschaftliche Mithülfe erworben.

Bezüglich der Jahresrechnung wird Herr Prof. Dr. Hidber ersucht, bis zur Wiedergenesung des kranken Herrn Dr. J. J.

als Kassier der Gesellschaft die Finanz- und Rechnungsangelegenheiten zu besorgen.

Zum nächsten Versammlungsort wird nach dem Antrage der Vorsteherschaft *Bern* bestimmt.

Die HH. Prof. Dr. G. v. Wyss von Zürich als Präsident und Dompropst F. Fiala von Solothurn als Vice-Präsident werden einhellig bestätigt.

II. Sitzung.

Dienstag den 5. September, auf dem Rathhause.
(Anwesend 36 Mitglieder und Ehrengäste.)

Das Präsidium eröffnet die Versammlung mit einer Ansprache, die mehrfachem Verlangen gemäss gedruckt erscheint. (S. unten S. XI.)

Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten und Vorweisungen gemacht:

1) Dr. Rudolf Burkhardt von Basel, gew. Fiscal, trug einige geschichtliche Notizen über den Rigi vor, durch die er nachwies, dass dieses schöne Gebirge, dessen Besuch heutzutage zu einer allgemeinen Mode geworden und durch eine eigene Eisenbahn erleichtert ist, vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts von keinem einzigen Gelehrten, mit Ausnahme Cysat's in seiner 1661 erschienenen Beschreibung des Vierwaldstättersee's, gewürdigt, ja nicht einmal erwähnt, und vom Publicum kaum noch besucht wurde.

2) Dr. Hermann v. Liebenau von Luzern legte sein Manuscript über die Geschichte des Gothardpasses vor und gab eine Uebersicht über den Inhalt des umfangreichen Werkes mit dessen reichhaltiger Beigabe an Urkunden. Der Verfasser spricht den Wunsch aus, die Gesellschaft möchte den Druck derselben übernehmen, was der Vorsteherschaft zur Erwägung überwiesen wird.

3) Major Ludwig Glutz-Hartmann von Solothurn las einige Abschnitte aus seiner grössern Arbeit über den Feldzug der Solothurner und Eidgenossen in die Dauphiné in den Jahren 1574 und 1575, nach dem ungedruckten Tagebuche des Hans Jakob vom Stall.

4) Dr. Remigius Meyer von Basel wies ein sehr seltenes Druckwerk vor: die poetische oder doch gereimte Beschreibung des Schwabenkrieges von Niklaus Schradin von Luzern, gedruckt im Jahre 1500; die älteste gedruckte Schweizerchronik, die wegen ihrer Seltenheit im vierten Bande des „Geschichtsfreundes" neu abgedruckt wurde.

5) Staatsschreiber J. J. Amiet von Solothurn machte die Mittheilung, dass eines der um die Erforschung der Alterthümer und Geschichte unseres Landes verdientesten Mitglieder der Gesellschaft, nämlich Herr alt-Präfect Aug. Quiquerez in Bellerive, wegen Gesundheitsumständen und zunehmendem Alter am Erscheinen verhindert sei, und legte im Namen desselben dessen neuestes, noch ungedrucktes Werk, einen dicken, reich mit Illustrationen etc. ausgestatteten Manuscriptenband zur Einsicht vor: Ein Wappenbuch des Bisthums Basel, enthaltend die Wappen sämmtlicher Bischöfe von Basel und ihrer höheren Beamten, der adelichen Lehenträger, der übrigen Adels- und einiger bürgerlicher Familien des Bisthums, der Stadt und Dörfer etc., mit eingehendem historischen Texte über alle Gegenstände. Demselben war beigelegt die Synopsis eines noch grössern Manuscriptes von mehr als 1650 Seiten des nämlichen Verfassers, eine Beschreibung und Geschichte aller Burgen des ehemaligen Bisthums Basel, ein Werk, dessen Erscheinen im Drucke jeder Geschichtsfreund mit wahrer Spannung entgegensieht.

6) Hr. F. Forel, Präsident der geschichtsforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz, machte Vorlage einer Anzahl durch Herrn Viomet, Pfarrer zu Eloy, veranstalteter Photographien von megalithischen Steinen (Dolmen, Menhirs, Schalensteine etc.) aus der Westschweiz.

7) Professor Daguet von Freiburg las über die Staatseinrichtungen und politischen Revolutionen von Freiburg im Uechtland im 15. Jahrhundert.

8) Dompropst Fiala von Solothurn wies einen der Stadtbibliothek in Bern angehörigen sehr alten Manuscriptenband vor, enthaltend merkwürdige Nekrologien von Chelles (Frankreich) aus dem 12. und 14. Jahrhundert.

9) Fürsprech Jakob Amiet von Solothurn erstattete zum Schlusse, unter Vorlegung von einigen derselben, Bericht über von ihm als alemannisch angenommene Alterthümer, die in Biberist, Hägendorf und Oensingen (Kt. Solothurn), meist in Gräbern aufgefunden wurden, und besprach nach Fredegar und Aimoin die Schlacht bei Wangen, über deren Existenz, sowie über den Ort, wo sie geschlagen wurde (da es ausser dem Wangen bei Olten noch andere in Betracht kommende Ortschaften gleichen Namens giebt), die Gelehrten noch nicht einig sind.

Verzeichniss

der bei der Versammlung anwesenden Mitglieder und Ehrengäste.

Vorsteherschaft.

Dr. *G. von Wyss,* Prof., von Zürich, Präsident.
F. Fiala, Dompropst, von Solothurn, Vice-Präsident.
Dr. *B. Hidber,* Prof., von Bern, Archivar und Redactor des Urkundenregisters.
A. Daguet, Prof., von Neuenburg.
F. Forel, Präsident der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, in Morges (Waadt).
J. J. Amiet, Staatsschreiber, von Solothurn, Aktuar.

Mitglieder und Ehrengäste.

J. Amiet, Fürsprech, von Solothurn.
F. Bünzli, Oberrichter, von Solothurn.
J. B. Bürke, Seminarlehrer, von Mariaberg (St. Gallen).
Dr. *Rudolf Burkhardt,* von Basel.
R. Cartier, Pfarrer, von Oberbuchsiten (Solothurn).
J. M. Egloff, Prof., in Solothurn.
Dr. *D. Fechter,* Prof., von Basel.
L. R. Fellenberg, Prof., von Bern.
Dr. *W. Gisi,* eidg. Archivar, von Bern.
A. Glutz-Blotzheim, Präsid. d. Verwaltungsrathes, von Solothu
L. Glutz-Hartmann, Major, von Solothurn.
P. Gunziger, Seminarlehrer, von Solothurn.
A. Hartmann von Solothurn.
E. F. v. Jenner, Hauptmann, von Bern.
Dr. *V. Kaiser,* Prof., von Solothurn.
F. Krutter, alt-Oberrichter, von Solothurn.
Dr. *H. v. Liebenau,* von Luzern.
Dr. *Rem. Meier,* von Basel.
F. Misteli, Prof., von Solothurn.
J. Pfister, Prof., von Luzern.
T. Probst, Kaplan, von Solothurn.
A. Roget, Prof., von Genf.
A. Rothpletz-Rychner, Ingenieur, von Aarau.
R. von Steiger, Hauptmann, von Bern.
Dr. *G. Studer,* Prof., von Bern.
J. Sury von Bussy, Kantonsrath, von Solothurn.
P. Vaucher, Prof., von Genf.
B. Wyss, Lehrer, von Solothurn.
F. A. Zetter, Verwaltungsrath, von Solothurn.

Eröffnungswort

zur Sitzung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in Solothurn, den 5. September 1871.

Tit.!

Als Ihre Vorsteherschaft im Frühjahr vorigen Jahres zu Ihren Handen die Einladung erhielt, an einer in Basel bevorstehenden Versammlung des Congresses Theil zu nehmen, der die Freunde und Jünger der historischen Wissenschaft aus verschiedenen Nationen seit mehreren Jahren periodisch vereinigt, hielt sie es für angemessen, dieser Einladung in der Weise zu entsprechen, dass unsere eigene Zusammenkunft nach Basel und in die Tage des Congresses verlegt werde. Unsere heimische Aufgabe, dachten wir, würde hiedurch, bei der zu erwartenden zahlreichern Anwesenheit der Mitglieder unseres Vereins gefördert werden und die Verhandlungen des Congresses, dessen Besuch durch eine grosse Anzahl ausgezeichneter Gelehrter des nähern und fernern Auslandes in gewisser Aussicht stand, uns selbst reiche Belehrung, neue Anregung und Ermuthigung gewähren. Mit froher Hoffnung auf den edelsten friedlichen Austausch des Wissens und der Anschauungen zwischen Männern der verschiedenen Nationalitäten und Zungen, mit der Erwartung reichen Genusses in den mannigfachsten Beziehungen, sahen wir, — und ohne Zweifel Sie Alle, Tit., mit uns, — einem Feste entgegen, für welches der Geist, der solche Vereinigungen in's Leben gerufen, die früheren Versammlungen des Congresses, die Wahl der Feststadt das schönste Gelingen verhiessen.

Wie gänzlich sollten diese Hoffnungen getäuscht werden!

An die Stelle des berechtigten Wetteifers der Völker in allen edlen Bestrebungen des Friedens, in Kunst und Wissenschaft — Wetteifers, dessen Ausdruck auch der historische Congress sein sollte, — trat plötzlich der blutige Krieg! Gewaltsam unterbrachen seine Schrecken und Leiden, der Anblick oder die Rückwirkung derselben, für Alle den gewohnten Lauf des Lebens

und verscheuchten auch für die am Kampfe selbst Unbetheiligten jeden Gedanken von Festfreude, wie viel mehr jede Möglichkeit einer Versammlung, wie die beabsichtigte!

Der Zukunft bleibt es vorbehalten, über die welterschütternden Ereignisse, deren Zeugen wir waren, das Urtheil zu fällen, ihre Ursachen vollkommen zu erkennen, ihre Bedeutung an ihren Folgen zu ermessen.

Uns, Tit., werden unter den Eindrücken, mit denen sie noch jezt mit aller Lebhaftigkeit uns erfüllen, *zwei* Gedanken vor Allem bewegen. Als *Schweizer* das Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen Gott, dem es gefallen hat, unser Vaterland unter Stürmen zu bewahren, die uns so leicht schwer treffen konnten, und herzlicher Freude darüber, dass es den Anstrengungen der Häupter unseres Gemeinwesens, der Aufopferung unserer Befehlshaber, Offiziere und Wehrmänner gelang, die natürliche Stellung der Schweiz während des grossen Kampfes ehrenvoll zu behaupten; dass unsern Vertretern im Auslande und dem gesammten Volke in der Heimat vergönnt war, in Werken der Liebe gegen die Kämpfenden beider Seiten und Leidende aller Art zu wetteifern und auch hiedurch unsere schweizerische Aufgabe zu lösen.

Hoffen wir, dass gegenüber dem Gewichte dieser Thatsachen, denen es an Anerkennung bei den Staatslenkern des Auslandes nicht gefehlt hat, die Missklänge sich verlieren werden, welche Unverstand und niedrige Leidenschaften hüben und drüben des Rheines zu erwecken bemüht waren, und dass die Haltung der Schweiz während des Krieges eine sichernde Bürgschaft auch für die Zukunft des Vaterlandes gewähren möge.

Als *Historiker* aber werden wir uns einerseits über den neuen Beweis nicht verwundern, den die Welt seit der kurzen Dauer von dritthalb Jahrzehnten zum sechsten Male empfängt, dass die Leidenschaften der Völker, der Parteien und der Einzelnen mächtiger sind, als alle Formen und alle Errungenschaften der Civilisation, dass das Reich des ewigen Friedens *über* der Erde liegt; anderseits aber werden wir vor Allem

beklagen, dass neben den drückenden Lasten und schmerzlichen Wunden, welche der unvermeidliche Krieg über Besiegte und Sieger bringt, als schlimmste Folge desselben Gesinnungen zurückbleiben, die ein friedliches Zusammenwirken Beider in gemeinsamen Aufgaben unendlich erschweren und alle schönen Anfänge dazu, die im Gebiete der Wissenschaft gemacht worden, Saaten, die auch uns schöne Ernte versprachen, auf lange Jahre hinaus zerstören!

Schätzen wir uns glücklich, Tit., dass unser Vaterland den lebendigen Beweis liefert, dass aufrichtige Anerkennung der Gleichberechtigung aller Nationalitäten wenigstens *eine* der mächtigsten Quellen solch' beklagenswerther Katastrophen, die Eifersucht von Volk gegen Volk, versiegen macht, und dass unter jener Bedingung eine „entente cordiale" zwischen denselben möglich ist, die durch keine immer sich erneuernden Opfer an Blut und Kräften erkauft zu werden braucht.

Ist nun, Tit., der Congress, in dessen Gegenwart wir zusammentreten sollten, mit Nothwendigkeit auf unbestimmte Zeit vertagt, so lassen Sie uns mit vermehrter Anhänglichkeit an die Heimat unsere besondere, bescheidenere Aufgabe fördern. Auch der Umstand soll uns hierin nicht stören, dass unser Kreis heute durch die gleichzeitigen, unerwartet auf *unsern* längst bestimmten Tag angesetzten Versammlungen des schweizerischen Alpenklubs und der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, sowie durch manche persönliche Abhaltungen ungewöhnlich gelichtet ist.

Indem ich mich freue, Sie bei Ihrem Zusammentritte herzlich zu bewillkommen, wollen Sie mir gestatten, nach gewohnter Weise zu verfahren, und Ihre Sitzung mit einem gedrängten Rückblick auf all' Dasjenige zu eröffnen, was die schweizerische Geschichtforschung seit unserer letzten Zusammenkunft berührte.

In Uebereinstimmung mit Empfindungen, die nun leider Tausenden nur zu nahe liegen, wenden sich auch unsere Gedanken zunächst *schmerzlichen* Erinnerungen zu. Ungewöhnlich zahlreich sind diessmal die Verluste, die wir theils im Schoosse

unserer Gesellschaft, theils unter denjenigen Miteidgenossen zu beklagen haben, die, ohne unserm Kreise anzugehören, doch Studien und Arbeiten mit uns theilten und unsere Bestrebungen mehr als einmal auch durch persönliche Theilnahme an unsern Versammlungen und unsern Publicationen unterstützten.

Schon kurze Zeit nach unserem Feste in Neuenburg, im Dezember 1869, verlor die Gesellschaft durch Hinscheid zwei ihrer zürcherischen Mitglieder, die HH. Bürgermeister v. Muralt und Motsson. Ich habe anderwärts beiden mir unvergesslichen Männern, die seit dem Ursprunge unserer Gesellschaft ihr angehörten, ein Wort dankbarer Erinnerung gewidmet. In der schweiz. Geschichtsliteratur wird des Erstgenannten „Landammann Reinhard" ein verdientes Denkmal auch für den Verfasser bleiben. Das Jahr 1870 entriss uns in Herrn Pfarrer Boll in Bern ein unsere Versammlungen hier in Solothurn regelmässig besuchendes ergebenes Mitglied, und in Herrn Pfarrer Meinrad Meyer in Freiburg einen Mitarbeiter, von dessen Treue und Gründlichkeit unser „Anzeiger", das „Urkunden-Register", eine Reihe Arbeiten in den „Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg" und andere Schriften Zeugniss ablegen. Nicht nur in Freiburg und in seiner aargauischen Heimatgemeinde Kirchdorf, die er mit reichen Vergabungen bedachte, sondern auch in unserer Mitte wird das Andenken des ebenso gefälligen als tüchtigen und bescheidenen Mannes rühmlich fortleben.

Herr Dr. Heinrich Meyer, der am 22. Mai d. J. den Seinigen und Zürich entrissen wurde, war für die Interessen des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens seiner Vaterstadt in mannigfachster und verdienstlichster Weise thätig und einflussreich, hat durch eine Reihe gelehrter Arbeiten die Kunde von den schweiz. Alterthümern trefflich gefördert und den numismatischen Sammlungen der Stadtbibliothek und der antiquarischen Gesellschaft Zürich's mit grosser Sorgfalt vorgestanden. Um unsern Kreis, dem er mit ganzer Seele zugethan und bei dessen Zusammenkünften er fast alljährlich mein lieber Gefährte war, den ich stets schmerzlich vermissen werde, erwarb er sich

durch Mitbegründung und fleissige Mitarbeit am „Anzeiger" besondern Anspruch auf Dank. Fast jedes Blatt der 14 Jahrgänge der Zeitschrift zeugt hievon; sie wird für uns sein Denkmal bleiben.

Aus der Reihe unserer Ehrenmitglieder hat der Tod die Herren Cibrario, Senator und Mitglied der Akademie in Turin, und Archivdirector F. J. Mone in Karlsruhe abberufen. Ersterm haben die Geschichte der romanischen Schweiz vielewichtige Aufklärungen und unsere Mitglieder aus derselben, lebende, und die freundlichste Förderung und Unterstützung zu verdanken. Herr Mone, der zum Behufe des Urkundenregisters und bei andern Gelegenheiten sich schweizerischen Gelehrten gefällig erwies, machte in seiner bändereichen „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins" viel willkommenes Material auch für uns zugänglich.

Durch Austrittserklärung verliessen uns die Herren Fürsprech Dr. Hotz in Zürich, J. Pl. Segesser-Arnold in Luzern, Regierungsrath Dietler in Solothurn und Staatsrath H. Fazy in Genf.

Nicht wenig zahlreiche Lücken sind unter *den* Männern entstanden, die wir zwar nicht förmlich zu den Unserigen zählen konnten, die aber durch ihre ganze Thätigkeit uns nahe standen, und deren Wirken und Arbeiten auch hier ein Wort dankbarer Erinnerung gebührt. Am 21. Dezember verloren Basel und die germanistische Wissenschaft den hervorragenden Vertreter der letztern, die Zierde der dortigen Hochschule, Wackernagel, den wir bei der Treue, womit er seine zweite Heimat und alle Interessen derselben umfasste und Angesichts Dessen was aus seinen Arbeiten auch uns Gewinn wurde, als Schweizer und als Historiker ganz den unsrigen heissen dürfen. Im letztverflossenen und im gegenwärtigen Jahre wurden nach einander die Herren Landammann G. J. Sailer und Dr. Anton Henne im Kanton St. Gallen, Professor Edouard Secretan in Lausanne Oberstlieutenant D. Nüscheler in Zürich, Dr. Stantz und Prof. Zündel in Bern, Landammann Ettlin in Sarnen, Archivar Heyer

und François Seguin in Genf und ganz kürzlich Prof. Gelpke in Bern aus Wirkungskreisen abberufen, in denen sie alle sich auch um die schweizerische Geschichte, wenn auch in verschiedener Weise, verdient gemacht haben. Am nächsten standen unserem Vereine die Herren Stantz und Secretan. Noch ist Ihnen, Tit., der lebendige Vortrag erinnerlich, durch welchen uns der Erstere einst hier erfreute, und die Gemüthlichkeit, mit welcher er auch den Abend unseres damaligen Festes verschönte, als wir aus seinem Munde den alten Gesang von William of Cloudeslay in Bodmer's kräftiger Sprache erklingen hörten. Die Fenstergemälde im Bundesrathhaus und manch' ähnliche Werke seiner kunstreichen Hand, sein schönes „Münsterbuch", seine Abhandlung im „Archiv" des Kantonalvereins Bern werden seinen Namen noch auf die Nachkommen bringen, denen nicht mehr vergönnt ist, den wackern, geraden und bei aller lebhaften Eigenthümlichkeit so liebenswürdigen Mann persönlich zu kennen. Mitten aus einer mit jugendlichem Eifer begonnenen Arbeit über schweizerische Heraldik raffte ihn der Tod unerwartet dahin.

Herr Prof. Secretan, erst nach andern Studien der Geschichte im engern Sinne des Wortes sich zuwendend, wurde durch seine rege Lebendigkeit und die Vielseitigkeit seines Wissens rasch zu einem der thätigsten Mitglieder der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, die seinen Verlust schwer empfindet. Durch seinen „Essai sur la féodalité" hat er sich um sie, durch seine inhaltreiche Abhandlung: „Un procès au 12me siècle", die unser „Archiv" schmückt, um uns bleibendes Verdienst erworben. Diesen Arbeiten und seiner „Notice sur Gérold, comte de Genève", in den „Mémoires et documens" der Genfer historischen Gesellschaft, gebühren der Vorrang unter den Untersuchungen eines unermüdlichen Forschungstriebes, welcher den Verfasser in allzu raschem Wechsel zu den verschiedenartigsten Aufgaben führte, aber auch jede Unterhaltung mit ihm so belebend und anregend gestaltete. Entgegengesetzte Pole in Geschichtforschung und Darstellung vertraten andere der genannten Männer.

Frisches Leben der Gegenwart, das auch die Vergangenheit nur nach seinem eigenen Maasse misst, pulsirt in den Arbeiten von Sailer und Henne, und wenn in des Letztern Schweizerchronik die rege Phantasie und die entschiedene Parteinahme des Verfassers die Rechte ruhiger Kritik beeinträchtigen, so wird ihm doch sein Werk als ein Zeugniss aufrichtiger, warmer Vaterlandsliebe auch bei der Zukunft zur Ehre gereichen.

Einer ältern, nüchternen Schule gehören die Arbeiten von Nüscheler an, von denen die frühern aus einer von der wissenschaftlichen Kritik der Neuzeit noch unberührten Epoche stammen; die spätern, in den Neujahrsblättern der zürcherischen Feuerwerkergesellschaft, ein mit dem gewissenhaftesten Fleisse gesammeltes Material zur zürcherischen und theilweise zur eidgenössischen Militärgeschichte liefern. Herrn Prof. Zündel verdankt man eine bemerkenswerthe Untersuchung über die hervorragenden Geschlechter des römischen Aventicum, willkommene Frucht der sonst ganz andern Gebieten zugewandten Arbeiten dieses geistreichen Gelehrten. Herr Heyer, der das Genfer Archiv ordnete und wie nicht leicht ein Anderer kannte, war Allen, die dasselbe benutzten, ein ausnehmend kundiger und gefälliger Führer und bedachte die „Mémoires et documens" der Genfer Gesellschaft mit werthvollen Beiträgen, während Herr Seguin numismatischen Forschungen mit Hingabe oblag. Mit grossem Fleisse und anerkennenswerther Unbefangenheit bearbeitete Herr Professor Gelpke das Gebiet der schweizerischen Kirchengeschichte, nach Rettberg's Vorgange für Deutschland. Obwohl es ihm nicht gelang, die Klarheit und Bündigkeit seines Vorbildes zu erreichen, werden doch alle Arbeitsgenossen auf diesem Felde das Verdienst seines umfangreichen Werkes stets anerkennen.

Eine lange Reihe von Namen, eine leider nur allzu lange, hatte ich Ihnen, Tit., in dieser Ueberschau unserer Verluste zu nennen und noch ist vielleicht das eine oder andere Mitglied uns entrissen worden, ohne dass Ihre Vorsteherschaft von seinem Scheiden aus unserer Mitte Kenntniss erhielt. Angesichts dieser

zahlreichen Lücken in unsern Reihen und der für friedliche Forschung wenig geeigneten Tage, auf die wir zurückblicken, wäre wohl die Befürchtung nicht unbegründet, dass seit unserer letzten Versammlung wenig derjenigen Früchte eingeheimst worden, die wir bei unserem Zusammenkommen zu überzählen pflegen.

Um so mehr darf uns die Wahrnehmung erfreuen, dass, mag auch Manches unter der Ungunst der Zeiten verkümmert sein, es dennoch nicht an befriedigender Ernte mangelt. In der That sehen wir, dass die vaterländische Geschichte trotz Allem auch in den beiden letztverflossenen Jahren in allen Richtungen eifrige Bearbeiter zählte, wie Ihnen, abgesehen von dem, was unser Kreis zu leisten strebte und was wir gestern Ihnen mitzutheilen hatten, ein gedrängter Ueberblick zeigen wird.

Die sogenannte vorhistorische Epoche fand, wie gewohnt, ihre Pflege vorzüglich in den Schriften der antiquarischen Gesellschaft von Zürich. Der Stifter und Vorstand der Gesellschaft, Dr. Ferdinand Keller, lieferte in seinen beiden Abhandlungen „Helvetische Denkmale" einen Ueberblick der Erdwerke und einer besondern Classe der Steindenkmale jener frühesten Epoche, begleitet von einer abschliessenden Erörterung über die allgemeinen Gesichtspunkte, unter welchen dieselben zu betrachten sind.

Andere Erzeugnisse des grauen Alterthums beleuchteten in derselben Sammlung die Herren Fellenberg und Jahn in ihrem Berichte über die interessanten Grabhügel von Allenlüften, Herr Quiquerez in seiner Darstellung der „Anciennes forges du Jura", während Herrn Desor's Arbeiten über die „Baume du Four" und andere Fundstellen der romanischen Schweiz für diesen Theil des Landes unsere Kenntnisse ergänzen.

Die helvetisch-römische Epoche ist durch viele kleinere Notizen aus der Hand Verschiedener im „Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde", durch Berichte des Herrn Grangier in den „Etrennes fribourgeoises", durch Herrn Fazy's Schrift „Genève sous la domination romaine", durch Herrn Bursian's „Aventicum"

in den antiquarischen Mittheilungen von Zürich, vertreten, vor Allem aber, und von einem Gesichtspunkte aus, der nicht ein blos archäologisches, sondern ein geschichtliches Interesse in eminentem Sinne des Wortes darbietet, durch das ausgezeichnete Werk unseres verehrten Mitgliedes, des Herrn Prof. Lütolf: „Die Glaubensboten vor Gallus". Man wird vielleicht nicht in allen Schlüssen mit dem Verfasser einig gehen, aber Niemand wird sein Buch aus der Hand legen, ohne über die Methode der Untersuchung, die zwischen Thatsache und Hypothese sorgfältig scheidende Darstellung, die Vollständigkeit, Gründlichkeit und Ruhe, mit welcher der Verfasser seine Quellen und seine Vorgänger zusammenfasst und anerkennt oder bekämpft, sich lebhaft zu freuen. Als die Anschauungen über jene Zeit ergänzend, obwohl nicht direct auf die Schweiz bezüglich, darf dazu hier noch die Arbeit über „die Legende der Quatuor coronati" erwähnt werden, die Benndorf und Büdinger jüngst in des Letztern und seiner Schüler „Untersuchungen über die römische Kaisergeschichte" Bd. III. veröffentlicht haben.

An die Epoche, von welcher wir eben sprachen, reiht sich diejenige des frühesten germanischen Mittelalters an, in welche Lütolf's Werk theilweise noch hinunterreicht. Sie ist in den schweiz. Arbeiten der letzten beiden Jahre durch eine neue und erschöpfende Edition der ältesten St. Galler Quellen in den „Mittheilungen" des dortigen Vereins repräsentirt, wo Wartmann und Dümmler die Nekrologien und Abtsverzeichnisse, Meyer von Knonau die vitæ der hl. Gall und Othmar gegeben haben. Vereinigt mit des Erstern Urkundenbuche der Abtei St. Gallen und den Mittheilungen aus den ältesten Nekrologien anderer Stifte von meinem verehrten Kollegen, Herrn Dompropst Fiala, besitzen wir so für die deutsche Schweiz und Süddeutschland die Erzeugnisse der karolingischen Zeit in mustergültiger Weise. Zur vollen Ergänzung gereicht die Wiederentdeckung der ältesten Handschrift der St. Gallischen Annalen, aus der einst Ussermann und aus ihm Pertz diese Annalen enthoben. Man verdankt die Wiederauffindung des Manuscriptes Herrn Staatsarchivar Strickler

in Zürich, wie Sie aus unserm eben erschienenen Archivbande entnehmen. Ein besonderes wichtiges Rechtsverhältniss ist zum ersten Mal als Erzeugniss der karolingischen Zeit nachgewiesen und in seiner spätern Entwicklung eingehend beleuchtet in Fr. von Wyss': „Reichsvogtei in Zürich", im neuesten Bande der „Zeitschrift für schweiz. Recht".

Auch an Arbeiten über das nachkarolingische Mittelalter bis zur vollen Ausbildung der Eidgenossenschaft, die Zeit vom eilften bis zum Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts, — recht eigentlich die Zeiten unseres Urkundenregisters — fehlt es nicht.

Hier treten die mühsamen, anscheinend trockenen und doch für gründliche Erkenntniss der Geschichte im Ganzen unentbehrlichen und bei aufmerksamem Eingehen in die Einzelheiten oft so lehrreichen Geschlechtergeschichten auf. Die Ostschweiz empfing von Pupikofer in den „Thurgauischen Beiträgen" über die Dynastenfamilien von Klingen und von Bussnang, die romanische Schweiz von Herrn L. de Charrière über die mächtigen La Tour im Wallis, die Cossonay, Aubonne und Mont in der Waadt verdankenswerthe Aufklärung; ganz kürzlich hat von Juvalt der Geschichte Rätiens umfassende Forschungen gewidmet, deren sorgfältig begründete Ergebnisse auf diesem Gebiete vorzüglich willkommen sein müssen. Der Dynastengeschichte zur Seite geht die Veröffentlichung der Urkunden. Neben denjenigen, die der „Geschichtsfreund" in freilich oft sehr willkürlicher Zusammenstellung zu publiciren fortfährt, sind Th. v. Liebenau's Sempacher Urkunden im vorliegenden Archivbande hier zu nennen. Von Justinger und seinen Quellen und Zeitgenossen, die wir Studer verdanken, haben wir gestern gesprochen.

Ganz besonders aber hatte sich auch die Kunst des Mittelalters, früherer und späterer Zeit, diessmal mannigfacher Aufmerksamkeit der schweiz. Forscher zu erfreuen. Die Dichtkunst ist durch Herrn Otto von Turne repräsentirt, dessen Leben und Bild aus der Manessischen Handschrift Herr Lütolf im „Geschichtsfreunde" gab. In den antiquarischen Mittheilungen von

Zürich sind Werke der kirchlichen oder Kriegskunst abgebildet und eingehend beschrieben: die Bauten der Cluniacenser in Romainmotier, Payerne und Granson von Prof. Rud. Rahn, die Burgen Kyburg von Pupikofer und Mammertshofen von Prof. Meyer von Knonau. Das „Jahrbuch" von Glarus reiht diesen Beschreibungen das Bild und die Geschichte der kyburgischen Nieder-Windeck an, letztere von Herrn Ständerath Blumer verfasst. Aus Genf empfangen wir von Galiffe und Haman Beiträge zur Geschichte der dortigen bildenden Künste, aus der Waadt die numismatischen Entdeckungen von Morel-Fatio. Auch künstlerische Beutestücke aus Schweizerschlachten werden durch Bild und Beschreibung geehrt: die mailändischen Rundschilde im Zeughause zu Luzern durch Meyer-Bielmann's Erklärungen im „Geschichtsfreunde". Diese letzten Gegenstände führen uns in die Glanzzeit der Eidgenossen, das fünfzehnte Jahrhundert, dem diessmal nur eine kleinere Anzahl von Arbeiten gelten.

Eine derselben betrifft den Anfang dieses Zeitraumes: die Fortsetzung der Glarner Urkunden im „Jahrbuche", mit den trefflichen Erörterungen des Herausgebers derselben. Andere behandeln Personen und Ereignisse aus dem Ende desselben, wie Prof. Heusler's Abhandlung über Basel's Theilnahme am niederländischen Kriege von 1488 in den Basler „Beiträgen", die Abhandlung von Archivar Kind über den Wormserzug der Bündner in unserm Archivband, die Arbeit über den Genfer Jean Bagnyon von Herrn H. Bordier und die fleissigen Untersuchungen und willkommenen Documente zur Geschichte Waldmann's, zum Leben des Chronikschreibers Russ, und über die Koller'schen Streitigkeiten mit Oesterreich, welche Th. v. Liebenau in den „Blättern aus der katholischen Schweiz" veröffentlicht hat. In das Ende des 15. und das 16. Jahrhundert gehört die reichhaltige Fortsetzung der Greyerzer Urkunden von Herrn Abbé Gremaud im Band XXIII der Mém. et doc. rom. Ganz besonderes Interesse aber haben die Nachweise über die Anfänge der Buchdruckerkunst in der Schweiz, den Mammotrectus von Beromünster, von Herrn Bibliothekar Schiffmann in Luzern im

„Geschichtsfreund" und ausführlicher sodann von Herrn Chorherrn Aebi in der Festschrift, durch welche die Absichten der leider durch den Krieg vereitelten Gedächtnissfeier bleibend verwirklicht wurden.

Dem Umfange und der Bedeutung für die Gegenwart nach am wichtigsten sind wohl die Arbeiten, die sich auf das 16. Jahrhundert beziehen, der Epoche, deren Verwandtschaft und Verbindungspunkte, wie deren Gegensätze zu der unsrigen täglich mehr in's Auge fallen.

Hier treten uns auf dem historischen Gebiete staatlicher und kirchlicher Natur und dem speziell kirchlichen Gebiete zunächst die Fortsetzungen zweier grossen Urkundensammlungen entgegen: der 3. Band, 2. Abtheilung, der „eidg. Abschiede", die Abschiede von 1500—1520 in der Bearbeitung von Segesser, der Ende 1869 vollendet wurde, und Herminjard's Correspondance des Réformateurs; Stoffes genug für das einlässliche Studium nach den verschiedensten Richtungen. Die Politik der Eidgenossen nach Aussen beleuchtet für das 2. Decennium des Jahrhunderts die Abhandlung von Gisi, die Sie im „Archive" empfangen haben, die innern staatsrechtlichen Verhältnisse in ihrer Entwicklung bis auf dieselbe Zeit eine ansprechende Ueberschau von Pfaff in Schaffhausen; Graubünden behandelt von Moor's zweiter Band; die Geschichte der Buchdruckerei setzen Fechter's Arbeiten in den Basler „Beiträgen" und Rudolphi's Notizen über die Froschauer fort. Ganz besonders ansprechend aber sind die biographischen Schriften über ausgezeichnete Persönlichkeiten jener Zeit: die erste vollständige, mit aller Liebe und doch auch aller Unbefangenheit erzählte Lebensbeschreibung des Vaters der schweizer. Geschichte, Aegidius Tschudi, von Blumer, die Schilderung des vortrefflichen Andreas Ryff aus den nachgelassenen Papieren unseres einstigen Mitgliedes und Vorstehers Heusler, diejenigen d'Aubigné's mit Briefen desselben von Heyer — in den Vereinsschriften ihrer Heimatkantone — und die Biographien von J. Diodati und Franz Turretini, letztere schon dem 17. Jahrhundert angehörend, von unserm Mitgliede, Herrn

E. de Budé. Wenig objectiv ist die Darstellung des Schultheissen Lukas Ritter gehalten, die Herr Chorherr Stocker im 25. Bande des „Geschichtsfreundes“ gibt. Diesen Biographien geht mit ähnlichem Reize, wiewohl einem grösseren Ganzen geltend, zur Seite: Roget's Histoire du peuple de Genève; in der Einfachheit der unmittelbar aus den Quellen fliessenden und durch dieselben sprechenden Darstellung gleichsam ein Tagebuch der ungewöhnlich regsamen und allen geistigen und äussern Einflüssen im raschesten Wechsel unbedingt zugänglichen Bevölkerung der Stadt Calvin's. Das Bild, das dem Leser hier entgegentritt, ist wohl geeignet, extreme Auffassungen einer conventionellen Geschichte, wie ihrer eifrigsten Gegner, zu beseitigen und die Dinge in ihr natürliches Licht zu stellen. Dürfen wir endlich als anmuthiger Erzeugnisse des 16. Jahrhunderts nicht auch jener harmlosen Erzählungen uns erfreuen, in denen ein guter Eidgenosse aus St. Gallen die Thaten der dortigen Geschichtsfreunde, die Schicksale des reichen Mötteli und selbst den grossen Völkerkrieg vom Jahre 1870, rückwärts und vorschauend zugleich, im Humor der besten Art beschrieben hat?

Mit de Budé's Turrettini haben wir das 17. Jahrhundert erreicht, können es aber auch sogleich überschreiten; denn erst dem 18. und 19. Jahrhundert gehören die Arbeiten an, die wir noch zu nennen haben. Unter den erstern sind die Chroniques de Genève von 1706 und Pierre Fatio von Dubois-Melly, manche Beiträge des reichhaltigen „Museé neuchâtelois“, des „Berner Taschenbuches“ und anderer periodischer Schriften zu erwähnen; vorzugsweise lehrreich aber die „Geschichte von Glarus unter der Helvetik“ von dem gegenwärtigen verdienten Standeshaupte jenes Kantons. Zur Geschichte unseres Jahrhunderts bieten die Schriften von Jahn: „Bonaparte, Talleyrand und Stapfer“ mit den darin enthaltenen Mémoires von Raemy über Freiburg interessante Beiträge dar, denen sich, gleichsam ein Gegenstück zum militärischen Theile des Erstern, die schlichte Erzählung der Kriegserlebnisse Thomas Legler's in den nämlichen Tagen des ersten Empire, im „Glarner Jahrbuche“, anreihen. Beide

Schriften liefern bedeutsame Illustrationen zu dem Ueberblick des schweizerischen Kriegsdienstes im Auslande, den uns Herr von Steiger in unserer letzten Versammlung vorlegte und der unserem Archivbande einverleibt ist. Die Schilderung von der Entstehung des Kantons St. Gallen und das Leben des trefflichen Kuster in den St. Galler Neujahrsblättern gewähren ebenfalls grosses Interesse. Neuere Ereignisse kantonaler Art behandeln Wanner's Schaffhausen und die „Appenzellischen Jahrbücher". Bemerkenswerthe Dokumente aus der jüngsten Zeit auch für die Schweiz sind in der in Deutschland erschienenen, anonymen, aber wohl officiösen Schrift: der „Staatsstreich vom 2. Dezember 1851" enthalten.

Einen besondern neuen Zweig der historischen Literatur endlich, der bereits zahlreiche Blüthen treibt, bilden die Gemeinde- oder Stadt- und Dorfgeschichten, die sich so zu sagen mit jedem Tage mehren, in freilich sehr ungleicher Qualität. Wediswil, Rorbas und Teufen, Bäretswil, im Kanton Zürich, Hutwil im Kanton Bern, Sempach und das eisenbahn-berühmte Vitznau im Kanton Luzern, Sarnen in Obwalden, Herisau in Appenzell haben ihre besondern Geschichtschreiber gefunden. In den letzten Tagen empfing Frauenfeld aus der Hand unseres verdienten Veteranen Pupikofer seine Geschichte. Gewiss ist nicht in allen diesen Arbeiten gleichmässig der richtigste Weg in der Auswahl und Anordnung des Stoffes eingeschlagen, aber sie zeugen doch nicht allein von verdienstlichem Fleisse ihrer Urheber, sondern auch von dem patriotischen Interesse, das sie und alle Schichten des Volkes mehr und mehr zur Beschäftigung mit der Heimatsgeschichte hinführt. Wer sollte sich dessen nicht freuen!

Protokoll der 27. Versammlung

der

schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft

abgehalten den 22. und 23. August 1872 in Bern.

Erste Sitzung.

Donnerstag den 22. August 1872 in Bern.

1) Nach kurzer Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn Professor Dr. G. von Wyss, zeigt derselbe an, dass sich nachfolgende Herren zur Aufnahme in die Gesellschaft gemeldet haben, die hierauf ohne Einsprache als Mitglieder angenommen werden, die Herren:

Bally, Otto, von Schönenwerd, in Säckingen.
Birmann, Ständerath, in Liestal.
Dübi, Dr. phil., in Bern.
v. Grafenried, allié v. Barco, Emanuel, in Bern.
Gröber, Dr. *A.,* Professor in Zürich.
Howald, K., Notar in Bern.
König, Wilhelm, Journalist in Bern.
v. Lerber, Karl, Architekt in Bern.
v. Liebenau, Theodor, Kantonsarchivar in Luzern.
Mayer, G., Pfarrer in Ober-Urnen (Glarus).
Huc-Mazelet, August, in Morsee.
Roget, Amédée, Professor in Genf.
Schmid, Eugen, in Diesbach bei Büren.
v. Stürler, Moritz, Staatsschreiber in Bern.
Winkelmann, Dr. *E.,* Professor in Bern.
Zeerleder, Albert, Gerichtspräsident in Bern.

Ausgetreten sind die Herren:

Pfarrer *Kraus,* Professor in Marburg,
Huber in Murten,
Dietler, Ingenieur in Biel,
Bernet, Pfarrer in Neuenkirch.

2) Es wird Bericht erstattet über den Stand der wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft.

a. Ueber das *Urkundenregister* referirt der Hauptredaktor desselben, Hr. Prof. Dr. *Hidber.* Derselbe hat hiezu bis jetzt 92 in- und ausländische Archive benützt, theils durch persönlichen Besuch, theils durch Mitarbeiter. Das letzte Heft des zweiten Bandes befindet sich im Druck.

b. Vom 18. Bande des „Archives", über das Herr Pro-Dr. G. v. Wyss, Bericht erstattet, sind bereits 6 Bogen gedruckt und werden zur Einsicht vorgelegt. (Da der Druck des Bandes inzwischen vollendet wurde und dieses Protokoll gleichzeitig mit demselben veröffentlicht wird, so wird nun der Kürze halber bezüglich des Inhaltes auf den Band selber verwiesen.)

c. Herr Kaplan *Probst* als Redaktor des „*Anzeigers*" legt vom laufenden Jahrgange dieses Vereinsorgans die dritte Nummer in Korrektur vor.

d. Von *Chroniken* soll zunächst die Chronik von Fründ zum Drucke gelangen. Herr Stadtarchivar Kind in Chur hat die Bearbeitung und Herausgabe dieser Chronik übernommen. Mit Zugrundelegung der Handschrift in St. Gallen und Benutzung einer andern in Zürich ist der Text zum Drucke grösstentheils bereit und mit Einleitung versehen. Hr. Staatsarchivar Theodor v. Liebenau in Luzern macht auf zwei weitere Fragmente dieser Chronik im Staatsarchiv Luzern und auf der dortigen Stadtbibliothek, sowie in Einsiedeln, aufmerksam, die ebenfalls noch zu benutzen sein werden. Derselbe theilt auch einige biographische Notizen über den Verfasser mit. Herr Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau hat die Herausgabe der Chronik von Eberhard Müller übernommen. In einem vorgelegten Briefe an

den Präsidenten macht auch der abwesende Herr Ständerath Blumer auf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Prüfung der Quellen aufmerksam, aus denen Tschudi geschöpft hat, und muntert zur eifrigen Fortsetzung der Herausgabe dieser ältern Chroniken auf.

3. Der Kassier, Herr Dr. Merian von Basel, der von seiner längern Krankheit wieder hergestellt ist und die Rechnungsführung wieder übernommen hat, legt die Vereinsrechnung vor. Zur Prüfung derselben wird ein Ausschuss gewählt, bestehend aus den Herren A. Nüscheler und von Wattenwyl von Diesbach.

4. Auf Antrag der Vorsteherschaft wird dieselbe ermächtigt, je nach dem Ergebniss näherer Prüfung (künftig statt bei Zusendung des nicht jedes Jahr erscheinenden „Archives") *jährlich* die Jahresbeiträge regelmässig besonders einzuziehen, dagegen das „Archiv" und den „Anzeiger" den Mitgliedern zuzusenden, was den Mitgliedern vorher in einem Circular anzuzeigen ist.

5. Die wissenschaftlichen Vorträge für die morgige Sitzung und die Reihenfolge derselben werden festgesetzt.

6. Beim Abendbankett wurden die Mitglieder vom bernischen historischen Verein mit einer Festschrift überrascht: „Gesandtschaftsbericht des Landammanns Niklaus Rudolf v. Wattenwyl über seine Abordnung an Kaiser Napoleon I. im Jahr 1807", bearbeitet von Herrn Dr. *Gisi*, eidgen. Archivar.

Zweite Sitzung.

Freitag den 23. August im Grossraths-Saale.

1. Der Herr Präsident eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er dem Bundesrathe, der Kantonalregierung und der Stadtbehörde von Bern für ihre Unterstützung und die der Versammlung durch Abgeordnete kundgegebene Ehren-

bezeugung den Dank der letztern aussprach und der seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder gedachte. Es sind die Herren:

Rudolf von Effinger von Wildegg von Bern,
Nationalrath *Bünzli* von Solothurn,
Rektor *Schlatter* von Solothurn,
Dekan *Probst* in Dornach (Solothurn),
Nationalrath *Roth* in Teufen,
Alexander van Berchem in Genf,
Serre-Faizan in Genf,
Regierungsrath *Ott* von Zürich,
Professor *Bergmann*, kaiserlicher Rath in Wien, Ehrenmitglied der Gesellschaft.

Ferner gedenkt er eines andern Verstorbenen, der zwar nicht Mitglied war, der aber den Bestrebungen und Leistungen der Gesellschaft stets mit reger Theilnahme folgte, — des Hrn. Nationalrath *Bernold*.

2. Es folgte hierauf die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern. (Die Namen derselben werden den gestern Aufgenommenen beigefügt.)

3. Das Präsidium legt eine von dem abwesenden Herrn *Aug. Quiquerez* verfasste, der Gesellschaft von ihm als Geschenk übersandte Druckschrift vor: „Delémont, Le Vorbourg et la Vallée. 1872", sammt einem gedruckten und handschriftlich ergänzten Verzeichniss der gedruckten und handschriftlichen Werke und Schriften des Verfassers.

4. Hierauf wurden nachfolgende wissenschaftliche Vorträge gehalten:

a) Herr Prof. Dr. *Hidber*: Ueber schweizerische Geschichtdarstellung und Kulturgeschichte. Der Vortrag rügt das Unwissenschaftliche und Verderbliche unserer bisherigen Geschichtschreibung, wie sie sich in unsern ältern Chroniken meistens zeige, am glänzendsten und geistreichsten durch Johannes Müller unterstützt worden sei, und wodurch dem Volk und der Jugend statt der wahren Vaterlandsliebe mehr eitler Dünkel und Selbstüberschätzung

eingepflanzt werde. Der Vortragende regt eine mehr kulturgeschichtliche Behandlung unserer Geschichte an.

b) Herr *E. von Wattenwyl* von Diesbach bespricht den Sempacherkrieg, den Zusammenhang desselben mit den allgemeinen Verhältnissen des deutschen Reiches und namentlich die Stellung, die Bern zu demselben eingenommen.

c) Herr Staatsschreiber *Amiet* gedenkt der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, verliest nach einer Photographie den Originalbericht Thürings von Hallwil über dieselbe und gibt Mittheilung über die Verhandlungen um Bezahlung des damals von den Eidgenossen in Basel gekauften, aber nicht bezahlten Büchsenpulvers.

d) Herr Nationalrath Dr. *von Gonzenbach* spricht über die Verhandlungen betreffend die Entschädigungen, die die Schweiz von Frankreich wegen Plünderung ihrer kantonalen Staatskassen im Jahr 1798 und wegen der damaligen Kontributionen, sowie wegen der Napoleonischen Kriege erhält.

5. Nach einer kurzen Pause werden die Verhandlungen fortgesetzt. Das Präsidium legt mehrere Exemplare der von der Universität Bern der Gesellschaft geschenkten Schrift „Litterarum Universitati Monacensi saecularia quinta gratulantur Rector et Senatus Litterarum Universitatis Bernensis" vor. Ferner erstattet der Gesellschaftsbibliothekar, Herr Prof. Dr. Hidber, kurzen Bericht über den Stand der Bibliothek und legt die der Gesellschaft seit der letzten Versammlung geschenkten oder angeschafften Schriften und Bücher vor.

Hierauf werden die Vorträge fortgesetzt.

e) Herr *Daguet,* Professor an der Akademie in Neuenburg, legt die von ihm bearbeitete Biographie des P. *Girard* vor und liest nach einem allgemeinen Blick auf das Wesen und den Charakter desselben den Abschnitt vor, der Girard's Wirken als katholischer Pfarrer in Bern schildert (1800—1804).

f) Herr Prof. Dr. *Winkelmann* in Bern: Ueber die projektirte Wahl des Herzogs Berchtold V. von Zähringen zum deut-

schen Kaiser im Jahre 1198 (ein Abschnitt aus einem nächstens erscheinenden Werke des Verfassers über diese Zeit).

g) Herr Dr. *W. Gisi,* eidgen. Archivar, gibt Mittheilung über die Entstehung der helvetischen Konstitution von 1798, meist nach dem literarischen Nachlass des Verfassers derselben, Zunftmeister Peter Ochs von Basel.

6. Nach dem Antrag der gestern gewählten Kommission wird der letzten Vereinsrechnung die Genehmigung ertheilt.

7. Da die Zeit schonsehr vorgerückt ist, so verzichtet Herr Stadtarchivar *Kind* in Chur auf einen von ihm angekündeten Vortrag über die in Chur liegenden Akten bezüglich des Schwabenkrieges von 1499. Dagegen erstattet:

h) Herr Fürsprech *Jakob Amiet* von Solothurn noch einen kurzen Bericht über neulich zu Petinesca aufgefundene Antiquitäten, die theils von ihm, theils von Herrn Eugen *Schmid* von Diesbach bei Büren vorgewiesen werden.

8. Am Mittagsmahl überraschte der historische Verein von Bern die Geschichtsfreunde mit einer zweiten literarischen Gabe: „Das alte Bern, Commentar zu dem (den Anwesenden ebenfalls in einer Lithographie geschenkten) Stadtplan von 1583" von Notar K. Howald.

Verzeichniss

der bei der Versammlung anwesenden Mitglieder und Ehrengäste.

Vorsteherschaft.

Dr. *G. von Wyss,* Professor in Zürich, Präsident.
F. Fiala, Dompropst in Solothurn, Vicepräsident.
Dr. *B. Hidber,* Professor in Bern, Archivar und Redaktor des Urkundenregisters.
Dr. *J. J. Merian* in Basel, Kassier.
J. J. Amiet, Staatsschreiber in Solothurn, Aktuar.
Ch. Lefort, Professor in Genf.
Al. Daguet, Professor in Neuenburg.
Fr. Forel, Präsident der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, in Morges.

Mitglieder und Ehrengäste.

Aebi, J. L., Chorherr in Beromünster.
Amiet, J., gew. eidg. Staatsanwalt, in Solothurn.
Brunner, C., Gymnasialdirektor in Biel.
von Büren, O., Oberst, Gemeindspräsident in Bern.
Burckhardt, Dr. J. Rud., Stadtrath in Basel.
Claparède, Th., Pfarrer in Genf.
Cérésole, Bundesrath in Bern.
Dübi, Dr. Th., Lehrer an der Realschule in Bern.
Eggenschwyler, K., Redaktor in Bern.
Egloff, J. M., Professor in Solothurn.
von Erlach, R., alt-Oberamtmann in Bern.
Fetscherin, W., V. D. M., Kantonsschullehrer in Bern.
von Fischer-Manuel, in Bern.
Flückiger, Prof. Dr., in Bern.
Frei, Hans, Literat in Bern.
Friedli, Lehrer in Worb.
Gerber, Pfarrer in Bern.
Glutz-Hartmann, L., Major in Solothurn.

von Gonzenbach, Dr. A., Grossrath in Bern.
von Goumoens-Stürler, in Bern.
Graber, Lehrer in Bern.
von Graffenried-von Barco, E., in Bern.
Gremaud, J., Professor und Bibliothekar in Freiburg.
Gröber, H., Professor in Zürich.
Gross, A., Pfarrer in Bern.
Güder, Dr. theol., Pfarrer in Bern.
Güder, P., Stud. theol. in Bern.
Gysi, Dr. W., eidg. Unterarchivar in Bern.
Haas, W., Fürsprech in Bern.
Hagen, Dr. H., Privatdozent in Bern.
Heller, M., Pfarrer in Wohlhusen, Kt. Luzern.
Howald, K., Notar in Bern.
Hugendubel, H., Pfarrer in Bern.
Hugendubel, Direktor und Lehrer in Bern.
Hurni, Kantonsschullehrer in Bern.
von Jenner, Hauptmann in Bern.
Immer, Dr. A., Professor in Bern.
Kaiser, J., eidgen. Archivar in Bern.
Kind, L., Stadtarchivar in Chur.
Knüsel, Bundesrath in Bern.
König, K., Pfarrer in Täuffelen, Kt. Bern.
König, K. G., Professor in Bern.
König, Journalist in Bern.
Langhans, G., Pfarrer in Niederbipp, Kt. Bern.
von Lerber-Marcuard, in Bern.
von Liebenau, Th., Staatsarchivar in Luzern.
Lindt, P., Fürsprech in Bern.
Lindt, R., Gemeindrath in Bern.
Lüthard, Fürsprech in Bern.
Lütolf, Professor in Luzern.
Mauerhofer, J. G., Kirchmeier in Bern.
Meyer-Lichtenhahn, Dr. R., in Basel.
von Mülinen-Gourowski, B., in Bern.

von Mülinen, E. F., in Bern.
Nüscheler-Usteri, A., in Zürich.
Pupikofer, A., Staatsarchivar in Frauenfeld.
Rahn, Dr. J. R., Professor in Zürich.
Rivier, Dr. A., Professor in Brüssel.
Roget, A., Professor in Genf.
Rohr, Regierungsrath in Bern.
Rothpletz-Rychner, Bahnhof-Inspektor in Aarau.
Schmid, A., Lehrer in Bern.
Schmied, Gutsbesitzer in Diesbach bei Bern.
Schröter, L., Pfarrer in Rheinfelden, Kt. Aargau.
Sidler, Dr. G., Professor in Bern.
von Sinner, Rud., Oberst in Bern.
von Sinner, Ed., Gemeindrath in Bern.
Sterchi, Lehrer in Bern.
Strickler, J., Staatsarchivar in Zürich.
Studer, Dr. G., Professor in Bern.
Studer-Hahn, F., in Bern.
von Sury von Bussy, J., Kantonsrath in Solothurn.
von Tavel, Alexander, Gemeindrath in Bern.
von Tscharner, alt-Oberrichter in Bern.
Uhlmann, Dr. med. in Münchenbuchsee, Kt. Bern.
Vulliemin, L., Professor in Lausanne.
von Wattenwyl von Diesbach, E., Grossrath in Bern.
von Wattenwyl von Montbenay, in Bern.
Welti, Dr. E., Bundespräsident in Bern.
von Werdt, von Toffen, Grossrath in Bern.
Winkelmann, Dr. E., Professor in Bern.
von Wurstemberger-Steiger, R., in Bern.
Wynistorf, Oberstlieut., Regierungsrath in Bern.
Wyss, Stadtschreiber in Bern.
Zeerleder, Dr. jur., Gerichtspräsident in Bern.
Zyro, alt-Professor in Bern.

Verzeichniss der Mitglieder

der

Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz,

im Juli 1873.

Kanton Zürich.

Escher, Alfred, Dr. jur., Präsident der Gotthardbahn, in Enge.
Escher, Jakob, Dr. jur., Oberrichter in Zürich.
Escher, Konrad, Dr. jur., Kantonsrath in Zürich.
Escher-Finsler, Konrad, Banquier, in Zürich.
Geilfus, alt-Rektor in Winterthur.
Grob, Heinrich, Professor in Zürich.
Gröber, Professor in Zürich.
Höhr, Salomon, Buchhändler in Zürich.
Horner, Dr. J. J., Bibliothekar und Oberlehrer in Zürich.
Keller, Dr. Ferdinand, in Zürich.
Meyer, Konrad Ferdinand, im Sechof bei Meilen.
Meyer von Knonau, Dr. Gerold, Professor in Zürich.
Mörikofer, Dr. phil., J. Kaspar, alt-Dekan in Winterthur.
Nüscheler-Usteri, A., in Zürich.
von Orelli, Hans Konrad, Oberrichter in Zürich.
Schindler, Dietrich, alt-Landammann von Glarus, in Zürich.
Schneider, Albert, Dr. jur., Oberrichter in Zürich.
Strickler, J., Staatsarchivar, in Zürich.
Tobler, Ludwig, Dr. phil., Professor in Zürich.
Vögeli, Heinrich, Dr. phil., Professor in Zürich.
Vögelin, Salomon, sen., Dr. phil., Professor in Zürich.
Waser, Hans Rudolf, Dekan in Bärentsweil.
von Wyss, Friedrich, Dr. jur., gew. Professor in Zürich.
von Wyss, Georg, Dr. phil., Professor in Zürich.
von Wyss, Paul Friedrich, Dr. jur., Bezirksrichter in Zürich.
Zündel, Pfarrer in Oberglatt.

Kanton Bern.

Bähler, J. J., Dr., Gymnasiallehrer in Bern.
Bähler, A., Dr., in Biel.
Bodenheimer, Regierungsrath in Bern.
von Bonstetten, Gustav, in Thun.
Brunner, Karl, Archivar in Aarau.
Dietler, Kunstmaler in Bern.
Dübi, Th., Dr., Lehrer an der Realschule in Bern.
von Erlach, Robert, alt-Oberamtmann von Wyl, in Bern.
Ernst-von Graffenried, Alfred, Banquier in Bern.
von Fellenberg-Rivier, Professor in Bern.
Fetscherin, W., Lehrer an der Kantonsschule in Bern.
Gisi, W., Dr. phil., eidgen. Archivar in Bern.
von Gonzenbach, Dr. jur., August, Nationalrath in Bern.
von Graffenried-von Barco, Em., in Bern.
Güder, Eduard, Dr. theol., Dekan in Bern.
Haas, Fürsprech, in Bern.
Hidber, B., Dr. phil., Professor in Bern.
Howald, K., Notar in Bern.
von Jenner, Emanuel Friedrich, Hauptmann in Bern.
Kaiser, eidgen. Archivar in Bern.
Kernen, alt Oberrichter in Bern.
König, Karl, Pfarrer in Täuffelen bei Nidau.
König, Gustav, Professor in Bern.
König, Wilhelm, Journalist in Bern.
Kohler, Xavier, Professor in Pruntrut.
Langhans, Georg, Pfarrer in Niederbipp.
von Lerber-Marcuard, Architekt in Bern.
Lerch, Jakob, Dr. jur., Oberrichter in Bern.
Lindt, Paul, Fürsprech in Bern.
Lüthard, Fürsprech, Direktor der Mobiliarassekuranz in Bern.
von Mülinen-Gurowsky in Bern.
von Mülinen-von Mutach, Friedrich, in Bern.
Müller, Dr. phil., Gemeindrath und Apotheker in Bern.
Quiquerez, August, alt-Regierungstatthalter in Delsberg.

Schmied, Eugen, in Diesbach bei Büren.
Stuber, Fürsprech in Bern.
Studer, Gottlieb, Professor der Theologie in Bern.
von Tavel, Alexander, Gemeinderath in Bern.
Trachsler, Secretär des eidg. Justizdepartements in Bern.
Trechsel, Friedrich, Dr. theol., Pfarrer in Bern.
Vautrey, Abbé, Dekan in Delsberg.
von Wattenwyl-von Diessbach, Eduard, in Bern.
Winkelmann, E., Dr. phil., Professor in Bern.
von Wurstemberger-Steiger, Rudolf, in Bern. 44

Kanton Luzern.

Aebi, J. W. L., Chorherr in Beromünster.
Bell, Friedrich, Regierungsrath und Oberst in Luzern.
Brandstetter, J. L., Dr. med., Professor in Luzern.
Elmiger, Melchior, Pfarrer in Schüpfheim.
Fischer, Vincenz, Nationalrath in Luzern.
Heller, Mauriz, Pfarrer in Wohlhusen.
von Liebenau, Theodor, Staatsarchivar in Luzern.
Lütolf, Aloys, Chorherr und Professor in Luzern.
Scherer-Boccard, Graf Theodor, in Luzern.
Schneller, Joseph, Stadtarchivar in Luzern.
Sigrist, Joseph, Kammerer in Ruswil.
Wanner, Martin, Archivar der Gotthardbahn, in Luzern. 12

Kanton Uri.

Müller, F., Dr., in Altorf. 1

Kanton Glarus.

Blumer, J. J., Dr. jur., Ständerath in Glarus.
Mayer, G., Pfarrer in Oberurnen.
Tschudi, Christoph, Rathsherr in Mollis. 3

Kanton Basel-Stadt.

Burkhardt, Adolf, Dr. jur., Gerichtspräsident.
Burkhardt, Jakob, Dr. phil., Professor.

Burkhardt, J. R., Dr. jur., Stadtrath.
Burkhardt-Burkhardt, Karl, Dr. jur., Rathsherr.
Cherbuin, F., Rektor.
Ehinger, L., Dr. jur., Appellationsgerichtspräsident.
Fechter, Daniel, Dr. phil.
Gelzer, Heinrich, Dr. phil., Professor.
Hagenbach, K. F., Professor der Theologie.
Heusler, Andreas, Dr. jur., Professor.
His-Heusler, Eduard, Dr. phil.
Krapf, J., Major.
Laroche-Burkhardt, August, Dr. jur., alt-Appellationsrichter.
Lichtenhahn, Rudolf, Dr. jur.
Merian, J. J., Dr. phil.
Merian, Peter, Dr. phil., alt-Rathsherr.
Merian-Bischoff, Samuel.
Meyer, Remigius, Dr. phil.
Müller, J. G., Professor der Theologie.
Reber, B., Dr. phil., Professor.
Riggenbach, J., Professor.
Sarasin, A., Pfarrer.
Schnell, J., Dr. jur., Professor.
Stehlin, Karl, Dr. jur.
Stockmeier, J., Antistes.
Vischer-Bilfinger, Wilhelm, Rathsherr.
Vischer-Heusler, Wilhelm, Dr. phil., Professor.
Wieland, Karl, Dr. jur., Rathsherr. 28

Kanton Basel-Land.

Schmidlin, Pfarrer in Pfeffingen. 1

Kanton Freiburg.

Gremaud, Abbé Joseph, Professor in Freiburg.
Rädle, P. Niklaus, Franziskaner, in Freiburg. 2

Kanton Solothurn.

Allemann, J., Professor in Solothurn.
Amiet, J., Fürsprech in Solothurn.

Amiet, J. J., Staatsschreiber in Solothurn.
Cartier, Robert, Pfarrer in Oberbuchsiten.
Dietschi, Peter, Redaktor in Olten.
Eggenschwiler, Professor in Solothurn.
Egloff, Professor in Solothurn.
Fiala, Friedrich, Dompropst in Solothurn.
Flury, Theodor, Pfarrer in Laupersdorf.
Glutz-Blotzheim, Ludwig, Major in Solothurn.
von Haller, K. L., alt-Verwaltungsrath in Solothurn.
Hartmann, Alfred, in Solothurn.
Kaiser, V., Dr. phil., Professor in Solothurn.
Keiser, C. C., Professor in Solothurn.
Krutter, alt-Oberrichter in Solothurn.
Meyer, Joseph, Professor in Solothurn.
Misteli, Joseph, Professor in Solothurn.
Probst, Traugott, Kaplan in Solothurn.
von Sury-von Bussy, J., Amtsrichter in Solothurn.
Vigier-von Steinbrugg, Urs, Gerichtspräsident in Solothurn.
von Wallier-von Wendelstorf, Rudolf, in Solothurn.
Zetter, Franz, alt-Verwaltungsrath in Solothurn. 22

Kanton Schaffhausen.

Bohrer, Pfarrer in Schaffhausen.
Mezger, J. J., Professor und Antistes in Schaffhausen. 2

Kanton Appenzell.

Busch, J. B. E., Dr. jur., Ständerath in Appenzell. 1

Kanton St. Gallen.

Aepli, O., Dr. jur., Landammann in St. Gallen.
Dierauer, Joh., Dr. phil., Professor in St. Gallen.
Gmür, L., Administrationspräsident in St. Gallen.
Götzinger, Professor in St. Gallen.
Hardegger, Joseph, Professor.
Näf, Präsident des Verwaltungsrathes in St. Gallen.
Rickenmann, Xaver, Präsident in Rappersweil.
Sulzberger, G., Pfarrer in Sevelen.

irtmann, Hermann, Dr. phil., Sekretär des kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen. 9

Kanton Graubünden.

on Castelmur, Baron Johann, in Coltura im Bergell.
von Flugi, Alphons, in Chur.
Kind, Chr., Stadtarchivar in Chur.
von Planta-von Reichenau, Ulrich, in Reichenau.
von Salis-Marschlins, Ulysses, Hauptmann in Marschlins.
Wassali, F., Regierungsrath in Chur. 6

Kanton Aargau.

Erismann, Fürsprech in Lenzburg.
Keller, Augustin, Regierungsrath in Aarau.
Rothpletz-Richner, August, Bahnhofinspektor in Aarau.
Schmidt-Hagnauer, Gustav, Fabrikant, in Aarau.
Schröter, C., Chorherr und Pfarrer in Rheinfelden.
Strähl, Friedrich, Fürsprech in Zofingen. 6

Kanton Thurgau.

von Kleiser, Stiftsdekan in Kreuzlingen.
Pupikofer, Johann Adam, Archivar in Frauenfeld.
Schmid, Pfarrer in Neunforn. 3

Kanton Tessin.

Battaglini, Nationalrath in Lugano.
Sacchi, Carlo, Chorherr in Bellinzona. 2

Kanton Waadt.

Cérésole, Victor, eidgen. Consul in Venedig.
von Charrière, Baron L., in Lausanne.
Duperret, Professor in Lausanne.
Dynard, Charles, in Rolle.
Forel, François, Gerichtspräsident in Morges.
Favrod-Coune in Lausanne.
Gottinger, J. H., in Bel-Air bei Vivis.
Luc-Mazelet, Auguste, in Morges.

von Miéville, alt Staatsrath in Yverdon.
Morel-Fatio, A., in Lausanne.
Rivier, Al., Professor in Brüssel.
Vulliemin, Louis, Professor in Lausanne. 12

Kanton Neuenburg.

Berthoud, Fritz, in Fleurier.
Cuche, Jules, Advokat in La Chaux de Fonds.
Daguet, Alexander, Professor in Neuenburg.
von Mandrot, eidgen. Oberst in Neuenburg.
von Pury, Eduard, in Neuenburg. 5

Kanton Genf.

von Budé, Eugen, in Genf.
Claparède, Theodor, alt-Pfarrer in Genf.
Duby, Pfarrer in Genf.
Gautier, Adolf, Ingenieur in Genf.
Galiffe, Johann Barthélémy Gaifre, Dr. jur. in Genf.
Lefort, Charles, in Genf.
Naville, Adrien, alt-Staatsrath in Genf.
Revilliod, G. in Genf.
Roget, Amédée, Professor in Genf.
Vaucher, Peter, Professor in Genf. 10

Im Ganzen 184 Mitglieder.

Ehrenmitglieder.

	Jahr der Aufnahme
ermann, John-Yonge, Secretär der k. engl. Gesellschaft für Alterthumsforschung in London.	1850
rdier, Henri, Mitglied der Redaktion der Bibliothèque de l'Ecole des chartes in London.	1850
finger, A., Freiherr von, gew. eidgen. Geschäftsträger in Wien.	1850
chard, archiviste d'état à Bruxelles.	1850
yot, Professeur, à Cambridge, Massachussets aux Etats-Unis.	1850
ldebrand, Sekretär der königl. Schwed. Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer in Stockholm.	1850
Kausler, E., Dr., Vice-Director des königl. Württembergischen Staatsarchivs in Stuttgart	1850
tile, gew. Professor in Neuenburg, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.	1850
rtz, Georg Heinrich, Dr., Geheimrath in Berlin.	1845
nke, Leopold, Professor und Mitglied der k. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.	1850

	Jahr der Aufnahme.
Roth von Schreckenstein, K. H., Freiherr, Dr., Direktor des grossherzogl. Badischen General-Landesarchives in Karlsruhe.	1867
Schmidt, Karl, Dr., Prof. der Theologie in Strassburg.	1867
Schönherr, David, Dr., Archivar, k. Rath in Innsbruck.	1867
Sickel, Theodor, Dr., Professor in Wien.	1863
Spach, Ludwig, Archivar und Präsident der historischen Gesellschaft in Strassburg.	1866
Stälin, Chr. Fr., Dr., Oberstudienrath und Ober-Bibliothekar in Stuttgart.	1850
Theiner, P. August, dell' Oratorio, già prefetto degli archivi Vaticani, in Rom.	1867
Waitz, Georg, Dr., Professor in Göttingen.	1863

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber die Entstehung der Neutralität von Savoyen.

Von

Dr. Wilhelm Gisi.

Die Schlussakte des Wiener-Congresses vom 9. Juni 1815 enthält in Art. 92 folgende Bestimmung[1]):

Les provinces du Chablais et du Faucigny et tout le territoire de Savoye au nord d'Ugine, appartenant à S. M. le Roi de Sardaigne, feront partie de la neutralité de la Suisse telle qu'elle est reconnue et garantie par les Puissances.

En conséquence toutes les fois que les Puissances voisines de la Suisse se trouveront en état d'hostilité ouverte ou imminente, les troupes de S. M. le Roi de Sardaigne, qui pourraient se trouver dans ces provinces, se retireront et pourront à cet effet passer par le Valais, si cela devient nécessaire; aucunes autres troupes armées d'aucunes autres Puissances ne pourront stationner ni traverser dans ces provinces et territoires sus-dits, sauf celles que la Confédération Suisse jugerait à propos d'y placer, bien entendu que cet état des choses ne gêne en rien l'administration de ces pays, où les agens civils de S. M. le Roi de Sardaigne pourront aussi employer la garde municipale pour le maintien du bon ordre

Bestimmter und zugleich erweiternd wurde das savoyische Neutralitätsgebiet durch Art. 3, Lemma 2 des zweiten Pariserfriedens vom 20. November 1815 definitiv dahin festgestellt:[2])

La neutralité de la Suisse sera étendue au territoire, qui se trouve au nord d'une ligne à tirer depuis Ugine, y compris cette

---

[1]) **Klüber**, Acten des Wienercongresses VI, 78. Martens-Recueil des principaux traités. T. VI, p. 48. Snell, Handbuch des schweizerischen Staatsrechts I, 48.

[2]) **Martens** VI, 741. (Aeltere) Officielle Sammlung I, 108. Snell I, 55.

ville, au midi du lac d'Annecy par Faverge jusqu'à Lecheraine, et de là au lac de Bourget jusqu'au Rhône, de la même manière qu'elle à été étendue aux provinces du Chablais et du Faucigny par l'article 92 de l'acte final du Congrès de Vienne.

Endlich enthält die von den Mächten des Wiener Congresses ausgestellte Urkunde vom 20. November 1815 über die Anerkennung und Gewährleistung der schweizerischen Neutralität folgende Bestimmung:[1])

Les Puissances reconnaissent et garantissent également la neutralité des parties de la Savoie, désignées par l'acte du Congrès de Vienne du 29 Mars mil-huit-cent-quinze, et par le traité de Paris de ce jour, comme devant jouir de la neutralité de la Suisse de la même manière que si elles appartenaient à celle-ci.

Dieses sind die hauptsächlichen Bestimmungen über diese merkwürdige Schöpfung des Völkerrechts, wonach die Provinzen Chablais und Faucigny und das übrige Savoyen nördlich von Ugine und St. Genis d'Aouste in der durch die Mächte gewährleisteten schweizerischen Neutralität inbegriffen sein sollen, so zwar, dass, so oft die der Schweiz benachbarten Mächte sich im Zustand wirklich ausgebrochener oder unmittelbar bevorstehender Feindseligkeiten befinden werden, die Truppen des Königs von Sardinien, welche allfällig in jenen Provinzen stehen möchten, sich zurückziehen und dafür, wenn nöthig, ihren Weg durch das Wallis sollten nehmen können, dass keine andern bewaffneten Truppen irgend einer Macht sich dort aufhalten oder durchziehen können, mit Ausnahme derjenigen, welche die schweizerische Eidgenossenschaft daselbst aufzustellen für gut finden würde.

Die Sache hat ein hohes praktisches Interesse, welches sich zu verschiedenen Malen geltend gemacht hat. Als im Februar des Jahres 1831, wo die europäischen Constellationen den Ausbruch eines Krieges besorgen liessen und in Savoyen selbst ein Aufstand wahrscheinlich schien, die eidgenössische Tagsatzung, unter dem Commando des Generals Guiguer von Prangins vorläufig drei Bataillone von der vierten Armeedivision aus den Cantonen

---

[1]) Martens VI, 741. (Aeltere) Officielle Sammlung I, 112. Snell I, 59.

Waadt, Wallis und Genf (Oberst Forrer), auf die Beine stellte, fand sich jener, der bald in den Fall kam, bei seinen Dispositionen für den Kriegsfall auch auf das neutralisirte Savoyen Rücksicht zu nehmen, am 1. März zu einer Anfrage an die Tagsatzung über die Art der Handhabung jener Neutralität, speciell über den Zeitpunkt und die Art des Rückzugs der sardinischen Truppen aus den neutralisirten Provinzen durch das Wallis veranlasst. Die Angelegenheit war damals mehrfach Gegenstand der Behandlung seitens der schweizerischen Behörden, ohne indess eine definitive Lösung zu erhalten, da die baldige Entlassung der Truppen mit der Wiederkehr friedlicher Verhältnisse die Bestimmungen der Wiener- und Pariser-Verträge nicht zu praktischer Geltung kommen liess. Die Frage trat wieder hervor zu Anfang April des Jahres 1848, wo der Einfall Victor Emmanuels I. in die Lombardei in Savoyen Tendenzen zum Anschluss an die französische Republik hervorrief und eine Anzahl aus Lyon zurückgekehrter, dort brodlos gewordener Arbeiter in Chambéry Unruhen veranlasste. Genf war damals bereit, für den Fall der Erklärung des Anschlusses Savoyens oder des Einrückens der Franzosen, im Interesse seiner Selbsterhaltung mit Rücksicht auf seine zahlreiche savoyische und französische Bevölkerung die Provinzen Chablais und Faucigny, welche freilich ganz ruhig blieben und zum Anschluss nicht an Frankreich, sondern vielmehr an die Schweiz geneigt waren, zu besetzen, wofür auch bereits ein eidgenössischer Commandant bestellt war. Aber der sofortige Einmarsch der sardinischen Truppen in Chambéry, die Wiederherstellung der Ruhe daselbst und der Abzug der französischen Arbeiter machten eine Occupation unnöthig und liessen auch damals die Bestimmungen der Wiener- und Pariserverträge nicht zur praktischen Durchführung kommen. Zur Zeit des Krimkrieges wieder im Jahr 1854, als die Haltung Oesterreichs eine Zeit lang unentschieden war und daher die Möglichkeit eines feindlichen Zusammentreffens mit Frankreich nicht ausgeschlossen schien, veranlasste die savoyische Neutralität die schweizerischen Behörden zu mehrfachen Berathungen. In weitern Kreisen aber ward die Aufmerksamkeit auf diese Frage gelenkt und gewann

dieselbe eine hohe Bedeutung wegen des Krieges von 1859. Schon in einer Note vom 15. März 1859, als der Krieg bereits unvermeidlich schien, erklärte der schweizerische Bundesrath mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften die Integrität und Neutralität des eidgenössischen Gebiets zu vertheidigen, und soweit es dazu erforderlich, auch vom Occupationsrecht über Savoyen Gebrauch zu machen. Die Frage erhielt damals eine besondere Wichtigkeit dadurch, dass die in neuern Jahren erbaute Victor-Emmanuel-Bahn von Lyon nach Chambéry und dem Montcenis durch den äussersten Theil des neutralisirten Gebiets führt, und es hier im Zweifel lag, ob die Schweiz auch das Recht, oder, nach einer andern Auffassung der savoyischen Neutralität, die Verpflichtung habe, die allfällige Benützung dieser Bahn zum Transport französischer Truppen zu verhindern. Die schweizerischen Behörden verneinten damals diese Frage, weil zur Zeit der Wiener- und Pariserverträge die Militär- beziehungsweise Hauptstrasse von Lyon nach Chambéry und dem Montcenis nicht durch das neutralisirte Gebiet führte, es also nicht in der Absicht der Congressmächte lag, die Strasse von Frankreich nach Italien über den Montcenis in das Neutralitätssystem der Schweiz hineinzuziehen, und auch die Mächte, Oesterreich freilich nach einigem Bedenken, traten dieser Anschauungsweise bei, Sardinien war übrigens damals bereit, zur Regelung des Verhältnisses bei einer allfälligen Besetzung Savoyens durch schweizerische Truppen mit der Schweiz in Unterhandlungen zu treten, welche wirklich auch eröffnet wurden, allein zu keinem Abschluss gediehen, weil die beiden Staaten über die principielle Auffassung des ganzen Verhältnisses sich nicht einigen konnten. Als darauf der Friede von Villafranca vom 11. Juli 1859 die Bildung eines italienischen Staatenbundes in bestimmte Aussicht stellte und dann nach dem Frieden von Zürich vom 10. November 1859 der Zusammentritt eines europäischen Congresses wahrscheinlich schien, verlangte der schweizerische Bundesrath in einer Note vom 18. November, auf demselben für den Fall, dass Sardinien auch mit dem neutralisirten Savoyen in die italienische Conföderation eintreten würde, ebenfalls zur Mitwirkung an der Erörterung über die diesfallsige Stellung der Schweiz berufen zu werden.

Bekanntlich erfolgte dann durch den Turinervertrag vom 24. März 1860 die Cession Savoyen's und Nizza's von Seite Sardinien's an Frankreich, wobei freilich zu Gunsten der Schweiz ein Vorbehalt gemacht wurde, der diese indess keineswegs beruhigen konnte.[1]) Umsonst hatte die Schweiz, welche schon zuvor Kenntniss von den bezüglichen Verhandlungen hatte, dagegen reclamirt und unter Berufung auf die Wiener- und Pariserverträge verlangt, dass bei der Cession auf die ihr durch dieselben zugesicherten Rechte Rücksicht genommen werde, da eine Verfügung über die neutralisirten Provinzen ohne Anfrage der Schweiz eine Verletzung der Verträge sei, und dass ihr, da die Neutralität Savoyens gegenüber einer der ersten Militärmächte Europa's keine Bedeutung hätte, durch Zutheilung des Neutralitätsgebiets bis an das Flüsschen les Usses die Möglichkeit gegeben werde, ihre Neutralität und Unabhängigkeit mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen. Umsonst verlangte sie auch nach Abschluss des Cessionsvertrags, dass die Abstimmung in Savoyen die Frage des Anschlusses nicht bloss an Frankreich, sondern auch an die Schweiz betreffen, also die Facultät, sich zu Gunsten der Schweiz auszusprechen nicht ausgeschlossen sein sollte, da ein grosser Theil der Bevölkerung, nämlich 12,000 Bewohner, der neutralisirten Provinzen ihre Wünsche um Vereinigung mit der Schweiz auf unzweideutige Weise zu erkennen gegeben hatte. Am 22. April 1860 fand die Abstimmung statt, in einer Weise, dass deren Resultat wenigstens für Nordsavoyen keineswegs als der unzweideutige und zuverlässige Ausdruck der Gesinnungen der Bevölkerung gelten darf und am 14. Juni erfolgte dann die militärische

---

[1]) Ghillany, die wichtigsten politischen Urkunden aus den Jahren 1849 bis 1867. Nördlingen 1868 p. 104: Art. 2. Il est également entendu que S. M. le Roi de Sardaigne ne peut transférer les parties neutralisées de la Savoie qu'aux conditions, auxquelles il les possède lui-même et qu'il appartiendra à S. M. l'Empereur des Français de s'entendre à ce sujet tant avec les Puissances représentées au Congrès de Vienne qu'avec la Confédération Helvétique et de leur donner les garanties qui resultent des stipulations rappelés dans le présent article.

und bürgerliche Besitznahme durch Frankreich. Es ist bekannt, dass Napoleon zuvor zu wiederholten Malen sowohl dem Bundesrath als dem englischen Hofe gegenüber die bestimmte Zusicherung ertheilt hatte, für den Fall des Zustandekommens des Turinervertrags Nordsavoyen der Schweiz abzutreten. Aber die nicht unbegründete Besorgniss, dadurch im übrigen Savoyen Unzufriedenheit, selbst Neid zu wecken, vielleicht auch das ungestüme Drängen der Schweiz selbst, mochten den Kaiser von der Erfüllung einer Zusage abhalten, welche die Schweiz nur als eine Anerkennung ihres guten Rechts, er selbst aber als eine kaiserliche Gnade auffasste. Nach dem Uebergang Savoyens an Frankreich suchte die Schweiz die Wiener Mächte noch zu einer Conferenz behufs Regelung dieses Verhältnisses zu veranlassen, welche indessen, so sehr sich auch namentlich England dafür bemühte, nicht zu Stande kam.

Die Savoyer-Angelegenheit wurde in der Folge durch die seit der Landung Garibaldi's in Marsala rasch sich entwickelnde neue Gestaltung der Verhältnisse in Süditalien, sowie später durch die immer ernster werdenden Verwickelungen der orientalischen Frage ganz in den Hintergrund gedrängt, so dass bis jetzt die Erfüllung der von Frankreich im Turinervertrag Art. 2 gegebenen Zusage einer Verständigung mit den europäischen Mächten und mit der Schweiz noch aussteht.[1]) Sie trat während des letzten Kriegs wieder hervor und führte zwischen Frankreich und der Schweiz zu Verhandlungen, welche eine baldige definitive Regelung dieses Verhältnisses in Aussicht stellen. Schon in seiner Neutralitätsbotschaft an die europäischen Mächte vom 18. Juli 1870 erklärte der schweizerische Bundesrath, dass, wenn die

---

[1]) Frankreich bot an: 1) Dass der Schweiz die kleine Berglinie von Meillerie bis zum Col de Ferret überlassen werde; 2) dass Frankreich sich verpflichte, keine bewaffneten Schiffe auf dem Genfer-See zu halten, sofern die Schweiz diesfalls Gegenrecht beobachte; 3) keine Festungswerke innerhalb eines bestimmten Gebiets, das durch die Berge Vuache, Sion und Salève begränzt wird, zu errichten. Dem gegenüber hielt aber der Bundesrath an der Forderung der Abtretung des Gebiets vom Col de Bonhomme an nach dem Flüsschen les Usses und nach der Rhone fest.

Integrität und Neutralität der Schweiz es erforderen, er auch von der Neutralität Savoyen's Gebrauch machen werde. Er war von Anfang an entschlossen, diess nur dann zu thun, wenn er im eigenen schweizerischen Interesse durch äussere Gründe dazu veranlasst würde, und es waren sowohl die militärischen Dispositionen für diesen Zweck getroffen, als auch für eine Convention mit der französischen Regierung über das gegenseitige Verhältniss im Besetzungsfall die nöthigen Vorarbeiten gemacht. Aus Savoyen selbst kamen unverkennbare Wünsche, die Schweiz möchte von ihrem Besetzungsrecht zum Schutze des Landes gegen den herannahenden deutsch-französischen Krieg Gebrauch machen, Wünsche, welche viele in der Schweiz zum Vorschlag veranlassten, durch eine militärische Occupation des neutralisirten Savoyens und darauf folgende Abstimmung der Bevölkerung über ihre eigenen Wünsche, die Savoyerfrage definitiv zu lösen. Seither ist eine endliche Regelung der Angelegenheit durch den Uebergang von Elsass und Lothringen an Deutschland noch dringender geworden, indem dadurch für den Fall eines späteren Krieges das Interesse und die Versuchung Frankreichs wächst, diese festen Stellungen zu umgehen und denselben mit einer Ueberrumpelung der Schweiz für einen Angriff auf Süddeutschland zu eröffnen.

Die Neutralität Savoyens und deren Bedeutung für die Schweiz beruhen auf den oben angeführten Bestimmungen der Wiener- und Pariserverträge. Nun gehen aber die Ansichten über den Sinn jener Bestimmungen weit auseinander, ob sie nämlich für die Schweiz eine Verbindlichkeit oder eine Facultät involviren, ob dieselben im Interesse Savoyens oder im Interesse der Schweiz festgestellt worden. Es ist nämlich einleuchtend, dass wenn das Erstere der Fall wäre, wenn also die Schweiz im Falle eines Krieges zwischen den umwohnenden Mächten, statt Savoyen nach ihrem freien Ermessen im Interesse ihrer Neutralität besetzen zu dürfen, dasselbe im Interesse Savoyens selbst in allen Fällen besetzen müsste, es für die Schweiz wünschenswerth und nützlich wäre, sich dieser Verpflichtung möglichst bald enthoben zu sehen. Dieser Widerstreit der Ansichten machte

sich schon im Jahr 1816 bei Anlass der Unterhandlung des Turinervertrages zwischen der Schweiz und Sardinien vom 16. März 1816, der diese Angelegenheit regeln sollte, geltend und damals schon eine definitive Verständigung gerade über die Hauptfrage unmöglich. Auch die oben erwähnte Neutralitätsbotschaft des Bundesraths vom 15. März 1859 an die Mächte, veranlasste die sardinische Regierung, diese Frage ihrem conseil du contentieux diplomatique zur Entscheidung zu unterbreiten, welcher sich, wie aus einem bemerkenswerthen, offenbar aus officiöser Feder geflossenen Artikel im Journal des Débats vom 2. April 1859 zu schliessen, entgegen der Auffassungsweise des schweizerischen Bundesraths für eine Pflicht der Schweiz zur Besetzung Savoyens aussprach. Diese Frage wurde dann ganz besonders beim Uebergang Savoyens an Frankreich Gegenstand lebhafter diplomatischer Erörterungen. Der damalige französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Thouvenel, interpretirte in mehreren Noten[1]) die Bestimmungen der Wiener- und Pariserverträge dahin, dieselben hätten einzig Savoyen durch Einschliessung in die schweizerische Neutralität sicher stellen wollen, und die Schweiz sei dieses Arrangement nur unter onerosem Titel, nämlich gegen die Cession einiger savoyischer Gebietstheile an Genf eingegangen und bestritt daher die Ansprüche der Schweiz auf Savoyen darum, weil die Schweiz in Folge der Cession Savoyens an Frankreich lediglich von jener übernommenen Last entbürdet würde, keineswegs aber selbst Ansprüche auf den Besitz Savoyens erheben dürfte,

---

[1]) Note an den Geschäftsträger Tillos in Bern vom 17. März 1860, Bundesblatt 1860 I, 509: L'engagement accepté par la Confédération était le prix d'une cession territoriale faite au Canton de Genève, la neutralisation eventuelle du Chablais et du Faucigny une garantie stipulée au profit de la Sardaigne et la compensation d'un sacrifice. Circular-Note vom 7. und 16. April an die diplomatischen Agenten Frankreichs (ibid Bd. II Beil. 17. p. 20, 23.) Il est irréfragablement établi par cette pièce (Protocoll v. 29. März 1815 S. u.) que la neutralisation de la Savoie a été reclamée par la Sardaigne et obtenue à titre onéreux. La Confédération Suisse y a consenti au prix des concessions territoriales accordées par le Gouvernement Sarde au Canton de Genève.

als ob dadurch ihre eigene Sicherheit gefährdet würde[1]) und auch das Turinercabinett schloss sich damals dieser Auffassung an[2]), ganz im Gegensatz zur Ansicht, welche es aus Anlass des deutsch-französischen Kriegs über dieses Verhältniss der Schweiz gegenüber geäussert hat.

Dem gegenüber behauptete der Bundesrath ebenso entschieden, dass die Bestimmungen der Wienerverträge für die Schweiz nicht einen onerosen Titel, sondern ein wohl erworbenes Recht constituiren. Die Neutralität Savoyens sei ebensosehr zum Schutze Savoyens als zur Sicherstellung der schweizerischen Neutratität und Unabhängigkeit constituirt worden, welche im Interesse der allgemeinen europäischen Wohlfahrt liege.[3]) Aber auch in der

---

[1]) Note vom 17. März a. a. O. Comment dèslors la Confédération Helvétique serait-elle fondée à invoquer les actes de 1815 pour s'opposer à la cession de la Savoie à la France? Le Conseil Fédéral pourrait prétendre que, cette cession modifiant les termes du contrat, il lui est loisible de se considérer comme exonéré à l'égard de la Suisse de l'obligation de veiller au maintien de la neutralité du Chablais et du Faucigny. Mais on ne comprendrait pas, qu'il voulût s'en prévaloir pour contester au Piémont le droit de disposer de cette province et soutenir qu'il est porté atteinte aux securités garanties à la Confédération.

[2]) Cavour an den sardinischen Gesandten in Bern Jocteau 21. März 1860 Bund. Bl. 1860 I, 521: La neutralité de ces pays a été avant tout établie dans l'intérêt de la Sardaigne qui l'a demandée et obtenue en compensation d'une cession territoriale.

[3]) Noten an die Mächte vom 19. März 1860 Bund. Bl. I, 504, an den Gesandten in Paris, Kern, vom 9. und vom 24. März ibid. 511: „Durch die europäischen Verträge vom 29. März und 20. November 1815 hat die Schweiz nicht nur Lasten übernommen, sondern im Gegentheil auch sehr wichtige Rechte erworben, welche mit ihrer Selbstständigkeit unverkennbar im innigsten Zusammenhang stehen"; an seine Agenten im Ausland vom 25. Mai ibid. II, Beilage 1: „nous déclarons que jamais la Confédération Suisse ne se serait chargée de la défense d'un territoire étranger, si cette défense n'eût pas été dans son propre interêt, si elle n'eût pas été en quelque sorte celle de son propre territoire, accomplie sur un sol étranger qui se présentait comme une position forte et avancée. Elle ne s'en serait surtout point chargée en compensation de quelques communes de peu d'étendue et de quelques milliers d'habitants, qui ne lui fournissaient aucunement la frontière militaire qu'elle

Schweiz selbst wird diese Ansicht nicht allgemein getheilt und es haben sich für die Auffassungsweise der französischen und früher der sardinischen Regierung bedeutende Stimmen geäussert, welche eben darum, weil sie die Neutralität Savoyens für eine Last ansehen, darauf dringen, dass die Schweiz sich möglichst bald derselben zu entledigen suche.

Dieser Widerstreit der Ansichten rührt daher, dass im Verlaufe der Zeit der Ursprung der savoyischen Neutralität vergessen worden ist und auch die ganze bisher erschienene Literatur[1]) über diese Frage statt die Entstehungsgeschichte jener merkwürdigen Schöpfung des europäischen Völkerrechts nachzuweisen, vielmehr nur eine zum Theil willkürliche Interpretation der Bestimmungen der Wiener- und Pariserverträge enthält. Wir machen daher im Folgenden den Versuch, die Entstehung dieser letztern, gestützt auf die Correspondenz der sardinischen sowohl als der schweizerischen beziehungsweise genferischen Unterhändler nachzuweisen, in der Hoffnung, es werde uns gelingen, dabei den eigentlichen Sinn derselben auf evidente und unbestreitbare Weise festzustellen. Denn es ist gewiss, dass alle Ansprüche der Schweiz auf Savoyen bestehen bleiben oder fallen, je nach der Intention, welche die Wiener Mächte bei den damaligen Vertragsbestimmungen geleitet, und nach der Bedeutung, in welcher sie dieselben aufgestellt haben und daher auch eine Revision der ganzen Frage von ihrer historischen Seite aus, unerlässlich.[2])

---

demandait et qui se trouve dans le territoire neutralisé." 23. Mai ibid. II 275. Botschaft an die Bundesversammlung vom 28. März Bund. Bl. I, 483 und vom 25. Juni ibid. II, 515.

[1]) Ausser den officiellen Schriften diejenigen von Joseph Barmann, Dapples, William Reymond, William De la Rive, Vuillemin, Ed. Tallichet, Thioly; die bedeutendste von Gonzenbach: Die Einverleibung eines Theils von Savoyen in die schweizerische Neutralität, Bern und Zürich 1859 (französisch von Dapples, Lausanne 1860), deren Verfasser wir auch für mündliche Belehrung zu Dank verpflichtet sind.

[2]) Der Bundesrath hat zwar zum Beweis der schweizerischen Ansprüche auf Savoyen neben den Wiener- und Pariserverträgen auch den unter eidge-

Mit der Schlacht bei Leipzig und dem darauf folgenden Durchmarsch der Verbündeten fiel für die Schweiz auch die ihr von Napoleon am 19. Februar 1803 octroirte sogenannte Mediationsverfassung dahin, welche so vortheilhaft sie auch für uns gewesen war durch die Wiederherstellung des Föderativsystems, doch allzusehr den Stempel der Willkür ihres Urhebers an sich getragen hatte. Am 29. März 1814 schlossen die XIV Kantone Zürich, Uri, Schwyz, Glarus, Zug, Basel, Schaffhausen, Luzern, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Waadt eine Uebereinkunft, durch welche sie die Mediationsurkunde, aber zugleich auch alle Unterthanenverhältnisse aufgehoben erklärten und die Aufrechterhaltung der bisherigen XIX Kantone (ohne Wallis, Neuenburg und Genf) proclamirten. Die Minister der alliirten Mächte erkannten diesen Schritt an. Schon in einer Note vom 20. December 1813 hatten die Bevollmächtigten des Kaisers von Oesterreich und Russland, Ritter von Lebzeltern und Graf Capo d'Istria, erklärt, die alliirten Mächte werden die Waffen nicht eher niederlegen, bis der Schweiz diejenigen Landestheile wieder zurückgegeben sein werden, welche Frankreich davon losgerissen hatte.[1]) In einer neuen Note vom 1. Januar 1814 luden sie die Eidgenossen zur Herstellung einer neuen Verfassung ein und versprachen zugleich, dass die verbündeten Höfe die Waffen nicht niederlegen werden, bis die gänz-

---

nössischer Dazwischenkunft zwischen Bern und Savoyen vom 30. Oct. 1564 (von Frankreich garantirt am 24. April 1565), abgeschlossenen Friedenstractat angerufen, wonach keine Partei von den ihr zuerkannten Landschaften einzelne Theile andern Fürsten, Herren oder Gemeinwesen abtreten solle. Wenn nun auch wirklich Frankreich im Februar 1798 bei der französischen Invasion in die Waadt sich zu deren Rechtfertigung auf den nämlichen Vertrag — wie es heisst als Rechtsnachfolger Savoyens — berufen und dadurch dessen Rechtsbeständigkeit folgerichtig anerkannt hat, so hiesse es doch alles Gesetz der geschichtlichen Entwickelung der Völker verkennen, wenn man heute, nach mehr als dreihundert Jahren, auf ein solches Document sich stützen und daraus einen Rechtstitel ableiten wollte.

[1]) Abschied der eidgenössischen Versammlung vom 27. December 1813 bis zum 11. Februar 1814 p. 3: Leurs Majestés Impériales et Royales prennent l'engagement solennel de ne pas poser les armes avant que d'avoir assuré à la Suisse les parties que la France en a arrachées.

liche Unabhängigkeit der Schweiz und ihre sich frei und unabhängig gegebene Verfassung von den europäischen Mächten anerkannt werde, wobei sie auch die ihr von Frankreich entrissenen Gebietstheile (das Bisthum Basel, Biel, Wallis, Genf und Neuenburg, Veltlin und Cleven wieder zurückerhalten sollte[1]).

Genf hatte schon im Jahr 1478 mit den Städten Bern und Freiburg ein Bündniss geschlossen, welches im Jahr 1526 erneuert, zwar wegen der Reformation bald von Freiburg aufgegeben, von Bern dagegen im Jahr 1558 auf ewig bestätigt und im Jahr 1584 auch auf Zürich ausgedehnt wurde. Wegen dieses Bündnisses galt Genf als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft und dasselbe ward von Zeit zu Zeit, zuletzt 1704 wieder feierlich erneuert. Seit dem 15. April 1798 französisch, hatte es doch in den Herzen seiner Bürger eidgenössische Gesinnungen bewahrt. Am 31. December 1813 constituirte sich daselbst, nachdem die Franzosen vor den unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen von Bubna heranziehenden Oesterreichern sich zurückgezogen hatten, eine provisorische Regierung, welche sofort erkannte, dass die unerlässliche Bedingung für den unabhängigen Fortbestand der Republik deren Anschluss an die Schweiz sei, und daher sofort mit dieser Verbindungen anzuknüpfen suchte.

Genfs Aufnahme in die Eidgenossenschaft war nun aber keineswegs eine einfache Frage. Abgesehen davon nämlich, dass viele Genfer derselben nicht günstig waren, weil sie darin einen Angriff auf die alte Unabhängigkeit sahen und eine Aenderung des Charakters der Stadt davon befürchteten, waren vor allem

---

[1]) Abschied der eidgenössischen Versammlung vom 27. December 1813 bis zum 11. Februar 1814. S. 37: Leurs Majestés Impériales et Royales reconnaitront solennellement un acte sanctionné par le suffrage de la nation dès qu'il sera porté à leur connaissance. Leurs Majestés feront plus: Elles promettent à la Suisse qu'Elles ne poseront pas les armes, avant que son indépendance absolue et l'acte constitutonnel librement conçu et adopté ne soient placés sous la garantie des puissances de l'Europe et Elles ne renouvellent pas moins la promesse d'obtenir que les portions de territoire de la Confédération Helvétique, qui lui ont été arrachés par le Gouvernement Français, lui soient restitués.

die schweizerischen Kantone, mit Ausnahme der aus der Revolution hervorgegangenen keineswegs für Genfs Beitritt als Kanton eingenommen. In den Augen der kleinen Kantone war jede Vergrösserung der Schweiz eine Trübung ihres ursprünglichen Charakters. Sie waren zudem zu ausschliesslich katholisch, um sich von Herzen mit dem protestantischen Rom zu verbinden. Die aristokratischen Kantone Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern fürchteten die volksthümlichen Einrichtungen und die immerwährenden Unruhen einer Stadt, welche die Wiege der französischen Republik geworden war. Zürich, obschon es sein früheres Bürgerrecht in wohlwollendem Andenken behielt, konnte doch nicht umhin, die politische Lebhaftigkeit der Genfer zu besorgen, fürchtete vielleicht auch, wie wenigstens diese glauben, Genfs geistige Ueberlegenheit. Die übrigen Kantone endlich waren gleichgültig.

Dieser im besten Fall indifferenten Stimmung der Schweiz gegenüber bemühte sich nun Genf um so mehr, durch Vermittlung der europäischen Mächte seinen Zweck zu erreichen. Mit Empfehlungen Bubna's ging im Januar 1814 eine aus drei der hervorragendsten Genfer: Joseph des Arts, Charles Pictet de Rochemont und Saladin de Budé bestehende Deputation in's Hauptquartier der Verbündeten nach Basel ab, um dort die Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik und deren Vereinigung mit der Schweiz zu erwirken. Der Freiherr von Stein gab ihnen über Beides die bestimmtesten Zusicherungen. Mit dieser Erklärung war der Deputation ihr Verhalten vorgezeichnet. Sie musste die Bedürfnisse und Wünsche Genfs vom Standpunkte nicht des genferischen, sondern des schweizerischen Interesses aus vortragen und die Mächte um dieses Interesses willen für die Erfüllung jener zu gewinnen suchen. Sofort gab sie daher der provisorischen Regierung von den Zusicherungen Stein's Kenntniss, welche dann unmittelbar am 14. Januar der Tagsatzung den Wunsch um Aufnahme in die Eidgenossenschaft vortrug. Um nun aber auch diese selbst dafür günstig zu stimmen, dazu bedurfte Genf, da der Beitritt zur Schweiz sonst für diese mit Rücksicht auf seine exponirte Lage und schlechten Grenzen ge-

radezu eine Last gewesen wäre, unerlässlich eine unmittelbare Verbindung mit der Schweiz und zugleich eine Arrondirung seines zerstückelten Gebiets, was nur durch eine Gebietsvergrösserung auf Kosten Frankreichs, beziehungsweise Sardiniens, möglich war.

Bis zum Jahr 1815 stand nämlich Genf nicht nur nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Schweiz resp. mit dem Kanton Waadt, da die Strasse von Genf nach Lausanne zwischen Genf und Coppet, dem äussersten Orte der Waadt, zweimal durch das Pays de Gex unterbrochen war, sondern es fehlte auch dem genferischen Territorium selbst in sich an der erforderlichen Arrondirung, und gerade diese Zerstückelung war in früherer Zeit eine fruchtbare Quelle fortwährender Sorgen und Klagen und zugleich für Frankreich eines der wirksamsten Mittel zum Sturze der alten Republik gewesen. Dasselbe zerfiel nämlich in nicht weniger als sechs völlig von einander getrennte Bestandtheile, deren Verbindung unter sich durch französisches und savoyisches Gebiet unterbrochen war, nämlich die Stadt und den Stadtbezirk, mit dem Mandement von Vandoeuvres, diese wie auch das Mandement von Jussy und das Capitel von St. Victor auf dem linken, dann das Mandement von Peney, eine kleine Landschaft bei Versoix und das Dorf Céligny auf dem rechten Ufer der Rhone.

Die Herstellung einer Verbindung Genfs mit der Schweiz war nun auf doppelte Art möglich, entweder auf der Nordseite des See's durch das Pays de Gex, das mit seinem Dorfe Versoix zwischen dem genferischen und waadtländischen Gebiet an den See hineinragte, oder auf der Südseite durch das Chablais mit dem Wallis.

Genf gab dem ersten Weg den Vorzug, weil nicht nur diese Verbindung mit der Schweiz viel näher und darum auch viel eher erhältlich, sondern auch die Erlangung des Pays du Gex mit Genf's Rücksicht auf dessen frühern Besitz durch Genf und auf unläugbare historischen Ansprüche darauf leichter war. Genf hatte es nämlich 1591 über Savoyen erobert, Heinrich IV. es aber 1601 ohne Grund und Entgelt ihm weggenommen. Dabei richtete aber Genf seinen Blick auch auf eine Gebietsvergrösserung auf dem linken Ufer des Sees. Wenn es freilich darauf auch

keine rechtlichen Ansprüche erheben konnte, so durfte es doch einige Hoffnung hegen, einmal weil die Wünsche der Bevölkerung auf die Vereinigung mit der Schweiz gingen, dann weil die Mächte bei der voraussichtlichen Rückgabe Savoyens an Sardinien, daran die Forderung einer Gebietscession an Genf knüpfen konnten und Sardinien dieselbe mit Rücksicht auf deren geringen Umfang im Verhältniss zur Grösse des wieder gewonnenen Savoyens überhaupt nicht verweigern zu dürfen schien. Immerhin hatte die Genfer Deputation in Basel die Instruction, eine Gelegenheit, diese Wünsche zu äussern, nicht zu provociren, aber, wenn sich eine solche bot, sie zu benutzen. Sie war überhaupt angewiesen, im Interesse der Republik selbst sich jeder Forderung zu enthalten, die ehrgeizig und unpassend erscheinen könnte für ein so kleines Gemeinwesen, das eben erst seine unabhängige Existenz wieder erlangt und daher eher Dank abzustatten als Ansprüche zu erheben hatte.

Auf das bestimmte Verlangen Stein's, der für den Fall der Einverleibung Genf's in die Schweiz, die Nothwendigkeit einer unmittelbaren Verbindung zwischen beiden durch einen Blick auf die Karte sofort erkannte, reichte ihm daher die Deputation am 12. Januar zu Handen der Minister der verbündeten Mächte eine Denkschrift über die Grenzen Genf's ein, worin sie, ohne es gerade ausdrücklich zu fordern, das Pays de Gex als die Vortheil gewährend bezeichnete, die man zu erlangen wünschte. Durch den Ritter von Lebzeltern vernahm sie nun aber die Absicht der Alliirten, ausser Genf, der Schweiz auch Wallis und Neuenburg einzuverleiben. Wallis seit 1473 mit Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden, seit 1528 mit allen katholischen Kantonen verbunden und als zugewandter Ort geltend, war im April 1798 als eigener Kanton der helvetischen Republik beigetreten, aber im März 1802 von Napoleon willkürlich von der Schweiz losgerissen und als eigene Republik constituirt, und im November 1810 als Département du Simplon mit Frankreich vereinigt worden. Es hatte aber schon am 31. December 1813 infolge des Einmarsches der Oesterreicher unter dem Obersten Simbschen über den Simplon sich unabhängig erklärt, und suchte eben jetzt um

seine Wiedervereinigung mit der Schweiz nach. Neuenburg, seit 1396 mit Solothurn, seit 1406 mit Bern, seit 1495 mit Freiburg, seit 1501 mit Luzern verbündet und daher als zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft betrachtet, war am 22. März 1806 von Preussen an Frankreich abgetreten, schon am 30. März von Napoleon an Marschall Berthier geschenkt, aber mit dem Durchmarsch der Verbündeten ebenfalls unabhängig geworden und wieder unter Preussen gekommen. Die Nachricht Lebzelterns und dessen Ermunterung, eher grössere Forderungen zu stellen, um schliesslich wenigstens etwas zu erhalten, veranlassten nun die Deputation in einer neuen Denkschrift vom 19. Januar von den Ministern eine beträchtlichere Gebietsvergrösserung zu verlangen.[1]) Mit der Aufnahme von Wallis in die Eidgenossenschaft war nämlich auch eine unmittelbare Verbindung der beiden neuen Kantone und daher die Einverleibung des Chablais für beide zweckmässig, welche denn auch die Deputation verlangte und zwar in der Weise, dass die Dranse bei Thonon zwischen beiden die Grenze gebildet hätte, wodurch die Bevölkerung Genf's von bisher 35,000 (davon 22,000 in der Stadt) auf 111,000 Seelen angestiegen wäre, eine Gebietsvergrösserung, welche Genf ausser einer leicht zu behauptenden militärischen Vertheidigungslinie ein vollständiges Desenclavament gewährte.

Natürlich war in Basel eine Gelegenheit zu definitiver Behandlung der Wünsche Genf's nicht vorhanden und die Deputation vermochte, wenn auch die Souveräne sie, wie auch eine zu ihrer Begrüssung gesandte eidgenössische Abordnung, mit

---

[1]) Abgedruckt als Beilage G in dem vortrefflichen Werk von Rilliet, Histoire de la restauration de la République de Genève. Genève 1849, dem wir auch im folgenden Einiges entnommen haben. S. S. 33 ff. Vrgl. auch Rocca, Rectification de quelques erreurs commises par l'auteur d'un imprimé anonyme ayant pour titre: Notice sur Mr. Charles Pictet de Rochemont. Genève 1825. S. u. S. 23 Anm. Chablais und andere Theile Savoiens hatten Bern und Wallis aus Anlass einer Fehde mit Savoien schon im Jahr 1536 in Besitz genommen, von Chablais Bern den Theil links, Wallis denjenigen rechts von der Dranse, hatten diese Gebiete jedoch im Frieden von 1564 wieder an Savoyen zurückgegeben.

Wohlwollen aufnahmen und sie ihres Interesses für die Republik versicherten, nichts auszurichten, da in Basel wichtigere und dringendere Angelegenheiten zu erledigen waren. Immerhin aber war es gut, dass die leitenden Staatsmänner jetzt schon mit den Wünschen Genf's bekannt gemacht wurden. Es ist auch für den weitern Verlauf unserer Erörterungen wichtig, darauf hinzuweisen, dass gerade hier in Basel die ersten Schritte bei den Mächten für die Einverleibung von Chablais, freilich nicht bloss, wie später zu Wien festgesetzt wurde, in die schweizerische Neutralität, sondern in die Schweiz selbst, gethan wurde.

Die Gelegenheit kam, als am 21. März 1814 die Verbündeten in Paris einzogen und daselbst der Friede verhandelt wurde. Die Schweiz und Genf durften hier um so mehr auf Berücksichtigung ihrer Wünsche hoffen, als die Minister ihre frühern Zusicherungen (S. 15) in einer Note vom 3. April wiederholten. In einer solchen vom 22. April gingen sie noch weiter und erklärten, es sei der Wille der Mächte, der Schweiz eine natürliche und starke Grenze zu sichern, welche jeder Zeit mit Erfolg, selbst gegen überlegene Streitkräfte vertheidigt werden könnte.[1])

Da sich nach diesen wiederholten Zusicherungen erwarten liess, dass bei dem bevorstehenden allgemeinen Friedensschluss nicht nur die früher mit der Schweiz verbundenen Länder der Schweiz wieder werden restituirt, sondern auch ihr durch eine feste militärische Grenze grössere Sicherheit werde verschafft werden, andrerseits aber jene Zusicherungen in der Tagsatzung zugleich den Wunsch wecken mussten, darüber in's Klare zu kommen, welches denn die militärischen Grenzen der Schweiz seien, innert welchen eine Vertheidigung selbst gegen einen grössern Feind möglich sei, so trug die diplomatische Commission am 26. April bei der Tagsatzung darauf an, dass vor einer endlichen Grenzbestimmung eine Untersuchung solle vorgenommen werden, ob nicht etwa an der einten oder andern Grenze einige zu Vertheidigungsanstalten schickliche Stellen sich vorfinden, um alsdann

---

[1]) Abschied der Tagsatzung von 1814 und 1815 I, 240.

über die Mittel, eine solche vortheilhafte Ausdehnung zu erhalten, sich des Nähern zu berathen. In Folge dieses Antrags beschloss die Tagsatzung am nämlichen Tage, also zu einer Zeit, wo man die Forderungen der Schweiz in Paris noch hätte geltend machen können, dem eidgenössischen Quartiermeisterstab den Auftrag zu ertheilen über diesen Gegenstand mit Rücksicht auf die Enclaven, welche zur äussern Schweizergrenze gehören, seine Ansicht mit möglichster Beförderung vorzulegen[1]). Im Namen desselben erstattete dann der Generalquartiermeister Finsler mit überraschender Schnelligkeit einen vom 2. Mai 1814 datirten vortrefflichen Bericht, über eine für die Schweiz wünschenswerthe militärische Grenze[2]), in welchem er in vier Abschnitten: 1) die Grenze gegen Alt-Frankreich, 2) gegen Sardinien, 3) gegen das Herzogthum Mailand und 4) jene gegen Deutschland behandelte.

In Betreff der Grenze gegen Sardinien ging Finsler von dem Gesichtspunkt aus, dass es überhaupt im Interesse der europäischen Mächte liege, bei der Gründung ihres neuen Staatensystems die vollkommene Selbstständigkeit der Schweiz zu sichern und ihre Defensivkraft zu heben, und dass sie speziell durch die Vereinigung des Wallis mit der Schweiz dieser die Pflicht auf erlegen wollten, für künftige Zeiten einem auf dem französischen Throne sitzenden Eroberer die Thüre der Lombardei und Italiens zu verschliessen. Zu diesem Zwecke nun müsse das Wallis selbst gegen Frankreich vollständig geschützt sein, was nicht der Fall sei, so lange dieses ohne Widerstand Savoyen in Besitz nehmen könne. Finsler fährt daher fort: „Wenn also die südliche Vertheidigungslinie der Schweiz ein geschlossenes Ganzes bilden, wenn die Eidgenossen mit einiger Zuversicht den europäischen Mächten eine Gewährleistung der ihnen anvertrauten politischen Stellung geben sollen, so muss der Schweiz die ganze südliche Kette des Hochgebirges als Grenze angewiesen und demzufolge die Scheidungslinie zwischen der Schweiz und Sar-

---

[1]) Abschied der Tagsatzung von 1814 und 1815 I, 177.

[2]) Beilage M zum genannten Abschiedsband.

dinien da anfangen, wo der Jura sich an den Rhodan hinuntersenkt, dann über die Kante des Vuache und des Mont de Sion auf den Salève hinüberlaufen und von da immer über die höchsten Gebirgsketten das Wassergebiet der Arve umklammern und über den Bonhomme, Montblanc und Géant sich beim Col Ferret an die südliche Hauptkette des Wallis anschliessen;" ein Gebiet, welches ausser Chablais und Faucigny noch den nördlichen Theil des Genevois umfasst hätte. Als natürliche Consequenz der Ausdehnung der Schweizergrenze im Südwesten behufs Sicherung des Wallis gegen Ueberfälle von Seite Frankreichs erschien Finsler'n zum Schutze gegen ähnliche Ueberfälle von der Lombardei her, die Vereinigung des Wassergebiets der Toccia, des Val Formazza mit der Schweiz.

Finsler verkannte dabei nicht, dass diese Forderung allerdings Landstriche von bedeutendem Umfange umfasste; allein der unwirthliche Charakter eines grossen Theils derselben, sowie die Rücksicht auf den Schutz des ihr zugewiesenen Wallis durch die Schweiz, liessen ihn dennoch auf Gewährung hoffen. Er verkannte aber auch nicht, dass er sich bei seinen Voraussetzungen von der Intention der Mächte getäuscht haben könnte und fährt daher fort: „Sollte sich indess die Schweiz in ihren Vermuthungen über die grössern Zwecke der alliirten Mächte irren, so würde sie sehr gern auf alle diese Ausdehnungen Verzicht leisten, aber dann zu gleicher Zeit sich auch der Verbindlichkeit der Vertheidigung des Wallis und der Pässe des Simplon und des grossen St. Bernhard entladen. In diesem Falle könnte dann bloss davon die Rede sein, der Stadt Genf auch auf der Südseite des Rhodan ein ähnlich zusammenhängendes Gebiet wie auf der Nordseite anzuweisen, und dieses fände sich auf die natürlichste und billigste Weise, wenn die Grenze von der Rhone an über die Kette des Vuache, den Mont de Sion und Salève geleitet, von da über die Voirons etwa in die Gegend von Hermance an den Genfer See zurückgeführt und damit von beiden Seiten der Stadt Genf ein geschlossenes Thalgelände gegeben würde, von welchem sie der Mittelpunkt und die Zierde ist."

Die Forderungen Finsler's stimmten also mit denen, welche

die Genfer Deputirten in Basel an die Minister der alliirten Mächte gestellt hatten, hinsichtlich der Erwerbung wenigstens des Chablais überein, unterscheiden sich aber wesentlich in der Motivirung, indem Finsler dabei von einem weitern Gesichtspunkte ausgeht, nämlich dem allgemeinen europäischen Interesse, in welchem eine feste Militärgränze der Schweiz liege, während die Genfer ihre Forderungen zunächst im Interesse ihrer Stadt stellten.

Damals hätte man sich dieses Berichts mit Nutzen bedienen können, indem die Idee Finsler's, wenn sie rechtzeitig angebracht und in's rechte Licht gestellt worden wäre, alle Berücksichtigung gefunden haben würde. Allein die Schweiz war uneinig, die Tagsatzung schwach und gelähmt. Die weitere Prüfung des Gegenstandes wurde verschoben, erst am 2. Juni nahm die diplomatische Commission selbige vor, also zwei Tage nachdem der erste Pariserfrieden abgeschlossen worden war.

Um so thätiger war inzwischen Genf gewesen. Zunächst hatte es die beiden Rathsherrn Saladin und Schmidtmeyer an die Tagsatzung nach Zürich abgeordnet, um dort die Aufnahme Genfs in die Eidgenossenschaft zu betreiben. Diese hatten in einer Note vom 19. April 1814 von Seiten der Gesandten Russlands, Oesterreichs und Preussens, Capo d'Istria, Schraut (letzterer Nachfolger des Ritters von Lebzeltern,) und Chambrier die officielle Erklärung der Anerkennung von Genf's Unabhängigkeit erhalten. Sie reichten nun das formelle Gesuch um Einverleibung Genfs in die Eidgenossenschaft als eigener Kanton ein und am 2. Juni hielten dann, auf den ausdrücklichen Wunsch Genfs, eidgenössische Truppen ihren Einmarsch in dieser Stadt. Zugleich hatte aber die provisorische Regierung in Genf Pictet von Rochemont, der schon Mitglied der Deputation nach Basel gewesen war, nach Paris gesandt, um die alliirten Minister bei den Unterhandlungen über den Frieden mit Frankreich zu einer solchen Gebietsvergrösserung für Genf zu bestimmen, welche dessen Aufnahme in die Eidgenossenschaft für diese nicht als eine Last, was sie bei der damaligen Gestaltung des Genfergebiets gewesen wäre, sondern als einen Vortheil erscheinen liess.

Pictet, gestorben am 28. Dezember 1824, aus einer alten

Genfer Familie stammend, welcher dieser Freistaat mehrere seiner ausgezeichnetsten Männer verdankt (de Rochemont nannte er sich zur Unterscheidung von andern Zweigen seiner Familie, nach dem Geschlechtsnamen seiner Frau), war am 22. Sept. 1755 in Genf geboren. Ursprünglich für die militärische Laufbahn bestimmt, der er sich während der Jahre 1775/87 als Lieutenant im Schweizerregiment von Diesbach in französischen Diensten widmete, hatte er sich später dem Staatsdienst zugewandt, aus dem ihn im Jahr 1790 die Genfer-Revolution riss. Seither und nachdem er im Jahr 1798 bei der Annexion Genfs mit du Roveray und d'Ivernois als für ewig unwürdig und unfähig erklärt worden war, jemals französischer Bürger zu werden, hatte er sich auf seinem Landgut zu Lancy der Pflege einer rationellen Landwirthschaft gewidmet und sich durch Einführung der Merinoschafe und der Koppelwirthschaft um dieselbe sehr verdient gemacht. Mit seinem Bruder, dem Physiker Marc-August Pictet, und ihrem gemeinsamen Freunde, dem bekannten Agronomen Friedrich Wilhelm Maurice, hatte er die Bibliothèque Britannique (heute Bibliothèque universelle) gegründet, welche bald in der Literatur eine hervorragende Stelle einnahm. Seine Arbeiten in derselben über Landwirthschaft erregten die Aufmerksamkeit der russischen Regierung, welche ihn zur Mitwirkung an der Cultivirung der Provinzen am schwarzen Meer einlud. Er erwarb sich daselbst grosse Güter, die er durch zwei Söhne auf eine für jene Gegenden musterhafte Weise bewirthschaften liess und kam dadurch mit den hervorragendsten russischen Staatsmännern auch in sehr nahe persönliche Beziehungen. Zur Zeit der Vertreibung der Franzosen aus Genf im December 1813, war er mit seinen Freunden Joseph Des-Arts und Ami Lullin einer der Ersten, welche für die Herstellung der Unabhängigkeit der Republik arbeiteten und jetzt war er durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu den bedeutendsten Staatsmännern der Zeit vorzugsweise geeignet, die Interessen Genf's bei den alliirten Souveränen in Paris zu fördern[1]).

---

[1]) Vergleiche: Notice sur M. Charles Pictet de Rochemont. Bibliothèque universelle. Janvier 1825.

Ausser der Sorge für die Anerkennung der Unabhängigkeit Genf's und dessen Anschluss an die Schweiz erhielt Pictet von der provisorischen Regierung speziell mit Rücksicht auf Genf's Gebietsverhältnisse den Auftrag, vor allem die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung Genf's mit der Eidgenossenschaft und zwar in erster Linie, wenn immer möglich, durch die Einverleibung des Pays de Gex, jedenfalls aber durch die Abtretung von Versoix an die Schweiz, resp. an Genf, sowie die Desenclavirung Genf's durch Ueberlassung der Provinz Carouge zu verlangen, während von Chablais in seinen Instructionen nicht die Rede war.

Am 19. April traf Pictet in Paris ein. Er hatte hier anfangs einen schwierigen Stand, da seine blosse Privatstellung ihn nicht in officielle Berührungen brachte, auch in Paris viel wichtigere Interessen in Frage standen. Die Diplomaten waren freilich ausser Talleyrand, der Genf geradezu feindlich und Castlereagh, der indifferent war, für Genf günstig gestimmt. Man wollte namentlich von preussischer und österreichischer Seite Genf sogar mehr geben, als es selbst wünschte, nämlich ganz Chablais und Faucigny. Von Seite Wilhelm von Humboldt's, und der österreichischen Diplomaten, Freiherrn von Wessenberg und Arnstedt, erhielt er die bestimmteste Zusicherung für die Abtretung des Pays de Gex gegen eine Entschädigung an Frankreich in dem wieder an Sardinien zurück zu gebenden Savoyen. Am 12. Mai war sogar La Forêt, der Frankreich in den Ministerialconferenzen vertrat, zur Abtretung des östlichen Theils des Pays de Gex, der Fernex, Versoix und Genf umfasst, geneigt, und hatte schon das Protocoll der bezüglichen Berathung genehmigt. Aber geheime Intriguen von Genf aus, namentlich von Seite der Vénérable Compagnie des pasteurs, die die Aufnahme einer beträchtlichen katholischen Bevölkerung scheute, und von anderer Seite, die sich mit den frühern Grenzen begnügte, sowie der Widerstand einiger einflussreicher Persönlichkeiten im Pays de Gex selbst, ganz besonders auch die Unthätigkeit der Schweiz vereitelten das Zustandekommen dieses Erfolgs. Talleyrand bekämpfte das Project auf's Nachdrücklichste und gewann, da Capo d'Istria abwesend und La Harpe über die Theilnahmlosigkeit der

Schweiz aufgebracht, sich ferne hielt, den Kaiser Alexander, bei welchem diese beiden sonst wohl Talleyrand's Einfluss hätten aufwiegen können. Umsonst wurde das Project von Preussen und Oesterreich befürwortet; Nesselrode unterstützte Talleyrand, da Kaiser Alexander die Zusicherung gegeben hatte, dass Frankreich durch den Frieden nicht schwächer werden solle, als es 1792 gewesen. Selbst zwei Tage vor Abschluss des Friedens drangen noch die Minister der übrigen Mächte auf Abtretung des Pays de Gex an Genf[1]). Aber es war zu spät, Talleyrand beschwerte sich, dass man im Moment, wo man Europa den Frieden geben wolle, auf die Vergangenheit zurückkomme und Alles wieder in Frage stelle. So stand man denn davon ab, indem man den Genfer Deputirten Aussicht auf einen günstigern Entscheid in Wien eröffnete[2]), und der Friede ward am 30. Mai unterzeichnet[3]). Sobald Pictet die Unmöglichkeit, Gex zu erlangen, eingesehen hatte, hatte er den Ministern eine Note eingereicht, worin er unter Berufung auf die Versprechungen der Mächte für Genf die Abtretung desjenigen Theils von Savoyen verlangte, der von den Flüssen Rhone und Menoge und dem Berge Salève begrenzt ist.

Frankreich behielt durch den Frieden die Unverletzbarkeit seiner Grenzen, wie sie am 1. Januar 1792 gewesen waren, und

---

[1]) J'ai vu de bonne part que Genève avait retardé de huit heures la paix de l'Europe qui fut signée le 26 au soir. Peut-être la qualité de Suisses, qui nous est formellement donnée dans ce traité garanti par l'Europe entière, fut-elle due à l'insistance de mes réclamations. Correspondenz Pictet.

[2]) Rilliet 99. 175. Aeusserung Metternichs: Je regrette que nous n'ayons pas pu vous faire avoir le pays de Gex; mais Mr. de Talleyrand mit dans son refus une obstination, que rien ne pouvait vaincre. Il ne pouvait, disait-il, dissiper la répugnance decidée du roi a rien céder de ce qui appartenait à l'ancienne France. Cela retarda de trois jours la signature de la paix; Nesselrode's: Vous auriez obtenu le pays de Gex, si Talleyrand n'avait pas évoqué l'ombre de Voltaire et le souvenir de Fernex pour le conserver à la France; Wessenberg's: Si vous étiez forts, on n'oserait pas contester la légitimité de vos prétentions.

[3]) Klüber I, 8. Martens VI, 1. zum Theil auch Offic. Sammlung I, 100. und Snell I, 47.

erhielt noch obendrein eine Gebietsvermehrung, nämlich ausser mehreren vormals deutschen und belgischen Enclaven und Grenzdistricten, sowie Avignon und Venaissin, zumal in Savoien. Wir müssen zum Verständniss dieser letztern Gebietsvergrösserung und des folgenden überhaupt hier bei diesem Lande etwas verweilen.

Das alte Herzogthum Savoyen war in sieben Provinzen eingetheilt: 1) das eigentliche Savoyen (unter der französischen Herrschaft von 1792 bis 1814 das Arrondissement Chambéry), 2) Genevois (Arrondissement Annecy), 3) Carouge (mit Genf das Arrondissement Genf), 4) Maurienne (Arrondissement St. Jean), 5) Tarantaise und Haute-Savoye (Arrondissement Moûtiers), 6) Faucigny (Arrondissement Bonneville), 7) Chablais (Arrondissement Thonon), mit einer Gesammtbevölkerung, nach der Volkszählung von 1866, von: 545,431 Seelen auf 997,935 Hectaren oder 180 geographische Quadratmeilen, oder 433 schweizerische Quadratstunden.

Nach dem Ausbruch der französischen Revolution wurde durch Decret des Nationalconvents vom 22. September 1792 Savoyen mit Frankreich vereinigt und daraus das Département du Montblanc gebildet. Im April 1798 ward Genf von französischen Truppen besetzt und als Département du Leman, mit den nun vom Département du Montblanc abgelösten Arrondissements Carouge, Chablais und Faucigny, mit dem Hauptort Genf constituirt. Diese beiden Départements zerfielen jetzt in die sieben oben genannten Arrondissements, wovon das Département du Montblanc vier (Chambéry, Annecy, St. Jean und Moûtiers), das Département du Léman die übrigen drei (Genf, Bonneville und Thonon) umfasste. Im März 1802 nahm Frankreich Wallis, bisher ein Bestandtheil der helvetischen Republik, als eigene Republik unter seinen Schutz und vereinigte dasselbe im November 1810 als Département du Simplon mit dem Kaiserreich. Auf wiederholtes Begehren Frankreichs willigte die Schweiz im Jahr 1805 auch in die Abtretung des Dappenthals, wodurch, in Verbindung mit den oben genannten Erwerbungen Frankreich die Anlage einer durch kein fremdes Gebiet unterbrochenen Strasse

von Dijon über Genf, durch das Chablais und das Wallis über den Simplon nach Mailand ermöglicht ward.

Unter der spätern sardinischen Regierung zerfiel das Land in zwei Divisionen: Chambéry mit den frühern Provinzen Chambéry, Tarantaise und Maurienne, und Annecy mit den Provinzen Chablais, Faucigny, Genevois und einem Theil von Carouge, da der andere 1815 zur Schweiz gekommen. Gegenwärtig zerfällt es in die Départements Haute-Savoye (Hauptstadt Annecy) im Norden, und Savoye (Hauptstadt Chambéry) im Süden, die aber weder den sardinischen Divisionen noch den französischen Départements des Kaiserreichs ganz entsprechen. Das Departement Hoch-Savoyen umfasst die vier Arrondissements Annecy (87,112 Seelen), Bonneville (69,648 S.), Thonon (54,350 S.) und St. Julien (62,658 S.), mit einer Bevölkerung von circa 273,768 Seelen auf 431,472 Hektaren, gleich 78,4 geogr. Quadratmeilen oder 187 schweiz. Quadratstunden und ist ganz in der Neutralitätslinie inbegriffen. Zu der nämlichen Neutralitätslinie gehört vom Département Savoyen auch ein Theil des Arrondissements Chambéry, welchen die Denkschrift des Bundesraths von 1859 zu 43 Quadratstunden mit 67,000 Seelen schätzt, wonach das ganze Neutralitätsgebiet 230 Quadratstunden mit circa 340,000 Seelen, der nicht neutralisirte Theil Savoyens dagegen circa 200 Quadratstunden mit circa 205,000 Seelen umfassen würde.

Betreffend dieses Gebiet nun traf der erste Pariserfriede folgende Bestimmungen: Sardinien erhielt vom Département du Montblanc die Arrondissements St. Jean und Moûtiers (die frühern Provinzen Maurienne und Tarantaise) zurück, die zwei Arrondissements Chambéry (das eigentliche Savoyen) und Annecy (Genevois) blieben dagegen bei Frankreich. Eigenthümlicher dagegen verfuhr man mit dem Département du Léman und mit dessen drei Arrondissements Genf (ausser dem alten Genfergebiet die Provinz Carouge, mit 99,182 Seelen) Bonneville (Faucigny, mit 67,760 Seel.) und Thonon (Chablais, mit 40,740 Seelen). Der Friede zerstückelte dasselbe in drei Theile, welche durchaus nicht etwa dessen drei Arrondissements entsprachen. Genf und seine alten fünfzehn Gemeinden wurden unabhängig, wie vor 1798, und sein Gebiet blieb

im Savoyischen enclavirt. Vom nämlichen Arrondissement behielt ferner Frankreich dreiundsiebenzig Gemeinden, die früher zur savoyischen Provinz Carouge gehört hatten, im Süden und Westen vom Salève, die nächste bei der Genfer Grenze war St. Julien. Der Rest endlich dieses Arrondissements, nämlich ein Theil der Kantone Regnier, Chêne-Thônex und Carouge, welche die Gemeinden enthielten, die Genf rings umgeben, sowie die Arrondissements Bonneville (Faucigny) und Thonon (Chablais) erhielten zu Paris keine Bestimmung, indem darüber nicht verfügt wurde. Diese Districte wurden daher auch, während seit dem Juni die französischen Truppen das Pays du Gex und St. Julien wieder besetzten, fortwährend von den Oesterreichern occupirt gehalten und fortwährend von der von Bubna für das Département du Léman eingesetzten Commisson verwaltet.

Es unterliegt keinem Zweifel, und darin liegt auch ein Haupterfolg der Mission Pictet's nach Paris, dass daselbst eben darum die Frage über das Schicksal der beiden Provinzen Chablais und Faucigny offen gelassen wurde, um durch sie später für Genf seitens Sardiniens eine Territorialvergrösserung zu finden. Man machte Pictet auch wirklich Hoffnung, dass diese Frage mit Berücksichtigung der Interessen Genf's auf dem Wiener-Congress werde gelöst werden und im Vertrauen darauf reichte Pictet am 2. Juni eine bezügliche Note ein. Der Boden hiefür war auch durch Besprechungen mit Wessenberg und später mit dem inzwischen angekommenen Capod'Istria genügend vorbereitet. Beide waren ganz damit einverstanden, der Schweiz das ganze südliche Ufer des Leman bis zur Arve abzutreten, oder besser noch bis zum Fier, wie schon Bubna vorgeschlagen hatte. Genf erhielt also durch den Pariserfrieden keine Gebietsvergrösserung, ebensowenig als die Schweiz überhaupt, indem in dessen Artikel 3 die Grenze sowohl gegen Neuenburg, als diejenige gegen Genf und die Waadt, wie vordem bestimmt waren; dagegen wurde insofern eine unmittelbare Verbindung zwischen der Schweiz und Genf hergestellt als in Artikel 4 Frankreich einwilligte, dass der Gebrauch der Strasse von Versoix beiden Ländern gemeinsam sein sollte. Die beiden Regierungen hatten sich in Freundlich-

keit über die Mittel zu verständigen, durch welche der Schleichhandel verhütet und der Postenlauf, sowie auch der Unterhalt der Strassen angeordnet würden. Immerhin aber hatte Pictet seinen Hauptzweck erreicht, die Unabhängigkeit Genf's und dessen Anschluss an die Eidgenossenschaft durchzusetzen, sowie auch in Artikel 6, freilich ohne Zuthun Pictet's, da eine eigene schweizerische Abordnung, bestehend aus dem Schultheissen N. F. von Mülinen von Bern, dem Landammann Aloys Reding von Schwyz und dem Regierungspräsidenten Monod von Waadt die Interessen der Schweiz bei den in Paris versammelten Souveränen und Ministern vertrat, die Unabhängigkeit der Schweiz selbst festgestellt wurde[1]).

Die diplomatische Commission hatte den Oberstquartiermeister Finsler weder hinsichtlich der Schnelligkeit seiner Arbeit, noch hinsichtlich der Kühnheit der darin gestellten Anträge nachgeahmt. Sie legte ihren Bericht erst am 1. Juni vor,[2]) also zwei Tage nach Abschluss des Friedens. Indem sie sich in demselben auf die Versprechungen der alliirten Mächte berief, Genf ein hinreichendes Territorium zu geben, um als eidgenössischer Staat in den Bund aufgenommen zu werden, glaubte sie doch zwei Forderungen als nothwendige Bedingungen einer künftigen Vereinigung Genf's, ohne welche letztere schwerlich Platz finden noch merkliche Vortheile bieten würde, bezeichnen zu dürfen: 1) eine vollständige freie Verbindung mit der Schweiz durch Einverleibung von Versoix in die letztere, da das blosse Recht der Benützung der Strasse über diesen Ort nothwendig und voraussichtlich Anlass zu den verschiedenartigsten Plackereien geben müsste (welche denn später auch wirklich eintraten) und 2) eine vollständige Desenclavirung Genf's und eine Vergrösserung seines Gebiets in einem solchen Umfang, dass die Stadt Genf den Mittelpunkt des neuen Kantons bilden und dieser gegen Norden und Westen durch den Jura von der Dôle bis zur Clus auf dem rechten Ufer der Rhone und auf dem linken gegen Süden durch die

---

[1]) Vergleiche Rilliet über Pictet's Thätigkeit in Paris, a. a. O. S. 92 ff.

[2]) Beil. N. zu Bd. I des Abschieds von 1814/15.

Berge Vuache und Mont de Sion, Salève und Voirons begrenzt, und von da die Grenze bis Hermance an den Genfer See gezogen würde, wodurch also ein Theil des Pays de Gex und ein Theil der Provinzen Carouge und Chablais Genf einverleibt worden wäre.

Uebrigens drang die Commission darauf, dass von dem Gedanken einer weitern Ausdehnung der Grenze zum Nachtheil von Savoyen, resp. Piemont, gänzlich abgestanden werden möchte. „So vortheilhaft auch dieselbe in militärischer Hinsicht sein dürfte, so stehen dennoch einem solchen Begehren, wozu die Schweiz übrigens weder Befugniss noch Recht haben würde, so wichtige politische Gründe entgegen, dass die möglichste Bescheidenheit zur unerlässlichsten Pflicht wird."

Dieser Bericht scheint nun auf der Tagsatzung eine lebhafte Opposition von Seite Waadt's hervorgerufen zu haben. Der Kanton Waadt war weit davon entfernt, sich der Aufnahme Genf's in die Eidgenossenschaft zu widersetzen, woran er mehr als irgend ein anderer ein Interesse hatte. Allein es schien seiner Deputation, dass dieselbe ohne eine directe Verbindung mit der Schweiz auch auf dem südlichen Ufer des Leman, also mit Wallis, für diese sehr nachtheilig sei. Seine Abordnung, zumal der Regierungspräsident Monod, der in diesem Sinne schon während seines Aufenthaltes in Paris durch den General LaHarpe auf Kaiser Alexander eingewirkt hatte, drang mit Rücksicht auf die engen Beziehungen, welche die Natur, die Sitten und die Bedürfnisse der Bevölkerung, sowie die bürgerlichen und militärischen Interessen zwischen den beiden Lemanufern geschaffen hatten, auf's Ernstlichste darauf, dass die Minister der alliirten Mächte um die Einverleibung von Chablais und Faucigny angegangen und dass Genf nur um den Preis der Verbindung des ganzen Lemanbeckens mit der Schweiz in die Eidgenossenschaft aufgenommen werden solle. Aber ihre Sprache fand an der Tagsatzung keinen Wiederhall, und diese selbst war ihrerseits noch vorsichtiger, als die diplomatische Commission, indem sie nicht einmal auf die von dieser geforderte Arrondirung Genf's in dessen Umgend eintrat, sondern am 3. Juni lediglich einmüthig

beschloss [1]), dass von dem Gedanken einer solchen Ausdehnung der Grenze gegen die sardinischen Staaten völlig abstrahirt und durchaus kein dahin zielender Schritt vorgenommen werden solle.

Am 12. September ward sodann auf den Bericht der diplomatischen Commission hin, wie für Wallis und Neuenburg, so auch für Genf die Aufnahme in die Eidgenossenschaft entschieden [2]), welche freilich factisch erst am 19. Mai 1815 erfolgte. Zugleich aber ward beschlossen, bei den europäischen Mächten Schritte zu thun, um eine völlig freie Verbindung zwischen der Schweiz und Genf durch Abtretung von Versoix zu erhalten.

Die Tagsatzung liess sich von ihrem bestimmt ausgesprochenen Willen, das schweizerische Gebiet nicht auf Kosten und gegen den Willen Sardiniens zu vergrössern, auch durch den ausdrücklichen Wunsch der Bevölkerung von Chablais und Faucigny nach Aufnahme in die Eidgenossenschaft nicht abwendig machen.

Die Ungewissheit über das künftige Schicksal derjenigen Theile Savoyens nämlich, die zu Paris ohne Bestimmung geblieben waren, hatte inzwischen deren Bevölkerung veranlasst, selbst ihre bezüglichen Wünsche zu äussern. Die grosse Masse derselben erstrebte den Anschluss an die Schweiz, speziell an Genf, während die Priester- und Adelspartei wieder unter die piemontesische Herrschaft zurückzukehren, einige Gemeinden auch, zumal Carouge, französich zu bleiben wünschten. Die Führer der schweizerischen Partei erkundigten sich bei den Ministern der alliirten Mächte in Zürich, ob eine in diesem Sinne von der Bevölkerung ausgehende Manifestation die Realisirung ihres Wunsches herbeiführen könnte. Sie ersuchten auch, in der Hoffnung, dadurch die Tagsatzung für ihr Begehren günstig zu stimmen, die Regierung von Genf um ihre Unterstützung. Allein diese lehnte ihre Mitwirkung in einer Sache ab, wo die Interessen Genf's mehr compromittirt als gefördert werden konnten. Man war der Aufnahme dieser Landschaften in's eigene Gebiet durchaus nicht ent-

---

[1]) Abschied von 1814/15, I. S. 182.

[2]) Abschied von 1814/15, II. 99.

gegen, nur sollte sie nicht unter Genf's Mitwirkung geschehen, wie denn dieses überhaupt jeden Anlass vorsichtig vermied, der den Schein ehrgeiziger Absichten hätte erregen können.

Am 10. Juni, also kaum eine Woche nachdem die Tagsatzung alle derartigen Gelüste, die aus der Schweiz selbst gekommen, abgewiesen hatte, und wohl ohne hievon schon Kunde erhalten zu haben, erliessen die Freunde des Anschlusses an die Schweiz, mit den Unterschriften von 577 Wahlmännern, zumeist Grundbesitzern, eine Adresse an die Tagsatzung, die in ihrem Namen von Dr. med. Duperrey, Jean-Marie Rey, procureur du Roi beim Tribunal in Bonneville, und Jean-Marie Thévenet, Gerichtschreiber am nämlichen Tribunal, unterzeichnet wurde, und in welcher sie das formelle Begehren um Aufnahme in die Eidgenossenschaft als XXr Kanton stellten, und beauftragten zwei der Unterzeichner, Rey und Thévenet, beide Mitglieder des Wahlcollegiums des Département du Léman, dieselbe der Tagsatzung zu überreichen und bei derselben den Anschluss an die Eidgenossenschaft zu betreiben.

Die Gründe, welche bei der Bevölkerung Savoyens diese Wünsche veranlassten, sind leicht erklärlich und lassen sich auch, abgesehen von unserm schweizerischen Standpunkt, durch ihre Interessen allein vollkommen rechtfertigen. Wohl kein Strich Europa's war im Laufe der letzten Jahre so oft der Schauplatz verheerender Kriege gewesen, als gerade Savoyen, dessen Lage es mit sich brachte, dass es in allen Kämpfen zwischen Habsburgern und Bourbonen mit in den Strudel des Kriegs hineingezogen wurde. So war es im 16. Jahrhundert während der Kämpfe Frankreichs und Spanien-Oesterreichs in sechzig, im 17. Jahrhundert unter Karl Emmanuel I. und während dessen Streit mit Frankreich, unter Victor Amadeus II. und im dritten französischen Raubkrieg Ludwigs XIV, in fünfzig, im 18. Jahrhundert, während des spanischen Erbfolgekriegs, der Quadrupelallianz, des polnisch-italienischen und des zweiten schlesischen Kriegs, in siebenundzwanzig Jahren, abwechselnd von deutschen und französischen Truppen besetzt gewesen. Dies und der tägliche Anblick des Wohlstandes des Nachbarlandes, das sich durch seine

Neutralität der Segnungen des Friedens erfreute, hatte daher schon in frühern Jahren bei der Bevölkerung des nördlichen Savoyens den Wunsch hervorgerufen, mit der Schweiz vereinigt zu werden, welchem zu entsprechen die sardinischen Herrscher unter Umständen nicht abgeneigt waren. Schon zur Zeit des westphälischen Frieden's war davon die Rede gewesen. Die Frage war im Jahr 1713 anlässlich des Utrechter Frieden's bei König Victor Amadeus II. wieder angeregt worden, der seine Zustimmung ertheilt haben würde, wenn nicht Frankreich und Oesterreich opponirt hätten. Endlich war man im Jahr 1748 beim Aachener Frieden wieder auf dieselbe zurückgekommen, wo Karl Emmanuel ebenfalls zur Abtretung von Chablais und Faucigny an die Schweiz geneigt war, wofern er nur im Mailändischen ein grösseres Gebiet erhalten hätte, als ihm dann wirklich zugeschieden wurde.

Lässt sich also schon durch diese geschichtlichen Gründe und dann durch die ökonomischen Interessen, die das nördliche Savoyen auf Genf als sein Centrum hinweisen, der Wunsch der Bevölkerung zum Anschluss an die Schweiz rechtfertigen, so kam jetzt noch dazu die Zerstückelung, welche der Pariserfriede mit Savoyen vorgenommen hatte. Indem dieser die Provinzen Chambéry und Genevois bei Frankreich beliess, schnitt er dadurch Chablais und Faucigny für den Fall ihrer Wiedervereinigung mit Sardinien vom übrigen Gebiet dieses Staates durchaus ab; denn eine directe Verbindung mit denjenigen beiden savoyischen Provinzen, die Sardinien zurückerhalten hatte, Maurienne und Tarantaise, war nur in wenigen Sommermonaten, einerseits über den steilen Felspfad zwischen Flumet und Héry, dem Arlyfluss entlang und dann über Ugine nach Albertville, anderseits von St. Gervais aus über den Col du Bonhomme nach Beaufort und Albertville oder nach Bourg St. Maurice möglich, musste aber zu jeder andern Zeit durch die beiden französisch gewordenen Provinzen stattfinden. Nicht ohne Grund fürchtete daher die Bevölkerung von Chablais und Faucigny, dass im Fall ihrer Wiedervereinigung mit Piemont die sardinische Regierung ihnen eben wegen ihrer geographischen Abgeschiedenheit wenig Interesse schenken, dass sie aus Mangel an Bildungs- und Verkehrs-

mitteln der Verrohung ausgesetzt, dass in schlimmen Zeiten wegen ihrer Trennung von Genf, wohin alle ihre materiellen Interessen sie riefen, Hunger und Elend über sie hereinbrechen, dass sie endlich im Fall eines Krieges zwischen Sardinien und Frankreich schutzlos dieser letztern Macht preisgegeben sein würden.

Die Vereinigung der beiden Provinzen mit der Schweiz war damals auf dreierlei Art möglich: deren Einverleibung in den Kanton Genf, oder die Bildung eines oder zwei eigener Kantone, oder endlich eine solche Vereinigung derselben mit der Schweiz, dass die Souveränitätsrechte über sie dem König von Sardinien geblieben wären, dass sie aber durch ein Föderativverhältniss mit der Schweiz Anspruch auf deren Schutz gehabt und an ihrer Neutralität participirt hätten, in gleicher Weise wie diess mit Neuenburg der Fall war.

Allein die Tagsatzung, welche, wie es im betreffenden Beschluss heisst, allen Vergrösserungsabsichten fremd, die territorialen Rechte ihrer Nachbarn ebenso heilig achtet, als sie das schweizerische Gebiet unverletzt zu erhalten wünscht, die ferner in lebhaftem Andenken an jene freundnachbarlichen und glücklichen Verhältnisse, welche Jahrhunderte hindurch zwischen der Schweiz und der Krone Sardinien bestanden und hoffentlich auch künftig bestehen werden, die Abreissung eines Theils von Savoyen weder begünstigen noch auf irgend eine Weise provociren wollte, glaubte am 20. Juli, wo ihr die savoyische Adresse zur Beschlussfassung vorgelegt ward, auch abgesehen davon, dass zu gleicher Zeit eine Gegenadresse im Sinne des Anschlusses an Sardinien und bald darauf eine solche mit dem Wunsche um Belassung bei Frankreich eintrafen, den Wunsch der Petenten in keinen Betracht ziehen zu sollen. Sie wollte vielmehr lediglich abwarten, was die alliirten Mächte in Hinsicht auf eine allfällige Arrondirung des Gebiets von Genf verfügen werden[1]).

Die endliche Feststellung der Territorialverhältnisse, welche durch die Revolution und das Kaiserreich so mannigfach durcheinander geworfen und erschüttert worden waren, sollte auf dem

[1]) Abschied a. a. O. I, 256 ff.

bevorstehenden europäischen Congress zu Wien geschehen. Dort hatte denn auch die Schweiz allfällige Ansprachen oder Wünsche geltend zu machen. Sie ordnete eine Deputation von drei Mitgliedern: Bürgermeister Reinhard von Zürich, Staatsrath Montenach von Freiburg und Bürgermeister Wieland von Basel dorthin ab, neben denen aber noch verschiedene kantonale Abordnungen thätig waren, von denen uns hier indess nur die Genfer interessirt. Ihre Verhaltungsbefehle (vom 15. September[1]) waren wie gewöhnlich ziemlich umfassend. Als erstes Geschäft hatten sie die Anerkennung des gegenwärtigen politischen Zustands der Schweiz, als zweites die der Neutralität, als drittes endlich eine dem zweckmässigsten Vertheidigungssystem angemessene Grenzbereinigung zu erwirken, worüber sich die Instruction also ausspricht:

„Ohne alle Vergrösserungspläne und bei der Unwandelbarkeit jener Grundsätze, nach welchen sie in einem Zeitpunkt, wo das Recht der Eroberung jedes andere zu vernichten schien, ihr Gebiet niemals auf Unkosten ihrer Nachbarn zu erweitern suchte, kann es auch heute nicht in den Wünschen der Schweiz liegen, unbescheidene Forderungen zu stellen oder fremde Gebietstheile und das Eigenthum benachbarter Regierungen anders als auf dem rechtmässigsten Wege zu erwerben. Ihre Ansprüche sind beschränkt und durch die wichtigsten Gründe gerechtfertigt. Die Mächte, welche der Eidgenossenschaft zumuthen, dass sie eine mit ihrer Volksmenge im Verhältniss stehende Defensivstellung einnehme, haben dieselben im voraus gewürdigt; alle Mittel zu deren Befriedigung liegen auch in ihren Händen."

Mit Bezug auf Genf speciell war die Deputation durch die Instruction angewiesen, der Genfer Abordnung aus allen Kräften an die Hand zu gehen und durch ihre diesfallsigen Empfehlungen den Beweis zu leisten, dass Genf's Interesse auch dasjenige der Schweiz sei. „Sie werden es sogar," heisst es, „nicht verhehlen, dass die Erledigung dieses Gegenstandes auf die endlichen Bedingnisse der Aufnahme in den Schweizerbund einigen Einfluss haben kann". Namentlich sollten sie 1) eine unmittelbare Verbin-

[1]) Beil. A. zum 2. Bd. des Abschieds von 1814/15.

dung mit der Schweiz, 2) die Desenclavirung Genf's anstreben. Zu jenem ersten Zweck sollten sie in erster Linie das ganze Pays de Gex von den höchsten Gipfeln der Dôle an, dem Bergrücken des Jura entlang, bis zum Fort de l'Ecluse, in zweiter wenigstens jenen Theil von Gex verlangen, welcher auf eine so lästige Weise bei Coppet den Schweizerboden unterbricht. „Sollten wider Erwarten," fährt die Instruction fort, „der Errichtung einer unmittelbaren Verbindung auf dem rechten Seeufer unübersteigliche Schwierigkeiten im Wege stehen, dann läge es freilich im Interesse der Schweiz, sich auf dem linken Ufer zu vereinigen, es kommt aber der Schweiz nicht zu, diessfalls Wünsche zu äussern, die eines Theils den Absichten der Mächte in Betreff des Chablais und Faucigny vorgreifen dürften und anderseits sich mit jenen Gesinnungen von Gerechtigkeit, Freundschaft und guter Nachbarschaft nicht vereinbaren liessen, welche allen Verhältnissen der Schweiz mit dem erlauchten Hause Savoyen Jahrhunderte lang zu Grunde lagen."

Man sieht also aus diesen Instructionen deutlich, dass die Schweiz am Wienercongress weder den Besitz von Nordsavoyen noch dessen Neutralisirung verlangt hat, und dass es also der geschichtlichen Wahrheit durchaus zuwiderläuft, wenn verschiedene Autoren der Schweiz die Initiative in dieser Angelegenheit zuschreiben. Der weitere Verlauf unserer Erörterungen wird vielmehr zeigen, dass die Neutralität Savoyens zuerst von Sardinien in Anregung gebracht, dann von den Genfer Deputirten lebhaft befürwortet und ohne Wissen und Willen der Schweiz, aber freilich in ihrem Interesse, vom Wiener Congress stipulirt worden ist.

Die eidgenössischen Gesandten trafen am 25. September in Wien ein, wo sie, obschon der Congress formell erst am 1. November eröffnet werden sollte, die allgemeinen Geschäfte bereits in vollem Gange antrafen. Sie setzten sich sofort sowohl mit den Ministern der verbündeten Mächte, als mit den Monarchen selbst in Beziehung, von denen sie überall auf's Beste empfangen wurden und unzweideutige Beweise von Theilnahme erhielten. Am 10. October reichten sie dem Ministerpräsidenten des Prinzregen-

ten, Lord Castlereagh, eine Verbalnote ein, welche an die frühern Versprechungen der Mächte zur Restitution der vormals von der Schweiz abgerissenen Gebietstheile und zur Creirung einer dem schweizerischen Defensivsystem angemessenen Demarkationslinie erinnerte und die Hauptbegehren der Tagsatzung enthielt. Genf betreffend war darin nur von einer freien Verbindung mit der Schweiz die Rede.[1])

Weit weniger bescheiden und schüchtern, im Gegentheil mit einer Sicherheit und Keckheit, welche sich theils aus ihrem Bewusstsein der kulturhistorischen Bedeutung und der allgemeinen Achtung Genf's, namentlich bei England, theils aus ihrer durch langjährigen Umgang in der grossen Welt erworbnen Gewandtheit und Vertrautheit, sowie aus dem sehnsuchtsvollen Wunsche Genf's um Aufnahme in die Schweiz erklären lässt, wofür es alle Mittel in Bewegung setzte, trat die Genfer Deputation in Wien auf. Sie bestand aus Charles Pictet de Rochemont und dem bekannten Publicisten Sir Francis d'Ivernois (gestorben am 16. Mai 1842) denen als Legationssecretair der bekannte spätere Philhellene, Eynard-Lullin, beigegeben war. Die Genfer Deputation konnte ihre Aufgabe von einem doppelten Gesichtspunkte aus auffassen, von einem allgemeinen, nämlich politischen und militärischen Erwägungen mit Rücksicht auf das europäische Gleichgewicht und die Stellung und Bedeutung der Schweiz hiefür, und vom speciellen Interesse Genf's aus.

Pictet wählte den ersten Gesichtspunkt. Die Stellung der Schweiz in Europa schien ihm am meisten geeignet, das Interesse und die Aufmerksamkeit der europäischen Staatsmänner auf sich zu ziehen. So legte er denn dem Staatsrath von Genf eine Denkschrift vor, worin er die Wege besprach, wie am besten ein Angriff auf die schweizerische Neutralität abgewehrt werden könnte. Als einziges Mittel dafür bezeichnete er die Ueberlassung des ganzen die Montblanc-Kette umschliessenden Gebiets, von der Wallisergrenze bis zum Mont Charvin im Südosten von Annécy und vom Flusse Fier, von dessen Quelle bis zu seiner Mündung in die

[1]) Abschied von 1814 auf 1815. Bd. II, Seite 56.

Rhone bei Seyssel, sowie des ganzen Gebiets vom Fort de l'Ecluse über den Rücken des Jura bis zur Dôle, also die Einverleibung der Provinzen Carouge, Chablais und Faucigny, sowie des nördlichen Theils von Genevois, endlich des Pays de Gex in die Schweiz. Für den Fall, dass Frankreich auf kein Stück von dem Gebiet verzichten würde, das ihm der Friede von Paris gelassen, glaubte er wenigstens den zu Paris ohne Bestimmung gelassenen Theil von Savoyen, also vom frühern Département du Léman alles, was nicht bereits schweizerisch oder französisch war, verlangen zu sollen. Der Staatsrath aber hatte mehr die speciellen Interessen Genf's im Auge; er beschränkte daher seine Forderung auf das Pays de Gex, sowie auf den Theil Savoyens, der zwischen dem Bache les Ousses, den Bergen Salève und Voirons und dem Bache Hermance liegt, also auf einen Theil der Provinz Carouge. Gex war er sogar, für den Fall dass dasselbe erhältlich, geneigt, zum grössten Theil an Waadt zu überlassen, um dadurch auch diesen Kanton in's Interesse zu ziehen und die Beziehungen zu demselben zu befestigen. Chablais und Faucigny betreffend verkannte der Staatsrath die Wünschbarkeit deren Aufnahme in die Schweiz nicht, aber man wollte sie nicht für Genf verlangen, und wies daher die Gesandten ausdrücklich an, alles zu vermeiden, was die Mächte in diesem Sinne deuten könnten und eine allfällige Cession dieser Gebiete an Genf nur durch die Intervention der Mächte auszuwirken und nur mit Zustimmung Sardiniens anzunehmen, da Genf auch jetzt den Schein ehrgeiziger Vergrösserungspläne vermeiden wollte. Wäre endlich auch diese Vergrösserung nicht möglich, so sollte die Gesandtschaft jedenfalls die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung Genf's mit der Schweiz sowie Desenclavirung dessen durch Ueberlassung alles Landes zwischen Salève, Arve und der neuen französischen Grenze anstreben.

Pictet verreiste mit seinem Secretär Eynard-Lullin am 25. September nach Wien, wo d'Ivernois ihn später einholte. Allein mittlerweile hatte die Sachlage sich wesentlich geändert, Oesterreich, beziehungsweise Metternich nämlich, hatte am 29. Sept. eigenmächtig, dem Turinerhof zu Gefallen, die zu Paris ohne Be-

stimmung gelassenen Theile Savoyens, nämlich Chablais, Faucigny und einen Theil der frühern Provinz Carouge an Sardinien abgetreten. So fand sich Pictet in der Hoffnung, mit seinem Begehren gerade desshalb durchzudringen, weil diese Frage damals noch offen war, enttäuscht. Allein weit entfernt, sich dadurch entmuthigen zu lassen, reizte ihn diess vielmehr, indem jene Landestheile bei ihrer Abgeschiedenheit von Piemont im Fall eines Kriegs dieses Staats mit Frankreich naturgemäss diesem letztern zufallen müssten, und dadurch die Neutralität der Schweiz im höchsten Grade gefährdet war. Und der gute Empfang, den er zu Wien von Seite der europäischen Diplomatie fand, sowie die Ermunterung Stein's, Capo d'Istria's und Laharpe's, der als Bevollmächtigter des Kantons Waadt in Wien anwesend war, liessen ihn immer noch auf einen günstigen Erfolg hoffen. Sofort setzte er sich mit der schweizerischen Gesandtschaft in Verbindung. Dann that er seinen ersten officiellen Schritt bei Castlereagh, den er schon in Basel und Paris, doch anscheinend erfolglos, für Genf's Interesse günstig zu stimmen versucht hatte. Die von d'Ivernois in London erhaltenen Versprechungen, die Mittheilung der Frau von Staël, dass Lord Bathurst sich sehr für Genf interessire, endlich die von Stratford Canning, englischem Gesandten in der Schweiz, in einer Note vom 4. August erhaltenen Zusicherungen der Unterstützung, die England den Forderungen Genf's gewähren würde, machten ihm diess Mal Hoffnung auf einen bessern Empfang von Seite des englischen Ministerpräsidenten. Aber Castlereagh war, wie schon in Basel und Paris, auch jetzt wieder kalt, zerstreut und ungeduldig. Ob Genf enclavirt sei oder nicht, schien ihm höchst gleichgültig; ob die Schweiz eine gute oder schlechte Militärgrenze habe, interessirte ihn gar nicht. Er antwortete auf Pictet's Bemerkungen kaum. Er nahm indess eine Denkschrift desselben an, in welcher dieser seinen Plan darlegte und welche Castereagh allmählig auch den andern Ministern zukommen liess. Pictet setzte sich dann auch mit diesen in Verbindung, und alle, mit Ausnahme Talleyrand's, der schon zu Paris sich geweigert hatte, Pictet zu empfangen, auch seither stets gegen Genf sich feindselig bewiesen hatte und nun

zu Wien mit höflicher Feindseligkeit gegen Genf auftrat, bewiesen hohe Theilnahme für die Republik und bedauerten, dass die Frage, das Pays de Gex betreffend, zu Paris nicht günstiger für dieselbe gelöst worden. Am meisten und das reinste Interesse aber widmete Genf Capo d'Istria, den Kaiser Alexander, wie Castlereagh Sir Stratford Canning, von Zürich hatte kommen lassen, um durch ihre genaue Kenntnisse der schweizerischen Verhältnisse als Rathgeber in der Sache zu dienen, und der dann auch mit Laharpe Kaiser Alexander für Genf gewann[1]).

Seit Anfang des Jahres Zeuge der innern Kämpfe der Schweiz, welche sie selbst von sich aus nicht austragen konnte, war Capo-d'Istria vom Wunsch beseelt, durch eine wohlwollende Intervention einen Bürgerkrieg abzuwehren und der Schweiz fürderhin nach Innen und Aussen die Garantieen des Friedens und der Neutralität zu sichern. Er schlug daher die Niedersetzung eines Comité's der Minister speciell für die schweizerischen Angelegenheiten vor, welches die Reclamationen der verschiedenen Parteien prüfen und dem Congress bezügliche Anträge vorlegen sollte. Sonst, fürchtete er, würde jede Macht von sich aus in die schweizerischen Verhältnisse eingreifen, um die eine oder die andere Partei zu unterstützen. Sein Vorschlag ward auch angenommen, freilich gegen seine Absicht in der Weise, dass auch Frankreich in diesem Comite vertreten sein sollte, und es wurde darauf dasselbe aus den Ministern: Freiherr von Wessenberg, Lord Stewart, Wilhelm von Humboldt, Freiherr von Stein und dem Herzog von Dalberg constituirt, denen gewissermassen als Experten noch Capo-d'Istria und Stratford Canning sich beigesellten. Dieses Comité vertheilte die speciell auf die Grenzbereinigung der Schweiz bezüglichen Arbeiten so, dass die Bestimmung der Grenze längs des Bisthums Basel Humboldt, diejenige der übrigen Grenzen zwischen

---

[1]) Dieser sagte in der Audienz vom 23. October zu den Genfer Deputirten: Je comprends très-bien, que pour le maintien de la neutralité suisse il est indispensable, que Genève touche au territoire helvétique et ait une frontière militaire: Je sais, que votre ville est la clef du Simplon et une des portes de la Suisse. Ce que vous demandez est essentiel.

der Schweiz und Frankreich dem Herzog von Dalberg, diejenige der Schweizergrenze auf der italienischen Seite aber Wessenberg zur Begutachtung zufallen sollte.

Es ist hier nicht der Ort, die Thätigkeit der schweizerischen Deputation in Wien im Allgemeinen darzustellen. Wir beschränken uns darauf, ihre Bemühungen in der uns hier zunächst beschäftigenden Angelegenheit, ganz besonders aber die Wirksamkeit der genfer'schen Abgeordneten, da diese auf's genaueste mit jener zusammenhängt, zu zeichnen.

Nachdem in den ersten Sitzungen des Schweizercomité namentlich die Frage über den Fortbestand der XIX Kantone, wie sie die Mediationsakte anerkannt hatte, sowie die zwischen den einzelnen Kantonen bestehenden Territorialansprachen erörtert worden waren, ward in den folgenden hauptsächlich die Frage der Abtretung des Pays de Gex behandelt. Talleyrand wies den Vorschlag, dasselbe an Genf abzutreten, anfangs nicht zurück. Am 10. December bot Frankreich sogar die Abtretung eines Theils von Gex, sowie von französisch Savoien von zusammen 10—12,000 Seelen an, behufs Vereinigung der Parzellen des Genfer Gebiets unter sich und zur Verbindung desselben mit der Schweiz, verlangte aber dafür die definitive Belassung des Dappenthals bei Frankreich, die Abtretung eines Theils des Bisthums Basel (Ajoye) an Frankreich, die Rückerstattung des Aargau's an Bern, Verzichtleistung der Schweiz auf Vergrösserung seitens Sardiniens, Gewährleistung der freien Ausübung der katholischen Religion für die an Genf abzutretende Bevölkerung, endlich das Recht freier Ausübung der Schifffahrt auf dem Genfersee für Frankreich. Aber schon am folgenden Tag zog es dies Anerbieten wieder zurück. Umsonst machte England allen seinen Einfluss für Genf geltend, umsonst sprach Humboldt kräftig für eine starke Grenze der Schweiz namentlich auf jener Seite.[1]) Talleyrand war unerschütterlich und an seinem Widerstand brachen

[1]) Pictet, Correspondenz vom 7. December: en la faisant considérer comme une question européenne.

endlich auch die Bemühungen der verschiedenen Genf wohlwollenden Diplomaten. Vom 12. December an war es ausgemacht, dass Genf auf jede Gebietsvergrösserung auf Kosten Frankreichs verzichten müsse,[1]) dass es also nicht nur für seine Enclaven auf dem rechten Rhoneufer keine Vereinigung, sondern nicht einmal die so sehnlich erstrebte freie Verbindung mit der Schweiz erhielt, indem man es hier lediglich bei der Freigebung der Strasse von Versoix für die Schweiz bewenden liess, welche doch seit dem ersten Pariserfrieden durch Verkehrshemmungen und willkührliche Zollplackereien aller Art seitens der französischen Mauthbeamten zu den mannigfachsten Beschwerden Veranlassung gegeben hatte. Und wenn auch am 24. December noch die Minister des schweizerischen Comités sich darauf an Ludwig XVIII wandten, auch von jetzt an die schweizerische Deputation sich lebhaft für Genf verwendete (S. 56), so war doch all diess vergeblich.

Durch die Unmöglichkeit Gex zu erhalten, wurde Pictet's Verhalten wesentlich geändert. Aber mit der kaltblütigen Besonnenheit, die sich in's Unvermeidliche zu finden und auch aus dem Misserfolg den grösstmöglichen Gewinn zu ziehen weiss, trat er auch hier auf und concentrirte nunmehr seine ganze Thätigkeit auf die Gewinnung einer Arrondirung des Genfer Gebiets auf der Südseite des Leman gegen Sardinien hin, und wenn möglich auf die Erwerbung von Chablais und Faucigny. Schon in der oben erwähnten zuerst Castlereagh, dann auch den übrigen Ministern eingereichten Denkschrift hatte er diess angestrebt. Indem er darin von der doppelten Voraussetzung ausging, dass 1) zur Verhinderung eines Kriegs zwischen Frankreich, Italien und Deutschland die schweizerische Neutralität im europäischen

---

[1]) Ueber diese ganze Verhandlung, vergleiche Beilage C und F. zum 2. Bd. des Abschieds von 1814/15, sowie Beilage J. in Rilliet a. a. O. Frankreich wies den Wunsch der Schweiz nach Vergrösserung mit folgendem Argument zurück: Sa force est la reconnaissance et la garantie de sa neutralité, son égide est le respect que toutes les puissances doivent porter aux conventions et aux arrangemens réciproques.

Interesse liege, und dass 2) das schweizerische Militärsystem nicht offensiv sein könne, bezeichnete er die Bestimmung der schweizerischen Grenze als einen Gegenstand von hoher Bedeutung für Europa.“ Leider aber sei nun dieselbe zu Paris nicht demgemäss gestaltet worden; denn trotz des Versprechens der Mächte, Genf eine solche Grenzlinie zu schaffen, dass es nach seiner Aufnahme in die Schweiz wirksam zur Vertheidigung von deren Militärsystem und Neutralität beitragen könne, sei die französische Grenze immer noch über St. Julien hinaus bis auf dreiviertel Meilen von Genf vorgeschoben, wodurch Frankreich zum Herrscher über diese Stadt gemacht sei. Zu Wien sei nun der Anlass, diess zu verbessern, namentlich auch die Bestimmung des Vertrags von St. Julien zwischen Savoyen und Genf von 1603 zu erneuern, wonach Savoyen innert einer Entfernung von vier Stunden von Genf weder Befestigungen anlegen noch Garnisonen halten konnte[1]). Denn durch die Zusicherung seiner Vereinigung mit der Schweiz hätten die Mächte auch die Verpflichtung übernommen, Genf eine Verbindung mit der Schweiz zu geben. Indem er dann auf die Provinzen Chablais und Faucigny speciell überging, bezeichnete er deren Belassung bei Sardinien mit Rücksicht auf deren geographische Abgeschiedenheit von diesem Staate als eine Unmöglichkeit und machte auf die Wünschbarkeit der Verbindung derselben mit der Schweiz aufmerksam, die im Interesse beider Theile liege. Dabei verhehlte er die Schwierigkeit des Uebergangs eines Volks an einen andern Staat nicht, betonte aber dem gegenüber das doppelte Moment, dass einerseits die Verbindung mit Sardinien nicht nur durch die französische Occupation und die Abtretung vom 15. Mai 1796 unterbrochen, sondern auch von jeher schwach gewesen sei und anderseits das Land selbst durch seine ökonomischen Interessen auf Genf hingewiesen und auch ausser Adel und Geistlichkeit zum Anschluss an die Schweiz geneigt sei[2]).

---

[1]) Dumont, Corps diplomatique universel, T. V, p. 2, p. 26 ff. Art. 19.

[2]) Abschied 1814/15, Bd. II. Beilage G.

Pictet wurde in diesen seinen Bestrebungen auch durch die Bemühungen der fremden Minister unterstützt. Schon unterm 16. September hatten die Minister von England (Stratford Canning), Russland (Capo d'Istria) und Oesterreich (Baron v. Schraut) zu Handen des Congresses eine Collectiverklärung eingereicht[1]). Sie gingen darin davon aus, dass, wenn die Schweiz wirksam den Wünschen Europas entsprechen solle, sie vor allem einer guten Militärgrenze bedürfe, speciell mit Rücksicht auf Genf, das in seinem jetzigen Gebietsumfang, in der unmittelbaren Nähe von Frankreich und in seiner räumlichen Abgeschlossenheit von der Schweiz, die Lage dieser letztern vielmehr gefährde, als fördere. In erster Linie drangen sie nun darauf, der Schweiz die Juralinie als Grenze anzuweisen (also die Einverleibung des Pays de Gex); wenn aber diess nicht möglich, ihr die angrenzenden Theile Savoyens einzuverleiben. Dadurch erhielte Genf einen festen Halt, unmittelbare und offene Verbindung mit den übrigen Kantonen, ökonomische Unabhängigkeit in Betreff des Bezugs der Lebensmittel, hinlängliche Truppenmacht, und wäre im Stande, wirksam zum Schutze des Simplonpasses beizutragen, während die beiden savoyischen Provinzen in ihrer jetzigen militärischen und ökonomischen Abgeschiedenheit von Piemont für dieses keine Bedeutung hätten und stets in Gefahr ständen; wesshalb sie auch in der Mehrheit ihrer Bevölkerung den Anschluss an die Schweiz verlangt haben.

Auf ähnliche Weise sprach sich auch Wilhelm von Humboldt in einer Note, die am 24. October dem Congress vorgelegt wurde, für die Interessen der Schweiz, beziehungsweise Genf, aus. Er ging dabei aus von der unverständigen Configuration der Grenze, wie sie im ersten Pariserfrieden festgestellt worden, sowohl für die Schweiz als für Sardinien, sowie von dem Versprechen der Mächte, Genf eine Arrondirung seines Gebiets zu geben, in welcher Voraussetzung die Schweiz diesen Freistaat in ihren Verband aufgenommen habe. Zunächst bezeichnete er die Einverleibung von Gex für Genf als eine Lebensfrage und wies sofort

[1]) B. Blatt 1860, 2. Bd. Nach S. 530.

alle Einwendungen gegen dessen Einverleibung durch das Project zurück, dasselbe an Waadt abzutreten. Betreffs Savoyens schlug er als die natürliche Militärgrenze für das der Schweiz daselbst anzuweisende Gebiet vor: den Lauf des Flusses Valserine bis zur Rhone, dann diese bis zum Fier, den Fier bis zu seiner Quelle am Mont Charoin, dann die hohen Gebirgsketten, die das Faucigny einschliessen, bis in's Wallis, eine Grenze, auf welcher nur vier Defiléen zu schützen seien: Pierre d'Héry, Etroits, Fort de l'Ecluse und die Jurastrasse, da sie sonst von Natur hinlänglich geschützt sei. In zweiter Linie schlug er, wenn jene erstgenannte nicht erhältlich wäre, als Grenze vor: die Flüsse Valserine, Rhone, les Usses und die jetzige französische Grenze bis zum Mont Charvin, dann die grosse Bergkette bis in's Wallis, eine Vertheidigungslinie, welche obschon schwächer als die erstere immer noch gut wäre. In dritter Linie beantragte er, der Schweiz das Gebiet zwischen dem Jura, dem Vuache, dem Mont de Sion, Salève und dem Mont Charvin abzutreten[1]).

Vorerst nun lag es im Plane der Minister, Sardinien für die Abtretung der beiden Provinzen an die Schweiz dadurch zu gewinnen, dass anderswo eine Compensation geboten würde[2]), wofür zuerst Genua ausersehen war[3]). Allein bald nahm die ganze Angelegenheit eine andere Gestalt an.

Es liegt vor uns die Correspondenz des sardinischen Bevollmächtigten am Wiener-Congress, Grafen von St. Marsan, mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Vallese,

---

[1]) B. Blatt 1860, 2. Bd. Nach S. 442.

[2]) Corrrspondenz Pictets vom 17., 23. und 25. Januar.

[3]) Pictet am 24. September: Castlereagh nous a dit que le territoire de Gênes étant donné sans conditions, le cabinet de Londres était embarrassé à demander une cession pure et simple; que si nous pouvions trouver un biais et quelque chose à offrir, il ferait de son mieux pour amener ce qui nous convenait, mais qu'il fallait bien se persuader qu'à moins d'avoir les mains pleines d'indemnités à proposer, les plus puissans eux-mêmes étaient mal venus à demander. Il a interjeté que s'il se présentait en Italie quelque chose, qui pût servir à faciliter, il saisirait l'occasion.

und mit dem König Victor Emmanuel selbst, welche insofern ein ganz neues Licht auf diese Frage wirft, als sie die frühere[1]) Ansicht, es sei die Neutralität Savoyens auf dem Wiener-Congress zuerst von der Schweiz oder von Genf angeregt worden, durchaus widerlegt[2]).

Das älteste uns bekannt gewordene Stück dieser Correspondenz ist vom 18. September 1814 datirt. Es ist ein Brief Vallese's an St. Marsan. Er sagt darin, „das vorgeschlagene Project be„treffend die Neutralität von Chablais und Faucigny und ein „Föderationsverhältniss dieser Provinzen mit der Schweiz, könne „Gegenstand einer Unterhandlung werden, deren Erfolg für die „Schweiz ebenso vortheilhaft sein könne als für Sardinien. Der „schon zur Zeit Victor Amadeus II. vorgeschlagene Plan, der „die schweizerische Neutralität über ganz Savoyen ausdehnen „wolle, wäre unzweifelhaft, unter der Voraussetzung der Rück„erstattung ganz Savoyens an Sardinien, der vortheilhafteste Aus„weg für den König. Wahrscheinlich wäre aber aus dem näm„lichen Grunde das Kabinett der Tuillerien demselben jetzt ebenso „feindlich, als es dasjenige von Versailles zur Zeit Ludwigs XIV „gewesen. Damit aber der König einen wirklichen Vortheil bei „demselben fände, sei es nothwendig, dass das in der Allianz„resp. Neutralitätslinie eingeschlossene Gebiet natürliche Grenzen „und eine solche Lage habe, dass der König der Vertheidigung „desselben ganz enthoben wäre, was bei dem Project die Neu„tralitätslinie nur um eine Stunde vom See zu entfernen nicht „vorhanden wäre, wie zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges „vorgeschlagen worden war. Uebrigens könne die Ausführung

---

[1]) Note des Bundesrathes an den Minister Kern vom 24. März 1860. B. Bl. 1861, I, 511: „Es ergibt sich mit aller Bestimmtheit, dass gerade die Genfer Abordnung am Wienercongress den Gedanken einer theilweisen Neutralisirung Savoyens angeregt hat."

[2]) Pictet, 5. März 1815: St. Marsan me dit hier, qu'au mois d'Août dernier il avait déjà demandé ici la neutralisation du Chablais et du Faucigny, mais que Castlereagh l'avait écouté avec distraction et que l'idée n'avait pas prévalu.

„dieses Projectes weit leichter werden, seitdem die Restitution „diese Landschaften an Sardinien der Bevölkerung von Chab„lais und Faucigny das Mittel gewähre, ihre Gefühle gegen „diesen Staat auf eine Weise auszudrücken, welche die Genfer „von der Unmöglichkeit überzeuge, diese Provinzen der Schweiz „überhaupt und Genf insbesondere einzuverleiben."

So lautet das erste Aktenstück, in welchem von der Neutralität Savoyens nicht nur offiziell, sondern überhaupt die Rede ist. Es ergibt sich aus demselben zur Evidenz, dass der Gedanke an dieses im europäischen Völkerrecht einzig dastehende Verhältniss von Sardinien ausgegangen ist, und zwar im ausschliesslichen Interesse dieses Staates selbst und in der Weise, dass die Neutralität der beiden Provinzen unter den Schutz der europäischen Mächte gestellt werden wollte, dass Sardinien die Schweiz für dieses Verhältniss schon durch den Vortheil, den dasselbe ihr an sich gewährte, gewinnen zu können hoffte, und dass darum auch von einem Occupationsrecht oder einer Occupationspflicht und damit auch noch von einem weitern Aequivalent für die Schweiz, z. B. einer Gebietsabtretung, keine Rede ist. Immerhin bleibt dabei unklar, ob St. Marsan, beziehungsweise der Turinerhof, spontan auf diesen Gedanken gekommen[1]) oder ob nicht die Einsicht in die Unvermeidlichkeit einer Territorialcession an Genf[2]) bei ihm den Wunsch erregt habe, diese letztere durch jenen Vorschlag doch zu vermeiden oder wenigstens für dieselbe in der Neutralisirung der beiden Provinzen ein Aequivalent zu finden. Natürlich liegt indess in diesem Ursprung des Gedankens der savoyischen Neutralität durchaus keine Präjudiz für den eigentlichen Sinn und die Bedeutung der oben angeführten Bestimmungen der Wiener- und Pariser-Verträge.

---

[1]) Pictet, 19. September. J'ai découvert l'homme, qui a donné les mémoires sur le morcellement de la Savoie. Il dit que St. Marsan n'est pas autorisé dans l'idée, qu'il met en avant d'imiter Neuchâtel. Elle est de lui.

[2]) Vallese an St. Marsan 18. September: Vous êtes sans doute informé que Lord Castlereagh à son passage à Genève a annoncé aux Deputés de cette ville que leur République aurait reçu une augmentation de territoire.

Der Mittelpunkt der ganzen Negotiation scheint nun Castlereagh gewesen zu sein, der überhaupt, so sehr auch Pictet fortwährend über seine Kälte, Apathie, Ungeduld und Verschlossenheit sich beschwert, Genf doch gewiss ein wohlwollendes Interesse gewidmet hat. Ihm theilte denn jetzt St. Marsan sein Project zuerst mit. Er sagte ihm, es sei vielleicht möglich, die Absichten Englands und die Interessen Italiens und der Schweiz ohne eine Abtretung von Savoyen dadurch zu vereinigen, dass man auf das alte Project zurückkomme, Savoyen an der savoyischen Neutralität participiren, es aber unter der Souveränetät Sardiniens zu lassen. Castlereagh wies die Idee nicht durchaus zurück. St. Marsan that Alles, um sie weiter zu pflegen, sprach auch mit Hardenberg davon, da Preussen das nämliche System schon für Neuenburg adoptirt hätte. Er sah zwar voraus, dass diese Massregel wenigstens in ihrer Anwendung auf ganz Savoyen Widerstand finden werde; allein er hielt es für einen grossen Gewinn, wenn sie auch nur Chablais und Faucigny zu Gute komme. Uebrigens verkannte er nicht, dass diess eine Angelegenheit sei, die mit viel Klugheit behandelt werden müsse, um sich nicht zu Bedingungen verleiten zu lassen, die nicht ganz conveniren könnten[1]). Victor Emmanuel selbst war für diess System ganz begeistert, natürlich mit der grösstmöglichen Ausdehnung, selbst für ganz Savoyen, wenn Frankreich dem nicht einen unübersteiglichen Widerstand entgegensetze[2]).

Die Correspondenz Pictet's enthält nun bis Ende October durchaus kein Wort von der Neutralität Savoyens. Alle bisherigen Unterhandlungen St. Marsan's hatten ausschliesslich mit den Ministern der alliirten Mächte, Castlereagh, Hardenberg und Capo d'Istria stattgefunden. Plötzlich am 24. October gedenkt

---

[1]) St. Marsan an Victor Emmanuel, 1. October.

[1]) Victor Emmanuel an St. Marsan, 8. October: Quant au système d'accession à la neutralité suisse, nous verrions avec la plus grande satisfaction que ce projet pût avoir lieu, pour la plus grande étendue de pays possible, et même pour toute la Savoie, si la France ne s'y oppose invinciblement.

er dieses Planes mit den Worten, Capo d'Istria wisse, dass St. Marsan beauftragt sei, für Savoyen eine Nachahmung dessen vorzuschlagen, was für Neuenburg geschehen sei, indem man dem König von Sardinien analoge Rechte zusichere, wie Preussen solche dort besitze. Er fügt bei, er habe die Ueberzeugung, dass der Turinerhof das nämliche Project schon in den Jahren 1793 und 1794 gehabt habe. Bald darauf vernahm Pictet das Nämliche von Castlereagh. Anfangs fand nun zwar das Project St. Marsan's bei der Genfer Deputation, wie auch später in Genf[1]), keine Zustimmung[2]). Sie fand sich vielmehr in ihren viel weiter gehenden Planen dadurch gehemmt, aber bald erkannte sie, wie vortheilhaft dasselbe für die Schweiz sein könnte, wenn die Cession von Chablais und Faucigny selbst nicht erhältlich wäre[3]). Vorerst zwar gab damit Pictet seinen Plan nicht auf, ganz Chablais und Faucigny für Genf zu erhalten. Darauf, diess im Zusammenhang mit der Abtretung Genua's und gewissermassen als Compensation für den dadurch Sardinien erwachsenden Vortheil zu erzielen, musste er freilich verzichten[4]). Nun machte ihn aber Wessenberg auf die sogenannten kaiserlichen Lehen auf-

[1]) Aus der Widerlegung Pictet's vom 23. Februar zu schliessen: Les objections, que l'on peut y faire, me semblent faibles et ce qui prouve surabondamment qu'elle est bonne, c'est la peur, qu'elle fait à Talleyrand. "Je puis vous dire que les trois héros Wellington, Wrede et l'Archiduc Charles ont, je ne dis pas, approuvé, mais happé cette idée comme militairement excellente.

[2]) Pictet, vom 24. October: Capo d'Istria m'a demandé, ce que je pensais de la capacité de ces gens là d'aller tout seuls. J'ai objecté que ce serait bien nombreux, qu'il manque des moyens personnels et pécuniaires, que les données de la constitution Suisse pourraient être sérieusement altérées par une telle accession, qu'il en résulterait la necessité de plus d'ouvrage au centre, par conséquent de plus de revenu pour le Gouvernement central, que cela jetterait la Suisse dans des chances, nouvelles et inconnues etc. etc. ... que cependant ....

[3]) Pictet, ibidem: On laissera cela de côté pour le moment, afin de ne pas embrouiller ce qui l'est déjà trop. Mais bon à savoir.

[4]) S. oben S. 45. Auch Pictet vom 2. Dezember.

merksam, die Oesterreich im Gebiet von Genua besitze, und die dieser Macht die Möglichkeit gewährten, alles Streuben Sardiniens gegen eine Gebietsabtretung zu Gunsten der Schweiz zu beseitigen[1]). Er versicherte, — wohl mit dem Hintergedanken, durch dieses Entgegenkommen gegen die Schweiz sich beim Schweizercomité eine geneigte Stimmung für die Belassung des Veltlins bei Oesterreich zu sichern, — dass Oesterreich diesen Anlass ergreifen würde, um für die Abtretung jener Lehen an Sardinien von diesem Chablais und Faucigny für die Schweiz zu erhalten. Er schrieb darüber ein Memorandum an Metternich, und glaubte seines Erfolges sicher zu sein. Auch die Erzherzoge Johann und Karl, General Laharpe und Wilhelm von Humboldt, von Capo-d'Istria und Stratford Canning gar nicht zu reden, wirkten für diesen Plan. All' diess und die Instructionen der schweizerischen Deputirten[2]) die, so bescheiden sie sich auch äusserten, immerhin sich auf die Denkschrift Finsler's bezogen, — Pictet lernte beide durch Rengger kennen — liessen ihn die endliche Erlangung hoffen.

Doch bald musste Pictet bei dem Widerstand Sardiniens, welches von Frankreich mehr dagegen eingenommen wurde, die Unmöglichkeit seines Planes einsehen, und jetzt trat er Schritt für Schritt zurück[3]), indem er sich nun geschickt des Plans von St. Marsan bediente. In einer Denkschrift, die Capo d'Istria unter seinem eigenen Namen Kaiser Alexander einreichte, beantragte der Genfer Deputirte nun nicht mehr die Abtretung von ganz Chablais und Faucigny, sondern nur die des Landstrichs zwischen dem See

---

[1]) Pictet, vom 25. Dezember.

[2]) Pictet, 4. Dezember: Au lieu de seconder nos demandes sur le Chablais et le Faucigny, le dit Reinhard les a entravées de-son mieux, en répandant l'effroi qu'il a lui même de voir augmenter le nombre des cantons et des catholiques. En conséquence j'ai arrangé avec Capo-d'Istria qu'il lui demandera (sans compromettre personne) de produire la partie de ses instructions et le mémoire allemand qui traite de notre frontière.

[3]) Pictet, 23. October: Il s'agit d'obtenir le plus, si possible, sinon moins, si non, encore moins.

und den ersten Bergketten an Genf, unter der Bedingung, dass die Simplonstrasse, d. h. die durch Chablais und Faucigny führende Strasse nach dem Simplon, die schon dort diesen Namen trägt, neutralisirt und deren Unterhaltung ganz der Eidgenossenschaft überlassen werden sollte, und dass im Kriegsfalle nur eidgenössische Truppen auf derselben verkehren könnten, wobei indess für die sardinischen Unterthanen völlige Verkehrsfreiheit auf derselben vorbehalten war. Diese Territorialcession hätte Genf eine Vergrösserung von 28 Gemeinden mit ungefähr 25,000 Seelen gebracht, wodurch seine Bevölkerung um zwei Fünftheile gestiegen wäre. Sie war um so vortheilhafter, als der betreffende Landstrich der fruchtbarste Theil des Rhonethals ist und bereits viele Genfer Capitalien dort angelegt waren.

Kaiser Alexander billigte diese Idee und Nesselrode erhielt den Auftrag, darüber mit St. Marsan zu unterhandeln. Aber auch eine Gebietsabtretung in diesem Umfang schien dem sardinischen Bevollmächtigen zu bedeutend und jetzt trat wieder Castlereagh als Vermittler zwischen beiden Parteien auf. Zunächst mässigte er die Ansprüche Genf's, auf der andern Seite aber vermochte er die Minister der alliirten Mächte am 16. Januar 1815 zu dem Beschlusse, eine Negotiation mit dem Turinerhof anzuknüpfen, zum Zwecke, eine Gebietsabtretung für Genf zu verlangen.

Während nun bisher nur von einer idealen Neutralität die Rede gewesen war, ohne eine andere Garantie, als die, welche in dem Willen der Mächte lag (S. o. S. 47), kam nun d'Ivernois Ende December, gegenüber dem Streuben St. Marsan's vor einer Gebietsabtretung, zufrieden, wenigstens eine Desenclavirung für Genf von Sardi-nien zu erlangen, auf den Gedanken, Sardinien dadurch mehr für die Sache zu interessiren, dass im Fall eines Krieges zwischen den umliegenden Mächten die Schweiz den militärischen Schutz von Chablais und Faucigny übernehmen sollte, doch immerhin so, dass das Occupationsrecht für die Schweiz nur facultativ wäre[1]).

[1]) Rilliet, p. 220: d'Ivernois proposait d'en confier la défense militaire aux Cantons suisses, en laissant ceux-ci toujours libres d'apprécier selon

Pictet ergriff diese Idee, welche ein ganz neues Element in den Plan St. Marsan's legte, welche aber zugleich als die erste und ursprüngliche Aeusserung dieses Gedankens den facultativen Character des schweizerischen Occupationsrechts deutlicher als alles andere klar legt, lebhaft. Er machte zwar einige formelle Ausstellungen an d'Ivernois Memoire. Sofort aber verständigten sie sich gemeinsam dafür zu arbeiten[1]): d'Ivernois bei seinen englischen, Pictet bei seinen russischen Connexionen. Capo-d'Istria acceptirte das Project *totis pedibus*.[2]) Naturgemäss konnte indess diese Negotiation, welche ein wesentlich neues Element in die völkerrechtliche Stellung der Schweiz legte, nicht ohne Zustimmung der schweizerischen Gesandtschaft in Wien geführt werden. Die Genfer Deputirten setzten sich daher sofort zuerst mit derselben darüber in Beziehung.

Die schweizerischen Abgeordneten waren inzwischen in Entwickelung der Instructionen, die ihnen bezüglich auf die Territorialvergrösserung Genf's ertheilt worden waren, wir dürfen wohl

---

leurs convenances l'usage de ce droit, qui mis, ou non, en exercice n'en procurait pas moins à cette partie de la monarchie Sarde les bénéfices d'une neutralité placée sous la sanction de l'Europe et la garantie des traités. Interessant ist als Beweis dafür, dass die Genfer Deputirten mit der Neutralität Savoyens nicht etwa der Schweiz bloss eine Last aufbürden wollten, um für ihre Stadt eine kleine Gebietsvergrösserung zu erhalten, folgende Stelle einer Note Pictet's an Castlereagh vom 8. Februar: Si cet arrangement (Neutralität) ne pouvait avoir lieu, il conviendrait d'y suppléer par quelque chose, qui liât le roi de Sardaigne à n'échanger ni céder à tout autre état que la Suisse, aucune partie de ce territoire.

[1]) Pictet, 31. Dezember: Il faut présenter cela comme un avantage pour le roi de Sardaigne et en conséquence de cet avantage faire céder par lui à Genève un arrondissement.

[2]) Pictet, vom 2. Januar 1815: Capo-d'Istria m'a représenté, que dans l'état de crise et de guerre, où sont et seront les choses encore quelques jours, il ne fallait pas proposer cette idée dans la commission, parceque l'Angleterre et l'Autriche ménagent la France outre mesure et que la proposition étant sinon directement, au moins indirectement défensive contre la France, on ne voudrait pas désobliger en la soutenant. Il se recrie de la reprendre et de la faire valoir en temps utile.

sagen, mit Schüchternheit aufgetreten. Ihre bisherige Thätigkeit in dieser Beziehung hatte sich ausser dem bereits oben genannten Mémoire vom October zu Handen Castlereagh's auf die Eingabe einer Denkschrift an Wilhelm von Humboldt beschränkt [1]), in welcher wörtlich gleichlautend mit dem oben citirten Text ihrer Instruction als die zwei Mittel, Genf eine unmittelbare Verbindung mit der Schweiz zu sichern, 1) die Einverleibung des Pays de Gex oder wenigstens von Versoix und 2) eventuell eine Verbindung für Genf auf dem linken Ufer des Sees mit Wallis bezeichnet wurden, und welche dann am 15. December auch dem Schweizer-Comité eingereicht wurde [2]), also zu einer Zeit, wo der erste Punct durch die kategorische Weigerung Frankreichs, etwas von Gex abzutreten, schon entschieden war (S. 41 f.). Hierauf hatte sich die Thätigkeit der schweizerischen Gesandtschaft während des Jahres 1814 in dieser Richtung beschränkt. Ueber die Neutralitätsverhandlungen waren sie bisher in vollständigster Unkenntniss gestanden. Reinhard war durch eine Aeusserung Talleyrand's [3]) zuerst aufmerksam geworden. Da er aber die Bedeutung dieses Projects nicht sogleich verstand, bat er Pictet um eine Erklärung, welche ihn indess nicht ganz befriedigte [4]). Auch von Sir Stratford Canning hatte die schweizerische Gesandtschaft schon eine Andeutung erhalten, wie aus einer Stelle in ihrem Tagebuch hervorgeht. Canning hatte ihnen nämlich vertraulich mitgetheilt, die Arrondirung Genf's scheine von französischer und sardinischer Seite auf Schwierigkeiten zu stossen, und könnte sich vielleicht auf den Gedanken reduciren, Chablais und Faucigny in die schweizerische Neutralität einzuschliessen; was sie

---

[1]) Abschied von 1814/15 Bd. II. Beilage D.

[2]) Abschied von 1814/15 Bd. II. Beilage G.

[3]) Il convient à la France que la route du Simplon soit conservée et neutralisée.

[4]) L'idée de l'Helvétisation ne lui souriait pas. Il trouve déjà le nombre des cantons trop considérable. Cette masse de catholiques l'épouvante. L'idée de l'imitation de Neuchâtel ne l'effraie pas moins.

dazu sagten? Die schweizerischen Gesandten wagten keine entscheidende Antwort darauf zu geben, stellten indess vorläufig die Frage, ob das Pays de Gex mit Ecluse auch dabei gemeint sei, auf wessen Kosten eine allfällige Besetzung zu geschehen habe, und mit welcher Responsabilität sie begleitet sein müsste?

Man besitzt nun unter den eidgenössischen Acten[1]) zwei Verbalacten mit dem Datum vom 11. Februar 1815, welche die Genfer Abgeordneten an die schweizerischen gerichtet haben. Schon Herr von Gonzenbach stiess sich mit Beziehung auf dieses Datum hinsichtlich der erstern. Sehr wahrscheinlich ist sie vielmehr von den Genfern den schweizerischen Deputirten unmittelbar nach der ersten mündlichen Eröffnung Anfangs Januar übergeben worden, um deren anfängliche Bedenken zu beschwichtigen. Sie weisen in derselben darauf hin, dass der König von Sardinien in Nord-Savoyen ein Gebiet besitze, das in keiner militärischen Verbindung mit Turin stehe, und das durch die neue Strasse über den Simplon, sowie durch die Strasse über den grossen St. Bernhard durchschnitten werde, so dass der König von Sardinien ausser Stande sei, diese beiden Pforten seiner Staaten zu vertheidigen. Nach Maassgabe der Grenzen, wie sie in Paris festgestellt worden, reiche ein einziger Tagmarsch eines französischen Corps hin, um Genf von Wallis zu trennen, den sardinischen Truppen, die sich in diesem Landestheil befinden, den Rückzug abzuschneiden und sich am südlichen Ufer des Sees festzusetzen. Es könnte daher zwischen der Schweiz und Sardinien unter der Gewährleistung der Mächte eine Uebereinkunft geschlossen werden, zufolge welcher, so oft ein Anschein von äusserer Gefahr die Schweiz bedrohen und ihre Militzen an die Grenze rufen würde, die Provinzen Carouge, Chablais und Faucigny durch Schweizertruppen besetzt und auf Kosten jener Provinzen durch die schweizerische Neutralität geschützt werden sollten. Und da der Vortheil, sein Land durch die Schweiz vertheidigen lassen zu können, sehr gross wäre, so wäre es ganz natürlich, dass der König denselben mit der Cession eines

---

[1]) Beilage C. III. zum 3. Band des Abschieds von 1814/15.

kleinen Gebiets von 5 bis 6000 Seelen erkaufen würde, dessen Genf bedürfe, um jene Parcellen in Savoyen unter einander zu verbinden.

Aber die schweizerische Gesandtschaft scheint auch durch diese Note noch nicht hinlänglich von dem Nutzen des Projects für die Schweiz überzeugt gewesen zu sein. Denn die Genfer Deputation fand sich zu einer zweiten Verbalnote veranlasst, welche nun das Datum des 11. Februar mit Recht tragen mag und den Zweck hat darzustellen, dass die Eidgenossenschaft, Genf und Sardinien bei der Neutralität eines Theils von Savoyen gleich sehr interessirt seien. Sie führt diess so aus: Aller Wahrscheinlichkeit nach liegen die Quellen der Gefahren, die in Zukunft die Schweiz bedrohen dürften, in zwei neuen Umständen, nämlich in der Erfahrung, dass der grosse St. Bernhard mit Artillerie überschritten werden könne und in der Eröffnung der neuen Simplonstrasse. Das Wallis werde in Zukunft besetzt und die Schweiz bedroht werden, nicht sowohl um sie zu erobern, als um sich einen Eingang nach Italien über die Simplonstrasse zu sichern. Nachdem nun die von Finsler angerathene Einverleibung von Chablais und Faucigny in die Schweiz der Tagsatzung nicht beliebt habe, frage es sich, ob die Interessen Italiens und Sardiniens und diejenigen der Schweiz sich nicht ebensogut und besser vereinigen liessen, wenn man sich darauf beschränken würde, das savoyische Gebiet nördlich von Megève unter den Schutz der Neutralität der Schweiz zu stellen, welche ermächtigt wäre, dieselbe militärisch zu besetzen, so oft der Kriegsschauplatz sich ihren Grenzen näherte und dadurch Genf und Wallis bedroht scheinen. Dieses Recht der militärischen Occupation gäbe Wallis alle Sicherheit, indem die Schweiz die so wichtigen und so leicht zu vertheidigenden Pässe von Valorcine und Meillerie nach Gutdünken besetzen könnte. Genf wäre gedeckt. Bevor dasselbe belagert, blokirt oder eingeschlossen werden könnte, müsste in Zukunft das neutralisirte Gebiet verletzt werden. Die Eidgenossenschaft gewönne damit den Vortheil, Genf und Wallis mit weniger Kosten und wahrscheinlich mit weniger Truppen decken zu können.

Diese zweite Note der Genfer scheint nun wirklich die Bedenken der schweizerischen Deputation beseitigt zu haben, wie daraus zu schliessen ist, dass vom Congress überhaupt die Neutralität Savoyens ausgesprochen worden ist, wenn diess auch bei dem völligen Schweigen ihrer Correspondenz nicht geradezu behauptet werden kann.

Es scheint nun hier der passende Anlass zu sein, die Vortheile, welche die Neutralität Savoyens überhaupt (in der heutigen Ausdehnung) den beiden interessirten Staaten gewährt, auseinander zu setzen. Es sind zunächst für die Schweiz die folgenden: 1) eine möglichst leichte und sichere Verbindung zwischen den Kantonen Wallis und Genf. Mit der 1815 erfolgten Einverleibung der Landzunge von Versoix zur Schweiz scheint zwar die directe Militärverbindung zwischen den beiden Kantonen durch das Chablais nicht mehr die frühere Wichtigkeit zu haben. Allein theils wegen der Schwäche der Verbindung über Versoix und wegen des Zusammenhangs, in welchem im Fall eines Kriegs der Nachbarmächte die Vertheidigung Genf's und Wallis' steht, ist sie doch fortwährend von unberechenbarem Vortheile. 2) Der Kanton Wallis, resp. der Simplon, kann nur dann kräftig und nachhaltig vertheidigt werden, wenn die Schweiz über Chablais und Faucigny und einen Theil des übrigen Gebiets Savoyens bis an die Rhone militärisch verfügen kann. Wäre nämlich dieses Gebiet in Feindes Hand, so würde Unterwallis von St. Gingolph hinauf bis Martigny eine höchst schwierige Vertheidigungslinie für die Schweiz darbieten, indem St. Maurice leicht umgangen werden könnte, da die meisten aus Savoyen in's Wallis hinüberführenden Pässe die Schweizergrenze dominiren und in der Weise von einander getrennt sind, dass keine gegenseitige Unterstützung bei den diese Pässe besetzenden Corps möglich ist. Durch die Neutralisirung des Wallis fällt diese schwierige Deckung des Wallis, beziehungsweise des Simplon ganz weg. 3) Die südwestliche Militärgrenze der Schweiz wird sehr wesentlich verstärkt. Denn nicht nur wird sie von der Aiguille de Trient an, längs dem ganzen Unterwallis, der Ausmündung des breiten Rhonethales, dem ganzen rechten Ufer des Leman und um den links vom See und von der

Rhone liegenden Theil des Kantons Genf herum, in einer Länge von etwa 52 Stunden, auf die kaum 25 Stunden lange Linie vom Montblanc längs der linken Seite des Wasserbeckens der Arve bis zur Rhone und den Mont de Vuache verkürzt, sondern in dieser letztern Linie ist kaum ein Drittel der Länge im Falle, einer unmittelbaren militärischen Bedeckung zu bedürfen, während hingegen vier Fünftel der sardinisch-schweizerischen Grenze eine militärische Bedeckung erfordern würden. Dadurch ist die Action der Schweiz eine viel freiere geworden.

Ebenso bedeutend sind die Vortheile der Neutralität Savoyens für Sardinien selbst, namentlich, nachdem Napoleon mit ungeheuren Kosten die Simplonstrasse erbaut hatte, um seine militärische Verbindung mit Italien zu erhalten und nachdem der Durchzug des Generals Frimont im Jahr 1815 bewiesen hatte, dass auch für Oesterreich dieser Bergpass bei einem Kriege mit Frankreich höchst bequem war. Denn Sardinien hatte nun offenbar das grösste Interesse, die Benützung desselben zu verhindern, einmal weil der Durchgang einer Armee allein schon für Savoyen grossen Nachtheil mit sich bringt, und sodann, weil die Simplonstrasse es Frankreich möglich machte, Piemont zu umgehen. Ebenso wichtig war die Neutralisirung Savoyens aber auch im politischen Interesse Sardiniens, da dieses nunmehr, während es früher wechselsweise zu Frankreich oder Oesterreich hatte halten müssen, dadurch eine viel selbstständigere Haltung einnehmen konnte.

St. Marsan, dem Capo-d'Istria den Plan d'Ivernois' mitgetheilt hatte, nahm denselben um so günstiger auf, als er selbst inzwischen auf einige Schwierigkeiten gestossen war; wie er denn am 18. December dem König geschrieben hatte, man halte die Ausführung des Neutralitätsplans für unmöglich, da es sich um einen ganz monarchischen Staat handle. Schon am 22. Januar theilte er Victor Emmanuel mit, dass die Genfer Deputirten, es nicht mehr wagend, ganz Chablais und Faucigny zu verlangen, nunmehr auf das von ihm selbst im letzten Sommer aufs Tapet gebrachte Neutralitätssystem zurückgekommen seien und beantragt hätten: die beiden Provinzen sollten an der schweizerischen Neutralität participiren, und der König, ohne dass da-

durch auch nur im Geringsten seine Regierungsgewalt beschränkt würde, sich nur verpflichten, im Kriegsfall seine Truppen zurückzuziehen, worauf dieselben dann von der Schweiz besetzt und im Nothfall auch vertheidigt werden sollten. Als Preis dafür verlangen die Genfer, fährt St. Marsan fort, die Provinz Carouge bis zum Salève und von da an einen Theil des Chablais und Faucigny. Für den Fall, dass der König die einfache Neutralisirung der beiden Provinzen für nicht genügend halte, um sie mit einer Gebietsabtretung zu erkaufen, bat er um Instructionen.

Eine Zeit lang war nun noch davon die Rede, Frankreich einen Theil des Pruntrutischen, über dessen Schicksal bis Anfangs März nicht verfügt wurde, als Entschädigung anzubieten, damit es dann Sardinien zur Herstellung einer freien Verbindung zwischen Thonon und Annécy einige kleinere Gebietsabtretungen mache, um dadurch Sardinien um so eher zu der projectirten Cession an Genf zu vermögen. Aber der Plan scheiterte daran, dass man schon damals das Pruntrutische Bern einzuverleiben beabsichtigte. Da indess der Beschluss des Schweizer-Comité vom 16. Januar die ernste Absicht der Mächte bewies, Genf von Seite Sardiniens eine Gebietserweiterung auszuwirken, so handelte es sich nun darum, für Sardinien anderswo ein Aequivalent zu finden und diess fand man in den schon oben erwähnten kaiserlichen Lehen. Es war wieder Capo d'Istria, der den Ministern die bezüglichen Eröffnungen machte. Unter seinen Auspicien entwarf Pictet eine Note, in der er unter Erinnerung an die Genf gemachten Versprechungen das Schweizer-Comité ersuchte, den Congress einzuladen, sich direct an den König von Sardinien zu wenden. Zugleich entwarf Pictet eine zweite Note, die von Russland den andern Grossmächten mitgetheilt werden sollte, eine Motivirung der Ausdehnung der schweizerischen Neutralität auf Savoyen enthielt und namentlich Talleyrand's Intriguen entgegenwirken sollte. Indem Pictet in der letztern auf die ungenügende Grenzbestimmung des ersten Pariserfriedens hinwies, der nicht bloss die Vertheidigung von Chablais und Faucigny durch Sardinien unmöglich mache, sondern auch die Ruhe der Schweiz, Sardiniens und Oesterreichs ge-

fährde, weil ein einziger Marsch für ein französisches Corps genüge, um Genf von Wallis abzuschneiden, die sardinischen Truppen ohne Rückzugslinie zu lassen, sich der Defiléen zu bemächtigen und sich auf der Südseite des Sees festzusetzen, beantragte er zwischen Sardinien und der Schweiz eine Vereinbarung zu treffen, dass so oft äussere Gefahr die Schweiz bedrohe und ihre Truppen an die Grenzen rufe, Savoyen auf seine Kosten von Schweizertruppen besetzt werden dürfe. In diesem Falle wäre jenes Beginnen seitens Frankreichs so bedenklich, dass dieses schwerlich durch dasselbe den Zorn der Mächte herausfordern würde; zugleich wäre der Vortheil für Sardinien so gross, dass er mit einer Territorialcession nicht zu theuer erkauft wäre.[1])

Pictet kam nun, um St. Marsan noch mehr für sein Project zu gewinnen[2]), noch auf den neuen Gedanken, Sardinien das Recht zu gewähren: 1) im Kriegsfall seine Truppen aus den zu neutralisirenden Provinzen über Schweizergebiet, nämlich durch das Wallis, zurückziehen zu dürfen; 2) ihm die Ruhe dieses Landestheils, von dem es während eines so grossen Theils des Jahres getrennt war, zu garantiren. Zugleich suchte er auch die übrigen einflussreichen Mitglieder des Congresses für die Neutralität Savoyens zu gewinnen. Feldmarschall von Wrede und Erzherzog Karl sollten Wellington dafür einnehmen[3]). Am

---

[1]) Note Pictet's an Castlereagh vom 7. Februar: Nous vous conjurons, Mylord, de mériter sur l'avantage notable qu'il y aurait tant pour la Suisse, que pour le Roi de Sardaigne et pour nous à placer la partie de la Savoie, qui par le traité de Paris reste militairement séparée du Piémont, sous la sauvegarde de la neutralité helvétique.

[2]) Pictet, 19. November: Je rumine depuis quelques jours le projet de prouver à St. Marsan que notre cause est la même. Il est homme d'esprit ce qui donne beaucoup de ressources. 20. November: Nos interêts sont réellement communs par plusieurs points. Il s'agit de le lui prouver. Nous avons des amis communs, qui pourront y aider; c'est un homme qui a des idées justes et sages sur tout à ce qu'on dit. 23. Oct. Il faut prendre St. Marsan par l'interêt même de son pays.

[3]) Pictet 14. und 20. Februar, vrgl. Pictet vom 16. Januar: L'Archiduc Jean m'a dit qu'il avait fait tout ce qui était utile à notre cause pour le

17. Februar besuchten die beiden Genfer diesen selbst, der ihnen offen erklärte, es werde schwer halten, die Arrondirung Genf's und die Neutralität Savoyens zugleich zu erhalten, und sie fragte, welches von beiden sie vorziehen. Sie antworteten darauf, dass sie als Genfer der Arrondirung Genf's, als Schweizer aber der Neutralisirung Savoyens den Vorzug gäben. Frage und Antwort beweisen deutlich, dass die Neutralität Savoyens als eine Wohlthat für die Schweiz angesehen wurde, und dass also von einer Pflicht zur Occupation desselben im Kriegsfalle, die für die Schweiz, nach allgemeiner Ansicht, kein Vortheil, sondern eine Last wäre, keine Rede sein kann. Zugleich gelang es Capo-d'Istria, auch Metternich, dessen Einfluss in dieser Angelegenheit um so grösser war, als ja gerade er an Sardinien die beiden Provinzen restituirt hatte, zu bestimmen, sich bei St. Marsan für die Neutralisirung derselben zu verwenden, da Oesterreich eben damals vom Schweizer-Comité der Fortbesitz des Veltlins zugesichert ward [1]).

Am 26. Februar redigirte darauf Pictet einen bezüglichen Vertragsentwurf [2]) und Tags darauf trat einebesondere Conferenz für diese Angelegenheit zusammen, bestehend aus St. Marsan, Wessenberg, Clancarty und Capo d'Istria, da man, Talleyrand's Intriguen fürchtend, die Sache nicht wieder vor das Schweizer-

---

Chablais et le Faucigny, trouvant, m-a-t-il dit, que les interêts de l'Autriche étaient absolument liés aux nôtres; eine Aeusserung, welche hinlänglich beweist, dass auch in der Folge bei der Neutralisirung Savoyens die Mächte die europäischen Interessen gewiss ebenfalls berücksichtigt haben.

[1]) Rilliet S. 229, Pictet 15. Februar: Capo d'Istria a articulé à Metternich bien positivement, qu'il ne ferait aucun rapport à Alexandre que lorsque par un arrangement convenable du côté de Genève on avait compensé à la Suisse le tort qu'on lui faisait en lui reprenant la Valtelline. ... Vous devez comprendre, a-t-il dit, que la France prendra occasion de ce que vous vous faites attribuer la Valtelline pour entreprendre plus tôt ou plus tard sur Genève et sur le Valais. Pictet, 17. Februar.

[2]) Beilage K. bei Rilliet. Auch dieses Aktenstück beweist, wie die Genfer das Occupationsrecht verstanden, im Sinne einer Fakultät nämlich:

Comité bringen, Talleyrand vielmehr dieselbe bis zur Ratification durch Sardinien verheimlichen wollte [1]). Die Minister der alliirten Mächte befürworteten hier den Plan der Genfer lebhaft; natürlich wies St. Marsan ihn zurück, soweit er eine Gebietsabtretung seitens Sardiniens betraf, da ihm der Vortheil, der in der Neutralisirung Savoyens an sich für die Schweiz lag, gross genug schien, um nicht noch durch Opfer seitens Sardiniens erhöht zu werden [2]), während er die Neutralisirung selbst als zweckmässig anerkannte. Aber er beschwerte sich, dass in dem Angebot der kaiserlichen Lehen im Gebiet von Genua an Sardinien eine Entschädigung für eine Gebietsabtretung von Seite Sardiniens an Genf liegen solle, da jenes selbst rechtmässige Ansprüche auf jene Lehen habe. Er sprach von den ehrgeizigen Absichten Genf's, das unter dem Vorwand sich zu desenclavieren, eine Vermehrung von 20,000 Seelen fordere. Endlich aber gestand er die Abtretung des Gebiets zwischen der Arve und der französischen Grenze längs den Bergen Vuache und Salève zu [3]).

Am 28. Februar legte dann St. Marsan der nämlichen Conferenz auch seinerseits ein Project vor, in welchem er die Abtretung von zehn Gemeinden der alten Provinz Carouge auf dem

---

Toutes les fois que le Gouvernement de la Confédération le jugera nécessaire à l'occasion des dangers extérieurs, il est autorisé à faire occuper etc. Pictet wollte darin auch die oben erwähnte Bestimmung des Vertrags von St. Julien aufnehmen (S. 43), was aber St. Marsan entschieden ablehnte.

[1]) Pictet, 14. Februar 1815: Cela fera faire la grimasse à Talleyrand, mais enfin on ne peut pas empêcher qu'il ne nous en veuille. 4. März: Quand ils sauront que Carouge est lâché et que le Chablais et le Faucigny sont neutralisés, ils jetteront feu et flamme. 1. März: Heureusement qu'ils sont à genoux devant la Russie pour le détrônement de Murat et ils ne voudront pas se brouiller avec l'Angleterre pour cela.

[2]) Pictet 26. Januar: Il juge que la defense du Chablais et du Faucigny convient à la Sardaigne, mais pas au point de faire lâcher des sujets pour acheter cet avantage.

[3]) Pictet, (dem dies Capo d'Istria sofort mittheilte), 28. Februar.

rechten Ufer der Rhone, zwischen dem französischen Savoyen und der Arve bis zum Bach Viaison auf der Südseite des Salève mit zusammen 8770 Seelen zugestand (Monnetier-Mornex, Veyrier, Carouge, Lancy, Bernex, Aire-la-ville, Avusy-Laconnex, Compesières-Collonge, Archamp, Boissey-Troinex). In Betreff der Neutralität stimmte sein Project im Wesentlichen mit demjenigen Pictet's überein. In Nebenpuncten verminderte es zwar die der Schweiz eingeräumten Vortheile und die Sardinien auferlegten Lasten. Doch hielten sich die Minister. da immerhin der Hauptgedanke beibehalten war, nicht bei Kleinigkeiten auf, drangen aber entschieden auf eine bedeutendere Gebietsabtretung, speciell auf eine solche auch längs des Genfer Sees zur Desenclavirung des Mandement de Jussy und beanspruchten dafür das Gebiet, das vom äussersten Nordosten des Salève sich den Voironsbergen und dem Bache Foron nach bei Coudré an den Genfer See hinzieht. St. Marsan wollte indess keineswegs ein Gebiet abtreten, durch das die sogenannte Route des princes und die Simplonstrasse führen, obschon man ihm für die sardinischen Unterthanen auf immer den freien Gebrauch derselben anbot, gab indess nach, als die Minister ihre Forderungen mässigten. So erhielt Genf noch das ganze sogenannte Littoral bis Coudré, acht ganze und vier demembrirte Gemeinden (Collonges, Meinier, Corsier und Hermance) mit 3550, also mit den schon oben genannten, zusammen 12,320 Seelen. Zwar gewährte auch diese ziemlich incongruente Arrondirung des Genfer Gebiets kein vollständiges Desenclavement, da immer noch das Mandement de Jussy in Savoyen enclavirt blieb. Indessen hatten sich die Minister um Genf's willen so viele Mühe gegeben, dass es unbescheiden gewesen wäre, weiter in sie zu dringen.

Das Project ward am 4. März von den Bevollmächtigten Oesterreichs, Russlands, Grossbrittanniens und Preussens unterzeichnet und noch am nämlichen Tage durch den Grafen von Sales nach Turin überbracht, damit die Negotiation im Allgemeinen, wenn auch nicht der Vertrag in allen Details, die Sanction des Königs erhalte, welche St. Marsan vorbehalten hatte. Inzwischen versprach man sich gegenseitig strengstes Stillschweigen,

besonders gegen Talleyrand, von dem man, und nicht mit Unrecht, voraussah, dass er sonst in Turin intriguiren würde, nicht etwa weil das Project den Interessen Frankreichs irgendwie zu nahe trat, sondern aus Hass gegen Genf, das dadurch bedeutende Vortheile erlangte. [1]).

Victor Emmanuel hatte, nachdem inzwischen Napoleon wieder nach Frankreich zurückgekehrt war, jetzt, um die Mächte in guter Stimmung zu erhalten, um so mehr Grund, das Project zu genehmigen. Seine Zustimmungserklärung traf noch zu Wien ein, freilich zu einer Zeit, wo die Hauptacte des Wiener-Congresses mit Bezug auf die Schweiz vom 20. März (von der Tagsatzung ratifizirt am 27. Mai) schon erlassen war [2]). St. Marsan verhehlte aber dabei keineswegs die Abneigung des Königs gegen eine Abtretung eines Theils seiner Unterthanen, und dessen Hoffnung, dass die Mächte nicht in ihn dringen würden.

Am 26. März fand darauf die Schlussconferenz zwischen den Repräsentanten Russlands, Preussens, Oesterreichs und Englands, in Anwesenheit von St. Marsan, behufs Feststellung der definitiven Redaction statt. St. Marsan hatte den Vertrag in zwei verschiedene Acte zerlegt, die er, beide mit seiner Unterschrift versehen, den Ministern vorlegte. Der erste enthält die Abtretung des vorhin genannten Landgebiets in Savoyen seitens Sardiniens an die verbündeten Mächte (nicht direct an die Schweiz oder an Genf), sowie die Bewilligung freien Verkehrs zwischen den Kantonen Genf und Wallis auf der sogenannten Simplon-

---

[1]) Erwähnenswerth ist hiebei folgender Vorfall: Pictet 8. März: Nous avons appris par voie détournée que Hardenberg et Humboldt étaient fachés de ce qu'on a fait partir le projet pour le Roi de Sardaigne sans la signature du premier. J'espère que ce ne sera pas une querelle. 13. März: Le bon esprit de Capo d'Istria a adouci et arrangé avec Hardenberg le petit manquement pour le moment de la signature. C'est Humboldt, qui avait montré quelque humeur, parce qu'il est pointilleux et accoutumé que tout passe par lui pour arriver à Hardenberg.

[2]) Martens VI, 157. Klüber VI, 179. Offizielle Sammlung I, 50. Snell I, 37.

strasse, sowie für die genferischen Miliz zwischen Genf und dem (immer noch enclavirten) Mandement de Jussy, unter der Forderung der Gewährleistung der freien Ausübung der katholischen Religion, des Eigenthums der abzutretenden Gemeinden und der völligen Gleichstellung der abgetretenen Bewohner in politischen und bürgerlichen Rechten mit der bisherigen Bevölkerung Genf's, mit der Zusage, das abzutretende Gebiet sobald als möglich an Genf zu übergeben. Die zweite Acte enthält sodann die Bedingungen, an welche Sardinien diese Bedingungen knüpft, nämlich: 1) Die Neutralisirung von Chablais, Faucigny und dem ganzen Gebiet nördlich von Ugine (auf die oben angegebene Weise); 2) Befreiung von Transitgebühren für alle Waaren, Lebensmittel u. s. w., welche aus den sardinischen Staaten oder dem Freihafen von Genf kommend, die Simplonstrasse passiren, auf deren ganzer Ausdehnung durch das Genfer Gebiet und Wallis; 3) Einverleibung der kaiserlichen Lehen im Gebiet von Genua; 4) Gewährleistung dieser Bedingungen durch die Mächte und endlich 5) Verwendung bei Frankreich für Rückgabe wenigstens eines Theils von Savoyen, nämlich von les Bauges Annécy und der Heerstrasse von hier nach Genf an Sardinien. In der ersten Acte war nun aber nach der Vorlage St. Marsan's weder vom Littoral noch von der Gemeinde Monnetier-Mornex die Rede, deren Abtretung im ursprünglichen Project ebenfalls bedungen worden war. St. Marsan protestirte auch auf's Lebhafteste gegen die bezügliche Reclamation der Minister, aber er musste sich fügen. Dagegen machte man Sardinien, dessen Widerstand deutlich zeigt, dass es die savoyische Neutralität als ebenso sehr im schweizerischen als in seinem Interesse liegend und stipulirt ansah und daher dieselbe keineswegs noch durch eine besondere Territorialcession erkaufen zu brauchen glaubte, die Concession, dass, während die Ostgrenze früher bei Coudré am Einfluss des Foron in den See angenommen war, sie jetzt nach Hermance zurückversetzt wurde, wodurch die anfänglich zugesicherte Abtretung von 12,320 auf 9,000 Seelen reducirt wurde.

---

[1]) Pictet 28. März.

Am 28. März wurden beide Acten ratificirt und am 29. März ann der Vertrag, bekannt unter dem Namen Wiener-Protocoll[1]), ls Nachtragsacte zu frühern die Schweiz betreffenden Urkunden erlassen und als integrirender Bestandtheil in die Wiener-Congressacte vom 2. Juni aufgenommen.

Damit war die Mission der Genfer vollendet, durch welche sich dieselben unvergängliche Verdienste um Genf und die Schweiz erworben haben, und sie durften mit um so grösserer Befriedigung auf dieselben zurückblicken, als sie dabei sich keiner mehrenhaften Mittel bedient hatten.[2]) [3])

Mittelst einer Collectivnote vom 24. April[4]) theilten darauf die bei der Schweiz accreditirten Bevollmächtigten von Spanien, Frankreich, Oesterreich, Preussen, Grossbritannien und Russland diese nachträglichen Beschlüsse des Wiener Congresses der Tagsatzung mit, welcher dieselben am 29. April vorgelegt wurden. Diese beschränkte sich für einmal auf den Beschluss, dass den Ministern die wichtige Mittheilung und der darin liegende neue Beweis des Wohlwollens ihrer hohen Souveräne gegen die Schweiz auf das Verbindlichste verdankt, diese nämlichen Actenstücke den sämmtlichen eidgenössischen Ständen beförderlich zugesendet und der diplomatischen Commission aufgetragen werden

---

[1]) Klüber VI, 182 (deutsch V, 331) Martens VI, 115, 117. Offic. Sammung I, 75. Snell I, 39. Abschied von 1814/15, 3. Bd. Beil. C.

[2]) Pictet, 27. März: Jamais de si grands moyens n'ont été mis en oeuvre our un si petit morceau de terre. Observez que tout cela est demandé par e Piémont moyennant telles cessions qu'il offre, agréé par les Puissances, u'après la communication à la Suisse cela entrera dans le traité de pacification générale garanti par l'Europe. Genève n'a ni l'initiative apparente i ce que les timides appelleraient responsabilité. Tout nous est imposé. Je e crois point, qu'on pût faire moins mal.

[3]) Rilliet, p. 349: Nous avons à nous féliciter de n'avoir fait usage d'aucun de ces moyens obliques que la diplomatie avoue, mais qui répugnent aux gens delicats. Nous avons travaillé, non en intriguants, mais en gens d'honneur; nous avons réussi sans employer ni argent ni femmes. C'est en rendant Genève intéressante que nous lui avons fait des amis.

[4]) Abschied von 1814/15, III, 100.

solle, mit Zuziehung der Gesandten von Genf, den Gegenstand näher zu berathen und über allfällige von der Eidgenossenschaft diessfalls vorzunehmende Verfügungen ihr Gutachten an die Tagsatzung zu bringen. Die Stände zögerten mit ihren Antworten auf die betreffende Mittheilung und auch die diplomatische Commission eilte nicht mit dem ihr aufgetragenen Gutachten, so dass die Gesandtschaft von Genf am 26. Mai darauf antrug, eine Mahnung an die diplomatische Commission zu erlassen, was denn auch beliebt wurde. Am 20. Juni erstattete diese darauf den verlangten Bericht, und trug darin auf Annahme des Protokolls vom 29. März an. Wir heben aus ihrem Bericht folgende Stelle hervor[1]):

„Die Anerkennung der Neutralität zu Gunsten der Provinzen Chablais und Faucigny ist als bestimmte Verpflichtung für die europäischen Mächte stipulirt, deren Truppen im Falle eines Kriegs in diesen Provinzen weder Posto fassen, noch durch dieselbe ziehen dürfen. Nach dem deutlichen Sinne dieser Artikel hingegen würde die militärische Vertheidigung der nämlichen Provinzen gänzlich von dem freien Willen der Schweiz abhängen (sauf les troupes que la Confédération jugerait convenable d'y placer). Die einzigen förmlichen Bedingungen, denen sich die Schweiz zu unterziehen hätte, betreffen einerseits den Gebrauch der Simplonstrasse für den Abzug der sardinischen Truppen, anderseits den Vorbehalt, dass im Fall eine solche schweizerische Besetzung stattfinde, die Verwaltung dieser Provinzen dadurch auf keine Weise gehindert werden solle.

Im Ganzen genommen, da das Wallis einen Theil der Eidgenossenschaft ausmacht, und daher auch in ihrem Neutralitätsystem inbegriffen werden soll, hält die Commission dafür, dass die Neutralität Savoyens weit entfernt, für die Schweiz einigen Anstand zu haben, ihr vielmehr wirklichen Vortheil biete, und dass demnach, wenn die Verlegung eidgenössischer Truppen in das Chablais und Faucigny als facultativ angesehen und beibehalten wird, die Tagsatzung ohne Bedenken bei den Kantonen darauf antragen könne, in die oben bemerkten zwei Vorbehalte

---

[1]) Abschied von 1814/15. S. 105 und Beil. M.

als die einzige Verpflichtung, welche für sie aus diesem Vertrage resultiren, einzuwilligen."

Dieser Bericht ward dann auch mit 21 Stimmen von der Tagsatzung am 20. Juni, zur Vorlage an die Kantone genehmigt, indem einzig die Gesandtschaft von Waadt, welche sich dadurch nicht befriedigt fühlen und vielleicht immer noch hoffen mochte, im Falle einer neuen Negotiation doch vielleicht Chablais und Faucigny für die Schweiz zu gewinnen, behufs näherer Untersuchung auf Verschiebung antrug.

Die eidgenössischen Stände hinwieder waren einstimmig darüber, dass die von Seite Sardiniens zu Gunsten Genf's erfolgte Gebietsabtretung für die Eidgenossenschaft im Allgemeinen vortheilhaft sei. Die als Bedingung daran geknüpfte Neutralität eines Theils von Savoyen erregte aber bei mehreren (Luzern, Schwyz, Uri, Zürich, besonders aber bei St. Gallen) einiges Bedenken, namentlich in dem Sinn, dass das Occupationsrecht nur, je nach Ermessen der Schweiz selbst, facultativ, nicht obligatorisch sein sollte und möglichst bestimmt und unzweideutig ausgemittelt werde, in welchen Fällen und auf welche Art der Rückzug der sardinischen Truppen über die Simplonstrasse stattzufinden habe. Dessenungeachtet wurde am 12. August 1815 nach dem Antrag der diplomatischen Commission mit einigen Redactionsveränderungen im Sinne der st. gallischen Anträge, welche deutlich zeigen, dass diess nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der facultativen Bedeutung des Occupationsrechts geschah, den beiden nachträglichen Congressacten vom 29. März 1815 einmüthig die Genehmigung ertheilt.[1])

Wir sind damit am Schlusse unserer Darstellung angelangt, welche es sich zum Zwecke setzte, zum ersten Mal die Entstehung der Neutralität von Savoyen nachzuweisen. Wir könnten

[1]) Martens VI, 170. Officielle Sammlung I, 194. Snell I, 45. Jene Redactionsveränderungen veranlassten zu Ende des Jahres eine lebhafte Correspondenz zwischen der sardinischen Regierung und Gesandtschaft und dem Vorort, infolge deren dieser die Erklärung abgab, die Tagsatzung habe die Annahme des Wiener Protokolls in seiner ursprünglichen Fassung, aber

zwar noch darstellen, auf welche Weise es gekommen, dass im zweiten Pariser-Frieden vom 20. Nov. 1815 (s. S. 3). diese Neutralität noch auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt wurde und zugleich auch die Veränderungen betrachten, welche der Turiner Vertrag vom 16. März 1816 mit Rücksicht auf das der Schweiz von Seite Sardiniens abzutretende Gebiet vorgenommen, namentlich, wie es hergegangen, dass die Stadt St. Julien, die der zweite Pariserfriede dem Kanton Genf zugeschieden, schliesslich doch nicht zur Schweiz gekommen. Es mag diess indess, namentlich auch aus räumlicher Rücksicht, wegen der mannigfachen neuen Aufschlüsse, welche eine solche Darstellung bringen würde, einer spätern Arbeit vorbehalten bleiben. Es mag vielmehr hier genügen zu bemerken, dass zu Paris der schweizerische Bevollmächtigte, Pictet de Rochemont, die ihm ertheilten Vollmachten überschritt, und, da er eben vor allem Genfer war, im einseitigen Interesse Genfs sich, um für seinen Heimathkanton eine bedeutendere Gebietsvergrösserung zu erlangen, als zu Wien bestimmt worden, auf das Zureden Sardiniens hin bestimmen liess, zu Gunsten Sardiniens jene oben (S. 3) genannte Ausdehnung des Neutralitätsgebiets zuzugestehn. Diese Ausdehnung suchte Pictet allerdings dem Vorort gegenüber als im Interesse der Schweiz selbst liegend zu erweisen, der vorörtliche Staatsrath gestand sie aber nur mit dem höchsten Missvergnügen zu; daher er denn auch, so gern er es im Interesse der Schweiz gethan hätte, dieselbe nicht rückgängig machen konnte, ohne seinen bevollmächtigten Minister, Pictet, mit Rücksicht auf die bereits von den Ministern der verbündeten Mächte in Paris genehmigten Bestimmungen des Pariserfriedens zu desavouiren. Für die mi-

---

in der Voraussetzung, dass die Bedeutung des Occupationsrechts die oben genannte sei, erklärt: „Elle reconnait tout l'effet des déclarations des cinq grandes puissances à leur égard et par là même l'assimilation du territoire situé au nord du parallèle d'Ugine jusqu'au Rhône avec ce qui a été convenu à Vienne pour le Chablais et le Faucigny. Mais elle reconnait cet état de choses comme un bienfait dont ces provinces doivent jouir, non comme une obligation, qui lui soit imposée, de les occuper et de les défendre.

litärischen Interessen der Schweiz hätte es nämlich vollkommen genügt, wenn das an der Aiguille de Trient beginnende, zwischen der politischen Grenze der Schweiz einerseits und der Wasserscheide der Kette des Montblanc über den Col du Bonhomme und die Hochgebirgskette längs der linken Seite des Arvethals bis an den Salève, über den Mont de Sion und den Mont Vuache bis an die Rhone anderseits gelegene Gebiet neutralisirt worden wäre. Insoweit nun die schweizerische Militärgrenze eben durch die Ausdehnung der Neutralitätslinie im zweiten Pariserfrieden ein grösseres Gebiet umfasst, als dasjenige, welches eben umschrieben und als das für die schweizerische Vertheidigung nützliche bezeichnet wurde, ist sie allerdings eine Last. Diese der Schweiz nützliche wird nämlich durch die ihr lästige, vom Bach les Usses bis Aix gehende vertragsmässige militärische Grenzlinie um circa 12 Stunden verlängert und vermöge der topographischen Beschaffenheit des Bodens ist nun ein ansehnliches Armeecorps erforderlich, um die Neutralität mit Nachdruck zu wahren. Immerhin aber ist dieser Nachtheil nicht so gross, um die oben (S. 56) als aus der Neutralität Savoyens für die Schweiz sich ergebend genannten Vortheile aufzuwiegen.

Ebenso mag es endlich einer spätern Arbeit vorbehalten bleiben zu zeigen, wie bereits im Jahr 1815 zwischen der Schweiz und Sardinien sich Anstände erhoben über die Auffassung der wahren Bedeutungdes schweizerischen Occupationsrechtes betreffend Savoyen, ob nämlich dasselbe für die Schweiz ein Recht oder Pflicht constituire, ob es facultativ oder obligatorisch sei. Es genüge hier nur daran zu erinnern (s. S. 67 Anm.), dass man es vorzog, die Sache im Unklaren, d. h. die beiderseitigen Regierungen bei ihren Prätensionen zu belassen und sich darauf zu beschränken, dass die Bestimmungen des Wiener Protokolls vom 29. März 1815 schweizerischer Seits ohne Restrictionen angenommen worden seien, (Turiner-Vertrag Art. 7); einen Artikel, welchen der Vorort ebenfalls nur mit Missvergnügen, nachdem er einmal von Pictet zugegeben worden, ratificirte.

Wir wollen uns hier vielmehr darauf beschränken, noch mit wenigen Worten den Sinn der fraglichen Bestimmungen des Wiener-Protocolls zu erörtern. Wir haben bereits oben (S. 52 ff.)

mehrfach aus den Acten nachgewiesen, dass die Genfer Deputirten, welche, wenn auch nicht ohne Wissen, doch ganz ohne active Betheiligung der schweizerischen Gesandten am Wiener-Congress diese ganze Negotiation geführt haben, das Occupationsrecht der Schweiz als ein facultatives und damit die Neutralität von Savoyen als im Interesse der Schweiz liegend und nicht etwa bloss als Aequivalent für die Cession einiger Gebietstheile von Seite Sárdiniens an Genf auffassten. Es mag hier also auf unsere obigen Ausführungen in dieser Beziehung verwiesen werden, welche deutlich zeigen, dass die Genfer Deputirten freilich erst, als sie die Hoffnung aufgeben mussten, Chablais und Faucigny für die Schweiz wirklich zu gewinnen, auf den Vorschlag St. Marsan's eingingen, diese beiden Provinzen zu neutralisiren, bei den bezüglichen Unterhandlungen aber stets die strategischen Interessen der Schweiz in den Vordergrund gestellt und durch diese Rücksicht auch die Minister der verbündeten Mächte für diese Combination gewonnen haben, wie diess auch die Memoiren von Humboldt u. A. deutlich zeigen. Wir wollen nur ganz kurz die verschiedenen Ansichten beleuchten, welche überhaupt bisher über die Frage, zu wessen Gunsten und in wessen Interesse die Neutralität Savoyens constituirt worden, geäussert worden sind.

Vor allem darf man Sardinien, resp. Frankreich, zugeben, dass diess zu Gunsten Sardiniens geschehen sei. Die nach unsern obigen Auseinandersetzungen (S. 45 ff.) nicht mehr zu bestreitende Initiative Sardiniens in dieser ganzen Angelegenheit, die von diesem Staat endlich zugestandene Gebietsabtretung zu Gunsten Genf's, die Ausdehnung des Neutralitätsgebiets über die in Interesse der Schweiz liegende Linie hinaus, schon zu Wien, ganz besonders aber die zu Paris, können darüber keinen Zweifel lassen, dass das Interesse Sardiniens bei der Entstehung dieser merkwürdigen völkerrechtlichen Combination zu einem bedeutenden Theile mitgewirkt hat. Im ersten Pariserfrieden behielt nämlich Frankreich die ganze Abtheilung von Savoyen, welche ihre Gewässer in die linke Seite der Rhone ergiesst, nebst der Gegend von Chambéry. Dadurch würde Chablais und Faucigny alle militärische Verbindung mit dem übrigen Theil Savoyens

entzogen, indem auch nicht eine für Artillerie brauchbare Strasse über die Gebirgsketten führt, welche vom Montblanc bis zum Salève heraus die Wasserscheide zwischen der Arve und den übrigen linksseitigen Nebengewässern der Rhone bilden. Daher hätte Sardinien die nördlich dieser undurchdringlichen Gebirgskette liegenden Landschaften, welche Chablais und Faucigny umfassen, im Fall eines Krieges ganz sich selbst überlassen müssen, wenn sie nicht unter den Schutz der schweizerischen Neutralität gestellt worden wären. Beim zweiten Pariserfrieden änderten sich zwar die Verhältnisse Savoyens sehr wesentlich, indem Frankreich nun ganz Savoyen wieder an Sardinien abtreten musste. Allein da Genf den westlichen Abhang des Salève den Bestimmungen des ersten Friedens zufolge doch noch beizubehalten berechtigt war, so blieben Chablais und Faucigny nachher wie zuvor in militärischer Hinsicht vom übrigen Savoyen abgeschnitten; denn die Abtretung des Fusses des Salève an Sardinien von Seiten der Schweiz und Genf's war Folge des Turinervertrags und keineswegs in den Verträgen mit Frankreich enthalten, folglich blieb auch der angeführte Grund für die Neutralität von Chablais und Faucigny zu Gunsten von Savoyen unverändert bestehen. Zu diesem Vortheil, dass Sardinien die Möglichkeit gegeben wurde, seine Truppen im Falle eines Kriegs aus den neutralisirten Provinzen zurück zu ziehen, kam aber noch ein zweiter: die Sicherung Italiens gegen einen Einfall feindlicher Truppen über die savoyischen Alpen. Nachdem nämlich der 1800 erfolgte Uebergang einer feindlichen Armee über ein scheinbar unwegsames Gebirge, den grossen St. Bernhard, und die einige Jahre später erfolgte Errichtung einer durch die Lostrennung des Wallis von der Schweiz gesicherten Kunststrasse über uap Simplon gezeigt hatten, dass auch die savoyischen Alpen Italien nicht den von ihnen gehofften Schutz gewähren, lag der Gedanke nahe, einen weitern Schutz in andern Momenten zu suchen. Sardinien konnte denselben aus Gründen der oben erwähnten Grenzverhältnisse unmöglich gewähren; darum blieb nichts übrig, als denselben in dem Staat zu suchen, in dessen natürlichen Grenzen diese Gebirge liegen.

Mit Rücksicht auf diese Vortheile, welche für Sardinien aus

der Neutralisirung Savoyens resultiren, wäre es thöricht in Abrede stellen zu wollen, dass bei der Creirung nicht auf die Interessen dieses Staats Rücksicht genommen worden.

Wir bestreiten aber des Entschiedensten, dass dieses Interesse einzig massgebend gewesen sei, und behaupten, dass dasjenige der Schweiz dabei ebenso sehr in Berücksichtigung gezogen worden sei. Es ergibt sich diess schon a priori aus dem unzweideutigen Wohlwollen der Minister der verbündeten Mächte für die Schweiz, welche dieser nicht eine Occupationspflicht, die nach allgemeiner Uebereinstimmung für uns nicht ein Vortheil, sondern eine Last wäre, würden octroyirt haben; ganz besonders aber aus den oben (S. 56 bis 70) erwähnten Erwägungen. Es wurde in Wien mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen, dass diese Neutralität ebensowohl im Interesse der Schweiz, als in dem Sardiniens liege, dass ohne dieselbe von einer wirksamen Aufrechthaltung der Neutralität, also von der Behauptung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft nicht die Rede sein könne, und dass die Kantone Wallis und Genf, insbesondere auch der Simplonpass, fortwährend als bedroht erscheinen müssten. Es ist allerdings wahr, dass die Neutralität Savoyens zu Wien ohne Zuthun der schweizerischen Abordnung festgesetzt worden, und dass diese selbst nichts weniger als für diese Combination sympathisirt hat, wie sie auch, so viel wir wenigstens aus den Acten zu erkennen vermögen, keine auf die Einverleibung von Chablais und Faucigny in die Schweiz selbst zielende Schritte, wozu sie doch durch ihre Instructionen (S. 35), wenn auch nicht aufgefordert, doch ermächtigt worden, gethan hatte; dass überhaupt die ganze Negotiation durch die Genfer Deputirten geführt worden. Allein alle diese Umstände berechtigen durchaus nicht zum Schlusse, dass desshalb die Neutralität Savoyens zu Gunsten Sardiniens der Schweiz förmlich octroyirt worden sei; denn, wie schon gezeigt worden, haben die Minister selbst dieselbe erst, nachdem Chablais und Faucigny als freier Besitz (nach dem Plan Finsler's), trotz aller Anstrengungen der Genfer, für die Schweiz nicht zu erlangen waren, und daher zum Theil als Ersatz für die der Schweiz dadurch entgangenen Vortheile constituirt. Dass Pictet de Rochemont und Francis d'Ivernois end-

lich bei ihren Unterhandlungen mindestens ebensosehr als den Vortheil der Eidgenossenschaft denjenigen Genf's speciell im Auge hatten, welchem letztern sie auf jede Weise eine Gebietsvergrösserung und Desenclavirung verschaffen wollten, lässt sich nicht leugnen. Aber mit Rücksicht auf das bereits Gesagte müssen wir doch die Ansicht des Herrn von Gonzenbach zurückweisen, welcher die Neutralität einzig als Aequivalent für die von Seite Sardiniens zu Gunsten Genf's gemachte Gebietsabtretung auffasst und meint, dass die Genfer Deputirten bei ihren Unterhandlungen einzig diesen Zweck im Auge hatten. Es ist eine Ansicht, welche consequent weiter geführt, wie dies denn Herr von Gonzenbach in seiner Rede im Nationalrath am 19. December 1870 auch ausgesprochen hat, zur Auffassung des Occupationsrechts der Schweiz als einer Pflicht und der Neutralität Savoyens als einer zu Lasten der Schweiz constituirten Servitut drängt. Wir wollen nicht bestreiten, dass Pictet und d'Ivernois eben vor Allem Genfer waren und als solche den Vortheil ihrer Vaterstadt in erster Linie im Auge hatten; wie sehr diess bei Pictet der Fall war, ergibt sich ganz besonders aus dem was oben über dessen Thätigkeit bei der Unterhandlung des zweiten Pariserfriedens gesagt worden. Beiläufig mag hier überhaupt erwähnt werden, dass wir Pictet's Befähigung zu solchen diplomatischen Missionen gar nicht hoch anschlagen, dass ihn zu denselben mehr seine vornehme Connexionen und sein weltmännisches Gebahren, freilich auch die Gradheit und Ehrenhaftigkeit seines Characters empfahlen, dass er aber zu Paris im Jahr 1815 die Interessen der Schweiz schwer geschädigt und auch zu Turin das Wünschenswerthe nicht geleistet hat. Gewiss haben nun die Minister der alliirten Mächte bei der Neutralisirung Savoyens auch den Vortheil Genf's, dieses Schoosskindes der damaligen Staatsmänner und Gelehrten, berücksichtigt. Die Unhaltbarkeit der Ansicht des Herrn von Gonzenbach erhellt aber daraus, dass die Minister und die Genfer eben dadurch, dass sie dem sardinischen Abgeordneten, Grafen von St. Marsan, die Vortheile der Neutralisirung Savoyens für Sardinien recht herausstrichen, ihn zu jener Cession vermochten, während die Neutralität an sich schon für die Schweiz so wichtig und vortheilhaft war, dass

sie für sich allein eine vollkommen genügende Errungenschaft gewesen wäre, selbst wenn nicht noch die genannte Gebietscession zu Gunsten Genf's dazu gekommen wäre. Um Sardiniens Einwilligung zur Neutralisirung zu erhalten, war es nicht nöthig ihm die Interessen der Schweiz bei der Transaction zu beweisen, wohl aber die Vortheile, die es dabei fand, darzuthun.

Unsere Ansicht geht also dahin, dass von den Diplomaten des Wiener-Congresses bei der Neutralisirung Savoyens ebenso sehr das Interesse der Schweiz und Genf's, als dasjenige Sardiniens, maassgebend gewesen ist; vielleicht, fügen wir bei, auch das Interesse Europa's. Vielleicht leitete sie, wie wir aus den oben genannten Denkschriften Humboldt's u. A. schliessen dürfen, auch der Gedanke: die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz ist durch die allgemeine europäische Wohlfahrt bedingt, und um diese nach Möglichkeit sicher zu stellen, müssen in die schweizerische Neutralität auch einzelne Gebietstheile Savoyens eingeschlossen werden, welche Sardinien, zur Genüge mit dem Schutz des Montcenis beschäftigt, nicht schützen kann, welche aber zu einer wirksamen Vertheidigung der schweizerischen Neutralität, namentlich des Simplonpasses, absolut nothwendig erscheinen, und ohne welche der im europäischen Interesse liegende Zweck der Neutralisirung der Schweiz entweder gar nicht, oder doch nur unvollständig erreicht werden kann.

Damit glauben wir unsere Aufgabe, welche in der Nachweisung der Entstehung und der wirklichen Bedeutung der Bestimmungen der Wiener- und Pariser-Verträge über die Neutralität Savoyens bestand, gelöst zu haben, und es mag nun Andern überlassen bleiben, die Frage von der politischen Seite zu behandeln und die Consequenzen darzustellen, welche sich aus jenem Nachweis für die Frage nach der Rechtmässigkeit der Annexion Savoyens durch Frankreich, sowie nach den Mitteln ergeben, wodurch der Schweiz die Vortheile gesichert werden können, welche die Neutralität Savoyen's für die Schweiz constituirte. Es sei uns nur noch folgende Bemerkung gestattet: So lange Frankreich im Besitz von Savoyen bleibt, ist das schweizerische Occupationsrecht illusorisch, indem es Frankreich möglich wird, mit überraschender Schnelligkeit Truppen in Sa-

voyen zu sammeln, sich des Wallis und der Strasse über den Simplon oder Gotthard zu bemächtigen und Italien zu bedrohen. Aber nicht bloss Italien, auch Deutschland ist dabei interessirt, dass im Fall einer kriegerischen Verwickelung mit Frankreich, Savoyen von der Schweiz besetzt werde. Denn, wenn es Frankreich gestattet wird, das südliche Ufer des Leman zu besetzen, wird ihm ein Angriff in die linke Flanke der schweizerischen Vertheidigungsstellung möglich. Dieser aber würde in weiterer Consequenz zur vollständigen Aufrollung der schweizerischen Vertheidigungslinie und zur endlichen Festsetzung der Franzosen an der Süddeutschland bedrohenden Flusslinie Basel-Schaffhausen führen.

II.

Die im westphälischen Frieden ausgesprochene Exemtion der Eidgenossenschaft vom Reiche, das Verdienst der evangelischen Städte und Orte.

Von

Dr. D. A. Fechter.

Nicht leicht gab es eine für die Existenz der Eidgenossenschaft verhängnissvollere Zeit, als die des dreissigjährigen Krieges. Wahr ist es, dass dieselbe, während ein grosser Theil Deutschlands der Schauplatz grauenvoller Verheerungen geworden war, wie eine Insel von den Fluthen der Verheerung im Ganzen verschont blieb und etwa nur die Grenzen von der Brandung der Wogen berührt wurden. Schaut man aber in den innern Zustand unsers Vaterlandes zu selbiger Zeit, in die Kluft, die zwischen den Katholischen und den Evangelischen gähnte, kennt man die Erbitterung, welche eine Partei schlagfertig gegen die andere an die Grenzen rücken liess, das Treiben der Parteien, deren eine einen Rückhalt an Spanien und Oesterreich, die andere an Frankreich und Schweden hatte, die blutigen Wirren in Graubünden, welche die Eidgenossen in zwei Lager trennten: so kann man es nicht anders als ein Wunder nennen, dass die Eidgenossenschaft aus diesem gefahrvollen Strudel unversehrt empor getaucht ist. Mit dem Schlusse des Krieges war aber die Gefahr nicht vorüber; es drohte ihr zuletzt noch eine andere, die, wären die Machinationen einer Partei auf dem Tage zu Münster und Osnabrück geglückt, die Eidgenossenschaft oder wenigstens einige Orte derselben ihrer Selbstständigkeit beraubt und wieder zu integrierenden Theilen des Reiches gemacht hätten.

Aeltere Geschichtswerke (Leu, Waldkirch u. a.) erzählen, dass Bürgermeister Wettstein von der gesammten Eidgenossenschaft nach Münster geschickt worden sei. Die unserm Zeit-

alter näher stehenden Geschichtsschreiber haben sich von diesem Irrthum losgemacht (Ochs ist auf halbem Wege stehen geblieben) und berichten, dass es bloss die evangelischen Orte gewesen sind, welche Wettstein abgeordnet haben. Wenn auch dadurch die historische Wahrheit sich Bahn gebrochen hat, so scheint es doch kein überflüssiges Beginnen zu sein, den Blick der Geschichtsfreunde auf die Verhandlungen hinzulenken, welche der Abordnung Wettsteins vorangegangen sind. Diess ist der Zweck der folgenden auf Aktenstücke gegründeten Auseinandersetzung.

Schon im Jahre 1627 waren von einem Strassburger Bürger, Wilhelm Schmalz, beim Kammergerichte zu Speyer gegen Mülhausen Mandate ausgewirkt worden, welche den fünf evangelischen mit dieser Stadt verbündeten Orten höchst bedenklich und von gefährlicher Consequenz vorkamen, so dass im Namen dieser fünf Orte an das Kammergericht eine Protestation erlassen wurde, nachdem Bern von seinem Rechtsgelehrten Dr. Steck und Basel von seinem Collegium juridicum sich ein Gutachten über Mülhausens kaiserliche und königliche Freiheiten hatte geben lassen.[1])

Das war ein Vorläufer von zwei anderen Angriffen des Kammergerichtes, welche bald darauf auf Basel selbst gerichtet und von weit aussehenden Folgen begleitet waren. Der eine wurde von Dr. juris Melchior ab Insula (de l'Isle), ursprünglich von Genua herstammend, Professor an der Universität zu Basel und Bürger daselbst, veranlasst. Dieser Rechtsgelehrte hatte im Jahr 1624 auf hinterlistige Weise sein an der Münchensteiner Brücke gelegenes Landgut dem Barbier Ludwig Meyer, einem geisteskranken Manne, durch Verkauf anzuhängen gewusst. Die Verwandten des Geistesschwachen führten vor Gericht Klage. Ab Insula unterlag wegen seiner betrüglichen Handlungsweise, verliess Basel und begab sich nach Paris, von wo aus er 1628 sein Basler-Bürgerrecht aufkündete, erhielt am dortigen Hofe den Titel eines Kammerherrn und wandte sich nun aus Rache an das Kammergericht zu Speyer, um den Spruch des Baslerischen

[1]) Abschied von Aarau 29./19. November 1627.

Stadtgerichtes zu annullieren. Er wusste selbst den König so zu gewinnen, dass derselbe sich seiner gegenüber den evangelischen Städten, welche Basel schützten, annahm. Nach dem Tode Ab Insula's führte dessen Wittwe den Prozess noch fort.

Der zweite Angriff wurde durch Florian Wachter, einen Bürger von Schlettstadt, veranlasst, dem in den damaligen Kriegszeiten der Aufenthalt in Basel gestattet worden war. Dieser hatte einigen Fuhrleuten von Basel acht Wagen Wein aus dem Elsass für einige Wirthe nach Basel zu führen verdungen. Unterwegs wurden den Fuhrleuten von französischen Parteigängern die Pferde bis auf einige geraubt, mit diesen brachten sie den Wein noch nach Basel und verlangten von Wachter, der sich bei der Wegnahme der Pferde keineswegs energisch benommen hatte, Entschädigung. Die Sache wuchs 1641 an das Recht. Weil im Akkorde der Unsicherheit der Strassen nicht erwähnt worden war, unterlagen die Fuhrleute, Wachter musste mit der Gegenpartei die Kosten bezahlen. Da er überdiess auch noch von Kreditoren bedrängt wurde, wandte er sich ebenfalls aus Rache um Annullierung des Richterspruches an das Kammergericht zu Speyer. Ab Insula sowohl als Wachter erhielten von demselben die Citation der Basler vor sein Forum und später die Execution des Arrestes auf alle Güter von Baslern, wo dieselben sich fänden.

Den vor das Kammergericht citierten Baslern verbot der Rath den Citationen Folge zu leisten und brachte seine Beschwerden zu mehrern Malen (1643, 1644, 1645)[1]) auf den Tagsatzungen zur Sprache; 1643 und 1644 wurde sogar im Namen der XIII Orte ein Schreiben an den Kaiser erlassen, er möchte befehlen, dass künftig die Angehörigen der Eidgenossenschaft mit dergleichen Citationen und Arresten verschont würden. Früher nämlich hatte das Kammergericht auch schon Vorladungen an einzelne Orte ergehen lassen; diese waren aber in

[1]) Abschied vom 5. Juli 1643, evangel. Abschied vom 6. — 8. Februar 1644, Jahrrechnung vom 4.—19. Juli 1644, evangel. Abschied vom 5. Febr. 1645, evangel. Abschied vom 4. Juli 1645.

Folge theils von Remonstrationen, theils des kaiserlichen Einschreitens ohne Erfolg geblieben. Diessmal aber gestaltete sich die Sache anders.

Basel berief sich vor den Gesandten der Tagsatzung und gegenüber dem Kaiser auf seine durch kaiserliche und königliche Privilegien ihm ertheilte Exemtion vom Reiche, durch welche es zu keinen andern Leistungen verpflichtet sei, als dem römischen Könige, wenn er über das Gebirge zog, um die Kaiserkrone zu empfangen, mit zehn Glenen in der Stadt Kosten zu begleiten, und diese Unabhängigkeit habe sie auch z. B. 1460 gegen die Zumuthungen Friedrichs III. aufrecht erhalten. So war es auch 1547 unter Karl V. vorgekommen, dass Basel auf eine Reichsversammlung berufen wurde, dagegen aber Einsprache erhob, worauf der Kaiser eine für die eidgenössischen Orte günstige Erläuterung ertheilte. Auf diese beriefen sich Basel, Schaffhausen und St. Gallen, als sie noch 1640 auf den Reichstag beschieden wurden, und erhielten zur Antwort, dass sie durch ein Versehen auf der Reichsmatrikel stehen geblieben seien.[1])

Und was nun endlich das Reichskammergericht betrifft, so war dasselbe schon 1495 von Kaiser Maximilian in Anregung gebracht, aber erst seit 1548 von den gesammten Reichsständen in's Leben gerufen worden. Von diesen und dem Kaiser wurden die Richter bezahlt. An demselben waren die Eidgenossen niemals betheiligt. Wenn auch behauptet werden wollte, dass einige Orte, namentlich Basel, in einem abweichenden Verhältnisse zu demselben standen, so berief es sich darauf, dass es schon mehr als hundert Jahre, bevor es in den Bund mit den Eidgenossen getreten sei, von jedem äussern Gerichtszwang durch seine Privilegien eximiert und auch seit 1501 in dem ungestörten Besitze dieser Exemtion geblieben sei.

Die bisherigen Schritte gegen die Verfügungen des Kammergerichtes waren erfolglos geblieben und 1646 wurde sogar die Execution der Arreste auf die Güter der Basler angeordnet. Da sprach

[1]) Abschied der Jahrrechnung vom 1. Juli 1640.

sich Basel auf der Konferenz der evangelischen Orte, den 16./6. Februar 1644, dahin aus, dass es nach seiner Ansicht das Beste wäre, da das Kammergericht nicht vom Kaiser allein, sondern vom ganzen Reiche abhange, wenn man durch Vermittlung des französischen Ambassadors in der Schweiz es dahin bringen könnte, dass den französischen Bevollmächtigten in Münster die Instruktion gegeben würde, bei den Friedensverhandlungen auch der Eidgenossenschaft in dem Sinne zu gedenken, dass weder das Kammer- und Hofgericht noch andere Tribunale gegen die Eidgenossenschaft Mandate zu erlassen befugt sein sollen. Diesem Antrage wurde erst nach Verfluss eines Jahres Folge gegeben [1]). Im Juli desselben Jahres 1645 gingen die evangelischen Orte einen Schritt weiter. Sie beschlossen, Luzern anzufragen, ob es seine Einwilligung zu einem gemeineidgenössischen Schreiben an den französischen Bevollmächtigten zu Münster, Henri d'Orléans, Herzog von Longueville, geben würde, in welchem derselbe um seine Vermittlung anzugehen wäre, dass die Eidgenossenschaft in den Frieden eingeschlossen [2]) und mit solchen ihrer Souveränität zuwiderlaufenden Neuerungen, wie man sie seit etlichen Jahren von Seite des Kammergerichtes habe erfahren müssen, verschont werden möchte. Auf den Fall hin, dass diess von Luzern nicht erhältlich sein sollte, entschliessen sich die evangelischen Orte, für sich allein ein solches Schreiben abgehen zu lassen. Auch der französische Ambassador Caumartin billigte diese Massregel und rieth überdiess, man möchte zu Beförderung der Sache eine eigene Person in Münster bestellen, was vielleicht ohne Kosten der Eidgenossenschaft geschehen könnte. Zürich verfasste ein Schreiben an Luzern, in welchem die Exemtion vom Kammergerichte und die Einschliessung in den Frieden verlangt wurde, theilte aber noch vorher Basel das Concept mit. Basel eröffnet (30./20. August) Zürich seine Ansicht dahin, dass in dem Schreiben bloss die Exemtion vom Kammergerichte berührt werden und man erklären solle, dass dabei alle eidgenössischen

[1]) Evangelischer Abschied vom 5. Februar 1645.

[2]) Evangelischer Abschied vom 4. Juli 1645.

Orte interessiert seien, vor allen Basel; die Einschliessung in den Frieden möchte man fallen lassen, weil diese ein Hinderniss für die Zustimmung der katholischen Orte zu jenem Verlangen sein könnte. Das Schreiben ging im November 1645 im Namen der XIII Orte an den französischen Ambassador und an die französischen Bevollmächtigten in Münster ab, und den 1. Januar 1646 konnte Caumartin dem Oberstzunftmeister Brand berichten, dass die Bevollmächtigten seines Königs geantwortet hätten, sie würden sich der Sache auf das Angelegentlichste annehmen. Zugleich erhielt auch Bürgermeister Wettstein vom Generalmajor Johann Ludwig von Erlach, ehemals Kommandant von Breisach, damals Generallieutenant Ludwig XIV., welcher zu selbiger Zeit zu Münster sich aufhielt, ein Schreiben desselben Inhaltes.

So weit cooperierten die katholischen Orte mit Basel, d. h. dadurch, dass sie ihre Namen unter die Schreiben setzten, in welchen die Exemtion vom Kammergerichte verlangt wurde, und insoweit kamen sie den Verpflichtungen nach, welche ihnen der 1501 mit Basel geschlossene Bund auferlegte. Hiemit schliesst sich das erste Stadium der Verhandlungen. Das Charakteristische derselben besteht darin, erstens, dass es sich bis dahin bloss um die Befreiung vom Kammergericht handelte, und zweitens, dass die katholischen Orte insoweit cooperierten.

In eine neue Phase traten die Verhandlungen, als in Folge eines Antrages des Oberstzunftmeisters Hummel der Rath von Basel Zürich (20./10. Januar 1646) den Vorschlag machte, es möchte auf der nächsten badischen Tagsatzung die Frage in Berathung gezogen werden, ob es nicht zweckmässig wäre, eine passende Person in Münster zu bestellen, welche das gemeineidgenössische Interesse im Auge behalte und was demselben zuwiderlaufe, abzuwehren suche. Es war dieser Antrag durch ein Schreiben hervorgerufen worden, in welchem Zürich die Orte um ihre Ansichten über die ferner zu treffenden Massregeln befragte. Bern erklärte sich für Einschliessung der Eidgenossenschaft in

den Frieden, Schaffhausen[1]) hielt es für passend, zwei qualifizierte Personen im Namen der XIII Orte oder doch wenigstens der evangelischen zu schicken, welche die Einschliessung in den Frieden und die Exemtion vom Kammergericht betreiben sollten, und Graubünden[2]) wünschte, dass auch seine Interessen in Münster vertreten werden möchten, da seine Angelegenheiten in entstellten Farben daselbst geschildert würden. Die badische Tagsatzung wurde nicht abgewartet; schon den 18. Februar wurde auf einer von Bern, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell zur Beilegung eines zwischen den katholischen und den evangelischen den Thurgau regierenden Orten zu Baden gehaltenen Konferenz von Bern die Sache zur Sprache gebracht und machte auf die gefährlichen Konsequenzen der Citationen vor Kammer- und Hofgerichte und die schon vorgekommenen Aufforderungen auf den Reichstagen zu erscheinen, aufmerksam.

Bei der Berathung über diesen Anzug machte sich die Ansicht geltend, es sollten vier Gesandte, von jeder Konfession zwei, oder, wenn diess nicht belieben sollte, wenigstens zwei qualifizierte Eidgenossen nach Münster abgeordnet werden. Diese sollten an die daselbst sich befindenden Bevollmächtigten von Frankreich, Spanien und Schweden durch deren in der Eidgenossenschaft residierende Ambassadoren empfohlen werden, damit die Eidgenossenschaft auf die Sollicitation jener Abgeordneten hin und durch die Vermittlung der Bevollmächtigten von den Citationen und Arresten des Kammergerichtes befreit und die noch in der Reichsmatrikel stehenden Orte aus derselben gestrichen würden. Endlich sollten jene Abgeordneten, vom französischen Ambassador mit einem Empfehlungsschreiben an den Herzog von Longueville versehen, bei demselben dahin wirken, dass der Eidgenossenschaft, als einer mit der Krone Frankreich verbündeten, im Friedensschlusse nach Nothdurft gedacht werde. Man schied mit

---

[1]) Schreiben vom 18./8. Februar.

[2]) Schreiben vom $\frac{\text{30. Januar}}{\text{9. Februar.}}$

der Verabredung von einander, dass jedes Ort innerhalb dreier Wochen seinen Entschluss Zürich mittheilen solle.

Die Ansichten der katholischen Orte über dieses Gutachten waren Zürich noch nicht mitgetheilt worden, als die vier evangelischen Städte am 24. Februar zusammentraten, um sich über die Frage zu berathen, ob es nicht nothwendig erscheine, mögen die Antworten der katholischen Orte bejahend oder verneinend ausfallen, dass die evangelischen Orte eine vertraute Person nach Münster oder Osnabrück[1]) schicken, welche zu den Bevollmächtigten der religionsgenössischen Fürsten und Stände Zutritt habe und sondiere, was daselbst verhandelt werde, davon Nachricht gebe, der evangelischen Orte Interesse wahrnehme und es bei denselben vertrete. Zur Erwählung eines solchen Abgeordneten und zur Feststellung seiner Instruktion wurde auf eine Zusammenkunft sämmtlicher evangelischer Städte und Orte angetragen. Diese Ansicht drang jedoch einstweilen nicht durch, sondern es wurde für zweckmässiger erachtet, statt einen Abgeordneten zu schicken, die Sache durch ein Schreiben dem König von Frankreich zu empfehlen, damit derselbe seinen Bevollmächtigten in Münster, den Herzog von Longueville, beauftrage, die Eidgenossenschaft nicht nur als seine Bundesgenossin, sondern auch als freien Stand in den Frieden einschliessen zu lassen. Man erblickte in diesem Verfahren ein passendes Mittel zur Erlangung der völligen Exemtion vom Kammergerichte.

Die katholischen Orte fanden es nicht passend, jedes für sich seinen Entschluss Zürich zu Handen der evangelischen Orte mitzutheilen. Die V katholischen Orte versammelten sich den 14. und 15. März in Luzern, um sich über die ihnen vorgelegte Frage zu berathen. Schon aus den Berathungen der Räthe der verschiedenen Orte ging hervor, dass wenig zu Gunsten des Vorschlages der Konferenz vom 18. Februar zu hoffen sei. Nidwalden instruierte geradezu: „Was die Gesandtschaft antrifft, soll unser Gesandte ganz darwider sein.“ Und so geschah es

[1]) Evangelischer Abschied vom 24./14. und 25./15. Februar 1646.

denn, dass sich gegen den Antrag auf eine Abordnung nach Münster, auf welche Weise sie auch geschehen möchte, auf der Konferenz zu Luzern Bedenken erhoben und die Theilnahme an der Abordnung abgelehnt wurde, indem man die Hoffnung aussprach, dass der im Werk begriffene Friedensschluss der Eidgenossenschaft keinen Nachtheil bringen werde, und dass den Beschwerden einzelner Orte auch ohne jene kostbare Massregel abgeholfen werden könne, zumal da von Innsbruck[1]) die Vertröstung gekommen sei, dass die Abhülfe für die früher schon vorgebrachten Beschwerden bei dem Kaiser und dem Reichshofrathe angebahnt sei. Sollte man auf andere Weise behülflich sein können, so seien die katholischen Orte bereit, jederzeit diejenigen Mittel ergreifen zu helfen, durch welche des Vaterlandes Wohlfahrt gefördert werden könne. Freiburg theilten die Gesandten ihren Entschluss mit den Worten mit: „Als man die obrigkeitlichen „Befelch einanderen eröffnet, hatt derselb einhellig zugeben, dass „umb viler ursachen und Considerationen willen für unnoth„wendig gehalten worden, uns in dise hoche Verhandlung ein„zumischen."

Wenn wir nach den Motiven für diese Handlungsweise uns umsehen, so wollen wir gerne zugeben, dass die mit einer Gesandtschaft nach Münster verbundenen Kosten bei den V katholischen Orten ein Gewicht in die Wagschale gelegt haben mögen. Wir dürfen aber noch weiter gehen. Das Verhältniss zwischen den katholischen und den evangelischen Orten war seit einer Reihe von Jahren ein äusserst gespanntes und vergiftetes. Durch die blutigen Wirren in Bünden waren die beiden Parteien zu einander in den schärfsten Gegensatz gestellt worden. Seitdem die Ermordung der Berner in der Clus (1632) zwischen Bern und Solothurn eine gewaltige Erbitterung hervorgerufen hatte, von der auch andere Orte berührt wurden; seitdem die evangelischen Orte sich zu Schweden hinneigten, Zürich sogar ein durch den schwedischen Gesandten Rasche angetragenes Bündniss be-

[1]) Schreiben der V Orte an Zürich vom 15. März 1646. (Arch. Zürich.)

fürwortete, welches zwar namentlich durch die Gegenvorstellungen Basels nicht zu Stande kam; seitdem Zürich es hatte geschehen lassen, dass die Schweden über die Brücke von Stein durch den Thurgau zur Belagerung von Konstanz zogen; seitdem endlich Kilian Kesselring gefangen genommen und zu Schwyz der Tortur überantwortet worden war, war die Erbitterung zwischen den Katholischen und den Evangelischen bis zu einem solchen Grade gestiegen, dass Zürich und Bern sogar im Januar 1634 im Kloster Königsfelden über die Aufstellung einer Armee von 20—21,000 Mann übereín kamen und einen Feldzugsplan zur nächtlichen Ueberrumpelung Rapperswyls, Bremgartens und Mellingens[1]) mit Petarden, Feuerkugeln und anderem Feuerwerk verabredeten, und sich mit General Horn und den Franzosen in Bünden in Verbindung setzen wollten, während die katholischen Orte sich an Spanien enger anschlossen und in diesem Jahre neuerdings mit demselben ein Bündniss schlossen. Diesen Riss vernarben zu lassen, waren die mannigfachen Reibungen, welche durch das Bestreben von Zürich und evangelisch Glarus herbei geführt wurden, die evangelischen Unterthanen im Thurgau gegen die Uebergriffe der katholischen Orte zu schützen, nicht geeignet. Dahin gehört der Streit über die Kompetenz in Matrimonial- und Collatursachen (1631, 1632), welcher mit einer solchen Gereiztheit geführt wurde, dass die katholischen Orte in einer geheimen Unterredung über die Anwendung von Waffengewalt beriethen.[2]) Später (1641—43) erhob sich der von Zürich mit grosser Energie geführte Streit über den Bau einer evangelischen Kirche zu Frauenfeld, welchen die katholischen Orte auf jegliche Weise zu hintertreiben suchten. Und endlich brachten in der letzten Zeit zwei Streitpunkte neuerdings die Gemüther in Aufregung. Die Evangelischen zu Uttwyl hatten eine Kapelle geschlissen. Die katholischen Orte verlangten Bestrafung der Uttwyler, während Zürich sich dazu nicht herbeilassen und das

[1]) Abschied von Zürich und Bern vom 23.—25. Januar 1634.

[2]) Katholischer Abschied vom 11. August 1631.

Urtheil der katholischen Orte nicht vollziehen lassen wollte, indem es behauptete, dass die Uttwyler ein Recht dazu gehabt hätten. Ferner verlangten die Katholiken die Aufstellung eines Altars in der Kirche zu Lustorf und die Einführung des katholischen Gottesdienstes, was Zürich, gestützt auf den Landfrieden, nicht zugeben wollte. Der Streit zog sich mehrere Jahre hin und artete in eine solche Gereiztheit aus, dass man nicht bloss von der Nothwendigkeit der Theilung der Vogteien sprach, sondern auch von Anwendung von Gewalt, dass Zrich befestigte und man im katholischen Lager[1]) die Frage aufwarf, ob man nicht Gegenrüstungen machen und Befestigungen aufwerfen sollte. Diess geschah zu der Zeit, als man über die Schritte verhandelte, welche man in Beziehung auf die Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück thun sollte.

Ob man sich irrt, wenn man annimmt, dass diese Verstimmung in den katholischen Orten eine Abneigung, gemeinschaftliche Sache mit den evangelischen zu machen, erzeugt hat? Genug, von der von Luzern im Namen der V katholischen Orte gegebenen abschlägigen Antwort an treten die Verhandlungen in ein neues Stadium; es sind von da an nur die evangelischen Orte, welche sich der Sache annehmen und ausser der Exemtion vom Kammergerichte auch noch die Einschliessung in den Frieden betreiben.

Der Rath zu Basel beauftragte (14./4. April 1646) seine Gesandten auf die am 9. und 10. Mai (29., 30. April a. K.) zu Aarau zusammentretende Konferenz der vier evangelischen Städte und der Zugewandten, darauf zu dringen, dass, wenn die katholischen Orte bei ihrer gegebenen Erklärung beharrten, im Namen der evangelischen und der Zugewandten jemand nach Münster und Osnabrück abgeordnet werde. Da die katholischen Orte ihrer Erklärung noch beigefügt hatten, „man werde ver„hoffentlich auf Seite der übrigen Orte hierüber etwas anderes

---

[1]) Katholischer Abschied vom 19. November 1646.

„zu ergreifen nicht gemeint sein", so erregte anfangs bei einigen Gesandten die Absendung eines Abgeordneten von Seite der evangelischen Orte Bedenken. Da man aber in Erwägung zog, dass das Standes- und das Religionsinteresse der evangelischen Orte[1]), jenes durch den französischen Bevollmächtigten, Herzog von Longueville, dieses durch die landgräflich-hessischen Bevollmächtigten und die der Generalstaaten nicht ohne Erfolg gefördert werden könnten, wenn man eine oder zwei vertraute Personen nach Münster abschickte; dass man, wenn die Einschliessung in den Frieden erlangt würde, bei dem Genusse der Regalien, der Freiheiten und Privilegien ruhig erhalten bleiben könnte, während man seit einiger Zeit durch kammergerichtliche Provokationen, durch Steigerung der Zölle, Vorenthaltung der Kirchengüter angefochten worden sei, so vereinigte man sich schliesslich doch zu der Ansicht, dass eine Abordnung im Namen der evangelischen Orte einen bessern Erfolg erwarten lasse, als die Absendung von Schreiben. Dazu bestimmte die Gesandten auch noch die Erwägung, dass, wenn die evangelischen Orte in den Frieden nicht eingeschlossen würden, die Abhülfe gegenüber spätern Eingriffen in ihre Privilegien und Freiheiten nur mit grösserer Mühe und grössern Unkosten zu erhalten wäre, als es jetzt geschehen könnte; dass man das Vorbeigehenlassen dieser Gelegenheit den Burgern und Unterthanen gegenüber nicht verantworten könnte. Endlich legte auch noch die Nachricht ein Gewicht in die Wagschale, dass der Herzog von Longueville selbst, als er durch den Generalmajor von Erlach um Wahrung des eidgenössischen Interesses angegangen worden sei, sich dahin ausgesprochen habe, dass, wenn die übrigen Orte niemand nach Münster schicken wollten, die evangelischen diess für sich thun sollten, eine Ansicht, an die auch Caumartin sich anschloss.

Um die Abordnung zu beschleunigen, wird auf den 9. Mai (28. April a. K.) eine Konferenz der evangelischen Städte und Orte nebst den Zugewandten nach Aarau berufen. Zu nicht

---

[1]) Evangelischer Abschied vom 19./9. April 1646.

geringer Ueberraschung der Gesandten wird hier ein Schreiben[1]) des französischen Ambassadors Caumartin verlesen, des Inhaltes, wie er vernommen habe, sei in den Orten beider Konfessionen die Frage diskutiert worden, ob man Behufs der Einschliessung in den Frieden, Abgeordnete nach Münster senden wolle; eine solche Abordnung habe man nicht für nothwendig erachtet, da der König als Bundesgenosse der Eidgenossenschaft die Verpflichtung habe, dieselbe in den Frieden einschliessen zu lassen. Er bittet die Gesandten, sich seiner Sorge anvertrauen zu wollen, und versichert sie, dass die französischen Bevollmächtigten zu Münster die Rechte der Verbündeten Frankreichs zu wahren wissen werden. War diese Wendung in Folge einer Weisung vom französischen Hofe, eingetreten der seine Stellung als Schutzherr der Eidgenossenschaft nicht beeinträchtigt wissen wollte, oder wollte der Ambassador sich den katholischen Orten gefällig bezeigen, genug, diese Notifikation hatte die Wirkung, dass einige Gesandte Bedenken trugen, die Abordnung ins Werk zu setzen; andere dagegen stellten die Nothwendigkeit derselben ins Licht. Namentlich machten Basel und Mülhausen darauf aufmerksam, dass es ihnen wegen ihrer Exemtionsfreiheit, wegen der geistlichen Güter und Gefälle gar nicht gleichgültig sei, mit was für Bedingungen die benachbarten Orte durch die Münster'schen Traktate in diese oder jene Hand kommen, dass Basel und Schaffhausen immer wieder unter die Kammergerichte, Mülhausen unter die Landvogtei Hagenau gezogen werden sollte. Gegen Eingriffe in die Freiheiten und Rechtsamen könne durch eine solche Abordnung protestiert werden. Diese Gründe waren es, welche die Gesandten schliesslich zu einer Abordnung bestimmten. Sollte auch, wie man hie und da verlaute, der Friede bereits geschlossen sein, so würde man doch wenigstens bei der Nachkommenschaft entschuldigt sein. Als Gesandte nach Münster und Osnabrück werden unter Vorbehalt der Genehmigung von Seite der Obrigkeiten gewählt, weil Basel und Schaff-

[1]) Evangelischer Abschied vom 29./19. April 1646.

ausen die meisten Beschwerdepunkte haben, Bernhard Brand, Oberstzunftmeister von Basel, und Hans Jakob Ziegler, Bürgermeister von Schaffhausen; diesen wird Hans Kaspar Hirzel, Unterstadtschreiber von Zürich, als Mitgesandter und Sekretär beigegeben. Diese drei Abgeordneten sollten sich den 10. Juni (30. Mai a. K.) zu Basel einfinden, um von da über Wesel nach Münster und Osnabrück zu reisen, und mit Empfehlungsschreiben von den evangelischen Orten versehen werden, in speziellerer Form an den Herzog von Longueville, in allgemeinen Ausdrücken an die Bevollmächtigten des Kaisers, der Krone Schweden, Oesterreichs, des Kurfürsten zu Brandenburg, des Landgrafen von Hessen und der Generalstaaten. Auf der Durchreise sollten sich die Abgeordneten auch noch zu Breisach vom Generalmajor von Erlach mit Empfehlungsschreiben versehen lassen. Neben der allgemeinen Instruktion und dem von Zürich ausgestellten Passbrief konnte noch jedes einzelne Ort seinem Gesandten eine besondere, seine eigenen Interessen betreffende Instruktion mitgeben. In Beziehung auf die Kosten vereinigte man sich dahin, dass Zürich, Bern, Basel und Stadt St. Gallen von den in sechs gleiche Theile getheilten Kosten je einen, den fünften Mülhausen und Biel zusammen, und dass evangelisch Glarus und Appenzell-Ausserrhoden, wie man hoffte, den sechsten übernehmen werden.

In diesen im Ganzen genommen einmüthigen Beschluss schlich sich aber ein Misston ein. St. Gallen nämlich erhob gegen die Wahl des Bürgermeisters Ziegler Einsprache. Er und seine Söhne hatten zu selbiger Zeit einen Rechtsstreit, der durch ein Zollikoferisches Falliment veranlasst worden war und mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit wegen der von Schaffhausen beanspruchten Judikatur geführt und selbst vor Konferenzen der evangelischen Orte verhandelt wurde. St. Gallen erklärte sogar, dass es eher zurücktreten werde, als dass es Ziegler als Gesandten anerkenne.

Und einerseits bei den katholischen Orten den „Eifer und Widerwillen“ zu vermeiden, wird für nothwendig erachtet, dieselben von dem Beschlusse in Kenntniss zu setzen, andrerseits

um die Empfindlichkeit und Ungunst des Ambassadors nicht gegen sich zu erregen, die Gesandten von Bern und Basel an ihn abzuordnen, um ihm die Beweggründe zu jenem Beschlusse auseinander zu setzen und ihm die Sache zu empfehlen Aber gerade diese Abordnung sollte es sein, welche der Sache plötzlich eine neue Wendung gab.

Den 11. Mai erhielten Venner Johann Rudolf Willading und Hans Rudolf Dubi, des Raths von Bern, Burgermeister Johann Rudolf Wettstein und Stadthauptmann Niklaus Bischoff von Basel Audienz beim Ambassador; ihnen schlossen sich noch der Bürgermeister von Biel, Niklaus Wyttenbach und Dr. Joh. Lukas Smielecius, Seckelmeister von Mülhausen an. Der Bericht, den sie über ihre Mission einschickten, lautete also: Nachdem sie an den Ambassador das Ansuchen gestellt hätten, er möchte bei Hof dahin wirken, dass die französischen Bevollmächtigten zu Münster Befehl erhielten, der Abgeordneten der evangelischen Stände daselbst sich anzunehmen und sie beim Herzog von Longueville empfehlen, habe Caumartin geantwortet, er sehe nicht ein, was die Stände bewogen habe, Abgeordnete nach Münster zu schicken, da Frankreich jederzeit als Bundesgenosse das Interesse der Eidgenossenschaft sich habe angelegen sein lassen und auch jetzt für deren Einschluss in den Frieden sorgen werde. Die Abordnung würde als ein Zeichen grossen Misstrauens von Seite des Königs und anderwärts angesehen werden. Was sie sich doch in fremde Händel mischen wollten? Die Deputierten, in deren Namen Wettstein redete, setzten ihm die Beweggründe zu der Abordnung auseinander und nachdem sie in ihrer Erwiderung auch das betont hatten, dass ihr Vorhaben bei den katholischen Orten keine Jalousie erregen werde, dass sie nicht die Absicht hätten, auf heimlichem Wege etwas zu verlangen oder sich gar in fremde Händel zu mischen, legten sie dem Ambassador auf dessen Aufforderung drei Punkte vor, welche sie zu Münster zu erlangen wünschten: 1) Dass die Eidgenossen-

schaft in bester Form in den Frieden eingeschlossen werde; 2) dass sie generaliter und specialiter in ihren Freiheiten unangetastet bleibe; 3) dass der Abwechsel der Lande ihr keinen Nachtheil bringe weder insgemein, noch namentlich an ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Prätensionen und Herkommen, sondern dass alles im alten Stande bleibe. Erhalte die Eidgenossenschaft von Frankreich dafür Versicherung, so werde sie dafür dankbar sein und die Kosten einer Abordnung sparen. In Beziehung auf den ersten Punkt gab der Ambassador seine Zusicherung; in Beziehung auf den zweiten versprach er seine Möglichstes zu thun; weil es aber ein Reichsgeschäft sei, könne er für den Erfolg nicht einstehen. Was endlich den dritten betreffe, so möchte man überzeugt sein, dass der König nichts bei den Verhandlungen werde zulassen, was seinen Bundesgenossen zum Nachtheil gereiche, sondern dass er dafür sorgen werde, dass jedem zu Theil werde, was sein Recht sei und was ihm gebühre. Als nun Wettstein ihm bemerkte, dass der letzte Punkt also aufzufassen sein werde, dass der König das Land (Elsass) cum onere übernehmen werde, antwortete der Ambassador, man müsse hierin besondere Distinktionen und Unterschiede machen; worin aber diese beständen, damit rückte er nicht heraus. Bemerkenswerth ist die dabei vom Ambassador gethane Aeusserung, — man weiss nicht recht, ob sie den Zweck hatte, die Abgeordneten in ihrem Vertrauen auf die verbrieften Rechte herabzustimmen oder unter einer schmeichlerischen Form die Vormundschaft Frankreichs zu verhüllen —: „Les privilèges qui „vous ont été donnés par les Empereurs estant le plus mauvais „titre, que vous pouvez alléguer, le plus beau est celuy de la „liberté, que vous avez acquise par le droict des armes, laquelle „vous devez maintenir par la mesme voye et suivant l'exemple „de Messieurs des Estats d'Hollande, qui ne se prévalent point „d'aucuns privilèges et exemptions, qu'ils ayent eu du Roy „d'Espagne, mais de la force de leurs armes. Faites le semblable, „appuyez de l'autorité du Roy, votre meilleur ami, „allié et confédéré, lequel vous maintiendra envers

„et contre tous, y estant obligé par son alliance avec „la Suisse.“ Die Verhandlung endigte damit, dass der Ambassador eine kategorische Antwort verlangte, ob man darauf beharre, eine Gesandtschaft nach Münster zu schicken, oder ob man ihm das ganze Geschäft anvertrauen wolle. Im ersten Falle wolle er ihr eine Empfehlung mitgeben; was aber auf diesem Wege ausgerichtet werde, für das lehne er jede Verantwortlichkeit ab; im andern Falle möchten die Gesandten ihm in einem Memoriale die einzelnen Wünsche und Begehren übergeben, die er dann sofort an die betreffenden Orte werde abgehen lassen. Ohne eine definitive Antwort gegeben zu haben, schieden die Abgeordneten von Solothurn.

Caumartin liess nichts unversucht, um seinen Ansichten bei den Regierungen Eingang zu verschaffen. Er seinerseits schrieb ein Memorial, in welchem er die Verhandlungen mit den Abgeordneten erzählte, worin natürlich seine Entgegnungen den Schwerpunkt bildeten. Mit diesem Memorial schickte er seinen Sekretär Baron nach Bern, Zürich und Schaffhausen; dieser that dann noch mündlich das Seinige. Den 22./12. Mai sprach sich Bern dahin aus, es wolle die Sache ganz der Hand des Ambassadors anvertrauen und ihm überlassen, das Interesse der evangelischen Orte und der Zugewandten, wie es in den drei oben angeführten Punkten formuliert war, zu vertreten. Venner Willading äusserte sich in einem Schreiben gegen Wettstein, es wäre vorauszusehen, dass Caumartin, wenn man auf der Abordnung bestände, derselben alle Hindernisse in den Weg legen würde. Ueberdiess hatte man auch Nachricht, dass es auch Zürich nicht mehr recht Ernst mit der Abordnung sei, und Schaffhausen hatte sich bereits den 19./9. Mai gegen dieselbe erklärt.

Der Bericht, welchen Wettstein von Solothurn heimbrachte und die Nachrichten von den andern drei evangelischen Städten erregten im Rathe zu Basel Bestürzung und das um so mehr, da gerade damals das Kammergericht zu Speyer wegen der Ansprüche Wachters und wegen Reklamationen, welche die Passavant gegen das hiesige Stadtgericht machten, eine sententia con-

lemnatoria hatte ergehen lassen, vermöge deren auf basler'sche Güter, wo dieselben sich fänden, Arrest gelegt wurde, so dass Basel sich veranlasst fand, an die Commandanten in den Rheingegenden zu schreiben und sie zu ersuchen, die Kaufmannsgüter der Basler in Schutz zu nehmen. In dieser misslichen Lage sah der Rath vorläufig kein besseres Auskunftsmittel, als den Oberzunftmeister Brand und den Stadthauptmann Niklaus Bischoff nach Solothurn zu schicken, um dem Ambassador theils diese neuen Verfolgungen von Seite des Kammergerichts vorzustellen, theils für die Absendung eines Gesandten nach Münster zu stimmen. Der Ambassador fand aber für gut, keinen deutlichen Bescheid zu geben, sondern bloss darauf zu dringen, dass Basel sich erklären solle, ob es jemand nach Münster abzusenden Willens sei oder nicht. Basel wollte aber für sich allein keine Erklärung geben, sondern brachte die Sache wieder auf der auf den 13./3. Juni nach Baden ausgeschriebenen Tagsatzung der XIII Orte zur Sprache. Die baslerischen Gesandten erhielten in ihrer Instruktion den Auftrag, die drei andern evangelischen Städte zu bestimmen, die Gesandtschaft auch gegen den Willen des Ambassadors abgehen zu lassen, indem Basel es für unwürdig ansah, dass ein von den Orten gefasster Beschluss durch das Gutdünken des Ambassadors sollte umgestossen werden. Wenn sich keine Mehrheit dafür ausspreche, so sollte im Namen gemeiner Eidgenossenschaft oder, wenn die katholischen Orte nicht gemeinschaftliche Sache machen wollten, im Namen der evangelischen, die Sache dem französischen Ambassador, den königlichen Bevollmächtigten, dem Kaiser, dem Kurfürsten zu Trier als Kammerrichter und dem ganzen Gericht, dem kaiserlichen Bevollmächtigten, Grafen von Trautmannsdorf, den Reichs- und andern Ständen zu Münster und Osnabrück empfohlen werden. Ausserdem wurden die baslerischen Gesandten noch zu dem Antrag ermächtigt, es möchte als Repressalie auf die in der Eidgenossenschaft befindlichen Güter Arrest gelegt werden. In geheimer Instruktion wurde ihnen aufgetragen, mit Sebastian Pilgrin Zweyer von Evebach, Rathsherrn von Uri, kaiserlichen

Generalfeldwachtmeister und bei Ferdinand III. nicht ohne Einfluss, zu reden, er möchte seine Vermittlung eintreten lassen, dass Basel aus der Reichsmatrikel gestrichen und von den Verfolgungen des Speyerischen Kammergerichts befreit würde. Sie sollten ihm eine Belohnung von zwei bis dreihundert Thalern in Aussicht stellen, wenn er die Sache zu Stande bringe, jedoch das im Geheimen und dass Caumartin nichts davon erfahre.

Das Resultat der vom 13. bis 30. Juni dauernden Tagsatzung entsprach den Erwartungen Basels nicht. Von Absendung einer Gesandtschaft nach Münster war keine Rede mehr; auch wurde nicht beliebt, an den Kaiser und den Kurfürsten zu Trier ein Fürschreiben abgehen zu lassen; hingegen wurde ein Schreiben des kaiserlichen Bevollmächtigten, Grafen von Trautmannsdorf, an Zweyer von Evebach vorgelegt, des Inhaltes, dass der Kaiser kein Bedenken tragen werde, die gesammte Eidgenossenschaft, als des Hauses Erbvereinigte, in den mit der Krone Frankreich und mit Schweden zu errichtenden Frieden einzuschliessen; bereits sei diess in dem kaiserlicherseits aufgesetzten Projekt geschehen. Das war aber nur ein Theil von dem, was Basel und die evangelischen Städte wollten.

Nicht viel mehr Trost brachte Basel die Jahrrechnungstagsatzung im Juli 1646. Auf dessen wiederum vorgebrachte Reklamationen wurde durch einen Ausschuss wiederum mit dem französischen Ambassador verhandelt und schliesslich ihm bedeutet, dass die Orte, wenn die Verfolgungen von Seite des Kammergerichtes nicht aufhören sollten, Basel nach dem Inhalt der Bünde an die Hand zu gehen veranlasst würden. Auf den Rath des Ambassadors wird wiederum an den König, an den Kardinal Mazarin, den Kurfürsten von Trier und an den französischen Bevollmächtigten zu Münster und Osnabrück geschrieben.

Aber auch wieder ohne den gewünschten Erfolg! Die Vexationen des Kammergerichts nahmen im Gegentheil grössere Dimensionen an. Basel war es klar, von wie weit gehenden Folgen es für seine und der Eidgenossenschaft Zukunft es sein würde, wenn zu Münster bei den schwebenden Friedensverhand-

lungen die Ansprüche des Kammergerichts nicht beseitigt würden. Da aber bis dahin auf die Zustimmung zu einer Abordnung nach Münster nicht zu hoffen war, so ordnete der Rath um die Mitte des Monats August Wettstein nach Zürich, Luzern und Bern ab mit dem Auftrage, diesen Orten jene weitgehenden Folgen zu Gemüth zu führen, sie um ein nochmaliges nachdrückliches Schreiben an die Bevollmächtigten zu Münster zu bitten und um die Bewilligung, durch Gegenarreste Repressalien zu ergreifen. In das erste Ansuchen willigten die genannten Orte ein und setzten unter das in Zürich concipierte Schreiben ihre Unterschrift; die Einwilligung in das zweite, d. h. die Ergreifung von Repressalien lehnten sie ab, als eine für die Eidgenossenschaft vielleicht zum Verderben ausschlagende Massregel. Bald darauf kam der Bericht von Seite der französischen Bevollmächtigten zu Münster,[1]) dass sie durch ihre und der kaiserlichen Bevollmächtigten Vermittlung erlangt hätten, dass der Kaiser dem Kammergerichte den Befehl habe zugehen lassen, einstweilen die Exekutionsmassregeln einzustellen und einen Bericht über deren Berechtigung einzuschicken.

Caumartin schickte mit diesem Berichte seinen Sekretär an den Rath von Basel. Dieser Bericht war aber nicht der einzige, den man erhielt; ein anderer war von keineswegs beruhigender Art. Vautorte, französischer Bevollmächtigter, und de Varenne la Chapelle, Gubernator von Speyer, hatten mit dem Kammergerichte über die Beschwerden Basels verhandelt, berichteten aber wenig Tröstliches an Caumartin: „J'ai parlé, schreibt Vautorte von Speyer 5. Septembér, à Messieurs de la chambre Impériale et Monsieur de Varenne, gouverneur de cette ville s'y est aussi employé avec beaucoup de soing; mais ces Messieurs sont si aigres contre Messieurs de Bâle pour les mespris, qu'ils ont fait de leur jurisdiction mêmes par des actes publiés et ils s'attachent si fort aux formalités, que je n'ai rien pu obtenir." War schon diese Nachricht beunruhigend, so war

[1]) S. auch ein Schreiben des Kaisers vom 8. Oktober 1646.

noch viel beunruhigender das Memorial dieser Verhandlung, welches Vautorte an den französischen Staatssekretär Comte de Brienne gesandt hatte, und das auch Basel mitgetheilt wurde. Da lagen nun die Absichten einer gewissen Partei klar zu Tage. Folgendes war die Theorie, welche das Kammergericht laut jenes Memoriales aufstellte: „Die Stadt Basel läugnet nicht, dass sie „ein Glied des Reiches gewesen sei. Das Interesse der Fürsten „erheischt, dass jedermann glaube, dass ein Theil eines Staates „sich von sich aus nicht des Gehorsams gegen das Oberhaupt „entschlagen könne, um sich an einen andern anzuschliessen „oder sich eine republikanische Staatsform zu geben, es sei denn, „dass das Oberhaupt vorher oder nachträglich seine Einwilligung „dazu gegeben habe oder das Oberhaupt den Unterthanen das nicht „leiste, was es von Rechts wegen ihnen zu leisten schuldig ist, „und dadurch ihnen Anlass gibt, sich seiner Botmässigkeit zu ent- „ziehen. Ohne diese Bedingungen kann nichts sie rechtfertigen, „auch nicht die Verjährung. Aus diesem Grundsatze geht der „Schluss hervor, dass die Stadt Basel dem Reiche immer noch „unterworfen ist. Denn obwohl selbige 1501 sich davon abge- „sondert und an die Eidgenossen sich angeschlossen hat, so ist „solches doch aus eigenem Antrieb geschehen und haben weder „die kaiserliche Majestät noch die Stände des Reiches jemals ihre „Einwilligung dazu gegeben oder solchen Ungehorsam gutheissen „wollen, obgleich sie darum oftmals ersucht worden sind, wäh- „rend den Eidgenossen ihre Privilegien und Freiheiten bestätigt „worden sind. Im Gegentheil ist die Stadt Basel jeweilen in der „Reichsmatrikel enthalten gewesen, auf gehaltene Reichstage be- „rufen, sind ihr wie den andern Ständen alle Beschwerden und „Contributionen auferlegt worden: kurz es ist nichts ihr gegen- „über unterlassen worden, wenn die Veranlassung vorhanden „war, wie den andern Reichsgliedern gegenüber zu handeln. Ja die „Stadt Basel thut noch heutiges Tages dasjenige, was sie nicht thun „könnte, wenn sie keine Reichsstadt mehr wäre; denn die Jurisdiktion „über die Stadt Strassburg, die ihr, noch ehe sie sich mit den „Eidgenossen verbunden hat, neben den Städten Ulm und Worms

„insofern zugestanden worden ist, als sie deren Richter in den „sogenannten Austrägen gewesen ist, behält sie noch heutiges „Tages, erscheint auf den Münztagen der Stände des obern „Elsasses und beobachtet die Satzungen und Ordnungen des römi„schen Reiches, ist also noch völlig der Jurisdiction des kaiser„lichen Kammergerichtes unterworfen, von welchem kein Staat „befreit werden kann, es sei denn durch besondere Traktate, „Privilegien oder Verjährung.“ Als Vautorte den Kameralen erwiderte, dass manche jetzt mächtige Staaten in Folge der Macht der Zeitumstände und durch die Gewalt der Waffen die Freiheit errungen hätten und der Erfolg derselben die Rolle des Richters übernehme, war die Antwort: Les juges ne doivent pas se fonder sur cette opinion, mais sur la vérité, quand ils la peuvent trouver. Elle leur apprend, que la ville de Bâle ayant esté autrefois un membre de l'Empire, ne peut cesser de l'estre, que par des moyens légitimes et que la chambre la réputera toujours pour telle, tandis que l'Empire ne lui deffendra point, mais au contraire la comptera au nombre de ces membres dans tous les actes les plus solemnels.

Basel und auch die übrigen Eidgenossen konnten in Folge einer solchen Sprache über die Absichten des Kammergerichtes und seines Anhanges unter den Bevollmächtigten zu Münster und Osnabrück nicht mehr im Unklaren sein: es stand die Integrität der Eidgenossenschaft auf dem Spiele, es handelte sich jetzt um die Lostrennung Basels von der Eidgenossenschaft und dessen Einverleibung mit dem Reiche, und wer weiss wie weit die Annexionsgelüste noch gegangen wären, wenn der Schritt Basel gegenüber gelungen wäre, machte ja selbst der Reichshofrath (später) darauf aufmerksam, dass der Kaiser in der Krönungskapitulation, Art. 9, sich verbindlich gemacht habe, alles, was von dem Reiche gekommen sei, mit möglichstem Fleiss wieder dazu zu bringen. Obschon die französischen Bevollmächtigten den gemessenen Befehl erhalten hatten, die Sache Basels aufrecht zu erhalten, so liess Caumartin doch durch seinen Sekretär Baron dem Rathe von Basel sagen, dass er es jetzt

für rathsam erachte, dass man jemand der Rechte und Gewohnheiten Basels Kundigen und zwar ohne Verzug nach Münster abschicken sollte, um die Bemühungen der Bevollmächtigten zur Aufrechterhaltung der Freiheiten der Eidgenossenschaft und namentlich Basels zu unterstützen; denn das Kammergericht setze durch Schrift und Wort alles gegen dieselben in Bewegung und hätte zwei Abgeordnete nach Münster geschickt, um ihre Absichten durchzusetzen. Ueberdiess liess es von Mitgliedern des churfürstlichen Collegiums eine umfangreiche lateinische Schrift austheilen, in welcher die Juristen all ihren Scharfsinn aufgeboten hatten, um zu beweisen, dass Basel noch unter das Reich gehöre. Sofort ordnete der Rath den Stadthauptmann Niklaus Bischof zum Ambassador nach Solothurn ab, um sich mit demselben des Nähern über die Absendung zu bereden. Nicht lange nachher kehrte auch Wettstein auf einer Reise, die er in Privatgeschäften unternommen hatte, beim Ambassador an und beredete sich mit ihm. In Folge der Relation Beider hielt der Rath es für passend, Wettstein nach Zürich zu senden und, wenn es daselbst beliebt werden sollte, nach Luzern. In Zürich legte nun Wettstein vor einem Ausschusse des Rathes und vor dem Gesandten Schaffhausens, Bürgermeister Ziegler, den Stand der Sache und die Nothwendigkeit einer Abordnung vor, die jetzt auch der Ambassador anerkenne, zugleich auch die Frage, ob Zürich und Schaffhausen im Falle einer Abordnung an den Kosten partizipiren würden. Die beiden Städte stimmten dem Vorschlage einer Abordnung bei und zwar in einer Person von Basel, jedoch nicht in der Qualität eines Gesandten, sondern eines Agenten. Derselbe solle sich nicht in Disputation einlassen, sondern bloss den Bevollmächtigten anempfehlen, dahin zu wirken, dass die Eidgenossen bei ihren Privilegien und ihrem Herkommen belassen würden und von auswärtigen Gerichten unangefochten blieben. Zugleich wird das Projekt einer Instruktion entworfen, woran Wettstein den grössten Antheil hatte. Dieser hatte zugleich noch den Auftrag, mit dem schwedischen Residenten in Zürich zu reden und auch dessen Rath einzuholen; auch dieses

stimmte der Absendung bei. Damit nun dieselbe mit um so grösserm Nachdrucke im Namen gesammter Eidgenossenschaft geschehen könnte, sollten Bern und Luzern um ihre Zustimmung, letzteres im Namen gesammter katholischer Orte angegangen werden. Wettstein erhielt den Auftrag, zu diesem Zwecke nach Luzern und Bern zu reisen; auf der Rückreise sollte er zu Solothurn beim Ambassador Bericht abstatten und ihn um seine Mitwirkung ansprechen. Schon zum Voraus vereinigte man sich dahin, dass, wenn auch Luzern zu einer Abordnung in gemeineidgenössischem Namen sich nicht verstehen sollte, dieselbe doch im Namen gemeiner Eidgenossenschaft stattha ben sollte.

Wettstein reiste von Zürich, begleitet vom Rathssubstituten Holzhalb mit dem Instruktionsentwurf nach Luzern und eröffnete daselbst sein Begehren dem Schultheiss Fleckenstein in Anwesenheit des Kornherrn Meyer und des Stadtschreibers Hartmann. Diese brachten die Sache vor den Rath. Der Schultheiss eröffnete alsdann in Anwesenheit von fünf Rathsherren Wettstein den Beschluss in folgenden Worten: „Sie halten sich nicht bemächtigt, im Namen sämmtlicher katholischer Orte sich zu dieser „Deputatschaft zu verstehen und beizustimmen. Sie achten auch „eine Deputatschaft ganz unnöthig, da neben dem einer l. Stadt „Basel der kammergerichtlichen Prozessen halber Stillstand auf „sechs Monate gemacht worden sei. Es werden entweder die „obschwebenden Friedenstraktaten nunmehr bald eine Endschaft „haben oder für diessmal ganz zergehen. Im letztern Falle ist „eine Gesandtschaft ganz unnöthig; im erstern Falle wird das „Speyerische Kammergericht in französische Gewalt kommen und „da ist schon aller Favor versprochen, oder es wird in kaiserlicher Gewalt verbleiben; da behält es dann den alten Stylum. „Wenn dann ja noch etwas widriges vorfalle, so hat man doch „noch Mittel zur Abwehr.“ Wettstein entgegnete dem Schultheiss, was man im Auge habe, sei keine Privatsache und nichts den katholischen Orten Nachtheiliges, und als er den Wunsch aussprach, Luzern möchte doch wenigstens für sein Ort allein die

Zustimmung aussprechen, erklärte ihm Fleckenstein, dass er ihm dazu keine Hoffnung machen könne, schlug ihm sogar auf sein Begehren einen schriftlichen Recess ab. Das war das Resultat der Mission, obgleich vorher Bern[1]) bemüht gewesen war, durch Schreiben die katholischen Orte zum Beitritt zu bewegen.

Von Luzern reiste Wettstein vorerst nach Basel zurück, um Bericht zu erstatten. Auf den in einem Schreiben von Seite Zürichs und Schaffhausens ausgedrückten Wunsch, dass man Bürgermeister Wettstein allein mit der Abordnung nach Münster betrauen möchte, wird derselbe den 29./19. November vom Rathe zu einem Abgeordneten bezeichnet. Sofort verfügt er sich nach Bern und eröffnet den 1. December daselbst vor dem Rathe der Zweihundert seine Aufträge, setzte auseinander, was bis dahin in der Sache geschehen sei. Während der Ambassador früher mit einer Abordnung nach Münster nicht einverstanden gewesen sei, rathe er jetzt, unverzüglich eine solche abzuschicken; Basel wünsche aber, dass diess im Einverständniss mit den andern Orten geschehe, um eines günstigen Erfolges um so sicherer zu sein. Er berichtet, wie wenig Anklang er zu Luzern gefunden und wie man ihm keine Hoffnung auf die Abänderung des Bescheides gemacht habe. Wettstein legt nun die zu Zürich concipierte Instruktion vor und ersucht um deren Annahme, erstens weil die Sache eine gemeinsame sei und der Cooperation bedürfe, zweitens weil der Ambassador damit einverstanden sei und bereits von Seite des Kammergerichtes zwei Abgeordnete nach Münster abgegangen seien, um dem Verlangen Basels und der Eidgenossenschaft[2]) entgegen zu treten, drittens weil der Kaiser bereits ein Mandat nach Speyer habe abgehen lassen, die Prozesse einstweilen einzustellen, und viertens weil der schwedische Agent sich alles Guten anerboten habe. Den 2. Dezember (22. November a. K.) nahm der Rath der Zweihundert die Vor-

---

[1]) Berner Instruktionsbuch S. S. 97.

[2]) Berner Rathsmanuale 95. S. 73 ff.

schläge an und erklärte mit Zürich und Schaffhausen einig gehen zu wollen.

Von Bern reiste Wettstein nach Solothurn, um dem Ambassador Bericht zu erstatten. Dieser übergab ihm Empfehlungsschreiben, eines an den Herzog von Longueville, eines an d'Avaulx und Servient, die französischen Bevollmächtigten, und einen Passbrief. Die Herren zu Solothurn aber verwunderten sich über die abschlägige Antwort Luzerns. Die übrigen evangelischen Orte gaben ihre Zustimmung schriftlich, evangelisch Glarus z. B. 12./2. Dezember. Den 12. Dezember wurde nun von beiden Räthen, den alten und den neuen, Bürgermeister Rudolf Wettstein definitiv zum Abgeordneten nach Münster und Osnabrück gewählt und bestieg am 14./4. Dezember, begleitet von seinem Sohne Friedrich, vom Rathssubstitut Johann Rudolf Burckhardt als seinem Sekretarius, und zwei Bedienten, begleitet von den Glückwünschen des Rathes und der Seinigen, ein Schiff, fuhr nach Wesel und kam mit mancherlei Empfehlungsschreiben und einem Patent von Seite seiner Committenten und mit folgender im Namen von Zürich, Bern, evangelisch Glarus, Basel, Schaffhausen, Appenzell-Ausserrhoden, Stadt St. Gallen und Biel ausgestellten Instruktion versehen, den 28./18. Dezember in Münster an:

„Wir Burgermeister, Schultheiss, Land-Ammann und Rhäte „hernach vermelter Stätt und Orthen der Eidgnossschafft, näm„lich (folgen die soeben genannten Namen derselben) urkhundent „hiemit, dass Wir gemeinlich den Hochgeachten, Edlen, Ge„strengen, Frommen, Vesten, Fürsichtigen und Wysen Herren „Johann Rudolf Wettstein, Burgermeister der Statt Basel, auch „respective unsern Lieben Herren und gutten Freundt, naher „Münster und Osnabruckh in unser aller Nammen zu reisen „abgeordnet und Ihn dahin mit gegenwärtiger Instruktion und „Befelch versehen.

„Bevorderist sollen Ihr üch zu der Römischen Kayssser„lichen wie auch Königlichen Mayestät zu Frankreich etc. Be„vollmächtigten verfügen und denen, nechst gebührenden Com-

„plimenten und Ueberreichung beyhabender Creditiv, anmelden,
„wiewol gemeine Lobliche Eidtgnossschaft sich biss dato be-
„flissen, mit mengklichen, sonderlichen aber dem Heiligen Römi-
„schen Rych gutte fridliche Verstendtnuss zu erhalten, so were
„doch nun eine geruhme Zyt hero, etlichen dero sonderbaren
„Glidern und mit Nammen einer Statt Basel vil widrige Begeg-
„nuss von dem Keysserlichen Cammer-Gricht zu Spyr, wider
„dero sonderbahre Keysserliche und Königliche Privilegien, auch
„die mit uns gemein habende Exemptions-Freyheit, zur Hand
„gestossen, und obwol zu verschidnen Zyten und Orten, sonder-
„lich bey der Römischen Kayserlichen Mayestät solches ange-
„bracht und die remedierung in gröster demut gesucht worden,
„hette man doch biss dato nicht zu erwünschendem End ge-
„langen mögen, dahero man dann entlichen genötiget worden,
„die sach in fernere Deliberation zu ziehen und were man gentz-
„lich gesinnet, und Intentionirt, solche Loblich hargebrachte
„Freyheiten, auch wyters mit Gottes Hilff bestmöglichest zu
„handhaben und zu erhalten; dabey aber auch des ohnzwyfen-
„lichen Vertrauwens uff gebührende Repräsentation der Recht-
„messigkeit diser Sach, allen fehrneren widrigen Attentaten be-
„höriger Orthen sonsten wol werde erforderliche remedierung
„beschehen, und nit erst anjetzo, da man einen durchgehenden
„Friden zu erhalten verhofft, solche widrige sachen gegen ge-
„meiner Loblichen Eydtgnossschafft continuiert werden, welche
„lychtlich ein neüwe Unruhw erwecken und in sehr gefährliche
„wyterung ussbrechen möchten. Derowegen man Hochnothwendig
„erachtet, zu Ablainung aller gefahrlicheren Begegnussen, dissyths
„überal nichts zu unterlassen, gestalten uf das End hin üwere
„Abordnung beschehen, wo es die Nothdurfft erforderet, die
„wahre Beschaffenheit des Handels und desselben Hochwichtig-
„keit genugsammlich für Augen zu stellen und gebührend anze-
„halten, man ein gemeine Lobliche Eidtgnossschafft auch wyters
„bey Ihren Loblichen hargebrachten Freyheiten rühwig, ohnan-
„gefochten und ohnbekümbert lassen wolle. Ihr sollend auch,
„wann Ihr es für gutt und nothwendig befindend, üch by mehreren

„Stenden anzemelden zwahre gwalt haben, in allwäg aber üch „hütten, die sach by gemeiner Versamblung oder also zu pro- „ponieren, dass solche dahin zur Berathschlagung solte gezogen „werden; sonders üch viel mehr beflyssen, die Intention ver- „mittelst der Königlichen Mayestät in Frankrych, unsers gnedig- „sten Herren und Pundsgenossen hoches Ansechen und vermög- „liche Intervention, wie auch anderer Hochen Stenden, die Er „darzu disponirt befinden wurde, zu erreichen; Als solche durch „einen gemeinen Schluss, der gar lycht widerig fallen möchte, „zu erhalten, und in Summa sollend Ihr dissen einigen Zweckh „vor üch haben, dass Ihr üch mit niemanden in einich Gezänckh „oder Disputat diser sachen wegen ynlassind und das wenigste „unserer Freyheit dardurch in Compromiss oder Gefahr setzind, „sonder vilmehr üch höchst angelegen syn lassind, da von an- „deren uns widriges zu machinieren unterstanden wurde, dar- „wider bester Formb zu protestieren, und da das Geschäfft be- „höriger Orten nach Nothdurfft angebracht, Ihr auch geringste „Gefahr und Anstoss verspüren thettend, üwere Heimbreiss zu „befürderen. Ihr sollend auch generaliter unseren gemeinen „Stand an solchen Hochen Orten bester, doch unvergriff- und „unverbindtlicher Formb recommendieren, und sonderlich by den „Herren Plenipotentiariis üch auch dahin bearbeiten, dass Ihr „anerbottene auch in Crafft Pundts schuldige Fridensynschliessung „der gemeinen Eidtgnossschafft in bester Formb als immer müg- „lich beschehen thüge. Wie Wir dann schliesslichen üch wol „vertrauwend, dass Ihr in disserem Geschäfft glychwie in allen „anderen sachen, an müglichstem Flyss, Yfer und trüwen, nützit „unterlassen und üsserist üch dahin bearbeiten werdint, dass es „möge ablauffen zu Ehr und Reputation unsers allgemeinen „Geliebten Vatterlandts und gemeinem wesen zum besten, darzu „der allerhöchste auch synen Gnadenrychen Sägen verlyhen, und „üch aller Orten Gnediglich und wol begleitten wölle. — Und „dessen allesse zu wahrem Urkhundt habendt wir gegenwürtige „Instruction, mit Unserer getrüwen Lieben Eidtgnossen der Statt „Zürich Ynsigel bekrefftigen lassen. Beschach Montags den letsten

„Novembris, Im Jahr von der Geburt Christi gezalt Einthussent,
„Sechshundert, Viertzig und Sechsse."

Hiemit sind wir an dem Ziele angelangt, bis zu welchem wir unsere Auseinandersetzung zu führen uns vorgenommen haben. Was Wettstein während seines fast einjährigen Aufenthaltes in Münster durch seine unermüdliche Thätigkeit, durch seine Umsicht bei den Verhandlungen mit den Bevollmächtigten in Folge seines weitgehenden Blickes und seiner Vaterlandsliebe ausgerichtet hat, ist schon anderwärts geschildert worden. Wettstein selbst hat nach seiner Rückkunft einen ausführlichen Bericht zu Anfang des Jahres 1648 seinen Committenten vorgelegt, der in den Archiven der betreffenden Orte liegt, und hat später 1651 die „Acta und Handlungen betreffend gemeiner Eidgnosschaft Exemtion" etc. im Drucke herausgegeben.

Wenn auch dieser zweite und bedeutungsvollste Akt ausserhalb der Grenzen unsers Themas liegt, so können wir es uns doch nicht versagen, noch auf zwei Punkte aufmerksam zu machen, welche das spezielle Verdienst Wettsteins in's Licht stellen. War die Abordnung nach Münster ein Werk der evangelischen Stände, so war nicht das Unwichtigste, was hier erreicht wurde, eben das Verdienst Wettsteins. Zu wiederholten Malen hatte derselbe von Münster aus an die evangelischen Stände sich um weitere Instruktion namentlich in Betreff der Einschliessung in den Frieden gewendet. Die Orte setzten in ihn ein solches Vertrauen, dass sie ihm zurückschrieben, sie überlassen alles vertrauensvoll seiner Umsicht; er wisse besser, wie gehandelt werden könne und müsse. Zweitens: Während Wettsteins Instruktion nichts davon enthielt, die Erklärung der vollständigen Exemtion der Eidgenossenschaft vom Reiche anzustreben — eine solche durfte man Anfangs kaum hoffen — während der von Frankreich, von Schweden, vom Grafen von Nassau projektierte die Eidgenossenschaft betreffende Artikel bloss die Befreiung von den Ansprüchen und Vexationen des Kammergerichtes im Auge hatte[1]), war es das spezielle Verdienst

[1]) Anm. Es stellten nämlich Johann Ludwig, Graf zu Nassau, Catzen-

ttsteins, dass neben der Einschliessung der Eidgenossenschaft den Frieden die Erklärung der vollständigen Exemtion derben vom Reiche dem Frieden einverleibt wurde. Die beiden ktenstücke, in welchen das Resultat der Bemühungen Wettteins niedergelegt sind, bestehen in einer Erklärung des Kaisers 'erdinand III. vom 16. Mai 1647 und einem Artikel des westphälischen Friedens. Der Kaiser hat die erstere jedoch absichtlich antedatirt, damit sie ein früheres Datum trage, als der Vorschlag der französischen Bevollmächtigten und auch dem Artikel des westphälischen Friedens (Art. VI des kaiserlich-schwedischen, Art. 61 des kaiserlich-französischen) mit diesem Datum inseriert werde.

Das kaiserliche Exemtionsdekret lautet also: „Der Römi„schen Kayserlichen Mayestät Unnserm allergnedigisten Herrn, „ist in unterthenigkeit referirt und vorgetragen worden, was „deroselben nach Münster und Ossnabrugg zue den Friedens

ellenbogen etc. den 14. September, Henry d'Orleans, de Mesmes und Servient den 29. September zu Münster, Johannes Oxenstierna den 30. September 1647 folgende Erklärung aus, welche, wenn die kaiserliche Declaration entweder gar nicht eintreffen oder so beschaffen sein sollte, dass sie den Eidgenossen nicht genüge, als ein Artikel dem authentischen Friedensinstrumente inseriert werden sollte: „Et quoniam contra quosdam ex Tredecim Helvetiæ Cantonibus quique praeterea Corpori ipsorum accensentur, nominatim contra Civitatem Civesque Basileenses à Camera Imperiali Spirensi subinde non processus solum decreti, sed arresta quoque et Executiones tentatæ sunt, quibus tamen, utpotè contrariis libertati et Exemptioni omnimodæ totius Corporis Helvetici se submittere prætensamve Cameræ Imperialis Jurisdictionem agnoscere nec voluerunt nec potuerunt, quinimò ex hâc causâ, quam Natio illa universa ut communem amplectitur, motus ingentes oriri facilime potuissent: Ea propter ad tollenda quævis dissidiorum et diffidentiæ semina firmandamque pacem et tranquillitatem publicam unanimi Sac. Cæsareæ Majestatis nec non Imperii Romani, Electorum, Principum et Statuum consensu declaratum atque conventum est, ut omnes et singuli contra quempiam ipsorum, in specie Civitatem Civesque Basileenses intentati processus, Sententiæ latæ et res judicatæ Executione qualicunque in perpetuum careant, arrestis quoque et Executionibus earum occasione jam nunc forsan decretis et demandatis plane rescissis atque abolitis: Nec in posterum à Camera Imperatoris aliòve præsente vel futuro Judicio contra unum vel alterum Corporis Helvetici membrum eorumve Cives, clientes aut subditos tale quid quâcunque ratione, prætextu vel titulo fiat aut attentetur."

„Handlungen Verortnete Gesandte und Gevolmächtigte, Herr „Maximilian, Graff von Trautmanstorf und Weinsperg und Herr „Johann Maximilian, Graff von Bamberg, und Herr Johann „Crane und Herr Isaac Volmar, respective Gehaimber Rath, „Obrister Hoffmeister, Reichshofräthe, Cammerer und O. Oe. „Cammer Präsident, unter dato Ossnabrugg den dritten des „verflossenen Monats Marty in Ihrer eingeschikhte Relation be„richtet haben, das in nahmen der Statt Basel, auch gemainer „dreyzehen Ortten der Aydtgnossschafft Herr Rudolf Wetzstein, „Burgermeister daselbst zu Basel, wegen Ihrer Kayserlichen „Mayestät und des heiligen Reichs Cammergerichts zu Speyer „wider ieztgemelte Statt Basel und dero Bürgerschafft ergangenen „scharpffen pressuren, angelegten arresten beklagt und darneben „pro declaratione exemptionis dergestalt gebetten, bemelte Aidt„gnossschafft bey Ihrem Freyen Souverainen Standt und her„kommen fürbas ruhig und unturbiert bleiben zu lassen und „ieztgemeltem Cammergericht auss Römischer Kayserlicher Maye„stät Vollkommenheit zugebietten und anzubevehlen, so balden „alle wider aine Statt Basel geführte process gänzlich zu cas„sieren und abzustellen, auch deme ernstlich aufzulegen, das „Sy weder iezt noch künfftig, unter was schein und vorwandt „das auch immer zugehen oder geschehen möcht wider Sie noch „übrige Ort der gesambten Aydtgnossschafft dergleichen vorzu„nemmen und zu versuchen nit mehr underfangen sollen.

„Wann dann allerhöchstgedachte Kayserliche Mayestät be„finden, das besagte gemaine dreyzehen Orth der Aydtgnoss„schafft um so viel lange zeit und Jahr in possessione vel quasi „eines freyen und aussgezogenen Standts gewesen

„Alss haben Sy obvermelte declaration exemptionis aller„gnedigst crafft dieses Decreti zu ertheilen verwilliget und Dero „Kayserlichen Gesandten anbefohlen, solches besagtem Burger„meister Wettstein anzuhändigen und verbleiben etc. Wien, „16. Mai 1647.“ (Folgen die Unterschriften.)

Und endlich der definitive Artikel des westphälischen Friedens, an dessen Formulierung Wettstein keinen geringen Antheil hatte.

Cum item Cæsarea Majestas ad querelas nomine Civitatis Basileensis et universæ Helvetiæ coram Ipsius Plenipotentiariis ad præsentes Congressus Deputatis propositas super nonnullis Processibus et Mandatis executivis a Camera Imperiali contra dictam Civitatem aliosque Helvetiorum Unitos Cantones eorumque Cives et Subditos emanatis, requisita Ordinum Imperii sententia et consilio singulari Decreto die 16 Maji Anno proxime præterito declaraverit: prædictam Civitatem Basileam cæterosque Helvetiorum Cantones in possessione vel quasi plenae Libertatis et Exemptionis ab Imperio esse, ac nullatenus ejusdem Imperii Dicasteriis et Judiciis subjectos; placuit hoc idem publicæ huic Pacificationis Conventioni inserere ratumque et firmum manere atque idcirco omnes ejusmodi Processus una cum Arrestis eorum occasione quandocunque decretis prorsus cassos et irritos esse debere.

Wie haben sich schliesslich die katholischen Orte verhalten? Im Januar 1647 sollten auf Anrathen Wettsteins Schreiben an die Bevollmächtigten zu Münster im Namen der XIII Orte erlassen werden, in welchen denselben für ihre bisherige Mühe gedankt und sie gebeten werden sollten, ihre Vermittlung ferner eintreten zu lassen. Nach einem Schreiben des Bürgermeisters Salomon Hirzel von dem zu Wyl versammelten Kriegsrathe der XIII Orte weigerten sich die Gesandten der V katholischen Orte zu diesem Schreiben ihre Einwilligung zu geben unter dem Vorwande, sie hätten keinen Befehl dazu. Den 6. Februar jedoch liess sich Luzern herbei und erklärte sich für Absendung desselben mit den Worten: „Wir haben uns zwar erinnert, was „dieser Sach halber jeweilen unsere Meinung gewesen und wie „weit sich dieselbige erstreckt; weil aber uns beinebens gedunkt, „das gedachtem Herren Burgermeister mit denen Danksagungs-„schreiben an die Herrn Kayserischen und französischen Pleni-„potentiarien durchuss in dem Tenor dess von üch, unsern G. „L.' A. E. empfangenen Concepts wol möge gratificiert werden, „alss lassent wir uns nit entgegen sein, das solliche fürder-„lichst under üwerem Erren Decret ververtiget und ime zuge-

„sandt werden.“ Aehnlich ging es mit einem von der Tagsatzung in Solothurn Ende Mai dekretierten Danksagungsschreiben; zu demselben gaben die Gesandten von Luzern und Schwyz ihre Einwilligung nicht sofort, sondern nahmen es ad referendum.

Waren es die evangelischen Städte und Orte allein, welche Wettstein abgeordnet hatten, so waren es auch sie allein, welche die Kosten übernahmen. In dieselben (sie betrugen gegen 5500 Reichsthaler) theilten sich bloss die vier Städte; Zürich und Bern übernahmen jedes 1500 Gulden, Schaffhausen 1000 Gulden, das Uebrige Basel. Die Kunde von den glücklich begonnenen Friedensunterhandlungen bestimmte die Evangelischen im März 1647 einen gemeinsamen Bettag zu halten.

URKUNDEN.

I.

Die Beziehungen der Stadt Constanz zu der Eidgenossenschaft während des Mittelalters (1259-1520).

Urkunden und Acten aus dem Stadtarchiv Constanz,
gesammelt und bearbeitet von
Dr. J. Marmor,
praktischem Arzt und Stadtarchivar.

Vorwort.

Die Stadt Constanz stand mit der Schweiz wohl seit den frühesten Zeiten in regem Verkehr, wie schon ihre Lage unmittelbar an den Grenzen derselben es nothwendig mit sich bringen musste. Leider reichen nur wenige Actenstücke des Stadtarchivs in Constanz in das XIII. und XIV. Jahrhundert hinauf, die uns Kunde von dem Wechselverkehr der reichsfreien Stadt mit den Städten und Ländern der Eidgenossenschaft geben könnten. Wie natürlich, kam Constanz mit St. Gallen, Zürich und Schaffhausen, die ihm zunächst lagen, in die vielfältigste Berührung, weit weniger mit den entferntern Orten. Erst gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts beginnen die Quellen reichlicher zu fliessen. Die Missiven oder Sendschreiben nach aussen liefern nicht unwichtige Beiträge zur ältern Geschichte der Schweiz, weniger die Rathsbücher, in höherm Grade jedoch die Urkunden.

Es ist nur zu bedauern, dass im XV. Jahrhundert eine Unzahl von Streitigkeiten das gute Vernehmen der Stadt Constanz mit der Eidgenossenschaft oder einzelnen Ständen derselben häufig störte. Die bedingungsweise käufliche Erwerbung der Landgrafschaft Thurgau vom König Sigismund (1417) brachte die Stadt in eine Menge von Rechtsstreitigkeiten mit ihren immer mehr erstarkenden Nachbarn. Besonders waren es die Aebte

und der Rath von St. Gallen, über welche sich Constanz schon frühe wegen Eingriffen in seine Rechtsame zu beklagen hatte. Im Jahr 1460 setzte die Eidgenossenschaft trotz allem Widerspruch einen Vogt zu Frauenfeld ein, und es begannen von dieser Zeit an sehr unangenehme Reibungen zwischen beiden Parteien, die erst mit dem für Constanz in jeder Hinsicht unglücklich ausgefallenen Friedensschlusse zu Basel im Jahr 1499 ihr Ende erreichten. Von da an verminderte sich der schriftliche Verkehr zwischen Constanz und der Eidgenossenschaft um ein Bedeutendes und fing erst mit der Reformation wieder mehr Interesse zu gewinnen an.[1])

---

[1]) Der Unterzeichnete, der diese Mittheilung veranlasst, die nöthigen Anleitungen gegeben und den Text, soweit gewisse Rücksichten es erforderten, überarbeitet hat, glaubt hier in einigen Worten sein Verhältniss zu derselben andeuten zu sollen. Die Durchsicht des Constanzer Stadtarchivs (das in den letzten zehn Jahren durch die Bemühungen des gegenwärtigen Archivars eine ganz neue Gestalt gewonnen hat) rief den Entschluss hervor, die dort noch ruhenden Schätze für die Schweizergeschichte so vollständig wie möglich zu Tage fördern zu lassen. Da schon die Probe zeigte, dass auch Unbedeutendes mitkommen würde, so musste die Regestenform gewählt werden; nur in wenigen Fällen wurde der volle Wortlaut des Originals beibehalten. Es kann nun namentlich der Umstand einer Bemerkung rufen, dass viele an sich unerhebliche Acten Aufnahme fanden. Der Bearbeiter gab, was ihm bekannt war, immerhin mit Ausschluss vieler rein privater Händel, und der Revisor mochte das Ergebniss nicht willkürlich beschneiden, da die Stücke, die für die Staatsgeschichte keinen Werth haben, für die Localforschung, Genealogie und Culturgeschichte doch mancherlei brauchbare Notizen bieten. Sodann glaubte man, die vorliegende Sammlung nicht durch Material aus den schweizerischen Archiven ergänzen zu sollen, da das diesseitige von dem Bearbeiter der Abschied-Supplemente sorgfältig gesammelt werden wird. Endlich wurde als untere Gränze das Jahr 1520 festgesetzt, da die Beziehungen zwischen Constanz und der Eidgenossenschaft in der Reformationszeit zu der Aufgabe des Abschiedbearbeiters gehören und auch nur in diesem Zusammenhang genügend dargestellt werden können.

Zürich, 21. August 1872. **Joh. Strickler.**

1.

1259, Mai 1. (Kal. Mail), Constanz.

Richtung der Späne zwischen den Bürgern von Constanz und dem Abt und Convent von Kreuzlingen, betreffend das Eigenthums- und Nutzungs-Recht verschiedener Grundstücke in der Nähe des Klosters (Morderwisa, Mulwisa, Espan, Tegermoos etc.), vermittelt durch den Bischof Eberhard II. von Constanz. Lateinisch. Urkundenbuch Nr. 952.

2.

c. 1270 ff. (?) — ohne Datum —, Basel.

Konrad Münch, Ritter, Burgermeister, und der Rath schreiben an Ammann und Rath von Constanz, er möge den dortigen Bischof bitten und mahnen, zwei Basler Bürger, denen er schuldig ist und versetzt hat, zu ledigen und zu lösen. Urk.-B. Nr. 1100.

3.

1313, Mai 11. (St. Gangolfus Tag), Constanz.

Quittung des Freien Eberhard von Bürgelen, Vogt zu Constanz, über 100 Mark löthigen Silbers Constanzer Gewicht, welche er von Burgermeister, Ammann, Rath und Burgern zu Constanz an die 500 Mark Silbers, worüber sie mit ihm und Magister Heiman (?) von Stockach, Chorherr zu Constanz und Schreiber Kaiser Heinrichs (VII.), anstatt des Kaisers übereingekommen, erhalten hat. Urk.-B. Nr. 450.

4.

1325, November 8. (Freitag vor St. Martins Tag), Winterthur.

Richtung in Spänen zwischen Burgermeister, Ammann, Räthen und Burgern zu Constanz und dem Schultheiss, den Räthen und Burgern zu Schaffhausen, betreffend Stösse und Misshelligkeiten wegen deren von Oberried, wesshalb sie sich auf ein Schiedsgericht mit einem gemeinen Manne (Ritter Eberhard von Eppenstein) und vier Schiedsleuten vereinigt haben. Urk.-B. Nr. 953.

5.

1341, Januar 30. (Zinstag vor unser Frauen Tag zu Lichtmess), Constanz.

Richtung zwischen Walther, dem Meyer von Altstätten, und den Burgern zu Constanz wegen der von ihnen und den verbündeten Städten und Herren, als Graf Ulrich von Montfort, Beringer von Landenberg, Ritter, Johann Ganser, gebrochenen Burg zu Altstätten. Urk.-B. Nr. 954.

6.

1388, Juli 24. (St. Jacobs Abend), Constanz.

Johann Kränzli, Leinweber und Burger zu Constanz, übergibt die von ihm erbaute Capelle auf Bernrain[1]), soweit sie schon gebaut ist und zu seinen Lebzeiten noch gebaut werden soll, dem Burgermeister und Rath zu Constanz, damit er nach seinem Tode die Capelle besetze und entsetze, wie dann (jeweilen) der Mehrtheil des Raths erkennt, dass es derselben nützlich und nothdürftig sei, ohne alle Gefährde.

Urk.-B. Nr. 1593.

7.

1399, Mai 17. (hl. Abend zu Pfingsten).

Revers Walthers von Bussnang, Ritter, und Conrad von Bussnang, Freier, Gebrüder, welche das Burgrecht zu Constanz auf zehn Jahre unter folgenden Bedingungen annehmen:

1) Sie zahlen jährlich dafür 10 Gulden rheinisch. 2) In Spänen, die während dieser Zeit von ihnen (her) entstehen, nehmen sie da Recht, wohin die Stadt sie weiset, und befolgen den ergangenen Spruch des Gerichts. 3) Während der Zeit des Burgrechts soll die Stadt, insofern die von Bussnang deren von Constanz Botschaft irgendwohin bedürften zu reiten oder zu schicken, ihnen solche leihen, doch allzeit auf ihren Schaden. 4) Sie versprechen der Stadt Nutzen und Frommen zu fördern und im Fall, dass sie etwas derselben Nachtheiliges erführen, solches ihr gleich zu verkünden. 5) Wenn die Stadt in ihren Stössen und

[1]) Die Capelle Bernrain liegt in der Gemeinde Emmishofen im Thurgau.

Kriegen ihrer Behausungen, als Schlösser und Vesten, die sie schon haben, oder noch innert dieser Zeit erhalten werden, bedürfte, so sollen ihr solche ohne Gefährde offen stehen.

Urk.-B. Nr. 627.

8.

1405, Januar 16. (St. Antonien Abend).

Soldvertrag des Hans Schenk von Oetlahusen mit Burgermeister und Rath zu Constanz, denselben (1405) ein Jahr lang mit drei Pferden, darunter ein Schütze, zu dienen. — (Ein Jahr später, nämlich 1406, Januar 25. (St. Pauls Bekehrung), erneuert mit der Abänderung, dass er mit vier Pferden, darunter zwei Schützen, ein Jahr zu dienen habe.) Urk.-B. Nr. 1527.

9.

1405, März 8. (Sonntag Invocavit in der Fasten), Schaffhausen.

Richtung von Seite Friedrichs, Herzog von Oesterreich, in den Spänen und Stössen zwischen Burgermeister und Rath zu Constanz einerseits und Heinrich von Gachnang, genannt Munich, für sich, Konrad von Gachnang, dessen Bruder, Jörg von End und deren Mithelfer und Diener anderseits etc. Urk.-B. Nr. 960.

10.

1412, Mai 17. (Zinstag nach dem hl. Auffahrts Tag).

Soldvertrag des Walther von Münchwile mit Burgermeister und Rath zu Constanz, mit der Pflicht, ihnen auf drei Monate mit vier Pferden, worunter zwei Schützen, zu dienen.

Urk.-B. Nr. 1533.

11.

1412, August 5. (St. Oswalds Tag), Constanz.

Richtungs-Beredung, vermittelt durch Hans von Münchwil, gesessen zu Steinegg, und Heinrich Zingg, Burger zu Frauenfeld, in Spänen zwischen den Junkern Wilhelm und Georien von End, Gebrüdern, und allen ihren Helfern und Dienern einerseits, und Burgermeister und Rath zu Constanz anderseits, auf den

Grafen Rudolf von Montfort, Herrn zu Rothenfels, Landvogt in Schwaben und den von ihm zu ernennenden Beisitzer, u. s. w.
Urk.-B. Nr. 962.

12.

1412, November 23. (Mittwoch vor St. Conrads Tag), Constanz.

Schiedsspruch in Spänen zwischen den Gebrüdern Wilhelm und Jörg von End und deren Schiedsleuten, Graf Wilhelm von Montfort, Herr zu Tettnang, sowie Walther von Königsegg, einerseits, und Burgermeister, Rath und Burgern zu Constanz, vertreten durch ihre Schiedsleute, den vesten Tölzern von Schellenberg und Conrad von Wolfurt von Ueberlingen, anderseits, zu denen auf Verlangen noch zwei weitere Schiedsleute in Hans Zürcher von Ravensburg und Rudolf Schleich von Lindau kamen. Vorsitzender des Schiedsgerichts ist Graf Rudolf von Montfort, Landvogt in Schwaben.

Der Streit betraf den Raub an einer Constanzer Burgerin, wofür die von End 21 Pfd. Heller zahlen müssen, und ferner den Raub von 20,000 Schindeln, begangen an Ruch, Burgermeister zu Constanz, wofür sie 18,000 Schindeln zurückzuerstatten haben.
Urk.-B. Nr. 1022.

13.

1420, December 13. (St. Lucia Tag), Constanz.

Richtung zwischen Burgermeister und Rath zu Constanz, vertreten durch Berthold von Stein, Peter Ungelt von Ulm und Hans Gremlich von Pfullendorf einerseits, und den vesten Cunrat und Ulrich Pairer, vertreten durch Graf Wilhelm von Montfort, Herrn zu Bregenz, Hans von Stadgen (Stadion?), Ritter, und Diethelm von Stein, anderseits, von Johannes, Truchsäss zu Waldburg, Landvogt in Schwaben, als Vorsitzender des Schiedsgerichts, betreffend Stösse und Späne wegen deren von Arbon, deren Burger die von Constanz, laut eines von Bischof Heinrich (III.?) von Constanz um 400 Pfund Heller erworbenen Freiheitsbriefes, in Schirm zu nehmen berechtigt seien, wenn Jemand sie

von ihren Rechten drängen wollte, was die Pairer gethan hätten, u. s. w. Urk.-B. Nr. 964.

14.

1424, „Samstag Lucia oct. xxj“ (?). Constanz an Zürich.

Unsern freundlich willigen Dienst voran. Ehrsame, weise, liebe und gute Freunde. Als ihr uns nächst geschrieben habt von unsers lieben Graf Friedrich von Toggenburg und seiner Freiheit wegen, und Antwort von uns begehrt, es sei, dass wir ihn bei seiner Freiheit lassen bleiben, oder der Rechten eins aufnehmen, als er uns vorgegeben hat, haben wir wohl vernommen und in welchen Sachen wir unserm lieben von Toggenburg und euch Dienst beweisen möchten, thäten wir gern und bitten euch freundlich, dass ihr es nicht in Argem von uns aufnehmen, dass wir euch die Antwort so lang verzogen haben; denn es ist jetzo gewesen um Aenderung unser Aemter, dieselbe Unmuss uns geirrt hat, und lassen euere gute Freundschaft wissen, dass wir unsern Richtern auf dem Landtag freundlich befehlen wollen, dass sie sich aller Bescheidenheit gegen unsern lieben von Toggenburg und die Seinigen (be)fleissen, also welche seiner Edeln dienen, oder die Seinigen, die in gemmoten (? genannten, gemeldten) Schlössern sitzen, vorgefordert und geladen werden, dass man die wissen soll nach seiner Freiheit Laut und Sag. Wenn das also mit der Freiheit verantwortet und gefordert wird, das möget ihr ihm also kund thun; dann wir uns allzeit zumal gegen alle Bescheidenheit gegen ihn (be)fleissen, und trauen auch euer Freundschaft, euch bedunk selber, dass wir ihm damit fast zu Willen stehen, nachdem und uns das Landgericht befohlen ist und unser Brief und Freiheit ausweisen.

Rathsbuch 1419—1425, pag. 348.

15.

1425, Februar 13. (Dienstag vor der Pfaffen Fastnacht), Landgericht bei Constanz.

Achtbrief des Diethelm von Wolhusen, freien Landrichters im Thurgau von wegen des römischen Königs Sigismund, erlassen

auf Klage des Hans Kramer von Zürich gegen Konrad Winter von Memmingen. Urk.-B. Nr. 10.

16.

1432, April 5. (Samstag nach Ambrosius Tag).

Richtung zwischen Wilhelm von Colombier, Edelknecht, Herr zu Willerain[1]) und jetzt Castellan von Yverdon, einerseits, und dem Burgermeister und Rath zu Constanz anderseits, wegen etwelchen Uebermuths, den gewisse Constanzer an ihm und den Seinigen begangen, wesshalb er sie vor das Gericht der Stadt Genf gebracht und hundert Schild von ihnen eingezogen hat. Urk.-B. Nr. 970.

17.

1434, März 1. (Montag vor Mittefasten), Rapperswil.

Spruchbrief von Schultheiss und Rath in Sachen des Burgermeisters und Raths zu Constanz einerseits und der Elsbeth Reiser, Witwe Konrad Reisers, Burger zu Constanz, anderseits, unbezahlte Steuern, Wachtgeld, Ungeld und andere Ehehaften etc. der Witwe Reiser betreffend. Urk.-B. Nr. 1026.

18.

1437, (?).

Diebold von Sax wird Bürger auf 10 Jahre gegen fünf Gulden Burgergeld jährlich mit Bürglen und allem dem, das er hat, ausgenommen mit den Gebieten und Gütern im Rheinthal oberhalb Blatten. Will er das Burgrecht nach zehn Jahren nicht mehr halten, so muss er hundert Gulden geben.

Rathsbuch 1419–1425, p. 431.

19.

1438, Mai 2., Constanz.

Sendschreiben des Vicars des Bischofs Heinrich (IV., Freiherr von Höwen) von Constanz an die Decane und Pfarrer seiner Diöcese, worin dieselben aufgefordert werden, ihre Pfarrangehörigen zu Beiträgen für die im Bau begriffene Kirche zu Rorschach zu ermuntern und aufzufordern. Urk.-B. Nr. 1122.

---

[1]) Vullierens, bei Cossonay, Kt. Waadt.

20.

1439, November 24. (St. Katharinen Abend), Constanz.

Entlassung der dem Abt Rudolf von Einsiedeln mit Leibeigenschaft zugethanen Leute in Weinfelden. Burgermeister und Rath der Stadt Constanz, sowie Berthold Vogt, Burger daselbst, bekennen, dass sie ein neues Gericht zu Weinfelden im Dorfe, wie solches vorher da nicht gewesen ist, errichtet haben, wogegen sie die leibeigenen Leute des Gotteshauses Einsiedeln von Steuern, Fällen und Lässen und Fastnachthühnern frei lassen wollen. Urk.-B. Nr. 360.

21.

1441, April 11. (feria tertia post dom. ram. palmarum), Freiburg im Oechtland.

Revers von Schultheiss und Rath zu Freiburg für Burgermeister und Rath zu Constanz, des Inhalts dass sie den Pierre Jota, aus Freiburg gebürtig, der sich nannte Peter von Spins, weil er ein Insiegel gemacht und damit etliche Briefe versiegelt und desshalb zu Constanz auf ihr Ansuchen ins Gefängniss gekommen sei, auf Bitten vieler Edeln und Unedeln mit keiner Strafe belegen wollen, wenn er schwöre, in ihrer Stadt zu bleiben und aus solcher ohne ihren Willen nicht mehr zu kommen.

Urk.-B. Nr. 641.

22.

1442, Juni 6. (Mittwoch nach Fronleichnams Tag).

Richtung zwischen Hug und Beringer dem jüngern von Landenberg, von Sonnenberg, und Burgermeister und Rath zu Constanz, vermittelt durch den edeln Hans von Klingenberg, Ritter, wegen eines Zugriffs deren von Landenberg und ihrer Helfer auf dem Rhein ob Stein, wobei Gut etlicher Constanzer Burger gewesen, und nachheriger Wegnahme eines Pferdes, dem Hug von Landenberg gehörig, durch Constanzer Knechte.

Urk.-B. Nr. 974.

23.

1442, September 4. (Dienstag nach St. Verena Tag), Zürich.

Rudolf Stüssi, Ritter, verbürgt sich für den Juden Gabriel

von Ofen, derzeit wohnhaft in Constanz, Vogt der Kinder des sel. Salomons, Jud, der angeklagt ist, das Vermögen dieser Kinder veruntreut zu haben, 1000 fl. zu zahlen, oder ihn zur Gefangenschaft innert bestimmter Zeit zu liefern.

Urk.-B. Nr. 60.

24.

1445, Februar 19. (XI. Kal. Mart.), Basel.

Ersuchen des Concils zu Basel an Burgermeister und Rath zu Constanz, einige tüchtige Männer nach Rheinfelden zu schicken. um den Krieg zwischen dem Herzog von Oesterreich und den Eidgenossen möglichst zu stillen. Lateinisch. Urk.-B. Nr. 1134.

25.

1446, November 18. (Freitag nach St. Othmars Tag).

Verkauf eines Theils der Veste und Stadt Bürglen. Peter von Raron, Freiherr zu Toggenburg, bekennt, dass er mit Rath und Hülfe des Fürstabtes Caspar von St. Gallen und Anderer zwischen dem edeln Dietbold von Sax, Freiherrn, seinem Oheim einerseits, und dem vesten Marx Brysacher anderseits wegen Veste und Stadt Bürglen gütlich getädiget und sie vereint habe. Es hatten nämlich Hans von Klingenberg und Albrecht sel. Gedächtniss, sein Bruder, dem Marquart Brysacher Bürglen, soweit solches ihnen gehörte, mit Leuten und Gut, mit allen Gerechtsamen, Nutzungen, Zinsen, Gülten und Gelten, Lehen- und Pfandschaften, wie sie solche innegehabt, genutzt und genossen, verkauft; alles dies verkauft nun Brysacher wieder um 8500 fl. an den Freiherrn Dietbolt von Sax unter mehreren Bedingungen, etc.

Urk.-B. Nr. 1964.

26.

1451, April 3. (Samstag vor Mittefasten).

Richtungsbrief von Graf Johann von Lupfen, Landgraf zu Stülingen, und dem Herrn zu Hewen, nebst den vesten Ulrich von Rümlang und Jörg von Erzingen, seinen Dienern, in einer Streitfrage zwischen Burgermeister, Räthen und ganzer Gemeinde zu Constanz einerseits und dem vesten Friedrich von Gachnang und seinen Helfern anderseits, wegen einer Feindschaft des

letztern gegen Berchtold, Vogt zu Constanz, die er ihm etlicher Juden wegen angethan und verkündet hat. Urk.-B. Nr. 981.

27.

1452, Februar 8. (Dienstag nach U. l. Frauen Purificationis).

Versprechnussbrief von Seiten Herzog Sigmunds von Oesterreich und der Stadt Zürich, dass sie in ihrer Streitsache, betreffend ein Darleihen Zürichs an Markgraf Wilhelm von Hochberg, im Betrage von 21,000 fl. und 3000 fl. weiter von etlichen Zürcher Bürgern, in dem Kriege zwischen dem Haus Oesterreich und denen von Zürich einerseits und den Eidgenossen anderseits, sich dem Ausspruch des Burgermeisters und kleinen Raths zu Constanz unterwerfen wollen. Urk.-B. Nr. 2155.

28.

1453, Mai 25. (Freitag nach dem hl. Pfingsttag).

Richtung oder eidgenössischer Abschied über die Späne zwischen Burgermeister und Räthen zu Constanz, vertreten durch ihre Boten Hans von Cappel und Ulrich Lind, einerseits und Ammann und Räthen des Landes Appenzell, vertreten durch Hermann Zidler und Ulrich Ammann, beide Altammänner, anderseits, betreffend das Gesuch deren von Appenzell, die von Constanz anzuhalten, ihre Burgerin Ursula Glörin, welche die Kirche zu Thal mit dem geistlichen Gerichte zu Constanz „verschlagen" hatte, zu vermögen, dies wieder aufzuheben, weil ihr nur die von Rheineck schuldig wären, die Kirche zu Thal aber ihr und ihrer Landleute Leutkirche sei, und sie dies nicht zu entgelten schuldig wären. Die Gesandten zu Baden, als Rudolf von Cham, Stadtschreiber zu Zürich, Petermann von Wabern, Säckelmeister zu Bern, Antoni Russ, alt-Schultheiss zu Lucern, Ammann Arnold von Uri, Ital Reding, Ammann zu Schwyz, Heinrich Furrer, Ammann zu Unterwalden ob dem Wald, Jos Spiller, Ammann zu Zug und Jos Tschudi, Ammann zu Glarus, wiesen die Kläger von Appenzell mit ihrer Forderung rechtlich ab.

Urk.-B. Nr. 982.

29.

1455, April 26. (Samstag nach St. Marx Tag), Lucern.

Richtung von Seiten des Schultheissen und Raths der Stadt Lucern zwischen Marquard Brysacher, Ritter und Altburgermeister, und Hans Babenberg, Burger und des Raths, als Bevollmächtigten des Raths der Stadt Constanz einerseits, und Uoli Gutmann, Hans Ritter, Hans Teggi und Hans Harscher, alle von Kesswyl, anderseits, wegen begangenen Todschlags der Letztern an einem bestellten Knecht der Stadt Constanz, Namens Hermann Weber von Tägerwilen, auf offenem Tanz und unabgesagt und ungewarnt, wesshalb sie vom Landgericht auf die Klage der Witwe Hermanns Fiden Frisenen (?) für offene Aechter erklärt worden, worauf sie der Stadt Constanz eine offene unziemliche Feindschaft unverschuldeter Sache „zugesagt" und sie und die Ihren geschädigt hätten, etc. Urk.-B. Nr. 984.

30.

1456, Juni 14. (Montag vor St. Veits und Modestus Tag), Zürich.

Spruchbrief von Burgermeister und Rath der Stadt Zürich in Sachen des Burgermeisters und Raths von Constanz gegen Ulrich Spreng, Burger zu Zürich, wegen verweigerter Herausgabe eines bei letzterer Stadt hinterlegten Gewaltsbriefes. Das Urtheil fiel zu Ungunsten Sprengs. Urk.-B. Nr. 1032.

31.

1456, Juli 4. (St. Ulrichs Tag).

Soldvertrag Ulrichs von Bussnang, Bastard, mit Burgermeister und Rath zu Constanz, über einjährigen Dienst mit einem Pferd um 40 Pfd. Pfenning. Urk.-B. Nr. 1568.

32.

1456, November 18. (Donstag nach St. Othmars Tag), Zürich.

Urtheil von Burgermeister und Rath der Stadt Zürich au Klage des Hans Kramer von Utznach gegen Konrad Rupfen-

mann, **Bleicher** von Constanz, welch letzterem jener Rosse zum Erwerb **geliehen** hatte, die demselben gestohlen wurden.

Urk.-B. Nr. 1851

33.

1457, November 16. (St. Othmars Tag des lieben Bekhtigers), Glarus.

Spruchbrief von Landammann und Räthen zu Glarus in einer Streitsache zwischen Burgermeister und Rath zu Constanz einerseits und Hans Kramer von Utznach. Der Streit betrifft die Münzconvention der Stadt Constanz mit der Herrschaft von Würtemberg und denen von Ulm, welcher zufolge der rheinische Gulden nur um 14 Schilling Pfenning zu geben und zu nehmen sei, was sich Kramer nicht wollte gefallen lassen.

Urk.-B. Nr. 1033.

34.

1458, September 15. (Freitag nach dem hl. Kreuztag), Constanz.

Richtungsbrief betreffend den „Plapartkrieg".

Urk.-B. Nr. 985. — (S. Abschiede II, Nr. 462.)

35.

1459, Januar 29. (Montag vor U. l. Frauen Purificatio), Wyl im Thurgau.

Spruchbrief von Schultheiss und Rath in Klagesachen der Gebrüder Uoli, Hans und Aberhans Her von Bischofzell gegen Burgermeister und Rath zu Constanz, um 70 Pfund Pfenninge Const. Währung, welche, wie die Kläger meinten, die Beklagten von ihrer verstorbenen Schwester Elisa Her unbilligerweise eingenommen und vorenthalten hätten. Urk.-B. Nr. 1035.

36.

1459, März 21. (St. Benedicts Tag), Zürich.

Spruchbrief von Burgermeister und Rath über die Forderung ihres Burgers Berchtold Vogt, Ritter, zu Weinfelden, im Betrag von 2000 fl., die er den Eidgenossen (im Plapartkrieg), als sie zu Weinfelden lagen, geben musste, und über Kosten und Schaden,

die ihm daraus erwachsen, gegen Burgermeister und Rath zu Constanz. (Vogt wurde mit seiner Entschädigungs-Klage abgewiesen.) Urk.-B. Nr. 1036.

37.

1459, September 29. (St. Michaels Tag).

Soldvertrag der Städte Constanz, Ueberlingen, Lindau, Ravensburg, Pfullendorf und Buchhorn, die jetzt mit einander in Einigung sind, mit Caspar Hofmaister, genannt Senger, von Frauenfeld, (der sich verpflichtet), denselben mit zwei Reisigen und drei Pferden ein Jahr lang zu dienen. Urk.-B. Nr. 1572.

38.

1461, März 4. (Mittwoch nach Reminiscere), Constanz.

Burgermeister und Rath schreiben an Zürich: Konrad von Fulach, seine Frau und andere seiner Freunde haben sich nach Zürich gewendet, um für Konrad ein Geleit nach Constanz zu bekommen. Der Rath gibt nun ein solches aus Freundschaft gegen die von Zürich, obgleich Fulach gegen die Constanzer Bürger sich unbescheidenlich gehalten habe.

Missiven-Protocoll 1461—1520, fol. 16.

39.

1461, April 20. (Montag nach dem Sonntag Misericordia).

B.-M. und Rath an Zürich. Vor etlichen Tagen nahm Heinrich Tuber den Rath zu Constanz vor das westfälische Gericht, was ihm merkliche Kosten und Schaden verursacht habe. Das Gleiche that Tuber auch zu Rothweil, wo etliche Sprüche gegeben wurden. Trotzdem habe er sich in der vergangenen Frankfurter Fastenmesse unterstanden, Rothweiler Kaufleute, die im Geleit reisten, anzufallen. Diese haben dem Rath in Constanz geschrieben, er möge zur Verhandlung dieser Sache einen Tag ansetzen. Infolge dieses Schreibens beraumt derselbe den nächsten Donnerstag nach dem hl. Kreuztag (7. Mai) hiezu an und ersucht den Rath in Zürich, seine Botschaft auf denselben zu schicken. Miss.-Prot. fol. 41.

40.

1461, Mai 16. (Samstag nach dem hl. Auffahrts-Tag), Constanz.

Geleitsbrief: Wir der Bürgermeister und der Rath der Stadt Constanz bekennen und thun kund öffentlich mit dem Brief, als sich der durchlauchtige hochgeborne Fürst und Herr, Herr Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Nieder- und Oberbaiern etc., unser gnädiger Fürst, jetzt zu dem Tag her gen Constanz, den der durchlauchtig hochgeborne Fürst, unser gnädiger Herr, Erzherzog Albrecht zu Oesterreich mit den Eidgenossen hie zu leisten hat, verfügen würde, dass wir demselben unserm gnädigen Herren Herzog Ludwig, nämlich mit hundert Personen zu Ross ungefähr, zu solchem Tag in unserer Stadt, dabei auch wieder davon bis an ihr Gewahrsam, Ihren Lieben und Guten (?) unser getreues, ungefährliches, freies, sicheres Geleit für uns und die Unsern und männiglich von unser wegen gegeben haben und geben Seinen Gnaden solches Geleit mit der Zahl der Personen, wie obsteht. Miss.-Prot. fol. 49.

41.

1461, Juni 6. (Samstag nach Fronleichnamstag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Stadt Stein verlegte dem Hans Gerster, der früher ihr Bürger gewesen war und nachher das Burgrecht in Constanz angenommen hatte, dessen Gut und gab es selbst auf den Spruch des Schultheissen und Raths zu Diessenhofen nicht heraus. Der Rath zu Constanz, an den sich Gerster um Beistand wendete, ersucht nun den Rath zu Zürich, dem die von Stein zu versprechen stehen, bewirken zu wollen, dass die von Stein dem Diessenhofer Spruch nachkommen und dem Gerster das Seinige verabfolgen lassen. Miss.-Prot. fol. 50.

42.

1461, August 12. (Mittwoch nach St. Laurenzen Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Zürich und Rothweil. Der Rath von Constanz wurde (früher, s. Nr. 39) mit denen von

Zürich und Rothweil eins, auf gemeine Kosten in der Tuberschen Sache zu handeln. Es wurde desshalb der Constanzer-Stadtschreiber beauftragt, Vorschläge zu machen, wie dies am besten in stiller Weise geschehen könne. Dieser bestellte einen Boten um acht Gulden, sandte ihn nach Westfalen und schrieb an seine guten Freunde daselbst dieser Sache halb. Letztere schickten ihm durch den Boten einen Abschieds-Zeddel, in welcher Gestalt sie die Sachen gegen Tuber vorgenommen hätten. Der Bote brauchte, bis die Sache zu Stande gekommen, zwei Gulden zur Zehrung. Nach dem vom Stadtschreiber erhaltenen Schreiben dürfte die Verhandlung förderlich vorgenommen werden, da sich der Tuber gegenwärtig in Köln aufhält, was der Rath hiemit zur Kunde bringt. Miss.-Prot. fol. 67.

43.

1461, September 11. (Freitag vor des hl. Kreuzes Exaltationis), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich: Auf Begehren Zürichs überschickt der Rath von Constanz den Abschied des römischen Kaisers, gegeben zu Nördlingen, sowie eine Abschrift der Dinge, die aufgeschoben worden sind. Miss.-Prot. fol. 79.

44.

1461 (1460?), December 27. (St. Johannis Tag in den Weihnachten), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Eine Botschaft des Raths kam nach Zürich, um anzuzeigen, dass Peter Bernhart, sein Sohn der Brack und andere ihrer Mithelfer ihrem Burger Hans von Ulm[1]) etlicher Händel wegen muthwillig Feindschaft angesagt, ihm sein Haus genommen und verbrannt und dadurch grossen Schaden angethan haben. Der Rath zu Constanz ersucht nun die von Zürich, die Thäter gefänglich einzuziehen und zu verschaffen, dass dem Geschädigten sein Haus ohne Entgelt wieder eingeantwortet werde. Miss.-Prot. fol. 9.

---

[1]) H. von Ulm war zu Constanz ein „Geschlechter" oder Patricier.

45.

1461, December 28. (Tertia post Innocentum lxij?), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Die St. Galler nahmen einen schädlichen Mann ausserhalb der Kreuze gefangen. Der Rath zeigt ihnen an, dass sie hiezu kein Recht gehabt haben, weil die hohen Gerichte in der Landgrafschaft Thurgau der Stadt Constanz zugehören, wesshalb er sie um Ausfolgung des Gefangenen ersuche. Miss.-Prot. fol. 48.

46.

1462, Januar 26. (Dienstag nach St. Pauli Conversionis), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. In den Spänen zwischen Herzog Sigmund von Oesterreich und Bernhard Gradner, Ritter, ersuchte der Rath in Zürich die von Constanz, Recht zu sprechen und einen Tag zu setzen, wie es derselbe nach der Aussage des Doctor Lorenz versprochen haben soll. Der Rath stellt aber dies in Abrede, da ihm ein solches Rechtsprechen in dieser Sache unangenehm sei, erbietet sich aber zu allen Diensten und bittet nur, ihn mit solcher Forderung zu verschonen.

Miss.-Prot. fol. 13.

47.

1462, Februar 17. (Mittwoch nach St. Valentins Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich und St. Gallen. Etliche Kaufleute von Nürnberg fuhren von Constanz aus mit ihrer Kaufmannschaft, wurden jedoch eine Meile fern von der Stadt auf dem See räuberisch angefallen und ihres Gutes beraubt. Der Rath von Constanz ersucht nun die Räthe von Zürich und St. Gallen, Vorsorge zu treffen, dass die Kaufleute auf der Strasse, die sie brauchen, ohne Gefahr im Geleite ziehen können.

Miss.-Prot. fol. 25.

48.

1462, Februar 20. (Samstag vor St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. In der Klage des Herzogs

Sigmund von Oesterreich gegen den Ritter Gradner nimmt der Rath in Constanz, so schwer es ihn der Parteien halber auch ankommt, auf das gestellte Ansuchen das Rechtsprechen auf sich und bittet Zürich, bei dem Gradner zu erfragen, wann er den Tag der Richtung angesetzt haben wolle. Miss.-Prot. fol. 26.

49.

1462 (? A. März: sine dato), Constanz.

B.-M. und Rath an Basel. Sie ersuchen die Basler, Alles zu thun, damit ihr Bischof Johannes dem Tag zu Constanz, der am Montag nach dem Sonntag Oculi (22. März) in der Streitsache zwischen dem römischen Kaiser Friedrich (III.) und dem Herzog Ludwig in Unter- und Ober-Baiern gehalten werden soll, beiwohne. Miss.-Prot. fol. 68.

50.

1462, Juli 24. (Samstag vor Jacobi Apostoli), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Anzeige, dass am Montag vor St. Maria Magdalenen Tag (19. Juli) der Pfalzgraf Ludwig von Baiern mit seinem Heer den Städtern ihre Wagenburg genommen („niedergelegt") habe, wobei nach der Aussage des Ritters Luitfrid Muntprat, der dabei gewesen, 300 Mann von den Städtern gefangen und umgekommen seien. Miss.-Prot. fol. 90.

51.

1462, August 7. (Samstag vor St. Laurentius), Constanz.

B.-M. und Rath an den Bischof. Bitte, bei den Eidgenossen, die sich binnen kurzem zu Baden versammeln werden, seine Fürsprache einzulegen, damit Rudolf Bilgerin, der die Stadt Constanz vor das westfälische Gericht geladen und sich bei ihnen aufhalte, ergriffen und ihm angethan werde, was sich gebühre. Miss.-Prot. fol. 94.

52.

1462, September 4. (Samstag vor U. l. Frauen Nativitatis), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. Die Letztern haben

einen schädlichen Mann im Thurgau gefangen, wo der Stadt Constanz die hohen Gerichte zugehören, wesshalb sie die Ausfolgung desselben verlangt. Miss.-Prot. fol. 97.

53.

1462, October 21. (Donnerstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Freiburg im Uechtland. Er habe vernommen, die von Freiburg wollen einen Apotheker annehmen, und könne ihnen den Vorzeiger dieses Briefes, Kaspar Schneeberger, der eine gute Zahl von Jahren treulich und wohl bei Meister Hans Manz, ihrem Apotheker, gedient habe, bestens empfehlen. Miss.-Prot. fol. 110.

54.

1462, October 22. (Freitag vor St. Simon und Judä), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Von dem Kaiser habe er einen Brief erhalten, wonach in Constanz ein Tag wegen der Späne zwischen den Herren (?) gehalten werden soll, was ihm sehr leid wäre. Miss.-Prot. fol. 111.

55.

1463, Juli 20. (Mittwoch vor Maria Magdalena Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Meister Andreas Reichlin[1]), der bei dem Zürcher Burger Berchtold Vogt, Ritter, seine Wohnung hat, wird etlicher Stücke geziehen, die er in der Land-Grafschaft Thurgau begangen, in welcher er seinen Sitz genommen. Die von Zürich werden ersucht, ihn zu Handen des Raths in Constanz zu stellen, damit man ihn strafen könne.

Meinungen und Missiven gemeiner Städte fol. 27.

56.

1463, August 6. (Samstag nach St. Oswald), Constanz.

B.-M. und Rath an Schulthaiss und Rath zu Solothurn.

---

[1]) Reichlin oder Reichle war ein Constanzer Geschlechter, wie Berthold Vogt früher auch.

In den Spänen zwischen dem Grafen Eberhard von Würtemberg und Solothurn, eines Todschlags wegen, den Ulrich von Westerstetten der jüngere an einem der Angehörigen Solothurns begangen, erbietet sich der Rath zu einem gütlichen Vergleich auf einem Rechtstag. Miss.-Prot. fol. 53.

57.

1464, März 3. (Samstag nach St. Matthias Tag).

B.-M. und Rath von Constanz an den Abt von St. Gallen. Die St. Galler (Gotteshausleute?) nahmen zu Waldkirch einen Constanzer Landgerichtsknecht, Namens Matthias Hätzer, der einen Verkündbrief des Landgerichts im Thurgau dem Ammann überbracht, gefangen und verbrachten ihn nach Glattburg in das Haus des Rudolf Giel; daselbst musste er schwören, die Atzung zu bezahlen, die Gefangenschaft nicht zu rächen (äfern) und fürderhin bei schwerem Androhen keinen Brief des Landgerichts mehr in die Gerichte des Abtes zu bringen. Hiedurch fühlt sich der Rath an seiner Gerechtigkeit und altem Herkommen beschwert und ersucht desshalb den Abt, künftighin derartige Handlungen zu unterlassen, widrigenfalls er genöthigt wäre, die Sache weiter gelangen zu lassen. Miss.-Prot. fol. 41.

58.

1464, März 11. (Samstag als man in dem Amt der hl. Mess singt Laetare Jerusalem, Halbfasten), Constanz.

B.-M. und Rath an den römischen Kaiser, Friedrich (III.). Der Rath beschwert sich darüber, dass der Abt von St. Gallen in Wyl, das ihm gehört, mehrere schädliche Leute, die ausserhalb dieser Stadt gefangen worden waren, an einem gemachten Galgen habe hinrichten lassen. Der Abt behaupte, dass der Kaiser dem Amtmann des Gotteshauses das Recht verliehen habe, dies thun zu dürfen. Nun sei aber Wyl in der Landgrafschaft Thurgau und deren hohen Gerichten gelegen, und es gebühre desshalb dem Abt, schädliche Leute, die er gefangen, dem hohen Gerichte oder dem Landvogt im Thurgau, welcher

von der Stadt Constanz gesetzt wird, deren Pfand die Landgrafschaft ist, zum Richten zu übergeben. Der Rath bittet desshalb den Kaiser, die dem Abt von St. Gallen gegebene Freiheit wieder abzuthun. Miss.-Prot. fol. 34.

59.

1464, Juli 2. (Montag vor St. Ulrichs Tag), St. Gallen.

Urtheil von Burgermeister und Rath, in der Klage von Burgermeister und Rath zu Constanz gegen Klaus Geiger und dessen Ehefrau, eine Schadenersatz-Forderung des Letztern betreffend. Urk.-B. Nr. 1852.

60.

1464, September 24. (Montag vor St. Michaels Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die zu Zürich versammelten Eidgenossen. Der Dompropst des hohen Stifts zu Constanz und die von Wigoltingen[1]) ersuchen den Rath, sich mit der Ausgleichung von Spänen zwischen beiden Parteien zu beladen, was dieser aber verweigert. Miss.-Prot. fol. 91.

61.

1465, März 11. (Montag nach dem Sonntag Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Da der Stadtschreiber von Schaffhausen gestorben, so ersucht Johannes Dietrich, Schreiber des Abtes von Kreuzlingen, den Rath, ihn zu dieser Stelle zu empfehlen, was dieser auch thut, da er ihn seit geraumer Zeit als einen ehrbaren und redlichen Mann kennt. Miss.-Prot. fol. 37.

62.

1465, Juni 25. (Dienstag nach St. Johannis des Täufers Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Lucern. Die Fischer in Lucern wollten einen Maien halten und luden hiezu

---

[1]) Die Wigoltinger waren Hofjünger des Domstifts.

die Constanzer-Fischer ein. Zu gleicher Zeit wurden die zwei Zünfte der Tuchscherer und Schneider auf einen Maien geladen, und die Zimmerleute wollten einen solchen in Constanz halten. Da aber die Zeit schon zu weit vorgerückt war, so hätte es zu grosse Kosten gemacht. Der Rath sprach dann mit allen Zünften und brachte sie dahin, dass sie weder auf fremde Maien fuhren, noch einen in der Stadt hielten. Nun behaupten aber etliche Fischer von Ueberlingen, dass der Rath ihnen und den Fischern von Lindau geschrieben habe, sie sollten ihm zu lieb auf fremde Maien fahren. Dies sei jedoch unwahr und der Rath an diesem Gerede ganz unschuldig, wesshalb er bitte, der Rath in Lucern möge ihm anzeigen, wer dies Gerede veranlasst habe.

Miss.-Prot. fol. 57.

63.

1465, Juli 18. (Donnerstag vor St. Maria Magdalena Tag).

B.-M. und Rath an Ammann und Rath zu Schwyz. Am Donnerstag vor St. Margarethen Tag zu Nacht (13. Juli) kamen Etliche aus dem Gastal, welche wöchentlich Schmalz nach Constanz führen und Korn dafür mitnehmen, in die Metzger-Zunft und kegelten mit den Anwesenden. Es kam zu Händeln, in welchen ein Gastaler einen Bürger mit einem Messer stach, sodass er zur Erde fiel. Der Streit wurde aber vermittelt. Dem Rath ist diese Sache sehr leid, und er wird seine Bürger strenge strafen, wenn es sich erweisen sollte, dass sie die Händel begonnen haben. Wie er vernommen, haben Einige ausgesprengt, der Gestochene sei gestorben, wahrscheinlich in der Absicht, um Feindschaft zwischen Constanz und den Eidgenossen zu pflanzen. Der Rath ersucht aber die von Schwyz, allen bösen Reden keinen Glauben zu schenken, indem er zu jeder Zeit bereit sein werde, die Sache gütlich oder rechtlich zu behandeln.

Miss.-Prot. fol. 83.

64.

1465, August 12. (Montag nach Laurenz), Constanz.

B.-M. und Rath an die Boten gemeiner Eidgenossen. Der

Rath erzählt denselben den Hergang der obigen Streithändel und berichtet, dass er dieselben dem Junker Peter von Raron, sowie den Ammännern und Räthen zu Schwyz, Glarus und Uri mitgetheilt habe. Nun erfahre er aber, dass er von Etlichen, welche diese Sache berührt, verklagt werden solle. Dieser Klage werde er sich stellen und ersuche nur, ihm die Woche anzeigen zu wollen, wann die Eidgenossen zusammenkommen werden.

Miss.-Prot. fol. 86.

65.

1465, November 4. (Montag nach Allerheiligen Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Land-Ammann und Rath zu Schwyz. Der Spruch, den der Rath in den Händeln zwischen den Gastalern und Constanzern gegeben, wird denen von Schwyz mitgetheilt, deren Wunsch es ist, dass er gehalten werde. Der Spruch erkennt, dass Rudin an der Wiese von Schmerikon, der den Constanzer Burger Küenli Grützer verwundet hat, demselben den Arztlohn und die Zehrung, sowie fünfzehn Gulden zu geben habe. Sollte er darin säumig werden, so darf er bis zur geschehenen Zahlung weder in die Stadt, noch in deren alte Gerichte kommen. Bisher ist er wahrscheinlich aus Armuth seiner Verpflichtung nicht nachgekommen. Miss.-Prot. fol. 110.

66.

1466, Februar 28. (Freitag vor Sonntag Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Frauenfeld. Die Frauenfelder fiengen etliche Gesellen in den hohen Gerichten der Landgrafschaft im Thurgau, welche der Stadt Constanz gehören, und führten sie nach Frauenfeld. Der Abt von Salmansweiler verlangt nun, dass der Landvogt Recht über sie spreche, wesshalb der Rath in Constanz begehrt, dass sie ihm ausgeliefert werden. Miss.-Prot. fol. 24.

67.

1466, September 16. (Dienstag nach dem hl. Kreuztag Exaltat.), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Zu Constanz wurde der

Bürger Hans Kalb, der Weib und Kinder hatte, gefänglich eingezogen. Trotzdem hatte sich derselbe in Schaffhausen mit Kunigunda Swäbin, deren Vater Wirth daselbst ist, verheiratet. Auf Befragen stellt er dies in Abrede. Der Rath ersucht nun die von Schaffhausen, darüber Bericht zu erstatten, damit man den Kalb gebührlich strafen könne. Miss.-Prot. fol. 86.

68.

1466, September 27. (Samstag vor St. Michaels Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Ulrich Blarer[1]), der Reichsvogt, verlangte von den Schimperlin und denen von Reti, dass sie ihm als einem Vogt der Güter wegen, worauf sie sitzen, schwören und huldigen sollen. Die von St. Gallen ersuchen ihn aber, dies gütlich abzuthun und sich des angehabten Rechts um die Vogtei vor dem Lehenherren begnügen zu wollen. Der Reichsvogt will darauf nicht eingehen; der Rath ist aber erbötig, die Sache bis auf die heilige hohe Zeit zu Ostern anstehen und die Ansprache, die er an den von Sax hat, vor dem Lehensherren vornehmen zu lassen. Würde jedoch die Sache bis dahin nicht erledigt, so bliebe jeder Theil in seinem frühern Rechte.

Miss.-Prot. fol. 102.

69.

1466, October 8. (Mittwoch nach St. Franciscus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Vogt, Schulthaiss und Rath zu Frauenfeld. Ein ehrbarer Herr wurde zwischen dem Schnellen und Feldbach von zwei Männern, von denen der eine einen grünen, der andere einen grauen Rock trug, angefallen. Letzterer hatte einen Spiess, ersterer eine Armbrust, auf die er einen Pfeil legte, den er auf den Herren abschoss, ohne ihn jedoch zu treffen. Hierauf stach ihn der andere, wonach der Reiter sein Pferd zur Flucht wandte. Der Rath ersucht, diesen Strolchen nachfragen zu wollen. Miss.-Prot. fol. 106.

---

[1]) Blarer war Constanzer Geschlechter.

70.

1466, November 8. (Samstag vor St. Martins Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Ein gewisser Hasenohr sagte über Hans Specht, eines Constanzer Bürgers Sohn, aus, dass der Rath ihn im Gefängniss gehabt und ihn habe ertränken oder an den Pranger stellen wollen. Dies sei jedoch völlig unwahr; denn Specht habe vor langer Zeit mit andern jungen Gesellen nur etwas Muthwillen getrieben, wofür er mit denselben eine Zeit lang der Stadt verwiesen worden, was ihm aber an seiner Ehre keine Schande bringe, wesshalb er überall könne empfohlen werden. Miss.-Prot. fol. 122.

71.

1467, April 7. (Dienstag nach Quasimodo), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Der Vogt der Kinder des von Sax vermeine in Rüti richten zu können, obgleich die von Klingenberg, welche vormals Bürglen besessen, daselbst nie gerichtet haben. Der Rath habe ihn nun vermocht, aus Freundschaft für St. Gallen, sein vermeintes Recht bis auf St. Johannis des Täufers Tag ruhen zu lassen. Miss.-Prot. fol. 54.

72.

1467, Mai 4. (Montag vor der Auffahrt), Constanz.

B.-M. und Rath an Basel. Sie seien vom Kaiser bis jetzt noch nicht auf St. Veits Tag nach Nürnberg der Türken halb geladen worden, wesshalb sie auch ihre Meinung darüber noch nicht mittheilen können. Miss.-Prot. fol. 36.

73.

1467, Juni 13. (Samstag vor St. Veit und Modestus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Sebastian Tyfer, Chorherr zu Zürich, und Jacob Tyfer, Chorherr zu Chur, beide Burger in Zürich, nahmen den Constanzer Burger Albrecht Tyfer wegen eines Erbes von seinem Vater vor den päpstlichen Commissar, was gegen alte gute Gewohnheit und Herkommen ist, da bisher

kein Burger den andern anders als in den Gerichten, in denen er sesshaft ist, vorgenommen hat. Der Rath ersucht nun Zürich, die Kläger in Güte oder mit Zwang dazu anzuhalten, dass sie das befremdliche und unbillige päpstliche Vornehmen abthun und vor dem ordentlichen Richter in Constanz ihr Recht nehmen.

Miss.-Prot. fol. 106.

74.

1467, October 17. (Samstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Etliche Burger von Constanz, als Johannes Manz, Hans Schärtelin, Conrad Spurius u. a. m. klagten dem Rath, dass die Knechte des Ritters Johann von Hornstein ihnen den Zehentwein, den sie von Hans von Randegg zu Diessenhofen an eine Schuld erhalten, als sie denselben in Fässern abführen wollten, angehalten haben. Der Wein liege noch zu Diessenhofen, und Zürich werde ersucht, mit dem Ritter von Hornstein zu reden, damit er den Wein herausgebe.

Miss.-Prot. fol. 157.

75.

1467, Januar 14. (Mittwoch nach St. Hilarien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Bischof und Rath von Constanz haben eine Botschaft an Eberhard, Graf von Würtemberg, geschickt, in einer den Zürchern bekannten Sache. Sobald der Rath eine Antwort erhalte, werde er selbige sogleich den Freunden in Zürich mittheilen. Miss.-Prot. fol. 154.

76.

1468, Februar 15. (? Montag nach St. Polalen Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. In der vorigen Nacht wurden im Münster ab dem Frauen-Bild im Chor ein schwarzseidenes glattes Pertlein (Baret?) mit einem vergoldeten Geschmeid, und am Säckel des Gürtels zwei oder drei Ringlein, ferner ein grosser und ein kleiner Bisamapfel, zwei kowillin (Korallen-) Paternoster, ein silbernes vergoldetes Jägerhorn und

Gesäss (?), sowie zwei silberne Insiegel gestohlen. Der Rath begehrt nun, dass die Goldschmiede in Schaffhausen auf diese Gegenstände achten und darüber berichten. Miss.-Prot. fol. 72.

77.

1468, März 21. (Montag nach dem Sonntag Oculi), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Ein Bruder, genannt Peter, der lange Zeit in Constanz gewesen, stahl ein Bett im Bruderhaus, brachte es bei Nacht und Nebel aus demselben und verkaufte es. Gefänglich eingesetzt, gestand er den Diebstahl und bekannte weiter, dass er etwas Geld und Kleinode aus dem Bruderhaus gestohlen habe. Man fand solche an dem von ihm bezeichneten Ort und verwandte sie zum Bau dieses Hauses. Nun schreiben die Väter und Brüder, die man nennt die willigen Armen (in Zürich), an den Rath und stellen eine Forderung dieses Bruders an ihn. Obgleich der Rath nur gethan, was in seiner Macht gestanden, ersucht er doch die von Zürich, fremden Einflüsterungen dieser Sache halber keinen Glauben zu schenken. Miss.-Prot. fol. 22.

78.

1468, Mai 6. (Freitag nach Crucis invent. im Mai), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Am heiligen stillen Freitag wurde Wilhelm von Nidegg, Rathsfreund, sonst Burger von Ravensburg, mit einem Knecht von Hans von Reinach und seinen Helfern gefangen genommen und auf ein Schloss, fern von Ravensburg geführt. Da der von Reinach den Städten noch keine Feindschaft „zugeschrieben“ hat, so können sie sich der Gefangenen nicht annehmen. Weil sie aber vernommen haben, dass Hans von Reinach ein Diener des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, Herzogs in Ober- und Niederbayern sei, so wende sich der Rath von Constanz auf die Bitten deren von Ravensburg an gemeine Eidgenossen mit der Bitte, sich bei dem Herzog für die Freilassung der Gefangenen verwenden zu wollen.

Miss.-Prot. fol. 38.

79.

1468, Juni 25. (Samstag nach St. Johannis Tag des Täufers), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Es gelange die Nachricht an den Rath, dass er verboten haben solle, den Schweizern etwas zu kaufen oder zu leihen zu geben. Dies sei aber unwahr und beschränke sich einzig darauf, dass schon vor vielen Jahren den Burgern verboten worden, Harnische an Auswärtige auszuleihen, was vielleicht (vermuthlich) auch in Zürich und in andern Städten der Fall sei. Miss.-Prot. fol. 51.

80.

1468, Juni 27. (Montag vor Peter und Paul), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. In dem Span zwischen dem Herzog Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen brachten mehrere Constanzer Burger, die in Stein wohnten, unter andern auch der Burger von Ulm[1]), den Stadtschild an ihren Häusern an, wie man dies in Kriegsläufen zu thun pflegt, damit sie nicht unverschuldet verletzt werden. Nun zeigt der von Ulm an, dass mehrere Burger von Stein sich unterstanden haben, diese Schilde von den Häusern abzureissen. Der Rath ersucht nun, Vorkehrungen zu treffen, dass dies nicht mehr geschehe. Miss.-Prot. fol. 54.

81.

1469, März 1. (Mittwoch nach dem Sonntag Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Abt Ulrich in St. Gallen. Der Abt verlangte „Bruchgeld" (Steuern) von den Constanzer Burgern wegen Kriegskosten, welche sie nichts angehen. Der Rath und die vereinigten Städte fanden dies unbillig und wandten sich desswegen an gemeine Eidgenossen. Nun ersucht der Rath den Abt, bis zum Eingang ihrer Antwort die Burger nicht weiter zu beschweren. Miss.-Prot. fol. 26.

---

[1]) Von Ulm war Constanzer Geschlechter.

82.

1469, Mai 3. (Heiliger Kreuztag, als es erfunden ward), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Rapperswyl. Die von Rapperswyl sandten einen Boten mit einem Credenzbrief an den Rath in Constanz und verlangten, dass er die Antwort mündlich gebe. Dieselbe lautet: „Der Rath gibt dem Rathsboten und den Knechten, die er mitbringt, sicheres Geleit, in der Stadt Constanz zu wandeln, auf drei Tage vom nächstkommenden Montag (8. Mai) an, doch in solchem Geleit ausgeschlossen den hl. Vater den Papst und den römischen Kaiser, als die Obern. Miss.-Prot. fol. 36.

83.

1469, Mai 29. (Montag vor dem hl. Fronleichnams Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Die Vögte der (Herren) von Sax zu Bürglen haben zwei des Mordes verdächtige Personen gefangen und daselbst ins Gefängniss gelegt. Der Rath von Constanz sandte Botschaft an die Vögte und verlangte die Auslieferung der Gefangenen, weil ihm die hohen Gerichte in der Landgrafschaft Thurgau zugehören. Miss.-Prot. fol. 42.

84.

1469, Juni 15. (An St. Veits Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen von Städten und Ländern, die am 9. Juni zu Baden versammelt gewesen. Die Eidgenossen hatten an den Rath geschrieben, dass Ulrich Grünenberg in Klagsachen gegen Heinrich Schilter[1]) die Eidgenossen vor ausländische Gerichte nehmen wolle, weshalb sie begehren, dass der Rath den Schilter, welcher als Hintersäss mit einer Hausräuche in Constanz sitze, dahin zu vermögen suche, sich mit den inländischen Gerichten zu begnügen. Der Rath verspricht dies zu thun und will Schilter nicht mehr haushäblich in der Stadt sitzen lassen, sondern zwingen, wie andere Gäste

[1]) Grünenberg und Schilter waren Constanzer Geschlechter.

in einem offenen Wirthshaus mit seinem Weib zu zehren, wenn er nicht auf einen gütlichen Tag eingehen wolle.

Miss.-Prot. fol. 71.

85.

1469, August 12. (Samstag vor U. Frauen Tag Assumptio), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Es wurde dem Rath zu Constanz mitgetheilt, dass zu Pfyn der Lucerner Burger Ott Bernolt entleibt worden sei, und von dem Rath verlangt, dass er auf die Klage des Erasmus Bernolt auf die Thäter fande. Obgleich der Rath sonst nicht pflege, auf das Begehren eines Klägers Jemanden zu verhaften, wolle er dennoch denen von Lucern zu lieb des Todschlags wegen Nachfrage halten und die Thäter von Stund an auf den nächsten Landtag, Dienstag nach St. Bartholomäi (29. August), vor Gericht laden. Miss.-Prot. fol. 57.

86.

1469, September 23. (Samstag vor St. Michaels Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Dem Rath wurde von Zürich aus mitgetheilt, dass sich Zwei von dorther nach Constanz in die Freiheit begeben haben. Da nun Zürich zu erfahren wünscht, was es thun solle, so meldet der Rath, dass ihm ein solcher Fall noch nicht vorgekommen, wesshalb er nach Gestalt der Sache anstehe, die Flüchtlinge aus der Freiheit zu nehmen, weil er dafür von den Obern gestraft werden könnte.

Miss.-Prot. fol. 63.

87.

1470, September 17. (Montag nach dem hl. Kreuztag im Herbst), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. Die Steiner verlangten, dass ihnen der Rath in Constanz den Nachrichter zuschicke, was dieser aber verweigerte, weil er erfahren, dass der Gefangene in der Landgrafschaft Thurgau, wo die Stadt Constanz die hohen Gerichte habe, ergriffen worden sei. Dies möchte dem Rath einen merklichen Verweis zuziehen, wesshalb er die von Stein ersucht,

ihm den Gefangenen mit der Vergicht zuzuschicken, wie dies auch die von Zürich zu thun pflegen, oder dem Rath zu schreiben, dass er ihn holen lasse. Miss.-Prot. fol. 6.

88.

1470, November 25. (Samstag vor St. Konrads Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Ammann, Burgermeister und Rath zu Steckborn. Graf Georg von Werdenberg, Herr zu Heiligenberg, liess durch eine Botschaft an den Rath bringen, dass etliche der Seinigen einige zu Bernang (Berlingen) zu Recht angefallen haben. Da aber die hohen Gerichte daselbst der Stadt Constanz angehören, so liess er derselben die Bernanger zu Handen stellen, damit sie nach Gebühr mit ihnen verfahren möge.

Miss.-Prot. fol. 8.

89.

1471, Februar 6. (Mittwoch nach Lichtmess), Constanz.

Vor Hans Swaininger, Reichsvogt zu Constanz und Landrichter im Thurgau, verkauft Burkhart Rülassinger an Ulrich Blarer, Burgermeister der Stadt Constanz, anstatt und im Namen des Raths und der Burger daselbst, seine Gerechtigkeit an der Vogtei auf und unter den Eggen, wie er sie von dem sel. edeln Johann von Klingenberg und dessen Bruder Heinrich von Klingenberg um 1500 fl. auf Wiederkauf erworben, ebenfalls um 1500 fl. rheinisch, etc. Urk.-B. Nr. 1984.

90.

1471, Februar 20. (Mittwoch vor St. Matthias), Constanz.

B.-M. und Rath an Nikolaus, Abt zu Rheinau. Hans Wilhelm Imthurn und der Abt von Rheinau kamen in ihren Spänen auf die Stadt Constanz zu Recht und baten sie, sich damit zu beladen; desshalb setzt sie einen Rechtstag auf Dienstag nach Invocavit (5. März) an. Miss.-Prot. fol. 1.

91.

1471, März 7. (Donnerstag vor Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Bischofzell. Die Bischofzeller verhafteten Hans Stör, der den Zwinger Lander vom Leben zum Tod gebracht hat. Nun verlangt der Rath von Constanz dessen Auslieferung, weil ihm die hohen Gerichte in der Landgrafschaft zugehören. Miss.-Prot. fol. 9.

92.

1471, Juni 11. (Dienstag vor Fronleichnamstag), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. Baldung der Siebenacher brachte vor den Rath, dass Bernhard von Payer[1]), Bürger zu Stein, gegen ihn in Unwillen stehe, wesshalb er vor demselben nicht sicher sei, ohne dass er den Grund davon kenne. Der Rath ersucht desshalb die von Stein, den von Payer, dessen Vater Burger und Rathsfreund in Constanz ist, dahin zu bringen, dass er sich gütlich mit Baldung vertrage oder in Stein mit ihm Recht nehme, wozu sich derselbe bereit erkläre.

Miss.-Prot. fol. 25.

93.

1471 (diverse Daten), St. Gallen und Constanz.

Verschiedene Schreiben wegen eines Competenzfalles zwischen Abt Ulrich von St. Gallen und der Stadt Constanz als Inhaberin des Landgerichts im Thurgau. Der Abt beschwert sich bei dem Rath, dass der Abt von Kreuzlingen mit dem Landgericht einen st. gallischen Gotteshausmann vorgenommen habe, welchen der constanzische Landrichter und die Urtheilssprecher nicht dem Gericht des st. gallischen Abtes übergeben wollen. — Die Rathsboten der Eidgenossen, derzeit in Zürich gesessen, verwenden sich für den Abt, als ihren Burger und Landsmann.

Urk.-B. Nr. 1180.

---

[1]) Die von Payer waren Constanzer Geschlechter.

94.

1473, Februar 22. (Montag vor St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Diessenhofen. Peter Blarer[1]), Burger in Constanz, brachte vor den Rath, dass einer, der sich kürzlich zu Rorschach erhängt, ihm ein Stück Leinwand gestohlen und es einem Diessenhofer Burger verkauft habe. Blarer bittet, ihm wieder zur Erlangung seines Eigenthums behülflich zu sein. Miss.-Prot. fol. xii.

95.

1473, Mai 15. (Samstag vor dem Sonntag Cantate), Constanz.

B.-M. und Rath an Basel. Von Basel war mitgetheilt worden, dass fremdes Volk aus Lamparten heranziehe, und dabei angefragt, ob dem Rath in Constanz etwas bekannt sei, mit der Bitte, es mittheilen zu wollen. Der Rath bezeugt seine Bereitwilligkeit und antwortet, er habe davon noch nichts erfahren.

Miss.-Prot. fol. xxxi.

96.

1474, März 21. (Montag nach dem Sonntag Laetare), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Zürcher werden ersucht, den Amtmann zu Embrach zu beauftragen, die daselbst noch rückständige Steuer einzutreiben und an Constanz abzuliefern.

Miss.-Prot. fol. xx.

97.

1474, April 13. (Mittwoch nach dem hl. Ostertag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wyl. Die von Constanz machten mit Christian Kornfeil zu Weinfelden, mit Willen der ganzen Gemeinde und der Insassen Weinfeldens, guten Friedens halber eine Offnung, die unter anderm ausweist, dass hiefür die von Weinfelden keinen Schirm noch Burgrecht an sich nehmen sollen. Nun haben aber Schultheiss und Rath

[1]) Die Blarer waren Constanzer Geschlechter.

zu Wyl im Thurgau etliche Männer, als Sigmund Brugger, Frühmesser, sowie Konrad Wilhelm und Rudin die Bornhauser, alle drei von Weinfelden, zu Burgern angenommen. Kraft des ausgestellten Briefs dürfen nun die Genannten zu Wyl Burger sein, von dem Rath zu Constanz und dem Kornfeil sammt deren Nachkommen ungesäumt, doch den andern Artikeln der Offnung unschädlich. Miss.-Prot. fol. xxiii.

98.

1474, Juni 21. (Dienstag nach St. Veits Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Auf Befragen stellt der Rath in Abrede, dass er seit Ostern Jemandem erlaubt habe, das Pfund Ochsenfleisch theurer als um fünf Haller zu geben. Als aber am Osterabend der gnädige Herr von Oesterreich in Constanz war, hatte ein Burger einen ausgezeichneten („fürbündigen") Ochsen, den er eher hinwegführen als das Pfund Fleisch um fünf Haller geben wollte. Der Küchenmeister des Herzogs bat den Rath, dass ihm der Eigenthümer den Ochsen zu drei Pfenning das Pfund überlassen dürfe, was ihm derselbe gestattete. Weiter ist nichts geschehen, und der Rath würde jeden strafen, der etwas anderes aussagen wollte. Miss.-Prot. fol. xxiii.

99.

1474, August 27. (Samstag nach St. Bartholomäi), Rheineck.

Versprechnissbrief des Ammanns, der Räthe und der ganzen Gemeinde zu Rheineck, sich in Klagsachen gegen Marquard und Rudolf von Ems, von der Ihrigen wegen, dem Ausspruch des Burgermeisters und Raths zu Constanz fügen zu wollen.

Urk.-B. Nr. 2189.

100.

1474, October 8. (Samstag nach St. Franciscus), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Der Abt liess einen Todschläger aus der Landgrafschaft Thurgau ins Gefäng-

niss setzen. Der Rath ersucht den Abt, ihm denselben auszuliefern, da er in das Gericht der Stadt Constanz gehöre.

Miss.-Prot. fol. 72.

101.

1474, November 7. (Montag nach Allerheiligen), Constanz.

B.-M. und Rath an Hans Blumat (Blumer?) von Glarus, Landvogt im Thurgau. Der Rath hat mit den Amtleuten des Landgerichts gesprochen und ist mit ihnen dahin übereingekommen, dass dieselben, so lang sie im Krieg sind, das Landgericht nicht besetzen sollen. Miss.-Prot. fol. xxxi.

102.

1476, Januar 25. (St. Pauls Tag der Bekehrung), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Vor kurzer Zeit theilten die damals zu Lucern versammelten Rathsboten mit, wie sie vernommen hätten, dass der Rath von Constanz und der Landvogt mancherlei Todschläge, Diebstähle, Windotter (?) und muthwillige Frevel im Thurgau begangen, nicht gestraft, sondern zu Zeiten mit Geld und andern „Leichtfertigkeiten" belegt habe. Sie begehrten nun, dass hinfür dies nicht mehr geschehe. Der Rath gesteht ein, dass viele Todschläge im Thurgau geschehen; dieselben werden aber durch die Thäter mit den Klägern in Güte abgethan und die Amtleute der Stadt bittlich ersucht, die Strafen, von denen sie doch nur kleinen Nutzen haben, kleinfügig anzusetzen, was dem Rath leid ist, da er lieber wollte, dass ein Jeder nach seinem Verschulden gestraft und keiner darin verschont würde. Künftighin will er aber daran sein, dass, was Todschläge oder andere unziemliche Frevel anbelangt, von seinen Amtleuten nach ihrem Werth und Gestalt der Sache bestraft werde. Würden sie anders thun und der Rath davon benachrichtigt werden, so wollte er so mit ihnen reden, dass sie daran kein Gefallen hätten. Gemeine Eidgenossen mögen dem Rath glauben, dass er überall nach dem Recht handeln werde.

Miss.-Prot. fol. 2.

103.

1476, März 5. (Dienstag nach Invocavit), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Zürcher übergaben dem Untervogt Caspar Seng des Landgerichts (?) einen Gefangenen, Namens Hans Berlin von Stammheim, der des Diebstahls angeklagt, aber unschuldig befunden wurde. Derselbe soll sich auch unterstanden haben, auf der Strasse einen Mann zu erstechen. Der Gefangene bekennt, einen Mann, der während der Zeit, als er im Krieg war, seinem Weib ein Kind gemacht habe, gestraft und nachher mit ihm Recht begehrt zu haben. Da seine Brüder und andere seiner Verwandten und Nachbarn ausgesagt haben, dass er ein arbeitsamer armer Knecht sei, über den man nichts Böses sagen könne, so will ihn der Rath auf eine Urfehde entlassen, wenn die von Zürich nichts Weiteres über ihn zu sagen wissen. Miss.-Prot. fol. 15.

104.

1476, April 29. (Montag vor dem Maitag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wyl. Etliche begingen in Constanz einen Todschlag an Hans Zimmermann. Sobald der Rath dies erfahren hatte, liess er die Thore bewachen, um die Thäter gefänglich einzuziehen, was ihm aber nicht gelang. Er fordert desshalb die Verwandten des Getödteten auf, einen Bevollmächtigten zu senden, damit die Sache klagbar und nach dem Recht über die Thäter geurtheilt werde. Miss.-Prot. fol. 29.

105.

1477, Januar 16. (Donnerstag nach St. Hilarien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Steckborn. Im Namen der Aebtissin und des Convents der Frauen des Gotteshauses Feldbach, Burgerinnen zu Constanz, beschwert sich der Rath, dass die zu Steckborn sich unterstanden haben, Steuern und Beschwerden auf die Güter des Klosters zu legen, was vorher nie der Fall gewesen sei. Der Rath bittet desshalb die von Steckborn, dies wieder abzuthun. Miss.-Prot. fol. 3.

106.

1477, März 20. (Donnerstag vor Mariä Verkündung), Constanz.

B.-M. und Rath an die Eidgenossen von Städten und Ländern, zu Lucern versammelt. Aus Freundschaft für die Eidgenossen gab der Rath in der Klagsache des Herzogs Sigmund von Oesterreich gegen Peter von Hewen, Freiherr, einen Spruch in der Hauptsache. Auf ihr Gesuch, auch einen Spruch wegen der Kosten und des Schadens in dieser Sache zu thun, kann aber der Rath so lange nicht eingehen, als die Parteien dies nicht selbst verlangen. Miss.-Prot. fol. 14.

107.

1477, Juli 2. (Mittwoch vor St. Ulrichs Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Landammann und Rath zu Schwyz. Die von Schwyz begehrten, dass Meister Hans Hochdorfer die Bücher, die er von dem Gotteshaus Einsiedeln entlehnt hatte, wieder an dasselbe zurückgebe. Der Rath berichtet, dass Meister Hans nicht unter ihm stehe, und dass er ihn desshalb auch nichts zu weisen habe, da die Pfründe, die er inne habe, kein Lehen des Spitals sei. Hochdorfer stehe unter dem Bischof, der sein Oberer sei, und dem der Rath desshalb das Schreiben von Schwyz mitgetheilt habe. Dessenungeachtet wolle man aber mit dem Meister desshalb Rücksprache nehmen.

Miss.-Prot. fol. 40.

108.

1477, Juli 27. (Sonntag nach St. Jacobs Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Hans von Anwils sel. Frau setzte Grosshans und Kleinhans Bruwiler ins Gefängniss, obgleich sie dem Rath wegen der Landgrafschaft mit Eigenschaft zugehören, weil sie vermeinte, sie gehören vor das Gericht des Abtes. Der Rath ersucht nun denselben, sie dieses Rechtszwanges zu entlassen. Miss.-Prot. fol. 44.

109.

1477, August 26. (Dienstag nach St. Bartholomäi), Constanz.

B.-M. und Rath an Ammann und Rath zu Glarus. Der Rath vernimmt, dass denen von Glarus durch eine Brunst grosser Schaden zugefügt worden sei, was ihm von Herzen leid ist. Gott der Allmächtige wolle sie mit seiner Gnade ergötzen und hinfür vor allem Leid bewahren.

Miss.-Prot. fol. 84.

110.

1477, September 3. (Mittwoch vor U. Frauen Nativit.), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. Wie der Rath erfahren, haben die von Stein in den Häusern an der Rheinbrücke, in der Landgrafschaft Thurgau gelegen, Ungeld auf den Wein gelegt und dasselbe einzunehmen sich unterstanden. Dies sei vormals nie gewesen und kein Herkommen, wesshalb der Rath begehrt, dass dasselbe wieder abgestellt werde.

Miss.-Prot. fol. 47.

111.

1477, September 9. (Dienstag nach U. Frauen Nativit.), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, in Lucern versammelt. Vor guter Zeit nahm Hans Karrer einen Constanzer Burger, Namens Klaus Keller, mit Recht vor. Der Rath verurtheilte den Letztern zur Ersetzung der Kosten und des Schadens an Karrer. Nachdem Keller mit Tod abgegangen und die Sache vertragen ist, meint nun Karrer, es seien die Kosten und der Schaden zu gering angeschlagen, und fordert den Rath auf die nächste Tagsatzung zu Lucern auf den nächsten Donnerstag. Dies ist aber demselben wegen des Jahrmarkts, an dem etliche Rathsmitglieder beschäftigt sind, nicht möglich, wesshalb er die Eidgenossen ersucht, die unbillige Sache zu vertragen (vertagen?).

Miss.-Prot. fol. 49.

112.

1477, October 18. (Montag vor St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, jetzt in Zürich. Die Eidgenossen verlangten Auskunft über einen vor Kurzem in Constanz hingerichteten Uebelthäter. Derselbe nannte sich Konrad Ballenbinder von Nürnberg; früher hiess er sich Heinrich oder Hainz Schlammer. Wie er sagte, sei er zum Epistler geweiht worden und ein Conventual des Klosters Castel unter Nürnberg. Alle diese Angaben erwiesen sich jedoch als unwahr, und zuletzt bekannte er sich des Eingeklagten schuldig.

Miss.-Prot. fol. 54.

113.

1477, October 18. (Samstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die Boten von Zürich, Bern, Lucern, Freiburg und Solothurn, zu Zürich versammelt. Der Rath hofft, es werden die Boten in der Klage wider den Dompropst Johannes Vest zu Embrach, Doctor der Rechte, die bischöflichen Sachen als hochvernünftige Leute zum Besten richten.

Miss.-Prot. fol. 70.

114.

1477, October 20. (Montag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Die Witwe Barbara von Anwil, geb. von Stein, schrieb an Hans von Manset, Rathsfreund zu Lucern, in Sachen der Gebrüder Buwiler, die dem Rath zu Constanz in der Landgrafschaft Thurgau mit Eigenschaft zugehören. Da nun die Streitsache in Zürich zu Recht kommen soll, so ersucht der Rath die von Lucern, mit dem von Manset zu reden, dass er der Frau von Anwil keinen Beistand gegen den Rath thun wolle. Miss.-Prot. fol. 65.

115.

1478, Juni 8. (St. Medardus Tag). Constanz.

B.-M. und Rath an der Eidgenossen Boten (in Zürich?).

In der Kirche St. Paul zu Constanz verlieh der Rath an Jörg „Appenteger“ [1]) eine Pfründe, wozu er ein Recht besass, da der letzte Härdler [1]), dessen Vorfahren die Stiftung gemacht, sein Recht an die Pfleger der Kirche übergeben hat. Die von Schaffhausen aber glaubten ein Recht zur Besetzung dieser Pfründe zu haben und schlugen hiezu Hans Molzer vor. Der Rath bittet nun, mit Molzer zu verschaffen, dass er die Pfleger, welchen Härdler die Pfrund geliehen hat, unangetastet lasse. Miss.-Prot. fol. 47.

116.

1478, Juni 17. (Mittwoch nach St. Veits Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Der Herr von Oesterreich hat an die Herren und Städte ein Anbringen wegen des Ungelds gebracht, wesshalb der Hauptmann und die gemeine Gesellschaft der Einigung im Hegau auf morgen eine Botschaft nach Radolfzell abordnen wird. Der Rath verspricht nun, über die gefassten Beschlüsse Bericht zu geben. Miss.-Prot. fol. 51.

117.

1478, August 29. (Samstag nach St. Pelaien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Von den Angehörigen im Thurgau verlangten die Eidgenossen, dass sie ihnen einen Eid schwören sollten. Da nun aber der Rath in Constanz das Landgericht und die hohen Gerichte der Landgrafschaft im Thurgau nur pfandweise besitzt und desshalb keine Macht hat, dies zu bewilligen, so ersucht er die Eidgenossen, von ihrem Verlangen abzustehen. Miss.-Prot. fol. 83.

118.

1478, October 7. (Mittwoch nach St. Franciscus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Constanzer Burger Diethelm Butzing hat an Bischof Otto von Constanz eine Forderung.

---

[1]) Appenteger und Härdler waren alte Constanzer Geschlechter oder Patricier.

Ueber diese sollen Vier, die noch einen Fünften zu sich nehmen, entscheiden, und bei ihrem Spruch soll es bleiben. Nun haben die Vier sich für eine gütliche Ausgleichung vereinigt und den Ritter Heinrich Aescher (Escher) zum Obmann gewählt. Da bisher grosse Kosten aufgelaufen sind, so hat der Rath in Constanz an den Ritter Aescher geschrieben und ihn gebeten, sich mit Bezug auf die Kosten nach den Statuten von Constanz zu richten und zu helfen, dass die Streitsache bald ausgetragen werde.

Miss.-Prot. fol. 93.

119.

1479, März 6. (Samstag vor Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Bern. Die von Bern verlangten die Mittheilung einer schriftlichen Ordnung der Münze halber, welche der Rath auch gibt. Er zeigt nämlich an, dass man in Constanz gebe und nehme 1) 15 Schilling oder 60 Kreuzer zu einem Gulden, den Kreuzer zu drei Pfenningen; 2) einen Behemischen für 9 Pfenninge; 3) einen Kreuz-Plapart für acht Pfenninge. Die andern Münzen möge jeder nehmen, wie er wolle, und wie er sich getraue, es zu „geniessen". Die Constanzer haben hierüber keine geschworne Ordnung; denn sie halten sich nach den Läufen.

Miss.-Prot. fol. 19.

120.

1479, März 6. (Samstag vor Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Basel. Auf dessen Anfrage theilt der Rath von Constanz mit, dass er Fleischschätzer habe, die das Fleisch besehen und das beste Pfund Rindfleisch um 5 Haller, das Schmalfleisch zu 4 Haller schätzen. Kalbfleisch und Kopf, Gekrös u. a. m. mag jeder kaufen, wie er will.

Miss.-Prot. fol. 20.

121.

1481, März 10. (Samstag vor Invocavit), Constanz.

B.-M. und Rath an Bern. Die Eidgenossen von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus dringen in

den Rath zu Constanz wegen der Ablösung des Landgerichts Thurgau, wozu derselbe jedoch keine Macht hat. Sie erlass. Verbote für die Leute, die in dasselbe gehören. Der Rath e. sucht nun die von Bern, die Eidgenossen zu veranlassen, vo ihrem Begehren abzustehen. Miss.-Prot. fol. 40.

122.

1482, Januar 15. (Dienstag nach St. Hilarien), Constanz.

B.-M. und Rath an Stein. Die von Stein nahmen in der Landgrafschaft Thurgau einen Mann gefangen, führten ihn in ihre Stadt und entschuldigten sich für ihre That damit, dass der Missethäter ihr Burger sei. Der Rath in Constanz bestand aber darauf, dass ein jeder billig in dem Gerichte vorgenommen werde, in welchem er seiner Missethat wegen gefangen genommen worden sei. Da dies in der Landgrafschaft, worin die Stadt Constanz die hohen Gerichte habe, geschehen sei, so verlangt dieselbe die Auslieferung des Gefangenen. Miss.-Prot. fol. 4.

123.

1482, Januar 22. (Dienstag nach St. Sebastians Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Abt Ulrich von St. Gallen. Der Amtmann des Abtes, Albrecht Miles zu Lichtensteig, masste sich zu Durchstuden (?) etlicher Gerechtigkeit und Gewaltsame an, die in die hohen Gerichte der Landgrafschaft Thurgau gehören. Das Gleiche that auch der Abt selbst, wesshalb der Rath ihn ersucht, künftighin von allen ähnlichen Schritten abzustehen, da dem Rath allein das Recht gehöre. Miss.-Prot. fol. 8.

124.

1482, Februar 6. (Mittwoch nach St. Agatha), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. In der Streitsache zwischen Jacob Payer zu Hagenwyl und dem Abt von Petershausen ersucht der Rath die von St. Gallen, mit einem Spruch so lange innezuhalten, bis die Botschaft von Constanz ihr Anliegen vorgebracht haben werde. Miss.-Prot. fol. 12.

125.

1482, Februar 20. (Mittwoch vor St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Der Abt liess einen armen Knecht von Durchstuden (?) gefänglich einziehen. Der Rath fordert ihn auf, denselben aus der Gefangenschaft loszulassen, weil nicht dem Abt, sondern der Stadt Constanz das Recht in der Landgrafschaft Thurgau zustehe.

Miss.-Prot. fol. 15.

126.

1482, Mai 29. (Mittwoch nach Pfingsten), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. In Landmärs Weise habe der Rath vernommen, dass in Lucern etliche Frauen als Unholdinnen gefangen und verbrannt worden seien. Unter diesen soll sich eine Frau befunden haben, die man in Constanz, wo sie gewohnt, die Spiese (?) genannt habe. Der Rath ersucht Lucern, bei dem Boten schriftlichen Bericht zu senden, damit er wisse, in der Sache zu handeln und Böses zu strafen.

Miss.-Prot. fol. 75.

127.

1483, August 8. (Freitag vor St. Laurentius), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, zu Lucern versammelt. Auf das Schreiben gemeiner Eidgenossen in Sachen des Vogtes Gaudenz von Mätsch, Grafen von Kilchberg, und Hans Huber und Hans Waibel, Burger zu Lucern und ihrer Mithaften, erklärt der Rath, dass er trotz den vielen Anliegen der Stadt, mit denen er beladen sei, die Entscheidung der Streitsache den Parteien zu lieb übernehmen und einen Tag auf nächsten Montag nach dem hl. Kreuz-Tag (15. September), als es erhöht ward, ansetzen wolle. Miss.-Prot. fol. 132.

128.

1484, October 15. (St. Gallus Abend), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Die von Frauenfeld nahmen einen Gefangenen zu ihren Handen, wozu sie kein

Recht hatten, da das Landgericht der Stadt Constanz gehört. Der Rath ersucht nun die Eidgenossen, bei dem Landammann in Frauenfeld dahin zu wirken, dass der Gefangene dem Landvogt Caspar Hofmeister ausgeliefert werde. Miss.-Prot. fol. 81.

129.

1485, Januar 8. (St. Erhards Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Letzteres fragte an in Betreff der neuen Münze, besonders der Plaparte wegen, von denen drei einen Gulden ausmachen sollen, wie sie die Stadt Constanz nehme. Der Rath theilt mit, dass hier Jedermann die Münze, welche ausserhalb der Stadt geprägt werde, nehmen könne wie er wolle. Miss.-Prot. fol. 3.

130.

1485, Februar 24. (St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Zürcher nahmen zu Stammheim einen Mann gefangen. Da dieser Ort in die Landgrafschaft Thurgau gehört, so ersucht der Rath, denselben zu Handen des Untervogts Caspar Senger zu stellen. Miss.-Prot. fol. 19.

131.

1485, März 12. (St. Gregori Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. An den Rath gelangte von Zürich ein Schreiben wegen dessen Burgerin von Sax, drei Puncte betreffend: 1) wegen der Pfandschaft Bürglen, 2) wegen der Enghuser und 3) der Huber halb. Der Rath erwiderte hierauf, dass 1) die Herrschaft Bürglen wegen eines jährlichen Zinses, welchen der von Klingenberg an die Stadt schulde, derselben in Pfandschaft gegeben worden sei. 2) Die Enghuser stehe dem Rath mit Eigenschaft zu, weil sie in der Landgrafschaft sei, und er dürfe sie desshalb strafen. 3) Das Gleiche sei auch mit der Huber der Fall. Miss.-Prot. fol. 27.

132.

1485, Mai 10. (Dienstag vor dem hl. Auffahrts Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Wyl im Thurgau. Ein gewisser Pfaff

Jos zu Helfertschwil und Einer in der Stadt Wyl hatten etwas Uneinigkeit mit einander. Der Wyler musste dem Schultheissen geloben, auf dem morgigen Tag gegen den Pfaffen Recht vor ihm zu nehmen. Es ist aber ein altes Herkommen, dass der Kläger dem Antworter in das Gericht folge, in welchem der letztere angesessen ist. Dieses Gericht ist aber in vorliegendem Fall das Landgericht im Thurgau. Der Rath ersucht nun, als Besitzer desselben, die Sache vor ihm erledigen zu lassen.

Miss.-Prot. fol. 29.

133.

1486, Juni 20. (Dienstag vor St. Johannes Tag des Täufers), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Frauenfeld. Der Rath zeigt an, dass er an die Stelle des verstorbenen Caspar Senger, Vogt zu Frauenfeld, den alten Schultheiss Hans Ammann zu seinem Untervogt genommen habe (?). Miss.-Prot. fol. 51.

134.

1486, Juli 19. (Mittwoch vor St. Maria Magdalena Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Frauenfeld. Wegen einer Pestilenz flüchtete sich der Untervogt der Stadt Constanz in Frauenfeld, Hans Ammann, mit seinem Hausgesind, in letztere Stadt. Der Rath ersucht nun die von Frauenfeld, ihn während der Pest daselbst wandeln zu lassen.

Miss.-Prot. fol. 32.

135.

1486, August 24. (Donnerstag St. Barthol. Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Strassburg und Basel. Martin Schürlin, ennethalb dem Bodensee in der Grafschaft zu Heiligenberg auf einem Hof, genannt Rüti, sesshaft, nahm einen Constanzer Bürger, Namens Otto Wittenwiler, Apotheker, gefangen und führte ihn in ein Dorf, unfern Strassburg gelegen. Eine solche Handlung ist gegen die goldene Bulle und die königliche Re-

formation, weshalb der Rath zu Constanz die beiden Städte ersucht, auf den Thäter zu fahnden und ihn zu strafen oder zu letzterm Zweck nach Constanz zu liefern. Miss.-Prot. fol. 43.

136.

1486, September 21. (St. Matthäus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Auf Ersuchen deren von Lucern vernahm der Rath den Burger Heinrich Rotengatter sowie einen Mann, genannt Stritt. Der erstere sagte aus: Claus Ring habe in seinem Haus öffentlich am Tisch und daneben, so dass er und andere es gehört, geredet, dass drei oder vier in Lucern Bösewichte und Diebe seien, und den Vogt Ritzin und Rudolf Kramer mit Namen genannt. Mehr noch sagte er, Vogt Ritzin habe ein falsches Insiegel graben lassen und damit gesiegelt. Stritt ist von Ravensburg, nicht Constanzer Burger und jetzt auch nicht in der Stadt. Miss.-Prot. fol. 5.

137.

1486, October 28. (Simon und Judä), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Wegen Claus Ring, Glockengiesser, setzt der Rath einen Rechtstag auf den nächsten Dienstag nach St. Martins-Tag (14. November). Miss.-Prot. fol. 15.

138.

1487, Februar 24. (St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Die Kumpan und Mayer begingen einen Frevel in der Landgrafschaft Thurgau, wurden aber nach Romanshorn in das äbtische Gericht geführt. Der Rath ersucht nun den Abt, zu verschaffen, dass die Uebertreter ihm zu Handen gestellt werden.

Miss.-Prot. fol. 19.

139.

1487, März 21. (Mittwoch nach Oculi), Constanz.

B.-M. und Rath an Gottfried Ambs von Zug, Landvogt im Thurgau. Die Mayer begingen an dem jungen Hess mit einigen oder zwei Personen einen Todschlag und wurden gefänglich eingezogen. Der alte Hess schlug aber das Recht ab und will

nicht klagen. Der Rath zu Constanz will desshalb die Gefangenen loslassen, wenn sie schwören und Trostung geben, dass sie sich stellen wollen, wenn sie des Todschlags wegen in einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen vor das Landgericht gefordert werden sollten. Miss.-Prot. fol. 32.

140.

1488, Januar 8. (Donnerstag nach Neujahrstag), Constanz.

B.-M. und Rath an Diessenhofen. Dem Constanzer Burger Konrad Triber wurden von einem Knecht vier silberne Becher gestohlen und einem Juden zu Diessenhofen versetzt. Nach der Ordnung zu Constanz muss Jeder, der von einer argwöhnischen Person etwas kauft, seien es Christen oder Juden, dasselbe zurückgeben. Der Rath ersucht nun die von Diessenhofen, den Juden anzuhalten, das gestohlene und versetzte Gut dem Bestohlenen zurückzuerstatten. Miss.-Prot. fol. 4.

141.

1488, April 10. (Donnerstag nach dem hl. Ostertag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Abt von Kreuzlingen, Burger zu Constanz, beschwert sich darüber, dass Caspar und Balthasar von Landenberg in dem Bach zu Aawangen fischen, obgleich nur dem Leutpriester des Gotteshauses dieses Recht zusteht. Der Rath ersucht die von Zürich, dahin zu wirken, dass die von Landenberg den Leutpriester im Fischen nicht mehr irren, oder wenn sie dies nicht thun wollen, vor dem Landgericht im Thurgau zu Recht stehen. Miss.-Prot. fol. 45.

142.

1488, Juli 12. (St. Margaretha Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Hans Blum, Landvogt im Thurgau. Hess gibt sich mit dem Spruch des Landgerichts im Thurgau nicht zufrieden und appellirt an gemeine Eidgenossen. Der Rath ersucht dieselben, diesem Verlangen keine Folge zu geben oder, falls sie dies nicht thun wollen, einen Rechtstag anzusetzen.

Miss.-Prot. fol. 93.

143.

1488, August 9. (St. Laurentius Abend), Constanz.

B.-M. und Rath an Abt und Stadt St. Gallen. Der Rath hat vernommen, dass in St. Gallen eine Tafel gemalt und gefasst werden solle, und empfiehlt dazu seinen Burger, den Meister Friedrich Walther. Miss.-Prot. fol. 103.

144.

1488, November 15. (Samstag nach St. Martins Tag).

Stiftungsbrief einer Pfrund unser lieben Frauen zu Lommis. Elisabetha Huntpiss, Wittwe des vesten Hansen Muntprat[1]) zu Lommis, und Ulrich Muntprat, Ritter, deren Sohn zu Zuckenriedt, stiften in der Pfarrkirche zu Lommis und namentlich in der Capelle daselbst, in welcher Hans Muntprat begraben liegt, zu einer ewigen Pfrund und Messe, die einem Caplan derselben Pfrund zugehören soll, mehrere Legate unter Zustimmung Heinrich Muntprats, Ritter, zu Spiegelberg, Ulrich Muntprats zu Constanz, als Vogt der Söhne des sel. Ludwig Muntprats, mit Namen Ruland und Jos, Vetter, als Lehenherren und Patrone der Kirche zu Lommis, sowie des Andreas Dingler, Leutpriester daselbst, auch mit Gunst und Wissen der edeln gestrengen Gotthard von Landenberg, Ritter, zu Wetzikon, und Frau Anna Muntprat, seiner Gemahlin, sowie Jacobs von Helmsdorf zu Griessenberg und dessen Frau Walpurga Muntprat, Tochtermännern, etc.

Urk.-B. Nr. 1616.

145.

1488, 1489, Constanz und Zürich.

Diverse Schreiben[2]) betreffend den Process Jacobs von Helmsdorf gegen die Stadt Constanz wegen Rechten an der Burg Griessenberg. Die Stadt gerieth mit Helmsdorf in Streit, weil

---

[1]) Muntprat und Landenberg gehörten zu den alten Constanzer Geschlechtern oder Patriciern.

[2]) Sieben Stücke, meistens Entwürfe oder Abschriften von Schreiben des Raths zu Constanz, von dem Landvogt zu Rötheln, von Thüring Frieker in Bern, von gemeiner Eidgenossenschaft zu Zürich versammelt.

zu Amlikon eine Tavernwirthschaft errichtete u. s. w., die der Landgrafschaft Thurgau liegt und zu Constanz gehört.

Urk.-B. Nr. 1188.

146.

1489, Februar 6. (St. Dorothea Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Auf den schriftlichen Wunsch von Zürich zeigt der Rath an, dass von dem schwäbischen Bund auf nächsten Montag Nachts (9. Februar) ein Tag nach Uebermingen gesetzt worden sei. Miss.-Prot. fol. 18.

147.

1489, September 23. (Mittwoch nach St. Matthäus Tag), Bernang.

Schreiben der Hauptleute und der ganzen Gemeinde zu Bernang an Burgermeister und Rath zu Constanz für Heini Erb aus Uri, der in Constanz seiner verkäuflichen Sachen beraubt worden sein soll, etc. Urk.-B. Nr. 1189.

148.

1490, Januar 18. (Montag nach St. Hilarien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. In einem Span zwischen Erzherzog Sigmund von Oesterreich und etlichen Gesellen, die der Stadt Zürich zu versprechen stehen, setzt der Rath einen Rechtstag auf Mittwoch nach Reminiscere (10. März) an. Er verlangt jedoch einen Versprechnissbrief von den Gesellen, dass ihm, der Spruch möge für oder gegen sie ausfallen, kein Schaden von ihnen zugefügt werde. Miss.-Prot. fol. 3.

149.

1490, Februar 8. (Montag nach St. Dorothea), Constanz.

B.-M. und Rath an die Städte Ravensburg, Biberach etc. Wie der Rath heute Nachmittags erfahren, bestehe zwischen den Eidgenossen und denen von St. Gallen und Appenzell Uneinigkeit, wesshalb sich gebühre, daran zu arbeiten, dass die Sache noch gütlich abgelegt und im Namen Gottes geschlichtet werde. Der Rath erwartet, dass die Städte hiezu bereit seien.

Miss.-Prot. fol. 13.

150.

1490, Februar 10. (Mittwoch nach Apollonien), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Graf Hug zu Montfort will einen neuen Zoll zu Langenargen und an den freien Bodensee legen und brauchen, was den Städten und den Ihrigen eine merkliche Beschwerniss und Abbruch wäre, wenn dem nicht widerstanden würde, da andere Herren und Städte dies nachahmen könnten. Aus diesen Gründen wolle eine grössere Anzahl Städte am Dienstag nach der alten Fastnacht in Constanz zusammenkommen und darüber reden. Zugleich hat Graf Hug von Montfort die von Lindau nach Laut des Bundes der Fürsten, Herren und Städte zu Recht vorgefordert, was den Städten fremd vorkommt. Weil die Städte und Schlösser in der Schweiz durch das Vornehmen des Grafen auch beschwert sind, so ist der Rath in Constanz der Meinung, es dürfte Zürich gut daran thun, wenn es eine Botschaft schickte, welche zu andern Boten der Städte sitzen könnte, um die Mittel zur Abwehr des neuen Zolls zu besprechen. Miss.-Prot. fol. 13.

151.

1490, März 2. (Dienstag nach Invocavit), Constanz.

B.-M. und Rath an die vier Orte Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus. In den Spänen zwischen dem Herzog Sigmund von Oesterreich und dem Grafen Georg von Sargans setzte der Rath zu Constanz, auf Bitten der Eidgenossen, einen Rechtstag auf Dienstag nach ausgehender Osterwoche (20. April) an. Dem Grafen und seiner Begleitung gibt der Rath ein gutes, aufrichtiges und sicheres Geleit in seinem Gebiete. Miss.-Prot. fol. 7.

152.

1490, März 8. (Montag nach Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an die Städte am Bodensee und Rhein. Die Städteboten von Zürich, Ueberlingen, Memmingen und Constanz kamen zum Grafen Hug von Montfort wegen Abstellung des neuen Zolls in Langenargen, erreichten aber ihren Zweck nicht. Der Graf stellte vor, dass die Städte Lindau, Kempten

u. a. m. auch Zoll von den Seinigen nehmen, und dass sie auf seine Einsprache gar keine Antwort gegeben haben. Zudem habe er mit merklichen Kosten die Stelle gebaut und erhebe nur einen kleinen Zoll, nämlich von zwei leichten Säcken einen Haller, von einem schweren Sack einen Pfenning, von einem Fass mit Wein einen Pfenning, von einer kleinen Salzscheibe einen Haller und von einem Krötlin einen Pfenning. Von seinem Bruder, Graf Ulrich von Montfort, sei ein Anstand bis Pfingsten (30. Mai) gemacht zur gütlichen Ausgleichung der Sache, dem er sich auch angeschlossen habe. Sein Wille sei, die Städte, die sich dem Bund angeschlossen haben, mit Recht vorzunehmen. Der Rath in Constanz ist der Ansicht, dass nicht einige Städte, sondern der ganze Bund mit dem Grafen durch seine Botschaften verhandeln soll, und setzt desshalb den Montag nach Invocavit zur Berathung der Sache in Constanz an. Miss.-Prot. fol. 11.

153.

1490, März 8. (Montag nach Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Stein, Diessenhofen, Mörsburg und Radolfzell. Graf Hugo von Montfort stellte den neuen Zoll auf das Begehren der Städte nicht ab, wesshalb es sich darum handelt, sich zu vereinen, was nun gethan werden soll. Es ist desshalb beschlossen, auf Sonntag Judica (28. März) Nachts in Constanz zusammenzukommen und am folgenden Tag zu rathschlagen. Hiezu schicken die Städte am Bodensee und Rhein ihre Botschaften mit voller Gewalt. Miss.-Prot. fol. 5.

154.

1490, März 12. (Freitag St. Gregors Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Ammann und Rath in Uri. Die von Uri ersuchten den Rath, ihnen einen Meister zuzuschicken, welcher ihre Harnische wischen, bessern und büssen könne. Der Rath schickt ihnen zu diesem Zweck zwei junge Meister.

Miss.-Prot. fol. 24.

155.

1490, März 27. (Samstag vor Judica), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Hans Beck soll einen

fremden Mann aus dem Schiff gestossen und ihn so ertränkt haben. Der Rath kennt den Beck nicht, hat aber so viel erfahren, dass an dieser Missethat auch andere, die im Schiff gewesen, Schuld tragen. Er ersucht die von St. Gallen, den Beck zu fragen, wer die andern Leute gewesen seien, damit der Rath, wenn diese aus Constanz wären, nach bestem Wissen handeln könne. Miss.-Prot. fol. 30.

156.

1490, Juni 29. (St. Peter und Pauls Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Ludwig Blarer und Hans Labhart und an den alten und neuen Landvogt im Thurgau. Die Brüder zu Ittingen haben sich bisher eine gute Zeit unterstanden, Irrungen und Hindernisse zu bereiten, welche die Obgenannten an gemeine Eidgenossen bringen sollen, damit die guten Brüder des Gottesdienstes pflegen möchten. Die Eidgenossen wären zu bitten, dahin zu wirken, dass diese Brüder die Stadt Constanz an ihren hohen und niedern Gerichten in der Landgrafschaft Thurgau nicht stören wollen. Miss.-Prot. fol. 62.

157.

1490, Juni 30. (Mittwoch nach St. Peter und Pauls Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wyl im Thurgau. Der Rath willigt ein, denen zu Wyl den Obervogt und den Nachrichter zu leihen. Miss.-Prot. fol. 63.

158.

1491, Mai 9. (Montag vor der Auffahrt), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss, Vogt und Rath zu Wesen. Jakob Stritt und seine Frau haben etliche Burger und sehr arme Gesellen vor dem Abt zu Pfäffers als päpstlichen Richter vorgenommen und sich unterstanden, sie zu merklichem Kosten und Schaden zu bringen, was unbillig sei, da sie vorher nie vor dem Rath zu Constanz im Rechten gewesen. Diese Stadt sei aber von Päpsten, Königen und Kaisern in der Art gefreit, dass alle, die an die Ihrigen etwas zu sprechen haben, sie vor den städtischen Gerichten vornehmen sollen. Der Rath ersucht

desshalb die von Wesen, die Angeklagten vor das Constanzer Gericht zu stellen. Miss.-Prot. fol. 85.

159.

1491, Mai 19. (Donnerstag vor dem hl. Pfingsttag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wesen. Jakob Stritt und seine Frau wollen vor dem Schultheiss und Rath zu Wyl Recht nehmen. Der Rath zu Constanz ersucht dieselben, einen kurzen Rechtstag zu setzen und dies dem Stritt anzuzeigen. Miss.-Prot. fol. 41.

160.

1491, September 2. (Freitag nach St. Verena), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Hans von Wenge, der Zürich zu versprechen steht, hat vor guter Zeit der Stadt Constanz an ihren Gerichten und Gerechtigkeiten zu Wenge Eintrag gethan und dies selbst nach Abhaltung eines gütlichen Tages nicht unterlassen. Der Rath bittet daher die von Zürich, zu verschaffen, dass Hans von Wenge die Stadt Constanz fürderhin unangetastet lasse. Miss.-Prot. fol. 93.

161.

1491, September 15. (Donnerstag nach dem hl. Kreuztag, als es erhöht ward), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Die von St. Gallen wollten ihr Stadtschreiberamt einem Andern geben, wozu ihnen der Rath von Constanz Ulrich Zasin[1]) als tauglich in Deutsch und Latein empfiehlt. Miss.-Prot. fol. 99.

162.

1491, September 16. (Freitag nach Kreuzerhöhung), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Ein gewisser Schwanberg wurde von den St. Gallern in den hohen Gerichten der Land-

---

[1]) Ist dies vielleicht Ulrich Zasius (geboren in Constanz um 1460, Professor der Rechte an der Universität Freiburg, gestorben als Vicekanzler in Wien 1535)?

grafschaft Thurgau gefänglich eingezogen, um dessen Auslie-
rung nun sie der Rath ersucht. Miss.-Prot. fol. 10[illegible].

163.

1491, October 29. (Samstag nach St. Simon und Judä), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Der Rathsfreund . . (nicht genannt) fuhr seiner Nothdurft halber nach Baden und liess bei seiner Rückkehr das Seinige zu einem Gestech im Gredhaus zu Schaffhausen. Nun habe er erfahren, dass sein Häss (Gewand), Silbergeschirr u. a. m. nach Freiburg und wieder zurück geführt worden sei, worüber eine geraume Zeit vergangen. Trotzdem verlangen die Hofknechte zwei Gulden von ihm. Der Rath ersucht die von Schaffhausen, dem Rathsfreund das Seinige ohne Entgelt wieder zukommen zu lassen.

Miss.-Prot. fol. 115.

164.

1492, Juni 20. (Fronleichnams Abend), Constanz.

B.-M und Rath an Zürich. In Spänen zwischen dem Kö[illegible]ig Maximilian und dem edeln strengen Herrn Andreas Roll von Bonstetten setzt der Rath zu Constanz auf Ersuchen einen Rechtstag auf den nächsten Dienstag vor St. Bartholomäi (21. August) an. Miss.-Prot. fol. 64.

165.

1493, Februar 28. (Donnerstag vor Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Lucern. Es wurde in den Spänen zwischen dem Abt von St. Gallen und der Stadt Constanz auf Reminiscere ein gütlicher Tag gesetzt. Nun wurde aber erst (kürzlich?) von etlichen Rittern und Edeln ein gütlicher Tag wegen der Späne zwischen dem Bischof von Constanz und der Stadt auf Freitag angesetzt, der für dieselbe sehr wichtig ist wegen der Ehehaften. Der Rath ersucht nun die von Lucern, einen andern Tag anordnen zu wollen.

Miss.-Prot. fol. 30.

166.

1493, October 25. (Freitag vor St. Simon und Judä), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Vor etlichen Tagen hat Lazarus Göldlin, Zürcher Rathsfreund, Christian Wyss und Konrad Schatz, der Reichsvogt zu Constanz, in den Spänen zwischen dem Grafen Ulrich zu Montfort und dem Burgermeister und Rath zu Buchhorn einen Anlass gemacht, betreffend die Landstrasse, wesshalb Beide vor dem Rath zu Constanz im Recht standen. Sie konnten den Anlass nicht gleich verstehen; darum wurde zu Recht erkannt, den Lazarus Göldlin und Konrad Schatz als Tädinger zu verhören. Aus diesem Grund wird der Rath zu Zürich gebeten, zu verschaffen, dass Göldlin sich auf Montag nach St. Marcus Tag (29. April) zur rechten Zeit vor den Rath in Constanz verfüge. Miss.-Prot. fol. 97.

167.

1493, November 13. (Mittwoch nach Martins Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Hans von Rotenstein und Heinrich Eglin erhielten zu Buswilen wegen Zehnten ein Urtheil, gegen welches Rotenstein an das Gericht des Abtes, wohin es nicht gehört, sondern ins Landgericht Thurgau, appellirte. Eglin zeigte dann dem Rath in Constanz an, dass er von den ähtischen Amtleuten auf nächsten Freitag vorgeladen sei. Eglin ist aber nicht schuldig, vor diesem Gericht zu erscheinen, sondern wird sich nur vor dem Landgericht stellen. Miss.-Prot. fol. 107.

168.

1494, Juli 14. (Montag nach St. Margaretha), Mörsburg.

Thomas (Bärlower), Bischof zu Constanz, bekennt, dass er von dem römischen König Maximilian zwei Schreiben erhalten habe, beide zu Speier gegeben am 9. Juni 1494, worin er den Bischof Thomas beauftragt, zwischen den armen Leuten der Dörfer Salenstein, Mannenbach, Fruttwyl und Bernang, die der

theuern Jahre halber in Geldschulden gerathen und ihren Gläubigern, welche sie am Hofgericht zu Rothweil mit Acht und weitern Processen verfolgt haben, einen Tag zur Anhörung dieser Sache anzuberaumen und darin die Gläubiger zu bestimmen, den Schuldnern zur Zahlung ein ziemliches Ziel zu geben und solches zu halten. Der König selbst gibt den letztern als Zahlungsfrist ein Jahr, innerhalb welcher Zeit die Acht und die Processe ruhen sollen. Urk.-B. Nr. 22.

169.

1495, Juli 7. (Dienstag nach St. Ulrich), Lucern.

Die Städte und Länder gemeiner Eidgenossen, zu Lucern versammelt, ersuchen den Rath zu Constanz, die Streitsache zwischen der Stadt Ulm und Meister Ludwig und Jos Löublin, Gebrüder, Burgern zu Bern, wegen geliehenen Geldes derselben an die Stadt Ulm, wofür sie etliche Burger und Kaufleute von Ulm zu Recht niedergeworfen haben, in letzter Instanz zu schlichten. Urk.-B. Nr. 1192.

170.

1496, October 15. Frankfurt.

Achtserklärung gegen Burgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt St. Gallen, ausgesprochen von König Maximilian auf Andringen der Gebrüder Hans und Ulrich Varnbüler.

Urk.-B. Nr. 24.

171.

1497, Februar 23. (Mittwoch nach St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wyl. Die von Zutzwil und die Wicken hatten Späne unter sich wegen Untergängen und Gütern, worin die von Wyl Recht zu sprechen sich unterstanden, obgleich dies den Amtleuten der Stadt Constanz in der Landgrafschaft Thurgau zusteht. Sie werden desshalb ersucht, in dergleichen Sachen sich künftig des Rechtsprechens zu enthalten. Miss.-Prot. fol. 27.

172.

1497, April 16. (Dienstag nach Jubilate), Constanz.

Bischof Hugo (von Hohen-Landenberg) verleiht an Hans **Blarer** zu Constanz den Hof zu Nageltshusen[1]) und den Holz**zoll** an der Brücke zu Constanz. Urk.-B. Nr. 256.

173.

1497, Mai 9. (Dienstag nach dem Auffahrtstag) Constanz.

An diesem Tag haben grosser und kleiner Rath geschworen, **in** Gegenwart der Abgeordneten (Abt von Kempten und Jacob **von** Landau, Ritter), und ist der Eid von dem Unterschriebenen **vorgelesen** und hernach mündlich von dem von Landau gegeben. **Auf** das hat er geboten bei dem gethanen Eid, dass man sich **zu** den Eidgenossen weder mit Bündnissen noch Verständnissen **ohne** Erlaubniss eines römischen Königs thun solle.

Rathsbuch 1497, p. 245.

174.

1497, Juni 15. (St. Veits Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Zur gütlichen Beilegung eines **Spans** zwischen Zürich und Constanz, betreffend die Grafschaft **Kyburg**, beziehungsweise die Herrschaft Andelfingen und die **Constanz** zugehörige Grafschaft Frauenfeld, zeigt der Rath von **Constanz** an, dass er eine Botschaft, bestehend aus den Rittern **Heinrich** Muntprat und Hans von Landenberg[2]), auf den Tag **nach** Frauenfeld schicken werde. Miss.-Prot. 1495—1498, fol. 93.

175.

1497, Juli 6. (Donnerstag vor Margaretha), Constanz.

B.-M. und Rath an Landammann und Rath zu Appenzell. Anzeige, dass Tags zuvor mehrere Appenzeller den Markt in Constanz mit ihrer Leinwand besucht hatten, auf ihrem Heimritte von des Varnbülers Knechten angefallen und des Geldes

---

[1] Nagelshausen liegt im Kanton Thurgau, östlich von dem Schloss Castel.

[2]) Muntprat und Landenberg waren Constanzer Geschlechter oder Patricier.

und der Rosse beraubt worden seien, obgleich sie weder in der Acht noch im Bann gestanden. Der Rath in Constanz schickte ihnen bewaffnete Mannschaft zu Ross und zu Fuss nach, welche sie in Stockach erreichten. Dort liegen sie nun in Gefangenschaft. — (Nach einem Bericht an König Maximilian vom Montag vor Maria Magdalena (16. Juli) bezahlte die Stadt Constanz die Beraubten, damit ihr Markt keinen Schaden erleide, da sie die Kaufleute dazu eingeladen hatte.)

Miss.-Prot. 1495—1498, fol. 100.

176.

1497, August 1. (Dienstag Vincula Petri), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. In dem Streit betreffend die Grafschaften Kyburg und Frauenfeld kann Constanz den von seinen zwei Abgeordneten verfassten Abschied nicht anerkennen, weil sie die Grafschaft Frauenfeld nur als ein vom hl. römischen Reich gegebenes Pfand anzusehen vermag. Der Rath will nun zu mehrer Förderung der Sache die zwei Abgeordneten als gütliche Vermittler abordnen, und die Stadt Zürich soll das Nämliche thun. Was diese dann zusammen erkennen, soll zu Recht bestehen. Mit Bezug auf den Span bei der Brücke zu Aadorf und dem Schneitthal wolle der Rath bei dem Vertrag deren von Rapperswyl bleiben. Miss.-Prot. 1495—1498, fol. 109.

177.

1499, September 27. (Freitag vor Michaelis), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Infolge des Friedensschlusses über den letztvergangenen Krieg haben sich etliche der schweizerischen Nachbarn, nämlich die von Bernang (Berlingen), Ermatingen, Narrenberg (Arenaberg), Scherzingen, Bottikofen und andere, die auf schweizerischem Theil gelegen sind, im Frieden unterstanden, den Bürgern von Constanz die Häuser abzubrechen und hinweg zu führen. Ebenso wollten sie die Güter, die sie im Kriege an sich gezogen haben, den Bürgern von Constanz nicht verabfolgen lassen und vermeinen, dass sie nicht wimblen

herbsten) dürfen, was dem Rath merklich schwer fällt und ihn sehr befremdet, da in dem Friedensschluss nichts Derartiges gestattet ist. Derselbe ersucht nun den Rath in Zürich, dazu beizutragen, dass die Constanzer Bürger ruhig im Besitz ihrer Häuser und Güter bleiben können.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 12.

178.

1499, October 2. (Dienstag vor Dionys), Schwyz.

Landammann und Rath zu Schwyz ersuchten den Rath in Constanz, den Sigmund (in der?) Halden, ihren Landsmann, gegen Zahlung der Azungskosten loszulassen, wie dies in Bezug auf gegenseitige Gefangene beschlossen worden. Urk.-B. Nr. 1209.

179.

1499, October 5. (Samstag nach St. Franciscus), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Rath zeigt an, dass er mit der Antwort des Zürcher Rathes auf sein Gesuch vom 27. September sich wohl begnüge. Seitdem haben sich aber die Thurgauer unterstanden, die Güter, Zinsen, Zehnten, Schulden u. s. w. der Constanzer Bürger einzunehmen und hinwegzuführen. Ebenso haben sie denselben ihre Häuser verbrannt, das Holz davon weggeführt, Steuern vom Schirm während der Zeit des Kriegs verlangt, die Rebstecken aus den Weingärten genommen, das im Geleit nach Aarau geführte Kaufmannsgut verkauft und den Erlös dafür denen von Bern gegeben, u. s. w.[1]), obgleich die Stadt Constanz die schweizerischen Kaufmannsgüter, die in ihren Kaufhäusern lagen, zurückgegeben habe. Der Rath ersucht nun Zürich nochmals, Allem aufzubieten, damit die Constanzer Bürger in der Schweiz an ihrem Eigenthum nicht beschädigt, und gute Nachbarschaft gehalten werde.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 18.

---

[1]) Obige Klagen sind im Original mit Angabe der Namen der Geschädigten specificirt.

180.

1499, October 7. (Montag nach St. Franciscus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau, Melchior Andacher von Unterwalden. Der Rath ersucht den Landvogt, allen Fleiss anzuwenden, dass dem Ulrich Mag, Chorherr und Pfarrer zu St. Stephan, und seinem Bruder Leonhard, für welche sich der Rath hiemit verwende, gestattet werde, auf ihren Gütern zu Hütwilen und Herdern zu herbsten und ihr Torkelzeug hinauszugeben, was ihnen Alles auf seine Weisung verboten sei.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 20.

181.

1499, October 10. (Donnerstag vor St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Gestern entstand auf einmal ein Geschrei in der Stadt, dass ein Schiff mit Korn für die Stadt St. Gallen auf dem Bodensee niedergelegt und genommen worden sei. Auf dieses hin schickte der Rath sogleich Knechte aus, um die Sache auszukundschaften. Diese haben dann gefunden, dass etliche Knechte, bei 26, sich zusammen gethan hatten, nämlich von einem Edelmann von Laubenberg, zwei von Ravensburg, zwei von Salmansweiler, zwei von Bregenz u. a. m. Die Constanzer Knechte nahmen sie gefangen, überlieferten sie gebunden nach Heiligenberg und schafften das Kornschiff nach Steinach. Der Rath zeige dies nun an, damit man daraus ersehen könne, dass er stets bereit sei, gute Nachbarschaft zu halten.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 21.

182.

1499, October 17. (Donnerstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Der Landvogt wird ersucht, dafür Sorge zu tragen, dass die im Krieg gefangenen Constanzer Bürger, die zu Frauenfeld und Weinfelden liegen, gemäss den Friedensbedingungen losgelassen und, weil sie arme Gesellen seien, in ihrer Atzung bescheidentlich gehalten werden.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 23.

183.

1499, October 19. (Samstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Der Rath in Constanz theilt nach obigem Gesuche mit, dass auf dem nächsten Tag zu Zürich die Klage der Stadt Constanz gegen ihre schweizerischen Nachbarn zur Sprache kommen werde. Bis dahin möge sich dieselbe zur Abhülfe ihrer Beschwerden an den Landvogt im Thurgau wenden (?).

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 23.

184.

1499, November 14. (Donnerstag nach Martins-Tag), Constanz.

Der ganze Rath beschloss, eine Botschaft nach St. Gallen zu schicken zu gemeinen Eidgenossen, bestehend aus Bartholomäus Blarer und Sigmund Flar. Diese sollen des Landgerichts halber sagen, dass sie nichts anderes wissen von unserm König und den Ständen des Reichs, als dass das Landgericht unser sei; darum bitte der Rath, dass sie das betrachten und den Rath dieser Pfandschaft und Gerechtigkeit nicht ohne Recht entsetzen. Darnach sollen sie Antwort fordern auf die nächsten Artikel, die zu Frauenfeld vorgehalten worden.

Rathsbuch 1499—1500, pag. 142.

185.

1499, December 12. (Donnerstag nach St. Nicolaus Tag).

Die Boten kamen von Frauenfeld zurück und brachten folgende Antwort:

1. Man solle die Schulden, Renten und Gülten wieder geben. Was aber an essiger und fahrender Habe da gelegen sei, habe man geraubt. Das Reisgeld, das darauf gelegt worden, solle man zahlen, und wer damit beschwert sei, der möge vor dem Landvogt klagen.

2. Von der Fischer wegen: Die sollen ihr Lehen brauchen zu Ermatingen (Bermatingen?), doch dass sie bescheiden seien mit Worten.

Auf das ist „verlassen“, der kleine Rath werde über die Händel sitzen und davon reden mit dem grossen Rath. Durch diesen und den kleinen Rath wurde dann verlassen: Kein Burger soll „Bruchgeld“ geben von seinen Gütern. Der kleine Rath soll weiter über den Handel sitzen, wie man das in Schrift den Eidgenossen abschlagen wolle.

3. Die Eidgenossen in Frauenfeld haben an unsern Rath begehrt, ob er den Frieden halten wolle. Darauf hat ihnen unsere Botschaft geantwortet: Sofern es an einer Stadt Constanz stehe, haben sie von ihren Herren nichts anderes verstanden, als dass sie den halten wollen. Rathsbuch 1499—1500, pag. 172.

186.

1499, Dezember 13. (Freitag St. Lucien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, zu Frauenfeld versammelt. Der Rath beklagt sich, dass die Schweizer auf die Güter der Constanzer Bürger in der Eidgenossenschaft Reise- oder Brauchgeld legen, trotz dem Frieden, (der bestimme), dass jeder wieder zu seinen Gütern kommen solle, wie er sie vor dem Krieg besessen habe. Das Gleiche geschehe von Seite der Stadt mit den Gütern der Eidgenossen nicht, die in ihrem Bezirk liegen. Der Rath bittet daher, dieses Reisegeld auf die Güter ihrer Bürger aufzuheben. Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 37.

187.

1499, December 14. (Samstag vor St. Thomas Tag), Constanz.

Illa die kam Anton Gaissberg vor den Rath mit einem Credenz des Abtes von St. Gallen und begehrte unter Anderm, dass man seinem Herrn vergönnen wölle, in dem Handel zu handeln mit den Eidgenossen, dass wir freundlich zusammenkommen, da sein Herr nur der Stadt Constanz zu Nutz und Ehre handeln wolle.

Es wurde ihm geantwortet und erzählt, wie wir mit dem König in einen Bund gekommen und mit Eid und Pflichten

vandt seien. Gleichwohl wolle es der Rath geschehen lassen, s der Abt mit den Eidgenossen als für sich selber handle, doch solches geschehen und zugehen solle, mit was Gestal- und Meinungen, doch in grosser Stille. „Und was wir dann ren halber thun können, wollen wir allweg thun als gute chbarn". Rathsbuch 1499—1500, pag. 173.

188.

1500, Januar 7. (Dienstag nach hl. drei Königen Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, in Zürich ver-ammelt. Der Rath bringt drei Anliegen an sie:

1) Aufhebung des auf die Güter der Constanzer Bürger m Thurgau gelegten Reisgeldes.

2) Beschwerde darüber, dass der Landvogt im Thurgau am Unschuldigen Kinder-Tag zu Bottigkofen von den Constanzer Bürgern, die ausserhalb der Stadt gesessen sind, den Eid für die Eidgenossen verlangt habe, was in dem Frieden nicht ver-langt werde.

3) Der Landvogt habe ferner am nämlichen Tag unter anderm verkündet, dass keiner den andern anders vornehmen soll, als in den Gerichten, darin sie gesessen seien. Vornämlich sollen sie keinen Brief von geistlichen Gerichten um Schulden oder Zinsen verkünden lassen, es betreffe denn das Gut der Geistlichen oder der Kirchen an. In andern Fällen soll man sie darum in andern Gerichten suchen. Würde einer mit einem Urtheil beschwert, so soll er an das Landgericht in Frauenfeld appelliren.

Durch diese Erlasse finden sich die Constanzer Bürger be-schwert, weil sie

1) dadurch von ihren Verschreibungen und Siegeln ver-drängt würden, wenn man sie mit geistlichen oder weltlichen Gerichten vornehmen und suchen möge.

2) Der Rath halte dafür, es sei gegen den Frieden, wenn eine Bürger anders sollten vorgenommen werden als in ihren

Gerichten, besonders wenn Verschreibungen vor Augen wären. Das Landgericht gehöre nicht der Stadt allein, sondern sei ein Pfand des Reiches, und die Constanzer Bürger können desshalb nicht an das Landgericht in Frauenfeld appelliren.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 46.

189.

1500, Januar 22. (Mittwoch nach Sebastians Tag), Constanz.

Doctor Winkler ist mit einem Creditiv von dem Abt zu St. Gallen vor Rath gekommen und hat begehrt, dass ein Rath ihm Unterweisung geben solle, in welcher Meinung er gegen den Eidgenossen handeln solle, damit sie freundlich zusammenkommen und vertragen werden. — Man hat ihm aber keineswegs etwas Besonderes anzeigen wollen, sondern es bei der Antwort bleiben lassen, die man dem Ritter Anton Geissberg gegeben hat.

Rathsbuch 1499—1500, pag. 207.

190.

1500, Februar 4. (Dienstag nach Lichtmess), Constanz.

B.-M. und Rath an der gemeinen Eidgenossenschaft Sendboten, zu Zürich versammelt. Der Rath bittet um Antwort auf seine Eingabe vom 13. December 1499, das Reisegeld auf die Güter der Constanzer Bürger in der Eidgenossenschaft betreffend.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 54.

191.

1500, Februar 14. (Freitag St. Valentins Tag), Constanz.

Der kleine Rath vergönnte dem Bischof und dem Ritter Jacob (von Landau?), zu reden zwischen den Eidgenossen und der Stadt Constanz, wie man beide in ein Bündniss bringen möge. Nun hat der kleine Rath vorgenommen, beide handeln zu lassen gegen den Eidgenossen, wie man es dem Abt von St. Gallen erlaubt hat. Rathsbuch 1499—1500, pag. 237.

192.

1500, Februar 18. (Dienstag vor St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Antwort (?) auf die vorangegangene Schrift und Erzählung, dass sie erst (?) eine neue Währung vorgenommen und auf die Pfenninge und Krongulden Geld, Reiskosten als der von St. Gallen gethan haben (?).

Rathsbuch 1499—1500, pag. 240. (Vgl. Nr. 193)

193.

1500, Februar 19. (Mittwoch vor St. Matthias), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Der Rath wiederholt seine Bitte vom 4. Februar und berichtet, dass der Abt von St. Gallen neulich von den Constanzer Bürgern Pfenning und Korngült, sowie Brauchgeld verlange und aufgelegt habe.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 61.

194.

1500, März 28. (Samstag vor Laetare), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, in Zürich versammelt. Abermals ersucht der Rath um Antwort in Betreff des Reisgeldes und der geistlichen Gerichte.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 68.

195.

1500, April 28. (Dienstag nach St. Jörgen Tag oder Quasimodo geniti), Constanz.

Auf diesen Tag sind der Eidgenossen Boten, Gerold Meyer von Zürich, Doctor Thüring (Frickart) von Bern, N. N. von Schwyz, N. N. von Glaris, zum Burgermeister gekommen und haben gesagt, sie seien auf Befehl gemeiner Eidgenossen hier und wollen Rede haben auf die Werbung zwischen den Eidgenossen und dem Rath, und soll man zusammenkommen auf der Pfalz, damit der Bischof den Anfang thue. Ist es dann noth, dass darnach sie als die Gesandten und der Rath besonders mit einander reden, so mag es demnach auch geschehen.

Auf dieses hat der Rath sich auf eine Stunde mit ihnen

vereint als auf die Zwölf auf die Pfalz, und sind dazu verordnet Burgermeister Konrad Schatz, Vogt Jörg von Hof, Altburgermeister Barthol. Blarer, Claus Schulthaiss, Hans Labhart, Konrad Wolgemuth und Thomas Griff, Stadtschreiber. Und ist des Raths Befehl, auf die vorgehaltenen Artikel zu „losen", was die Eidgenossen handeln wollen.

Als die beiderseitigen Verordneten nach dem Imbiss auf der Pfalz zusammenkamen, eröffnete der Bischof den Parteien, dass er ihr Oberer und geistlicher Vater sei und betrachte, dass Frieden zu machen ein gutes Werk sei. Darum habe er beide Parteien zusammenberufen, damit sie sich unter einander gütlich vertrügen. Was er dazu Gutes thun könne, wolle er gerne thun, und wo eine Irrung in einem Stück sei, den Mittler machen.

Beiden Parteien gefiel diese Rede wohl, und sie ersuchten den Bischof, diejenigen Puncte, über welche sie sich nicht einigen könnten, gütlich zu entscheiden. Darauf gingen sie alle in die Rathsstube hinab, und die Eidgenossen sagten und fragten, wie die Sache anzufangen sei, da sie die Mittelwege nicht mehr wüssten, welche der Bischof vorgeschlagen habe.

Also berichteten die städtischen Boten den ganzen Hergang der Sache, verlasen den bischöflichen Mittelweg und sagten, wenn es der römische König gestatte, so wollen sie so handeln, dass die Eidgenossen ein Gefallen daran haben werden.

Die eidgenössischen Gesandten fanden die Artikel nicht so schwer, hielten es aber für unnöthig, die Verwilligung des Königs einzuholen, da sie nur etwas dem König und dem Reich Nützliches machen wollen. Ebenso setzen sie das Reich hintan.

Was das Landgericht betreffe, so sei ihnen dieses von dem Herzog von Mailand durch Vertrag gegeben, und sie haben darum gute Briefe und Siegel, und man möge es nicht mehr von den Eidgenossen nehmen, da ihnen damit nur Kleines für das Grosse und für die genommenen Schlösser und Dörfer sei gegeben worden. Aber von des Zirkels wegen möchten sie vielleicht wohl hören reden, wie der sein solle. Sie wären der Hoffnung, der Stadt werde ein solcher Zirkel werden.

Der Rath und die Verordneten wollten den Zirkel nicht annehmen und sagten, sie hätten sich dess nicht versehen, dass darin ein Span wäre. Sie wissen auch nicht, dass das Landgericht jemand anderm als der Stadt gehöre. Sie begehrten, dass man ihnen das Landgericht (als Ersatz?) an Zehrung und Eintrag bleiben lasse.

Die Eidgenossen antworteten, das möge nicht sein. Damit man aber ihren guten Willen verstehe, so halte man das Landgericht in der alten Gerichtsstatt wie vordem, und habe man desshalb je die Hälfte („sie halb und die Stadt halb"), und wenn man Landgericht halte, dass dann der Landvogt auch da sei, damit man die Bauern desto besser meistern würde, und weil ihnen das Landgericht um 20,000 fl. verpfändet sei. Würde dasselbe gelöst, so soll die Stadt Constanz ihren Pfandschilling vorausnehmen und darnach an das Uebrige einen gleichen Theil stehen. Weiter mögen sie nicht wohl gehen; darum möge man das hinter sich bringen.

Doctor Thüring redete zu, diesen Vorschlag zu betrachten; möchte man aber finden, dass wir näher zusammenkommen, so wollten sie auch gern davon reden hören.

Alles dies wurde angenommen, hinter einen Rath zu bringen und auf morgen Antwort zu geben.

196.

1500, April 29., Constanz.

Der gestrige Handel wurde vor den kleinen Rath gebracht und von diesem folgender Beschluss gefasst:

„Das Landgericht sei der Stadt vom Reich verpfändet; darum begehre der Rath, dass man die Stadt dabei bleiben lasse, wie das an sie gekommen und verpfändet worden sei."

„Zum andern wolle sich der Rath dermassen halten, dass den Eidgenossen gute Ergötzung geschehe; zudem mögen sie wissen, was die Theilung des Landgerichts auf ihr tragen möge."

Die Abgeordneten brachten diese Antwort an die eidgenössischen Gesandten, welche erklärten, dass sie des Landgerichts wegen nicht anders handeln können.

Doctor Thüring sprach für sich selber: Es werde in den Ländern dem Volke eingeredet, dass das Landgericht bei 80,000 fl. Nutzung habe, und er, auch andere, die bei dem Bericht (Frieden) zu Basel gewesen seien, haben 30,000 fl. angenommen und das Landgericht so um einen schlechten Pfennig verpfändet (?); denn es trage doch nicht minder als 18,000 fl. jährliche Nutzung. Darum, so wir sehen und wissen, dass solches nicht sei, so besorgen sie, dass mit dem Landgericht nicht anders möge gehandelt werden.

Aber Doctor Thüring redete noch von den Mittelwegen, deren zwei seien, entweder ein Austrag mit dem Recht, oder ein ewiges Bündniss; also Hülfe um Hülfe. Ueber welchen Weg die Stadt zu reden begehre, das wollen sie gern gestatten und hören.

Also hat man diese Meinung angenommen, hinter sich zu bringen an den grossen Rath.

Man brachte vor den grossen und kleinen Rath, ob man mit den Eidgenossen ein ewiges Bündniss haben wolle oder nicht, auf die vorgeschriebene Handlung. Die Antwort lautete, es liege (nicht) in des Rathes Macht noch Willen, in eine Theilung des Landgerichtes einzugehen; der Rath hoffe vielmehr, man werde dasselbe bleiben lassen, wie er es vorher ingehabt habe. Aber wenn wir (näher?) zusammenkämen; wenn man uns ein Ort sein liesse und uns die Grafschaft gäbe, so wollten wir bei der Gemeinde versuchen, ob sie darauf eingehen möge.

Die eidgen. Gesandten erwiderten hierauf, dass sie keine Hoffnung hätten, diese Sache anders als durch die angegebene Theilung gütlich zu erledigen, und wenn beide Theile über den Theilungs-Artikel eins wären, so wollten sie die Sache hinter sich bringen. Doctor Thüring will etliche Artikel aufschreiben; der andern Stücke halb, um sie zu verhören, zu mindern oder ganz abzuthun und damit vor grossen und kleinen Rath zu kommen, was die Constanzer Verordneten geschehen liessen.

Rathsbücher 1499—1500, pag. 315, 316.

197.

1500, April 29. (Donnerstag vor St. Philipp und Jacobs Tag), Constanz.

Die eidgenössischen Gesandten erschienen vor gesammtem Rathe und trugen vor, wie sie besorgen, es möchte nicht zugegeben werden, dass die Constanzer ein Ort würden, da es die vom Freiburg und Solothurn, auch die von Schaffhausen, die so lange mit ihnen Uebles und Gutes gelitten haben, verdriessen möchte.

Darauf beschloss der Rath:

1) Man soll (vor) den Eidgenossen (das Ansuchen) erneuern, dass man uns ein Ort sein lasse und uns das Thurgau und die Vogtei eingebe und schwöre im Landgericht, das hinter sich zu bringen.

2) Von des Landgerichts wegen, dass man uns das lasse, wie wir es innegehabt haben. Weil man aber eine Theilung und Gemeinschaft desselben vorgeschlagen, so möchte dies vielleicht auf vier oder fünf Jahre verwilligt werden; hierauf aber sollte das Landgericht der Stadt bleiben allweg. Wenn man das lösen wolle mit dem Bescheide, wie zuvor geredet worden, so solle uns unser Pfandschilling und dazu die 20,000 fl. Antheil werden.

3) Dass ihr Landvogt nichts strafe, als was in die hohen Gerichte gehöre.

4) Dass wir bei unsern Freiheiten und altem Herkommen bleiben mögen.

5) Dass wir Burger annehmen mögen, die auch in dieser Verständniss begriffen worden und darein gehören sollen.

6) Dass die Bauern im Thurgau, die in der Landgrafschaft gesessen sind, nach dieser Verständniss schwören, dem Landgericht gehorsam zu sein, und das Landgericht derselben Artikel jetzt stillstehe, und dass man von dem Andern rede. Wären dann die andern beschlossen, so könnte vielleicht von demselben ein Theil nachgelassen werden.

Hierauf kam es zu einem verschriebenen Abschied.

Rathsbücher 1499—1500, pag. 317, 318.

198.

1500, Mai 7. (Donnerstag vor Jubilate), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Den Abschied hat der Rath mit hohem Dank und besonderm Gefallen empfangen und ihn den Rathsfreunden mitgetheilt. Da aber in dergleichen Händeln gar viel von geistlichen und weltlichen Personen geredet wird, was der Sache nicht zu gut kommt, so ersucht der Rath, einen Tag zur Besprechung dieser Angelegenheit zu setzen und verkünden zu wollen. Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 74.

199.

1500, Mai 18. (Montag nach Cantate), Constanz.

Man hielt im grossen und kleinen Rath Rede wegen des Abschieds, der mit den Eidgenossen gemacht worden, was man mit ihnen handeln wolle auf dem Tag in Schaffhausen. Dahin wurden verordnet zu reiten Bartholomäus Blarer, Hans Labhart und der Stadtschreiber, laut ihrer Instruction.

Rathsbücher 1499—1500, pag. 334.

200.

1500, Juni 22. (Montag vor St. Johann Baptist), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, zu Zürich versammelt. Der Abt von St. Gallen fährt trotz der Meinung der Eidgenossen (als sie zu Schaffhausen versammelt waren), es seien Renten, Zinsen und Gülten nicht mit Steuern und Reisekosten zu belegen, fort, solche Steuern zu erheben und zu drohen, dass, wenn dieselben nicht in acht Tagen bezahlt würden, die Säumigen vergantet werden sollen. Der Rath bittet, solchem Treiben Einhalt zu thun. Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 88.

201.

1500, Juni 30. (Dienstag nach St. Peter und Paul), Constanz.

Heinrich Göldli, Ritter (von Zürich), und Doctor Thüring (Frickart) von Bern kamen vor den Rath mit dem Abschied von Schaffhausen und übergaben in Schrift mehrere abgeänderte

Artikel desselben mit dem Begehren, dass der Rath dieselben annehmen wolle. Rathsbuch 1499—1500, pag. 868.

202.

1500, September 19. (Samstag nach Kreuzerhöhung), Constanz.

Der kleine Rath hat geredet über den Handel zu Bottikofen, in Gegenwart der Rathsboten Bartholomäus Blarer und Sigmund Flar. Des Landvogtes Meinung war:

1) Die Bauern sollen Jedermann zahlen; doch was an Zehnten, Gülten oder Anderem zu fahrender Habe gemacht und verbraucht sei, darum sollen sie Niemand etwas geben (müssen).

2) Es sollen meiner Herren Burger, die draussen sitzen, gemeinen Eidgenossen schwören, oder sie sollen wieder in die Stadt ziehen. Rathsbuch 1499—1500, pag. 190.

203.

1500, November 28. (Samstag nach St. Konrad), Constanz.

Beschluss des grossen und kleinen Raths, eine Botschaft, bestehend aus Barthol. Blarer, Altbürgermeister, und Sigmund Flar, Zunftmeister, zu dem angesetzten Tag auf St. Andreas in Zürich zu schicken mit folgender Instruction:

1) Von Zahlung wegen Ross und Karren.

2) Wegen des geistlichen Gerichts, das unsern Burgern gesperrt werde wider den Inhalt ihrer Briefe und Siegel.

3) Wegen der gemeinen Vogtei, da das Gericht besetzt ist von denen, welche die Schupposen besessen haben. Jetzt werde das gesperrt und wolle (man?) nicht mit ihnen richten, die (weil sie?) dem Land nicht geschworen haben, wiewohl es von Alters her Brauch gewesen ist, dass ein Burger, der in demselben gesessen ist und Gut da draussen gehabt, einen Richter gegeben hat.

4) So man der Ihren (Thurgauer?) einen verkündete zu verpfänden und erkannt würde, dass sie sollten das liegen lassen sechs Wochen und drei Tage und dann verganten, so unter-

stehen sich die Bauern, wenn die sechs Wochen schon verstrichen, erst zu appelliren.

5) Es wollten etliche im Thurgau, als Althausen, Oberhofen, Längwilen und Tettikoffen, den Pfaffen keinen Brief mehr hinaustragen, wie von Alters her, das doch ihnen zu gut geschehen ist, um minderer Kosten willen, sondern sie sagen, wenn ein Bote ihnen Briefe bringe, so wollen sie ihn todtschlagen. Rathsbuch 1499—1500, pag. 458.

204.
1501.

Den Boten Barthol. Blarer und Sigmund Flar wurde auf den Tag der Eidgenossen zu Baden folgende Instruction gegeben:

„Auf des Landvogts Begehren zu erzählen: Die Kuppel(?), das thue der Rath in guter nachbarlicher Meinung; denn es sei von Alters her so gehalten. Weil dasselbe noch nicht gelöst sei, so vermeine der Rath, dabei zu bleiben."

„Der Handel des Enthauptens auch zu erzählen."

„Mit sondrigen Personen zu reden von den Eidgenossen von der Vogtei wegen zu Frauenfeld."

„Von des Abschieds wegen, ob es so gar geschwiegen sei, und ob es nicht mehr möge vorgebracht werden."

Rathsbuch 1499—1500, pag. 86.

205.
1502, April 9. (Samstag vor Sonntag Misericordia), Constanz.

Der Burgermeister hat angebracht, wie der Landvogt im Thurgau dem Heinrich Lanz befohlen habe, dem Burgermeister und dem Rath zu sagen, wenn sie sich zu der Eidgenossenschaft thun wollen, so wolle er gern darin handeln, was gut sei, und wo man ihn hinbescheide, dahin wolle er kommen und weiter Rede halten. Das Landgericht möchte (kaum) („hart") wiedergebracht werden; doch einen Zirkel mit der Mannschaft, auch obern und niedern Gerichten, und dass man ein Ort werden sollte, wie Freiburg und Solothurn. Beschossen, an den grossen Rath zu bringen. Rathsbuch 1502, pag. 96.

206.

1502, April 16. (Samstag vor Sonntag Jubilate), Constanz.

Gestern besprach sich der Landvogt mit den beiden Abgeordneten, Barthol. Blarer und Schatz, und sagte, dass er Alles aus sich selber thäte und keine Mühe noch Arbeit scheuen wolle, für die Stadt zu werben. Da das Landgericht wohl nicht mehr erhältlich wäre, so wolle er suchen, einen Zirkel bis Münsterlingen ungefähr zu erhalten, und dass ein Bündniss gemacht werde, wie mit Freiburg und Solothurn.

Grosser und kleiner Rath beschlossen hierauf, eine Botschaft zu dem Landvogt zu schicken und mit ihm darüber zu reden, dass mit allen Mitteln und Wegen die Stadt Constanz von den Eidgenossen angenommen werden möchte. Sie wollen dann dies dem Rath vorhalten und sich gegen die Eidgenossen nach deren Gefallen halten. Rathsbuch 1502, pag. 100.

207.

1502, Mai 4. (Vigilia Auferstehung des Herrn), Constanz.

Grosser und kleiner Rath beschliessen, es soll eine Botschaft zu dem Landvogt im Thurgau geschickt werden mit dem Befehl: So fern die Eidgenossen der Stadt Constanz das Landgericht sammt der darin gesessenen Mannschaft verabfolgen lassen wollen, also dass sie Uebles und Gutes mit der Stadt leiden und ihr schwören, so wolle man darnach von einem ewigen Bündniss weiter reden hören. Wollte aber das nicht sein, sofern dann die Stadt Constanz den Theil herwärts der Thur, der in die Landgrafschaft gehört, sammt der Mannschaft und aller Obrigkeit zugestellt, und Landvogt und Landammann in dem Theil abgehen werden, so wolle ein Rath abermals von einem ewigen Bündniss reden lassen. Rathsbuch 1502, pag. 118.

208.

1503, März 10. (Freitag vor Gregorii), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, zu Einsiedeln versammelt. Der Rath ersucht um Anzeige der nächsten Ver-

sammlung, damit er seine Anliegen betreffend die Burger zu Emmishofen, Egelshofen und an der Hochstrasse vorbringen könne. Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 234.

209.

1504, Januar 25. (Donnerstag nach St. Sebastian), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Landvogt Marquard Schmid im Thurgau zeigte an, dass er im Auftrag gemeiner Eidgenossen alle Renten, Geld etc. der Constanzer im Thurgau in Haft nehmen müsse, bis das Gottshaus Kreuzlingen wieder aufgebaut sei. Der Rath ersucht nun die von Zürich, dazu beizutragen, dass dieser Haft aufgehoben werde. Miss.-Prot. 1504—1506, fol. 6.

210.

1504, Juni 1. (Samstag nach St. Penthecostes), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Rath theilt mit, dass ihm der Landvogt im Thurgau, Marquard Schmid, geschrieben habe, er solle auf Befehl der Eidgenossen den Constanzern alle ihre Früchte zu den Schulden verlegen. Da ihnen dies früher schon bekannt gewesen sei, so habe sich der Rath an die römisch-kaiserliche Majestät gewendet, die sodann ihre Botschaft an die Eidgenossen geschickt, um diese Sache abzustellen. Diese Abgeordneten werden auf dem nächsten Tag zu Baden desshalb erscheinen. Der Rath bittet nun die von Zürich, das Ihrige beizutragen, dass die Eidgenossen sie fernerhin treue Nachbarschaft geniessen lassen. Miss.-Prot. 1504—1506, fol. 86.

211.

1505, März 31. (Montag nach Quasimodo), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen zu Baden. Der Dompropst Sigmund Creuzer fordert von den Leuten zu Altnau, welchen der Rath zu Constanz Vogtherr ist, einen Eid. Der Rath weiss nicht, ob dies billig ist, da bisher kein solcher gefordert wurde. Sollte aber derselbe gefordert werden dürfen, so verlangt der Rath, dass sein Vogtrecht in demselben ausgeschlossen und vorbehalten werde. Miss.-Prot. 1504—1506, fol. 131.

212.

1507, April 7. (Mittwoch post Pascha), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Der Rath führt Beschwerde in Lucern und bei Ammann und Rath in Zug über den Abt von Kreuzlingen. Dieser erhebt nämlich Ansprüche auf die Hofstatt, worauf die Zielstatt der Schützen steht. Die Stadt Constanz macht das Eigenthum derselben geltend und behauptet, dass dieselbe von jeher mit Holz besetzt gewesen, und dass auf ihr die Schiffe gemacht worden seien, wesshalb sie auch zu den Schiffmachern[1]) genannt worden sei. Diese Zielstatt hatte auch ob zwanzig Jahren eine Scheibe und wurde von den Constanzern gebraucht. Miss.-Prot. 1507—1511, fol. 40.

213.

1508, Mai 11. Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Wie dem Rath von Constanz berichtet worden, sei in den verflossenen Tagen den St. Galler Kaufleuten und denjenigen, die daselbst den Markt gepachtet, verboten, Münze, die nicht zu St. Gallen geprägt sei, auszugeben. Der Stadt Constanz sei dies sehr beschwerlich und sie frage an, wie es sich mit dieser Sache verhalte.

Miss.-Prot. 1507—1511, fol. 166.

214.

1512, Mai 10. (Montag nach Cantate), Consanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Der Landvogt und die Gewandten (Gemeinden?) im Thurgau haben vor Kurzem Schatzung und Reisgeld auf die Güter der Constanzer gelegt, und ebenso auf die Renten und Gülten derselben ab den Höfen, die sie zu Lehen haben. Dadurch finden sie sich beschwert, da gemeine Eidgenossen im verflossenen Jahr zu Basel beschlossen haben, die Stener in dem Mass zu belassen, wie sie von Alters her gewesen war. Der Rath ersucht desshalb die Eidgenossen, diese Auflage wieder abzuthun. Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 39.

---

[1]) Dieser Schiffmacherplatz war nur einige hundert Schritte von der Vorstadt Stadelhofen, jetzt Kreuzlinger-Vorstadt, südlich am See auf dem Thurgauer Gebiet.

215.

1513, März 1. (Dienstag nach Oculi), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Ulrich Türinger, in Constanz geboren, zog vor einigen Jahren als Hintersäss ins Thurgau, will aber wieder in die Stadt ziehen. Nun verlangt man von ihm den dritten Pfenning Abzug, was früher nie geschehen, da das Umziehen immer frei war. Der Rath ersucht den Landvogt, den Türinger frei abziehen zu lassen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 88.

216.

1514, Februar 20. (Montag vor Matthiä Apostel), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Von Zürich wurde angezeigt, dass etliche Knechte aus der Gemeinde trotz allen Verboten zu den Franzosen gelaufen seien, was der Rath, wenn es zu seinem Wissen kommen sollte, härtiglich strafen würde. Er ist der Meinung, dass einige von den Nachbarn, die nicht in seiner Gewalt stehen, sich Constanzer nennen mögen, was er nicht verhüten könne. Er ersucht desshalb die von Zürich, ihm solches anzuzeigen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 130.

217.

1514, Mai 16. Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Gegen den erhobenen Vorwurf vertheidigt sich der Rath durch die Anzeige, dass er in den Zünften habe verkünden und einen offenen Brief anschlagen lassen, wer sein Handwerk und Gewerb niederlege, habe zu gewärtigen, dass seinem Weib und Kindern der Laden geschlossen werde, und dass sie wegziehen müssen. Zugleich habe der Rath verboten, dass in der Stadt Knechte, weder Fremde noch Einheimische, geworben werden, da es in seinem Willen liege, den Eidgenossen keinen Schaden zuzufügen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 178.

218.

1515, Februar 26. Constanz.

Der Vicar des Bischofs Hugo ertheilt dem Ritter Ulrich

Muntprat in Weinfelden wegen der Stiftung einer Altar-Pfründe zu Ehren der Jungfrau Maria, des hl. Nikolaus, Bischofs, der Heiligen Johannes, Jacob, Matthias und Anna in der neuen Capelle der Kirche zu Lommis die Bestätigung seiner Stiftung. Lateinisch. Urk.-B. Nr. 1628.

219.

1515, August 23. (Vigilia St. Bartholomäi), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Rath betheuert, dass er bei Verlust des Zunft- und Burgerrechts den Seinigen geboten habe, in keinen fremden Krieg zu ziehen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 186.

220.

1515, October 12. (Freitag vor St. Gallus), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Ein fremder Mann gab Batzen aus, die ihm von einem Viehhändler zugeschickt worden sein sollen. Dieselben gleichen den ächten, haben aber im Kranz ein merkliches Tüpflein, und die Umschrift lautet nicht wie die der Stadt Constanz. Diese Münzen liess der Rath probiren und fand dabei, dass die geschickte Mark nicht mehr feines Silber hielt als fünf Loth und zwei Pfenninge.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 192.

221.

1515, October 31. Constanz.

B.-M. und Rath an Galiaz Visconti. Der Rath stellt dem edeln Galiaz Visconti, Ritter, ein sicheres Geleit aus für sich und diejenigen, die er ohne Gefährde mit sich bringen wird.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 195.

222.

1516, November 27. (Donnerstag nach Conradi), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Baden im Aargau. Wegen des Giessens von Glocken verlangten die von Baden den Constanzer Glockengiesser und Büchsenmeister Niko-

laus Oberacker, was ihnen auch verwilligt wurde. Da derselbe aber vorbrachte, dass dies nur mit vielen Kosten geschehen könne, so will der Rath für ihn Trostung thun. Sollten die Glocken missrathen, so wird denen von Baden der Schaden ersetzt werden. Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 239.

223.

1516, December 15. (Montag nach St. Lucia), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Savoyer, die schon etliche Jahre Pyrret (Pyretica?) im Land umhergeführt haben, erscheinen jetzt in grosser Anzahl und führen noch ausserdem köstliche Waaren mit sich. Sie kommen auf alle Kirchweihen, Hochzeiten und andere Gesellschaften, wodurch die Wochenmärkte merklichen Schaden erleiden und grosse Schatzung auf den gemeinen Mann gelegt wird. Aus diesem Grund beschwerten sich die Bürger beim Rath, wesshalb dieser bei den Zürchern anfragt, ob sie den Savoyern gestatten, wöchentlich dort feil zu haben, wo sie wollen, oder ob sie an einem ständigen Ort beisammen sein müssen, oder wie sie es sonst mit denselben halten.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 244.

224.

1517, Juli 11., Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Am 11. Juli kam der Landvogt in Ober- und Nieder-Thurgau, Eberhard Schiess (Bernhard Schiesser; von Glarus?), vor den Rath und verlangte zu wissen, warum er Hans Belz, genannt Fatz, gestraft habe. Der Rath erklärte ihm, derselbe habe sich auf dem Markt in Constanz im Kornhaus etlicher Falschheiten mit dem Korn schuldig gemacht. Auf Verwendung des Bischofs, des Landvogtes und der Gemeinde Tägerweilen habe der Rath ihn nur um ein Pfund Heller gestraft.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 268.

225.

1518, September 20. (Montag vor Matthäus), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Probirer zu Constanz

bestätigt bei geschwornem Eid, dass von den neuen Züricher Batzen die geschickte Mark am Korn fein halte acht Loth, und dass von diesen Batzen, die er aufgezogen und gewogen, zweiundsiebenzig auf die Mark gehen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 365.

226.

1518, October 23. (Samstag nach Ursula), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Der Rath zeigt dem Landvogt an, dass von Alters her ein freier Zug zwischen der Stadt und der Landgrafschaft bestanden habe, sodass Jeder das Burgrecht aufsagen und hinziehen könne, wohin er wolle. Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 318.

227.

1520, April 28. (Samstag vor Jubilate), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Etliche Bürger und Verwandte der Stadt Constanz und Hans Gäguf hatten vor einigen Tagen etwas Aufruhr zu Münsterlingen, wesshalb ein Rechtstag auf nächsten Montag nach Münsterlingen angesetzt worden ist. Da aber schon vor diesem Tag Gäguf mit gewehrter Hand erschienen ist, so ersucht der Rath um sicheres Geleit für seine Burger. Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 310.

228.

1520, September 4. (Dienstag vor Nativitatis Mariae), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Es entstand in der Grafschaft Thurgau ein Geschrei, dass in Constanz ein Tanz gehalten worden sei, bei welchem man einem Eidgenossen ein Kalb zum Vortanz gebracht haben solle. Der Rath ersucht die Zürcher, dieser böswilligen Sage keinen Glauben zu schenken.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 343.

II.

Urkunden und Regesten zu der Geschichte des St. Gothards-Passes.

1402–1405.

Von Dr. Hermann von Liebenau.

Einleitung.

Von dem Ableben des ersten Herzogs von Mailand aus dem Hause Visconti bis zum Aufblühen des neuen Herrscherhauses der Sforza in Mailand, gestalten sich die St. Gothards-Verhältnisse der Eidgenossen in ganz verschiedener Weise, als in den zwei früher abgelaufenen Jahrhunderten.

Das Mannes-Alter der Urschweiz gab derselben Bewusstsein innerer Kraft und weckte in allen ihren Theilen Gelüste zu Erweiterung beengter Landmarchen.

Hatte König Ruprechts vor wenig Monaten in Italien erfolgte Niederlage Altersschwäche des einst so kräftigen römisch-deutschen Reichs blossgestellt, so erfolgte, nachdem der stolze und siegreiche Herzog Johann Galeazzo von Mailand seine Augen auf ewig geschlossen, ein schmählicher Auflösungs-Process in seinen durch Despotismus zusammen geleimten Theilen Oberitaliens, ja selbst im Herzen des Herzogthums Mailand.

Johann Galeazzos Wittwe, Katharina Visconti, eine Tochter Barnabó's, den sein Bruderssohn durch Hinterlist beseitigte, obwohl er seiner Tochter Gemahl war, hatte, wie uns schon Nr. 1 unserer Urkunden zeigt, weder Geist noch Gemüth in einer so schwierigen Stellung, als Vormünderin ihrer zwei minderjährigen Söhne, sich zu behaupten.

Johann Maria, der 1388 geborene Sohn Johann Galeazzo's und obgenannter Katharina, welcher seinem so grossartigen Vater,

als Herzog von Mailand, nachfolgen sollte, zeigte, laut übereinstimmenden, auch italischen Berichten seiner Zeitgenossen, wo möglich, sich noch unfähiger zur Regierung, als seine bald verstorbene Mutter.

Es ist daher begreiflich, dass sowohl Estore (Hector) Visconti, ein natürlicher Sohn Barnabó's, vereint mit seinem legitimen Bruderssohne, als die meisten Feldherrn des Herzogthums Mailand ihre Heimath als eine keckem Zugreifen anheimgestellte verwaiste Erbschaft ansahen; ebenso die Nachbarn des unter dem ersten Herzoge gross gewordenen Staates von Mailand.

In Giulinis zwölftem Bande mag man sich überzeugen, wie rasch die Stücke dieses mächtigen Reiches, dem der jüngst verstorbene Besieger König Ruprechts die Krone Ardoino's, des letzten Königs von Italien, aufzulegen bereit war, zerbrachen.

In der Nachbarschaft der Eidgenossen hatten sich Franchino Rusca, Herr zu Lugano (Nr. 6), des Schlüssels Italiens von der Nordwestseite, der Stadt Como; noch näher die Freiherrn von Sax, Herrn von Misocco, der Stadt Bellinzona, Grafschaft Riviera und des Bleniothales bemächtigt und von König Ruprecht damit belehnen lassen.

Diese beiden waren der Eidgenossen alte Freunde (Nr. 42), nicht weniger Facino Cane, ein nach byzantinischer Taktik und Strategie geschulter Condottiere; der Vater einer neuaufblühenden Kriegsschule Italiens, von welcher uns Muratori erzählt, dass die junge Hochschule von Pavia durch griechische Bücher den Samen dazu gelegt habe.

Facino Cane, dem wahrscheinlich vom verstorbenen Herzoge Johann Galeazzo sein erst zehn Jahre alter zweiter Sohn Filippo, Graf von Pavia, Herr zu Verona, zu Tortona, Alessandria, Novara, Vercelli, Bassano, Belluno, Feltre und Vicenza zur Vormundschaft empfohlen war, behielt die besten Soldner seines verstorbenen Herrn in seinem Dienste und machte sich selbst zum Regenten von Piacenza, Alessandria, Novara, Tortona und der ganzen fetten Lomellina.

Ja es kam so weit, dass der nur durch bübische Grau-

samkeiten berüchtigte sog. Herzog Johann Maria von Mailand als ihm Estore Visconti, ein natürlicher Sohn Barnabó's, selbs Mailand streitig zu machen drohte, diesen Facino Cane z seinem Gubernatore des Herzogthums anzunehmen sich ge zwungen sah.

Welche Unsicherheit bei dieser heillosen Wirthschaft i Lombardien eingerissen, namentlich auch auf der Reichstrasse über den St. Gothard, sagt unsere Urkunde Nr. 13, laut welcher. sobald Facino Cane die Zügel zur Hand genommen, Ordnung hergestellt werden sollte.

Auf der Südseite des St. Gothards zieht sich die Bergstrasse bekanntlich sieben Wegstunden, bis an die alte Zollbrücke über den Blenio zu Abiasca, durch ein Alpthal dem schnellen Tessin entlang, welches seit ältester Zeit bewohnt, Leventina, oder Leventhal (Liffenen) geheissen, sammt allen seinen Hochwäldern und Weiden, nur eine Gemeinde bildet.

Die Grundherrschaft dieser Leventina soll i. J. 950 durch Bischof Atto von Verzelli an die Ordinarien, Domherrn der reichen St. Ambrosienkirche zu Mailand, gekommen sein. Sicher ist diess Besitzthum sehr alt.

Die Vogtei über die St. Ambrosienleute in der Leventina beansprachten die Herrn von Mailand, seit Abschluss des Constanzer-Friedens mit Kaiser Friedrich I. und seinem Sohne König Heinrich VI. Die Visconti haben diese Vogtei, seit Matheo's Zeiten, zur Hand genommen und Azo, oder sein Nachfolger E-B. Johann von Mailand hatte den Thalleuten der Leventina für Ein- und Ausfuhr ihrer eigenen Waare Zollfreiheit zu Abiasca gewährt, deren ein grossentheils von Alpenwirthschaft lebendes Völklein wol bedurfte.

Seit der Zeit König Albrechts I. hatte sich der Handelsverkehr auf St. Gothard's Reichsstrasse sehr gehoben. Mit einbrechender Unsicherheit in Lombardien versiegte aber diese reichliche neue Erwerbsquelle Armer an der Bergstrasse und die Regierung des 15jährigen sog. Herzogs Johann Maria liess besorgen, es möchte, wie früher der Kampf der Welphen und Ghibellinen, neue Par-

teiungen im Leventhal den Verkehr gänzlich brach legen. So äussert sich der unter Nr. 2 dieser Sammlung aufgenommene Schwurbrief vom 19. August 1403, an dem das Gemeinde-Siegel hängt, wie es der Anzeiger für schweiz. Alterthümer 1872, pag. 366 zeigt.

Die neuen Vogtleute am Tessin schwuren den zwei Ländern Ure und Obwalden dafür, dass sie ihnen einen Richter gaben und Schirm gelobten, jährlich, wie früher den Herrn von Mailand, eine Vogtsteuer und für allfällige Hülfsmannschaft nöthige Auslagen zu entrichten und sie von der sog. Fürleite d. i. Weggeld („von hin nit me ze teil gan") in ihrem Gebiete zu befreien.

In einem gegenseitigen Verkommnisse zwischen Ure und Obwalden betreffend die Vogtei und Beschirmung der Leventina (Nr. 4) waltet eine sehr milde Stimmung; selbst davon ist die Sprache, dass es vorkommen könnte, dass man der Gemeinde Leventina gönne, sich selbst einen Ammann zu setzen. So weit kam es nun freilich nicht; wol aber behielt diese grösste Gemeinde der damaligen Eidgenossenschaft, wie eine in italischer Sprache verfasste Alpen-Offnung zeigt, freie Communal-Verwaltung und bis 1456, 3. Juli, das gleiche Gemeinde-Siegel.

Wenn gleich diese Reichsstrasse nach Italien die deutsche Sprache in der Leventina so weit verbreitet hatte, dass diese Gemeinde die Urkunde ihrer Vogtei-Annahme von den zwei Ländern in deutscher Weise ausfertigen liess, so blieb die Gerichtssprache und das römische Recht, wie wir unter Herzog Johann Galeazzo es gefunden, auch unter der Vogtei von Ure und Unterwalden daselbst beibehalten.

Diess ergab nothwendig, dass der Landvogt sich mit dem Studium des römischen Rechts in lateinischer Sprache vertraut machen musste, um als Richter sprechen zu können.

An dieser Klippe möchte der erste Landvogt, den Ure 1403 mit stattlichem Geleite in der Leventina einsetzen liess, weit eher gescheitert sein als an der Habsucht; denn trotz seiner den 6. Juli 1404 (Nr. 5) erfolgten Entsetzung werden wir demselben

Hans Schudier (Tschudi) bald wieder in noch wichtigerm eidgenössischem Amte begegnen.

Diese Erwerbung der Vogtei im Tessin-Oberlande ermuthigte wesentlich zur Belebung des Handels nach Italien, um so mehr als auch die Herrn zu Bellinzona, Lugano (1405, Nr. 6) und Como der Eidgenossen getreue Freunde geblieben.

Sie vermochten zwar nicht, der in Lombardien allgemein gewordenen Unsicherheit Schranken zu setzen und der sogenannte Herzog zu Mailand noch weniger. Sobald aber, an des ungezogenen Buben statt, ein Mann von Kraft, Facino Cane, als Gubernatore von Mailand die Zügel der Regierung ergriffen, da wandten sich die Eidgenossen an ihn, um durch gemeinsame Uebereinkunft (Nr. 7) dem gefährdeten Gotthardshandel wieder aufzuhelfen.

Die Ohnmacht der lombardischen Sicherheitsbehörden war so weit gediehen (1406), dass durch Mord und Raub geschädigte Eidgenossen, trotz dort herrschender Pest, sich dahin machten, um Rache und Schadenersatz mit bewaffneter Hand zu suchen. Natürlich zogen auch Unbetheiligte mit und so wurde Handel und Verkehr gefährdet.

Sowohl die alten Bünde, als namentlich der sog. Pfaffenbrief (1370, 7. Octbr. Eidg. Absch. erster Band XLI Linea 8 u. 35) und der sogenannte Sempacher Brief (1395, 10. Juli l. c. LIV, LV) sprachen sich strenge gegen solchen Unfug aus.

Die Handelskammer der Commune Mailands aber, welche von Herzog Johann Maria seine Regalien gegen einen Monatszins in Pacht genommen, suchte bei dieser Gelegenheit den Handelsverkehr der Gotthardsstrasse mit den Waldstätten und Lucern durch ein weitläufiges Verkommniss zu regeln, Nr. 8.

In dem weitläufigen Handels-Vertrage, welchen die Eidgenossen annehmen sollten, sehen wir alle damals bestehenden Zölle und Weggelder im mailändischen Gebiete als von den Eidgenossen anzuerkennen, während die zweite Forderung, welche dieselben an Facino Cane zu Bellinzona machen sollten,

auf Milderung und Ablegung der neuen Zölle zu Mailand, Como, Verona und Bellinzona dringt.

Schon dieser Umstand, so wie das Vorkommen der Verhandlungen mit Facino Cane im Jahre 1411 (Absch. I, p. 41); vorab der Mangel einer Ausfertigung bis in das Jahr 1415, 10. Juli, Nr. 12, lassen uns grossen Zweifel, ob Facino Cane, der bekanntlich 1412 den 16. Mai zu Pavia starb, während der Pazzo Furioso Joh. Maria zu Mailand ermordet wurde, einen Vertrag mit den Eidgenossen zu Stande brachte.

Ein von westlichen Nachbarn, Bewohnern des Eschenthals auf der sog. Saualpe an verschiedenen Leventhalern begangener Viehraub veranlasste zunächst die Beschädigten und deren Mitthalleute, dann ihre Schirmherrn und im Winter 1410 auch die Bundesbrüder der Urner und Obwaldner zu ganz neuen Bethätigungen.

Wiederholte Berathungen der Eidgenossen (Eidg. Abschiede I Nr. 85, 87, 88, 89) brachten die Ueberzeugung, dass dieser räuberische Einfall in's Gebiet eidgenössischer Vogteileute, zur Aufrechterhaltung der Ehre, eine Züchtigung erfordere.

So wenig wie vor 80 Jahren, als die Eidgenossen ihre erste Reise (so nannte man damals Feldzüge) über den St. Gotthard machten, dachte man auch jetzt, als man beschloss über die beschneiten Alpen zu ziehen, an eine Eroberung. Nur höhnische Herausforderung, mit welcher man das Begehren der Urner um Zurückstellung des geraubten Viehes in Domo d'Ossola beantwortete, konnte die Eidgenossen von Zürich, Lucern, Zug, Glarus und Schwyz bestimmen, ihren Bundesbrüdern von Ure und Obwalden zu einer Genugthuung Hilfe zu leisten und die Strasse des friedlichen Verkehrs frommer Pilger und ruhiger Handelsleute zu einer Kriegsstrasse einzuweihen.

Der Benjamin unserer Alpenpässe, die St. Gotthardsstrasse, hatte seit alter Zeit von Airolo aus durch das Bedrettothal einen Verbindungszweig in's Formazzathal, auf dem man auf die Strasse gelangte, welche, wie Scaziga della Silva uns zeigte, die Römer, laut einer Inschrift, im zweiten Jahrhunderte im

Tosa-Thale über den Simpelnberg nach Brig im Wallis gebaut haben.

Eine der Förderungen zu dieser ersten Reise in's Ausland bot das unter dem 12. Juni 1410 von der Gemeinde Ursern mit Ure eingegangene Landrecht (Nr. 9.). Laut dessen § 2 mussten sie mitziehen. Die grossartig geschädigten Thalleute der Leventina drängten seit geraumer Zeit ihren Thalvogt zur Rache; jedenfalls kannten diese abgehärteten Bergleute all Pfade.

„Im Jahr 1411 an dem Meyen-Abend zugent die von Lucern, von Vre, von Vnderwalden, von Zug, von Glariss jegklich Statt vnd landt mit siner paner vber den Gothard jn das Eschenthal," sagt unser ältestes Zeitbuch, offenbar weit richtiger, als Ild. Fuchs träumt.

Es kann hier nicht näher auf diese kurze und, trotz feindlicher Büchsen[1]), nur mit zwanzig Mann bezahlte Fehde eingegangen werden, in der man Domo d'Ossola (damals noch keine Stadt) ohne Widerstand einnahm und sehr bald aus dem Felde zog.

In diesem Jahre wurde den 21. Juli der 43jährige Ungarn-König Sigmund, Kaiser Karls IV. jüngster Sohn, zum römischen König gewählt, der, ein Mann von schnellen Entschlüssen, sofort in Italien Einfluss suchte und mit den Eidgenossen in vielfache Berührung trat. Vorab um; in seiner Lützelburger Eifersucht, gegen die Habsburger aufzutreten, schmeichelt er den heldenmüthigen Eidgenossen.

In Lombardien folgte Filippo seinem ermordeten Bruder als Herzog von Mailand und Carmagnola, ein Schüler Facino Cane's, seinem Meister als grösster Feldherr seiner Zeit.

Oehlenschlager erzählt (Goldne Bulle 240): Johann Erzbischof

---

[1]) Büchsen nannten die Eidgenossen die Canonen und tragbaren Feuerwaffen. Davon machten damals, neben der Armbrust, auch sie Gebrauch, wie die Tage vom 7. März 1412, Abschd. Nr. 92, ja schon vom 22. December 1410 („Büchsen und Boller"), Ebenda Nr. 85, weisen.

von Mainz habe sich in Betreff Mailands geäussert, „man müsse Mailand mit bestem Vermögen wieder an das Reich bringen."

Darum klagte König Sigmund, der sich gerne die Kastanien durch Andere hätte braten lassen, 1413, 24. August zu Cur, den Eidgenossen:

„Derselb von Meyland (Filippo Maria) will sich nit gen vns bekennen, noch Lechen von vns empfachen, als er solt." (Justinger 280.)

Die Zumuthung König Sigmunds an die Eidgenossen, dass sie ihm den Herzog von Mailand (zur Zahlung der Lehens-Taxe) unterthänig machen, begann schon im Juni 1413 und blieb über Jahr und Tag ein unfruchtbarer Artikel schweizerischer Berathungen, wie man aus den Abschieden Nr. 100, 101, 102 und Aschbachs Geschichte K. Sigismunds sehen kann.

Diese Unternehmung wurde mit dem Erstarken der Macht Filippo's immer schwieriger; nur Zürich und Bern, die Reichsstädte, zeigten Bereitwilligkeit, Nr. 10.

Um seinen Zweck zu erreichen, den erst zweiundzwanzig Jahre zählenden Filippo Maria Visconti zu demüthigen, setzte sich König Sigmund mit dem Grafen von Savoyen, der mit Hilfe Guischards von Raron, des Landeshauptmanns des Bisthumes Wallis, den Eidgenossen das nur mit wenigen Söldnern besetzte Domo d'Ossola sammt Eschenthal abgenommen hatte, in freundschaftliche Verbindung und verwendete sich namentlich bei Zürich für diesen seinen neuen Freund, dass man ihn in dem Besitze Eschenthals wenigstens einstweilen nicht störe.

Diess geschah von Bern aus (Eidg. Absch. I, 102). Die alten Verbündeten des Hauses Savoyen erfreuten sich eines Besuchs König Sigmunds, der ihnen, für zugesagte Kriegshülfe gegen Mailand, 1414, 6 Juli, Zusicherung ausstellte, dass sie dem Reiche „durch soliches Dienstes willen destermee nichts verbunden sin sollen" Nr. 10. Auf solch' thönerne Füsse stellte der Bruder des entthronten Wenzels, obwol er sich „ze allen Zeiten merer des Reichs" nannte, die alte Heerbannpflicht.

Aus dem Reichskriege gegen den Visconti ward nichts.

Der armselige Lützelburgerkönig konnte sich nicht einmal die zum Kriege nöthigen ersten Bedingungen, Geld und Mannschaft, beschaffen, als Estore und Carlo Visconti, die Nachkommen des so schändlich beseitigten Barnabó, damals noch in Monza sich hielten und selbst mit ihren Namen Münzen schlagen liessen, auf denen sie sich Herren von Mailand schrieben. Anstatt rasch, energisch einzugreifen, verpasste Sigmund mit Klagen und Unterhandlungen den günstigen Zeitpunkt. Sein Versuch, mit leeren Versprechen sich in Bellinzona und Tesserette ein Heer freiwilliger Knechte zu sammeln, konnte natürlicherweise nicht gelingen. Später beschäftigten ihn das Concilium und der Krieg gegen Herzog Friedrich von Oesterreich.

Filippo Maria zeigte sich dagegen, trotz aller seiner Visconti-Laster und grosser Schwierigkeiten, die er zu überwinden fand, weit eher zu einem Herrscher geboren. (Decembrio, Vita del Duca Philippo-Maria.)

Mit seinen Nachbarn, den Eidgenossen, suchte er offenbar jeden Schein von Streit zu vermeiden, obgleich ihm deren Besitzungen in Lombardien sehr missfallen mussten; denn er strebte nach Wiedererwerbung des Herzogthums Mailand, wie es sein Vater besass. Eben dazu konnten seine Feldherrn die tapfern Knechte aus der Eidgenossenschaft sehr gut brauchen.

Auch hatte er Einsicht genug, um durch Abkommen mit seinen Nachbaren dem lange genug darnieder gelegenen Handel durch Sicherung seiner Verbindungswege, namentlich gegenseitig auch auf dem Gotthard, wie uns die vom 10. Juli 1415 gestellte Urkunde Nr. 12 zeigt, aufzuhelfen.

Jedenfalls gelang es dem schlauen Filippo anfangs seine heuchlerische Freundschaft geltend zu machen.

Als König Sigmund zu Tesserette, am Fusse des Monte Camoghe, hoffte, die reichsgetreuen Lombarden werden zahlreich ihm zuziehen, kamen nur Theodor der Markgraf von Montferrat, Gabrino Fondolo, Herr zu Cremona, Lothar Rusca und Giovanni Vignate, der sich Graf von Lodi nannte; Alle mit geringem Geleite.

Lodi liegt bekanntlich nur 6 Wegstunden von Mailand und

Filippo liess bald nachher seinen Carmagnola gegen den tapfern Grafen in's Feld rücken. Vignate hatte gute Kriegsleute, die er wahrscheinlich aus der Schaar Sigmunds sich ausgewählt, die der König nicht besolden konnte. Die Fehde um Lodi dauerte lange Zeit.

Im Spätjahre 1415, bevor zwischen Vignate und dem treulosen Herzog Filippo der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, erliess Lucern ein strenges Verbot: dass keiner seiner Burger an dem jetzt in Lombardien währenden Kriege Theil nehme. Nr. 13.

Ob diese Neutralitäts-Massnahme durch Filippo's Verwendung beim Abschlusse des Handels-Vertrages veranlasst wurde, sagt das Rathsbuch nicht.

Nachdem Lodi gefallen war, wäre Filippo's schwere Hand wol auf Como gelenkt worden; allein der Sohn Franchino Rusca's, Lothario, fand Gelegenheit, das wichtige Como, gegen Bestätigung des Besitzes von Lugano und 15,000 Goldgulden, im Jahr 1416, den 11. September, an den Herzog von Mailand kaufweise abzutreten. Tschudi Chron. II, 63.

Dadurch war den eidgenössischen Besitzungen in Lombardien, welche König Sigmund 1415, 28. April, Nr. 11, durch Belehnung Obwaldens mit der Vogtei und Gerichtsbarkeit in der Leventina gutgeheissen, eine sehr gefährliche Nachbarschaft bedeutend näher gerückt.

Ganz besonders freundschaftlich waren von Alters her die Rusconi den Eidgenossen entgegengekommen. Für den Handel und als alte Zollstätte war Como ein bedeutungsvoller Ort; noch weit wichtiger in allfälligen Kriegs-Ereignissen, besonders im Eschenthale, das die Waldstätte, trotzdem dass die Hindernisse sich mehrten, nicht aufzugeben Lust hatten. Es war diess ein sehr richtiger Blick. Strategisch schirmte Eschenthal die Leventina auf ihrer schwachen langen Westflanke und auch die Strasse durch das Tessinthal, wo seit 1407 die von Ure und Obwalden Bellenz bewachten. Tschudi I, 639, 640.

Gegen Ende März 1415 tauchte eine der wichtigsten politischen Fragen am Concil zu Constanz für die damalige Eidgenossen-

schaft, die vor noch nicht drei Jahren mit dem Hause Oesterreich auf 50 Jahre Frieden geschlossen hatte (Abschd. I, p. LXI), auf.

König Sigmund verlangte von den Eidgenossen, sie sollen in des Reiches Namen den Aargau einnehmen, und als sie sich, jenes jüngst verbrieften Friedens wegen, dessen weigerten (Abschiede I, Nr. 105), so suchte der König durch die grossartigsten Versprechungen, ja selbst durch das Concilium seinen Plan durchzusetzen, was ihm, mit Ausnahme des Ortes Ure, auch gelang.

Durch Besitznahme des Aargau's wurden die Eidgenossen, die schon seit dem Sempacherkriege manche Pfandschaft von dem Erbe der Habsburger inne hatten, weit mehr nach Norden gezogen und, besonders Zürich, von den Besitzungen im Süden jenseits der Alpen abgelenkt.

Man würde jedoch, wie unsere nun reichlicher fliessenden Quellen zeigen, irren, wenn man frühern Darstellungen glauben wollte, das an Landesbesitz mächtiger gewordene Zürich habe an Eschenthal kein Interesse mehr genommen.

Ure, Obwalden und das treue Lucern, welche sich an den St. Gotthards-Verhältnissen und Allem, was damit zusammenhing, zunächst betheiligten, treten allerdings in den Vordergrund; aber wir werden auch Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, St. Gallen, Bündten, Wallis, ja im Falle der Noth selbst Bern mit seinen Bundesgenossen Solothurn und dem Grafen von Neuenburg, auch die Stadt Baden in unsern Gotthards-Acten dieses Zeitraumes auftreten sehen.

Diese Verhältnisse bildeten einen wohlthätigen Kitt der Verbrüderung im Innern und zeigen uns z. B. an Franz Breni, dass es an der Tosa so getreue, gute und unerschrockene Eidgenossen gab, als im Herzen der Urschweiz.

Unter den nächstfolgenden Urkunden beziehen sich über zwei Dutzend zunächst auf Wiedererwerbung und Behauptung des Eschenthals, dessen Verwaltung und Verhältniss zu den Eidgenossen. Scaziga della Silva sagt in seiner sog. Geschichte

des Eschenthals, die Eidgenossen haben das Archiv von Domo d'Ossola nach Lucern genommen. Aus genauen Forschungen meines Sohnes Theodor, dem ich Auffindung so vielen und werthvollen Materials für die St. Gotthards-Pass-Geschichte danke, hat sich zwar ergeben, dass dem nicht so war; aber Cysat's und Anderer Sorge für historische Documente danken wir eine Menge Belege für eine ganz neue Darstellung der Geschichte dieser einstigen Vogteien der Eidgenossen.

Scaziga stellt die Reisen der Eidgenossen in's Eschenthal als Raubzüge dar. Weit entfernt davon zu behaupten, dass die von Eschenthal aus beraubten Leventiner und die frommen Eidgenossen, deren Anverwandte als Besatzung in Domo d'Ossola unter Hauptmann Hans Tschudi ermordet wurden, während man ihn selbst gefangen setzte, sich stets als Engel erwiesen hätten, dürfen wir doch mit Beruhigung auf das Resultat unserer Sammlung blicken, deren Schlussstein die Eidgenossen 1447 durch Gemeindebeschluss Ossola's zurückwünscht.

Zürichs Brief an die Eidgenossen vom 22. September 1416, Nr. 14, führt uns mitten in die Kriegszustände Eschenthals.

Die Eidgenossen, welche aus zu grosser Sparsamkeit nur geringe Mannschaft, mit Proviant versehen, in der Burg Domo d'Ossola hielten und im Jahre 1411 noch dieselbe ermahnten, mit Franz Breni, dem Richter des alten Königshofes Matarel und Lorenzo de Ponte, dem sie fest vertrauten, „friedlich zu sein" (Abschd. Nr. 89), wurden von Letzterm arg getäuscht. Als der Graf von Savoyen das Eschenthal eingenommen, gab er dem Lorenzo de Pont das Verzasca und Maienthal. Wir werden ihm, als Haupt der italischen Partei, noch oft, 1416 als Anführer der Leute aus dem Antigoria-Thale, begegnen, die den eidgenössischen Franz Breni zu Ossola auf der Burg belagerten. Nr. 14 u. a. m.

Die Zürcher, welche immer auf Vermittlung mit dem Grafen von Savoyen und Facino Cane angetragen (Nr. 30, Abschd. Nr. 90), zogen ungerne nach Eschenthal (Abschd. Nr. 95, 109), selbst als die Stadt Vogogna, dafür sich verwendend, eine Ge-

sandtschaft nach Ure fertigte. Im Jahre 1416 waren die Lebensmittel theuer, diese weite Reise also für Zürich mit grossen Kosten verbunden.

Die Waldstätte, welche die Besatzung in Ossola lieferten, drängten. Unterwalden drohte Diejenigen, welche nicht mitziehen wollen, vom Mitbesitze Eschenthals auszuschliessen und Wallis für sie aufzunehmen (Absch. Nr. 117). Es schreckte auch diess die Renitenten nicht ab, noch einmal Zögerung zu versuchen. Nr. 14 (Absch. Nr. 119).

Ende September 1416 ging inzwischen, wie Nr. 15 und 17 zeigen, die Reise der Eidgenossen in's Eschenthal glücklich bis in's Maienthal hinab, Nr. 18, vor sich. Der schlaue Filippo Maria, Herzog von Mailand, der durch seinen Gesandten Gentily und auch sonst, sicher den 4. October von Locarno aus, über diese Reise Berichte besass, stellte in Nr. 16 sich als friedlichen, guten Nachbarn; ebenso Frizoni, sein Castellan oder Hauptmann zu Locarno, den 16. October 1416 in einem Schreiben an die Eidgenossen, wie aus dessen Beantwortung, Nr. 18, erhellt.

Da das Maien- und Verzascathal, selbst Vogogna, Nr. 23, von den Eidgenossen als in ihrem Besitze angegeben sind, steht leicht zu errathen, dass eine bedeutende Anzahl Eidgenossen, viel Leventiner, Walliser, sicher mit ihnen auch Zürich, in's Feld gerückt.

Auch diess Mal zog die Mannschaft, zum grössten Theile, wieder bald in die Heimat, wie Tschudi's freilich mit unsern Urkunden nicht stimmender Bericht (II, 64) sagt, schon an St. Gallen Tag, 16. October[1]).

---

[1]) Tschudi lässt die Eidgenossen den 26. September, die Züricher an Micheli, in's Feld ziehen und sagt: „der Graf Cremagnola, der Herzog Philippen von Mailand und Graf Amadei von Saffoi gemeiner oberster Hauptmann das Eschenthal zu verwahren gewesen, ward mit sinen Soldnern us dem Land vertriben". Nr. 16, 18 und 25 lassen diess stark bezweifeln.

Die Wiedergewinnung des Eschenthals war erstens eine Ehrensache der Eidgenossen, vorab gegenüber Lorenzo de Pont, der ihr Zutrauen zu ihm eben so schmählich missbrauchte, als es Franchino Breni geehrt hatte; ebenso Amadeo gegenüber. (Absch. Nr. 175, l. 99.)

Zweitens war, seit Filippo Maria auf Mailands Herzogstuhl sich mehr und mehr befestigte, Schliessung des Gotthards früher oder später durch Krieg mit dem Hasse der Freiherrn von Sax zu gewärtigen, „der täglich sinnt uns übels zu thun".

Die Strasse des Simplon, wenn auch in damaliger Zeit, laut Zoll-Ertrag, wenig befahren, bot immer für den Handel, im Nothfalle, eine Surrogat-Hülfe.

Dann aber gewann der Besitz Eschenthals durch hülfreichen Beitritt der streitbaren Nachbarn in Goms (Nr. 27) und die Fehde der sich emanzipierenden Walliser gegen das Haus Raron an Sicherheit.

Das Gomserthal, dessen Bewohner seit Jahrhunderten in ganz ähnlichen Verhältnissen sich befanden wie das Land Ure, Ursern und die Leventina früher, passte ganz vorzüglich zu diesen Hochthälern und hatte mit dem obern Eschenthale nicht nur commerzielle, sondern z. B. in Pommat auch Stamm-Affiniät. Ueberdiess sind die Oberwalliser, wie alle Bergleute, als alte Soldaten seit der Staufenzeit bekannt.

Die Aufnahme der wackern Gomserthaler in's Burgerrecht von Lucern und Landrecht von Ure und Obwalden, sowie ihr Antheil an den Vogteien Eschenthals gab dieser eidgenössischen Besitzung einige Sicherheit; nicht weniger der bewunderungswürdige Charakter Franz Breni's, der Perle Eschenthals, den uns seine Briefe erkennen lassen, wie Nr. 19 u. a. m. 1419 im Januar wird seiner noch gedacht. (Absch. Nr. 172, l. 96.)

Dieser biedere, uneigennützige, ebenso furchtlose als gutmüthige Piemontese vertheidigte durch seine gerade Biederkeit und die Hochachtung, deren er bei Freund und Feind genoss, die Sache der Eidgenossen im Eschenthale — seinen italischen

Landsleuten gegenüber, bis zu seinem leider viel zu früh, laut Urkunde Nr. 49 wol im Jahre 1419, erfolgten Ableben, also acht kriegerische Jahre hindurch, voll Muth und Eifer. Er hinterliess seinen Erben so spärliche Glücksgüter, dass seine Heimatsgemeinde im Jahre 1422 noch für seinen Sohn um Stündigung eines Zahlungstermins bei den Eidgenossen sich verwendete. Nr. 52.

Gegenüber diesem Dutzend von Urkunden, welche uns auch jenseits der Alpen einen wackern Eidgenossen im Tosathale bekannt machen, könnten wir zwei Dutzend bisher unbekannter Documente Herzog Filippo's von Mailand aufführen, die sein Verhältniss zu den Eidgenossen, das bisher so unklar geblieben, auf manchem Punkte aufhellen. Allein wir müssen auf den St. Gotthardspass zurückkehren und wählen also wieder die Darstellungsweise in der Zeitfolge, wie wir sie bis anher innegehalten.

Franz Breni's Briefe, Nr. 19, 20 und 22, überzeugen uns, dass der im Hintergrunde lauernde Herzog Philipp, wie auch Graf Amadeo von Savoyen und Lorenz de Pont, nur den Winter abwarteten, um ihre Pläne auf Besitznahme Eschenthals auf's Neue in Thätigkeit zu setzen.

Aber auch die wolunterrichteten Eidgenossen schliefen nicht. Da sie sich entschlossen, Eschenthal unabgesagter (Absch. Nr. 173) Entfremdung gegenüber zu behalten, kamen im Spätherbste und Winter (Absch. Nr. 121, 122 und 126) mehrere Verhandlungen der Eidgenossen in Lucern zu Stande, auf welchen sowohl die aus Eschenthal mitgenommenen Geiseln, als auch eine neue Reise dahin, schon den 14. December, in Gegenwart Fuglislo's, eines der Anführer, besprochen wurden.

Unter den in Domo d'Ossola gefangenen und nach Lucern und Ure abgeführten Lombarden befand sich Facino de Salis aus Pavia, dessen Bittschrift, Nr. 24, uns die Einnahme Ossola's erzählt, die ganz unblutig vor sich ging.

Hans Fuglislo, der erste Richter, den die Eidgenossen in's

Eschenthal damals bestellt, verlangte Verhaltungsbefehle über verschiedene die zweite Besetzung berührende Fragen, die er wol persönlich, laut Nr. 124, den Tagherrn vortrug. Nr. 25.

Andriolo Zotta, ein in Ossola gesessener Mailänder, dem wir 1420 in Domo d'Ossola wieder begegnen, Nr. 49, wird von Herzog Filippo, der sich anstellte, als ob kein Zerwürfniss obwalte, bei den Eidgenossen freigebeten, Nr. 26.

Ebenso bitten die Landesvorsteher Eschenthals für verschiedene ihrer Angehörigen, unter andern, den 7. Januar 1417, für Johann Ratti, den der Eidgenossen Landrichter in Ossola mit Geldbusse angelegt hatte, Nr. 28.

Bitten für solche, die lange Zeit und in grosser Zahl der Eidgenossen Kriegsgefangene waren, haben sich einige erhalten; so für Jacob Francinoli, Nr. 29, einen der Rathsherren Ossola's, die 1416 als Geiseln nach Lucern abgeführt wurden.

Die Abschiede J. E. Kopp's lassen keinen Zweifel, dass die Masse der Gefangenen, oder vielmehr deren Verpflegung, zuweilen (der Theurung wegen) Verlegenheiten brachte (Absch. Nr. 125 a. b., 126 e., 127 a., 128 a. f.) etc.; um so lieber gab man solchen Fürbitten ein Gehör.

Da die Feinde der Eidgenossen sich schwer bereden liessen, dass diese über hochbeschneite Alpen ihrer schwachen Besatzung Eschenthals Hülfe leisten werden, rüsteten sie zu neuem Angriffe und rückten auch wirklich Ende Novembers 1416 unter Anführung Lorenzo's de Pont in Monte Crevole in's Eschenthal, Nr. 22, ebenso in Rido vor.

Der Hülferuf des getreuen Franz Breni fand nicht überall ein günstig Ohr, wie der Tag zu Lucern vom 22. December, (Absch. Nr. 126 g. h.), zeigte.

Am 9. Januar 1417 beschlossen die Boten, ohne die von Lucern, die Reise in's Eschenthal zu verschieben, bis Franz Breni sich von Lorenzo de Pont bedrängt melde (Absch. Nr. 128, 129 d. f. p. r. s.), und sandten einstweilen den Fuglislo dahin ab, dessen den 3. Februar verlesener Brief uns leider nicht erhalten scheint (Absch. Nr. 130 r). Die aus Wallis anwesende Botschaft

eröffnete: die Visperthaler seien bereit, Durchmarsch zu gewähren (Absch. 161, 5) und Hülfe zu leisten.

Trotzdem, dass Zürich sich im Februar noch durch König Sigmund bereden liess, mit dem durch ihn zum Herzoge ernannten Grafen von Savoyen Eschenthals halber sich mit Geld abfinden zu lassen, Nr. 30, kam die Reise in's Eschenthal gegen Mitte Februar 1417 doch zu Stande. Das Land Schwyz, welches mit seinen neuen Erwerbungen (S. „Das Staatsvermögen des Landes Schwyz, von Dr. Kothing und Landammann Kamenzind, 1871") und dem Landrechte des Grafen Friedrich von Toggenburg sich beschäftigte und von Eschenthal zurückzog, erkundigte sich amtlich unter Landessiegel, den 15. Februar, um das Befinden seiner über den St. Gotthard gezogenen Bundesbrüder, Nr. 31.

Diese Reise, mit hundert Mann von jedem Orte, dazu Leventiner, Walliser und Freiwillige in weit grösserer Menge, erfolgte auf die Briefe Franz Breni's und Fuglislo's (Absch. Nr. 130, r); sie wurde auf den eilften Februar anzutreten beschlossen; auch Zürich ist, laut Stadtbuch III, 49, a, mitgereiset.

Das Erscheinen der Eidgenossen mitten im Winter ermuthigte die eidgenössische Partei in Eschenthal, welche schon auf Weihnachten Hülfe aus Wallis an sich gezogen, und machte auf deren Widersacher einen so starken Eindruck, dass die nächsten 6 Jahre hindurch keine italische Unternehmung grössern Belangs in Eschenthal gegen die Eidgenossen vorkam.

Trotz dieser localisierten Fehde waren die Eidgenossen nicht weniger als Herzog Filippo, bestrebt Verkehr und Handel zu beleben, Nr. 34 und 51.

In Domo d'Ossola wurde als Kriegsrichter Hans Spilmatter, Nr. 35, 37, für das Jahr 1417, und zum Zeichen voller Zufriedenheit, den 29. September (Absch. Nr. 144, f) auch für 1418 bestellt.

Nach Herstellung des Friedens sandte der Rath Domo d'Ossola's den Franz Breni an die Eidgenossen, um wo möglich auf die unter 20. Juli gestellte Forderung (Absch. Nr. 139, i), dass das gemeine Land Eschenthal durch Anlegung einer

Steuer in allen Decanien des Thals die zur Freilassung der gefangenen Eschenthaler zu bestreitenden Auslagen zu decken habe, einzuwirken und in Sachen mit besiegelter Vollmacht zu handeln. Nr. 38.

Die Antwort auf Breni's wahrscheinliches Nachlassgesuch lautete, Nr. 39, für die am Verrathe unbetheiligten wenig Trost bringend, schreckte diesen wackern Mann aber nicht ab, für seine gefangenen Widersacher, die Geiseln von Monte Cresto, den 29. December 1417 wieder eine Supplik einzugeben, Nr. 40.

Lucern, welches trotz so oft, besonders durch König Sigmund, gemachten Tädigungs-Vorschlägen mit dem neutitulierten Herzoge Amadeo noch immer nicht gesühnt war, nahm 1418 drei Piemontesen in sein Burgrecht auf, Nr. 41, welche, obwol zwei davon herzogliche Lehen trugen, durch Stellvertreter Reisepflicht zu üben gelobten.

Wie damals Strassen und Brücken in unsern Landen beschaffen waren, davon gab der Tod eines Weinfuhrmanns ein Beispiel, der mit Ross und Wagen auf der Zollbrücke zu Rotenburg „verfallen ist". Die Stadt Lucern gab seiner Wittwe 104 Gulden, Nr. 42. Im September darauf gewährte König Sigmund: „das sie die Brucken Weg ob stege zu jr Statt dester bass vnd als des wol notdurftig ist, buwen vnd bessern mögen", den Lucernern Erlaubniss, „ein vngelt von nüwes vff (ze) setzen", Nr. 44. Noch gefährlicher für Kaufleute waren damals die Wegelagerer, gegen die unsere Eidgenossen auch beim Könige Schirm suchten, Nr. 43.

Im Eschenthale folgte auf Michaels Tag 1419 für nächstkünftig als Landvogt Jakob Stucki, ein Zürcher; als Vogt in Maien- und Verzascathal Fuglislo (Absch. Nr. 167). In Eschenthal gab es verschiedene alte Gerichtsherrn; so das Bistum Novara zu Pomat, das Bistum Sitten zu Davedro etc.; nur durch Reichsbelehnung konnten die Eidgenossen rechtlich in vollen Besitz solcher Gerichte gelangen (Absch. Nr. 133 und 160, b). Die Vertreibung des Bischofs von Sitten durch die Walliser ver-

anlasste das Concilium von Constanz einen Verweser zu ernennen, der Sühne zwischen seinen Nachbarn anbahnte. (Absch. Nr. 172.)

Im Jahr 1419 begannen auf der St. Gotthardstrasse neue politische Bewegungen sich frühe zu zeigen. Die Lucerner suchten durch Abtretung der Urner (Rathspr. III, 58, b) in Besitz der Leventina zu gelangen.

Die Grafen Johann und Donat von Sax und ihr Bruderssohn Caspar, welche seit 1407 Ure's und Obwaldens Landrecht zur Behauptung von Bellinzona angenommen, sahen die stets sich mehrende Gewalt Herzog Filippo's[1]), anderseits das kecke Vorgehen der Eidgenossen in ihrem Westen, wo sich von Maienthal aus, selbst mit dem Castellan von Locarno, eine verdächtige Freundschaft kund gab. (Absch. Nr. 151, q; 171, d.)

Diess mochte bei ihnen, an der Stelle früherer Zuneigung zu Ure und Obwalden, Misstrauen und Entfremdung erzeugt haben und zwar um so mehr, weil die Landleute von den Grafen 400 Gulden zu fordern hatten, Nr. 48.

Es kam das Verhältniss von Bellenz wiederholt zur Sprache, so dass die Eidgenossen ihren Bundesbrüdern von Ure und Obwalden zu lieb Anfangs März gen Bellenz in's Feld rückten, Nr. 47.

Die rasch zugreifenden Waldstätte hatten sich, nach der von Sax Aussage, „für ir Sloss vnd vestinen ze Bellenz vnd mit macht in ihre Statt daselbs gezogen", und wie der Zürcher-Bericht ergänzt: „als gargeschaft nach Irem willen — die zwo Festinen mit deding gewunnen", so dass sie den Zürchern, die mit „200 schützen" kamen, den Zugern und Glarnern ihren Zuzug auf der Strasse höflich verdankten, Nr. 47, bevor sie in Bellenz anlangten.

So erzählt uns der unparteiische Bericht zürcherischer

---

[1]) Laut Muratori Rerum ital. XIX, 44, besass Herzog Philipp ein stehendes Heer von ca. 10,000 Söldnern unter Carmagnola's Leitung. Seine Macht war damals so gefürchtet, dass der an Gebiet reichste Lombarde, Marchese di Monferrato, Vigevano abtrat, um einem Kriege auszuweichen.

Augenzeugen, wie auch der Entwurf zum Verkaufe von Bellinzona, den die Eidgenossen zwischen den Grafen von Sax und den zwei Orten vermittelten. Diese Aktenstücke erklären diess Ereigniss, zu dessen Ausschmückung Tschudi und seine Nachbeter eine Heirathsgeschichte bringen zu müssen glaubten.

Die gewöhnliche Formel: „williklich, unbetwungenlich und mit fryem Willen" ist die einzige Stelle, welche im Original-Entwurfe dieses Kaufbriefs, offenbar absichtlich, durchgestrichen wurde.

Der Verkauf dieser befestigten Stadt, die zwei bedeutende Alpenpässe, den St. Gothard und Bernhardin, beherrscht, war für die Grafen von Sax ein ebenso grosser Verlust, als für die Käufer und selbst für alle Antheilnehmer des Verkehrs über den St. Gothard, vorab für Ure und die Leventina, ein Gewinn.

Das Histörchen: eine Erbtochter des Hauses von Sax hätte durch Heirath mit einem Rusconi Bellenz an den Visconti bringen sollen, klingt äusserst unwahrscheinlich.

Franchino Rusca war, wie wir wissen, zu Tessarette bei König Sigmund, also in Filippo's Augen ein Rebell. Kam dieser Herzog in den Besitz Bellinzona's, so war es um Rusca's schönes Lugano früher oder später geschehen. Die im Juni 1418 durch List und Grausamkeit erwirkte Uebergabe Piacenza's musste alle Edelleute dem Hofe des Visconti entfremden.

Die Freiherrn von Sax, welche den König Sigmund mehrere Tage in Bellinzona bewirthet und dafür in den Grafenstand von ihm (die ältern) erhoben wurden, waren und blieben, wie ihre Annahme der Eidgenossen als Schiedleute und Thädiger, denen von Ure gegenüber, Nr. 48, zeigt, Freunde derselben. Mit dem Herzoge von Mailand dagegen stand gerade damals, Nr. 16, wenigstens Caspar, der als Miteigenthümer Bellinzona's im Kaufbriefe, Nr. 48, auch erscheint, im Streite.

Endlich erscheinen die Grafen von Sax, trotz grossem Besitzthume, doch nicht so reich, dass sie das beste Stück ihres Gebiets, die Riviera und Bellinzona, sammt Zoll, als Dotta einer einzigen Tochter zu geben im Falle sein mochten. Auch hätten

die von Sax durch Abtretung von Bellenz ihre Besitzungen, namentlich die Vogtei im Bleniothale, das sog. Keller-Amt des Domstifts Mailand, gefährdet.

Welche Ursachen zur Fehde der Eidgenossen von Ure und Obwalden mit ihren Verbündeten, den Grafen von Sax, Anlass gegeben, wissen wir bisher nicht.

Des Kaufbriefs Wortlaut: „als wir mit den erbern, wisen. vnsern guten fründen vnd lieben lantlüten, den Amanen vnd den landlüten gemeinlich der zweyer lendern Vre vnd Vnderwalden ob dem kernwald vnd si mit vns etwas spenne vnd wiederdriesses hatten", nennt die Ursache nicht.

Durch den 1407, Sonntags vor Bartholomäus, aufgerichteten Landrechtsbrief (Tschudi I, 640—642), verpflichteten sich die Herrn von Sax Ure und Obwalden gegenüber: „Iren Räten und Gebotten gehorsam (ze) sin, in Kriegen und andern Sachen". Dann: „Inen und uns die Vestinen und Schlösser ze Bellentz innen vnd allwegen offen ze han, ze Irn vnd ze unsern Handen. in allen Iren Nöten mit guten Trüwen ane Gefärde", und solche in keiner Weise zu veräussern etc.

Schon in diesen zwei Gelöbnissen lag, bei so grossen Veränderungen in der Nähe von Bellenz, vorab durch Eroberungen der Eidgenossen im Eschenthale und deren Behauptung, Anlass genug zu Zerwürfnissen, besonders 1413 im October, als König Sigmund zu Bellenz und Tessarette lag.

Als 1417, den 19. April, die Eidgenossen sich beriethen. ob man dem Könige Sigmund Zuzug geben wolle, weigerte sich Ure, bat aber: „Were dz si not angieng, daz man inen helffe Bellentz behan". (Lucerns Rathbuch III, 23, a.)

Bellinzona war, wie die Geschichte Como's zeigt, seit der Römer-Zeit als einer der wichtigern Punkte Oberitaliens bekannt. und der erste Herzog von Mailand, Johann Galeazzo Visconti. hat ihm, wie unsere zahlreichen Urkunden aus seiner Zeit beweisen, ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt, wofür schon das älteste Stadtwappen mit der bischia Viscontina Zeugniss gibt.

Welche Wirkung der Uebergang Bellinzona's an die von

Ure und Obwalden auf den Herzog von Mailand gemacht; sagt kein gleichzeitiges Zeugniss, ausser seinen Verordnungen.

Den 20. Juli 1419 liess Filippo durch seinen Feldherrn Carmagnola den nächsten Anverwandten seiner Schwägerin, den Malatesta, durch unerwarteten Ueberfall Bergamo wegnehmen.

Mit den Eidgenossen blieb er anscheinend auf Friedensfuss, änderte aber seinen Castellan in Locarno, wo für Einfuhr von Marktwaaren aus den benachbarten Thälern Madia und Verzasca ein Verbot und neue Zölle eingeführt wurden.

Selbstverständlich klagten die Leute von Verzasca und Maienthal, die von Alters her ihre Landesprodukte nach Locarno frei zu Markte brachten, bei ihren Herren, den Eidgenossen. Diese machten dem Herrn von Mailand, den 1. März 1420, eine sehr höfliche Vorstellung über die unnachbarlichen Misshandlungen, denen ihre Leute genannter Thäler durch den Burgvogt von Locarno ausgesetzt seien, während die Vorfahren des Herzogs gegen die Schweizer und diese den Lombarden gegenüber sich immer freundnachbarlich gehalten hätten, Nr. 50.

Die Antwort des schlauen Visconti hat sich nicht erhalten. Er soll, nicht lange nachher, einen Gesandten zur Tagsatzung der Eidgenossen nach Lucern gesandt haben. (?)

Anfangs Juni 1420 steht in dem nicht ordentlich geführten Rathsbuche Lucerns: „Als der Herr von Meilan meint Bellentz ze hand, da die von Vre bittent vmb rat". Mir scheint diese sehr vereinzelte Stelle möchte sich weit eher auf einen schriftlichen, oder auch mündlichen Kaufs-Antrag Herzog Filippo's an Ure, als auf eine abgefertigte Gesandtschaft beziehen, da bis 1422 keine Silbe von Mailand folgt.

Der Handels-Verkehr mit Mailand über den St. Gothardsberg litt durch den Verkauf von Bellenz keine Störung. Basel führte Klage über das Zollamt Rotenburg; auf diese hin berieth man sich zu Lucern, stellte für Wolle, den 21. December 1420, einen Zollansatz fest, ermahnte den Zöllner: Kaufleute „früntlich und bescheidenlich zu halten" und meldete diess an Basel,

Nr. 51. Für Zollentfremder setzte Lucern die Wegnahme der ganzen Fracht als Strafe fest.

Im Eschenthal nahm die Verwaltung der Eidgenossen ihren geregelten Lauf. Der Landvogt zu Ossola, Jacob Stucki, hinterliess bei seinem Abgange einen Erbschaftsprozess, den Pietro Pache, nach Ableben Franz Breni's nun einziger Ansprecher, die Eidgenossen („die jedem das Seinige zukommen lassen") bittet, dem Fuglisio, damals (1420, 17. Febr.) Landvogt, zur Beendigung zuzustellen. Nr. 49. Eidg. Abschd. II, Nr. 15, b.

Am 24. August 1420, lässt Tschudi (II, 135), auf einem Tage zu Lucern, den Herzog Filippo durch eine Botschaft Bellinzona nochmals von Ure und Obwalden abverlangen, mit Angebot einer Vergütung des Kaufschillings.

Auch daran ist, bei dem ausgeschämt heimtückischen Visconti, schwer zu glauben, obwol die verneinende Antwort Ure's und Obwaldens, bei Tschudi, ganz richtig einen Entscheid König Sigmunds soll vorgeschlagen haben. Der anscheinend freundliche Verkehr dauerte fort.

Den 27. April 1421 beschlossen die Tagherrn (Eidg. Abschd. II, Nr. 6, ee) gemeinschaftlich mit einem Abgeordneten des Herzogs von Mailand auf den 14. Mai in Lucern eine Besprechung zu pflegen. In der Aufzählung dieser Verhandlungen wird jedoch Bellenz nicht erwähnt, wenn nicht Lucerns Instruction d: „Item von des Herrn von Meylan wegen, do bittent vast", sich darauf bezieht.

Wol nicht ganz unerwartet für solche, denen die Mehrung der Macht Herzog Filipps und sein Charakter kund war, erfolgte eine unabgesagte Befehdung der Eidgenossen, die mit rascher Ueberrumpelung der Schlösser von Bellenz am Charfreitage 1422 vor sich ging. Eine uns leider nicht zu Gebot stehende ausführlichere Darstellung des eidgenössischen Tags, der den 7. April, also 3 Tage vor der Catastrophe, zu Zug gehalten wurde (Absch. II, Nr. 17), dürfte meine Ansicht genügend rechtfertigen. Es würde uns zu weit führen, näher in diess erste grosse Unglück der Eidgenossen einzugehen; wir

machen nur auf Zürichs Antwort, Nr. 54, aufmerksam, die consequent die Beschlüsse vom 6. und 13. April fortsetzte, Absch. 17, wie diess auch den 19. April im Schreiben an Zug, Absch. 18, geschah.

Den 12. April datiert Carmagnola's sehr höflich gehaltener Absagebrief des Herzogs für den Fall, dass sich die Eidgenossen nicht entschliessen würden, ihm nicht nur das erkaufte Bellinzona, sondern laut Nr. 53 auch Eschenthal mit den Seitenthälern und die Leventina, was alles dereinst dem Herzog Johann Galeazzo, Vater Filippo's und seinen Vorfahren zugehörte, abzutreten. Offene Missachtung der Reichslehen.

Ohne Zweifel war der schlaue Visconti von der Sachlage in einzelnen Orten der Eidgenossenschaft, namentlich in Bern und Zürich, vollständig in Kenntniss gesetzt. Wir werden vier Jahre später erfahren, dass er keine Lust hatte, im Kampfe mit einem Heere gesammter Eidgenossen sich Lorbeeren zu suchen. Für einen Sieg gegen ein kleineres Heer, auch der tapfersten Krieger, durfte ihm Carmagnola, nach der Einnahme Bellinzona's, mit Allem versehen was den Eidgenossen fehlte, in der Ebene der römischen Campi canini mit der im Fall der Noth zum Rückzuge dienlichen Feste gut stehen.

Den schlimmsten Feind trugen die Eidgenossen schon in den Berathungen zum Feldzuge und auf dem Wege dahin offen zur Schau; es war ihre innere Zwietracht. Nicht weniger gefährlich waren Unfähigkeit des Hauptanführers, der, wie Nr. 59 zeigt, nicht einmal seine Leute zusammenzuhalten wusste, und unsinnige aus Rauflust der Knechte stammende Uebereilung und Raublust der sog. Freiheit (d. i. Freiwilligen).

Die Urner, welche durch die Wegnahme Bellinzona's zumeist verloren und durch die Leventiner und deren fieberhafte Aufregung zur Rache aufgefordert wurden, sind den 17. Juni 1422, Nr. 56, mit ihrem Panner schon in's Feld gerückt. Samstags darauf, als sie in Airolo standen, mahnten sie die Obwaldner nach, da die Feinde den Platifer besetzt halten, sogleich mit

ihrem Panner ihnen zu Hülfe zu eilen, denn man spreche davor die Feinde wollen Ursern brennen.

Es ist die Besetzung Carmagnola's am Platifer um so auffallender, als laut unserer Nr. 55 Casp. Curten den 11. Mai zu Faido — also unterhalb dem Platifer, wol als vertriebener Landvogt Eschenthals, seine Rechnung ablegte und das Geld in sieben Theilen ausbezahlte.

Ueber die unglückliche Schlacht von Arbedo, wegen deren Angeklagte noch den 7. September in Lucern in's Verhör gekommen, geben wir hier Zahlen-Angaben der Gefallenen, denen noch zwei aus Ursern beizufügen sind. Laut M. Russ, Nr. 57, wären also 390 Eidgenossen aus vier Orten gefallen.

Am 30. Juni war das zweite Unglück dem ersten Missgeschicke dieses Jahres übergross nachgefolgt. Zürich hat 6 Tage nachher seine Eidgenossen auf den 12. Juli zu einem Tage nach Schwyz gerufen, um zu berathen, was man nun thun wolle.

Ob die von Ure, Unterwalden und Lucern, ja selbst die von Zug, welche verhältnissmässig am meisten und ausgezeichnete Männer in der Schlacht von Arbedo eingebüsst, den Tag zu Schwyz besuchten, wissen wir nicht. Groll und Missmuth der vier Orte gegen das noch immer auf seinem Bundesbuchstaben beharrenden Zürich und der auf den 28. Juli in gleicher Angelegenheit nach Lucern gelegte Tag lassen es bezweifeln.

Die Zürcher, welche die Frage wegen des Aargaues ausführlich anführen, sagen: die Anfechtungen in Betreff der Rückerstattung des Aargaues wären nicht gekommen, wenn uns „gott vor dem schaden behüet hette". Sie glaubten also, die Rückwirkung der Schlacht von Arbedo habe bis an den Reichshof und nach Oesterreich gewirkt. Nr. 58.

Allerdings war der alte Nimbus von allgemein geglaubter Unbesiegbarkeit der Eidgenossen durch Carmagnola's Kriegskunst und die Gefangennahme Walkers, des ersten Schultheissen Lucerns, der seinem ruhmvollen Vaterlande, trotz heldenmüthiger Aufopferung Anderer, diese Schmach anthat, zerrissen.

Es lag klar am Tage die Frage: wer die alte „Firma der Eidgenossen lösen müsse, die Feder oder das Schwert?

Obwol man ziemlich allgemein die Ansicht theilte, diese Scharte so bald möglich auszuwetzen, Absch. 23, boten doch sowol Besorgnisse für den Aargau, als Friedens-Unterhandlungen Mailands mit Wallis, Absch. 24, Hindernisse. Nr. 60. Nur Lucern, Nr. 62, und die Waldstätte hatten wirklich Lust zum Kriege gegen Carmagnola und suchten selbst die neu Verbündeten im Osten dafür zu gewinnen, z. B. St. Gallen. Nr. 62.

Im Jahr 1423 schien ein neuer Hoffnungs-Stern Streitkräfte im Süden, Nr. 63, und zwar bedeutende, zu dieser Sache bringen zu wollen.

Florenz sandte Ende August zu diesem Zwecke Antonio de Salvet als Gesandten nach Lucern.

Herzog Filippo, welcher früher schon Cremona, Parma und Brescia von seinen fürstlichen Nachbarn um schweres Gold erworben, auch durch Carmagnola's Talent das stolze Genua erobert hatte, suchte umsonst um 20,000 Ducaten (Absch. 28, l) mit seinen grollenden Nachbarn am St. Gothard sich abfinden zu lassen.

Obwol Mailand immer mächtiger wurde, wollten die Eidgenossen am See keine Versöhnung; ja sie besprachen sich sogar am 12. März (Absch. 37), wie man Zürich dazu bringe, dem Herzoge die Handelsstrassen zu schliessen.

Aus dieser Anzeige erhellt unzweifelhaft, wie aus Filippo's eiligem Friedensschlusse mit Wallis, Nr. 60, dass der St. Gothardspass seit dem Bellenzerkriege dem italischen Handel geschlossen blieb.

Bei dieser Sachlage war es sehr genehm, Vorschläge von Florenz anzuhören. Sie lauteten:

Florenz wünsche, vereint mit den Eidgenossen, den Tyrannen gleichzeitig von beiden Seiten zu befehden und zu wissen, mit welcher Macht diess von den Eidgenossen geschehen könnte.

Erwünscht wäre ihnen Eröffnung der Fehde auf künftigen April, sie haben 8000 Söldner.

Dann würden sie gerne einen Vertrag eingehen, dass kein Theil ohne Zustimmung des andern Frieden schliesse.

Ebenso wünschen sie zu wissen, ob und wann dieser Vertrag abgeschlossen werden könne, um sich darnach zu richten, und verlangen sogleich Antwort.

Sie haben sich mit dem Papste, Venedig, dem römischen Könige, dem von Aragon, Sicilien und allen ihren Nachbarn, auch den aus Genua Vertriebenen, zur leichtern Besiegung des Tyrannen verbunden. Ihre Anführer seien der von Graz und Pandolfo, zwei wolbekannte Hauptleute. Nr. 63.

Wenn gleich in dieser Notiz von keinem Beitrage zu den Kriegskosten der Eidgenossen von Seite der Florentiner die Rede ist, so darf man doch kaum zweifeln, ein solcher sei mündlich in Aussicht gestellt worden, da Filippo damals schon die Städte an der Strada Emilia sich zu unterwerfen begann und sich also dem Gebiete der Republik Florenz bedeutend näherte. Die Florentiner äussern, wenn die Eidgenossen sie nicht im Felde unterstützen wollen, seien sie im Falle, sich mit einem Frieden zu helfen.

Am 9. August versuchten es Lucern, Ure und Unterwalden, auf dem Wege eidgenössischer Mahnung die Zürcher dazu zu bringen, Mailänder-Gut, das über Bündner-Pässe dahin gelangte, wegzunehmen und des Herzogs Leute anzuhalten, Absch. 37.

Bald darauf betrieb die Stadt Zürich eine dem König Sigmund zu leistende Mannschafts-Hülfe an die Etsch. Die Lucerner waren dazu bereit, falls die Eidgenossen mit dem Panner zuvor ihnen helfen, den Herzog von Mailand bekriegen, Absch. 39, den auch Herzog Friedrich von Oesterreich befehden wolle. Den 8. November, auf dem nach Einsiedeln verlegten Tage, bestritten die Zürcher das Mahnungsrecht Ure's und Unterwaldens zum Kriege mit Mailand, liessen sich jedoch herbei, Mailänder auf ihrem Gebiet zum Schadenersatze zu verhaften.

Selbst wenn ein Rechtsspruch die an sie ergangene Mahnung bestätige, ziehen sie nur an den Platifer. Leventina sei nicht der zwei Länder recht Eigen. Absch. 45.

Vier Tage später, auf dem Tage zu Lucern, erscheint eine ähnliche Weigerung von Zürich und Zögerung von Schwyz. Dem Boten von Florenz, der von Ende August bis 12. November auf Antwort wartete, ward solche negativ ertheilt. Absch. 46.

Ende dieses in jeder Rücksicht so unfruchtbaren Jahres gebot nun das Haupt des römischen Reiches, König Sigmund, den Eidgenossen Befehdung des Herrn von Mailand und Vereinigung mit Florenz und Savoyen.

Da hätte man also glauben sollen, die Eidgenossen werden diessmal alle vereint zusagen.

Aber auch diessmal gelobten nur Lucern, Ure, Unterwalden und Zug unbedingten Gehorsam.

Diess ging selbst damals den alten Eidgenossen nicht ohne einige Bitterkeit zu Gemüthe. Absch. 48.

Am 18. Januar 1424 versuchten die kriegslustigen vier Orte vor Zürichs Rath ihre Werbung nochmals in persönlicher Mahnung, aber ohne Erfolg. Absch. 49. Den 25. Februar ging es auf dem Tage in Lucern ebenso.

Es ist wirklich zum Bewundern, mit welcher Festigkeit die eigentlichen Gothards-Orte, selbst nach Auftritten wie am 3. Mai, nicht ermüdeten. Den 29. Juni nahmen die Kriegsmuthigen ihre Botschaft, die sie von Florenz erhalten, mit auf den Tag nach Beckenried. Die Verhandlungen mit Florenz schienen damals wirklich zu praktischem Abschlusse führen zu wollen; auch die Grafen von Sax und die Bündner waren zu dieser Fehde bereit. Für 6000 Eidgenossen, die auf 3 Monate zur Fehde zögen, gelobte der Bote von Florenz 8000 Rh. Goldgulden Hülfsgeld. Absch. 60.

König Sigmund, welcher letztes Jahr schon den Krieg gegen den Herrn von Mailand bei den Eidgenossen betrieben, mit den Florentinern Hand in Hand ging und den Landleuten von Schwyz, um solche zum Kriege zu ziehen, unter dem 9. Febr., Nr. 64, über Münzannahme einen Freiheitsbrief ausgestellt, auch, zur Besserung der Strassen auf ihrem Gebiete, zwei Zollstätten zu errichten (Nr. 311 d. Arch. Schwyz) erlaubt hatte,

betrieb nun seit Anfangs Juli den Krieg gegen Mailand wieder auf's Neue durch wiederholte Botschaften, Absch. 61, e, und schriftliche Ermahnung an die Waldstätte.

Am 19. Mai versuchten die Walliser ihre Eidgenossen mit Mailand zu sühnen. Absch. 56.

Es kam zu Lucern Anfangs Juli zu einer Versammlung der Gemeinde, zu welcher auch Landleute einberufen wurden, welche beschlossen, sich zum Kriege zu rüsten, wenn auch Andere, die zu Bellenz Schaden genommen, mitziehen. Abschd. II, 58. Dennoch blieb diese Reise noch immer aufgeschoben.

Den 22. August dieses Jahres gelang es, die Sühne Herzogs Amadeus von Savoyen mit den Eidgenossen zum Abschlusse zu bringen. Die Erwerbung von Asti durch den Herrn von Mailand entfremdete diesen ländergierigen Nachbarn dem Herrn von Savoyen; Bern brachte seinen ältesten Bundesgenossen mit den Herren des Eschenthals wieder zur Sühne. Abschd. II, Beil. 3.

Die unermüdlichen Feinde Herzog Filipp's, diessmal mit Zug vereint, versuchten den 28. August es noch einmal, auf dem Wege der Freundschaft in Zürichs Rathe sich Hülfe oder wenigstens Bereitschaft zum Kriege gegen Mailand zu erbitten, jedoch nicht mit besserem Erfolge. Absch. 66.

Eine an Glarus ergangene Mahnung Ure's und Unterwaldens fand nicht Anklang. Absch. 67.

Am 17. September vereinten sich Zürich, Bern, Schwyz und Glarus, um den Rath von Lucern von der nun zu späten Reise abzumahnen etc., Absch. 68; die drei Orte waren jedoch nicht zu belehren, Absch. 70, o. Mangel an Macht hielt die Eifrigen vorerst mehr als der Winter von ihrem Vorhaben ab.

Mittlerweile änderten sich die Verhältnisse im Jahre 1425 beim Heere des Herzogs von Mailand, der im Taumel über ein mächtiges, aber nicht durch sein Schwert und Feldherrn-Talent erworbenes Besitzthum, sich mit seinem treuen Carmagnola, der Seele des Lombardenheeres, überwarf.

Kaum begann der Frühling, als Ulrich Walker, den 3. März, im Namen von Lucern, Ure und Unterwalden des Krieges wegen

mit Mailand zu König Sigmund ritt, der damals, eine Botschaft von Florenz erwartend, zu Stuhlweissenburg in Ungarn lag und, soweit damals noch die greise Kraft des Reiches zu reichen schien, Aufgebote erliess an die Bischöfe von Wallis und Bündten, die Städte Zürich, Bern, Freiburg, Solothurn, Bremgarten, Mellingen, Schwyz, Glarus und eine Menge Grafen und Edle. Absch. II, pag. 47.

König Sigmund, in dessen Charakter sich ein Gemenge von sanguinischem Strohfeuer mit phlegmatischer Schlaffheit zeigte, nahm die Gesandtschaft der drei Orte sehr gnädig auf und entliess den Rathsherrn Walker, da er immer hoffte, es kommen auch Gesandte von Florenz nach Stuhlweissenburg, erst in der zweiten Hälfte Aprils (Absch. 71).

Was des Lützelburgers papierenes Königthum zum Kriege gegen Filippo Visconti, den Herrn von zwanzig Städten Oberitaliens, aufzuwenden vermochte, zeigen uns die Urkunden 66 und 67.

Das Gelöbniss, allen acht Orten und Solothurn die Südhalde des Gebirgs vom St. Gothardshospiz bis in Lombardiens Ebene als Reichsland gemeinsam zu Lehen zu geben, sollte, nach Sigmunds Ansicht, alle zum Kriege bringen.

Glücklicher combiniert war die Proclamation an die Lombarden, Nr. 67, welche wirklich zu ihrem unsichtbaren Tyrannen, dem Astrologen Filippo Maria mehr durch Carmagnola's siegreiches Schwert, als durch irgend welche Zuneigung gebannt waren und des Reiches Hoheit, im Gebirge wenigstens, noch treu im Herzen trugen.

Seit drei Jahren lag die St. Gothardsstrasse brach, deren Transit Hunderte von Anwohnern ernährt hatte. Der Handelsverkehr hatte sich seit Ende August 1422 dem Simplon und für Deutschland, wie die Archive von Chur und Constanz zeigen, dem Splügen, Rheinthale und Bodensee zugekehrt.

Lucern, welches, wie Ure, durch Schluss seiner Bergstrasse seit dem Unglücke bei Arbedo grosse Einbusse gelitten, versuchte auf dem Bodensee durch Wegnahme der Mailänder-Kaufmannswaare sich schadlos zu halten, Absch. 73.

Dazu war selbstverständlich eine eigene Caperflottille zu errichten. Die Bemannung derselben fiel um so weniger schwer, als durch den Mailänderkrieg den uns aus Marino Sanudo's des Venetianers Bericht und Anderer, z. B. Nr. 65, wohlbekannten Schiffleuten-Gesellen auf dem See der Waldstätte der grösste Theil ihres Erwerbes seit drei Jahren entzogen wurde.

Die von Lucern sprachen, Constanz gegenüber, sehr energisch, Absch. 73; sie suchten in St. Gallen Schiedsgericht; daraus ist klar, dass sie, wie Nr. 62 zeigt, mit St. Gallen gut gestanden und keine geringe Zahl Leute auf dem Bodensee hielten.

Carmagnola benützte die Musse, welche ihm die Eidgenossen seit drei Jahren gelassen, um Bellinzona mit neuen Wällen, Graben und Bombarden zu einem festen Platze zu machen. In letzter Zeit war er jedoch nicht mehr bei der Armee des Herzogs, deren Oberkommando Guido Torello führte, sondern in den Dienst Venedigs getreten.

Nach Walkers Heimkehr versuchten Lucern, Ure und Unterwalden mit König Sigmunds Lehenbrief die von Schwyz und Bern für den Krieg gegen Mailand zu gewinnen. Letztere mahnten zwar die Gesandten der Waldstätte freundschaftlich, dass sie sich „sölicher sorghafter Reisen überhüebint"; Büchsenmeister und Zeug (Artillerie) stellten sie jedoch, falls sie die Reise dennoch wagen wollten, ihren Nachbarn schon im Monat Juni zur Verfügung, Absch. 79, conf. 76.

Die Florentiner hatten inzwischen an Carmagnola und seinen Venetianern einen nähern Bundesgenossen gefunden und ihre Werbung in Lucern abgebrochen.

Nichts desto weniger betrieben die in Arbedo Geschädigten ihren Krieg mit Mailand so eifrig, dass Zürich auf den 24. Juli eine Tagsatzung nach Lucern ausschrieb, um durch den Rath aller Eidgenossen die auf den August festgesetzte Reise zu hindern, Absch. 79, was jedoch nicht gelang.

Lucern und beide Unterwalden mahnten alles auf; den 30. Juli entschuldigten sich die von Baden im Aargau, da nicht alle Orte mitziehen, glauben sie auch nicht reisen zu dürfen, Nr. 69.

Es musste jedoch, wie die Ausrüstungsrolle 70 zeigt, diese Stadt zu der langen Fahrt wie viele Andere sich bequemen.

Etwas über 4000 Eidgenossen, Bern ausgenommen, von allen acht Orten, dabei die von St. Gallen und Appenzell, reisten über den Gothardsberg. Diessmal warteten die voran gezogenen Krieger ihren Kampfgenossen unangefochten an der Moesa rechtem Ufer.

Als die Hauptleute zu einem Kriegs-Rathe zusammengetreten, stimmten alle, die nur ungerne der Mahnung gefolgt, mit Ausnahme von Appenzell, für sofortige Heimkehr, weil Bellinzona, stark besetzt und gespeist, nur in langwieriger Belagerung und schwer zu nehmen sein dürfte.

Seit 134 Jahren zogen die Eidgenossen zum ersten Mal ohne Schwertstreich aus dem Felde!

Damit waren die Enkel der Helden noch weniger einverstanden, als mit dem Tage von Arbedo; sie besprachen sich um den See der Waldstätte, wie man dieser Schmach ein sicheres kurzes Ende machen könne. Man wurde einig, sobald 500 Gleichgesinnte zur Reise sich bereitet hätten, auf St. Ursula Tag, da man in der Kirche sang: „in voluntate“, in Schwyz sich zu sammeln, einen Hauptmann zu wählen und unverweilt zu reisen.

Die Lombarden, die ihrer Gewohnheit gemäss manch' heiteres Liedlein den so friedlich heimgereisten Eidgenossen zum Schimpfe mögen gesungen haben, erwarteten in stürmischer Zeit der Tag- und Nachtgleiche schwerlich so viele ungebetene Gäste.

Am Donnerstage vor Allerheiligen, den 29. October, meldete Heinrich Beroldinger, Ammann zu Ursern, an Lucern: „die Eidgenossen bedürfen, in Domo eingeschlossen, schleuniger Hülfe, Nr. 71, da 35 von ihm nachgesandte Knechte an der sog. steinernen Stiege, einem Defilee der Strasse in's Eschenthal, verunglückt seien.“

Rissy's und seiner wackern Gesellen kühne Ueberraschung Domo d'Ossola's weckte alle Eidgenossen. „Da thaten die Obrigkeiten ihre Schuldigkeit,“ sagt Strickler sehr richtig. Man fragte weder, ob Ossola zum Bundeskreis, noch ob die Mahnung

im Kienholze zur Berathung gehöre. Sogleich rief man Alles, auch die entferntesten Bundesgenossen, z. B. den Grafen von Neuenburg, zur Reise, Nr. 74.

Da Lucern laut unserer Nr. 71 an dem Allerseelen-Tage abmarschierte, musste es sich für Kriegsbereitschaft vorgesehen haben und offenbar mit Petermann Rissy's Abenteuer innig vertraut sein.

Es spricht unsere Nr. 70 von dem am 5. November zu Baden erfolgten Ausmarsche:

„Als man die von Switz vnd ander eidgenossen ze Tuom entschütten solt".

Ueber die Landes-Angehörigkeit der Mehrzahl dieser Freiwilligen lässt uns diese gleichzeitige Notiz nicht im Zweifel. Mein Sohn fand in einer Vogtkinder-Rechnung Lucerns einen bei Arbedo 1422 verstorbenen Gerber Peter Rissy. (Auffallend bleibt, dass zu Schwyz weder von Hw. Pfarrh. J. M. Inderbitzin im Pfarrarchive, noch im Staatsarchive eine Spur von Risse, Rissi oder Rissig aufgefunden werden konnte). Ob und wie jener mit dem Anführer der 500 wackern Eidgenossen verwandt gewesen, der auf das Anerbieten freien Abzugs den Lombarden antwortete: „sine Gesellen und er syen dez noch nit ze rate geworden. daz sie die Stadt (Domo d'Ossola) ufgebind", weiss ich nicht.

Zweiundzwanzig tausend Eidgenossen und Verbündete derselben entsetzten mitten im Winter ihre Landsleute, die in Domo Vergeltung für Bellenz genommen; mit dieser Armee wäre es nicht schwer gewesen, hinab bis Vogogna und Locarno zu gehen und den Monte Cenere zu besetzen, um Bellinzona eingeschlossen zur Uebergabe zu zwingen.

So etwas lag denn auch, wenigstens den Waldstätten, laut Lucerns ausführlicher Erzählung dieser Reise, Absch. 82, Nr. 73 auf St. Othmars-Tag im Sinne; aber auch diessmal verdarb die Feder mehr, als das Schwert gut gemacht hatte.

Ein Wink an Carmagnola, welcher dem Herzog Filipp damals Brescia mit seinen Venetianern weggenommen und

genöthigt, Imola, Forli und Faenza zu räumen, hätte den Plan der Florentiner und Sigmunds in's Leben gerufen.

Anstatt dessen liess man sich durch Visconti's Schlauheit und Gold zur Heimkehr und einem ruhmlosen Frieden bereden, welcher, innere Spaltung der Eidgenossen kundgebend, am 26. Januar 1426 zum ersten Projecte, Absch. 83, und später erst mit drei Gruppen der eidgenössischen Contrahenten zum Abschlusse gelangte.

Den besten Gewinn durch diese Abmachung mit Filippo gaben nicht die 30,000 Gulden, welche dieser für die den Eidgenossen abgenommenen Thäler des Tessin und der Tosa zahlte, sondern Wiedereröffnung des Gothard-Passes und zehnjährige Zollfreiheit für Schweizerprodukte bis an Mailands Thore. Abschd. II, 738—745; Nr. 77.

Ure, das mehr als drei Jahre lang des seinem steinernen Gebiete so nöthigen Verkehrs entwehrt und durch Entreissung Bellinzona's und der Leventina am meisten geschädigt wurde, liess sich endlich durch Lucern und Nidwalden zur Besiegelung des Friedens, wol in finanzieller Noth, bestimmen. Obwalden, als Mitherr von Bellenz, Eschenthal und von König Sigmund urkundlich mit der Vogtei über die Leventina belehnt, fand, wie natürlich, die angebotene Loskaufsumme für seine Opfer zu klein und verweigerte lange die Besieglung des Friedens mit Mailand, so dass man den Vorschlag, Nr. 75, machte, diesen eigenmächtigen Staat durch seine Bundesbrüder zur Besieglung rechtlich zu nöthigen.

Der Friede und Verkehr, selbst aus den Rheinstädten, Nr. 76, über den St. Gothardsberg nach Italien belebte sich, ehe den 12. Juli die Orte Zürich, Schwyz, Zug und Glarus ihren Vertrag mit Mailand, Absch. 87, so auch 9 Tage später Lucern, Ure und Nidwalden den ihrigen besiegelt erhielten, Absch. 88.

Herzog Filippo, durch seine italischen Feinde bedrängt, sühnte sich mit König Sigmund durch Entrichtung der Belehnungstaxe aus, so dass das venale Reichshaupt nun auf einmal den Herzog von Mailand, „seinen lieben Sohn", gegen die

Venetianer in Schutz nahm und Letztern Fehde ansagte, wozu er auch den Eidgenossen Sperrung des Handels mit Venedig anmuthete. Nr. 78. Zürich und Lucern handelten direct mit Venedig.

Nach Wiederbelebung des Handels über St. Gothardsberg baute man zu Lucern endlich wieder eine Fahrbrücke über das wilde Waldwasser der Emme und legte einen Zoll auf dieselbe, 2. October, Nr. 79. Es bestand seit langer Zeit daselbst eine Fähre, die seit österreichischer Zeit mit Pfandschaft belegt, und wenn der Waldstrom brauste, gefährlich zu befahren war.

Am 21. Januar 1427 sprach Schwyz in einem Streite zwischen Ure und Obwalden um während des letzten Krieges zu Giornico gekapertes Handelsgut. Nr. 80.

Den 3. Mai stellte Bremgarten an Obwalden einen Revers aus für seinerseits ihm überlassenes Geleit. Nr. 82.

Herzog Filippo von Mailand, der trotz des königlichen Schutzes mit Venedig noch immer im Kriege lag, konnte die zweite Zahlung an die Eidgenossen nicht leisten und war genöthigt, durch eine Gesandtschaft sich bei Zürich Stündigung zu erbitten. Nr. 83, 84 und 85.

Ob er so bald zu zahlen im Stande war, ist zweifelhaft.

Den 11. October nahm Carmagnola einen grossen Theil des mailändischen Heeres, namentlich 4000 Reuter, gefangen; die Leute sandte er dem Herzoge zurück, behielt aber ihre Rosse und Waffen als Beute.

Die Reorganisation dieser Reuterei gab wol zu dem später so schwungvollen Pferdehandel, den unsere Gaue nach Mailand trieben, den ersten grösseren Anstoss und damit mag die Sendung des W. v. Meggen, 6. December 1428, zusammenhängen. Nr. 86.

Der Herzog verlor Bergamo an die Venetianer und musste Vercelli dem Herzoge von Savoyen überlassen, um von ihm nicht befehdet zu werden.

Auch im Innern seiner Staaten, namentlich zu Bellenz, war das Gerichtswesen, Nr. 87, sehr im Zerfalle.

Seinen eidgenössischen Nachbarn gegenüber gab er sich immer den Schein bester Freundschaft. Nr. 89.

Im Juli 1429 vereinbarten sich die 4 Waldstätte gemeinsam, einen Urner als Zollner und Hüter über Getreidefuhren auf dem St. Gothard zu bestellen. Nr. 90; Absch. 116.

Dort war früher auf der Brücke ein Thor nahe der Stelle, wo jetzt der Tunnel erstellt wird.

Die zwölf Reussbrücken waren alle von Holz und hielten nur sieben Jahre lang. Daher musste der oberste Theil zu Wasen auch stärkere sog. Fürleiti, d. i. Weggeld, fordern, da ihm bedeutender Schneebruch u. a. Strassenunterhalt oblag, als den zwei untern. Nr. 91.

Im Frühling 1430 sollten die alten Wirren Mailands mit dem Abte von Dissentis und Freiherrn Caspar von Sax zu Bellenz entschieden werden. Nr. 92.

Am 2. Mai 1431 verlangte König Sigmund durch seinen Reichsmarschall von Zürich, dem diess an seinen Freiheiten unschädlich sein sollte, Geleitsmannschaft nach Italien, wohin er gern über Bellenz einritte, doch ihnen die Wahl des Weges überliess. Nr. 93. Vergl. Absch. II, pag. 92.

Den 17. Mai beschliessen die Zürcher, gegen Sicherungsbriefe der Herzoge von Savoyen und Mailand, dem König 500 Mann mit ihrem Panner zuzustellen. Absch. 138.

Etwas später oder wol schon damals warb Carmagnola eidgenössische Knechte zum Kriege gegen Mailand. Wie es scheint und Sigmunds Verlangen von 2000 Knechten zeigt, wollte er Krieg mit Mailand führen.

So unbedeutend auf den ersten Anblick es scheinen mag, dass in dieser Zeit Lucern einem fremden österreichischen Kaufmanne 130 rheinische Gulden angeliehen, lässt diese Notiz doch voraussetzen, die Lombarden seien im Kriege mit Mailand aus der Stadt verschwunden, und diese habe den Handel begünstigt. Nr. 94.

Des Abtes von Dissentis und Caspars von Sax Anforderungen suchte Herzog Filipp, laut sehr freundlichen Schreiben, Nr. 95, durch seine Gesandtschaft zu erledigen.

Auf unserer Seite war man allgemein bemüht, den Handel

durch Sicherung neu zu beleben: ein den 14. April 1432 ausgestellter Geleitsbrief Zürichs, Nr. 96, lässt uns Zweifel an ähnlichem Eifer jenseits der Alpen.

Wie unsere Nr. 87, zeigt auch ein Erlass des Herzogs vom 2. October 1433, dass die Verwaltung von Bellinzona, wo wir neben dem Potestà noch einem herzoglichen Commissario begegnen, noch immer Anstände darbot. Nr. 97.

Bekanntlich hat Filippo dem Könige Sigmund auf seiner Romfahrt, nach gewohnter Weise seiner Untreue, die er selbst dem Franz Sforza gegenüber, dem er 1432 seine einzige Tochter verlobte, nicht lassen konnte, die versprochene Hülfe nicht gewährt[1]), und Sigmund suchte als Kaiser durch der Eidgenossen Schwert an dem Herrn von Mailand Rache zu nehmen. Nr. 98 und 107.

Zürich, welches mit seinem herzoglichen Nachbarn, schon seines blühenden Handels wegen, wie wir in Nr. 101 und 102 sehen, sehr gut stand, suchte zu mitteln und erwies dadurch dem Visconti, den Alles, selbst sein zukünftiger Tochtermann, als Feldherr der Florentiner, zu befehden begann, einen wahren Freundschaftsdienst.

Des St. Gothardspasses gemeinsame Interessen, die seit zwei Jahrhunderten Ure und Lucern sich so nahe gebracht, wirkten auch im Verkehre wohlthätig. Brauchte Ure Geld, was wol im letzten Kriege mit Mailand zuweilen vorkommen mochte, so fand es solches, rückzahlbar nach Bequemlichkeit, bei seinen Nachbarn in Lucern. Nr. 99.

Die zehn Jahre der Zollfreiheit, welche Herzog Filippo den Eidgenossen gewährt hatte, liefen bald zu Ende; es kam daher allfällige Längerung derselben im Jahre vor dem Ablaufe (1435) zur Sprache. Nr. 101, 102.

---

[1]) 1431, 25. November, 3 Stunden ehe der Tag anbrach, liess Herzog Filipp, wie der gleichzeitige Decembrio erzählt, dem schwachen König Sigmund die Lombardenkrone aufsetzen und würdigte ihn keines Besuches, so lange Sigmund in Mailand lag.

Da Klagen über Zöllner und herzogliche Amtleute an der St. Gothardsstrasse bis nach Mailand beim Handelsstande Zürichs immer sich mehrten, rief der Herzog, um seinen Eifer zur Beseitigung solcher Uebelstände zu zeigen, den Hauptmann Rudolf Stüssi von Zürich zum Untersuche dieser Sache nach Mailand. Nr. 102.

Der Handels-Verkehr mit dem Herzogthume Mailand war dazumal über St. Gothard ein sehr bedeutender.

Sowol Rohprodukte beider Länder, Pferde, Rinder, Häute, Wolle, Holzwaaren, Federspiel, als auch Fabrikate, als Leder, Leinwand, gedörrte Fische, Käse, besonders sog. Süsskäse (Seracei) gingen in bedeutender Menge nach Lombardien. Diess Land und vorab Mailand, damals 300,000 Einwohner, 60 grosse Tuchfabriken und sog. Plattner und Waffenwerkstätten aufweisend, vermittelte für Venedig und Genua einen grossen Theil des Handels mit dem Orient, der in Venedig allein 30,000 Marner ernährte. Auch Wein, Korn, Salz und Seife kam neben Pfeffer, Zimmet, Zucker, Safran, Medicamenten, Baumwolle, Seide, Gold- und Silberwaaren, Büchern und verschiedenem Andern über St. Gotthard zu uns. Als Beweis der Grossartigkeit der Erträgnisse städtischer Abgaben gilt, dass Mailand, um solche für sich zu beziehen, dem Herzoge seine 10,000 Reuter und ebenso viel Fussleute warb, besoldete, ernährte und bekleidete.

Es war die Regierung des letzten Visconti, trotz aller seiner Originalitäten und grosser Mangelhaftigkeit seiner Verwaltung, in Beziehung auf Handel unläugbar eine sehr fruchtbare. Wir dürfen uns nicht wundern, dass die alte Handelsstadt der Limmat seine Gunst gesucht und wie Nr. 102, ein mit kalligraphischem Rande ausgestattetes[1]) Privilegium für zehnjährige Zoll-

---

[1]) Es ist zu bedauern, dass eine frevle Hand den obern Theil dieses künstlich verzierten Randes der Urkunde, der wahrscheinlich das gemalte Bildniss des Herzogs enthalten, abgeschnitten hat. Auch im jetzigen Zustande ist diess Muster der littera tonda, die mich an die Bibl. Malatestiana in Cesena erinnerte, von Werth.

freiheit bis an Mailands Thore, zeigt, vor allen andern Eidgenossen auch gefunden hat.

Filippo wohnte einsam meist in Abbiategrasso und pflegte auf diesem seinem Landsitze, wie einst sein Vater, die Falkenjagd. Ein Geschenk von Jagdfalken, das Stüssi überbrachte, gewährte ihm das grösste Vergnügen. Im September 1435 hatte er das Glück, dass Blasio di Asseretta, sein Genueser Admiral, die Könige von Arragon und Sicilien nebst grossem Gefolge und ihrer ganzen Flotte bei Gaeta gefangen nahm und beide Könige, auf Filippos Wunsch, nach Mailand sandte.

Sogleich theilte der Herzog seine Siegesnachricht den Eidgenossen mit, Nr. 103, wie er auch zwei Monate später das mit König Alphons von Aragonien geschlossene Bündniss denselben zur Ratification zustellte. Nr. 104.

Die Emmenbrücke, von welcher unsere Nr. 79 Kunde gab, scheint sehr frühe weggespült worden zu sein; denn im Jahr 1436, zehn Jahre später, ist von ihr gar nicht mehr, wol aber von Erbauung einer neuen Brücke auf der Stelle einer weit ältern die Sprache. Nr. 105, 106.

Kaiser Sigmund gab seinen Plan, den Herrn von Mailand zu bekriegen und zwar diessmal mit Venedig gemeinsam, Nr. 107, noch nicht auf; von den Eidgenossen, deren gutes Verhältniss zu dem Herzoge ihm nicht unbekannt blieb, namentlich von Lucern, verlangte er nur, dass sie seinem Feinde keine Hülfe leisten (1437).

Sahen wir früher den Schultheissen, so erscheint nun der Rathschreiber Lucerns, Eglof Etterli, als Bevollmächtigter zum Incasso einer Privatschuld in Como (1438); wahrscheinlich aber war diess nur eine Nebensache bei Etterlin, welcher, seiner Procura zufolge, wol in Italien Rechte und Geschäftsgang kennen gelernt und nun mit einer geheimen Sendung betraut wurde. Nr. 108.

Tiefer Zwiespalt trennte damals Zürich von seinen ältesten Bundesgenossen, namentlich denen von Schwyz. Fründs Chronik erzählt: den ganzen alten Zürichkrieg hin sei, trotz der Sperre,

weder an Korn noch Wein Mangel oder Theurung entstanden, da man diese Lebensmittel über den St. Gothard bezog und die Mass welschen Wein zu 8 bis 10 Angster wirthete.

Wir müssen also nicht zweifeln, dass frühe für freie Zufuhr aus Italien gesorgt wurde.

Schon geraume Zeit klagte Ure: es finden seine Geschäftsleute im Verkehr mit denen von Mailand weder die ihnen vom Herzoge zugesicherten Vergünstigungen, noch auch die angelobte Rechtspflege. Endlich langen Harrens müde, da laut dem Vertrage vom 21. Juli 1426 (Nr. 77, § 18) die auf friedlichem Wege, innert zwei Monaten, zu gewährende Lösung dieser Streitfragen nicht erhältlich war, griff Ure, sich auf eine Schlussbestimmung des Friedens stützend, zum Schwerte und nahm laut Vertrag[1]) die Leventina als Pfand (1439). Ure sorgte für Verpflegung über St. Gothard. Absch. 222.

Filippo erachtete das Einschreiten der Nachbarn auf seinem Gebiete um so weniger als einen Kriegsfall, da er vom Unrechte seinerseits wol nur zu sehr überzeugt war. Eine Commission machte den 21. März 1440 im Gasthofe zum Schwert in Mailand bis zum 1. künftigen October Waffenstillstand, den der Herzog zwei Tage darauf unterzeichnete. Nr. 109.

Es wurde im Frühling 1441 von ihm auch die Sühne mit Ure besiegelt, Nr. 110, und durch Gallina, seinen Gesandten, den 4. März zu Lucern Gegenzeichnung gewonnen. Absch. Beil. 14.

Die zwischen Mailand und Ure abgeschlossene Sühne beschwerte den Herzog mit starker Geldbusse von 3000 Ducaten; für die 2000 Ducaten aber, die nach 6 Jahren erst zahlbar wurden, stand dem Lande Ure die Leventina zum Pfande, die jedoch vor Ablauf von 15 Jahren sollte eingelöst werden. Abschd. II, 783 bis 787.

---

[1]) „Si aliqua partium predictarum, vel ejus subditi non attenderent vel non observarent contenta in suprascriptis capitulis et cuilibet eorum etc. vel alicui eorum contrafaceret etc., liceat alteri parti eorum capere et retinere de terris" etc. Abschd. II, 756.

Wer Ursache an dieser harten Busse trug, das lassen Nr. 111 bis 113 kaum bezweifeln.

Im Frühlinge 1442 versuchte es der heimtückische, schlaue Visconti an den armen Thalleuten der Leventina, die besonders von Giornico aufwärts auf Lebensmittel aus der Ebene angewiesen sind, durch ein strenges Ausfuhr-Verbot von Salz und Korn Rache zu nehmen. Nr. 116.

Auffallen muss, dass unsere Nr. 115, das Mandat gegen Schmuggel von Salz und Korn, in italischer Mundart abgefasst ist, um es Allen verständlich zu machen, während die Canzleisprache sonst noch lange die alte geblieben. Wahrscheinlich hat der herzogliche Commissarius zu Bellinzona diess Mandat übersetzen lassen.

Ure suchte bei der herzoglichen Kammer sich, wie uns Nr. 116 zeigt, für Milderung solchen Mandates zu verwenden, aber umsonst. Ob eine 1442 von der Commune von Bellenz an ihren Commissarius und Hauptmann eingereichte Beschwerdeschrift, sehr gemischten Inhalts, glücklicher war, wissen wir nicht. Es geht aus solcher hervor, dass das wichtige Castell zu Locarno damals in der Hand Franzens, des Grafen von Rusca sich befand, und der greise Herzog, der sich mehr und mehr von den Geschäften zurückgezogen, zur Controle seiner Gefälle neue Steuermeister und zur Bewachung Bellinzona's eine Garnison unter dem Befehle des Stephan von Vicomercato aufstellte. Nr. 117.

Ob die im J. 1446 auf Ure's Gesuch nach Bellenz gehende Gesandtschaft der Eidgenossen empfangen wurde, Absch. 296, c, und was solche verlangte, wissen wir nicht. Da 1446 im Winter noch Kornsperre vorkömmt, Absch. 311, a, mochte Zufuhr über St. Gothard verlangt werden.

Der immer an materiellem Gewichte seines Körpers zunehmende Herzog sah in den letzten Jahren seines Lebens immer mehr Zerfall und Abnahme seines Staates. Sein Abgang erfolgte erst im Jahre 1447. Den 19. August, also noch in derselben Woche, in der man Filippo Maria, den letzten Visconti,

zu Grabe getragen, empfahl sich die Gemeinde von Domo d'Ossola und Matarell durch ihre (wol selbstgewählten) Hauptleute Gottfried von Breni und Caspar de Ponte, die Söhne jener zwei Männer, die vor 30 Jahren im Eschenthal eine so bedeutende Rolle gespielt, im Rückblicke auf solche, den Eidgenossen zu gegenseitiger neuer Freundschaft, Nr. 118. Ein schöneres Zeugniss für die Vergangenheit der vielseitigen Beziehungen zu Eschenthal könnten die alten Herren nicht leicht erwartet haben!

Kaum hatte Filippo Maria seine erblindeten Augen geschlossen, seine Umgebung, wozu Maria von Savoyen, seine ehliche Gemahlin, wol eher als früher gezählt werden dürfte, seinen Schatz von 17,000 Ducaten getheilt, als den 17. August fünf mailändische Edelleute sich unter dem Titel „Vertheidiger der Freiheit" zu Regenten dieses einst so mächtigen Staates der erloschenen Visconti aufwarfen.

Im ersten wirren Zustande Mailands, welchen unter anderm die Zerstörung des herzoglichen Schlosses kennzeichnet, hatten die Capitanei et defensores Libertatis, wie sich die neuen Regenten von Mailand nannten, nicht Musse, an ihre nördlichen Nachbarn zu denken.

Frühe jedoch sandten sie einen Commissarius, Bernabo von Carcano, nach Bellenz, der den 25. October, freundnachbarlich den Eidgenossen als Vermittler allfälliger Verhandlungen sich anbietend, ein Schreiben seiner Regierung übermachte; Nr. 120.

Die Eidgenossen hatten Ende Septembers, auf ihrer Tagfahrt zu Beckenried (Absch. 331, b), die Gothards-Verhältnisse, besonders die Zölle in Anregung gebracht und den Vorschlag gemacht, in einer freundlichen Besprechung zu Bellinzona mit ihren neuen Nachbarn solche zu ordnen.

Nr. 119 unserer Urkunden ist die durch Unbilden der Zeit entstellte freundliche Antwort der Republik Mailand an ihre „Brüder und Freunde", die Eidgenossen.

Die neuen Herren von Mailand versichern, so viel die Bruchstücke ihres Schreibens enträthseln lassen, das freundnachbar-

liche Verhältniss, wie es der Herzog gepflogen, fortzusetzen; sie werden ihrerseits eine Abordnung nach Bellenz senden, um dadurch einen Freundschaftsbund zu begründen etc.[1])

Im November desselben Jahres meldeten die Mailänder ihren guten Freunden, den Eidgenossen, sogleich ihren bei Bosco durch Coleoni über die Franzosen erfochtenen Sieg, dessen auch unser Tschudi II, 515, jedoch mit Franz Sforza's Namen, Erwähnung thut, der hier nicht genannt wird. Nr. 121.

Am 4. November 1448 suchte die Republik Mailand einem Pferdehändler aus Freiburg i./U. seinen unter dem Herzoge erlittenen Raub durch Anweisung gut zu machen, Nr. 122; wir dürfen also Aehnliches auch für die Eidgenossen erwarten.

Der 16. Januar 1449 bringt unsere letzte Nachricht von Mailands Republik, in der damals schon jeder Herr seine Privat-Unternehmungen dem allgemeinen Wohle voransetzte; so auch Franchino Rusca, in dessen Dienste Leute von Ure und Ursern standen, was die Republikaner übel nahmen. Nr. 123. Mailands Freistaat ging bald hernach zu Ende.

Zum Schlusse bringen wir noch einen Urtheilsspruch, Nr. 124, vom Gestade der damals mit zahlreichen und wackern Schiffleuten (u. a. auch solchen aus der Familie von Winkelried) bemannten Fähre von Alpnach, einer damals bedeutsamen Gesellschaft von Ruderknechten, die aus dem Aathale den Transport über den Gothardsberg nach Flüelen besorgte.

---

[1]) Nr. 332 des zweiten Bandes unserer Abschiede spricht den 16. November 1447 von einer Reise der Urner unter ihrem Panner „gegen die Herzoge von Mailand". Diess beruht auf Cysats unrichtiger Datierung eines ohne Jahr gegebenen Zettels (vide 1478).

1.

1402, October 23., Mailand.

Catharina (die verwittwete) Herzogin und Johann Maria (ihr älterer Sohn) Herzog von Mailand, Herr zu Bologna, Pisa, Siena und Perugia, klagen über nachlässigen Eingang der monatlich an die herzogliche Kammer zu leistenden Einkünfte aus der Commune Bellenz und verordnen, dass dem Potesta daselbst, auf dessen eigennützige Nachlässigkeit sie die Schuld legen, bei vierfacher Busse, seine Löhnung monatlich erst nach Abfindung des Aerars entrichtet werde.

Catharina, ducissa Mediolani etc., Papie Anglerieque Comitissa, et **Johannes Maria**, dux Mediolani etc., Comes Anglerie ac Bononie, Pisarum, Senarum et Perusii dominus.

Licet ordinatum fuerit et pluries replicatum quod id quod camera nostra occasione salarii ordinarii ab illa terra nostra Birinzone habere debet, singulo mense per limitatos terminos Thesaurario ejusdem camere nostre portari debeat et infallabiliter numerarj, tamen plerumque contingit quod hujusmodi ordo noster minime impletur in damnum non modicum camere memorate, dum itaque causam unde hoc eueniat, cogitamus, id aperte cognoscimus procedere culpa quod negligentia potestatum ipsius nostre terre, qui satagentes ante omnia de suo salario sibi solvi de solutione nostri salarii non querunt conuenientibus oculis, cum negligentia ulterius transeuntes. Quare premissis de oportuno remedio prouidere presenti nostro decreto sancimus quod aliquis potestas noster ibidem non audeat nec presumat recipere, nec exigere aut recipi et exigi facere denarium aliquem ocaxione salarii sui, nisi prius facta integra solutione camera nostre totius ejus quod comunitas illa dare debuerit singulo mense pro salario nostro ordinatis et ad terminos stabilitos sub pena denariorum

quatuor aplicandorum camere prefate pro quolibet denario que reperti fuerint recepisse aut exegisse. Superque ipsos potestates faciemus debitis temporibus legitime sindicarj. Jubemus ceterum Sapientibus Canepareo et comuni terre pretacte quatenus alicuj Potestatj de salario non respondeant nec remederi permittant nisi facta prius solutione integra jam dicti salarii nostri sub pena predicta, cum sit firme intentionis nostre quod salarium Camere nostre preferatur salario Potestatis. Volentes idcircho uobisque mandantes quatenus hoc decretum in terra illa divulgarj publice faciatis et in volumine statutorum ibidem registrarj pro lege de ceteris obseruandum. Rescribendo Magistris intratarum nostrarum de hac receptione et sicut feceritis per litteras sigillo illius comunis sigillatas, ne de hiis ignorantiam unquam ualeant allegare.

Datum Mediolanj die XXIII octobris MCCCC secundo. Signatum Filipinus.

MCCCC secundo die secundo nouembris.

Johannes de figino curerius et nuntius etc. presentauit has litteras etc. De f° LVII, b et LVIII a Cod. Ms. Nr. 310 Eremj.

Dass damals der Stand der Beamten in Lombardien so wenig, als ein Jahr vor Karls des Grossen Tod, als er sein Capitular für Italien (Pertz, Mon. Germ. Hist. Legum I.) erlassen, ein glänzender war, bezeugen die Decrete 1429, 28. Juni: super sindicandis officialibus et de querelis contra eos, und 1433, 2. October, beide von Filipp Maria. Letzteres beginnt: „Cum nil molestius animoque nostro gravius valeat obtingere, quam quod juris dicentes et officiales nostri, qui aliorum habent et debent malefacta corrigere — ipsi maleficiant et praue aut inique sese gerant", f° LVIII verso et f° LVIIII. ejusd. Cod. Vorab aber Herzog Filipps Erlass an seinen Capitän in Bellens 1441, 27. November aus Mailand an Stephan de Vicomercato.

„Vere multoties subditorum nostrorum queremoniis propulsate aures nostre quod hij, quibus terras et loca sine exemptiones motj consueta beneficentia concessimus, . . . uolunt indirectis uiolentisque modis *Ciues et incolas ciuitatum* aliorum quam terrarum nostrarum, et ibi pro omnibus bonis contribuentes, ad supportandum onera etc." F° LXI verso.

Nicht besser werden wir diesen Zustand unter Herzog Filipps kräftigem Regiment, J. 1429, finden.

Catharina war betagt und apoplectisch.

2.

1403, März 26.

Zürich, Lucern, Zug und Schwyz treffen eine Verordnung: 1) über Weinfuhren und Polizei über dieselben. 2) Ueber Besserung der nach Zug und Schwyz führenden Strassen, die jede Stadt und jedes Land auf ihrem Gebiete so bauen, bessern und in Ehren halten sollen, dass man „mit korn, wyn vnd ander koufmanschaft sicherer vnd baz faren vnd wandlen mag".

Joh. Eutych Kopp, Eidg. Abschiede I, Nr. 75.

Man könnte, nach jetzigem Sprachgebrauche, glauben, Zürich hätte in dieser Zeit sich für seinen Handel mit Italien über den St. Gotthardsberg eine Fahrstrasse bis Brunnen für Räderfuhrwerk eröffnen wollen; damals hiess aber fahren, was wir heute mit dem Worte reiten bezeichnen. Diese Stelle lautet laut Abdruck der Urkunde (Gschfrd. XXII, 294): „dester sicherer vnd bas gefaren vnd gewandlen mag".

3.

1403, August 19.

Schwur des Leventhals an Ure und Obwalden.

Allen den die disen brief ansechent oder hoerent lesen, künden wir die Lantlüt gemeinlich von Liventin mit allen den vnsern vnd so zuo vns gehoerent, daz wir alle gemeinlich vns vf geben haben dien erberen wisen, dien Lant Amman vnd dien Lantlüten gemeinlich von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald in ir hant, in ir gewalt vnd schirm vf geben haben. Also daz wir alle gemeinlich vf den heiligen offenlich gesworn haben ze Gotte vnd ze den heiligen, vf dem heiligen Evangelium, inen den vorgenanten Landlüten gemeinlich von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald gehorsam ze sin, wie oder weles weges si vns vnd vnser Lant besetzent vnd enzetzent, vnd si ie dunket, des sullent wir gehorsam sin vnd dem gnuog tuon. Dar zuo haben wir in dem selben Eid gesworn der vorgenanten Lendern von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald nutz vnd er ze fürderen vnd ir schaden vnd ir laster ze wenden, als verre wir vermogen. Vnd dar zuo alle die stuck vnd gedinge,

so hie vor vnd hie nach verschriben stant oder die vorgenanten Lantlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald noch von vns verschriben, besetzen vnd entzetzen nv vnd hie nach ewenklich, wie si dvnket daz inen füglich si, daz sullen wir für vns vnd vnser nachkomen war vnd stet halten vnd dem gnug ze tuon, vnd davon niemer ze lassen in keinen weg, es si denne, daz vns die obgenanten Landlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald der Merteil ledig lassent, won si inen daz in allen sachen hant vorbehebt vnd vs gelassen, daz si vns mogent lidig lassen, ob si lust. Were ouch daz si vns ouch also lidig liessen als vor stat, denne sullen wir ouch vnser Eidern lidig sin. Die obgenanten lender habent ouch inen selber vorbehebt vnd vs gelassen alle ir bünde vnd alle ir gesworn brieffe, so si gen ir Eidgnossen hant, vnd den fridbrieffen, so si gen der herschaft Oesterrich hant, vnd allen iren frigheiten nv vnd hie nach gentzlich vnbegriffenlich vnd vnschedlich in allen sachen, ob es ze schulden komt. Ovch süllent die obgenanten Landlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald kein hilffe tuon noch senden, denne so ferre vnd si dvnket vnd si ir trüw vnd ir früntschaft wiset vnbetwunglich von vns vnd vnsern nachkomen. Es ist ovch ze wüssen, daz wir die vorgenanten Lantlüt von Liffentin je ze fünf Jaren, da vor oder dar nach, wenne wir des von dien vorgenanten Lendern beiden ermant werden, vf welen tag si wellent, so sullen wir vnser gemeind bi ein ander han, wer vber fierzechen Jar ist, vnd dis buntnuss ernüwren vnd sweren, alles daz hie vor vnd nach geschriben stat, war vnd stet ze halten in allen stuken. So sullent vnd mvgent ovch die vorgenanten Landlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald Richter vnd Gerichte setzen in vnserm Land, nach dem als si dunket, daz es inen vnd vns notdürftig si, vnd sullen das tuon in vnserm kosten. Wir sullen inen ovch gehorsam sin stür ze geben vnd alle die rechti, die wir einen Herren von Meilant vnd sinen Richteren vntz har geben haben vnd sich daz erfint, es si von recht oder von guoter gewonheit, vntz an ir gnad. Were ovch daz wir der obgenanten Lantlüten

von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald deheinest bedoerftent oder notdürftig wurden, in vnserm Lande vnd wir si erbitten moechten, ir weri lützel oder fil, die si vns schickten, den kosten sullen wir inen geben vntz vf ir gnad. Wer ovch, daz die obgenanten von Vre vnd von Vnderwalden vernemen von ieman, der vber vns ziechen woelt oder vns begerte vbel ze tuon an vnserm lib oder an vnserm gvot oder an vnserm Land, so mugent vnd sullent si den gewalt haben vns hilf ze schiken, als vil vnd si denn notdürftig dunket, ob wir inen joch nüt verschriben noch vmb hilf enbutten. Vnd weri daz si vns also hilf schickten, als da vor stat, daz sont si ovch tuon vf vnsern kosten vntz vf ir gnad. Wer ovch daz wir die obgenanten von Liffentin oder vnser nachkomen vns von dien obgenanten zwei Lendern Vra vnd Vnderwalden ob dem kernwald von inen deheinest wurffen, oder in dehein weg von dir buntnuss kerten heimlich oder offenlich mit vnserm willen, so sol vnser lib vnd vnser guot inen gemeinlich verfallen sin, were daz es also von vns kuntlich wurd. Ovch ist vns ze wüssen, als wir vor ziten teil hatten vnder vns gehan von giblingen vnd von gelffen oder von andern teillen die noch möchten vf gelovffen (sin), daz doch an vnserm lib vnd an vnserm guot grossen schaden bracht hat vnd noch bringen möcht, wie das die obgenanten Lender das versorgent oder verkont (verkoment?), daz es nüt me bescheche, ob es vnder vns ieman tuon wölt, dero wer wenig oder vil, des süllen si vollen gewalt han die oder den ze straffen, mit was stuken si dar vf setzzent, dar zu sullen wir die andern inen behulffen sin bi dem Eid so wir gesworn haben, daz es nüt me vnder vns beschech. Ovch süllen die obgenanten Lender in vnserm dem vorgenanten lande ze Liffentin noch in vnserm gebiet von hin nüt me ze teil gen vnd vnbetwungen sin mit ir guot. Vnd har über ze einem geweren offenen vrkunt vnd gezügnust so hant wir die obgenanten Lantlüt gemeinlich von liffentin vnsers landes gemein Ingesigel offenlich gehenket an disen brief, vns vnd vnsern nachkomen iemer me ze einer vergicht vnd gezügnust dirra sache. Der geben ist an nechsten

Sunnentag nach vnser frovwen tag ze mitten Ovgsten in dem iar do man zalt von Cristus geburt fierzechen hundert vnd drü Jar.

Rundes Siegel, einen sitzenden Bischof vorstellend, mit Umschrift: S. VALLIS. LIVENTINE, hängt. — Archiv Sarnen Nr. 47.

Das Liventhal erstreckt sich vom Hospiz auf St. Gotthard (6650′) bis hinab an die Brücke (1000′) bei Biasca; in diesem etwa 7 Stunden langen, an Alpen reichen Thale liegen viele Ortschaften.

Die Parteiung, von welcher hier die Rede ist, bestand früher als Verzweigung des Kampfes zwischen Mailand und Como; Welfische Vitani und Ghibellinische Rusconi pflanzten ihre politischen Verbindungen bis an den Alpenkamm hinauf schon im 13. Jahrhunderte, so Simon von Locarno um 1276. 1281 sollte E. B. Otto dei Visconti das Levenenthal seinem Domstifte geschenkt haben; offenbar eine Verwechselung; 1285 waren die Ghibellinischen Torriani Herrn der Gegend; 1292 besiegt sie Giaccomo dei Orelli; 1307 kaufen die Vitani Bellinzona von den Rusconi um 4000 Pfd.; 1308 kriegt Matteo Visconti, bei ihm Bischof Franchino Rusca, wider die Welfen, nahm Bellinzona und das Gebiet weit umher ein.

1331 machten die Schwyzer, Unterwaldner, Urner und Zürcher ihre erste Reise in's Leventhal, um den Handel über den St. Gotthard zu schirmen.

Freiherr Johann von Attinghusen, der junge Landammann von Uri, und Franchino Rusca beendeten den 12. August diesen Handel durch ein in Como abgeschlossenes Bündniss. (Theod. v. Liebenau, G. d. Freih. v. Attinghausen, 107, Regest. 74.)

Dieser Schwurbrief des Leventhals ist in Franz Vincenz Schmid's handschriftlicher Allg. Gesch. des Freystaats Ury zweitem Theile, Seite 336—42, jedoch ziemlich modernisiert, eingetragen. Er sagt dazu, Anfangs und Ende dieses Jahrhunderts haben sich 1403 Lifenen, 1500 Bellenz, aus eigenem freiem Willen an Uri unterworfen.

Das sehr schöne Thalsiegel der Gotteshausleute Mailands im Leventha[illegible] stellt selbstverständlich ihren Padrone, den hl. Ambrosius dar und ist wo[illegible] eines der ältesten und merkwürdigsten des Tessins.

Herr Staatsrath Pietro Peri (Stemmi e Sigillj Antichj del Cantone Ticino, Zürich 1861) sagt pag. 95: „Spento l'impero di Roma fummo dei Gothi, Longobardi, Franchi, da' novo imperatori d'occidente, e di tutta quella risma di principottj guelfi e ghibellinj, di feudatori, vescovj e duchi che ci conculcarano, ci dissanguarano, ci abbrutirono, e da ultimo ci vendettaro ai Signorj Svizzeri, i qualj non vollero essere da meno dei loro predecessori nel farci gustare il beneficio della schiavitu“ etc. Dass einem Historiker solcher Art diess Siegel nie vorkam (pag. 100), ist weniger curios, als dass man in unserm Athen in unsern Tagen so was druckte!

4.

1403, August 19.

Ure und Obwalden vereinbaren sich über gemeinsame Regierung und Beschirmung der Leventina.

Allen den die disen brief ansechent oder hoerent lesen nu vnd hienach, künden wir der Amman vnd die lantlüt gemeinlich von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald vnd vergechen offenlich mit disem brief für vns vnd die vnsern, daz wir mit einander vbereinkomen sin von der wegen von Liffenen, als wir die ze vns haben genomen. Sind wir vbereinkomen daz ietweders Land sol ein jar ein richter setzen in dem Land ze Liffentin, oder es si denn, daz deweders Land mit des andern willen fürer daz mag behan, daz si inen gunnent fürer ein Amtman ze setzen, daz behaben wir vns selben vor, vnd als wir vns selben haben vorbehabt in der gelüpt vnd jn dem brief, so vns die obgenanten von Liffenen gelobt vnd geben hant, daz wir von jnen mogen lassen vnd si lidig sprechen, daz sol vnd mag ein weders Land tuon an daz ander, won wenn dz ist, daz jn vnsern lendrn beden Vre vnd Vnderwalden ob dem kernwald, in jetwedrem Land dem merteil wol gefalt, daz wir von den obgenanten von Liffinen lassen sullen, so mogen wir si denn wol lidig sprechen. Es ist ouch beredt, vf daz ein Richter, den wir gen Liffentin setzen vnd were daz der dehein sach dewedrem Land wurd enbietten vmb dehein sach, des er nüt gewalt hette vs ze richten oder aber vnsers rates dar vmb bedoerftj, daz sol enweder Land vs richten, denn daz wir einander vmb die sache sullen lassen wüssen vnd darzuo vnser botschaft von beiden Lendern senden, die sach ze verkomen, als si denn an ir selber ist, mit dem besten so wir könen. Wir sin ovch vber ein komen, daz nieman in vnsern Lendern die obgenanten von Liffentin sol an jr guot angriffen ane recht. Won ist daz ieman, der in vnsern Lendern ist, der ützet hat an si ze sprechen, der sol ein recht vnder inen nemen vnd vnder dem Richter, den wir darsetzen, vnd sullen ouch si darzuo schirmen von menlichem, als vil, so wir

vermvgen, vnsern gerichten vnschedlich. — Ovch sin wir vbereinkomen, were daz ieman von vnsern Lendern zuo dien vorgenanten von Liffentin deheinest zugen oder luffen, one des Ammans vnd des Rates der merteil daselbs wüssent vnd willen, den oder dien sullen wir noch si keinen sold noch kosten schuldig sin ze geben. Vnd des ze einem geweren offenen vrkunt vnd gezügnust, so haben wir die obgenanten Lantlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald vnser lender gemeine Ingesigel offenlich gehenket an disen brief ze einer vergicht vnd gezügnust dirre sache. Der geben ist am nechsten Sunentag nach vnser frowentag ze mitten Ovgsten in dem iar, do man zalte von Cristus geburt fierzechen hundert vnd drü Jar.

Beide Siegel sind wolerhalten. — Archiv Obwalden.

5.

1404, Juli 6.

Urtheilsspruch über den ersten Landvogt zu Leventin.

Allen den die disen brief an sehent oder hoerent lesen, künden wir der Landamman vnd die Landlüt gemeinlich ze Vre vnd veriehen offenlich mit disem brief. Als (wir) Hans Schudier vnsern lantman vor ziten ze einem Richter vnd do hin gen Leventin gesetzet hatten ze richten, vnd wir vnd vnser Aitgnossen von Vnderwalden ob dem Wald vnser erber botschaft mit im dahin santent, namlich von vnserm lande Arnolt von Silenen, Hans im ober Dorf, Peter der Frowen, Jost Kluser, Jenin Subel vnd Jenin Knuttin, vnd vnser Eidgnossen von vnder Walden Johansen des Wirtz, Amman do selbs, Clausen von Rvdli, Heinrichen von Suben, Joerien von Suben vnd Weltin Heintzlin, die von vnsers heissens wegen dahin fuoren vnd die eide in namen von den vorgenanten von Leventin vnd da dem vorgenanten Hans Schudier entphalen und einen eit gaben, als man gewonlich eim Richter einen eit gibt, daz er sölt richten nach dem rechten, so fere vnd er sich verstüende, dem armen als dem richen vnd das nit ze lassen durch lieb, durch leit, durch forcht noch durch hass, durch miet noch durch miett (sic) wan noch durch enhein sach

Vnd als aber dar nach für uns vnd für die von Underwalden ob dem wald etwas klegt kam, wie das der vorgenant Hans Schudier etwaz vber tan hettj an dien Lüten ze Leventin, des santen wir vnser bottschaft Arnolden von Silenon vnd die von Vnderwalden Clausen von Rüdlj vorgenanten do hin gen Leventin die warheit ze erfaren. Des erfragotten vnd erfündloten die vorgenanten botten etwie vil stucken by geswornen eiden, in dien der vorgenant Hans Schudier einen eit mit vberfaren hetti, so ferre daz im offen tag für vns vnd och für dero von Underwalden botten geben wart an die gand ze Betzling vnd wurden da och die sachen erzelt vnd swvor der obgenant Hans Schudier einen gelerten eit vns vnd dien von Vnderwalden gehorsam ze sinde vnd gnuog ze tuonde, wes wir uns darumb vber in erkandin, daz er das für sich vnd die sinen staet hielte. Dar nach do sprach Claus von Rüdlj (er habe den Schudier beeidigt wie obsteht und dass) „vnd waz grosser buossen fielin, die soelt er beden Lendern lassen folgen vnd was grosser sachen an in kaemin, die solt er eintwederm Land oder beden verkünden vnd mit vnserm rat tuon". Endlich wird der neue Landvogt durch die Richter überwiesen, gefehlt zu haben und von Ure aller Amtsfähigkeit beraubt „von allen vnsern gerichten vnd Raeten gestossen".

Der Urteilspruch gegeben ze Betzlingen an der gand vf den ersten im Hoewmanot in dem Jar fierzehenhundert vnd fier Jar.

War früher besiegelt. — Archiv Ure Nr. 90.

6.

1405, Junij 18. Lugano.

Franchino und Otto Rusconi, die Herren von Lugano, melden der Stadt Lucern, welche sich bei ihnen für 2 ihrer Mitbürger, die man in Varese gefangen hielt, verwendet hatten: sie wollen für derselben Freilassung ihr möglichstes thun, der Hauptschuldige sei aber flüchtig.

Magnifici et egregij dominj fratres honorandi. Receptis litteris magnificentiarum vestrarum denotantibus captionem dilectorum

civium vestrorum Nicolai de Ottenhusen, et Rodolfi de Esch captorum per quosdam homines de Varesio, pro quorum relaxatione nos hortaminj ut intercedere velimus sic, quod ipsi concives cum eorum corporibus, bonis et rebus, securj omnj molestia imperturbatione cessantibus ad vestras valeant partes venire etc. respondemus de eorum captione quam plurimum dolentes, quod quamquam ipsi vestri concives non fuerunt capti super territorio nostro nec per homines super eodem territorio habitantes, nichilominus ob vestrarum reverentias omnibus modis incessanter studemus et sollicitamus vigilanter ipsos vestros concives habere, ut sine lesione ad propria remeare possint. Sperantes deo propicio facere debitum nostrum, per modum quo mentes vestre circa hoc de nobis pro merito debebunt contentari. Sed quia unus qui detinet Nicolaum predictum et est principator in causa, ob nostrum metum se absentauit, et reduxit in locum in quem punitialiter eum attingere nequimus, necesse est de ipso non magnam ad presens facere mentionem, vt ipsum citius in hileus habere possimus, ad quem tamen habendum, die et nocte vigilanter, intendimus toto posse. Ad alia beneplacida vestra libentis animis nos et nostra paratos et parata offerentes. Affirmamus in cuim indubie, quod versa vice similiter faceretis erga nos et nostros, qui vestri boni et devoti sumus Amici. Si vero citius non rescripsi, ego Franchinus me habeatis excusatum, quoniam non fui in loco ad id apto. Valete. Datum Luganj die XVIII Junij MCCCC quinto.

Franchinus et Otto de Ruschonibus etc.

Magnificis et egregijs dominis fratribus honorandis, dominis Sculteto et Consulibus oppidj Lucernensis. Siegel fehlt.

7.

1410, vor dem 9. Mai.

Ein Vordrung der Eidgen. Botten an H. Patzin Can (i. e. Facino Cane) etc., do si ze Bellentz warent.

Item als vil krieg vnd mishellung ze Lamparten vffgestanden

sint sider des durchlüchtigen herren hern Galiazen[1]) Hertzogen ze Meilan tod, in den selben kriegen vil koflüten von der Eidgnoschaft daselbs ze Lamparten, die mit ir kofmanschaft dahin fuorent, etlich mit geleit oder geleitsbriefen vnd ouch etlich der ane geleit gefangen sint, erstochen vnd beroubet an lip vnd an guot, harumb die Eidgnossen oder etlich der iren gen Lamparten geluffen sint, vmb daz ob si ir schaden zuo komen moechten, den si ze Lamparten empfangen hatent. Vnd das soeliche schedlichü ding für dishin nüt me beschechen, und die lüte, so von dem Hern von Meilan vnd von Patzin Can vnd Hern Frankin Ruschun zuo gehoerend, fridlichen in die Eidgnoschaft, mit ir kofmanschaft, mit ir lip vnd ir guot, nach irem willen handeln mugen, und die lüt von der Eidgnoschaft ze gelicher wis hinwider in der vorgenanten Herren landen vnd gebieten, vnd vmb das daz soelche schedlich dinge ze beden siten fürer nüt me beschechen, so geviele den Eidgnossen, daz bescheche als hie nach geschriben stät:

Des Ersten, das man allen so in der Eidgenoschaft sint, dien das ir also ze Lamparten genomen ist, oder rechtlos gelassen sint, widerkeren sülle, als daz gelimphlich vnd bescheiden ist. Düchte aber die vorgenanten Herren, oder die iren, dass die ansprechen nüt bescheiden oder gelimflich waerent, dass man denne denselben jeklichem, die also ansprach hettent, solte mit recht richten vnd recht lassen vollangen von denen, die also ansprechig werent vnd das sullent die vorgenanten Herren schaffen, vnd ir guot gunst vnd wille sin. Were aber der selbe ansprechig nüt in der selben Herren gerichten oder gebieten, woeltend denne die Eidgenossen oder ir deheiner ützet darzuo tuon, dz inen daz ir wider werde, des süllent sich die obgenanten Herren oder die iren nüt annemen.

(2) Ouch ist ir meinung, als man ze Meilan, ze Cum, ze Veron vnd ze Louwertz vil nüwer zoellen vfgesetzt hatt, die hie vor nüt sint gewesen, daz man die miltere vnd hin tuo, als bescheiden ist.

[1]) 1402, 3. September.

(3) Aber ist der Eidgenossen vordrung: Were dass den lüten, so den vorgenanten Herren zuogehoerent, in der Eidgnoschaft ütz wurde genommen, daz die Eidgnossen daz widerkeren sölten; ze gelicher wise solte den Eidgnossen oder den iren daz harwider beschechen, von den egenanten Herren oder den iren, ob inen ouch ützet genpmmen wurde.

Staats-Archiv Lucern.

Dieses Concept auf Papier ohne Wasserzeichen, das sicher nach 1402, dem Tode des Joh. Galeazzo, also nachdem mehrfache Unsicherheiten auf der Reichsstrasse erfolgt waren, für eine Vermittelungs-Commission gemacht und mit den Boten der Eidgenossen nach Bellenz geschickt wurde, stellte Krütli in's Jahr 1424. Mailand Fasc. XII. Tschudi I, 654 stellt diese Thädigung der Eidgenossen mit dem Grafen Facino Cane, Gubernator des grausamen Herzogs Johann Maria, in das Jahr 1410. Cane starb 1412, 16. Mai.

8.

Angebl. 1350, sicher ca. 1410.

Ein Concept für die Handelskammer des Herzogthums Mailand, zur Vorlegung an die 4 Orte Lucern, Ure, Swyz und Unterwalden entworfen, um den Verkehr der mailändischen Kaufleute über den St. Gotthardspass auf 10 Jahre zu beleben, der unter Johann Marias Missregierung wol sehr gelitten hatte, vorab, wie der Entwurf sagt, an Sicherheit.

In nomine dominj amen. Vt ea que pro utilitate et bono comuni firmiter inviolabiliter perseverent, necessarium est vt talia scripturarum testimoniis perhennantur, vniversis igitur notum sit et singulis presentes literas inspicientibus, quod nos lige de Lozeria, de Suitz, de Vria, de Honderuald inferiori et superiori et omnes eorum adherentes colligati etc. (desunt).

Tenore presentium publice profitemur, quod omnes nos suprascripte lige unanimiter et amicabiliter simus vniti, attendentes vtilitatem terrarum nostrarum matura deliberatione sanoque consilio et informatione prehabitis. Cum namque merchatores personaliter et realiter thuerj ac deffendere difficile sit adque justicie taliter et vbiquoque consilio proficisse contingerit et de-

ambulare, quod ipsorum corpora et mercimonia sint secura. Quam ob rem nos supra descripti comuniter et concorditer in hac re convenientes, quod omnes nos generaliter et in solido mercatores ipsorumque mercimonia in nostris terris et districtibus justa inferiorum articolorum et clausularum tenorem defendere ac thuerj, pretendentes eapropter merchatoribus Mediolanj in predicta civitate et aliis civitatibus seu aliis ubique locis in districtu et dominio Illustr. etc. d. d. ducis Mediolanj etc. residentibus aut comorantibus firmiter promisimus et vigore presentium promittimus fide data, quod omnes nos lige antedicte et quilibet nostrorum in solido ipsos pretactos merchatores ipsorumque seruitores personaliter et realiter per nostros districtus et terras securare et defendere debemus et obligamur usque ad annos decem proxime futuros sic et taliter, quod omnes prelibatj merchatores et servitores eorumdem cum personibus (sic) et mercimoniis eorumdem admodo senectis et districtibus prescripti dom. d. ducis ducis Mediolanj etc., ut forinsecus versus partes Alamanie excurendo vbilibet per nostrarum terrarum et districtus stratas, quousque nostrorum et cujuslibet nostri dominii districtus extenditur et conductus secure proficisci, deambulare ac pertransire valeant ad negotiarj (sic) et quod hoc idem vice versa ab alamannia ad metas et districtus supradicti dom. d. ducis Mediolani intrantibus, redeuntibus ac proficiscentibus vicissim nominatis terris vndequaque nostrarum terrarum et districtus itinera vsque ad jam dicti dom. d. ducis Mediolanj terminos et metas, salvis conditionibus subscriptis, cuilibet dictorum merchatorum personaliter et realiter pacifice ac libere prestetur et concedatur.

Nos igitur domini lige antedicte et quilibet nostrorum in solido, bona fide, dolo et fraude procul pulsis, pretactis merchatoribus promisimus et tenore presentium policemur infra expressos articulos, clausulas et capitula firmos ratificatos observare penitus et illesos ut supra nullatenus violare.

Et primo quod quilibet dominus inter nos lige antedicte, ad cujus districtum et dominium prefati merchatores ipsorumque

servitores personaliter aut mercimonialiter decurrere contigerit et deambulare. quod idem ipsi omnes Lige et quelibet earum in solidum eosdem merchatores eorumque servitores juxta tenorem articholorum inferiorum bona fide corporaliter et realiter pacifice tueatur et defendat.

Item promiximus et vigore presentium ipsis promittimus, quod omnes nos antedictj de Liga et quilibet nostrorum in solido in nostris districtibus et territoriis effectualiter cum nostris subditis ordinamus et procuramus, vt quocumque in pretactis nostris districtibus dictos merchatores seu nuntios et servitores ipsorum nomine cum suis mercimonijs et rebus per currus seu per naves, equestres aut pedestres, proficisci diuerti contigerit et decurrere, quod abinde cum victura et sibi pertinentibus solitis et consuetis modis honeste promoveantur et sine mora expediantur.

Item adicitur vt procuremus per nostros districtus in omnibus lougerijs sustas sicas bonas et meliores, vt introducta mercimonia et res dictorum merchatorum a damno et periculis securius preserventur.

Item promittimus specialiter et notanter, quod nullis inter nos prescriptos dominos scil. Lige antedicte seu famulorum nostrorum aut aliis licitum fuerit qualescumque prefatos merchatores, illorumque nuntios vel mercimonia in predictis nostris terris et districtibus seu lougeriis occaxione cujuscunque impetitionis, quam prescriptum dom. ducem Mediolani seu contra suos subditos cujuscumque status aut dominationis existant, ipsos habere contigerit, aut ratione alicujus dampnj aut injurie per dictum dom. ducem Mediolani aut per suos subditos alicui allati, tam pro tempore preterito quam etiam presenti et futuro, nullo modo restare seu angariare soleat aut presumat etc., ipsos merchatores ipsorumque nuntios et mercimonia, bona fide absque dolo et fraude a tali vexatione et a gravamine deffendere tenemur et restaurare.

Sit ordinandum ut ipsi mercatores, quemadmodum prefertur, cum suis mercimoniis pacifice instruit iter consequentur jnchoatum, salvo tamen et excepto, quod si quicumque debitorem ex

dictis mercatoribus ad terras vestras personaliter decurrere contigerit et deambulare, quod creditoris quibus idem debitor obligatus esset, pro debitis corpore et in rebus judicialiter juxta morem eiusdem districtus consuetam conuenire valeat et restare hoc etiam intellecto, quod si contigerit debitorem ex dictis mercatoribus detinere fuisse cum mercimoniis, quod si mercimonia fuerint alicujus alterius mercatoris dominii prelibatj dominj ducis Mediolanj, quod tunc talis creditoris trucantur facto sacramento illius mercatoris cujus debitor res et mercimonia dicitur fuisse aliqua alia probatione.

Insuper adjectum est ac promissum quod si nobis dominis prescriptis et Lige antedicte generaliter aut alicui ex nobis specialiter aliquod mandatum papale aut aliquod edictum domini Imperatoris seu alicujus principis ac domini cujuscumque supra prefatis mercatoribus ipsorum seu seruitoribus uel mercimoniis in nostris terris et distr. pers. aut realiter angerandis, molestandis aut restandis transmitteretur, aut sub mandato obseruando preciperetur, est conuentum et promissum quod talia mandata et talis repressalia a nobis simpliciter et absque subscripta conditione non seruentur. Vero si talibus mandatis prescriptis et repressaliis obedire voluerimus ut oportet, quod illud idem prefatis mercatoribus ipsorumque servitoribus sufficienti pronuntiatione decenter intimetur sicque predicti mercatores ipsorumque nuntii et mercimonia in nostris terris et distr. ubicunque positi et posita licet fruuntur a nobis dominis predictis ac Lige pd. ac et ab omnibus aliis hominibus, quibuscumque Lige prd. denuntiantur per sex menses dictam intimationem proxime et immediate sequentes, non obstante mandato prelibato, bona fide absque dolo et fraude esse debent, secura restari sic et taliter quod ipsi mercatores prelibatj et ipsorum nuntii infra jam scriptum terminum ipsorum res et mercimonia ad loca ipsis placida transmittere et ducere possint atque valeant tutiora. Cum hac conditione et lege quod si occurrerent alique desordines seu guerre inter ipsos dominos Lige antedicte seu aliunde a suis allegatis et colligatis seu aliter, ita et taliter quod dicti mercatores

seu eorum nuntii et factores ac mercimonia non possint tute ire et redire a dictis terris Lige antedicte, a die quo notificatum fuerit dictis mercatoribus seu eorum nuntiis et factoribus quod tunc d. mercatores eorumque nuntii et factores ac mercimonia sine periculo possint retineri tute et libere sine aliquo impedimento in ipsis terris, quousque ipsi mercatores eorumque nuntii et factores ac mercimonia tute possint ire et redire, non obstante dicta guerra et mandato dominorum Pape seu Imperatoris et quod terminus dictarum sex mensium incipeat et incipere debeat tantum ipso die quo prelibatj mercatores eorumque nuntii et fact. cum eorum mercimoniis tute et libere recedere possint a dictis terris non obstante dicta guerra et mandato (etc. multa).

Item promiximus adicione speciali ut procuratur, quod telonea, pedagia et vecture, pro nunc notata ordinata et tassata juxta tenorem librorum dictis mercatoribus ob inde traditorum sit stabilitum (?) quod ratificata et invariata consistant atque nullus inter nos prenominatos Lige predicte aut quiscumque subditorum nostrorum aut adherentes et colligati, prefatos mercatores seu nuntios in teloneis, pedagiis aut victuris vltra jam statutam tassam et ordinationem, bona fide absque dollo et fraude, artius angariare, molestare aut vicsare (sic) ullatenus valeat aut presumat.

Item circha nostros Lige suprafate subditos, colligatos et adherentes sic procurare et disponere promiximus, quod prefati mercatores ipsorumque seruitores bona fide, dollo et fraude procul pulso, cum suis rebus et mercimoniis de lompartia in lompartiam (?) infra duos dies absque mora expediantur, verum tamen mercatores pelles silvestres, nominatas pelatarias, conducentes pre aliis mercatoribus et mercimoniis in nostris passibus maturius promoveantur et celerius expediantur.

Item volumus et promittimus quod aurige, naute et vectores per supra scriptorum mercatorum mercimonia per currus, equos (et) per naues, pedestres uel equestres, ducentes uel vectigantes in nostris terris et districtibus, pro aliquibus suis debitis, a nullo corporaliter uel realiter pro eisdem debitis ullatenus bona

fide absque dolo arestarj, molestari aut tardari valeant sive possint, quousque mercimonia et res ipsis comissa ad locum seu lougeriam consignantur ordinatam.

Insuper specialiter promittitur et aponitur notanter, quod si quisquam prelibatorum mercatorum alteri servitorj aut servitoribus sub fidelitate suas res et mercimonia transducenda comitere et vectiganda ea propria in persona volens transducere seu cum ipsis suis mercimoniis personaliter proficisci nequens aut interesse, et si illi seruitores aut seruitor talia transducens, pro tunc aliquibus debitis involuciuntur seu antea essent obligati, volumus et pronuntiamus quod ratione eorundem debitorum res et mercimonia prefatorum mercatorum, quas idem debitor conducit in nostris terris et districtibus bona fide absque dollo et fraude, a nullo quouismodo angeriari valeat seu restarj; nichilominus tales res et mercimonia per nostros districtus vt prefatur cum vectura debita expediantur et promoveantur, nisi notabiliter constat jam pretacta debita nomine expressarum telonei victure, pedagii aut alia legitima de causa et necessitate occaxione earumdem mercimoniarum, forte facta aut suborta, pro quibus eadem res et mercimonia honeste et juditialiter legitime restare possunt et restari.

Item deinde subiungitur, quod ex casu quod absit naues aut currus, boues uel jumenta, ipsorum vectorum aut nauto(a)rum prefatorum mercatorum res et mercimonia per aquam vel per terram in nostris districtibus vectigantium aut ducentium, quouismodo frangi periclitari uel molestari accederet aut dampnificari, quod ex inde eadem mercimonia sic cum dispendio ducta seu persone aut alie res uel mercimonia dictorum mercatorum eisdem vectores uel nautes (sic) aut per alios quoscumque ratione cujusdem periculj in nostris districtibus, nullatenus uerscicantur aut restentur, nichilominus eadem mercimonia bona fide absque dollo et fraude per nostros districtus decenter expediantur sine mora.

Sursum uero adicitur, quod per omnes nostros districtus et terras vllus hospes, teloneator, nauta aut vector seu alij homines,

cujuscunque conditionis existant, occaxione expensarum thelonei pedagii aut vecture, seu nomine alicujus impetitionis aut debiti a conductoribus, servitoribus aut nuntiis prescript. mercatorum, aliquod pignus recipiet etc. Injungitur sub mandato quod eadem pignora sic detracta post primam requisitionem et amonitionem jlli cujus fuerunt propria absque omni satisfactione restituant etc.

Si vero quicumque de predictis mercatoribus aliquod theloneum in nostris districtibus ignorantur, absque statuta thelonea satisfactione transgredi contingerit et preterire, conuentum est, quod exinde talia mercimonia transgredientia non cadant in omissum, sed requiritur vt in proximo lougeria, seu in medio intervallo, vbicumque talia mercimonia aperta fuerint, obmissum theloneum juxta statuta ordinationis formam integre et absque contradictione persolvetur. Et etiam si contingerit aliquem ex nuntiis seruorum et conducentibus etc. prefatorum mercatorum ludere ad tassilos seu ad aliquem, alium ludum vendere res et mercimonia dictorum mercatorum admitarentur, quod nos dominj Lige prelibate et quilibet nostrorum in solidum restitui faciemus integre et absque contradictione aliqua, a quo sic promittimus et obsignamur.

Item promittimus et ordinamus quod prelibati mercatores eorumque famulj per pretactos nostros districtus negotiantes et persistentes de ipsorum equis, armis et valixiis ipsorum corporis personam concernentia absque solutione alicujus thelonei libere transeant et quiete.

Item promisimus disponere et effectualiter procurare vt proferatur quod per nostros districtus et terras semite, strate, pontes et itinera meliorentur et reficiantur, vt per eas res et mercimonia prelibatorum tantotius expediri valeant et securius pertransire.

Postremum vero nos dominj Lige prescripte omnes generaliter et quilibet nostrorum in solidum promisimus et supra eisdem erectibus (erectis) manibus sacramentum juramenti edoctum corporaliter prestitimus manifestim, in casu quo si quicumque pretactorum mercatorum aut illorum servitores in prefatis nostris

territoriis aut districtibus robari contingerit aut spoliarj, quod idem mercatores eorumque nuntii spoliati et dampnificati plenam habeant potestatem ipsum dominum, in cujus dominio et districtu talia fierent, amonendi, requirendi et inclamandi pro illatis sibi dampnis, rapinis et injuriis reformandis, et quod idem dominus et quilibet nostrorum in solidum de perpetrato spolio sit inclamatus, amonitus et requisitus, bona fide absque dolo et fraude post primam amonitionem sibi factam infra proximos quadraginta dies dictam inclamationem proxime sequentes ipsos mercatores taliter lesos et spoliatos de illatis dampnis et spoliis penitus inquirellos faciat et indempnes ipsis ablata integre refundendo.

Consequenter vero subjungitur et aponitur, quod si aliqua mercimonia aut alie res qualescumque mercatorum ipsorumque seruitorum in prelatis territoriis nostris et Lige prescripte et etiam. districtibus per aliquos malefactores clandestine per furtum subtrahentur, quod ille idem dominus, in cujus districtu talia comitterentur, seu hiis in cujus districtu et dominio tales res subtracte et sublate reperte fuerint, bona fide absque dolo et fraude diligenter disponat, ordinet et procuret, vt ablata et subtracta ipsis mercatoribus sine omni dampno integre refundantur et restituantur. Et si fures aut furem rerum earundem captare contigerit et vinculare roucqz (reumque?) cujusdam furti judicialiter pena mortis condempnare expressum est et conuentum quod ixiv (?) tales res et mercimonia ad ipsum judicem nullatenus devoluantur, sed eisdem mercatoribus, quibus subtracta fuerant, integre restituantur sine dampno.

Demum quidem post expressos articulos consequenter exponitur et notatur quod omnes nos domini de Liga ad perpetuam conseruationem premissorum virtute et vigore sacramentorum, vt prestabitur per nos et quolibet nostrorum corporaliter et singulariter super hiis prescriptorum nobis injunctum fideliter et bona fide alternatum et conscilium ac auxilium pro defensione et securitate dicte strate et itineris vicissim et mutuo cuprebrit (?) dare et compartiri debemus et obligamur. Itaque ut ipsi prelibati mercatores nostra defensione et tuitione dicte

strate ut premittitur inter ventum personaliter et realiter inchoatum salubriter et pacifice sortiantur effectum. Et vt supra pronuntiatum promisso stabili gaudeat firmitate, et a nobis dominis prefatis et omnibus Lige prelibate generaliter et in solidum expressi articuli clausule et conditiones bona fide, dolo et fraude (amoto), in promissis, prout circumscripta fuerint, obseruentur ac et inviolabiliter perseverent. Idcircho omnes nos prenominatj de Liga predicta et quilibet nostrorum comuniter et singulariter in certam notitiam et euidens probamen et inditium suprascripte securitatis, defensionis et probationis sigilla nostra propria presentibus litteris apoxuimus aut inpensa, dat.

Das Datum wie die Namen fehlen im Concepte. — Archiv d. Stadt Lucern.

In Betreff der Datierung ist „1350" des Stadtarchivs unzweifelhaft schon dadurch unhaltbar, dass dieser Entwurf mehrere Male von dem Herzoge von Mailand redet, ein solcher aber bekanntlich erst durch Wenzel Anno 1395 creiert wurde.

Das elende Latein, die weitläufigen Notariatsformeln und ein Wasserzeichen dieses undatierten Entwurfes würden aber keinenfalls 1350 zulassen.

Da unter der Regierung Johann Galeazzo Viscontis, dessen Orator Georg Morosini schreibt (1399, 30. Juli Airolo): der Herzog wundere sich, dass die Eidgenossen das mit ihm früher durch Anton zur Port abgeschlossene Handels-Capitulat zu erneuern wünschen; er sei jedoch bereit, diess durch ihn besorgen zu lassen, wenn man auf den Mailändervorschlag eingehe, so könnte man glauben, dieser Entwurf sei der von Morosini eingereichte vom Juli 1399.

Es ist diess aber unmöglich. Erstens handelten Anno 1399 auch Bern und Zürich mit den Urschweizern in dieser Sache. Zweitens spricht obiger Entwurf vom Herzoge als einer persona miserabilis, was zu Johann Galeazzo's Zeiten gar nicht passt. Drittens werden in diesem Entwurfe Unterthanen der Urschweiz erwähnt, die erst seit dem Jahr 1403 existieren. Viertens basiert unser Project auf einem Zustande allgemeiner Superiorität der Handelskammer über den Herzog; was nur bei Johann Maria der Fall war, der gegen monatliche 16,000 Goldgulden der Commune von Mailand seine Regalien und Domänen abgetreten. Fünftens endlich ist vorab zu Ende des Vertragsentwurfes ein Zustand grosser Unsicherheit ersichtlich, wie wir ihn aus einem Forderungs-Vertrags-Entwurfe Lucerns an Facino Cane, Gubernator in Mailand, vom Jahre 1410 kennen lernen. Damals suchten beide Betheiligte am Gedeihen des Gotthards-Passes Besserung in Conferenzen zu Bellenz, und dahin brachten wol die Mailänder ihren Entwurf.

Der Schluss des kurzen Lucerner Entwurfs (3) passt auch auf den Absatz „Postremum" des Mailänder Antrages.

9.

1410, Brachm. 12. Altdorf.

Die Thalgemeinde Ursern nimmt zu Ure Landrecht auf ewige Zeit behufs Erhaltung guten Friedens und Schirms von Leib und Gut. Sie, die Thalleute von Ursern beschwören, Landleute von Ure geworden zu sein und geloben:

Ure's Nutz und Ehre zu fördern, Schaden zu wehren und wenden und Ure's Geboten zu gehorchen in folgenden Stücken:

1) Obwol Ursern sich seines Thales Recht und Gericht vorbehalten, soll doch Ure, wenn Ursern sein Gericht unbesetzt liesse, befugt sein, einen Richter zu geben, der zu Ursern oder Altdorf wohnen kann.

2) Zieht Ure mit seinem Panner in's Feld, so soll Ursern mitziehen, so bald als es ihm kund wird, mit Leib und Gut in seinen Kosten zur Hülfe.

3) Hat Ure Kosten und Arbeit wegen der Strasse oder um anderes, das Ursern berührt, dann mag es die von Ursern mit Steuer anlegen, auch sie heissen ihre Boten zu senden.

4) Ursern behält sich seine Alpen und Gemeinmerk als von alter Gewohnheit vor.

5) Ebenso Dienst und Rechte, die Ursern Dissentis thun soll von Recht und Gewohnheit, doch Uri's Landrecht unschädlich.

6) Wer von Ursern nach Ure zieht, mag Landmann sein, doch die Urner nicht irren noch bekümmern an ihren Theilen, noch Alpen noch Gemeinwerk noch kaufen, ohne der Urner Gunst und Willen.

7) Ure behält sich vor alte Freiheiten und gute Gewohnheiten; wenn Ursern ältere Stösse oder Kriege mit Jemand hätte oder eigene Leute da sässen, all das berührt Ure nicht mehr als sie gut dünkt.

8) Ure kann, wenn das Mehr es ausspricht, die von Ursern der Eide entlassen.

9) Sie heissen das Landrecht neu beschwören und in Urserns Kosten zur Beeidigung zwei Boten in's Thal senden.

10) Ure und Ursern besiegeln den Brief. Bei Schmid S. 345-58.

10.

1414, Juli 6. Bern.

König Sigmund erklärt: dass, da Bern ihm gelobte gegen Herzog Philipp Maria von Mailand, den Reichsungetreuen, zu dienen, solcher Dienst der Stadt Bern an ihren Freiheiten, Rechten und Herkommen keinen Schaden bringen solle.

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer kung ze allen Zeiten merer des Reychs vnd ze Hungern, Dalmatien, Croatien etc. küng, bekennen vnd tuon kunt offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen. Als wir vff dise Zeite an vnser vnd des Reychs lieben getruen Schultheissen vnd Burger gemeynlich der Stat ze Bern in vchtland begeret haben, vns vnd dem Reyche wider filippmaria, der sich nennet Hertzogen ze Meylan, der vnser vnd desselben Reychs offner fynt, vngehorsamer vnd vngetruer ist, zu dienen etc., vnd als sy vns solichen dinst zugeseyt haben, daz sy von irem gutem willen vnd sunderlichen trewen, die sy zu vns vnd dem Reyche haben, getan hand, vnd zu tund sin wollen, und dorumb sprechen vnd lutern wir mit disem brief, daz derselb dinste den obgenannten von Bern an iren friheyten, rechten vnd herkomen keynen schaden, intrag oder gewonheyt gegen vns oder vnsern Nachkomen an dem Reyche, noch nyemand anders machen, fugen oder bringen sol oder mag, in kein wyse, vnd daz sy ouch vns vnd solichen vnsern nachkomen, durch soliches dinstes willen destermee nichts verbunden sin sollen, on alle geuerde. Mit vrkund diss briefs versigelt mit vnserm kungleichen maiestat Insigel. Geben ze Bern in Vchtland, nach Cristi gepurt viertzehenhundert Jar, vnd dornach in dem viertzehenden Jare, des nechsten fritags nach sant Ulreichs tag, unser Reiche des Hungrischen etc. in dem Achtundtzweyntzigisten, vnd des Romschen in dem vierden Jaren. Ad. mandat. dom. Reg. Johannes Kirchen.

Das Siegel hängt noch gut erhalten am dopp. Pergamentstreifen.

Die Originalurkunde befindet sich im Staatsarchiv Bern, Fach Bern, Freiheiten. Mitgetheilt von M. v. Stürler.

11.

1415, April 28. Constanz.

König Sigismund bestätigt Obwalden die Vogtei in Leventina mit aller Gerichtsbarkeit.

Anerkennend die geleistete Hülfe, besonders gegen Herzog Friedrich von Oesterreich, gibt König Sigismund „dem Ammann vnd Land-Lüten zu Underwalden ob dem Walde, dieselbig Landtlüte ze Leventin, die sich vor Ziten durch Schirms vnd Frides willen zu inen geschlagen, vnd die si ouch bisher in ihrem Schirm gehabt haben, gnädigklich bestätiget. Darzuo mit wolbedachtem Mute, gutem Rate vnd rechter Meinung haben wir demselben Ammann zu Underwalden ob vnd nid dem Walde den Bann über das Blut ze richten under im vnd under den Landt-Lüten ze Leventin vmb alle Sachen, die darzu notdürftig sind mit dem Rechten, gnädigklich verlichen“ etc. Tschudi Chron. II, 25.

Den 17. Mai geschah die Uebergabe des Steins zu Baden.

12.

1415, Juli 10. Lucern.

Lucern und die drei Waldstätte trösten Mailand und Como auf zunächst folgende zehn Jahre, jedes Ort auf seinem Gebiete für Sicherung des Handelstransits und geloben bei Beraubung Entschädigung in Monatsfrist.

Wier der Schultheis, der Rät vnd Burgere gemeinlich der Statt Lucern, vnd die Amman vnd Lantlüte gemeinlich der Lendern Vre, Swytz, Vnderwalden ob vnd nid dem kernwalt bekennen vnd verjechen offenlich mit disem brieff, dass wir mit guoter zitlicher vorbetrachtung vnd durch vnser aller gemeines nutzes willen getroest vnd sicher geseit haben, troesten vnd sagen ouch sicher mit krafft des brieffs alle koufflüte von Meylant vnd von Chum, die zuo vns koment, ir lib, ir guot vnd alle ir kouffmanschatz etc. in allen vnsern gerichten vnd gebieten, in Stetten, in Lendern, vff dem wasser vnd vff dem lande, nem-

lich iegkliche Statt vnd jegklichs Land, für sich selb, ir burger vnd lantlüte vnd für alle die vnsern, die zuo vns gehoerent vnd für mengklichen in vnsern gerichten, zechen iar, die nechst nachenander koment, nach datum dis brieffs, mit der bescheidenheit, were dass dehein kouffman von Meylant oder von Chum inrent disen zehen Jaren, die wile dis Trostung hafftet, gefangen wurde, oder dass inen das ir genomen wurde an recht in vnsern gerichten, in welcher statt oder landes gerichte das bescheche, die soellent ouch denn ze stunt inrent eim manot dem nechsten gentzlich widerkerung tuon. Tetent die selben aber des nicht, so sollent wir die obgenant Statt vnd lender die selbigen darzuo wisen, dass si (es) unverzogenlich widerkerent etc., doch mit den gedingen, welche statt oder welches land vnder vns, so disen brieff versiglet haben, die trostung nit die zechen iar us halten wellent, die selb Statt oder das Land soll die trostung absagen, sechs manot vorhin, e das iemant da von geschadget wurde, vnd soellen das also absagen mit offen versigelten brieffen, jr statt oder lantz ingesigel, den Schultheiss, Amanen vnd geswornen Räten vnser loblichen Eidgnosschafft, alles ane geuerde. Harüber ze einem waren offen vrkunde so haben wir obgenant von Lucern, von Vre, von Switz vnd Underwalden ob dem walde vnd Underwalden nid dem kernwalt vnser ingesigele offenlich gehengkt an disen brieff, der geben ist ze Lucern an mitwuchen nach Sant Volrichs tage in dem Jare, da man zalte von Cristus geburt vierzehenhundert vnd fünffzechen Jare etc.

Aller 5 Orte Siegel hängen wolerhalten. (Nr. 287 des Archivs Schwyz.)

13.

1415, Lucern.

Lucern verbietet seinen Burgern und Einwohnern, jetzt gen Lamparten zu reisen.

„Dominica proxima publicum edictum affigatur per preconem Consulum, quod nullus concivium meare debet ad Lombardiam

ad litem et guerram pro nunc ibidem excitatam. Si quis autem extraneus de oppido nostro se illuc transferret, ille emendabit in reversione juxta decretum Consulum".

In Lucern wohnten damals Lombarden und andere Fremde, die nicht eingeburgert waren, denen man aber oft nach mitgemachten Reisen das Burgerrecht schenkte.

14.

1416, September 22.

Zürich, von Lucern durch Obwalden berichtet, Domo d'Ossola sei von 600 aus Antigonia gekommenen Feinden belagert, wünscht nochmalige Kundschaft und Nachmahnung von St. Gallen und Appenzell.

Vnser früntlich willig dienst allzit vor, besunder lieben fründ vnd getrüwen Eidgnossen. Als ir vns verschriben hand, wie üwer vnd vnser Eidgnossen von Vnderwalden ob dem Wald erbern botten, nach dem vnd vnser botten von üch kamen, zu üch komen syen vnd üch geseit haben, wie inen erst botschafft von Wallis komen sye, daz die von Antigovn vor Thuom ligen mit sechshundert Mannen etc., vnd vns darby bittend, dass wir vns grechen vnd darnach richten, so der tag vf frytag nechst vergange, dz wir denn ze stund mit üch vnd andern Eidgnossen ziehen etc., dz vnd anders in üwerem brief begriffen haben wir wol verstanden, und bitten üwer guoten früntschaft mit gantzem ernst flissentlich, daz ir als wol tüegent und ze stund üwer botten vssendent vnd schickend gen Eschental vnd an die end, da üch das dann guot dunket eigenlich ze erfaren die warheit, ob die sachen so an ir selben syen, als üch für gegeben ist vnd ir uns verschriben hand, umb dz ir vnd ander üwer vnd vnser eidgnossen, die denn ziehen werdent vnd ouch wir mit üch vns darnach wissen ze halten. Vns gefiele ouch wol, wenn es üch ze sinne (wär), dz ir vnd ander Eidgnossen den von Sant Gallen vnd von Appenzell schriben, so woellten ouch wir inen schriben, dz si vns ouch etzwievil volkes schiktend,

die mit vns allen zugen. Sye üch dz also ze sinne, so schribend inen vnd schikent vns den brieff by disem botten vnd sendet vns desselben üwern briefs ein abschrifft, vmb dz wir wissen, vmb wie vil ir si bitten wellent, dz wir inen ouch darvff künnen geschriben; vns gefiele aber wol, wenn dz ir schriben woeltend, dz ir denn den von Appentzell vmb LX schützen, vnd den von Sant Gallen vmb XXX schützen schribent. Datum ipsa die beati Mauricij Anno etc. XVI.

Burgermeister vnd Rät der Statt Zürich.

Staatsarchiv Lucern.

15.

1416, October 1. Solothurn.

Solothurn anerbietet sich den Eidgenossen in Eschenthal zu Kundschaftsdiensten. — Aeussere Aufschrift:

„Den fürnemen fürsichtigen vnd wysen, den Houptlüten vnd Reten des Volkes, so jetzund von den Eydgnossen in daz Oeschental gezogen sind, vnsern sundern guoten vnd lieben getrüwen Fründen".

Uewer sunder guoten fründen sie unser williger dienst allzyt vor, sunder guoten vnd lieben getrüwen fründ, als ir yetzend in das Oeschital üweren schaden ze rechen gezogen sind, da sind wir die, die da belanget vnd die da gern vernemen woelten, daz es vch in üweren sachen glüklich vnd wol giengi. Wonn daz es vch nu vnd allzit in allen vwern sachen glüklich vnd nach allem vwerem willon giengi vnd gan soeltj, des waeren wir inniklichen vnd in gantzen trüwen fro, vnd also lieben guoten fründ, bitten wir üwer lieben guoten früntschaft, früntlich vns lassen ze wissen (tuon), wie es vmb vch stand vnd wie es üch gang. Vnd wir wissend von gottes gnaden noch nit soelich sachen noch meren, das wir vch darumb vtzit verschriben keennent; waere aber dz wir des gelich vtzit vernemend vnd daz vns vch ze wissend notdürftig beduchte sin, da sond ir vns des wol getruwen, daz wir vch das redelich vnd ane sumnisse woelten lassen wissen, vnd vns des weder kost, kumber noch arbeit nit lassen vertriessen, wond in waz sachen wir getuon

könnden, daz vch allen dienst vnd dankbar waere vnd darzuo wir denne nutz vnd gut waerend, darinne soltet ir vns vnd ouch in gantzen trüwen willig vinden. Uewer früntlich verschriben antwurt vnd willen (begerend wir) by disem botten.

Datum secunda post festum sanctj Michahelis Anno etc. XVI.

Schultheis vnd Rat ze Soloturn.

16.

1416, October 4.

Philipp Maria, Herzog von Mailand, versichert seinerseits Friedens-Liebe, bestreitet aber, dass, wie die Boten der Eidgenossen behaupten, Unsicherheit in seinen Landen herrsche.

Egregii Amici nostri carissimi. Innit multa ex responsionis ad reverendum Oratorem nostrum dominum Antonium a Gentilibus literas vestras inspicere optimam dispositionem vestram circa obseruantiam pacis et ejus federa et reliqua in vestris predictis litteris annotata. Pro quo vos ample regratiamur. Nam et nos ad id pariformiter disponimus et firmavimus. Quantum autem ad alias litteras vestras nobis postea directas attinet, quod vestrorum nonnulli ex subditis et hominibus nostris non obseruent in multis prout debeant articulis initam hinc inde pacem, quemadmodum in his aliis notatur (in) litteris vestris. Colligator vestrorum Ambasciatores querelanter proposuisse vixutur (sic) satis mirari cogimur tum quia nostri talia nullatenus intentarent. Tum etiam si bene presumerent, nullimodo pateremur. Putamus itaque qui resserunt (?) nos uel nostros contrauenisse paci aut alienos a pace veritati totaliter contraire. Sed tota querimonia hec, ut comprehendimus, fit ad suquestionem domini Abbatis Disertinensis et Gaspari de Sacho, quibus in nullo penitus tenemur neque ullomodo comprehenduntur in capitulis pacis, neque ipsis quidquid de (eo quod) per eos petitis facere tenebamur, sicut pridie in Oratoribus totius Magnifice Lige in litteris nunziamus. Et deinde etiam ceteris omnibus per litteras commisimus et omnibus ostendi et declarari fecimus et nichilominus hoc (?)

ad nichilum reperimus. Sic magnifice Lige contemplatione et intuitu ius nois aliquo ipsorum respectu, condescendimus ad volendum eis Vnio verius facere plura et notabilia beneficia vobis nota et tunc per nostros oblata, ex quo vnde conqueruntur deberent regratiari et nobis et vobis, quorum contemplatione monebamur. Sed quocumque sit, vt vestre anuamus requisitioni pro amputandis prorsus differentiis, si que supererint . . . oratores nostros mittere contentamus conuenturos cum vestris et aliorum oratoribus in vno ex tactis per vos, soiis citra diem de qua indelate vos auisabimus, quo magis atque magis pateat nostra sinceritas et indigna querimonia aliorum discapatini vnquam ab aliquibus pacis obseruantiam conquerentibus et pertinentibus ad firmamentum ejusdem. Cum et vobiscum et cum aliis omnibus finitimis nostris semper propositum nostrum fuerit et inconcusse sit continuo amicabiliter vicinari et quiete comanere daito tenentes que et vos et alii vestri omnes debeatis pariformiter ad idem pro salubriori remedio totis spiritibus anhellare. Pro facto dicte cause vertentis inter Arnoldum vestrum concivem ex vna parte et Cabum de portu subditum nostrum ex alia quo ad nostras litteras. Datum die iiij Octobris MCCCC.?

Filippus Maria, Anglus dux MLI etc. Anglerie Comes etc.

Mafeus.

Egregijs amicis nostris Sculteto et consulibus Lucernen.

Papier ohne Wasserzeichen. — Staatsarchiv Lucern.

Altes Couvert:

Philippus Maria Herzog zu Mailand von Sachen des Friedens 1416.
(Eine exacte Correctur dieses Stückes war unmöglich.)

17.

1416 nach dem 20. October.

Ein Stand der Eidgenossen (Ure oder Obwalden?) ersucht Lucern, es möchte seine in's Eschenthal gezogenen Hauptleute anleiten, dieses Land, das man zu behalten gedenke, durch Thädigung und ungeschädigt zurück zu erobern.

Trüwen Eidgnossen, wir haben ouch vnsern houptlüten allen,

die jetz vff dem zug gen Eschental sint, die sach vnd mainung geschriben vnd gefiele es vch wol, so were es vns gefellig, dz jr üwern houptlüten dis sach ouch nach schribent vmb dz, ob das Land, dar vmb si jetz hin in züchent, mit taeding zuo vns moechte komen, dz si dann die taeding vfnemen, vmb dz das Land nicht verwüstet wurde. Dann wir verstanden nicht anders, dann dass dasselb Land sus bi vns belibe, vnd sye dz ir inen schribent, so schribent inen, dz si dis ouch in geheim behalten.

Unten von anderer Hand:

Dis verkünden wir üch umb dz ir üch darnach koennen gerechen. Cysat und Krütli stellen das Brieflein 1417.

Das Wasserzeichen dieses spannelangen Papierstreifens von drei Finger Höhe ist eine Campana von sehr geringer Ausladung mit langem Schwenkel; von der Krone erhebt sich ein Stab, der in eine achtblätterige Rosette endet. Höhe des Wasserzeichens 114 Millimeter.

18.

1416, October 26. s. l.

Die 6 Orte lassen durch Lucern dem Castellan Johann von Frizoni in Locarno für Gewährung von Sicherheit und Verkehr mit ihrem Untervogte und ihren Leuten im Maienthale und Verzascathale, die sie dem Lorenzo de Ponte wieder abgewonnen, eine Empfehlung geben.

Nobilis, circumspecte et honorande amice prehonorande. Recepimus litteras vestras datas Locarnj die xvj octobris nostris responsuras, ad quas respondimus eo modo, ut prius, quia notorium ac verum extitit quod homines vallis Madie et Verzasche olim in nostram potestatem reductj fuerunt, et postea dominus comes Sabaudie, non tamen recta seu justa causa, eosdem homines in potestatem suam reduxit et Lorentio nostro rebellj subjugavit ac tribuit, vbj tunc nobis et conjuratis (nostris) magna injuria illata fuit.

Modo ut apparet nos itterato prenominatos homines vallium Madie et Verzasche in manus nostras prout licuit traximus et eis vicarium assignavimus stando et permanendo sub jurisdictione

nostra. Non tamen in scandalum nec offensionem vestre (dominationis) sed solimodo dicti Comitis Sabaudie, nec non Lorentii de Ponte, de quorum manibus et potestate nos dictos homines recepimus.

Insuper attente supplicamus et desideramus vt placeat eosdem homines nostros seu nostrum vicarium ibidem quietos et imperturbatos stare et permanere in dicta nostra proprietate, prout in Vos plane confidimus et de hoc magnum placere nobis facietis, si effectualiter mercantiam faciendam ex parte vallium Madie et Verzasche quam si secus per nos fieret; quod (si) absit, certe exinde non bene staremus contentj. Datum XXVI mensis octobris Anno domini MCCCCXVI.

Scultetus et Consules oppidi Lucernensis nec non Magister Civium oppidi Thuricensis ac Magistri ac Nuntij Vallium Vranie, Vnderwalden, Zug et Glarone.

Nobilj ac Circumspecto viro Domino Joh. de Frussignonibus, Castellano Locarnj, amico nostro predilecto.\

Archiv Lucern (Concept).

19.

1416, November 7. Domo d'Ossola.

Franz Breni de Christo, Potestà et Gubernatore der Eidgenossen zu Domo d'Ossola meldet, diesen (in seinem Reuterlatein): er habe von einem guten Freunde erfahren, der grosse Jacob, den sie zu Domo d'Ossola eingesetzt, sei vom Gebiete des Herzogs von Savoyen mit vielem Golde zurückgekommen; dieser habe bereits 800 Mann im Solde und werbe mehr, um Domo d'Ossola anzugreifen. Heute sei ein Vertrauter des Herzogs von Mailand gekommen, welcher anbiete, bei Rückstellung des Eschenthals den Eidgenossen alle von seinem sel. Vater genossenen Zugeständnisse zu gewähren etc.

Magnifici ac potentes dominj quam plurimum honorandj, vestre magnificentie notificò per presentes, sicut relatu cuiusdam intimi fidelis amici et velut fratris mei intellexi quod ille

magnus Jacobus, quem in castro vestro Burgi domj investiteritis, retrocessit a Sabaudiae parte et ex p. dmi. domini ducis Sabaudie cum magna copia aureorum, causa stubendi armigeros in copia pro veniens ad destructionem vestri territorii Ossole, et qui iam habet soldatos homines octocentum in Pedemontium et qui secretim cum aliis nunc nouiter per ipsum asoldatis in copia, nomine prefati ducis Sabaudie, ad unum burgum aspectatus causa destructionis vestri burgi et territorii Ossale, cum vestro inimico Laurentio de Ponte. Quibus auditis, non obstantibus aliis litteris vobis per me transmissis, alias stante vobis scripsi literas vobis portatas per Delacotum de Transagno captum seu consinatum vestrum. Tamen accessit hodie ad dictum Burgum quidam famulorum et secretarius J. et ex principis dominj ducis Mediolanj credens se reperire aliquem ex vobis in Burgo vestro domi, et videns quod aliquem ex vobis non reperuit, accessit ad me tamquam ad officialem et gubernatorem vestrum huius patrie. Referens in vero officiali parte prelibati J. domini ducis Mediolani, quod libenter prelibatus dominus Dux contentaretur de vobis, si eidem statum suum Ossole sibi debitum reddere et restituere veletis, et si hoc facere veletis, multum gratum vobis habebit, offerens paratum omnia pacta et conuentiones, quas habebat vobiscum illustrissimus et excellentissimus quondam bone memorie Dominus Dux, pater suus, vobiscum totaliter observare et alia facere que sunt vobis grata. Nichilominus ille familiaris et secretarius prelibati domini Ducis alia secreta vobis retulisset, si aliquem vestrum reperuisset, que mihi dicere noluit. Et dixit mihi quod si hic vestrum fidelem nuntium secretum mitteritis, quod statim prelibato J. domino Duci debeam rescribere de eius aduentu, quia statim remittet dictum ejus familiarem ad dictum Burgum, qui habebit tantum referendi ei per ipsum mihi enarrata et alia secreta que erunt vobis grata, que pandere noluit. Scribo tamen vobis hec michi relata et omnia scribam que ad aures meas euenient, prout vobis promixi et prout mihi impoxuistis, et sic denique faciam dietim super quibus prouideatis, prout vobis placet. Ille qui omnium est creator, vos et vestra

in sospitate conservet. Datum vestro Burgo Domi die septimo nouembris 1416, per vestrum fidelem servitorem

Franciscum Breni de Ossole, Cristo patrie.

Magnificis et potentissimis dominis et capitaneis Lige et consultoribus, dominis et maioribus honoratis et honorandis.

Das Siegel ist ab.

Ueber diese Familie Breni de Cristo sagt die Storia di val d'Ossola (Vigevano 1842) pag. 211: sie stamme von Baceno von Rhodus ab, der von Otto IV. in den Adel erhoben und belehnt worden sei.

Von diesem Franz Breni, der, während die Eidgenossen Eschenthal besassen, eine grosse Rolle spielte, wie wir sehen werden, wie auch von den Eidgenossen als Herren Eschenthals, spricht F. Scaciga della Silva avocato nicht, ausser, dass er meldet, ein Silva habe lange zu Lucern als Gefangener gesessen, und die Eidgenossen hätten das Archiv von Domo d'Ossola nach Lucern ausgeführt.

20.

1416, November 9. Domo d'Ossola.

Franz Breni meldet aus Domo d'Ossola den Eidgenossen baldigen Angriff auf diesen Ort unter Laurenz de Pont mit 5000 Piemontesen und bittet um Verstärkung und Antwerch zur Abwehr.

Magnificj ac potentes dominj mei benemerite ven(erandi), noueritis quod heri accessit ad burgum Domi unus ex hominibus uestris Ossole qui venit de Pedemontium et dixit quod festinanter accessit ad dictum Burgum causa notificandj mihi de gentibus armigeros J. pt. et dm. dm. a ducis Sabaudie preparatis illic et q. dictum preparantur causa videlicet tutorum Ossole insultandj et dixit quod certe iam sunt insimul homines quinque milia etc. prossimo hic venturi, et quod ipsemet vidit preparationem eorum, et quod firmiter intellexit quod hic dictus exercitus Sabaudie infalanter a Ponti est accessurus destruendj statum vestrum Ossole. Quare si vnquam vestram cupitis manutenere honorem, huic sine mora vestrum mittatis subsidium armatorum et balistariorum ad hoc, vt dictum vestrum statum Ossole ego et alij Ossolanj vestra manutenentes cum honore vobis valeamus, quoniam spero

quod cum dicto vestro auxilio haberemus cum vatitall (?) contra ipsos Sabaudienses armigeros et contra eorum conductorem Laurentium de Ponte, inimicum dictum. Datum vestri burgi Domi die nono novembris 1416, per vestrum fidelem pot. curie Matar.

Francischus Breni de xpo, cum recomendacione.

Aeussere Aufschrift:

Magnificis et potentibus viris dominis meis dominis capitaneis Lige, benemerito vener.

Der Brief auf Papier mit Wasserzeichen einer achtblättrigen Rose, war mit einem Schild-Siegel, das undeutlich geworden, geschlossen. Staatsarchiv Lucern. Empfehlungen. Gefunden von Theod. v. Liebenau.

1416, 10. Winterm. Lucern. b. Schreiben an die von Vogogna und Part Ferra, wie inen geschriben war, da si in Eschental waren. c. Die Schützen bitten um Schützen. Abschiede I, Nr. 122.

1416, 2. December, Lucern. „d. Schreiben an Franciscus Brenn, dass er gewarnet sitze und zu Domo sei, auch andere warne." Abschied Nr. 123. Luc. Rathsbuch III, 14, a.

1417 auf Liechtmess zogen Lucern, Ure, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus, später auch 100 Zürcher über den Gotthard. Tschudi II, 6.

Der Besitz von Domo d'Ossola war, so lange Carmagnola für Herzog Philipp Maria von Mailand focht, von grosser Wichtigkeit, vorab nach der 1416, 11. September, erfolgten Abtretung Comos durch Catharina (?) conte di Rusca.

Die Bündnisse Lucerns, Ures und Unterwaldens mit den Wallisern

1416 Dienstag vor St. Thomæ mit dem Zenten Goms, Münster und Aernen,
1417 Suntag vor 15. Augst „ „ „ Naters und Brig,
1417 Mittwoch nachher „ „ „ Vischbach,
1417 den 12. October „ „ „ Sitten, Gradetsch und Siders,

abgedruckt bei Tschudi II, 74 bis 77, zeigen diess klar.

Die Walliser bekamen den siebenten Theil des Eschithals, „da si geholfen gewinnen das selb Eschilthal, och mugent die selben von Wallis friden mit dem Grafen von Safoy, doch dem Landrecht unschedlich und Eschiltal vorbehalten luter." 1416 im Winmonat, Abschiede Nr. 120, 121.

21.

1416, November 20. Faldo.

Vogt und Gemeinde der Leventina übersenden ihren Herrn

von Urc und Obwalden einen Brief Franz Breni's, des Potesta von Domo d'Ossola, und bitten um Verhaltungs-Befehl.

Spectabiles et Egregij dm. carissimi. Litteras quas accepimus pro parte francischj brenj, vestrj potestatis domi ossale, vobis mittimus aligatos, super quibus vos scire rogamus vt velitis nobis consulere quid simus facturi in predictis et scribere vestram intentionem. Valete in Christo sequuri. Datum fayd, die XX nouembris MCCCCXVI.

Vestri vicarius et universitas hom. valis leuentine.

Spectabilibus et Egregiis viris dominis vicario et hominibus Uronie et Underwalden, honorandis dominis nostris.

Diess Brieflein auf Papier war aussen mit einem 30 Millimeter Durchschnitt messenden Siegel geschlossen.

22.

1416, December 1. Domo d'Ossola.

Franz Breni, Potesta von Matarel, Frz. von Campreno, Vicar von Antigonia, F. Lafranco vnd andre Thalleute von Eschenthal und Domo d'Ossola melden den Eidgenossen, dass ihr Feind Laurenz de Pont mit viel Reuterei und Fussvolk der Herzoge von Mailand und Savoyen das eidgenössische Gebiet in Monte Crebule eingenommen, ebenso die March Rido. Brenj bat den eidgenössischen Statthalter in der Leventina schriftlich um Hülfstruppen. Sie bitten auch die Eidgenossen inständig, wenn ihnen die Behauptung des Besitzes im Eschenthal am Herzen liege, um Zusendung von Hülfe und vorab guten Geschützes und hoffen, wenn man ihre Bitte gewähre, guten Erfolg; sie haben auch den Landeshauptmann von Wallis um Hülfe angerufen.

Spectabiles et magnifici dm. praepotentes, vobis notificamus, sicut heri vester inimicus Laurentius de Ponte cum maxima gentium armatorum, peditum et equitum, tam i. domini ducis Mediolanj quam i. ducis Sabaudie insultauit territorium vestrum Ossole, et quod dicta die aprehendit montem Crebule et

domos Marchi de Rido, de quo aduentu statim scripsimus vestro vicario Liuentine, ut nobis succurreret de gentibus armigeris Liuentine pro manutenimento status et honoris vestri Ossole, et juxi per vos statim provideatur (ne) ipse Laurentius inimichus vester destruet vestrum statum Ossole ipsum totaliter destruendo et capiendo. Quare vos afectuoxe precamur, quatenus viris potentibus nobis succurratis de vestris balistariis et palistariis fortioribus quas habetis, donec vestrum burgum tenemus ad honorem et statum vestrum, si vnquam intenditis dictum statum retinere, quem si potentialiter de predictis viris armigeris nobis sucurretis, habebimus cum auxilio dei, majorem honorem quam unquam habuit homo mondi, et ipsos inimicos vestros totaliter destruemus, sic, quod dabimus aliis inimicis vestris materiam nunquam insultandi territorium vestrum. Scripsimus etiam de hoc capitaneo Valexij ut nobis sucurat per vestros fideles et bonos subditos. Datum burgi Domj die primo decembris 1416.

Francischus Breni de xpo, Materele potestas.

Francischus de Campreno, vicarius Antigorij (volta).

Francinum Lafranchun et plures alios probos viros Ossole et burgi Domj cum recommendatione.

Spectabilibus et potentibus magnificisque dominis nostris, dominis capitaneis Lige benemerito metuendis in Briga.

Archiv Lucern.

23.

1416, December 15. Vogogna.

Die Stadt Vogogna, welcher die Eidgenossen unter dem 13. November 4 Klagen eingereicht, u. a. dass sie den Laurenz de Pont aufgenommen, sendet Bernh. v. Uchonia als ihren Mandatar und beglaubigt ihn, entschuldigt sich, nicht eine grössere Gesandtschaft abgeordnet zu haben, da die Unruhen in Spelortia sie zur Wache nöthigen; sie will so bald möglich mit den Eidgenossen sprechen. Laurenz de Pont, der mit einem Passe des Herzogs von Mailand gekommen, habe nicht abgewiesen werden

können, gegen andere Beschuldigungen über Vertragsverletzung erbieten sie Recht. Sie melden, die von Spelortia haben zwei Männer aus Visperthal niedergeworfen, einen getödet, den andern in Domo d'Ossola gethürmt, und verlangen Recht.

Magnifici et potentes domini, salutari recommendatione premissa. Jam pluribus diebus elapsis recepimus certas litteras vestras datas Lucerne, die xiij mensis nouembris proxime preteritj, quibus hucusque distulimus respondere propter istud disturbium vigens in parte Spelortia, de quo non credimus vos ignorare, quia, prout nostis, rebus sic se habentibus necessitas nos compellit vigilare pro defensione heris et personarum; nostis etiam, quod in fidutia Spelórtiorum bene sperare non possumus. Nunc vero per istas litteras et prout viva voce Bernardus de Uchonia, lator presentium ac nuntius et orator noster, vos informabit, dignius erat qui pro tali informatione ad vos mitteremus duos uel tres ex nostris bonis viris; sed ad presens nequivimus, dicta occasione etiam pro tempore (h)iemali taliter instanti. Sed quo citius fieri poterit, cupimus vobiscum colloquium habere. Et quia in dictis litteris vestris vos videmini nos redarguere de quatuor, primo, de receptione Laurentij de Ponte, secundo de certis cridis ut asseritur per nos factis, quod tamen verum non fuit super platea burgi Vogonie cum certis penis pro facto victualium; tertio super facto mercantiarum; quarto super facto quod debemus ipsos de parte Spelortia peius tractare more solito, de quibus omnibus deus nouit veritatem et offerimus nos paratos stare juri cum veritate. Etiam si bene inspiciantur pacta vestra in nostra, nichil commisimus contra dicta pacta, nec committere intendimus, ex quo possimus imputari. Ad factum vero receptionis Laurentij de Ponte sic dicimus, quod juridice non deberemus ipsum nec aliquem alium de parte Spelortia offendere, nostra concordia durante. Ulterius quia obtinuit et nobis tulit ab i. domino Domino nostro Duce Mediolani unum forte salvum conductum cum littera passus, contra quod aliquid temptare nequivimus nec debemus, quia prout scitis, vos ted(e)ret, si aliqui subditi vestri temptarent rumpere salua conducta

vestra ac litteras; insuper quoddam delictum contra nos nunquam commissum per Spelortios, vobis per presentes notum facimus ad avisamentum. Hinc est quod certi ex ipsis Spelortiis, die Jouis x presentis mensis decembris se posuerunt in insidiis, super territorio Tragonensi partis Freraie et ceperunt duos homines vallis Vigiezii, euntes ad forum Vogonie, quorum unum mortaliter vulneraverunt, et alium captum reduxerunt in burgum Domi, ubi ipsum retinent pro captivo: De quibus a vobis iustitiam postulamus prout latius predictus Bernardus vobis explicabit, cui fidem credulam adhibere dignemini tamquam nobis. Altissimus vos conseruet in prosperitate continua, sospitate longeva, gaudio, letitia et honore. Datum Vogonie, die xv decembris, MCCCCXVI.

Per Consules et credentiarios ac homines Vogonie et totius partis Frerarie vallis Ossole, amicos vestros fideles.

Magnificis et potentibus dominis capitaneis et vicariis, ac Consulibus oppidorum et vallium de Liga scilicet Zurichi, Lucerne, Vronie, Vnderwaldi inferioris et superioris, Vallesie, Zuge et Clarone honorandis. Staatsarchiv Lucern.

Das den papierenen, mit einem Widder gezeichneten, Brief schliessende Stadtsiegel von Vogonia, 38 Millimeter im Durchmesser, zeigt Reste eines Adlers oben im Schilde, dessen untere Hälfte unkenntlich ist wie auch die Umschrift.

24.

1416, December, Lucern.

Facino de Salis aus Pavia, in Domo d'Ossola gefangen und in Lucern liegend, bittet um Freilassung.

Magnifici et potentes viri animoxj, recommendantia premissa. Altissimus deus statum et honorem vestram de bono in melius usque ad presens tempus augmentauit, quod quidem solum procedit ex justicia bona et recta, quia usque nunc tenuistis et tenere facitis in subditos vestros, ac non subditos juxta dictum prophete dicentis: Vos qui judicatis terram, diligite justitiam, quia ubi justitia est, ibi deus est, constans et perpetue

jus suum dans tam pauperi quam diviti et tam parvo quam magno, non pendens a neutra parte.

Hujus rei causa ego Facinus de Salis, qui sum de civitate Papie, que civitas est ducis Mediolani confiniantis cum ipsa ciuitate Mediolani, supplico pietate dei, ut pro ipsa justitia construenda dignemini quod fauorabiliter habere (possim) recursum et libere relassari et redire in patriam meam propriam a pena (?) iners, quia de Ossola non sum nec esse velim propter modos quos tenent.

Item libere relaxari debeo, quia et ibi in Ossola (qui) adsunt, ciuem non faciunt de ipsa ciuitate Papie. Item de ciuitate Mediolanj et de ciuitate Cumarum et de aliis partibus cum eorum familia habitantibus, quibus per uos non fit nouitas aliqua, qui sunt in eo statu, quo et ego, ex quo in justitia vestra michi fieri (desidero congrua). Nam in hac vestra ciuitate Lucerie moram faciunt multi Lombardi, quibus magnus honor fit, et sicut sunt plus valentes, tanto plus fit per nos majus honor, et ex hoc Lombardj libenter conuersantur. Hic et ita reor per vos fiendum michi.

Item nec ego Facinus sum familiaris Laurentij de Ponte nec alterius de Ossola nec obligatus ei in aliquo. Et utinam et ipse Laurentius et rebelles, cum alias uestri fuerunt, essent ubi sum, ut justitiam habere locum et eam facerent.

Item quod me relaxare debeatis et libe(ra)re patet quod ille Capitaneus de Ossola me invitum tenebat in castro dicendo quod Francischus dicebat me eidem Francischo acta verba dixisse, que uerba ipse Francischus negabat se dixisse et si ad presentiam vestram essem, ego vobis explicarem, si placeret audire. Non autem causa pugnandi eram in castro. Sed tunc certifico vos, quod ipsa mea captura castri vestris hominibus fuit utiliter cum honore vestro, quia cum prima vestra banderia (? intraui) in terra Domi. Ipso vero facto cum capitaneus fuit in camara secrete habui istos de Ossola, dicens eis quod sine falo non pugnarent contra vos, quod et si ullum ex vobis (vel vestris) magnatibus vulnerarent vel interficerent, quod redderent se certos

quod filii et primi etatis omnium ipsorum interficerentur, etiam bona sua perderent, et ipsi statim dixerunt sese intentos esse ut tuerent capitaneo et statui sui ad capitaneum et ei dixi quod socii et Ossa(lani) erunt dispositi se reddere et quod facerent pro se ipsis melius pactum quod possent dimj (?) pro factis nostris iremus cum persona, quod capitaneus voluit eos videre et cum affirmauerunt verba mea, fuit multum disperatus, quum dicebat, quod subito habebat subsidium et victualia habeat per mensem et plus. Sed videns voluntates nostras et se non habere socios ad pugnam, fecit pacta que fecit, quamvis proditor nostrorum fuerit et juravit super scripturis sanctis, que pacta quum facerentur, ita pro nobis sicut et pro ipso facerent, quod non fecit, quod non essemus extincti, quia hoc principaliter regretamus.

Item quia vos, dominj nostri, castra habuistis sine periculo personarum et sine pugna et periculo, quod fuit et est magnus honor et utilitas vestra, licet sperare quod et vos versus me faciatis de ipsa vestra gratia premium reportare, quia uester fidelis servus sum et esse volo ubique ero, et cum juramento et sine, licet forte sint aliqui aliter facientes propter odium; sed ut scitis, quis est qui possit omnibus seruire et complacere, certe nullus et cum dei gratia quem reperietis ipsi mentiens, ego vero fidelis et justus ero vobis palam et in oculto, et fidelitatem quam faciebam seruabo vobis indubitanter.

His predictis consideratis et quia antiquus et in tempore sum et consuetus vivere secundum tales, qualis sum cum honore et cum pannis et fodris de panno et frigore et in lecto et non super terram dormire et non in loco turpido et foetido stare, sed in bona camera et domo, non cum verminibus, ubi sum qui me die et nocte crutiant et mori faciunt, digneminj dei amore vestram bonam gratiam michi compartire, ut deus in vos conservet et iam gratiam et me libere relassare et detentione, in qua sum taliter, quod possim cum uestra bona gratia redire ad partes Ossole et ad partes meas ciuitatis Papie et de meis disponere ficat et atij subjecti vestri.

Cum paratus sum stare et obedire omnibus vestris manda-

tis, alias et pro certo corpus meum hic remanebit et tamquam disperatus anima perdetur tamquam cognoscens me non comixisse aliqua contra vos, quam sciunt alii qui sint in Ossola, commissa et facta licet sic sim tractatus et indebite meo cognoscere. Sed cum paratus uestris mandatis stare' sperando de vestra justitia bona. Deus vos longeve conservet de bono in melius et de hecus(?) in misericordiam, quia et si sciretis que patior, videlicet de stomacho et in ventre doloribus, non tantum vobis et omni fideli christiano, sed crudelibus Judeo et infideli magna et magna pro rectis fieret. Sed tamen deus et justitia et veritas nunc pro me et contra dicentes malum de me, et vestra misericordia erit pro me cum deus in vos habet ipsam misericordiam (plantatam).

Item per gratiam dei dignemini me personaliter audire, in ipsa vestra credentia, siue in consilio quum et de istis de Ossola uel duos uel tres ex eis audiatis.

Aufschrift:

„Legatur dominis meis de Liga in generali concilio eorum."

Cysat schrieb auf diess datumlose Concept 1417. Es ist aber sehr zu zweifeln, dass Facino Salis, wie er behauptet, früher gewöhnt in guter Gesellschaft und gemächlich zu leben, in einem von Schlangen bewohnten Thurme auf blosser Erde seine Klagen und Bitten nicht sehr bald erhoben habe.

Wer mochte der Hauptmann sein, der Domo einnahm?

Später erscheint, als Richter in Ossola, Johann von Wiglislo; ohne Verdienst wurde dieser schwerlich als der erste Richter im Eschenthale ernannt. Dass er ein Kriegsmann war, werden wir später sehen, indem die Eidgenossen ihm mit 4 Knechten Domo anvertrauten. War er Hauptmann der Unterwaldner und hat, wie Tschudi sagt, einer seiner Leute, vielleicht er selbst, ein Fähnlein des Grafen von Savoyen mit nach Sarnen heimgebracht, so dürfte dieser Sprosse eines Staufischen Ritters mit seinen Leuten vorausgeeilt sein und Domo wieder genommen haben.

Da unsere Thurmbücher nicht so weit zurückreichen, ist schwer zu wissen, wie es diesem Gefangenen ferner erging. In den Eidgenössischen Abschieden erscheint eine Verwendung des Herzogs Philipp Maria von Mailand für einen Facino, schwerlich einen andern als Salis:

1417, 26. Mai, „wegen des Herrn von Mailand und Facins" (Nr. 135, e).

1418, im März (Abschied Nr. 151, x, pag. 83) ertheilen die Tagherrn dem Vogte in Eschenthal Auftrag, den Bürgen (auf deren Verwendung und

Hinterlage Facino frei gelassen war) zu sagen: „dass die Eidgenossen die 500 fl. haben wollen, und soll sie fordern."

Diess war also seine Loskaufsumme. Im Register zum ersten Abschiedbande ist dieser Facino de Salis mit dem 1412 verstorbenen Facino Cane verwechselt.

25.

1416,

wahrscheinlich bald nach der Wiedereinnahme des Eschenthals, also im December, punktiert ein Schreiber 16 Artikel, worüber sich von Wiglislow, der erste in Eschenthal gesetzte Landrichter, von den Eidgenossen Auskunft erbittet; er war in Lucern den 14. December. Abschied Nr. 124.

Den eitgnossen im Eschental:

(1)

Des ersten als von der Münz wegen, dz si die nemen, als der Herr von Meilan, vnd (als) dz gerueft wurd.

(2)

Item bittet der richter von der wegen, die dz land von der eitgnossen handen wolten geben, dero man ettlich noch in gezig hat, ob er die strafen soelle, old wie der eitgnossen meinung darinne sye.

(3)

Item von Antoeny Butiz guotz wegen, da hat der richter das varend guot verböst(?) vber dz ligent guot, sol man in vnderwisen vnd sagen, wie er dem tuon sulle.

(4)

Item als von der stuben wegen ze Tuom, die Lorentzen waz vnd zuo dem hus gehört, da ein richter inn ist, die aber Frantzisg Brön als (ald?) sin bruoder Wilhelm nu inne habend, ob er die wider zien sulle.

(5)

Item als von Lorenzen guot, dz die(n) von Daveder zekovffen geben ward, old ir dz selb guot in üwer hand wider zien wellend old in weler masse, wan si dz nüt es ze bezalen hant.

(6)

Item von üwern lüt tütschbruoders wegen, wie ir den straffen wellend, als er sich och wider üwer huld geworffen hat, als von des lants wegen.

(7)

Item vber Svanin Debioers, als ovch der richter den geschriben hat vber den lib, doch geliden, wie sich die eidgnossen des bekanden, wie man den strafen welle. Sin fründ die bittend vast für inne, genä(di)klich ze halten.

(8)

Item ovch bittend die von Ruttgoew von ir Beneficiaden wegen, dz man die ouch begnade, als vsser oert drin die in an begnadet sind(?).

(9)

Item ouch ist einer vss Altronen, der nu ze mal vber dis getat begnadet ist, vnd hat vor ein buoss vnd trostung vf sich selber gesetzet, darumb ir brief inne hand von im vnd heisset Alpert Barrin, bittet der richter wie er den straffen sulle, old ob ir den straffen wellend.

(10)

Item ouch von vil sachen wegen, als Fügli vnd Hanslj von Ospental für üch bracht hand von dero wegen, die sich ouch erboerd hattend, dz land hinzegeben, meind etwer, dz guot were dz man dero ettlich me herus fuerte.

(11)

Item ovch von des russen wegen vss Dafeder, der hat ein guot inngehebt vber ein zins vnd wz das guot dez Baraellen gsin, meind man dz das guot wol besser sye.

(12)

Item von der frvheid (freiheit?) wegen, so ir hand vber Eschetal, bittet der richter Füglj üch ernschlich, (dar)über ein abschrift im ze (geben).

(13)

Item Gelwan Paterrum bittet vast vber sin knaben, dz ir

den wider hein lassend; doch ratend üwer fründ vnd dem si guot (gunnen?), nieman noch wider hein lassen.

(14)

Item von Antoenj Butz guotz wegen sol man nu gelten, heischet einer er insetz jerlich vier pfund vnd sprichet an vmb vwer verlegenen zinsen, bittet Füglj dz ir in des vnderwisent, wie er dem tuon sülle, wann er zeigt guot brief vber die vier pfund zins ierlich.

(15)

Och me sol er aber gelten, die dz guot angriffent mit pfenden, bittet Fügli, wie er dem tuon sulle.

(16)

Item ouch von der soltneren wegen, als ir wol wüssend, wie die von Eschetal bittend, ob ir inen deheinen lassen wellent, wan Füglj spricht, wellent ir gelt vss Eschetal zien, dz jnn dücht guot, dz ir me da hettend denne in selb fünften, doch duont wie ir wellend.

In die innern Zustände des Eschenthals bald nach der Wiedereinnahme desselben durch die Eidgenossen von Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug, Wallis ob dem Döis und Leventin, im Spätjahre 1416, gibt dieses wol für den geheimen Rath zu Lucern abgefasste Concept tiefe Einsicht.

Die Zeit der Abfassung ist angedeutet durch Nr. 1, 10, 16.

In einem Thale, welches eine der ältern Strassen über die Alpen nach Italien, die nun sog. Simplon-Strasse, die damals schon vielfach benutzt wurde, durchzieht, konnte der Geldwerth nicht lange ohne Schaden unbestimmt gelassen werden.

Bekanntlich hat die Münzverschlimmerung in Italien schon in der Zeit Kaiser Friedrichs II. begonnen und zur Zeit der Visconti so fortbestanden, dass die Eidgenossen die Münzen in einem niedrigern Werthe taxierten, als sie die Zecca di Milano ausgab.

Die neuen Eidgenossen in Domo d'Ossola und dem Eschenthale waren früher mailändische, später zum Theile savoyische Unterthanen, auch jetzt noch mit diesen beiden Ländern in täglichem Geldverkehre; für sie war also billig, proklamieren zu lassen und zwar je eher je besser, sie dürfen die Münze so annehmen, wie sie in Mailand cursiere.

Dass die Abfassung dieses Entwurfs in die Zeit falle, in welcher Johann von Füglislo, als erster Richter (Landvogt) im Eschenthal, eben erst

eingesetzt war, sagen Nr. 10, 12, 15 und vorab Nr. 16, aus der wir vernehmen, dass die Eidgenossen im Sinne hatten, ihre Besatzung in Domo bis auf 5 Mann zu mindern.

Man dürfte vielleicht bezweifeln, dass Fügli und Herr Johann von Fuglislow dieselbe Person seien; vergleicht man aber alle Stellen der Urkunden und Abschiede Nr. 97, z. B. vom 10. Juni 1412 und 14. Juli: et Johannis de Fuglis(l)ow (qui) temere, violenter et enormi manu pridem quendam fratrem Montis Angel. vinculatum et captivum detinuerunt (mit Arn. Amstein, Walther v. Büron etc.) mit 12 dieses Rodels und 16, so sieht man wol, wer der Füglj ist, nämlich der erste Vogt in Eschenthal, der mit Hensli von Ospenthal nach Lucern kam, um sich (laut Art. 12) eine Abschrift der Freiheit, welche die Eidgenossen dem Eschenthal bei dessen Einnahme verliehen, wie auch mehrere andere Verhaltungsmassregeln zu erbitten.

Wie im Jahre 1415, bei der Einnahme des Aargaues, suchte man auch von Seite der Eidgenossen bei der Einnahme des Eschenthals für damalige Zeit grosse Milde zu handhaben.

Im Eschenthale und Umgebung, zu Domo d'Ossola selbst (2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 13) waren zwei Parteien im Volke. Ein Theil wollte gerne eidgenössisch sein. Schon im Mai 1416 sandten diese ihre Boten, besonders die von Vogogna nach Ure (Abschied 109). Eine andere Partei aber wollte das Land (Eschenthal) von der Eidgenossen Handen geben (2).

Von Letztern hat man eine Anzahl mit hinaus gen Ure genommen (10) und ihre Widersacher meinten, man sollte noch mehr abführen.

Andere dieser Art wurden begnadigt (8, 9); einige Verdächtige liess man bisher ungestraft (2, 8, 10) und die Anfragen des Richters in Eschenthal, ob er sie strafen solle oder nicht, sagen ausdrücklich, dass diessmal die Milde empfohlen war.

Als gestraft erscheinen hier nur wenige (3, 4, 7), Antoni Butiz, Lorenz de Pont und der Schwanin de Biörs, die mit den als Geiseln abgeführten keine grosse Zahl ausmachen dürften.

Jedenfalls ist diess 2 Quartblätter umfassende einst eingebundene Stück ein Entwurf von historischem Werthe, keineswegs aber was Cysat darauf schrieb: Abscheid Eschenthal bevogtung 1417.

26.

(1416, December oder 1417 Anfangs?)

Herzog Filippo Visconti von Mailand verwendet sich bei den Eidgenossen, welche bei ihrer Wiedereinnahme von Domo d'Ossola den Andriolo Zotta aus Mailand als ihren Kriegsgefangenen

abgeführt und geschätzt haben, für dessen unentgeltliche Freilassung, da er besitzlos sei, und zwischen Mailand und den Eidgenossen keinen Krieg erklärt, es auch in ihrem Interesse sei, dass ihre Leute nicht misshandelt werden.

Egregii amici charissimi. Per ea que ad nostram notitiam deducta sunt, dilectus civis noster Mediolanensis Andriolus de Zuttis, qui in burgo Domiussule cum ejus familia morabatur, ob novitatem occursam[1]) in burgo predicto remansit, et remanet captivatus per illos de Liga vestra, qui interfuerunt nominatj predicte (invasioni)[2]) eumque secum pro captivo abduxerunt, ab eo pro redemtione maximam summam pecunie postulantes et extorquere intendentes.

Cum autem inter Vos et Nos nulla hostilitatis causa precesserit, propter quam debuerint nec debeant subditi nostri per vestros male tractari, et satis credimus, vestre intentionis fuisse et esse, quod nostri a vestris bene tractentur, quemadmodum et Nos vestros tractari fecimus et etiam tractare dispositi sumus, rogamus amicitiam vestram vt premissis attentis, etiam cum idem Andriolus inhabilis et impotens sit ad ullam pecuniam persolvendam, placeat ipsum Andriolum ab hujusmodi captivitate liberari facere et absque ullius interventu pecunie relaxarj; nam taliter vestro satisfacietis debito honestatis et complacebitis etiam nobis multum. Datum . . Cetera desunt. f° 71. M. 118.

---

[1]) Die „novitas occursa" ist sicher nichts anderes, als Lorenzo de Ponte's (auf Befehl Herzog Filippos und mit dessen Geld) ausgeführter Winterfeldzug gegen Domo d'Ossola.

[2]) Aus der Stelle: „nominati predicte", hinter welcher offenbar in dieser Copie ein Wort ausgefallen, das ich lieber mit invasioni, als novitati ausfülle, ergibt sich, dass der Hilferuf der Getreuen von Domo vom 1. December 1416 an die Eidgenossen und die Beschlüsse 1416, 20. Weinmonat Lucern, 10. Wintermonat Lucern d. und 1416, 14. Christmonat Lucern, besonders der vom 22. Christmonat, Nr. 120, 122, 124, Abschiede I, nicht bloss auf dem Papier geblieben; „per illos de Liga vestra, qui interfuerunt — eumque secum abduxerunt" beweist, dass (zusammengehalten mit Abschied I. 126, o. vom 22. Christmonat) die Eidgenossen intervenierten.

27.

1416, Decembre, Ure.

Lucern, Ure und Obwalden nehmen den Zehnt Goms (comitatus), die zwei Kirchspiele von Aernen und Münster in Oberwallis, „die fründlich und güetlich mit ihnen (Ende Septembers) gezogen, in das Land Eschilthal und ihnen da geholfen dasselb Land gewinnen", zu ihren ewigen Burgern und Landleuten auf und lassen ihnen den siebenten Theil des Landes Eschenthal mit Nutzen und Schaden vom Datum dieses Briefes an, für sie und ihre Nachkommen, zustellen.

Sollten diese ihre Landleute in Wallis mit Bern Stösse gewinnen, so wollen sie Bern bitten und mahnen, die Gomser bei ihrem Rechte zu lassen; jede Verwendung geschieht jedoch auf Letzterer Kosten.

Sie gestatten ihnen Zugang aller Art Kaufes, ausgenommen Korn[1]); dagegen sollen die Walliser ihr Salz, im Theurungsfalle, nur ihren Burgern und Landleuten zukommen lassen.

Mord und Wundung wird bestraft nach Gesetzen des Orts der That.

Für im Eschenthal nöthige Hülfe dieser zwei Kirchspiele behalten sich die drei Orte Mahnungsrecht vor, für so lange Zeit mit ihnen dort im Feld zu bleiben, als der 3 Orte Panner dort sind.

Wollten Ure und Obwalden durch das Gomserthal in das Eschenthal reisen, so haben sie gegen Bezahlung von Speise und Trank das Recht, dem Lande ohne Schaden durchzuziehen; nicht aber dürfen die drei Orte das Wallis von Goms aus thalabwärts befehden.

Die zwei Wallisergemeinden dürfen ohne Einwilligung der 3 Orte mit Niemanden ein Burg- oder Landrecht eingehen, noch auch neue Bündnisse.

Mit dem Grafen von Savoyen ist ihnen erlaubt, wenn sie

---

[1]) Obgleich Goms ein hohes Alpthal ist, gedeiht am rechten Ufer der Rhone Korn, bis über 4000 Fuss über Meer, vortrefflich.

Eschilthal und der drei Orte Bündniss darin vorbehalten, einen Frieden, so auch mit Andern, abzuschliessen.

Dieses Landrecht soll alle 10 Jahre erneuert und beschworen werden.

Um Gericht und Leute, herkömmliche Freiheiten, Bischof und Landvogt lassen die drei Orte die Sorge dem Gomserthale ganz frei.

Um Sachen, die in diesem Briefe nicht genannt sind, dürfen die drei Orte Goms nicht mahnen. Tschudi II, 64—66.

28.

1417, Januar 7. Domo d'Ossola.

Domo d'Ossola empfiehlt den Eidgenossen Johann Ratti, ihren Burger, den der Landrichter zu einer Geldstrafe verurtheilte, da er guten Herkommens und allen Handelsleuten stets dienstwillig war, zur Begnadigung und beglaubigt Ant. Ottini als dessen Anwalt.

Magnifici et potentes domini domini nostri metuendi, humili recommendatione premissa. Cum Johannes, domini Thome Ratti, burgensis huius vestri burgi Domi, astringatur per potestatem vestrum hic existentem ad certam pecunie quantitatem dominationi vestre soluendam, ex eo quod idem Johannes vestre indignationis iram incurrerit, ut fertur, qua causa ignoramus, qua propter attento, quod idem Johannes non, ut credimus, ex infidelitate neque animi malignitate contra statum nec honorem vestrum comisisset, sed si quid videatur uel visum (est) vobis extiterit delinquisse, speramus firmiter et credimus simplicitatis errore evenisse. Vestre dominationi attente devotis precibus supplicamus, ut intuitu vestre pietatis et misericordie eundem Johannem in hijs, que Antonius Ottin, harum exhibitor, pro parte sui dominationi vestre gratia duxerit requirendum, sub vestre pietatis gratia dignemini favorabiliter suscipere recommissum, eidem facientes, quod vestra salubris et fructuosa gratia subueniet, scientes quod idem Johannes et progenitores

sui semper exstiterunt omnium mercatorum conprouatores et fideles. Certe sic gratia venit ei instituenda quam nobis illatam fore reparabimus. Altissimus vestrum statum augeat et honorem. Datum Domi Ossole die vij mensis Januarij. In generali credentia Ossole 1417.

Vestri perpetuo fidelis et subditj credentiarij patrie vestre Ossole.

Magnificis et potentibus dominis dominis nostris Lige etc., dominis metuendis. Das Siegel ist ab. — Archiv Lucern.

29.

1417, Januarii 13. Domi (d'Osselle).

„Exemplum littere missive per dominum Franzischum Breni, potestatem domi (d'Osselle), pro Jacobo Franzinolj, dominis et capitaneis Lige."

Magnifici et potentes domini domini mei. Me dominationi vestre recommendo. Notificans vobis quod de fetre (?) et opibus Jacobi Francinoli, incole de burgo Domj, quem nuper cum aliis vobiscum a(b)duxistis in obsidem. a. tempore quo ab hic bri (brevi) peracto recessistis citra vigientibus qui viguerunt, grandis indigni et in futurum Indigomj nixj bix (?) adsit, quoniam est homo qui sit valde regulare populum et ordines opponere circha statum et honorem vestram et patrie ammiendo. Exstitit dom ... mvij ipse cum suis parentibus feruenti animo continue avidus de recuperationis dominationis vestre huius patrie. Et per consequens hextir pro constanti, quod ita similiter erit in manutenendo honorem vestram et statum (pro) suo posse. Quam ob rem vestram dominationem suppliciter exoro, quatenus eundem Jacobum mei amore dignemini relassare ut domum repatricet ... teritis premissis et adjunximus, quia nunc decessit quidam suus frater, qui bona et familiam ipsorum vtriusque ministrabat et modo quasi sine gubernatione consistunt filiorum et bonorum suorum, promittens dominationi vestre (quod) se personaliter presentatur coram vobis et consilio vestro, vbique et quoties-

cunque requisitus fuerit a vobis de stando et parendo mandatis et jussibus vestris, et quod statum et honorem dominationis vestre toto suo posse manutenebit quo et nunc promitto quod ipse sic attendet et observabit. Altissimus honorem et statum dominationis vestre augeat et conservet. Datum Domj die xiij mensis Januarii.

Vester perpetuo fidelis syndicus Francischus Brenj de x°.

Auf dem gleichen Blatte folgt eine zweite, auch gleichzeitige Abschrift einer Bitte der Commune von Domo d'Ossola für die Freilassung Jacob Francinolis, ihres Bürgers und Mitraths, die folgende Historica enthält:

„Cum tam ex timore aduersariorum vestrorum et nostrorum quam plurimi ex burgensibus hujus vestri burgi absentauerint, quam ex eo quod per vos abducti sit fere tota universitas nostri consilij, quo medicij ista patrie existit actenus taliter gubernatj et gubernantes, si ipsis adesset consilium antedictum, quod nil dubitaremus de strepitu inimicorum nostrorum. Et quod inter ceteros burgenses adsit unus nomine Jacobus Francinoli, quem a(b)duxistis pro obsidem nobis et patrie moderno tempore guerarum valde vtilem et necessarium ad protectionem patrie eundem Jacobum Fr. instantis quantum possumus vos humiliter deprecantes, requirimus relassari etc.“

Wir sehen also, dass die Eidgenossen, als sie mit ihrer Kriegsmannschaft von Domo d'Ossola abgezogen, einen bedeutenden Theil des Raths von Domo d'Ossola als Geiseln mitgenommèn und darunter auch entschieden eidgenössische Männer wie den Francioli.

30.

1417, Februar 12.

Zürich, im Vereine mit dem Könige, sucht durch diesen eine Richtung zwischen dem Herzoge von Savoyen und den Eidgenossen, die im Besitze des Eschenthals sind, anzubahnen.

Vnser früntlich willig dienst vnd was wir eren vnd guotes vermugen, sye üch vor geseit. Getrüwen Eidgnossen, üwer lieben früntschaft tuon wir ze wissen, dass wir vff jetz die zit vnser erber botten bi dem aller durlüchtigosten vnserm gnädigosten Herren dem Roemschen küng etc. ze Costenz haben gehept, die selben vnser botten sint von vnsers jetzigen gnedigosten

Herren des küngs gnaden gnedeklich vnd wol enpfangen. Sin gnad tet ouch vnser botten vragen, ob ir vnd ander vnsere Eidgnossen ouch da selbs ze Costenz weren. Sinen gnaden antwurten unser botten, si wisseten nicht anders, won dz ir üwer botschaft bi sinen gnaden vff nächst künftigen mitwuchen oder donstag ze Costentz haben woelten. In dem fragt vnsers herren des küngs gnad vnd miltigkeit ouch vnser botten, wie es stüende zwüschent dem Herzogen von Safoy vnd uns allen etc. Seiten vnser botten, vnser sachen stüenden gen enander offen vnd in krieg. Also darvf redt aber vnser herr der küng, er woelt zwüschent dem selben herren von Safoy vnd vns die zweyung vnd stoess richten, vnd also dz doch vns das land Eschental beliben sülle[1]). Er wolt auch darumb ze stund sin erber mächtig botschaft zuo dem Herzogen von Safoy schiken (und) mit dem lassen von sinen gnaden so fer reden, dz sin künglich gnad meinet, die selb sin botschaft bring ouch im her vs des Herzogen vollen gewalt, enpfalch dz vnsern botten, dz wir üch dz ze stund kunt taeten vnd dz ir her vmb zuo sinen gnaden mit vollem gewalt ouch kaemint, sinen gnaden also gewalt ze geben etc. Also, lieben vnd guoten fründ, verkünden wir vch dis als vnsern getrüwen Eidgnossen, verstanden wir da bi grosslich vnsers herren des küngs gnad und bitten ouch da bi üwer früntschaft mit ganzem fliss vnd ernst, dz ir üwern erbern botten, die (ir) vff jetz an Cinstag (so) nechst kumpt, her gen Zürich in vnser Statt vnd dann da dannen gen Costenz schiken werdent, hier vmb gantzen vollen gewalt gebent, vnserm herrn dem küng ze antworten

---

[1]) Diess ist weder dem Charakter Sigismund's noch seinem frühern Wirken in Italien zuwider und daher sehr glaubwürdig. Man erinnere sich z. B., dass er 1413, 18. Mai, (Mon. hist. patr. Taurin. VIII, 1442) als römischer König die Ergebungen und Huldigungen, die Genua früher freiwillig dem Könige Karl VI. von Frankreich gemacht hatte, als vollständig ungültig erklärt hatte und mit dem Herzoge Philipp Maria von Mailand in starkem Zerwürfnisse stand. Die Simplonstrasse bis Vogogna in der Hand der Eidgenossen convenirte.

vnd den gewalt an ze sagen, als vmb die richtung zwischent dem Herzogen von Safoy vnd vns als vorstat. Besunder behabend die sach in geheim, dass es nicht us kome, won wir verstanden, soelt es vs komen, dass dz vnsers herren des künigs gnaden missvellig were. Vnd tuond dar jnn als wir üch wol getruwen, won wir haben die sach allen andern üwern vnd vnsern eidgnossen, die har zuo gehaft sint, ouch also verschriben vnd verkündet. Geben an fritag vor sant Valentins tag Anno etc. CCCCXVII.

Burgermeister vnd Rat der Statt Zürich.

Adresse:

Den fürsichtigen wisen vnsern sunders guoten fründen vnd lieben Eidgnossen dem Schultheiss vnd dem Rat ze Lucern.

War aussen mit einem grossen Siegel geschlossen. — Arch. Lucern.

1417, 3. Februar, gab zu Lucern auf der Tagsatzung Füglislo (der Befehlshaber der Eidgenossen jenseits des Gotthards) Bericht von Eschenthal, Antigä, Antrona und Francisch (? Brenj), V. Spilmatter habe ihm den Castellan von Locarno zu freundlicher Tagleistung mit den Eidgenossen empfohlen, „der gäbe vielleicht so viel, als der von Sax.“ Absch. I, Nr. 130, x.

Ebd. y. Wegen Eschenthal: 1. Zürich will nirgend hin ziehen. 2. Heimbringen, dass man auf Donnerstag (11. Februar) ausziehe; wollen die von Zürich nicht (mitziehen), so sollen sie absagen. z. Die Eidgenossen tragen Andreas Zergeiss und Heratingen auf, den Walken zu essen zu geben. aa. Füglislo wird von dem Geld, das der Vogt gebracht (Art. t?) wie vorsteht, 4 Gulden gegeben gen Eschenthal. Lucerner Rathsb. III, 17. Abschiede I. Nr. 130, p. 64, 65.

Da die Eidgenossen einhellig sind, von jedem Ort mit 100 Mann den 11. Februar gen Lamparten ze ziehen, beschliesst Zürich den 9. Februar mitzuziehen, wenn die Hauptleute auf der Reis ihrem Mehr folgen und man die Beute gleich theile. Zürich, Stadtbuch III, 49, a. Den 15. fragt Schwyz, wie's im Felde gehe?

Auf f° 311 des Rathsprotokolls Lucern findet sich noch folgender Eintrag vom 12. Februar 1417:

Unser Herren hatten Uolrich von Heratingen gesendt gen Underwalden ob dem walt vnd si gebetten trostbrieff ze besiglen den kouflüten. Secunda ante Valentini.

31.

1417, Februar 15.

Schwyz erkundigt sich bei den in's Feld gerückten Eidgenossen von Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug und Glarus um den Fortgang ihrer Reise.

Unser früntlich willig dienst sy üwer guoten früntschaft allzit bereit, lieben guoten fründ vnd getrüwen Eydgnossen. Als ir ietz von üwern stetten vnd landen vs gezogen sind vnd ze veldwert ligend, wundert vns gar gröslich, wie es üch ze handen gange vnd wo ir ietz syend, wond wo es üch in üwern sachen wol gienge, des vnd alles guoten goenden wir üch in trüwen wol vnd weren des allzit fro, als dz ouch billig ist, und wond es üch wider willen oder nüt wol gienge, dz were uns als leid, als dz ouch billich sin sol, und wo wir üwer nutz, ere vnd gelimpf hörten, dz vernemen und hoerten wir in getrüwer früntschaft bargilichen vast gern. Har vmb, lieben getrüwen fründe, so bitten wir üwer getrüwen guoten früntschaft mit gantzem ernst, dz ir vns fürderlich by disem unserm botten verschriben lassend wissen, wie es üch ze handen gange und wo ir ietz syend, vnd wer vnd ouch wo üwer widersacher syend; künden wir dz umb üch früntlich beschulden, wellten wir allzit dessen williger sin. Geben am mentag nach sant Velentinstag Anno Dominj MCCCCXVII etc.

Ammann vnd landlüt ze Switz.

Aeussere Aufschrift:

Der fürsichtigen wisen unsern guoten fründen vnd lieben getrüwen Eydgnossen dera von Zürich, von Lutzern, von Vre, von Vnterwalden, von Zug vnd von Glarvs houptlüten vnd allen andren vnsern guoten fründen vnd lieben Eydgnossen von stetten vnd lendren, als Ir (si?) jetz über den Gothart gezogen sint oder ze veldwert ligend.

War mit dem grossen Landsiegel in grünem Wachse unter Papier geschlossen. — Staatsarchiv Lucern.

Schwyz hatte keinen Theil an Eschenthal.

32.

1417, April 7. Domi(dosselle).

Franciscus Breni empfiehlt seinen Herren den Eidgenossen, die das Eschenthal besitzen, den Edlen Meliorino von Medbarbi, sie möchten dessen treue, bisher unbelohnte Dienste dadurch belohnen, dass sie von den Feinden etwas zuwenden.

Magnificis ac potentibus dominis meis, dominis Capitaneis Lige benemerito venerabilibus.

Magnificis ac potentes domini, benemerito metuendi. Quoniam vester fidelis servitor et nobilis Meliorinus de Medbarbis maximos labores die noctuque in servitium status vestri habuit et fecit sine aliquo premio per ipsum habito, pro tanto vos precor ut de aliquali possessione rebellium et inimicorum vestrorum in Osola sibi per potentem virum faciatis et dignemini si placet prouidere, ut vitam suam valeat cum eius filiis tribus et uxore in servitium dominationis vestre comode substentare, et aliter poterit male venire propter eius paupertatem et quia est vester fidelis subditus et bonus amichus amicorum et subditorum vestrorum Ossole, super quibus ipsum mei amore vobis recomendo quantum possum propter eius scientiam et bonam fidelitatem, quam habet erga vos et me. Valete in domino nunc et semper. Datum Domj die VII aprilis 1417.

Vester fidelis servitor Francischus Breni de xpo in recomendatum.

Das Siegel ist leider ausgeschnitten.

33.

1417, April 8. Domi(dossole).

Vier Männer aus Eschenthal, an deren Spitze Franz Breni, und die Gemeinde von Guidoli Ponge bitten zum zweiten Male die Eidgenossen, ihre Herren, um Freilassung Jacob Garbellinis, ihres Freundes und guten Parteigängers, des in Lucern Gefangenen.

Magnifici ac potentes domini bene merito metuendi, recomendatione premissa. Cum alias vobis scripserimus supplicantes de

relassatione Jacobi Garbellini de Monte Cresterio, de quo nichil ad huc factum est per vos, et quia dictus Jacobus est et fuit bonus et fidelis vestre dominationis et etiam noster verus et intimus amicus et semper fuit et est inimicus Laurentij de Ponte et suorum sequacium, ideo vestram benignam dominationem humiliter deprecamur, ut dictum Jacobum velitis licentiare, vt ad suam patriam venire posset. Considerantes conditiones ibi vigentes, quia si hic esset, ipse bonus et promptus esset cum suis amicis in defendendo hunc statum ab jnimicis, nunc isti(?) quotidie minántur nos vtlc (videlicet?) totaliter destruere. Et si sic feceritis, erit nobis gratum et tunc promittimus ac fidejubemus pro dicto Jacobo, quod ipse vobis et dominationi vestre erit fidelis et obediens et vestris parabit mandatis et ad omnem vestram requisitionem se coram vobis presentabit. Altissimus vos conservet semper et augeat in bono et in felici statu. Datum Domj die Jovis, octavo mensis aprilis MCCCCXVII, Indictione x^a^. per vestros fideles seruos

Francischum Breni de xpo
Francinum Lafranchium
Johannem Petaronj
Garbellam Georgij et
Comun. Guidolj Ponge.

Aufschrift:

Magnificis et potentibus dominis, dominis Capitaneis Lige, dominis benemerito metuendis. Siegel abgefallen.

34.

1417, Mai 1. Lucern.

Schürliz-Tuch-Verkauf in der Stadt.

Rät vnd Hundert hant gesetzt, wer Schürliz Tuch verkouffen wil in vnser Stat, der soll die Meiländischen und die Schwäbischen jede besonder legen by 5 Pfd. Buss vnd och denen, so inen abkouffen wellent, zevor anzeigen vnd sagen, woelichs Meiländer oder Schwäbisch syent, by 5 Pfd., so oft einer das über-

sehe; wer aber eins für das ander gäbe, das ist vnd sol syn als ein offner falsch vnd woellent och unser Herren darnach richten. Das ist geruofft ze den Barfuossen. Actum uf Maitag 1417.

35.

1417, Juni 12. Domo d'Ossola.

Hans Spilmatter, Richter in Eschenthal, schreibt seinen Herrn von Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug und Glarus über Sicherung und Bürgschaftsleistung der Leute in Davedro durch die von Antigoria und Montcresto, auch über zu veranlassende Beeidigung zu Varenza, die, von den Leventinern besteuert, gern davon frei wären.

Minen willigen vndertaenigen dienst all zit vor an. Gnaedigen herren, als ir mir schribent von der wegen vo Taveder, dz si ze üwern handen in min hand sond geben guot trostung in Lifenden, ze Wallis oder ze Bomat oder do mich dunk dz ir besorget sint, sond ir wissen, dz ich nit wol mag wissen, wo mit ir besorget sind oder (nit), wou si sprechent, si mugint nüt trostung finden an den lüten, als (ir) mir geschriben hand; won wissent dz sich Lorentz Pitzigun vast in der sach gearbeit hat vnd hand ze üwern handen in min hand getröst mit erbern lüten vpn Antigoni über fünfhundert dugaten vnd mit den erbern lütten von Montgrestes ouch vmb fünfhundert dugaten vnd mit erbern lüten von Grevel vmb dz übrig, als üch die dri houptbrief vnd der schuldigen brief wisent, vnd sond wüssen, dz si dem gelich redend vnd tuond, dz ich getruw, si tuond üch der trostung vnd in allen sachen genuog. Och als ich üch vormals geschriben han, dz ir den von Varenzach gebütint, daz si ze üwern handen in min hand schwören vnd als die von Meintal getan hand, vnd ouch den von Liventin gebütind, dz si die von Varenzach ir eiden lidig lassen, wo si sond elli iar ein dritteil der stür, so die von Meintal üch oder eim richter, den ir do hand, jaerlich gend und über dis ouch bittend mich die von Meintal gar ernstlich, üch ze schriben vnd ze bitten, dz ir fürderlich zuo der

sach tuont. Ouch als ir schribent von Berton Remond wege[n], der in der vesti ergriffen wart, sond ir wissen, dz ich vernom[men] han, dz sin brüeder in Savoy sint vnd spricht etwer, d[er] ein käm gern herwider, vnd kan nüt anders erfaren, won [dz] er nüt vil guotz hab; doch so hat mir verheissen Lorenz Pitzig[un] üch nu ze mal ze geben den kosten, als Berton Remond [ze] Lutzern verzert hat vnd vf sant Bartholomeus tag vij tugate[n], vnd ist dz ir in lassint, so hant si für in och getrost als f[ür] die andern; ouch hat mich gebetten Lorentz Pizigun für zw[ein] ander von Taweder, wurden ouch in der vesti ergriffen, vnd [do] kan ich nüt anders erfaren, won dz si bed vast arm sind; doc[h] getruw ich, ist daz Lorenz Pitzigun üch üt für si verspricht [ze] tuon, er schaff, dz üch genuog von in geschech, es si vmb g[elt] oder aber trostung, won si sint mit mir noch anders nüt üb[er] kon, vnd über dis sach land mich üwer verschriben antwurt h[er] wider wissen. Geben am XII. tag höumanot MCCCC vnd XVII i[n]. Hans Spilmatter richter ze Tuom in Eschital.

Den wisen fürsichtigen minen gnaedigen herren von Züric[h], Lutzern, Vre, Vnderwalden, Zug vnd Glarus etc.

Das ziemlich grosse und wie es scheint gut geschnittene Familiensie[gel] ist, wie auch beim folgenden Briefe desselben Richters, erloschen.

36.

1417, Juli 17. Domo d'Ossola.

Franz Breni empfiehlt den Johannes, einen Sohn des Fra[n]cesconi, der in Gegenwart des Potestà des Hofs Matarel d[en] Eidgenossen huldigte.

Magnifici ac potentes domini benemerito venerandi haru[m] serie vobis notiffico, quod Johannes, filius Francischoni de Clozi[o] fecit debitam fidelitatem in presentia domini potestatis vestre cur[ie] Matarelle et mei et jurauit prout alij jurauerunt super capitul[is] alias per vos ordinatis, et de manutenenda bona fidelitate [et] hobedientiam prefatis dominationibus vestris, idoneam dedit fide[m] sinceram, vnde precor vestras magnificentias, quatenus eund[em]

Johannem dignemini mei amore suscipere recomissum, quum spero quod erit valens et erga vos obtinebit atque manutenebit bonam fidelitatem et hobedientiam, diuina gratia mediante. Valete et valeant qui vos et statum vestrum desiderant et affectant. Datum vestro burgo Domj xij Julij 1417.

Vester fidelis Francischus Breni de xpo cum omni recommendatione.

Magnificis ac potentibus dominis capitaneis Lige, dominis benemerito metuendis, detur per Johannem Francischonj.

Archiv Lucern.

37.

1417, Juli 20. (Domo d'Ossola).

Hans Spilmatter, Richter der Eidgenossen von Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug und Glarus im Eschenthale, sendet seinen Herren 14 Knechte heim, die bei ihm ca. 3 Monate in Dienst gestanden und sich gut gehalten. An ihren Sold hat er jedem acht Ducaten bezahlt und empfiehlt sie für den Rest. Mit ihnen sendet er zwei Gefangene, die sich beim Einfalle des Laurenz de Pont betheiligten, zur Festnahme und Untersuchung. Er meldet, dass Eschenthaler im Gebiete Mailands aufgehoben und geschätzt werden, und bittet um Verwendung beim Herzoge.

Minen willigen vndertaenigen dienst all zit vor. Lieben herren, ich tuon vch ze wissen, dz dis nachgeschribnen knecht sind gesin ze Tuom in üwerm dienst xiiii wochen vnd iiii tag vnd an dem fünften tag scheiden si von Tuom vnd an den sold, so si vmb üch gedienet hand, han ich ir jeklichem gewert viii tugaten vnd do bi ich üch (bitte), dz ir inen dz übrig fürderlich bezalint, won si hant sich gar früntlich gehalten. Des ersten Snelbog vnd Heini Russ, bed von Lutzern, Jenni Anderegg von Ure, Ruodi Fry, Heini Suter, Erni ze Munweg, Jenni Mülimdin, Bürgi in der Gass, Hensli Gross, Voli Techen, allü von Vnderwalden, Ruodi Boss vnd Werni Wiss, bed von Glarus, Clauss Swesterman, Laeri am Grund, bed von Wallis. Och send ich üch bi disen knechten Russ de Turr von Taueder vnd Jacob de Marschüs von Mascheiren vnd die (moegt ir) besorgen, dz

si nit bald har wider gan Eschental komen, won ich bin in dem sinn, si sigen bed an üch meineid worden, won als üch Antoni Otina kundschaft hat bracht über Russen, dabi ist ouch Jacob de Marschüs gesin vnd als schuldig als Russ, vnd licht etwie vil schuldiger; doch so wil ich die sachen noch fürer erfaren vnd üch das verschriben; ouch fragent Jacob de Márschüs, wie sich Lorentz de Pont halt, oder wel(ich) in Eschental noch in sim dienst sint, won üch kan nieman bas gesagen die warheit, won er. Ouch wissent, dz die banduschaden die zoch ze Eschital verbotten han, vnser zwèn von Antronen gefangen hatten vnd hand si beschetzt vmb fünfzig tugaten vnd do hat aber der Caputanj von Palantz der selben banduschaden ein geuangen. Do tucht mich. ir soeltind fürderlich dem Herren von Meil[an] schriben, dz er ab demselben banduschaden schaffi gèricht, vnd dz ouch die unsern nüt also vf sim gebiet gefangen werd[en]: tuont in allen sachen, als ich üwer gnad sunderlich wol getruw[en]. Ouch ist Heini Suter von Ure etwas zitz nüt ze Tuom ges[in], won er heim was von sachen wegen, so er ze schaffen hat, [als] er üch wol gesagen kan. Geben am xx tag brachotz MCC[C] vnd XVII jar. Ich han gewert Heini Russ, der von Luzern s[old]dner, iiii tugaten me denn der andern eim.

Hans Spilmater, richter ze Eschital.

Adresse wie der frühere Brief.

38.

1417, Juli 25. Domo d'Ossola.

Domo d'Ossola stellt Herrn Francisco Breni, dem Gesandten an die Eidgenossen, seine Herrn, (eine unbedingte) Vollmacht aus, mit Stadtsiegel. Die Sendung betraf, laut folgender Antwort, Verpflegungskosten für die bei der Eroberung des Eschenthales von den Eidgenossen abgeführten Geiseln.

Magnifici et potentes domini domini nostri, cum omni debita reuerentia. Accedit ad potentiam vestram dominus Franciscus Breni, harum exibitor, plenarie instructus de nostra bona

voluntate et intentione, cui placeat nostri (sic) parte fidem credulam et plenam adhibere in omnibus hiis, que vestre prefate dominationi nostri parte dixerit et explicauerit ac promiserit et obligauerit, quoniam quitquid ipse vestre prefate dominationi nostri parte promiserit et obligauerit, sic et nos similiter vestrae prefata dominationi promittimus et obligamus, ac attendimus, obseruabimus et adimplebimus. Altissimus vos conservet. Datum in vestro burgo Domo Ossole in plena credentia dicti vestri burgi die XXV mensis Julij MCCCCXVII.

Vestri perpetuo fideles seruitores et subditi, consules et credentiarii vestri dicti burgi.

(In dorso):

Magnificis et potentibus dominis dominis nostris Lige, dominis metuendis.

(Infra): per dominum Franc.

Besiegelt mit: † (Savoyens Kreuz mit 5 Sternen). DNI . . . BURGJ DOMI OSSELLE. Staatsarchiv Lucern.

39.

1417.

Entwurf zur Antwort Lucerns an Domo d'Ossola: Dieses soll sogleich, zur Tilgung der Auslagen für seine bei Eroberung des Eschenthals von den Eidgenossen abgeführten Geiseln, eine allgemeine Steuer erheben.

Dilecti nostri subditi carissimi. Salutem et notitiam praemiss. Quemadmodum vobis plene constat, quoniam egregius noster predictus vicarius vallis nostre Ossele ex speciali comissione et impositione uestra nobis narrauit ac precepit ut communem taleam omniam expensarum per obstaxios vestros per nos nomine vestre abductos imponetur, quam rem minime facere curastis, de quo multum amiramur et amirari non desistimus. Quapropter omnibus postpositis vobis omnibus universis et singulis in virtute obedientie precipimus et sub pena nostre indignationis districtius precipiendo mandamus, quod illico sine mora, omnique excusatione remota, velitis et tenemini in omni-

bus vestris deganiis aponere infra in solidum communem taleam facere (et) imponere omnium et singularum et uniuersarum expensarum, quas predicti obstaxii ac detenti omnes communiter ac diuisim fecerint et expendiderint a die, quo ipsos de Ossela abduximus, usque in diem quo repatriarint, eo modo quod ipsis satisfiat in eisdem expensis per vos omnes in communi. Quod nobis videtur esse iustum et conueniens prout alias sapere potest, quorum ex propria ipsarum causa de causa abducti nec detenti simul scilicet occasione traditionis vallis nostre Ossole et omnium viciniorum. Quoniam in hoc ipsis pre aliis diligentiam valemus adhibere quod faciendum prout hominibus nostris non diffidendum confidimus, nam si secus per vos fieret, tunc ex eo male curaremus quieti. Datum.

Auf demselben Credentiale, aber rückwärts.

40.

1417, December 29. Domo d'Ossola.

Franz Breni, Potestà des Hofes Matarel, bittet die Eidgenossen, die Geiseln, welche sie bei dem letzten Ueberfalle von Monte Cresto abgeführt, da dieser Ort den Eidgenossen treu sei und seine Auflagen-Termine innehalte, wie auch zwei genannte, die früher schon in der untern Burg von Domo d'Ossola abgeführt wurden, ihrer Treue wegen, die sie bewiesen, auch die Bestraften, für die er gebeten, frei zu lassen.

Magnifici ac potentes domini, bene merito metuendi, attento quod homines Montiscrestexii fuerunt et sunt constantes, boni quoque et fideles dominationis vestre in manutenendo honorem et statum vestrum Montiscrestexii et Domus Ossole, contra inimicos vestros, igitur suplicando vos precor precibus quibus possum, quatenus attenta dicta bona fidelitate ipsorum ac amore mei in scriptos de Montecrestexio vltimate cum aliis variorum vallium Ossole pro hostaxiis abductos, videlicet Petrum Jacomelli Carbettam Georgii, Jacobum Garbellum et Quirichium Paxiam placeat et velitis a detentione ipsorum relassare, cum sint vestri

fideles et amici mei, et apti ad defensionem predicte terre vestre Montiscrestexii ac ad bene consulendum totum territorium vestrum Ossole. Notificans vobis quod pro contingenti parte eis de Montecrestexio tangente de denariis vobis promissis etc., ad terminos deputatos vobis facient debitam solutionem, taliter quod de ipsis habebitis bene merito contentari. Et quia parentes et affines Marchi Francini et Antonii Zani de Montecrestexio, ex primis per vos abductis de castro vestro inferiori burgi Domi, in istis conditionibus prauis hostiliter contra vestrum statum Ossole occursis fuerunt fauorabiles ac prompti cum eorum here et personis in manutenendo honorem vestrum contra inimicos vestros, igitur iterato vos precor quatenus ipsos Marchium et Antonium velitis suscipere recomissos, vsque quo aliud in scriptis a me habueritis. Et quia in aliis meis litteris vobis transmissis petii vestrum sosidium damnatorum etc., prout in ipsis litteris continetur, ipsum vestrum sosidium adhuc instanter et instantissime cum frequentia peto, vt vestrum valeam manutenere honorem, quem totis viribus manutenere intendo. Altissimus vos conservet in sospitate, vestrum statum semper augendo. Datum domi Ossole, die XXVIIII mensis decembri MCCCCXVII.

Vester fidelis Francischus Breni de xpo, potestas vestre curie Matarelle, cum recomm(en)dat(ione).

Magnificis et potentibus viris dominis capitaneis Lige bene merito metuendis. Das Siegel ist ab. — Archiv Lucern.

41.

1418, Januar 28. Lucern, im Rathe.

Lucern nimmt drei Piemontesen, wovon die zwei ältern noch herzogliche Lehen tragen, als Burger auf.

Junker Parceval von Fraxinel, Jac. v. F. sin sun, Gabriel von Fraxinel, sin Vetter, von Lamparten vss Bemund, sind Burger worden vnd empfangen mit gedingen: Jeklicher git X fl. vnd L fl. an Gold jeklicher ze udel; gelte was Uolr. von Lütishofen. Wurden wir reisen in vere land über die berge, da soll

Parcival vnd Gabriel nit gebunden sin ze reisen mit ir lyben, aber ir jetweder soll ein reisigen knecht wol gewafnet an siner stat senden mit vns ze reisen, als ander vnser burger. Ouch ist inen vss gelassen vnd hand luter vorbehalten, als sy noch des Herzogen von Savoy mann(en) sind, ouch des Prinzen von Bemund, wurden wir kriegen oder reisen wider die beid oder einen, da sond sy müessig gon vnd nit gebunden sin weder rat noch hilf wider die ze geben, alle die wyle sy ir mann sind vnd die mannschaft nit hand vf geben. Aber in disen landen sond sy reisen vnd tuon als ander vnser burger, sunder Jacob sol reisen um vnd vmb mit vns; dem ist nüt vssgelassen.

Actum frytag vor Mathie Anno MCCCCXVIII.

42.
1418.

Lucern entschädigt die Wittwe eines Fuhrmanns, der sammt seiner Weinladung zu Rotenburg mit der morschen Brücke verfiel.

„Item, es ist ze wüssent, als Burkhart Karrer von Basel ze Rotenburg leider verfallen ist mit sim win und geschirr, daz vnser herren im abgleit vnd abgetragen hant, nemlich hant wir sim wib abgleit X Gulden an gold ir morgengab, die hat si behan, vnd ist geschetzt alles das er verloren hat, 94 Guldin etc.“

Aus dem Anno 1408 angefangenen Rechnungsbuche der Stadt Lucern.

Diese Entschädigung wurde erst 1420 geleistet; sie beweist, dass auch damals schwere Fuhren über Rotenburg nach Lucern gingen, und die Brücke zu Rotenburg in den langen Wirren von 1386 an nicht gut unterhalten wurde.

43.
1418, September 2. Zürich.

Die von Zürich melden an Glarus, sie und die von Lucern hätten ihre Botschaft bei König Sigmund zu Weingarten gehabt und u. a. „erworben, dz er (der Eidgnossen) kouflüt hat gefryet vff des

Richs strassen mit ir koufmanschaft, vnd ob si damit daruf nidergeleit wurdin, wie sin gnad gebüt, dz ze bekeren vnd darzuo ze tuond, dz bekerung bescheche, als dz die abschrift des selben besigelten briefs, ouch herinn beslossen, clarlichen vswiset. Die selben botten hand vns ouch erzellet vnd ein abschrift eins briefs bracht als von des lands Eschental wegen, wie er das zuo vnser aller handen dar zuo gehaft bringen well. Ouch dz wir über si (die Eschentaler) richten vnd si ouch vmb ir vnrecht straffen mugin, als ir dz dann an der selben abschrift, ouch in disem brief beslossen, eigenlich verstand."

Nr. 158, pag. 504 und 505 des Cod. dipl. von Glarus, ed. im Jahrb. des hist. Vereins von Glarus VII, 1871.

Dazu macht Blumer, pag. 506, die Anmerkung:

„Das Eschenthal, welches die 6 Orte Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug und Glarus im Jahr 1411 (S. Nr. 142) erobert hatten, war seither eine gemeinsame Vogtei derselben. Im Februar 1417 hatten die Eidgenossen abermals einen Feldzug über den Gotthard gethan und seither scheinen auch die Thäler Maggia und Verzasca zu der Vogtei gehört zu haben.

Den 17. April 1417 ward zu Lucern „die gericht zu Eschental, zu Bomatt an dem küng zu werben" beschlossen. Absch. I, 66, 70, 76 und 84.

Zu 1418, 8. September, sagt das Stadtbuch Zürich: Zürich, Bern, Lucern vnd Schwyz hand vff dis zit boten zum römischen küng nach Vlm gesant wegen Eschentals. Absch. I, p. 89. Tschudi II, 117, glaubt, „der brief sy komen".

Und pag. 517: „Eine eidgenössische Bedeutung erlangte die Fehde der Walliser gegen Raron durch Verwickelung mit Eschenthal, indem 1414 Gitschard den Savoyern half dieses Thal wegnehmen (Absch. I, 95) und 1416 die Walliser aus Goms den Eidgenossen halfen Eschenthal wieder einnehmen".

44.

1418, September 14. Ulm.

König Sigmund gestattet zum Bau und bessern Unterhalte von Brücken, Strassen, Steg und Weg der Stadt Lucern ein Ungeld auf fremdes Kaufmannsgut.

Wir Sigmund von Gottes gnaden romischer küng, zuo allen ziten merer des richs vnd zuo Ungern, Dalmatien, Croatien etc.

küng, bekennen vnd tuen kund offenbar mit disem brieff allen den, die in sehen oder hoeren lesen, dass wir durch gemeiner dienst vnd trüwe willen, die vns vnd dem Riche die Burgermeister, Raet vnd Burger gemeinlich der Statt Lutzern, vnsere vnd des Richs lieben getrüwen, oft getrüwlich vnd nutzlich getan haben, teglich tuond vnd fürbass tuon soellen vnd moegen in künftigen ziten, vnd sunderlich daruf dass si die brucken, wege vnd stege zuo ir Statt gehörende dester basz vnd als des wol notdurftig ist, buwen vnd bessren moegen,

Haben wir denselben Burgern dise gnad getan, gegunnet vnd erloubet, tuon gunnen vnd erlouben in kraft dis briefs von roemischer kungklicher macht, dass si in ir Statt ein vngelt von nüwes vf setzen vnd mit namen von aller vnd jeklicher koufmanschaft vnd habe, die ein gast in ir Statt bringen vnd da verkoufen wirt, von jeklichem Pfund Pfennings wert, das da verkouft wirt, vier pfenning gewonlicher münze vordren, vffheben, innemen vnd in irer Statt nutze, als vor geschriben stat, keren sullen vnd mögen von aller mengklichen ungehindert.

Vnd wir gebieten darvmb allen vnd jegklichen fürsten, geistlichen vnd weltlichen, grafen, fryen, rittern, knechten, amptlüten, landvoegten, burgermeistern, racten vnd gemeinden aller vnd jegklicher Stette, Merkte vnd Doerfere, vnd sust andren vnsern vnd des Richs vndertanen vnd getrüwen, ernstlich vnd vesteklich mit disem brieff, dass si die vorgenanten von Lutzern an dem vorgenanten vngelt nicht hindern oder irren, noch sich da wider setzen in kein wis, sunder si das vngehindert vff heben vnd innemen laussen, als lieb inn sig vnser vnd des heiligen Richs swer vngnad ze vermiden. Mit vrkund dis briefs versigelt mit vnsrem küngklichen majestat insigel. Geben ze Vlm nach Cristus geburt vierzehen hundert Jar vnd dar nach in dem achtzehenden Jare an des heiligen Crüzes tag exaltationis, vnser Riche des vngerschen etc. in dem zweyunddrissigosten vnd des roemschen in dem achten Jare.

Silbernbuch f° 198.

45.

1418, October 26. Lucern.

Der Eidgenossen Boten von Zürich, Ure, Unterwalden, Glarus und Lucern wählen als Richter nach Eschenthal Jakob Stucki von Zürich auf ein Jahr, vom 1. November künftig angehend, mit 300 Ducaten Gehalt. Wird er verdrängt oder gefangen, so erhält er Löhnung nach Dienstzeit.

Zu Domo d'Ossola und im Antigoria-Thale steht die höhere Gerichtsbarkeit ihm zu; er kann aber Franz Campien an letzterm Orte als seinen Statthalter walten lassen, bis zu 30 Pfd. Busse; er soll durch einen Boten Zürichs dem abtretenden Landvogt der Eidgenossen, Hans Spilmatter, und den Eschenthalern vorgestellt werden und vier wolgeharnischte Knechte halten.

Als Richter gen Maienthal und Verzasca ist Jenni Füglislo ebenso auf ein Jahr, mit einem guten Knechte, der welsch und deutsch spricht, mit 100 Gulden Lohn angestellt und erhält von eingezogenen kleinen und grossen Bussen von den Eidgenossen, nach deren Gutfinden, Aufbesserung; zu Verzasca mag er einen Statthalter haben, und Nidwalden soll ihm in der Eidgenossen Kosten einen Begleiter nach Maienthal zum Aufritt geben.

Spilmatters Rechnung bis Michaeli ergibt: An Zöllen zu Domo 31 Ducaten, 22 Plapart, an Abschlagszahlungen von den 8000 Ducaten auf Fastnacht fälliger Bussen und Güterzinsen wird verrechnet: Ausgaben . . . . 125½ Ducaten,
Spilmatters Lohn . . 316 „
Ausstehend zum Theile und schuldig bleibt . 188½ „
460 Ducaten.

Das Uebrige wird vertheilt, nachdem wegen Tschudis (Studiers) Gefängniss 100 Schilt an Lucern und 16½ Schilt 5 Plapart an Glarus zum Voraus abgezogen worden.

Lucerner Rathsbuch II, 52, 55. Kopp, eidg. Absch. I, p. 93, 94.

46.

1418, October 29. Regensburg.

Der Erzbischof von Mailand, am k. Hofe, an welchen sich die Lucerner um Unterstützung ihres Gesuches gewendet, meldet, der König habe ihnen entsprochen.

Archiepiscopus Mediolanensis, consilarius Cæsarius, dominis potestati et comunitati Lucerne.

Magnifici amici carissimi. Post salutem animarum ad quecumque grata paratum. Cum per hunc nuntium nostrum littere vestre essent delate ad civitatem Augustensem, vbi tunc majestas Cæsarea residebat, accidit ut ego ex mandato regio ad hanc civitatem Ratisbonensem veneram. Sed eas litteras quidam auditor et familiaris meus, quem cum regia majestate misi, ipsas litteras accipiendo prestando apud regem vices nostras, quomodo potuit, suppleuit. Postquam autem rex huc se transtulit, cupiens in singulis illi vestre comunitati possetenus complacere, institi ut sinceritas sua petitionibus vestris annueret. Ipse autem respondit, ceu videre poteritis per ipsius litteras, quas lator presentium portat. Si quid autem restat, quod possim vobis gratum conferre, paratus sum ad singula vestra et illius civitatis beneplacita, promto mentis affectu. Datum Ratisbone die XXVIIII octobris MCCCCXVIII. M. 118, f. 86 b.

(S. oben Nr. 44.)

47.

1419, März 3. (Bellenz).

Drei Zürcher Kriegsleute melden ihren mit 200 Schützen von Zürich nach Bellinzona reisenden Hauptleuten, sie hätten ihren Abmarsch erfahren und den Hauptleuten der Eidgenossen in Bellinzona angezeigt. Diese danken freundlich für Kosten und Mühe und rathen ihnen, heimzukehren, wie Morgens früh das in Bellenz liegende Heer auch heimziehe, da beide Burgen sich durch Vertrag ergaben. Glarus und Zug mögen sie auch heimmahnen.

Unser willig dienst alzit foran, lieben herren, uns ist für

komen, ir kömend mit cc schützen, dz hand wir an die houbtlüt bracht vnd hand vns geheissen üch getrülich. flissig vnd ernstlich danken üvers kosten vnd arbeit, hand üch fürer geheissen wider hein züchen ze stvnd, won ir her, dz in dem feld lit, vf morn früo ovch hein züchen wil. Dar vmb, lieben herren, kerend wider vmb, w(on) waz unser aidgnossen ze tuont hattent, dz hant sy als gar geschaft nach . . . irem willen vnd hand ze Bellantz die zwo festinen gewunen mit deding, als wir üch wol erzellen könnend, so wir ze üch kömend. Lieben herren, syend die fon Glaris oder die fon Zvg vf dem feld, so wendent sy ovch, dz sy wider hein kerend. Geben am fritag for der alten fasnacht im XVIIII.

Heinrich Biberli, Rvodolf Oechen vnd Peter Oeri.

Den wisen vnd fürsichtigen der von Zürich schützen houbtlüten, als sy jetz züchent gen Bellantz, unsern lieben herren.

Das Briefiein war besiegelt; es liegt im Staatsarchiv Zürich, Tr. 242, I. 1. Mir gütigst mitgetheilt von Herrn Archivar Strickler.

48.

1419 im Frühlinge.

Die Grafen Johann und Donat und ihr Vetter Caspar, Freiherr, von Sax, Herren zu Misocco und Bellinzona, treten unter Vermittlung der Eidgenossen von Zürich, Lucern, Schwyz, Unterwalden n. d. W., Zug und Glarus, in ihrer Stadt Bellinzona von ihren Burgrechts-Genossen von Ure und Obwalden belagert, diesen ihren Landleuten die Stadt, Grafschaft und beide Burgen zu Bellenz sammt Zöllen und allen Gerechtigkeiten um 2000 Goldgulden baar auf Ziele zahlbar und 400 Gulden, die sie ihnen schulden, auf ewig käuflich ab[1]).

Wir graf Hans, graf Donat von Sachs, gebrüder, vnd

[1]) Kopp, Eidgen. Abschiede, pag. 96, Linea 35, liesse vermuthen, diese Abtretung sei 1418 Ende des Jahres geschehen; die Urkunde vom 3. März 1419 und Tschudis Chronik II, 121 und 122 stellen diesen Verkauf richtiger 1419. Absch. I, 109, Linea 10 schliesst 1422 aus.

Caspar von Sachs, Fry, ir vetter, herren ze Misogg, bekennen vnd tuon kund für vns vnd vnser erben aller menglichem mit disem brieffe: Als wir mit den erbern wisen, vnsern guoten fründen vnd lieben lantlüten, den amanen vnd den lantlüten gemeinlich der zweyer lendern Vre vnd Vnderwalden ob dem kernwald, vnd si mit vns etwas spenne vnd widerdriesses hatten, darumbe sy vns ze bekriegen vnderstanden vnd sich für vnser sloss vnd vestinen ze Bellentz vnd mit macht in vnser Statt daselbs gezogen hatten, want das vnser guoten fründen, der wisen fürsichtigen von Zürich, von Lucern, von Switz, von Vnderwalden nid dem kernwalt, von Zug vnd von Glarus erbern wisen botten, sich als guot fründe vnd lieb nachbarn, dien sölich vnderstanden krieg leid warent, in die sach leiten, fründlich dartzuo redten (und) ir bestes mit fründlichem ernst so verr tatend, dass die spenn, stoesse vnd sachen zwüschent vns vnd den obgenanten vnsern guoten fründen von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwalt in guoter früntschafft mit vnser beiden teilen willen vnd wissen verricht, tugentlich übertragen vnd gentzlich verslicht sint, in der mass vnd mit solichen worten vnd gedingen, als hernach geschriben ist.

Ze dem ersten also, dass wir durch bette vnd guotz willen, als hienach stat, ouch vmb vnsern nutz[1]), von vnd ab den vorgenanten vnsern slossen Statt vnd Herschaft Bellentz lidklich (lieblich?) gangen vnd mit vnserm lib vnd guot gentzlich gezogen sint, vnd ouch dieselben von Vre vnd von Vnderwalden zuo ir selbs vnd aller ir erben vnd nachkomen handen, die ietz genanten zwo vestinen vnd die Statt Bellentz mit voller Herschafft, mit allen gerichten, rechten, lüten, güetern, zoellen, gülten, zinsen, nutzen vnd mit allen andern dingen vnd rechten, so darzuo gehörent, als wir dz bisher inngehebt, harbracht vnd genossen haben, ingeantwurt vnd lidklich für eigen gelassen vnd williklich ingeben

---

[1]) Darauf folgt: „williklich, vnbetwungenlich vnd mit fryem willen"; aber diese Stelle ist durchgestrichen.

haben, lassen und geben wir inen das alles lidklich gar vnd gentzlich mit disem brieff für uns vnd vnser erben, für dishin, iemer ewiklich inn ze haben, ze nützen, ze niessen. ze besetzen, ze entsetzen vnd hienach damit ze tuond vnd ze lande nach irem willen, ân vnser vnd vnser erben vnd ân mengklichs von vnsern wegen widerrede, hinderung vnd sumnisse.

Vnd harumbe so haben wir von den obgenanten von Vre vnd von Vnderwalden genomen zweytusig rinsch guot guldin, die si vns ovch an guoter werung bar bezalen vnd geben wellent vnd sullent uff die zil vnd tag, als daz eigenlich zwüschent vns beiden teilen beredt ist, nach wisen des schuldbrieffs, so wir darüber von inen versigelt inne haben, daran vns wol benüget; darzuo hant si vns ouch vierhundert rinsch guot guldin abgelassen vnd hingestrichen, die wir inen von redlicher schuld wegen gelten sollten. Och haben sie harumb vns vnd vnser erben hingestrichen, abegelassen vnd quit, ledig vnd los gentzlich geseit der zwei hundert rinscher gulden geltz ierlicher gült, die wir inen ierlich pflichtig waren ze geben, nach lut vnd sag der briefen, so wir ze beden siten einander darumb geben hatten.

Darumbe so entzichen wir die obgenanten graf Hans, graf Donat vnd Caspar von Sachs vns lidklich gar vnd gentzlich für vns vnd vnser erben vnd all vnser nachkomen unverscheidenlich der obgenanten zweier burgen vnd der Stadt Bellentz mit grund vnd graet, mit aller vnser herschafft, so wir oder vnser erben daran hatten oder deheins wegs daran haben ald gewinnen moechten, ouch mit allen gerichten, rechten, lüten, güetern, zoellen, zinsen, nützen, gülten vnd mit aller rechtung vnd zuogehoert, was zuo denselben vestinen vnd der Statt vnd ouch der herschafft ze Bellenz gehoert, als wir das gemeinlich ald besunder bisher genossen vnd inngehebt haben, vnd behaben vns selb noch vnsern erben daran nit me vor, weder teil, gemein, vorderung, rechtung noch ansprach, sid vns so vil guots vnd guldin darumb abgelassen vnd worden ist ald noch wirdet, das ouch in vnsern guoten nutz vnd rechte notdurft ist komen,

dess wir vns besunder an disem brieff bekennen. Und darumbe mit guoten sinnen, rechter wissen nach vnser fründen rat gelloben vnd verheissen wir uestiklich mit disem brieff für vns vnd all vnser erben vnd nachkomen vnd für alle vnser fründ vnd die vnsern, die wir harzuo wissentlich verbinden, die obgenanten von Vre vnd von Vnderwalden vnd all ir erben vnd nachkomen, noch die iren niemer anzesprechen, anzelangen noch bekümbern an den obgenanten vestinen, statt vnd herschafft ze Bellentz, weder an lüten, güetern noch allem dem, dz darzuo gehoeret, vnd soellen ouch wir, noch vnser erben, noch niemant von vnsern wegen ald in vnserm namen nach den selben vestinen, statt vnd herschafft ze Bellentz weder an lüten, güetern noch allem nit werben noch darnach stellen, noch niemant das gehellen ze tuende mit hilf, rat oder getat, weder mit geistlichen noch mit weltlichen gerichten, roemischen gerichten, lantgerichten, noch an gerichten mit enkeinen listen, fünden ald geferden, so ieman erdenken kan ald mag.

Doch ist harinn eigenlich berett vnd vertätinget, das wir vnd vnser erben bi allen andern unsern herschafften, gerichten, lüten, guetern, gülten, nützen vnd zinsen bliben soellen, als wir das vntzhar genossen vnd inngehebt haben, vnd naemlich so sol vns vnd vnsern erben Ballentz vnd der Tunkelligeri[1]) ouch mit aller herschafften, lüten, gülten, güetern, nützen vnd zinsen bliben vnd dz niessen, als wir das bis her genossen vnd innegehebt haben, von den von Vre vnd Vnderwalden ob dem kernwald vnd iren nachkomen vnd den iren, so zuo inen gehoerent, unbekümbert nu vnd hernach, ane geuerde. Ouch sollent die ietzgenanten von Vre vnd von Vnderwalden vnd die iren vnser lüt von Misog vnd von Rin ze Bellentz halten mit zoellen vnd dabi lassen beliben, alz wir si bishar daselbs gehalten vnd beliben lassen haben ane geferde.

Cetera desunt. Vgl. Nr. 47. — St. A. Lucern: Lauis- und Luggarus-Abschiede 1416—1550, f° 2. — Cysat schrieb darauf 1422.

[1]) Die Bewohner des Polenzerthals gehörten zum Kelleramt des Dom zu Mailand.

49.

1420, Februar 27. Crodo.

Peter Pache von Crodo, welcher gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Franz Breni gegen Andriolo Zota einen Erbschafts-Streit führt, den Jacob Stucki, Richter in Eschenthal, nicht procedirt an die Eidgenossen gezogen, bittet diese, den Hans (von) Füglislo, ihren jetzigen Hauptmann in Eschenthal, zu weisen, dass dieser die Procedur vervollständige und spruchreif an die Eidgenossen, die jedem das Seinige geben, zur Beendigung bringe.

Magnifici et potentes domini, domini mei bene merito metuendi. Dominationi vestre cum omni reuerentia et subjectione exponitur, quod quondam Margarola de Bagardis de vestre burgo Domi, jam annis XVIIII elapsis, fecisse donationem inter vivos de certis ejus bonis in instrumento dicte donationis nominatis, et qualiter de omnibus suis bonis, mobilibus et inmobilibus, in manibus et potestate Magdalene, ejus proxime consanguinee, tunc uxoris Mini Franzoli Chiani de xpo, retento et reseruato in se usu et usufructo ipsorum bonorum toto tempore vite ipsius domine Margarole; deinde de anno currente MCCCCXVIII° dicta Magdalena donataria titulo venditionis pro certo pretio interposito fecit datum et venditionem de omni jure eidem Magdalene pertinenti in dictis bonis vigore dicte donationis in manibus et potestate Francischi Breni de xpo et mei infra Petri exponentis et cuilibet nostrum pro medietate. Que domina Margarola donatrix postea decessit de anno proximo preterito currente MCCCCXIIII de mense martii seu aprilis. Post mortem cujus domine Margarole suprascriptus Franciscus Breni et ego fuimus in litigio coram domino Jacobo Stuchi de Zurigo, olim capitaneo et potestate curie vestre Matarele pro dominatione vestra, cum Andriolo Zote de Milano, habitatore dicti vestri burgi Domi, qui asserit dicta bona tenere tamquam heres testamentarius dicte quondam domine Margarole, petentes dicta bona et pro-

cedentes secundum statuta et consuetudines hujus patrie et dicte curie Matarelli. Et cum procedere modicum cepissem, dictus Andriolus objecit quod carebat r(ation?)e, quare dictus dominus Jacobus dixit se nolle ulterius in dicta causa procedere in dicti illius injurata procedura, tunc imo ipsam causam dominationi vestri comittebat nondum facto processu. Subsequenter quorum mortuo Francisco Breni fratres et heredes ipsius quondam Francisci cum sepedicto Andriolo concordiam fecerunt pro parte eidem quondam Francisco tangente, inscio et inrequisito me. Quo circa prefate dominationi vestre, sub cujus umbra omnis serviens vester utiliter gubernatur, reddens vnicuique quod suum est, humiliter supplicatur, quatenus dignemini edicere atque mandare domino Johanni Fughel (de Fuglisloh), de presenti capitaneo et potestati vestri, vt inter me et Andriolum secundum justitiam faciat rationabiliter et conseruet et nullo examinum interuentu a justitie tramite vacillet, procedens secundum statuta et consuetudines predicte curie vestre Matarelle, et denique receptis productionibus jurium et probationibus utriusque partis ac facto processu vtramque partem ad vos et ad consilium vestrum cum omnibus mittat, ad ipsa tandem diffinenda et sententianda. Notificamus quod dictus Andriolus non erat in aliquo gradu affinitatis ipse domine Margarole conjunctus, et quod de presenti habet Johannem de Roto pro ejus procuratore, qui pro eo in dicta causa comparuit et comparet. Super premissis vestram benignissimam gratiam imploramus. Altissimus conditor orbis dominationem vestram feliciter conservet. Datum Crodi die XXVII. februarii MCCCCXX.

Vestrum fidelem servum Petrum Pache de Crodo cum recommendatione.

Magnificis et potentibus dominis dominis meis Lige, bene merito metuendis. Archiv Lucern.

1419, 29. Juni, meldet der Landvogt nach Lucern: „wegen des Erbs Andriöl Zota's, der keinen Fürsprech erhalten könne". Absch. Nr. 179, k, 4.

80.

1420, März 1. Lucern.

Landammänner und Räthe der Schweizer bitten Herzog Philipp Maria von Mailand höflich, seinen Vogt in Locarno, der ihre Leute im Maggia- und Verzasca-Thale mit neuen Zöllen etc. plage, davon zu weisen.

Illustre ac serenissime princeps et domine gratiose, vestre duximus serenitati intimandum per presentes, quod a quibusdam nostris subditis vallium Madie et Verzasche queremonia litteraliter percepimus, quatenus vestre dominationis capitaneus castrorum Locarni quoddam strenuum statuerit statutum, videlicet eisdem nostris subditis publice mercantie in victualibus liberam substrahendo facultatem, ac etiam nimiam bonorum substantiam per nouorum theloneorum minime huc usque usitatorum institutione extorquendo, nec non prefatos nostros subditos hujusmodi mercantiam exercentes captivari ac etiam pignora sibi ab eis vsurpando, ob quod iidem nostri subditi nimio carestie et perplexionis onere grauari sentiunt. Quod tamen non credimus fore de beneplacito vestre dominationis, nam et illustrissimi principes vestre serenitatis progenitores (in) nos nostrosque suam nobis impendentes gratiam in hiis et aliis benignius pertractabant, nostraque seruitia in hujusmodi grata compensa minime contempserunt. Quapropter supplicamus serenitate vestre humiliter, quatenus eadem vestra Serenitas ac illustrissima dominatio nostris subditis gratiam suam benignam dignetur impartiri, prenominato suo capitaneo firmiter precipiendo quod hujusmodi edictum confestim relaxet, nostris sese subditis benivolum ostentando, quem ad modum et nos vestros amicabiliter subditos in confinibus et majoribus causis tractare desideramus. Et specialiter illustrissime dominationis vestre confidimus gratiae, humiliter cupientes vestre dominationis gratiosa responsione per presentium latorem benignius participes fieri. Datum Lucerne prima die Martij sub sigillo eorundem Lucernensium confœderatorum nostrorum MCCCCXX.

Potestates et vicarij Lige Suitensium.

Illustri ac serenissimo principi ac domino domino Philippo Marie Angelo, Duci Mediolani, Papie Anglerieque Comitj, domino nostro gratioso.

Archiv Lucern, Manuscript Nr. 199, fol. 134 a. Allgem. Absch. A, f° 11 a; das Concept mit XIX.

In Kopp's Abschieden, pag. 108, nicht enthalten. Das Manuscript ist Renward Cysats Copie. Eine spätere Hand setzte bei: „Vss disem handel ist hernach Anno 1422 zwüschen disem herzogen und den Eidgenossen ein schwerer tödtlicher Krieg entstanden und die blutige Schlacht zu Bellens geschehen. Die Eidgenossen fochten mit kleiner Macht, aber mit grossem Verlust der Ihrigen. Lucern hat am dapfersten zugesetzt, dez verloren sie 96 Burger vss der statt."

51.

1420, December 21. Lucern.

Vnser herren Rät vnd Hundert sint einhelliklichen überein komen, von wullballen wegen, welhe wullball wiget iiii zentner, die sol vi alt plap. zoll geben; welhe ball aber ii zentner wiget, die sol iii alt plap. geben; was aber darüber oder darunder wiget an geferde, sol man die kouflüt früntlich halten.

Vmb den zoll ze Rotenburg von den wullballen, da sol ein ball i ß haller zoll gen, vnd sol man die kouflüt mit zöllen vnd andern dingen früntlich vnd bescheidenlich halten, vnd sond ouch si vnd ir guote sicher sin in allen vnsern gebieten.

Das alles ist den von Basel geschriben vnd geantwurt, uf ir schriben, den kouflüten dz ze verkünden. Actum ipsa die sancti Thome anno MCCCCXX. Aeltestes Rathsprotokoll f° 295 b.

Ibidem ist für Zolldefraudation jeder Art bestimmt: „Dem sol man nemen alles dz einer füert". f° 295 a.

52.

1422, Januar 18. Domo d'Ossola.

Der Gemeinde-Vorstand von Domo d'Ossola bittet die Eid-

genossen, dem jungen Franz Breni und seinen Vettern den bald fälligen Zahlungs-Termin bis auf Ostern zu verlängern.

Magnifici et potentes domini domini nostri metuendi, humili recommendatione premissa. Sentimus quod Francinolus[1]) Breni de xpo. vobis est obligatus in certa pecunie quantitate soluenda in brevi termino etc., quapropter humiliter dominationem vestram precamur, ut usque ad pasca resurrectionis Domini nostri proxime futuri digneremini nostrorum amore predictum Francinolum et nepotes suos obligatos[2]) expectare, ne incurrant aliquam penam vel gravamen expensarum vigore obligationis, sicut supra dictum. Altissimus vos conservet. Datum in credentia vestri burgi Domi Ossole, XVIII. Januarii MCCCCXXII.

Per vestros fideles servos credentiarios dicti vestri burgi Domi Ossole.

Magnificis et potentibus dominis dominis nostris Lige, dominis nostris metuendis.

Wasserzeichen des Papiers: Ein Jagdhorn. Das Siegel ist abgefallen.

53.

1422, April 12. Bellinzona.

Franz, Graf von Castronovo, genannt Carmagnola, meldet den Eidgenossen, die er: „egregii amici carissimi“ nennt:

Er habe ihnen jüngster Tage, als sie bei ihm für die bedauernswerthen Gemeinden (Ure und Obwalden) sich verwendeten, gelobt, dieser Sache wegen an seinen Herrn, den Herzog zu schreiben. Dieser habe nun durch den an ihn gesandten Kanzler Carmagnola's antworten lassen: Wie sein sel. Vater immer mit den Eidgenossen gütig und freundschaftlich als Nachbar ver-

---

[1]) Ist nicht mehr der Potestà von Matarel, sondern ein gleichgenannter (? Brudersson) Erbe desselben, wie aus Peter (Crodonensis) Paches Brief vom 17. Februar 1420 erhellt.

[2]) Aus der Rechnung beim Tode des alten Franz Breni, Potestà von Matarel, ergab sich für die Eidgenossen eine Anforderung an dessen Erben, die nun durch die Commune sich für deren Zahlung Frist bis Ostern erbaten.

kehrt, so lange nicht ihrerseits Störung eingetreten, so hätte er diess auch zu üben sich vorgenommen. Da er aber nichts anderes von ihnen verlangt habe, als was immer sein anererbtes Gut gewesen sei (Bellenz), so könne er sich nicht genug verwundern, dass die Besitznahme oder Abtretung desselben zu Schwierigkeiten und Zögerung veranlasse.

Diess sei der Bericht seines Herrn, des Herzogs, den sie (den Ihrigen) mittheilen können, um nach ihrem Gutdünken Massnahmen zu treffen.

Phil. Ant. Segessers eidg. Absch. II, pag. 14.

54.

1422, April 18. Zürich.

Zürichs Burgermeister und Räthe beantworten die eidgenössische Mahnung Ure's zur Hilfeleistung und Wiedergewinnung von Bellenz[1]).

A. D. MCCCCXXII an dem samstag nach dem heiligen ostertag hand unser herren, burgermeister, raet und der gross rat, die zweihundert der statt Zürich, unser eidgnossen von Ure botten, als si die mit briefen und von mund gemant hand zuo den iren und unsern eidgnossen von Underwalden ze zühen über die berg und inen beholfen ze sinde wider den herren von Meilan, einhellenklich geantwurt, dass si an(e) verzühen nach den iren schiken wellen, die si zuo demselben zug usgenommen hand, und was die geswornen brief, so si mit inen haben, wisen, dem wellen si gnuog tuon, als verr si mügen. Und hand daruf dieselben botten gebetten, dass si mit den iren ze Ure reden, dass si dester fürer umbe kost bestellen, dass die iren, ob si die (uf) die reys schiken, kost finden umbe einen bescheidnen pfening, und daz si ouch die iren mit schiffung, mit den loenen

[1]) Damit ist zu vergleichen Lucerns Gelöbnissbrief an Zürich vom 28. Februar 1385, der unbedingte Hilfe, aber auch innert den Grenzen des im Bunde aufgestellten Friedkreises, angelobt.

und mit andern sachen früntlichen und bescheidenlichen halten. Dat. ut supra.

Doch so hand unser herren inen selben vorbehebt, nach dem und si fürer vernemen, und sich dis sachen verhandeln werden, das si dann dis mindern und meren mügen, nach dem und si dann besser dunket getan dann vermitten etc.[1])

55.

1422, Mai 11. Faido.

Caspar Curten het ze Pfeid den Eidgnossen gewert C rinisch gl., X schilt, XIIII ducaten vnd CLV altplaphart. Des ist unserm amman worden XVII rin. gl., II schilt, II ducaten vnd XX plaphart.

Luzerner Rathsbuch III, f° 79 a.

56.

1422, Juni 20. (Altdorf).

Obwalden erhält durch Statthalter und Landleute zu Ure, deren Panner den 17. Juni, aufgeschreckt durch Drohungsgerüchte, nach Ursern zog und jetzt in Airolo liegt, Mahnung um eiligen Zuzug.

Den fürsichtigen wisen, dem Amman vnd den Lantlüten gemeinlich ze Vnderwalden ob dem wald, vnsern besundern guoten fründen vnd lieben getrüwen Eitgnossen, enbieten wier, der stathalter eins ammans vnd (die) lantlüt ze Vre vnsern willigen dienst alle zit vor. Guoten fründ vnd lieben Eitgnossen, ir wissent wol, wie der herr von Meilan üch vnd vns Pellenz vnwiderseiter dingen aberstolen vnd in dz land Lifinen griffen vnd zuo sinen handen gezogen het. Des alles in nicht benügt, als wier eigenlich vernemen, won dz er vnd die sinen je lüter troewent vnd meinent Vrsern ze broennen oder me, dz vns gar vnlidig ist,

[1]) Am Rande des letzten Absatzes sind die Worte beigefügt: Dis ist den botten aber nit gedacht.

vnd hant dar vmb vnser panner vnd etwz lüte damit gan Vrsern gesent vf mitwuchen nechst vf den weg. Die hant vns nu semlich gelegenheit kunt getan von Oriolt, dz etwz folkes den Plattifer inne hat, wz si aber muot habin, ob si moechtin, dz lit am tag, vnd dar vmb vnd von soelechem grossen künftigen vnlitigen schaden vnd ouch von beschechenem grossen schaden, so syen wir by einandern gesin vnd haben den geswornen buntbrief, den ir vnd wier ewenklich ze sament gelopt vnd gesworen hant, für vns geleit vnd den verhoert, vnd haben vns erkent vf vnser eide, dz vns der herr von Meilant soelichen grossen schaden geton habe, dz wier üch wol dar vmb ze manen haben, den schaden ze rechen vnd vns schaffen abgeleit nach vnser bünden sag, vnd also, lieben fründ, so pitten vnd manen wir üch als ernstlich, so wier iemer künnen oder mügent, vnd manen üch mit disem vnserm offnen versigelten manbrief vnd ouch mit disem botten aller üwer gelüpten, bünden, eiden vnd der geswornen briefen vnd alles dess, so wier üch ze pitten oder ze vermanen haben nach allen vnsern bünden, dz ir ân alles verziehen mit üwer erbern macht vnd paner zuo vnd mit vnserm paner ziehent vnd vns mit lip vnd mit guot behulfen vnd ouch dess beraten syent, dz vns pelangt vnd vns vnser schaden wider kert werde vnd genzklich ab geleit nach vnsern geswornen briefe lut vnd sag, vnd har zuo tuond als wier üch besunders wol getruwen. Vnd diser manung ze vrkunt versigelt mit vnserm insigel, der geben ist vf samstag vor Johanns des Toefers anno domini MCCCCXXII.

Das Landessiegel ist aufgedrückt. — Archiv Sarnen.

57.

1422, Juni 30.

Melchior Russens, des Stadtschreibers, Aufzeichnung über die Verluste bei Arbedo.

Von der schlacht zuo Bellentz anno domini MIIII°XXII. Uff den hindersten tag des monats Brachets, beschach das gross

gevechte vor Bellentz. Da verluren wir vss vnser statt lxxxxiii guoter söldnern vnd xxiii knecht, vnd wol vxxx (?) söldner vss den Emptern. Die von Vry verlurent by vl, die von Vnderwalden ob vnd nit dem wald by lxxxx vnd die von Zug by lxxxxii söldner, an dem gevechte (war) anders von vnsern eydgnossen niemant, dann dise vier paner, vnd sind ouch die vier paner mit eeren harhein komen, vnd hand der vienden ouch verloren ob viiii^{c} söldnern des herren von Meyland.

Auf der Rückseite desselben Blattes, f° 46, steht:

1420, xx° mentag vor pfingsten:

Lechen Bagharzthurn by der Cappellen von Schultheiss vnd Rätt an Ulr. Walker, iren Rathsgesellen[1]) vmb 30 plapart zins als Erblehn mit Erlaubniss ein louben mit gemach vnd andern dingen dran ze bouwen.

Vszug (etc.) uss einem alten burger buoch geschr. MV^{c}XXXII. Nr. 39, c.

58.

1422, Juli 6. Zürich.

Zürich meldet an Lucern die Ausschreibung eines Tages der Eidgenossen auf künftigen Sonntag nach Schwyz, über die Mailänder-Angelegenheit, eine Botschaft an K. Sigmund in Sachen der von Oesterreich sollicitierten Rückerstattung des Aargaues etc.

Gruss. „Von des schaden vnd übels wegen, so uns gemeiner Eidgnosschaft jetzunt leider zuogezogen ist von dem herren von Meilan vnd sinem volk, dunket vns notdurftig sin, dz wir dar vmb fürderlich uns ze samen fuogen vnd vns einberen mit zitlichem rat, was vns allen dar inne nach vergangnen sachen nu dz best, dz erlichest vnd dz nutzlichest sye für hand ze neme, vmb dz wir alle vnd vnser gemeine Eidgnosschaft dester bas hinnenthin als bis her by vnserm guoten lob, by friden vnd gnaden mügen beliben."

Missiven des Staatsarchivs Lucern. Absch. II, Nr. 22.

---

[1]) Da wohnte also wol der unglückliche Anführer bei Arbedo.

„Dar zuo ist vns für war fürkomen, daz die hochgebornen fürsten von Oesterrich an vnsern vorgenanten gnedigosten herr, den roemschen küng, getrungenlich vnd vast geworben haben, daz sin gnad sy zuo ir herschaft, landen vnd lüten, dero sy dann vmb vns by vns vnd in disen landen von des heiligen richs wegen entwert sind, widerkomen lasse; dar vff sye derselben vnser herschaft von Oesterrich ze verstand geben, daz man iro dar vmb antwurten woellte vf dem tag ze Regensburg. Der selb tag ist aber nu vfgeschlagen etc. (nach Nürnberg).

Dar zuo so versechen wir vns, daz wir grosse red vnd widersetz von lüten haben vnd warten müessen, dero wir wol überworden vnd überhept worden wären, ob vns got vor dem schaden behüet hette, dz leider nit beschechen ist; von diser etc.“

59.

1422, August 21. Lucern.

Im Rath walten die Fragen: Ob man die welle strafen von der reise wegen: a) die übel geredt hant; b) die von der paner luffen (ze) rouben an urloub in Musog; c) die ân harnasch her heim (komen) sind. Lucerner Rathsbuch III, f° 80 a.

60.

1422, August 26.

Substantia effectualis initorum inter ducem Mediolani et Vallesienses.

Primo quod antiqua amicitia existens inter ducem Mediolani et ejus progenitores et Vallesienses conservetur.

Item quod neutra pars alteram de cetero offendat in personis vel bonis, et si forsan fieret aliqua offensa alicui vel aliquibus ex dictis partibus, fiat justitia et emenda dampna passis per illos, ad quos pertinebit.

Item quod passagium dicte provincie Vallesii sit tutum et liberum omnibus gentibus seu predictis Mediolani, vt possint tute et libere conducere mercantias et alia bona sua.

Item quod Vallesienses prouideant custodire et prohibere passagia sua contra omnes, siue principes siue communitates, transire volentes per prouinciam Vallesii ad offendendum Ducem Mediolani. Et si forsan ipsi Vallesienses propter dictam custodiam seu prohibitionem incurrerent guerram cum aliquibus principe vel civitate, tunc Dux Mediolani debet eis dare auxilium in personis et pecuniis contra mouentes ipsam guerram.

Item quum inter certas communitates Vallesii et illis de Ligis sunt confœderationes, reservaverunt dicti Vallesienses, quod in casu quo illi de Luczerra, de Vnderwalden et de Vrania requirerent comunitates Vallesii sibi colligatas super recuperationem Domus Ossule, que erat tribus dictis comunitatibus, tunc ipsi de dictis comunitatibus Vallesii possint dictis de Ligis dare ad hoc auxilium sicut consortes et conburgenses eorum.

Item in casu quo dicti de Ligis vellent ire ad domum Ossule pro recuperatione predicta, secum ducentes certum numerum vexillorum, et peterent passagium per (terram) Vallensium, tunc dictum passagium non debeat eis denegari.

Item quodque dicti de Luczerra, de Vnderwalden et de Vrania non conducerent aliquos alios armigeros nisi de suis propriis.

Item quod ipsi de Vallesio confederati cum illis de Liga obseruent ipsis de Liga capitula dictarum confederationum, prout desuper tenentur et non aliter, etc.

Laut Archiv f. schweiz. G. II, 210.

61.

1422, im September.

Peter Rissy.

Peter Rissy hat zwöy kind verlassen, dero rechter erborner vogt ist Peter Fleischli.

Dem ist der kinden guot beuolhen, als hienach stat.

Husrat:

Item iiii bette x küsse, zwen houbt pfulwen,

ein stuol pfulwen,
viiii lilachen, ein kesse,
ein grossen hafen,
ein nüw halbfiert kanne,
ein mässig kann,
ein halbmässig kann,
ein zöygtlecht kenneli,
iiii zinnen schüsslen, iii kesse,
ii pfannen, ein lowkesse,
ii hel, ein gros standen,
i genterli bi dem für,
ein harnesch vessli,
ii spanbet, ein klein kasten,
i bekehuob, ii swert,
ein nüw wann, viii lowfesser,
ii wösch vessli, ii lownepf,
iiii slegel, xi ysen,
ii hangisen, iiii zwechelen,
ein gross gewirkt ziechen über ein gutschen,
ein gewirkt stuollachen,
ein nüw gewirkt deki,
ein gewebeni deki, rot vnd gel,
ein geneiti deki uff swartz,
ein guot moeschen beki,
ein zemen geleit tisch,
ein kasten darinn der plunder ist,
siben eln swartz tuochs,
ein blawen gefülten rok,
ein beslagen viertel,
ein rint fiertel,
ein esch fiertel,
zween trett zuber,
ein lidrin laden,
ein lidrin flesch,
ein gross slegel etc.

Item ii lib. wert holtz, xxx pla. wert rinden vnd eschen.

Item geltschuld, so man Peter Rissin seligen hie disend dem Gotthard schuldig ist, gebürt sechs hundert vnd xxxvi guldin an werschaft. Da het Peter Fleischlin zu siner vogtkinden handen koufft von der muoter ein teil derselben schuld vmb ccc guldin werschaft.

Item enend dem Gotthart sol man ime

Item bargelt xl rinsch gulden, sint der kinder allein vnd xxi würf an behemschen, mit iiii zelt vnd iii behemsch, vnd xvii würf an alten saffoyern vnd frowlern, vnd ii pla. an alten angstern.

Item vss dem leder, so da gesin ist der kinder teil, ist gelöst xxxiiii gulden werschaft, xii pla.

Vogtkindenbuch I, f° 29.

62.

1422, October 9. (Frytag vor S. Gall.)

Mahnung M. G. H. von Lucern an die Stadt St. Gallen wider den Herzog von Mailand.

Den wysen fürsichtigen, dem burgermeister vnd dem rat der statt ze St. Gallen, vnsern sundern guoten fründen vnd getrüwen lieben mitburgern, enbieten wir der schultheiss vnd der rat der statt Lucern vnsern früntlichen willigen dienst vnd was wir eren vnd guots vermoegen vorab.

Als wir vormalen von sachen vnsers kriegs gegen den herzogen von Meiland wegen durch den wysen unsern lieben getrüwen ratsgesellen Uolrich Walker mit unserm brief üch gebetten vnd gemant haben, daruf ir als vnser getrüwen lieben fründ uns hilf angeseit hand, als wir verstanden haben, dez wir üwer guot früntschaft recht flissiglich mit allem ernst danken, begeren das in allen sachen um üwer lieben früntschaft ze verdienen, und von soelcher sach unsers kriegs wegen, so hand etwan vil vnser burger, die von dem herzog von Meyland ze Bellentz groesslich geschediget sint, vns angeruoffen, gebotten vnd gemanet vmb hilf vnd rat, anzegriffen vnd ze schedigen unserü figendi, darumb wir den obgenanten unsern lieben ratsgesellen Uolrich Walker ze üwer guoten früntschaft schikend vnd bittend üwere liebe mit ganzem ernst, so wir koennen, vnd manend üch och ernstlich üwers burgerrechtes vnd waz wir üch ze manen haben, daz ir unverzogenlich dez hertzogs von Meyland vnd der synen vynt werden vnd inen absagen woellent, vnd ouch ir besunder vnd die üwern vns vnd den unsern, so ze üch komen oder schiken, beholfen vnd berathen syent in üwerm gebiet vnd daby sy ouch ufhaltent, wo die vnsern vnserer vint lyb oder guot ergryffen moegent, nachdem vnd diser unser bot obgenannt mit üwer lieben früntschaft reden wirt. Harinn so wellend üch als früntlich bewisen vnd üwer bestes tuon, als wir dess ein gantz guot getruwen ze üch haben; koennen

oder moegent wir das iemer vmb üwer guoten früntschaft vnd die üwern verdienen, woellent wir üch willig sin. Uewer voll früntschaft richlich antwurt, (warten wir) mit disem unserm bot. Mit vrkund diz briefs geben vnd gesigelt mit vnserm secret vffgetrukt ingesigel am frytag vor sant Galli tag Anno 1422.

Staatsarchiv Lucern.

Obwol diese Copie nur in später Fassung uns im Staats-Archive Lucerns erhalten ist, erklärt sie dennoch, was Dr. Phil. Ant. Segesser, Abschiede II, pag. 16, Nr. 22, Ende von der Renitenz Zürichs gegen „das Drängen einiger Orte, Rache zu nehmen für den Verlust vor Bellenz" und Abschied 23 vom 28. Juli (ib.) sagt.

Lucern, wie seine Mitkämpfer den 30. Juni 1422 zu Arbedo hart getroffen, sann auf Wiedervergeltung und Krieg gegen Mailand. Da sowol in seinem Süden, in Wallis und Bern, als im Norden, vorab Zürich, man die Fortsetzung des Krieges zu vereiteln suchte, und die Waldstätte mit Lucern sich gegen Carmagnola zu schwach fühlten, suchte man die Fehde auf dem Gebiete St. Gallens fortzusetzen. Mailand eröffnete sich dagegen durch seinen Friedensvertrag vom 28. August 1422 mit Wallis (Archiv für schweiz. G. II, 210) die westlichen Gebirgspässe für seinen Handel. Lucern und die Waldstätte sahen sich und den St. Gotthard durch ihre Mitburger, die Walliser (siehe Abschiede II, pag. 15), welche ihnen freien Durchzug in's Eschenthal, ja selbst Hülfe gelobt und bisher geleistet hatten mit dem Versprechen, „dass Eschenthal für immer den Waldstätten bleiben solle" (Furrer, Gesch. v. Wallis I, 172), verrathen. Es mag die Zustimmung zu dem Spruche vom 25. Januar 1420, den die Fürsten zu Evian in der Fehde der von Raron und Berns gegen Oberwallis gethan, die Leute von Goms ihren treuen Bundesgenossen von Lucern, Ure und Unterwalden in etwas entfremdet haben; doch mit vollem Unrechte, denn in Evian waren die 3 Orte nicht anwesend, sondern nur Zürich, Schwyz, Zug und Glarus; die von Lucern, Ure und Unterwalden hielten den 20. Christmonat 1419 in Zug und selbst nach dem Spruche von Evian, den die Walliser mid dem Deisberge besendet hatten, treu zu den Zehnten des obern Wallis, konnten ihnen aber unmöglich behilflich sein; das zeigt die Richtung in Gundis vom 30. November 1423. Abschiede II, Nr. 47, pag. 28.

Zürich, welches St. Gotthards Strasse für seinen schon im XII. Jahrhundert nach Italien reichenden Handel so gut als Lucern zu nützen im Falle war, sandte im Jahr 1331 seine Mannschaft zu der ersten kriegerischen Reise über dies Gebirge, deren unsere Geschichtquellen gedenken. Die Einsetzung des Johannes von Moose, eines Gotteshausmannes von Disentis, als Reichsvogt in Leventin im Jahr 1329 durch König Ludwig d. B. mochte am südlichen Gotthardspass Aufruhr gegen die Deutschen veranlasst haben,

den die bewaffnete Macht Zürichs und der drei Waldstätte 1331 durch Vermittelung Franchino Rusca's, des Herrn von Como, stillte.

Im Jahr 1351, 1. Mai, beschwor Zürich in seinem Bunde mit Lucern: „Daz wir einander getrülich behulfen und berathen sin sullen, als verr uns lib oder guot erlangen mag, an alle geuerde, gen allen dien vnd uff alle die, so uns an lib oder guot, an eren, an fryheiten mit gewalt oder ane recht vnfug vnlust angriffen, bekrenken, deheinen widerdriesz oder schaden tetint."

Bis dahin lautet also dieser Bund vollständig als Schutz- und Trutzbündniss. Die Gränzen von „Grymslen die Aren ab für Hasli, für Bern hin untz an die statt, da die Ar in den Rin gat vnd den Rin wider uf untz an die Tur und die Tur uf an die statt, da si entspringet, die richte durch Churwalchen uf unz an die vesti ze Ringgenberg enhalb dem Gotthard hin untz vff den Plattiver und von dannen hin vntz vff den Döisel vnd von Döisel wider über vntz an den Grymsel, da die Aar entspringt", beschreibt jedenfalls einen weiten Kreis in Gebieten, in denen weder Zürich noch ein anderer Bundesstand 1351 Besitz oder Vogtei hatte.

Plattifer, oder Monte Piatino, bei Dazio grande, unweit von Faido, dem Hauptorte des Leventhals, nördlich gelegen, nur noch 3050' über Meer, lag schon weit von der damaligen Gränze des Landes Ure. Offenbar war Zürich also seinen Bundesbrüdern auch ausserhalb der Landmarken zur Hilfe pflichtig. Ure und Obwalden mit getreuer Bundeshilfe Lucerns hatten seit langen Jahren nicht ohne grosse Opfer für die Sicherstellung des St. Gotthardpasses und Besitzung des obern Tessin- und Eschenthals gesorgt, selbst Domo d'Ossola zum dritten Male erobert und sahen sich nun, nach der durch ihrer Mitstreiter Unthätigkeit verursachten Niederlage bei Arbedo, von ihren Bundesgenossen verlassen.

Zürich, welches, wie früher gar oft, auch im April 1422, Montags nach Ostern, beschlossen, nicht weiter als auf den Platifer zu ziehen (Abschiede II, 13, unter Zug) und durch Zug die Eidgenossen heimzumahnen versuchte, that in diesem Falle, da es sich um Wiedergewinnung der erkauften und den 10. April durch Verrath verlorenen Stadt Bellinzona handelte, die mehrere Stunden unterhalb dem Platifer liegt und ein wohlerworbenes Eigenthum deren von Ure und Obwalden war, seiner Bundespflicht doch schwerlich genug. Denn am Platifer konnte Zürich seinen Bundesbrüdern dann erst nützlich werden, wenn Carmagnola sie geschlagen und über Faido hinauf verfolgt hätte, um auch Airolo zu nehmen, was ihm nie einfallen konnte.

Dass man nach dem bei Arbedo genommenen Schaden Zürich „grosse Nachrede und Widersetzlichkeit" (Abschied 22, 4) in der Eidgenossenschaft nachtrug, war begreiflich. Dazu würde stimmen, was Tschudi erzählt, die Zürcher seien 1422 in dieser Reise nur bis Faido gekommen.

Wie sehr Zürich sich für einen Friedens-Abschluss mit Mailand ereiferte, zeigt 1426 Abschied II, Nr. 85.

63.

1423, August 30. Lucern.

Gleichzeitige Notizen über den Vorschlag der Gesandtschaft von Florenz, den Herzog Philipp Maria von Mailand auf künftigen St. Georgs-Tag gemeinsam zu bekriegen.

Anno MCCCCXXIII° die lune ante Verene venit dominus Antonius Jacobi de Saluet de Florentia propter infrascripta negotia. Primo demonstravit litteram credentie. Secundo qualiter missus est narrans salutem. Tertio condolentes de nostro dampno. Quarto desiderantes et cupientes scire nostram intentionem et mentem versus tyrannum (Ducem Mediolani). Quinto petit quod in uno tempore debellare et in ruinam ponere debeamus tyrannum et cum quanta comitiva armigerorum. Sexto ipsis placeret circa Georii et ipsi habent stipendiarios 8 M. Septimo quod fieret conventio et pactum, quod neutra pars cum dicto tyranno concordaret sine scitu alterius partis. Octavo ipsi volentes fortes et fideles et ipsorum promissiones credentiam habere ratam et gratam. Vltimo libentissime scientes a Liga, si unio inter ipsos primo fieri potest, litigando contra dictum tyrannum, vel ne, quo tempore et cum quanto exercitu, hec subito ipsis scire necesse esset, quod facta eorum eo melius ordinare scirent.

Item concordati sunt cum domino Papa, Venetianis, domino Rege Romanorum, domino rege Arragonie, Nepulie et omnibus aliis ipsorum vicinis, specialiter cum rebellibus et expulsis de Genua, quare eo melius vincere possunt dictum tyrannum. Item habent capitaneum de Gratz(?) et Bandolfum, bene auisati. Petit finaliter totalem responsionem, quod si nil volumus, ipsi faciliter possunt facere pacem et concordiam. Omnia secreta Lige sibi nota sunt, quod non sumus unanimes.

Honorande et egregie domine, benemerito amande tamquam specialissimus fautor et amicus Lige, domini mei Lige congaudent et exultantur de vestro adventu et maximam conprehendunt amicitiam quod magnifici domini nostri de Florentia tam sollempnem nuntium transmisserunt. Primo vobis referunt gratiarum actiones.

Secundo rogantes vt placeat dominis nostris referre gratiarum actiones. Tertio offerunt se pronos et paratos. Parte sua desiderant et cupiunt scire intentiones vestras, cum quanta copia armigerorum et quo tempore inclinati et parati sint debellare, et quod neutra pars cum tyranno concordaret.

Item inrent zwein monaden sol man me botschaft tuon. Item man sol manen. Item wir soend einhell werden.

Item dz man die vom Rin vnd von Kurwalchen nit werbe noch den irigen. Staats-Archiv Lucern.

64.

1424, Februar 9. Ofen.

König Sigmund erlaubt dem Lande Schwyz, dass es nach seinem Belieben Münzen, solche mögen von wem immer geprägt sein, nehmen oder in seinen Gerichten verbieten dürfe.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer kunig, zu allen zeiten merer des reichs vnd zu Vngern, zu Behem, Dalmacien, Croacien etc. kung, bekennen vnd tun kunt offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen, wie wol das sei, das wir von angeborner miltikeit allewege willig sein, vnsere vnd des heiligen reichs vndersessen mit vnsern gnaden gutlichen vnd gnediclichen zuuersehen, yedoch so traget vns vnser gemute liblichen dozu, das wir sunderlich bewegniss vnd begirde haben zu den, an den wir zu voran für andern lüten stete trewe vnd vnuerdrossne dienst von alders her gentzlich erkant vnd erfunden haben, vnd dorumb haben wir angesehen sulche dinste vnd trew, als vns vnd dem heiligen riche der Landamman vnd die Lantlüte zu Switz, vnser vnd des heiligen richs liben getruen, offt vnd dicke getan haben, teglichen tun vnd für bass tun sollen vnd mogen in kunftigen zeiten, vnd haben in(en) vnd iren nachkomen mit wolbedachtem mute, gutem rate vnd rechter wissen dise nachgeschriben gnaden getan vnd tun in die in craft diss briefs von romischer küniglicher mechte, das sie müntzen, welcherley die sey, oder von wem die geslagen wirt, als oft vnd dicke

sie das gute dunken wirt, nemen vnd die andern verbiten sollen vnd mögen in iren gerichten ewiclich, als des inen notdurftig vnd beqwemlich sein wirdet, von allermenicklich vngehindert, vnd gebieten dorumb allen vnd yglichen fursten, geistlichen vnd werntlichen, grafen, fryen herren, rittern, knechten, richtern, burgern vnd gemeinden der stette, merckt vnd dorffer, vnsern vnd des heiligen reichs lieben getrüen, ernstlich vnd vesticlich mit disem brieff, daz sy die egenannten landamman vnd landlüte zu Switz ab den egenannten freiheiten vnd gnaden nicht hindern oder irren in dheineweis, sunder dobey hanthaben vnd getrulich bleiben lassen, als libe in sey vnser swer vngnade zuuermeyden. Mit vrkund diss brifs versigelt mit vnser kuniglichen maiestat insigel, geben zu Ofen nach Crists geburt vierzehenhundert jar vnd dornach in dem viervndzweintzigisten jare am nechsten mittwochen nach Sant Dorotheen tag, vnserer riche des vngarschen etc. in dem siben vnd dreissigisten, des romischen in dem viertzehenden vnd des behemischen in dem vierden jaren.

Ad mandatum domini regis Johannes Zagrannus, Eps. Cancellarius.

An schwarzgelber Seiden-Schleife hängt das grosse Majestäts-Siegel in weissem Wachse. — Archiv Schwyz.

Im Jahr 1424, 9. Februar, in Ofen gab König Sigmund dem Lande Schwyz, zur Besserung seiner Strassen, zwei Zollstätten für Kaufmannsgut, Rosse und Wagen. Archiv Schwyz Nr. 311.

„Daz sie (d. v. Schwyz) zu bessern wege vnd stege vnd ouch brucken, das die kauflüte, geste vnd alle inwoner des landes doselbst zu Switz desterbass vnd fürderlich wandeln vnd zihen mögen hin vnd herwider noch irer notturft in irem gebit, zwen zolle an den stetten, da sy das am allerquemlist dunken wirdet."

65.

1424, März 3. Sarnen.

Hans Wirz, Landammann, und das Geschwornen-Gericht von Obwalden ordnen zwischen den Fähren von Alpnach und Erni Hug die Fahrberechtigungen daselbst.

Allen den die disen brief ansehent oder hörend lesen, künden wir der Amman vnd die fünfzehn, das geschworn Gericht zu Vnderwalden ob dem kernwald vnd verjehent offenlich an d(isem) brief, dz für vns komen sind ze Sarnen in der Lantlüte hus, da wir offentlich ze gerichte sassen, die feren ab Alpnach-Stad, mit namen Jenni Hecki, Heini und Ruodi Winkelried, gebrüder, Welti von Atzingen vnd Eberhard Suter für sich selber vnd ir vogtkind, ouch für niemand anders, ze einem teil, vnd zuo dem andern teil Erni Hug vnd ander erber lüt mit im, die im die landlüt zuogabent, dz si im sin sach hulfen fürlegen nach dem rechten, von jeklicher kilchhöri ein, mit namen Walther Heintzlin von Sarnen, Jenni Sigristen von Kerns, Heini an der Hirseren von Alpnach, Claus Hug von Lungern, Walther Froewin von Giswyl, Claus Scherer von Sachseln, vnd stallten sich mit fürsprechen vnd offneten die obgenannten feren vor uns mit ir fürsprechen, wie sie das gefert ze Alpnach an dem Stad, oder ir forderen, oder die von den si das gefert gekouft, ingehept hand vil jare by zwanzig oder by drissig oder by vierzig oder noch me, das si nieman darin geirrt hett, untz an vier jar oder fünfi, so wär der obgenant Erni Hug komen vnd hett inen darin geredt vnd hette si darin geirrt, dz sy gott vnd dem rechten wol getruwiten, dz er da von stan_soelle, wan er noch nieman anders dhein recht dazuo hetti, wan die es vergulten oder von erbschaft ankomen wär, vnd wärin sy och vor zyten vor den fünfzehen gesin etc., dz sy nüt anders wüsstend, wan dz sich mit urteil erfundet het, dz sy die gefert inngehept ein gewaerd vss nach unser landes vfsatz vnd eynungsbuochs wysung vnd datum (?), vnd getruweten dar vmb etwas kuntschaft ze han vnd wärin och die es verstüren vnd verbruchen müesten als ander ir güeter. Dar wider redt der obgenant Erni Hug mit sinen fürsprechen vnd offnet vnd sprach, es moechte villicht wol sin, dz sy die gefert ingehept hetten; es wäre aber von gewalts wegen herkomen, noch von enhein rechten vnd hetten ouch dik vernomen, dz si die gefert nie ein gewerd hetten inngehept, wan dz och alweg ander lüt do gefarin wärin, vnd hett och Erni Hug vnd

ander sin mitgesellen etzwi vil jare gefarn, sy wertin es inen etwas mit worten, sy fuoren aber nochten alwend fast, vntz daz es für ein amman vnd die landlüt vnd ein gemeind kam, die hiessen vnd sprachen, dz da für vor als nach, vntz das die fünfzen, das gesworn gericht, zusamen giengen vnd solten ir sachen da warten zem rechten. So getruwiti och der obgenant Erni Hug, dass es ein offne frye lantstrass wär vf dem land vnd über see, vnd stüenden och etzlich hüser ze Alpnach an dem Stad vf der kilchherren von Alpnach almend vnd geben die hofstetti den kilcherren zins davon, vnd gieng ir almend vntz an den see, vnd getruwitin got vnd dem rechten, das sy so vil da gefarn hetten, das sy des geniessen soellten, dz das einigbuch die feren nit schirmen söllte, vnd getruweten ouch darum etwas kuntschaft ze han.

Darwider redten die obgenannten feren mit ir fürsprechen, si oder ander lüt hetten das gefert ingehept wol hundert jar oder me, sy hetten es kouft oder geerbt, dz si wol wüssen, dz es ir eigen gut wär von den doernen hin vntz an den stoetzenden stein, da zwischent wär das gefert ira vnd für den stoetzenden stein nider an das niderstad, das hetten sy och ingehept, das ouch nieman da an schiffeti, denn mit ir willen. Es füre wol etwan einer, so ira deheiner da heim wäre, dz sy den enweg fürten, vnd truwiten och von der stoessen vnd sachen wegen etwas kuntschaft ze han.

Vf das ward inen ze beiden teilen erkennt, dz sy ir kuntschaft wol stellen moechten, vnd da wir ir sach, ansprach vnd red vnd widerred vnd beder teilen kuntschaft verhörten, es werin lüt old brief; do erkanden wir vns bi dem eid, so wir gesworen hatten, das die obgenanten feren by dem gefert bliben sullen von den dornen hin vntz an den stoetzenden stein für eigen zwüschent den zilen, doch also dz jeder man mit sinem guot ze land mag faren, es syen lüt oder gut, zwüschent den zilen zu dem nechsten; will aber jeman üt dannen füren zwüschent den zilen, das sol nieman tuon denne mit der feren willen. Aber für den stoetzenden stein nider vnz an das niderstad, vnd

für zen doernen hin vntz an den berg, da sol vnd mag jederman anschiffen vnd faren vnd lüt vnd guot dannen füeren, dz inen das nieman weren sol. Wer ouch, dz der see als gross wurde, dz nieman für den stoetzenden stein vf oder nider trocken moecht kommen mit sinem guot, der sol vnd mag mit sinem eignen guot wol zwüschen den zilen dannen faren vnd füren, die uns kouf zufürent, noch nieman anders. Wöllten sy aber jeman gut füren, das nit ira wär, das sollen sy nit tuon, denn mit der feren willen, vnd wenn man trochen mag faren unz an den stoetzenden stein, so süllen sy niden anfarn. Wär och dz sy jeman als unbescheidenlich halten oder füren wolten mit loenen oder nit füren woeltin, das sol aber an einem rechten stan. Vnd da diz alles erteilt ward, do lies der obgenannt Erni Hug mit sinen fürsprechen an recht, ob man im von den XV. dem geschworn gericht ein vrkund darüber geben soelt; dz ward im och einhelliklich erkent vnd erteilt ane widerrede, vnd harüber ze einer waren vnd offenen vrkund vnd sicherheit alles dess so hie vor an disem brief geschriben stat, so haben wir die fünfzen das gesworn gericht erbetten Hans Wirtz, in den zyten lantamman ze Vnderwalden ob dem kernwald, dz er sin eigen insigel offenlich für uns an disen brief het gehengt, won es von uns mit urteil beschechen ist. Das och ich der vorgenannt amman vergich vnd durch ir bet willen han getan, mir vnd minen erben unschedlich. Der geben ist nach Sant Mathis tag an dem naechsten frytag des jares do man zalt von Christus gepurt vierzehen hundert vnd dar nach in dem viervndzwanzigosten jar.

Archiv Sarnen f° LXII und LXIII des Weissen Buches.

66.

1425, April 10. Stuhl-Weissenburg in Ungarn.

König Sigmund gibt den Städten Bern, Zürich, Solothurn und Lucern und den Eidgenossen von Schwyz, Ure, Unterwalden, Zug und andern, das Gebirge vom St. Gotthard bis hinab in die

Ebene Lombardiens mit den Leuten, wenn sie solche dem ihm unbotmässigen Herrn von Mailand entreissen, als Reichslehen.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer kung, zu allen zeiten merer des Richs, vnd zu Vngern, zu Behem, Dalmatien, Croatien etc. kung, embieten den ersamen Schultheissen, Burgermeistern, Ammanen vnd Burgern gemeinlich der stette Berne in Vchtland, Czurch, Sollottern, Luczern, vnd den lantlüten vnd inwonern der lande vnd teler zu Swicz, Vre, Vnderwalden vnd Czug, vnd allen iren Eydgenossen, vnsern vnd des Richs lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Ersamen lieben getruwen, wie wol wir durch freuels widerwertikeit vnd turstiger vntrewkeit willen, die Philipps Marie Anglus von Meylan an vns vnd dem heiligen romischen Riche vnd vnsern vnd desselben Richs landen, lüten, getruen vnd vndertanen lang zeit begangen hat vnd noch teglichen begeet, an vnsern herlikeit zu swechen vnd im die als ein freuelicher tyrann, der kein recht dorczu hat, zuczueigen fürgenomen hat, euch gegunnet vnd erloubet haben, das lampertische gebirge von Sant Gothartsberge anczuheben, biss an die eben gen Lamparten, dem egenanten von Meylan vnd sinen helffern vnd zulegern abhendig zu machen, vnd zu vnsern vnd des Richs vnd ewern henden ze bringen, als dann das vnsere brieue euch darüber gegeben clerlicher vsswisen, jedoch ist vnsere ernste meinung vnd wollen, das alle die, in welchem state oder wesen die seyn, die sich von dem egenanten von Meylan vnd von siner vndertenikeit vnd gehorsam keren, vnd vns vnd dem heiligen Riche vnd euch sich ergeben vnd gehorsam vnd huldung tun wollen, vnbeschediget vnd vngewüstet an libe vnd an gute beliben sollen. Dorumb gebieten wir euch von romischer kuniglicher macht ernstlich vnd vesticlich mit disem brieff, das ir niemand, der oder die sich zu unsern vnd des Richs gnaden ergeben vnd komen vnd euch also huldung vnd gehorsam tun wollen oder tun werden, in dheinweis wüstet, noch dheynerley merklichen schaden an iren leib vnd gute tut oder czucziechet, noch das von ymand zutund gestattet, sunder

sie gutlichen vffnemet vnd vor dem vorgenanten von Meilan vnd suszt vor allerley gewalt getrulichen an vnser vnd des Richs stat hanthabet, schützet vnd schirmet, als wir ewer fursichtikeit des sunderlich wol getrawen, vnd tut darynn ouch nicht anders by vnsern vnd des Richs hulden vnd als lieb euch sy vnser swere vngnade zu vermyden. Mit vrkund diss briefs versigelt mit vnsrer maiestat insigel. Geben zu Wissenburg in Vngern an dem nechsten Montag nach dem heiligen Ostertag nach Crists gebur(t) XIIII° jar vnd dornach in dem XXV jare, vnser riche des vngrischen etc. in dem XXXIX, des romischen in dem XV vnd des behemischen in dem funften jaren.

Wenngleich nur Abschrift auf italischem Papier, ist dieser Act doch ächt und gleichzeitig. Vergl. Abschiede II, pag. 47, N. 4 und das Recreditiv Walkers, 16. April.

67.

1425, April 10. Stuhl-Weissenburg in Ungarn.

König Sigmund proklamiert den Reichs-Angehörigen jenseits der Alpen bis an das Lombardenflachland: die Eidgenossen werden sie von Filippo's Tyrannei befreien und als Reichslehen mit seinem Willen, ohne Schädigung ihrer Freiheiten und Güter, wenn sie nicht rebellieren, aufnehmen, wozu er sie ermahnt.

Sigismundus, dei gratia Romanorum rex, semper Augustus ac Hungarie, Boemie, Dalmatie, Croatie etc. vniversis et singulis, comitibus, nobilibus, militibus, clientibus, ministerialibus, vasallis, castrorum, civitatum, oppidorum et villarum rectoribus et comunitatibus in montibus Lombardie et citra vsque ad planities Lombardie existentibus, nostris et Imperii sacri fidelibus dilectis, ad quos presentes pervenerint, gratiam regiam et omne bonum. Fideles dilecti, ad hoc celesti dispensatione sicut tenemus indubie sacri romani Imperii suscepimus gubernacula, ad hoc titulo augustalis fastigii sumus insigniti, vt ejusdem Imperii jura, que sibi nonnullorum vendicunt tyrannides, recuperemus feliciter ipsiusque subditorum, qui sub nostris victri(ci)bus alis respirare

cupiunt, ad optate libertatis gaudia prestante domino reducamus. Et ecce quidam Philippus Marie Anglus, assertus de Mediolano, sub peregrino vocabulo jura Imperii nulla ad hoc fultus auctoritate legitima sibi usurpare nititur, omnes fideles Imperii opprimere et sue quo potest doli suffragio subjugat ditioni. Cui ad resistendum favente nobis Altissimo et nonnullorum sacri Imperii assistentia jam advertimus dextram nostram ac fideles nostros illos de Liga ante faciem nostram promisimus, qui vos de manibus et tyrannide prefati Philippi Marie Angli liberare debeant et ad nostram, et Imperii sacri reducere scilicet ditionem. Verum cum suave et amenum valde sit, sacre imperialis libertatis disgustare libamina et redire ad stipidem naturalis dominii, puta imperialem dignitatem, ad quam de jure pertinere dinoscimini, prout etiam speramus, fauente nobis Altissimo, de faucibus et voragine predicti tyranni vos jam posse aberare, ideo vestris fidelitatibus firmiter precipimus et mandamus, quatenus dum et quando, prefati de Liga vos cum vel sine exercitu et manu valida visitaverint et presentibus requirendum duxerint de substrahenda prefato Philippo Marie Anglo ipsiusque complicibus obedientia et ad nos et Imperii sacri gratiam et ad libertatem ad jus romani imperatoribus et regibus vobis et vestris progenitoribus traditam revertendi, extunc mox et incontinenti prefatos de Liga et ipsorum exercitum ad vestra castra, civitates, oppida, villas, dominia et loca vestra quecumque gratanter debeatis suscipere et ipsis ad nostras et Imperii sacri manus obedientiam prestare, et ad eos et nullum alium preter nostram Celsitudinem et sacrum romanum Imperium velitis habere respectum et sub ipsorum umbra et protectione, quibus vos exnunc comittimus, votive vegetare.

In quo utique prouidebitis saluti vestre et vestrorum. Disposuimus etenim cum prefatis de Liga, et taliter indempnitati vestre districte mandando prouidimus, quod in bonis, juribus, libertatibus et immunitatibus, a divis romanorum imperatoribus et regibus vobis concessis, datis et indultis, et eorum possessionibus, vos indempnes et illesos conservare debeant et in nullo

penitus molestare. In casu vero quo vos redderetis rebelles et nostris mandatis contrarios, extunc manu potenti ad nostram et Imperii sacri ditionem vos prefatis de Liga per opportuna remedia comisimus coercendos, que vtique fieri non possent sine grandi vestro dispendio pariter et ruina.

Presentes sub nostre majestatis sigillo testimonio litterarum. Datum in Albaregali anno domini millesimo quadringentesimo vigesimo quinto, proxima feria secunda post festum Pasche. Regnorum nostrorum anno Vngarie etc. XXXX, Romanorum quinto decimo, Boemie vero quinto.

Copia auf Ochsenkopf-Papier mit Mond auf hoher Stange. Schrift der Hofkanzlei.

68.

Reis-Rodel Lucerns (angefangen im Sommer 1425).

Panner.

Jungkher Heinrich von Mos, houbtman,
Johanns von Dierikon,
Wernher von Meggen venr(ich),
Sin Sune vndervenri(ch),
Her Schriber,
Singer — xlii pl(appart),
Stutzer — lxxxv pl.,
Krempfli,
Houptmans knecht,
Werkmeister,
Armbruster — cii pl.,
Meister Wentzla,
Stork Koch — lxxvii pl.,
Hornbläser Reber,
Bürgi im Hasli,
Toenie Walk — xli pl.,
Erhart — lxiii pl.,
Hensli Schulthessen knecht,
Pfifer iii,
Cueni Suter,

Claus von Meggen — lxx pl. i gl. golt xlviii pl.,
Büttikon i gl. und (?) x lvi pl.,
Bergmatter[1]) iii Pfd. Haller,
Eisen in der Schmid(ten),
Sattler.

Affenwagen xviii.

Von Hertenstein,
Uolrich Walker,
Hemman Goltsmit,
Antoeni Russ,
German Russ,
Panteli Furter,
Ludwig Walker,
Uolrich von Mos,
Hans Biegger,
Hans Mathe,
Fatzin,
Fuchs,
Peter von Uetzingen,
Hans Hagen,
Hans Hilwer,
Hans Bily,
Blumenberger,
Pultlingen.

Metzger xx.

Beringer-Sidler,
Burgkhart Sidler,
Hans Has,
Heini Walker,
Heini Has,
Studer,
Megger,
Vasand,
Hensli Willi,
Bürgi Entli,
Platter,
Werne Spismacher,
Ruodi Bramberg,
Eberspach,
Hans von Vrswil,
Hedinger,
Hensli Andres,
Jost Ebi,
Uoli Un (?),
Toenie Schilliger.

---

[1]) Bergmatter scheint mir der Berner-Büchsenmeister; pag. 23 des Rodels steht:

„Bergmatter sol man i zentner cupfer kost 11½ gl. golt vnd xvii Pfd. cupfers vnd xiii Pfd. zügs, vmb holtz xxxvi pl., vmb sturtz xvi pl., vmb pfannenstil xx pl., vm isen vmb boren iiii pl., vmb kol vnd ander ding lviiii pl.“

„Den Söumern, der sint siben ross, die hant gesömet büchssen, bulfer, xxxxiiii gulden werschaft minus i ort.“ Ead. pag. Rottuli. Kostet also das Saumross 6 gl. 6 pl.

„Büchsen bulfer ein Zentner gerechnet für viii gl. in Auro.“

rt: German liiii Pfd. hal.,	Gewert: Sidler lx Pfd. haller,
ix gl. golt,	„ x gl. golt,
liii gl. vi pl. wersch.	„ lx gl. rinsch vnd 7½ pl.

Gerwer xix.	Snider xvi.
) Menteller,	Hans Yberg,
von Lucern,	Wernher Smid,
lli Meder,	Uoli Fry,
Gürber,	Sunnenberg,
per,	Antönie Diener,
von Wil,	Peter von Lütishofen,
Zimberman,	Wernher Megli,
elm Gerwer,	Peter von Meggen,
von Münster,	Andres Scherer,
man,	Hans Heim,
an Bachman,	Hans Fridliger,
bescher,	Uolli Weidhas,
her der Hirten,	Büttikon,
von Matt,	Wildegg,
rad Hertli,	Uolrich Gir,
an von Hall,	Walther Fuchs,
Mure,	Andres Rottenburg,
	Werne von Rottenburg,
er,	Winkler.
vil,	
li Ludi.	
rt: Gürber lvii Pfd. hal.,	Gewert: Winkler lxviii Pfd. hal.,
x gl. an golt,	„ viii gl. golt,
liiii gl. ii pl. wersch.	„ xviii gl. rinsch.

Schützen xx.	Pfister xiiii.
her Keller, houbtman,	Wernher Vtenberg,
ch Willimann,	Heini Hoffman,
rter,	Katzemann,
etter,	Megger,
li Scherer,	Uolli von Wetgis,

Uoli Amann,
Wanner,
Ruodi Zingg,
Hensli Zingg,
Hans Lüker,
(Bergmatter[1]),
Hans Wagner,
Hentz Snider,
Hentzman Keller,
Etterli,
Rufach,
Brunnenmeister,
Hensli Phister,
(Welti Meyer)
Heini Huober.

Bürgi Brämberger,
Gross Grotz,
Moerinkon,
Graber,
Cueni Mitsam,
Uesenberg,
Claus im Bach,
Hans Vlrich,
Der Tek, Uoli Stoekli,
Haldrer, Peter Zender,
Bülmeyer.

Gewert: Hasfurter lx Pfd. hal.,
„ ix gl. golt,
„ lx gl. rin. xii pl.

Gewert: Hofman xlii Pfd. hal.,
„ vii gl. an golt,
„ xlv gl. rinsch i pl.

Schuochmacher xiii.

Mettenwile,
Bruner,
Berchtolt,
Hans Meyer,
Zehender,
Heini Smid,
Prüsser,
Meyenblust,
Brisach,
Hensch Hentzen,
Heini Meyer,
Peter Ebi.
Zschuti.

Wirt.

Hans Scherer,
Burkart Scherer,
Hensli von Huben,
Staldeman,
Heini von Langnow,
(Rotenburg,)
Hensli von Rinach.
Hümelli.

[1]) Die eingeklammerten Namen sind im Original gestrichen.

Gewert: Brunner xxxix Pfd. hal.,
„ vii gl. golt,
„ xxxviii gl. rinsch. xvii pl.

Enend Bruggen.

Peter Bader,
Hensli von Willisau,
Rumpler,
Heini Zimberman,
Heini Meyer der Swerter,
Schenk.

Gewert: xii Pfd. haller,
„ ii gl. golt,
„ xiii gl. wersch. 13½ pl.

Vischer x.

Hensli Veiss,
Hensli Sigrist,
Peter von Matt,
Heini Swaeb,
Heini Tomann,
Cueni Sidler,
Cueni von Winkel,
Nadler,
Jenni Ott,
Schönenbül.

Gewert: Otten xxx Pfd. hal.,
„ v gl. golt,
„ xxvii gl. werschaft minus ii pl.

Im Mos.

Hensli zem Stein,

Gewert: Rinach xxi gl. hal.,
„ iiii gl. golt,
„ xxi gl. wersch. xiii pl.

Smid.

Peter Langensant,
Uoli Fuchs,
Claus im Slatt,
Ritter,
Rosenhammer,
Peter Rät, Hensli am Rein,
Henli Dekan,
Henli von Eggen,
Cuonr. Swartz,
Andres Puser,
Sattler Welti Schuler.

Gewert: Ludi Migel xxxiii Pfd. hal.,
„ vi gl. golt,
„ xxxvi gl. wersch. xiiii pl.

Lucermatt.

Hensli Schönenbuel,
Uoli ze Stampfen,
Hans Huober,
Giger,
Schäler,
Truchsess,
Hans Bramberger,
Hensli von Eggen,
Hensli Büttiner,
Okenfues.

Gewert: Schönenbül xxxiii Pfd. h.,
„ vi gl. golt,
„ xxxii gl. wersch. 3½ pl.

Der von Arburg wil vns lihen vi soumross, ii knecht.

Bürgi zem Stein,
Heini von Rotse,
Jenni Geisseler,
Heini Birchegger,
Ruodis sun an der Egg.
Gewert: iii gl. golt,
„ xiii gl. xvii pl.

Der apt von Sant Vrban wil vns lichen vi soumross, ii knecht.
Der apt von Engelberg ii soum ross.
Der von Luterna(u) i ritpfert.
Der Comentur von Hitzkilch i ross.
Der von Heidegg ii ritpfert.

Vnser Empter.

Entlibuch	clviii	xv	Schützen,	l	lang	Spiess,
Willesow	lxii	xv	„	xxx	„	„
Ruswil	lxv	x	„	xxx	„	„
Malters	xxii	ii	„	viii	„	„
Rotenburg	lxxiv	x	„	xxxv	„	„
Sempach	xii	vi	„	iiii	„	„
Kriens	xxii	iiii	„	viii	„	„
Horw	xvi	iiii	„	viii	„	„
Littow	x	ii	„	iiii	„	„
Wetgis	xxiv	ii	„	viii	„	„
Gersow	vi					
Habspurg	xxii	iiii	„	viii	„	„
Ebikon	vi					
Von Rot,	x	ii	„	iiii	„	„
Gisikon	ii	i	„	i	„	„
Münster	x	iiii	„	iiii	„	„
Das Ampt	xviii	v	„	x	„	„
Richensee	x	iiii	„	iiii	„	„
Meyenberg	xviii	iiii	„	viii	„	„
Vilmeringen	x	iiii	„	iiii	„	„
Merischwand	x	ii	„	iiii	„	„
Surse	xii	vi	„	iiii	„	„

Summa vi c Soldner, darunder c Schützen, ccxxx lange Spiess.

Auf Seite 13 dieses Reiserodels steht:

Wir haben den nachsold guot vsgericht, nemlich het Hans Köli an den sold gewert ccxliii gl. golt vnd ccxiii gl. an wer-

schaft vnd 5½ pl. So hat Hans Köli den von Meggen gewert cl an golt vnd xv schilt.

Für disen kosten allen vnd vmb kuntschaft ze haben, hant versprochen Amann Büler, Amann Schriber, Toeni Gerung von Vre, Amann Hentzli, Jöri von Zuben, Amann von Einwil, der Kieser ob dem Wald, Amann Mettler, Arnolt am Stein, Akerman ab Bürgen, Jenni in der Matt, Merki Grepper, Uoli zem Buel von Wolfenschiess nid dem wald etc.

Ze(m) ersten kostet der ritt, als Uolr. Walker zem küng gen Vngern waz, xli rinsch gl. an golt, 32½ lib. vnser müntz; ze kuntschaft, Fatzin ix schilt.

Die von Vre sond vns cc pfil, dafür hant versprochen Amann Rot vnd Arnolt von Silenen vns ze bezalen.

Dis ist der kost, so der büchsenmeister vnd der züg kostet, von der reise wegen, das alles wir vnd die von Vre vnd von Vnderwalden ob vnd nid dem kernwald glich bezalen söllen.

Zem ersten (Anfangs Juli) ein löuffer gen Bern nach dem meister, i Pfd. i ß. ze zerung, so er vnd sin knecht ze ersten hie warent, ii Pfd. viii ß.

So haben wir dem büchsenmeister ze vfrüstung geben xii gl. golt, so vil sol im ieklich waltstatt gen.

Das kupfer kostet har ze füeren lvi Zürich pl. Aber eim botten tag ze verkünden i Pfd. vii ß., aber eim botten zuo den Eidgnossen i Pfd.

Aber haben wir dem büchsenmeister gen x gl. in gold. Item ii söum von tarresbüchsen. Item iii söum bulfer. Item i som von bli vnd klotzen. Item i som von isengeschirr vmb Stein

Auf Seite 21: Wir haben mit dem büchsenmeister gerechnet vmb vier zentner kupfer vnd ½ zentner zinns vnd vmb sin arbeit, zerung vnd kosten vnd lön bliben wir im schuldig 163½ gl. an golt vnd 7½ gl. werschaft. Des geziet iegklichem Ort 54½ an golt vnd iii gl. wersch. Daran het jegklich Ort im gewert xii gl. an golt.

Auf Seite 25: Item der alt züg, so wir noch an die büchsen vnd andern kosten hand, der dar von vf geluffen ist,

ist gewegen vnd für ein summ geltz angeschlagen. Item des ersten das isen wigt xxviii ruben vnd ist gerechnet für xvi lib. den. werschaft.

Item der züg (Kanonen-Metall) wigt xi zentner, ist ein zentner für vi gl. in golt gerechnet (kostet jezt nur 120 frs.)

Item das Büchsenpulfer wigt 3½ zentner vnd ein ruben. Ist ein zentner gerechnet für viii gl. Gebürt sich alles an einer summ cii gl. in auro.

Auf Seite 29 und 30: Dis nachgeschriben erbern lüt hant vns gelt gelichen als hienach stat:

Hans Scherer der Wechsler cc gl. an werschaft vnd lviii libr. unser alten müntzen, gewert i Pfd. nach aller Rechnung.

Die Studhalterin xxx gl. an golt.

Bartholome von Meggen lxxii gl. an golt vnd xx gl. werschaft, gewert xx gl. werschaft.

Werner zem Türlin xxxiiii gl. an werschaft.

Heini Vaselman c gl. an werschaft.

Die kesslerin xxx gl. an werschaft.

Peter Suesso xvi gl. an golt.

Die Sliererin xl gl. an golt.

Die von Rüsegg l gl. an golt.

Wir sond dem Spitel lxxxvij gl. an golt vnd iv pl.

Die von Lütishofen an der Fure l gl. an golt.

Hans Züricher xlvi gl. an golt.

Karle Züricher xl gl. an golt, iii Pfd. für i gl. werschaft.

Bürgi Huber l Pfd. haller.

Hug Wiltperg c gl. an golt.

Der Siber xx gl. an golt.

Hartman Fridberger l gl. an golt.

Der Meyer von Sempach xl gl. an golt.

Die vor dem Steg x gl. an golt.

Heini Habermacher vi ducaten und ii schilt.

Menteller clxxi Pfd. haller.

Henslin Schmid xiv gl. alt werschaft.

69.

1425, Juli 30. Baden im Aargau.

Die Stadt Baden im Aargau beantwortet an die Stände Lucern und beide Unterwalden die wiederholte Mahnung um Hilfe im Kriege, da nicht alle Eidgenossen ziehen, negativ.

Vns(er) willig dienste voran. Fromen fürsichtigen vnd wisen, vnser lieben vnd guoten fründ, als ir vns vormals mit üwerm brief vnd mit üch über den herren (von) Meiland ze ziechende etc. gemant hand, darvff wir üch do ze mol antwurtent, als üch wol wissen ist, vnd vns aber nechst gemant nach inhalt üwers brieffs, den wir wol verstanden haben, tuond (wir) üch ze wissen, daz wir by der ersten antwurt bliben wellent; fuogte sich aber deheinist, daz wir von unsern herren gemeinen Eidgnossen soelichs gemant wurden vnd si gemeinlich zugen, getruwent wir inen als bescheidenlich darzuo ze antwurten, daz wir getruwtend bi glimpf vnd bi eren ze bestaend, vnd bittend üch mit ernst, dass ir das von vns in guotem wellint vfnemen vnd nit für übel von vns habind; koenden wir daz vmb üch vnd die üweren deheinest (v)erdienen vnd beschulden, das woelten wir vast gern tuon. Geben vff mentag nach sant Jacobstag nechst Anno etc. XXV. Schultheiss vnd der Rate ze Baden.

Den fromen fürsichtigen vnd wisen, dem Schultheis vnd dem Rate ze Lucern vnd dem Amman vnd lantlüten ob vnd nit dem kernwald ze Vnderwalden, vnsern lieben guoten fründen.

70.

1425, August 7. Baden im Aargau.

Reisrodel der Stadt Baden.

Dis rodeli halt inn die soldner und soemer ross, ir kost vnd vfrüsti, es sy von harnesch, fleisch, armbresten, roekken vnd was zuo den soeldnern vnd soemern gehört, als sy ganz vsgericht wurden, ze ziechen mit den Eidgnossen über den herren von Meiland, die von vnser statt Baden vff zinstag früe nach

sant Oswalden tag mit vnser erber botschaft des tags zuo den von Zürich zugen vnd den von Zürich, unsern guoten fründen, enpfolchen wurden, vnd gieng der selben vnser soldner vnd soemer sold an vff nechsten samstag vor sant Oswalds(tag) in dem jar 1425.

Item so het des ersten schultheiss vnd der rat vsser des ratssekel ze vfrüsti dem houptman Heinin Brunner an gold geben xxxiii rinisch guldin, an duggaten, schilten etc. lxix Pfd.

Item man sol vmb wiss wullin tuoch zuo den wappenroeken 35 Pfd. 16 ß., vm schert vff die roek 4 Pfd. minus 3 ß., vmb niuwe legalan den soemern 3 Pfd. 4 ß. Ein rossisēn kost 18 haller.

In jeder legele hatt man 16 nüwe vnd 7 alte isen. Soumsättel samt schmid 1 Pfd. 5 ß.

Fleisch in die reis 4 Pfd. 7 ß. Item 16 Pfd. rintfleisch kost 19 ß. minus 4 denar. An den legeln malenschloss. Item ein halb mütt roggen 14 ß., habermel 1 Pfd. 7 ß., vi ß. vmb win, als man das habermel roestet, vm salz 9½ ß., vm gürt vnd seiler 3 Pfd. minus 1 ß.

Item in summa, so über die reis gangen ist, den knechten ze sold vnd über die soemer ross vnd zerung 328 Pfd. nüwes gelt.

Es sind 14 soldner vnd 4 soemer vnd der houptman mit 3 knechten.

Archiv der Stadt Baden.

71.

1425, October 29. Ursern.

Montags vor Allerheiligen meldet Heinrich Beroldinger, Ammann zu Urseren, an Lucern und Obwalden: „die Eidgenossen seien gen Domo gekommen, aber dort eingeschlossen und bedürfen schleunigen Entsatzes; fünfunddreissig Knechte seien ihnen nachgeschickt, davon dreissig an der Steinenstegen erschlagen und fünf gefangen".

Berns alte Missiven, Band I, Nr. 45.

1425, November 2. Lucern.

„Ipsa die animarum zugen wir in Eschital gen Thuom zuo vnsern eidgnossen, vnd waren xxiii tag vss, dor umb hie nüt anders geschriben ist, vnz Nicolai."

Lucerns Rathsprotokoll IV, 58.

Diese spärliche Notiz bezeugt, dass Lucerns Rath sammt dem Stadtschreiber auf erhaltene Anzeige Beroldingers, die von Ursern aus zur Winterszeit wol mehr als einen Tag auf dem Wege blieb, sogleich ins Feld rückte.

72.

1425, November 5. Baden im Aargau.

Item die wechsler hand uff mentag nach allerheiligen tag, als man die von Switz vnd ander eidgnossen zè Tuom entschütten solt, Petern Lütin, dem houpt(man) vnsrer reisgesellen, so wir vff den selben tag vs rüsten vnd enweg fertigoten, dis nach geschriben sum geltz gegeben vnd ouch die sekelmeister, als denn hie nidwendig stat vnd begriffen ist. Anno etc. xxv.

In summa cc minus x Pfd. nüwes geltz.

Der Harnesch.

Hans Meigenluft het vom Stülinger 1 panzer, 1 armzüg vnd het 1 isenhut vom Gessler.

Staffelbach het vom Sulzer 1 panzer, 1 armzüg, 1 hundskappen, 1 isenhut. Hansli Bind hat von H. Schmid...

Boeshans het von Lienhart Meiger 1 panzer.

Isvogel het von Schulthess Klinger 1 panzer, 1 isenhut, 1 hundskappen.

Item Hans Meigenluft von Tübingen sol nemen 1 panzer, vom Stülinger vnd vom Hünenberg 1 ganzen harnesch.

Item Staffelbach sol nemen vom Sulzer 1 ganzen harnesch.

Item Lienhart Meiger sol usrichten Boeshansen ze ganzem harnesch, videlicet 1 panzer, 1 armzüg, 1 isenhut, 1 hundskappen, 1 brustblech. Der Schultheiss ebenso dem Isvogel.

Hans Seiler von Feldkirch 1 panzer, 1 isenhut, 1 hunds-

kappen, 1 armzüg, 1 brustblech, 1 spangürtel, 1 krapfen von der Salzmanin.

Item Joerg Peyer von Klein Rordorf 1 isenhut, 1 kragen, 1 panzer, 1 hochenschurz, 1 brustblech, 1 armzüg.

Hosang het 1 panzer und zwei stoess von der alten Baepstin, 1 hundskappen von Lienhard, 1 isenhut von Goeldlin.

Item Cuorad zum Rappen sol nemen von Erishaupt 1 panzer, von Peter Hirzberger 2 hentschuch. Claus Sendler het im 1 huben gelichen, 2 stöss von H. Schmid.

Peter Lüti Anno xxv.

Cuonrad Burrer het der burger panzer einen. Item der houptman het an gold, plapharden vnd allerlei gelts herwider bracht c Pfd. iiii ß. nüwes gelts; dess het der rat, als man rechnet, v ß verzert. Item so het er (uf) der reis vsgeben vnd verzert 74 Pfd. 8 ß. vnd an barem gelt den soldnern 28 Pfd. 5 ß.

73.

1425, November 12. Lucern.

Lucern meldet an Bern, laut Berichten der Seinigen im Felde, aus Domo d'Ossola, die Entschüttung des Peter Risse und seiner Genossen, welche am 8. und 9. November von dem Feinde angerannt, wolbehalten geblieben; die Umgehung und Flucht des Feindes, den man am 15. November zu verfolgen gedenke, und die Thädigungs-Bestrebungen der Abgesandten des Bisthums-Verwesers von Sitten. Montag nach Sant Martins Tag.

Unsern willigen früntlichen dienst vnd was wir guotes in allen sachen vermoegen, besundren guoten frünt vnd lieben getrüwen eitgnossen. Als ir vns geschriben hant, wie dass ir vernomen haben, dass vnser botte von üwern vnd vnseren fründen mit etwas briefen zuo vns komen sye, sol üwer liebe wissen, dass vns uff disen nechsten Sant Martis tag (11. Nov.), so hin ist, von den vnsern botschaft komen ist, die wiset, als üwer vnd vnser lieben eitgnossen von Vre, von Switz, von Vnder-

walden, von Zug vnd die vnsern uff fritag vor Sant Martis tag (9. Nov.), ze Grat samend gar früntlich in ein kamend vnd also geordnetent vnd die sach für hand nament, dass si alle von Grät sechszehenhundert soldner uff schiktent an den berg, da man vor ziten über gen Dafeder zoch, den berg inzenemen vnd gen Cruel hinder die letzi ze ziehen, won uff demselben berg sind zwo stark vest letzinen gewesen; also sint sy, nemlich xvi^{c} man, an den berg gezogen vnd hant mit gottes hilf den berg vnsern vigenden angewunen vnd dry stund an dem berg zuo den letzinen gefochten. Da sint vnser vigende flüchtig worden vnd geflochen vom berg vnd hant die vnsern iro sechs erstochen, vnd ist inen allen wol ergangen. Nu morndes uff den samstag (10. Nov.) sind die selben xvi^{c} früe den Greuelberg abgezogen, hinden wider die steinen brugg zu der letzin zuhin. Aber si die andren all zugent uff den selben tag früe von Grät ouch zu der letzi zuhin also, ee dass si vnd die vorgenanten soldner an die letzi kemend, so sint die vigend von der letzi flüchtig worden, vnd stiessent si selb die letzi an vnd brantend da, vnd ist vil lüten an den beden letzinen gelegen, vnd sunderlich liessent die vigend uff dem berg ligen vil schilten, vil armbrosten vnd ir schornysen vnd werinen vnd fluchend darvon, want si inen so manlich nachilten vnd ouch brandtent etc. Also sint si durch die letzi gezogen vngenöt vnd vnbekümbert gen Thuom in die statt, vnd hant die knecht erlöset vnd sint all frisch vnd gesunt, vnd ist inen wol ergangen, vnd wurden die knecht noch nie genötget, dann uff den selben fritag vnd vff donrstag da vor (8. und 9. Nov.). (Nachschrift?) Getrüwen lieben eitgnossen, so vernement mer, dass vns uff Sant Othmarstag (16. Nov.), so nechst vergangen ist, von dem here vns die vnsern geschriben haben, dass si alle sament genug ze essen vnd ze trinken habent, nüws vnd altz wins, fleisch, kestinen vnd anders essigs dings, vnd dass etlich als botten des bischofs von Wallis ritent vnd redent vnder die sach, ob si können ein richtung gemachen etc. So denne, lieben fründ, sond ir ouch wissen, dass vns von den vnsern uff gester früe ouch botschaft ist komen,

dass si alle, so im veld sint, gesunt syent vnd wol mögent, vnd dass üwer vnd vnser eitgnossen all einandren früntlich vnd tugenlich halten, daz si getrüwen nutz vnd ere ze erholn etc. So sint die üwern ouch uff Mitwuchen nechst (7. Nov.) zu inen gen Thum komen, vnd wellent alle sament (mit) einandren rat haben, vnd uff Sant Thomars abend (wol Othmars, also 15. Nov.) meindent si fürer hinab wider vnser vigend ze ziehen; doch so wissent si nit, was si tuon werdent, oder was inen begegnet. Anders wissen wir nu ze mal nicht anders, want was wir üch getun köndent, das üch lieb vnd dienst were, täten wir allzit gern. Geben an Mentag nach Sant Martis tag Anno dom. MCCCCXXV. Schultheis vnd Rät ze Lucern.

Aufschrift: Den wisen fürsichtigen, dem schultheissen vnd rät ze Bern, vnsern sundern guten fründen vnd lieben getrüwen eidgnossen.

M. v. Stürler: (Altes Missivenbuch der Stadt Bern, Nr. 1, Blatt 44.)

73 a.

1425, November 20. Belriguardo.

Friedens-Präliminarien.

Herzog Filippo-Maria von Mailand schreibt an seinen Kanzleibeamteten, Conradin von Vicomercato, nach Domo d'Ossola: Er danke für schnelle Mittheilung guten Berichts vom Abmarsche des schweizerischen Heeres aus Domo d'Ossola, welche ihn sehr gefreut habe (recessum Svyciorum omnium).

Er habe besorgt, die grosse Menge derselben werde die Ruhe und den friedlichen Zustand seiner Unterthanen, besonders in jener Gegend, in Aufregung bringen; seine guten Nachrichten haben diese seine Besorgniss gehoben. Der Herzog lobt die Klugheit, mit welcher Conradin den erzbischöflichen (?) Verwalter von Sitten und die Gesandten von Bern und Freiburg (Filimborg) zu bestimmen wusste und würde es gerne sehen, wenn er solche nach Mailand zu kommen bereden könnte, was er mit guten höflichen Worten, jedoch recht vorsichtig, um sie von

guter Meinung nicht abkommen zu lassen, versuchen möge. Sehe er aber, dass dieselben nicht gerne nach Mailand kämen, so soll er bei ihnen (in Ossola) bleiben, um den Frieden für den Herzog so günstig als möglich mit ihnen anzubahnen („pratices pacem et concordiam bono animo et sincere, etiam ad conclusionem veniendo") und abzuschliessen. Er empfiehlt ihm grosse Vorsicht in den Verhandlungen zu gebrauchen, damit sie nicht etwa im Glauben, er suche zu sehr seines Herrn Vortheil und setze ihre Interessen zurück, die Friedensverhandlungen abbrechen (disperate recedant), was ihm sehr leid wäre, da er trotz ihres Heimzuges den Frieden wünsche. Im Gegentheil wolle er so herablassend und milde (esse ita humiles ac benigni) ihnen gegenüber erscheinen, als wenn sie vor Mailands Thoren stünden (ipsis existentibus in foribus Mediolani) und jetzt den Frieden lieber abschliessen als zuvor; Conradin soll also nach Kräften mit allem Eifer, nicht auf seinen Vortheil, sondern nur auf einen ehrenhaften Frieden Bedacht nehmend, dessen Abschluss mehr betreiben, als wenn die Eidgenossen noch in Domo d'Ossola stünden, auch wie bisher ihm täglich Bericht geben. (Super aliis que scripsisti, bene faciemus avisamentum, et, ut nobis videbitur ac opportunum fuerit, curabimus providere). Betreffs des Angelo de Pergola und Kriegsvolks, das wir dorthin geordnet, werden wir Bedacht nehmen und verfügen, ebenso über die Constabler, die du zu ermahnen hast, unsere Leute nicht zu schädigen.

Minuta in governament. archiv. Oslo II, 161.

Den 29. November unterzeichnete Filippo die Friedens-Capitel. Ibid. II, 165.

74.

1425, (December — 1426 Januar).

Expedition du comte Jean d'Arberg-Valengin avec les Suisses, ses alliés.

„Le dict Segnour Comte Jehan (d'Arberg-Valengin, Sir de Neufchatel) estant postoule par la Segnourie de Berne et ville

de Solloure, leur bailler ayde par hommes d'armes, en virtou de la Comborgeosie, tut et ensi que estoit costoumier faire et se portey son benin sir Père Conraud (cui Dieu pardoint), remonstrant les dict de Berne et Solloure comme quoy le Douc de Milan contemnant touttes joustices et rasons, sans voloir se desporter de ses invasions et meprisements à l'endroit de ceux de Suitz, Uri et Unterval: partant besoingnait que tuts léalx Comborgeois amez et partisseurs des Ligues et confraternaiges prestassent mains et force, tant et si long que le dict Douc restaublit et rempollit les dicts de Suitz: prestement a forni le Segnour Comte Jehan sa bandeyre, aussi les Borgeois à ce semblablement exhortey: si que nos dicts gens de guerre, ensemble ceux de Solloure, Berne et autres gambadirent par delá le Valis, et montes biancs, et comportait ycelle bande seix voir octe mill, porchassant et dépieçant de ça de la les domizels et gens d'armes dou Douc, si que vaulx et chastels mies fourent prins et sangnés. Ce oyant et vedant le cautuleux Sire, et que temps prou ne avait de encheviller nouvelles praticques et délealtés, fout contraint bramey miséricorde, mesmement bailley ugne charrée de florins biancs doubles et testons, et de prime se desportey des terres et droictures que il avait méchamment invadi. En après quoi retornerent les Ligues par deçà ung chacung en son heritaige, prou trepassirent là des nostres aussi dou Vaul de Reul, et ne a vollou M. de Vallangin les nommerer."

Chronique ou annales de Neuchatel, 1839, pag. 10—11, dictée par Rollin Maillefert, écrite par Guy de Cottent, deux chanoines coèves du chapitre de Neuchatel (ed. par Matile) chez J. P. Michaud.

Graf Johann zog mit im Namen seines Vaters Wilhelm. Im J. 1427, erst nach des Vaters Tod, wird er zu Bern als Burger angenommen den 12. December. Abschiede II, 68.

Ueber der Berner Reise nach Domo vergleiche man Justinger's Chronik.

75.

1426, in der zweiten Hälfte März.

Zürich erlässt ein Rundschreiben, um durch die Boten der Eidgenossen Obwalden zum Frieden mit Mailand zu nöthigen.

Lieben herren, als ein tag gen Lucern in üwer statt vff donnstag nach dem Ostertag gesetzet ist von wegen vnser Eidgnossen von Vnderwalden, als die den richtung brieff zwüschent dem herren von Meilan vnd den Eidgnossen nit wellent siglen, wissent ir wol, was ir darumb, als ir von Zürich von dem tag gescheiden sint, heim soellent bringen, als ir das an dem rodel verschriben hand. Da geviele vnsern herren von Zürich wol, dass ir dar zuo an die üwern brechtent, ob si der sachen, als in dem selben cedel begriffen ist, nit woelten gelimpffen, dass ir dann an si früntlichen bringent, ob man vnser Eidgnossen von Vnderwalden darvmb ze tagen manen vnd sich mit recht vinden lassen welle, ob si den brieff siglen süllen, won vnser herren bedunket, dass die sache, ob si nit fürgang gewinnet, aller Eidgnossen ere berüere vnd dass alle Eidgnossen billich dar zuo tuon soellen, dass die richtung fürgang gewinne. Es hand ouch vnser herren von Zürich den botten so by inen gewesen sint, dis nachgeschriben, vmb dass si darvmb in üwer statt vf dem egenanten tag ouch wissen mit gewalt ze antwurten.

Abgedruckt in Absch. II. Nr. 85, p. 59.

76.

1426, Juni 24. Lucern.

Schultheiss, Räthe und Burger von Lucern geben, wie mit ihnen auch das Land Ure, zu der Kaufleute von Strassburg Handen, dem Boeschwyl Abschrift ihres (nach dem mit Mailand abgeschlossenen Frieden erneuerten) Geleits, das sie für „kouflüt vnd bilger von tütschen, von Lamparten vnd von welschen landen, wannen wohar vnd wie die genannt sind“ in folgender Weise gelobt und kundgegeben haben:

1. Wie vor Zeiten sichern sie alle Kaufleute und Pilger und ihre Diener und Waaren auf allen Strassen zu Wasser und Land in allen ihren Gebieten.

2. Sollen dieselben freundlich gehalten werden mit Zöllen und Geleiten, „als von alter har kommen“, und sollen bei Kauf oder Verkauf die gesetzlichen Taxen entrichten.

3. Würden Kaufleute oder ihre „Karcher“ (Fuhrleute) oder ihre Waaren auf Lucerns (oder Ure's) Gebiet gewaltsam angegriffen, genommen oder geschädigt, und könnten die Landesherren innert nächster Monatsfrist das Gut nicht zurückstellen, so leisten sie Ersatz.

4. Frevel fremder Kaufleute, Pilger und deren Diener zieht Haft und Büssung nach Landesgesetzen, nicht aber Beschlagnahme ihres fahrenden Kaufmannsgutes nach sich.

5. Wegen wirklichen Schulden kann Verhaftung eines Fremden erfolgen.

6. Nichtentrichtung geforderter Zölle und Geleite wird nach Gesetz gebüsst.

7. Diese Geleitsfreiheit und Sicherung bleibt in Kraft, bis solche zu Strassburg mit Siegel und Brief gekündigt wird, und dann noch 6 Monate. Geschichtsfreund XXII, 294.

77.

Friedbrief vom 21. Juli 1426 zu Bellenz.

Laut demselben sprach Herzog Philipp Maria von Mailand an: Comitatum Leventine, Opidum seu terram Castrorum Berinzone, vallem Domiosule seu Curiam Matarele et pertinentias; quia dux et progenitores ejus per tanti temporis spatium, cujus principii memoria homini non existit, fuerunt et de presenti est dux in pacifica possessione[1]). Die Gegenpartei behauptete: dux (nos) spoliavit de quibus bonum et justum titulum per privilegia imperialia roboratum (habemus).

Ottolino Zoppo, Camerarius; Wernher von Meggen, Vicarius; Wernher Keller, Consiliarius; Heinrich Beroldinger, Arnold de Sillana und Benedikt Mantelle, Arnold Villis, dictus Amstein, sühnen:

1) Omnia damna, injurie, incendie etc. mutuo relaxantur.

2) Nulla pars debet movere bellum vel noxias novitates, et faciunt perpetuam transactionem in comitatu Leventine etc. (ut

[1]) Wohl durch den Frieden von Sitten vom 26. Januar 1426.

supra) et generaliter de omibus aliis vallibus et juribus ultra montes in dominio ducum Mediolani. Vergangenes wird nicht geahndet.

3) Obige Länder werden dem Ottolino um 10,001 rh. fl. übergeben. Daran zahlt er 3,333 fl. 30 ß und 8 den. Imper. den obgenannten Parteien. Der Rest wird auf künftigen 1. Febr. oder 8 Tage darauf gezahlt in Airolo und den Empfangenden Geleit bis zur Grenze des Gebiets gesichert.

4) Die Verkäufer verzichten auf alle Rechte ihrer diese Besitzungen betreffenden Titel und Privilegien, juribus, acquisitionibus, die ausser aller Kraft erklärt werden.

5) Die in Pflicht und Eid genommenen Leute werden von Denen von Lucern, Ure und Unterwalden frei, in obigem Gebiete.

6) Letztere 3 (Orte) sind auf 10 Jahre zollfrei und geleitsfrei bis vor die Stadt Mailand.

7) Nach 10 Jahren zahlen sie Zölle und Geleit, wie zur Zeit des ersten Herzogs von Mailand.

8) Privatrechtliche Schulden und Obligationen in deutscher und lateinischer Sprache bleiben aufrecht und werden in der Weise gelöst wie zur Zeit, als die Eidgenossen Herren in den Ländern waren. Richter derselben können für früher gefällte Urtheile nicht angegriffen werden.

9) Der Güter wegen, die den Widersachern der Eidgenossen, vorab Laurenz de Pont, veräussert wurden, darf Niemand requiriren.

10) Auch soll Niemand geschehener Sachen wegen gefangen oder beschwert werden; Mörder sollen sogleich an dem Orte der That gestraft werden.

11) Veräusserungen des Herzogs ändern diess Verkommniss nicht.

12) Der Herzog darf Niemanden der Contrahenten beschweren in diesem seinem Gebiete. Joh. Moresini und die Seinen sollen Klagen über Raub der Eidgenossen in Giornico anbringen.

13) Die Strasse soll jeder Theil auf seinem Gebiet unterhalten und freien Verkehr gewähren.

14) Söldner sollen bis auf 60 Mann freien Pass haben; sind auch mehr, die friedlich ziehn, so geht das wol.

15) Der Abt von Dissentis ist im Frieden eingeschlossen sammt den Seinigen.

16) Der durch H. Frv in Sitten geschlossene Friede ist durch diesen Frieden annulliert.

17) Die von herzoglicher Seite verhafteten Ossolaner und Leventiner sind frei und werden restituiert.

18) Allfällige Streitsachen sollen nach gemachter Anzeige innert 2 Monaten gelöst werden auf compromissorischem Wege. Altorf und Bellenz als Fora, mit freiem Geleit.

19) Ermässigung der Zölle in Lugano und Locarno.

20) Ant. de Sormano und Caspar Curten als Notare gewährleisten etc. Abschd. II, 745 ff.

78.

1426, Juli 25. Blindenberg.

König Sigismund, der mit Herzog Philipp Maria von Mailand vereinbart hat, dass derselbe den Eidgenossen den Handelsweg nach Mailand und Genua öffne, gebietet Diesen, bis künftige Lichtmess mit dem Herzoge von Mailand eine Vereinbarung für Handel abzuschliessen, ihre Waaren und Kaufleute von Venedig heimzumahnen und zu warnen, indem er die Venetianer, die Mailand bekriegen, angreifen und all' ihre Waare schirmlos erklären wolle.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer kung, zu allen zeiten merer des Richs, vnd zu Vngern, zu Behem, Dalmacien, Croacien etc. kung, embieten den Burgermeistern, Reten vnd Burgern der stette Czurch, Bern, Luczern vnd Sollottern, vnd den Ammannen vnd Lantlüten zu Schwitz vnd allen andern iren Eidgenossen, vnsern vnd des Richs lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Lieben getruen, ir habt wol erfaren vnd vernem-

lich gemerkt, wie grossen mutwillen vnd übermut die Venediger mit vns vnd dem heiligen romischen Riche wider alle rechte vnd redlichkeit getriben haben, vnd den von tage zu tage mer vnd mer vndersteen zu triben, nemlich wie sie sich desselben heiligen Richs lande, stette, vesten vnd gutere, vnd auch des Richs fursten, nemlich den Patriarchen zu Agley vnd vil andern des Richs getruen greuen, herren, herscheften vnd stette mit gewalt genomen vnd etliche vertriben, vnder sich gedruckt vnd die vns vnd dem Riche entfremdet haben. Vnd das sie ouch ytzund den hochgebornen Philippum Maria Anglum, Hertzogen zu Meylan etc., vnsern lieben sun, von vns vnd dem Riche zu dringen vnd an synen wesen zu swechen vnd zu uerterben vndersteen, vnd sich des Richs lande, die er inhat, vnder sich ze drucken meynen. Das wir alles ynniclich betracht vnd vast mit guter betrachtung gewegen haben, vnd haben doruff vnser vnd des Richs fursten vnser getruwen rat gehabt, das wir in solichs mutwillens, vnrechts vnd gewalt nicht lenger leyden, sunder dem vorgenanten Philippo Marie Anglo, nachdem vnd er vns vnd dem Riche mit allem dem, das er ynnhat, gehuldet vnd gesworen hat, vnd ouch dem vorgenanten Patriarchen vnd andern, die sie verunrecht haben, wider die vorgenanten Venediger fürbasz helffen vnd ouch das feld mit gottes hilffe wider sie machen vnd so lange bekriegen wollen, biss wir die ob gott wil vns vnd dem Riche rechtuertig machen, vnd sie zu glichem bringen. Vnd wann wir merken, dass in die strasse furderlich ist, vnd das die niderlage derselben strassen in ein grosser slag wirt, vnd das wir sie damit nit clein mogen dringen, dorczu so haben wir ouch betracht, das ir ewer kouffmanschafft hart entperet, vnd daruff so haben wir mit dem vorgenanten von Meylan vssgetragen, das ir durch Meylan gen Genaw, vnd an dem ort mit guter fryheit, sicherheit vnd on alle hindernusse vnd beswerung nach ewer kouffmanschafft cziehen moget, vnd wir meinen, ir sollet ewer kouffmanschafft do basz zukomen, dann zu Venedigen. Dorumb gebieten wir euch von romischer kuniglicher macht ernstlich vnd vesticlich mit disem brieff, das ir

allen vnd iglichen ewern vnd andern kouflüten verkündet, vnd si mit irer kouffmanschatz vnd habe zwischen hinne vnd vnser lieben frawen tag lichtmess nechst künftig von Venedigen wider heimruffet, das si heim ziehen vnd fürbass kein kouffmanschafft noch handlung gen Venedigen triben; wann ob sie dawider teten, so haben wir bestalt, vnd yederman erloubt, das man zuo den vnd iren liben vnd gutern vnd koufmanschacz griffen, die fahen vnd nemen sol vnd mag on alle forchte vnd aller meniglichs widersprechen, vnd der oder die sollen keinen frevel damit begangen haben. Dorumb wollet ewer kouflüte dorinne warnen, das sie vnserm gebot gehorsam sein vnd das si sich fürbass dorin hüten, das sie nicht zu schaden komen, vnd das ir nu fürbass nach vnser lieben frowen tag lichtmess nechst künftig ewer koufmanschaft durch Meylan gen Jenaw vnd an denselben ort sicher triben mogent, so ist vnser rat vnd meinung, das ir mit dem gemeinen koufman eins werdet, vnd ewer botschaft zu dem egenanten hertzogen von Meylan schiket, mit im umb soliche ordnung zu überkomen vnd redliche wege vnd offnung vnd sicherheit der strassen zu machen, wann wir es mit im von der teutschen kouflüte wegen also übertragen haben, das euch zu Jenaw vnd an demselben ort, so gütlich gescheen wirt, als zu Venedigen. Geben zu Blindenburge nach Crists geburt MCCCCXXVI jare an Sant Jacobs tag, vnser Riche des vngrischen etc. in dem vierzigsten jar, des romischen in dem XVI jar vnd des beheimschen in dem VI jaren.

Ad mand. regis, Franciscus.

Des Königs Siegel rückwärts in rothem Wachse, 48 Millimeter Durchmesser haltend, ist zerstört und unlesbar. — Staatsarchiv Zürich.

Diesem Mandate war nicht leicht nachzukommen, denn die Eidgenossen gaben den Venetianern auf ein halbes Jahr freies Geleit. Wie weit es gelang, zeigt Folgendes:

1426, f° 63 b, Lucerner Rathsprotokoll IV. Band.

„Wir haben den botten von Venedie, Herrn Johannes Amady vnd sinen knechten, geleit geben sechs monat in allen vnsern gerichten.

Feria secunda post Pascha."

Ibid. f° 63 b.

„Man sol die strassen machen allenthalben."

1426, 31. Juli, Lucern, Rathsprotokoll IV, pag. 65 a.

„Wir haben in vnser statt vnd allen emptern vsgeruoft den friden, dass wir verricht sint mit dem herren von Meylan."

„Wir haben verbotten by lib vnd guot, dz keim koufman noch bilger nieman kein leid tuo, an lib noch an guot, wan wir si gestroest haben, och hant wir verbotten bi lib vnd guot, das niemant in kein krieg louffen sol."

79.

1426, October 2. Lucern, ipsa die Ludegarii.

Zollverordnung auf der neuen Fahrbrücke über die Emme bei Lucern.

Wir hant ein zoll an der Emmenbrugg ufgesetzt, also dass ieklich moensch, so über die brugg gat, sol zoll gen 1 dn.

„	ros	„	„	„	„	„		2	dn.	
„	kar	„	„	„	„	„		4	„	2 angster.
„	wagen	„	„	„	„	„	1 ß	—	„	—
Rinder vê ieklich houbt, so über die brugg gat								1	„	—

Wer vich jn vnd vs tribt über die brugg ze verkoufen, der sol den zoll gen; aber metzger gent nüt von dem ve, was si metzgent. Vnd sol man niemand zwingen über die brugg ze faren, iederman mag faren welen weg er will. Aber vnser tagherren vnd botten gend nüt.

Der vogt von Rotenburg sol verkünden, welhe im ampt hant vor ziten korn gen dem veren ze Emmen, dz die all aber gen sönd das korn dem zoller järlich, das soll er ze lon han; dann sönd si vnd ir gesind an(e) zoll faren. Vnd weler dis alles nit täte, der sol v ß buoss gen. Wenn ouch ein jar vskunt, so sol man den zoll rechnen; denn stet es an uns, was wir geben dem zoller, üt oder nüt zuo dem korn. Es söllent burger vnd gest den zoll gen. Dis ist verkünt an kanzel vnd het der zoller geschworen.

80.

1427, 21. Januar.

Ure, das früher im Kriege mit Meiland zu Giornico Kaufmannswaaren confiscirt hatte, ist darüber mit Obwalden und den beschädigten Kaufleuten im Streite und kömmt mit denselben auf Schiedsgericht deren von Schwyz überein.

Wir der Ammann, die Rete vnd lantlüt gemeinlich von Ure bekennen vnd tun kund mengklichem mit disem brieff: Als wir vor ziten, do wir in krieg mit dem Herren von Meylan waren, etwas guots vnd ballen ze Girnis ze Lifenden namen vnd darzu recht meinen ze haben von desselben kriegs wegen, da aber vnser lieben eidgnossen von Vnderwalden ob dem kernwald ouch meinent zu dem halbteil desselben guots recht ze hant, als sy ouch dozemal mit vns begriffen warent in dem krieg, vnd ouch nu die erbern kouflüt Swann Moresin von Meylan vnd Johans vnd Wilhelm Salterij, gebrüder, von Losen zu demselben guot vnd ballen getruwent recht ze haben, alz das wol alles fürbracht wirt, harumbe wir mit denselben vnsern lieben eidgnossen von Vnderwalden vnd den kouflüten, vnd sy mit vns, von desselben guots wegen in spenn vnd stösse kommen sint; doch so haben wir vns mit inen früntlich vereynt vnd luter bericht vmb den halben teil desselben guots, so zerteilt ist, das die obgenant(en) kouflüt vns darumb lidig geseit hant; aber vmb den andern halbteil desselben guots vnd ballen, so noch vorhanden vnzerteilt ist, des sin wir genzlich gegen den obgenanten u. l. E. von Vnderwalden ob dem wald, vnd gegen den kouflüten zum rechten kommen vnd ouch sy gegen vns uff die w. f. vnser guten fründ vnd l. g. Eidgnossen den Ammann vnd nün geswornen Ret ze Swytz vnd vff den f. v. Heinrichen von Mos, Ammann ze Lucern, als vnser l. eidgnossen von Lucern in zu disen sachen geschikt hant. Also wie die all mit einander oder der merteil vnder jnen, nach vnser dreyer teilen anred vnd widerred, vns mit einander berichtend vnd dorumbe vssprechent von des obgen. unverteilten halben teils etc.

Dabei will Ure bleiben laut seinem noch besiegelten pergam. Anlassbriefe Dat. Zinstags vor Pauli Bekehrung 1427.

Archiv Schwyz.

81.

1427, 20 Februar, o. O.

Heinrich von Mos, Burger und Ammann zu Lucern, verkauft an das Land Ure den zwölften Theil des Flüeler-Reichszolles und den neunten Theil dortiger Sustgebühr um hundert baar empfangne rheinische Gulden.

Solcher Zoll kam in Erbesweise von seiner „Anen", wie der im Archiv Ure liegende Kaufbrief sagt, an ihn.

Abgedruckt im Geschichtsfrd. I. 341.

Die „Ane" war Mechthild von Rudens, Johanns von Mos Gemahlin. Ib. 346.

82.

1427, 3. Mai.

Die Stadt Bremgarten stellt Obwalden für dessen Theil des ehemals österreichischen, nun eidgen. Geleites sicher, welchen es ihr geliehen.

Wir der Schultheiss vnd Räte, alt vnd nüwe, vnd die ganz gemeind der Statt Bremgarten verjechen vnd tuont kund offenlich mit disem brief. Als die fromen wisen die von Vnderwalden ob dem kernwalt vnd ander eidgnossen, vnser lieben Herren, vor ziten das geleit in vnser statt, so wir och vil zites gehept hant von vnser gnedigen Herrschaft von Oesterrich, jn jr hand vnd zu jn zogen hatten, als das wol wissent ist, das hand vns die von Vnderwalden ob dem kernwald, vnser sunder lieben guten fründ, jren teil, so jn an dem geleit gezoch vnd zugehört, wider gelassen vnd geben, also wan sy wellent, so mögent sy denselben iren teil von vns wol wider nemen vnd jn jr hand ziehen, als ouch vormals, von vns vnd vnsern nachkomen vnd von vnsern wegen vngesumpt vnd vngehindert. Harumb ze warem festem

vrkund vnd waren gezügsami so hand wir Schultheiss vnd Rate vnd die ganz gemeind ze Bremgarten vnser Statt gross Insigel offenlich gehengt an disen brief, der geben ist vf samstag nechst nach Philippi vnd Jacobi, do man zalt nach Cristj geburt Tusent-vierhundert zwenzig vnd darnach siben Jar.

Andere Städte des Aargaus mussten die Einnahmen des Geleits dem Vogte abgeben. Man vergleiche Abschiede II. No. 125 vom 7. Juni 1430. Item Absch. II. No. 144 A. 1432, Juni.

83.

1427, 21. Juni. Meiland.

Johannes, Bischof von Veszprim, Commissarius König Sigismund's bei Herzog Philipp Maria von Mailand, bittet im Namen des Reichs, die Stadt Zürich möchte dem Herzoge von Meiland einen auf Pfingsten fälligen Zahlungs-Termin auf 6 oder weniger Monate verlängern.

Magnifici, amici nostri carissimi tanquam fratres, salutem premissam. Percepisse vestras Amicitias firmiter credimus, Serenissimum principem d. n. dominum romanorum etc. Regem ad has nos partes destinasse cum comissione plenissima, vt ejus vice et nomine usque ad ipsius adventum in his que statis sue Serenitatis sacrique romanj Imperij cujus vos membrum fidelissimum estis, et illustris principis domini Mediolanj ducis, filij sui dilectissimi ac sacri romani Imperij capitanei, ipsorumque exaltationes concernant, totis uiribus operemur qua in parte omni nostro posse et industria attendimus et Deo dante attendemus. Cum itaque his insudantes nobis commissis operibus audiverimus, magnificentiis vestris J. dominum d. ducem prefatum et vestre communitatj se obligasse ex certis inter vos et eum conuentionibus inhitis (sic) ad dandum soluendumque certas non paruas pecunie quantitates, certis statutis terminis et temporibus et ad penas certas, et ex illis unam partem iuxta promissa eum soluisse in tempore, animo utique libenti et sincero, residuo alio statuto tempore et debito soluturum, et pro hoc modum et ordinem iam dedisse eumque

id damnum non modicum, immo totaliter in detrimentum rerum nobis commissarum esse cerneremus, consideratis expensis diutinis et magnis, quas pro manutenendis gentibus suis ad honorem serenissimi domini nostri Regis prefati et sacri romani Imperij continue patitur et longo sustinuit tempore idem dominus dux, de vestris amicitiis maxime confidentes eundem animavimus ducem, ut non desisteret ab inceptis, et de vestris amicitiis tamquam sacri romani Imperii fidelibus constantissimis et sibj amicis firmissime confideret et speraret illa facturis pro s. d. n. Rege sacroque Imperio et ejus excellentia, que eorumdem statum et exaltationem respiciunt infallanter. Cuius consiliis dictisque confisus, residuam solutionem ad tempus promissum fiendam per eum omnino fieri fas non fuit. Quapropter amicitias vestras vice et nomine serenissimi domini Regis prefati ortamur et requirimus, ac nostri in persona attente amicabiliter rogamus easdem, quantum iuxta nobis, ut credimus nuper relata per Novellum de Caymis, ambassiatorem domini ducis prefati, terminum imminentem die quintadecima post Pentecosten solutionis prefate, eidem domino duci ad sex proximas subsequentes menses tam contemplatione et fide serenissimi domini Regis et romani Imperii, quam etiam dilectione et amore nostri, et ipsam solutionem fiendam, quam idem dominus dux, eo bono animo, mente et affectione fecisset et faceret, sicut primam effecit, prorogare et dilatare ex vestra liberalitate velitis, ne tanta res hac ex causa incommoda maxima patiatur, ac forte deficeat, in qua vestra subsidia maiora peraccepturam speramus. Super quibus servandis etiam, si expediat, videlicet de solutione fienda in tempore prorogationis ejusdem, tam de mercatoribus, quam aliis, idem dominus dux cautionem fideijussoriam sufficientem vobis tribuere ad vestrum beneplacitum est paratus. Si vero idem terminus vos ex ejus prolixitate gravaret, quod predictis pensatis non credimus, alium tamen terminum vobis possibilem, Regie Serenitati d. nostro Regi et Imperio, ac nobis gratum concedere et prorogare placeat, exoramus, prout tante rei noveritis expedire. Exinde eidem domino

nostro Regi, sacro Imperio et nobis gratissimam rem acturi. Pro vobis ad quelibet grata paratus.

Datum Mediolanj die vigesima prima Junij Mccccxxvij.

Johannes dei gracia Vesprimiensis Episcopus etc.
Regius Comissarius etc.

Magnificis viris, Magistro civium et Consilio Opidi de Turego, Amicis nostris Carissimis.

Staatsarchiv Zürich.

84.

1427, 25. Juni. Pavia.

Johann, Bischof von Vesprim, Commissarius des Königs Sigmund bei dem durch Venedig bedrängten Herzog Philipp Maria von Mailand, sendet und bevollmächtigt Meister Antonius von Pisa, Namens des römischen Königs und des Herzogs von Mailand, an die Eidgenossen, um zu bitten, Lezterem den Zahlungstermin für den Kauf vom 21. Juli 1426, den er, grosser Auslagen wegen, an Zürich, Zug, Schwyz und Glarus nicht innehielt, zu verlängern.

Magnifici Amici nostri Carissimi tanquam fratres, licet pridie vestris Amicitijs scripserimus supra certa termini prorogatione per vos fienda, ut speramus, illustrissimo principi et domino domino Mediolani etc. duci, serenissimj et invictissimj dominj nostri, dominj Romanorum etc. Regis filio carissimo, super certa solutione per ipsum facienda, de certa non parva quantitate pecunie vobis debita, quam consideratis expensis, factis et que continue per eum fiunt pro honore et exaltatione s. d. n. Regis prefatj et sacrj romanj Imperij, cujus vos fidelissimi estis, solvere nunc non potest, et auctoritate ac comissione regia vestras amicitias requisiverimus de prorogatione semestrj, animadvertentes optimam intentionem prefati ducis et expensas maximas, confisi de vestris amicitijs, commisimus aliqua super hac re referenda vobis oretenus egregio magistro Antonio de Pisis, Maiestatis regie secretario, latorj presentium, cui tam ex parte domini nostri Regis,

quam nostris in referendis tanquam vobis placeat plenam fidem (habere). Datum Papie die xxv Junij Mccccxxvij.

Johannes dei gracia Vesprimiensis Episcopus etc.
ac Commissarius regius etc.

Magnificis et Potentibus dominis vicarijs Scultetorum, Magistrorum Civium, Consiliis et civibus videlicet de Clarona, de Zog, de Turego et de Suiz, amicis nostris carissimis tanquam fratribus.

Diese auf Mailänder Papier geschriebene, einst mit rothem Wachse besiegelte Urkunde ist sicher ächt.

85.

1427, 27. Juni. Pavia.

Herzog Philipp M. von Mailand stellt für den Dr. Juris utriusque Bartholomäus Volpe, seinen Boten an die Eidgenossen, ein Creditiv aus.

Spectabiles ac Strenui et Egregij Amici nostri carissimi. Commisimus aliqua spectabili et exhimio juris utriusque doctori, domino Bartholomeo de Vulpis, dilecto consiliario nostro, harum exhibitori, vobis oraculo vive vocis exponenda. Propterea placeat eidem domino Bartholomeo in dicendis pronunc fidei plenitudinem adhibere. Datum Papie die xxvj Junij Mccccxxvij.

Filipus Maria Anglus dux Mediolanj etc., Papie Anglerieque Comes, ac Janue dominus.

Conradinus.

Spectabilibus ac Strenuis Amicis nostris carissimis, Ambassiatoribus Comunitatis de Turego.

Unter obiger Adresse steht:

Etlicher Orten der Eidgnosschaft habende Schuldforderung an dem Hertzogen von Meyland.

1427, 11. October ward Filippo's Heer von Carmagnola gefangen und entwaffnet heimgesandt; die sogleich erfolgte neue Ausrüstung mag den ersten Impuls zu dem später so schwunghaften Pferdehandel gegeben haben.

86.

1428, 6. December. Lucern.

Schultheiss und Rath von Lucern empfehlen der Kammer Herzog Philipps von Mailand Wernher von Meggen, ihren Schultheiss, der zur Liquidation einer persönlichen Ansprache dahin reist.

Nobiles, egregii et strenui dominj et fautores nostri singulares, quibus non minus complacere, vere comprobari dinoscitur probitas. Venit ad Vos discretus et honorandus vir Wernherus de Meggen, nostri oppidi Lucernensis Minister sive Scultetus, presentium lator, super nonnullis creditis vos implorando, in quibus nonnulle persone in partibus Lombardie obligarj censentur, juxta tenorem suarum chartarum desuper habitarum, prout idem Wernherus vobis oretenus luculenter exponit. Quam ob rem vestris strenuitatibus harum serie litterarum instantius quam possumus et valemus duximus suplicandum, quatenus memoratum Wernherum justitie et nostri intuitu favorabiliter acceptare' digneminj pariter ac benigne pertractare, illique iuxta tenorem suarum litterarum ac suarum expositionùm manus vestras porrigentes adiutrices illj juxta juris sui facultatem vestra salubria impendendo consilia, quod idem Wernherus nostras apud Vos preces sibi uberes fore sentiat, pariter et fructuosas. Quod si feceritis, Vobis et cuilibet vestrorum in hiis similibus et majoribus causis se offerentibus nostro pro posse persoluere non obmittemus. Datum in nostro opido Lucernensj ipsa die S. Nicolaj Ep. Anno Mccccxxviij.

Scultetus et Consules oppidi Lucernensis.

Magnificis et potentibus ac strenuis Dominis et fautoribus nostris singularissimis, Abbatibus et Consulibus Illustrissimi Principis et Dominj Domini Ducis Mediolanj.

87.

1429, 26. Januar. Mailand.

Philipp Maria, Herzog von Mailand, erlässt ein Mandat, dass seine Sindici alle 6 Monate die Acten aller Richter unter-

suchen und solche, die sich Betrug, Erpressung oder Bestechung erlauben, mit Amtsentsetzung, vierfachem Ersatze, mit 10 Peitschenhieben und andern Leibesstrafen, bis zum Tode büssen[1]).

Dux Mediolanj etc., Papie Anglerieque Comes ac Janue dominus.

Cum nil molestius, animoque nostro gravius valeat obtingere, quam quod jurisdicentes et officiales nostri, qui in magistratu presidentes aliorum habent et debent malefacta corrigere, ipsi malefaciant et prave aut inique sese gerant, deliberavimus talj eos documento reddere premonitos, quod nisi prorsus desipiant, non operam solum, sed omnem etiam cogitationem ab omni injustitia, malignitate et transgressione debeant avertere et si sibi consulere velint, eos se viros exhibere qui prudentes et benemeritj collataque administratione digni habentur.

Presentis itaque provisionis ordinis et decretj nostri serie statuimus, decernimus et mandamus, quod jurisdicentes et officiales nostri omnes, qui habent jusdicere, tam presentes quam futuri, singulis sex mensibus debent sindicari et eorum sueque familie acta plenaria discussione reviderj per sindicatores nostros electos et eligendos, qui in talibus sindicatibus juris debitum ministrent hoc ordine.

Quod si jurisdicentes et officiales comperti fuerint commisisse baratariam aut aliquam extorsionem indebitam, vel scienter vel dolose aliquam injustitiam, puniant ipsos in privatione officij et in pena quadruplj, cujus medietas camere nostre applicetur,

---

[1]) Als Kaiser Karl der Grosse ein Jahr vor seinem Tode für Italien ein Capitulare erliess (Pertz M. G. H. Legum I. ad Ann. 813), sagte er im ersten Satze: Um in Italien ein Gesetz zu handhaben, müsse man Leute suchen. — Als nach dem Tod Kaiser Heinrichs V. Mailand sich so emancipirte, dass das Volk sich den Potestà selbst wählte, oft sogar 2 bis 4 für ein Jahr, sollte man die Justiz in Blüthe erwarten. „In mezzo a questa deformissima costituzione, i benj de' privatj erano in preda alle rapine de' potentj, i qualj abusando di alcune formalità legalj, e facendo pronunciare da alcunj giudicj delle sentenze vendute, usurparano gli altrui fondi.“ So sagt Mailands bester Historiograph bei Anführung des Edicts von 1205: Nullj bonis suis interdicatur, nisi causa cognita, et probata comuni . . . ut leges desiderant.

alia vero medietas baratatis vel extortis aut injuriam passis, et ulterius in ictibus decem corde, vel alia pena corporalj etiam usque ad ultimum suplicium etc. Et si compertj fuerint accepisse munera ex jure comunj scripto accipi non concessa, puniant ipsos in pena quadruplj n. camere applicanda etc.

Teneantur omnes qui querelas porrigunt de jusdicentibus et officialibus... tempore sindicatuum prosequi usque ad cognitionem et diffinitionem earum, sub pena, quam incurrerent officiales, si essent in culpa etc.

Datum (ut supra). Dieses Edict ist für Mailand gegeben und auf f° 58, b und 59 a. des Statutenbuchs von Bellenz copirt.

88.

1429, 28. Juni. Mailand.

Herzog Philipp Maria von Mailand berichtigt ein im gleichen Jahre erlassenes Decret dahin, dass Klagen gegen seine Beamtete von seinen Vicarien und Sindicis sollen, unbeirrt durch die frühere Verordnung, die er zurückruft, ihren Lauf nehmen.

Dux Mediolanj etc., Papie Anglerieque Comes et Janue dominus.

Declaramus alias non fuisse necesse nostre intentionis, vigore decretj nostri hoc anno super sindicandis officialibus editi, querulantes de eis nullam aliam ad rem artare, nisi ad prosequendum dumtaxat sincere et pro viribus datas querelas usque ad finem et terminationem earum. Nunc autem decernimus per presentes, quod hij quos contingat de officialibus querelarj, virtute ipsius decretj nostri intelligantur ad aliquid aliqualiter, vicariique et sindicatores nostri procedere debeant quemadmodum fecissent, si pars illa decretj de prosequendis querelis tractans apposita et scripta non fuisset, et ad ampliorem evidentiam partem illam decretj tollimus per presentes, volentes quod hanc publicationem publicarj et opportune registrarj faciatis, nobisque qualiter feceris rescribendo. Datum Mediolanj die xxviij Junij Mccccxxviiij.

Franchinus s Johannes.

Nobilj viro Capitaneo nostro Birinzone.

F° Lviiij Cod. ms. No. 310 Eremi.

89.

1429, 1. Juli. Mailand.

Herzog Philipp Maria von Mailand sendet an Lucern Jakob, genannt den Deutschen (Teutonum) zu Einvernahme und Auskunftertheilung betreffend die Klagen des Lucerners Peter Atzinger, für welchen sich Lucern beim Herzog verwandte.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.

Sculteto et Consulibus oppidj Lucerne.

Egregii amici nostri charissimi. Scripsimus his diebus amicitie vestre, quod statim post susceptas a vobis litteras de Petro Atzingen, concive vestro, investigari hic et perquirj diligenter faceremus, an aliquis esset, qui pro ipso ageret vel ejus negotij dare informationem sciret, quia intentui vestro dispositj eramus, absque aliqua dilatione opportune ea in re facere et celerem provisionem adhibere.

Nullusque repertus fuit, a quo talis haberi informatio posset, quod ingratum nobis fuerat. Et perinde vellet amicitia vestra providere, quod Petrus ipse aut huc veniret aut aliquem haberet, qui rem suam aperire et declarare sciret, quia quidquid pro complemento juris reperietur opportunum, id omne facere curaremus adimplerj, paratj nedum in ipso facto, sed in ceteris vos et vestros respectantibus, tales in partibus nostris facere favores adhiberj, tum ex mutuis federibus, ad quorum observationem optimi (sic) sumus dispositi, tum ob respectum amicitie vestre, quam habemus charissimam; quare et vos et vestros possetis et haberetis bene contentarj.

Cumque nobis postea assertum sit Jacobinum dictum Teutonum hujus nostre civitatis habitatorem, jn partibus illis versarj solitum, esse de toto negotio dicti Petrj, quod per manus ejus transiret, plenius informatum, curavimus eum ad provinciam vestram mittere et mittimus predictum portitorem, ut eum et ejus verba coram audire valeatis et percipere, an fuerit Petrus vester indigne pertractatus et an vera sint que relata vobis erant; utrumque sit, in hac re, si quid deerit, et in ceteris, vt diximus,

paratos nos iugiter jnvenietis ad omnia, que juris et honestatis debitum exigere videatur et etiam ad beneplacita vestra quecumque. Datum Mediolanj die prima Julij. mccccxxviiij.

Man. 118. cop. f. 7.

90.

1429, 6. Juli. Lucern.

Die Eidgenossen von Lucern und den 3 Waldstätten vereinbaren sich um Einsetzung eines Zöllners zu Göschinen unter dem Titel eines Hüters, dem sie die Aufsicht über Ausfuhr von Lebensmitteln auf der St. Gotthardstrasse übertragen.

1) Wir der schultheis, rät vnd die burger gemeinlich der stat Luzern, die landaman vnd die landlüt gemeinlich der dryer lender, Ury, Schwitz vnd Underwalden, künden mengklichem, dz wir gemeinlich vnd einhellenklich, durch vnser aller vnd vnser lender gemeinen nutz, überein kommen sind, dass Jenny Ruegger, der jetz zu mal hüeter vnd goemer ist ze Gestellen von Ure, vnd darzuo vsgenomen vnd erwelt von der eidgnossen (von) Ure ernstlichen pett willen vnd gesworen hett liplich zuo Gott, mit vffgehepter hand dise stuk, so hie nach verschriben stönd, stet und vest ze halten von disem hüttigen tag hin, als diser brief ist geben, vntz vff den heiligen krüztag ze meigen, der nechst kombt.

Wann dis also vnser vereinung ist. Des ersten sol er kein ledy, weder mit korn, habermel, noch fasmuss, wie das geheissen vnd genannt ist, lassen vber den Gothart, noch lützel noch vil, wand die ledinen so erloubt sind oder werdent mit vnserm briefe, vnd der versiglet sye mit vnser der obgenanten von Lutzern stat vnd der dryer lender ingesiglen. Vnd were es dz der ingesiglen dheins gebrest, so sol er doch durch des briefs kraft nüt als davor überlassen. Darzuo ist vorbehept, dz er mag jeklich person überlassen mit zwey blaphart wert ässiges dinges, vsgenomen käs, ziger, schwiny fleisch vnd fisch, ob das ist, dass die person dz vff ir selbs libe treit vs dem land ze Vry vntz gan Oriels, vnd anders nütz. Darzuo sol er kein ässigs ding,

als es davor bescheiden ist, lassen füeren noch tragen vss dem land ze Ure in das tal ze Ursnern, vntz an die stunde, dz die von Ursern zwen erber man dargebent, die liplich zuo got schwerent, wz da essige dings in ir tal komen, dz sy by den selben eiden verbüten, dass das nit darus komm, denne als ferr dz als davor von vns allen erloupt ist. Welcher ouch ein soum pfärid geladen über den Gothart füert oder ennethalb wil laden, der mag wol zuo den pfäriden jeklichem $^1/_2$ fiertel haber Ury mäss mit im füeren von Uri oder von Ursnern vnd nit darüber. Darzuo ist beredt, weler feile ritpfärid über den berg fürt, der mag zuo den pfäriden jeklichem nemen vnd mit im überfüren ij fiertel haber Lutzerner mess, vnd nit me. Darzuo sol der obgenant Jenni Rügger kein ässig ding lassen gen Kurwall vntz an die stund, daz sy vns gezeigend vnd verhören lassen ir briefe, so sy meinend von vns ze haben, vnd dennocht nüt denne als vil wir inen mit vnserm brief als davor erloubet.

(Laut Lucerner Abschied (II, 78, 7) hatte der Zöllner Auftrag, wider diese Verordnung Handelnde und deren Waare zu „heften", bis sie Gehorsam schwören; gegen Gewalt sollte er den vier Orten klagen. Im Lucerner Rathsprotokolle I, 296 ist ein Verzeichniss dieser Zöllner.)

Retro auf demselben Blatte, dem die Zollordnung Uri's enthoben ist, folgt:

2) Anno Dominj mccccxxix Mitwoch nach Sant Uolrichs tag sind vnser eidgnossen von Ury, von Schwitz, von Underwalden ob vnd nid dem wald hie gesin vnd hand vns da alle mit einander geeinbart, dz der zoller ze Gestinen sol den eidgnossen schweren, als von alter har komen ist, vnd söllen wochenklichen vier ledin gon, namlich dem zoller dry vnd dem spital zu Sant Gotthart eine, vnd soll der zoller die ledinen all wochen, hie oder ze Altdorf koufen, also dz er nit lasse ein ledin zuo der andern zuosammen ston. Wann aber er dz nit täte, so sol er der wochen kein ledy mehr koufen vnd die selbe wochen von den ledinen sin.

Wir hand vns fürer geeinbaret vmb einen zoller ze erwellen, also dz wir vnd dry waldstett söllent gemeinlich einen zoller vf dem land ze Ury erwellen vnd setzen, vmb welichen es denn

vnder vns den obgenanten eidgnossen dz mer wirt, vnd als dick dz not beschicht, vnd der sol ouch denn den eidgnossen schweren, vns den obgenanten als vorstat, vnd von alter har komen ist.

Wir haben vns ouch fürer geeinbart, als der zoller, der jetz da ist, denen von Ury muoss 20 ß den. geben järglichen, dz er das füro nit me tuon sol, weder er noch ander, so da für dis hin zoller werdent, vnd von der von Uri pitt wegen, so wellent die andern eidgnossen den zoller, so die von Ury jetz gesezt hand, mit namen Ruodin Tallinkon, lassen beliben, vntz vff vnser widerruofen. Und also het ouch der selb zoller vff hütigen tag vor uns den obgenanten eidgnossen gesworen, vnser land ze hüeten, ze goumend, und sin bests vnd wegsts ze tuond vnd nit über die vier ledi noch keinerlei lassen übergon, dann vntz gen Ursern, vnd als das von alters har komen ist.

Diese auf einem sehr alten Blatte baumwollenen Papiers geschriebene Verordnung und Aufsicht auf der Gotthardstrasse im Lande Uri zeigt, dass die Eidgenossen frühe dieser Strasse ihre wichtige Bedeutung auch für die andern Lande am See beilegten und dass man damals schon Fahrpferde nach Italien ausführte. Riten hiess damals und heisst bei unserm Landvolke jetzt noch in einem Wagen fahren, während man fahren und fahrt damals für equitare, reiten gebrauchte.

Vergl. Theiler-Einung v. 25. Juni 1383. Vergl. auch folgenden Eintrag im Lucerner Rathsbuch:

1429, 6. Juli.

3) Anno Dom. mccccxxix vff mitwuchen nach sant Uolrichs tag sind vnser Eidgnossen boten von Ure, von Switz, von Underwalden ob vnd nid dem wald hie gesin vnd hant vns da alle mit einandern geeinbert, dass der zoller ze Gestenen sol den Eidgnossen sweren, als von alter harkomen ist, vnd süllen wuchenlich iiij ledy gaen, nemlich dem zoller iij vnd dem spital zu Sant Gotthart eine, vnd sol der zoller die ledinen allwuchenlich selber hie oder ze Altdorff koufen vnd dannen füren, also dz er nit lasse ein ledy ze der andern zesamen stan; wenn aber er das nit tete, so sol er der wuchen kein ledy mehr koufen vnd die selben wuchen von den ledinen sin. f. 296 a.

91.

1429?

Vergicht der obern zwei Theilgenossenschaften an der Gotthardstrasse bei Aufnahme von Kundschaften gegen Heini Huber von Lucern, der sich weigerte, die altübliche Taxe Weggeld, sogen. Fuhrleiti, bestehend in drei Kreuzplaparten, zu zahlen.

Dis sint die siben man, dz erst der alt Scherer vnd der alt Heini Mueslj vnd Wernj Grams vnd der alt Wiplj ze Wattingen, Werni an Stetten, Werni vff der Stegen, der alt Kaspar Scheitler.

Dis spricht der alt Scherer von Wasen:

Herr der amman vnd die landlüt etc., als denn üch wol ze wüssen ist, wie sich die von Lutzern erklagt hant als von des teils wegen, darüber so spricht der alt Scherer dz alles, dz ennent dem Gothart vnd der Furgen vnd die von Kurwalhen vnd was vssert-halb dem sewen ist, vsgenomen Schwitz (und) Vnderwalden, was die fürtint, es wär gebunden oder vngebunden, vnd win vnd wz es was, dz alles ze teil gieng vnd dz ist gesin ze denen ziten, do Jans von Geschinen teiler waz vnd ist an den also komen vnd von Jans von Geschinen an Heini Ludwig, von dem an des alten Scherers vatter, vnd spricht der alt Scherer, dz es lenger sye denn lx jar, dz Jans von Geschinen teiler was (vide 1383, 25. Juni). Der Scherer spricht och, wie die von Lutzern vor jaren ouch komen sint mit formlich(er) klag, als ouch jetz. Do müestent sy kuntlich machen, dz das alles ze teil gangen wär von irem gedenken vnd sy och hetten gehoert von ir vordren vnd machtend dz kuntlich mit siben mannen, die dar vmb an (die) Helgen geschworen hant, der ist der alt Scherer einer gesin; doch so hant sich die teil verendret, als von der von Livinen wegen vnd ouch etlicher me. Dar umb so sol den Scherer niemant begrifen, aber von des kosten wegen, der (des) jars gat über weg vnd steg ze bessren vnd bruggen ze tilinen vnd (durch?) die lowinen ze wegen vnd yscher ze brechen vnd ze houwen, dz der ist me denn c lib. vnd me in der kilchhoeri ze Wasen. Wenn es aber kumpt dz die strassen ingand, dz die

kilcher gemeinlich zemen müessent, der kosten ist so gross ein jar wider das ander, dz wir es nüt könnent errechnen. Da by so sont sin der bruggen xij, die wir müessent behaben an der rechten landstrass; da sint fier vnder, da keini vnder lxx guldin gemacht mag werden, so sy sich von nüwen müessent machen, vnd müessent sich alweg zuo siben jaren nüw machen. Die andren acht mügent sich ouch nüt von nüwen gemachen, es muoss ein jeklicher kilcher ein tagwerk dar zuo tuon.

Es folgen noch fünf greiser Kundschafter aus Wasen Aussagen, die alle behaupten, Lucern hätte von Alters her nie sich geweigert, Furleiti (d. h. Weggeld) zu entrichten; nur die von Schwyz und Unterwalden seien davon frei.

Dis ist der von Silinon red von des teils wegen.

Item des ersten so spricht Welti Regler, er sy teiler gesyn sit dem strit zuo Bellenz (1422), vnd hat nie anders gehoert, wann dz die von Lutzern zu teil gân süllint mit win vnd andrem irem guot vnd furleity gen süllent, wan da Heinj Huober, der wolt nüt furleiti gen von dem win; do wurden zügen dar vmb gestelt, mit namen siben man, die dar vm ze den Helgen schwuoren, dz die von Lutzern zuo teil sont gan vnd fü(r)leity gen. Item vnd meint, wie in für sy(e) komen vnd nie anders gehoert hab von den alten, wie dz ein jeklicher, der von eim froemden in vnserm lant salz kouft, dz einer von einem mes sol gen ein alten vierer an jeklichem teil. Item Welti Regler meint, wie er so lang teiler sy gesin, dz ein jeklich guoti furleity sy gesin dry krüz plaphart oder so vil geltz dar für vnd ein alten sechser, vnd do die teiler erbetten wurden von Hans von Ospental vnd ammann Walschen vnd Heini Mattis, die sy baten von kouflüten wegen, by den(en) sy waren ze Kum gesin, dz in(en) abgelassen wurde vnd xx angster dar für nemy vnd ein spagürlj, vnd des besinnt sich ouch Heini von Tegerlo, dz er ouch hat teil genomen. Item Heini von Tegerlo meint, wie er sich sechzig (jar?) verdenk vnd nie anders vernomen hab, wan dz die von Lutzern zuo teil gant von win vnd andrem irem guot. Da kam Heini Huober

von Lutzern etc. vnd versint sich ouch, wie Doenj zer Tannen ouch nüt wolt furleity gen, der ouch ze Oriels sass (etc. sinilia).

Archiv Uri. Original auf Pergament.

Vergl. Nr. 90, 3.

92.

1430, April.

Herzog Filippo Maria Visconti meldet zu Handen der Eidgenossen an Lucern, er werde auf künftigen 15. Mai seinen Mandatar nach Bellinzona senden, um daselbst mit den Thaedigern der Eidgenossen die Ansprüche des Abtes von Dissentis und Casp. v. Sax zu richten.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.
Dominis Lucernensibus.

Magnificj virj, amicj nostrj charissimj. Intellectis que scripsistis querimoniis habitis per dominum abbatem Disertinensem et Gasparum de Sacco. Quamvis littere, quas diebus preteritis scripsimus in ista materia, his indignis atque indebitis querimoniis eorum satisfacere plene debuerint; cum tamen a conventionibus pacis, quam simul habemus, non disponamus aliqualiter discrepare, quin potius jn dies magis omnia facere, que cedant jn sublimationem et amplitudinem dicte pacis, contentamur Birinzonam mittere et mittimus unum ex nostris, qui una cum mittendis a vobis extantes differentias prorsus tollat. Aderitque ille noster in Birinzona juxta sumptum ordinem cum nuntio vestro circiter quindecimam diem proxime futurj mensis Maij. Velitis ergo et vos prouidere, vt mittendi a vobis illa de causa eodem die in Birinzona se reperiant. Et si forsan illa die vestri adesse non possent, avisare nos libeat, vt dictus noster frustra non veniat, et differrj possit, quamdiu erit expediens. Nos enim, si aliud a vobis non habuerimus, nostrum vt diximus transmittemus, paratj denique ad omnia vobis grata. (Cetera desunt in copia.)

Formelbuch M. 118. B. Bibl. Lucern fo. 75, b.

Laut Dankschreiben des Freiherrn Caspar v. Sax vom 7. März 1431, im Archiv zu Uri Nr. 105, abgedruckt Abschiede II, 87, scheint diese Missive an Lucern ins Jahr 1430 zu gehören und zwar um so mehr, als aus Caspar von Saxens Brief ersichtlich ist, dass der schlaue Visconti beim ersten Compromiss in Bellenz eine Vollmacht von Uri verlangte, die damals noch nicht vorlag, darum das: „dieselb Richtung nit mocht fürgang han."

Wie wenig Freundschaft Lucern mit Filippo pflegte, zeigt Abschied Nr. 138. Lucern war Parlamentsort 1431, 26. October. Absch. II, 93. II, 91.

93.

1431, Mai 2. Nürnberg.

König Sigmund meldet an Burgermeister und Rath in Zürich, er sende den Reichsmarschall von Pappenheim, auf dass er die ihm versprochenen Knechte zur Reise nach Lombardien, die er diesen Monat über Bellinzona anzutreten gedenke, ordne.

Wir Sigmund, von gotes gnaden Romischer kung, zu allen tziten Merer des Richs vnd zu Hungern, zu Beheim, Dalmacien etc. kung, Embieten den Ersamen Burgermeister vnd Rat der Stat zu Czurch, vnsern vnd des Richs lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Ersamen vnd lieben getruen. Als Ir vns nach vnser begerung vnd bete nechst vnderteniclich zugeschriben habt, wie Ir vns zu solicher vnser Reysze, die wir mit der hilff gotes gen Lamparten zu tun meinen, ein wolgerust bescheiden volk zuschieben woltet, vnd vns damit williclich zu hilff komen, vnd wir euch vnd ettlichen andern ewer Eydgnossen, die vns auch Ir brief sandten, widerum schriben und mit fleisz danckten solicher gut willigkeit vnd das auch gen euch gnediclich als ewer gutiger Herr erkennen, vnd euch auch also versorgen wolten vnd noch wollen, das euch solich dienst an ewern freyheiten vnd alten gewonheiten in künftigen ziten nit solt fürgetzogen werden, vnd als wir auch begerten, das Ir dorumb ewer botschafft zu vns gen Rynfelden tun soltet, vmb solich volk eigentlicher vnd vmb dem weg uber das gebirge zu vberkomen. Also sind vns solich botschafft von Meilan komen, das wir vnsern zug hinein ze furdern vnd in disen Monat des meyen on

vertzichen in Lamparten sein müssen vnd also nit gen Rynfelden komen mogen, dorumb ein grosse notdurft ist, das Ir euch furderlich zurichtet, so wir komen, das wir dann euch bereyt finden, vnd also an(e) beharrung vnd beyte vber den Berg ruken. Und sindenmalen vns ettlich trefflich sache, als von der ketzer von Beheim wegen, betreten haben, der wir ettlich kurze tag hierumb vsswarten mussen, dorumb senden wir vor vns zu euch den edeln Hauptman von Bappenheim, vnsern vnd des Richs Erbmarschalk, Rat vnd lieben getruen, vnser meynung vnd begerung an euch vnd ander ewer Eydgenossen in den sachen zu bringen, volliclich vnderwisten, vnd begeren vnd bitten euch mit sunderlichem flisse, was euch der egenant vnser Marschalk also von unsern wegen sagen vnd ertzelen wirt, daz Ir Im des gentzlich geloubet, als ob wir selber mit euch redten, vnd euch nach seiner vnderwisung, vns vnd dem heiligen Rich zu dienst vnd lieb, vnd euch zu eren vnd nutz, also zu stunden vnd vnuertzogenlich zurüstet, so wir komen, das ir alsdann on hindernuss vf seyt, mit vns vber Berg ze rucken, vnd welichen weg Ir fur euch nemen werdet, vnd der euch der beste dunket, den wollen wir dann mit euch gern zihen; doch wer es gefellig vnd gut, so wolten wir am liebsten für Bellentzen einzihen. Und bewiset euch in solichen vnsern begerungen also gen Im, als wir euch des sunderlich wol gelauben vnd getrawen, wann Ir sicher sein solt, daz wir euch des nymmer mer vergessen, sonder so gnediclich gedenken wollen, das euch vnd ewern kinden, ob got wil, zu gut kommen wirt. Geben zu Nürenberg am nechsten Mitwochen nach sand Philipps vnd sand Jacobs tag. Vnser Rich des Hungrischen etc. im xlv, des Romischen im xxi vnd des Behemischen in dem xi Jaren.

Ad mandat. dom. Regis
Caspar Sligk.

Der Brief war rücklings mit einem Siegel verwahrt.

94.

Circa 1431.

Es ist ze wissen, dass Claus Walther von Rinfelden minen Herren von Luzern schuldig ist vnd gelten sol CXXX Rinsch guldi, die si jm also bar gelihen hand; do het Clewi von Meggen siner (?) jm versprochen vmb L Rinisch gulden. Item so haet Pentelj Maeder für in versprochen vmb xl Rinisch gulden. Item so haet Torman der wirt für in versprochen vmb xl Rinisch gulden. Item Hans Behem sol xl Rinisch gulden etc.

Aus einem Rechnungsbuche, von 1408—1468 gehend.

Staatsarchiv Lucern.

95.

1431 im Sommer.

Herzog Philipp sendet Ant. de Gentilibus als seinen bevollmächtigten Anwalt an die Eidgenossen, um in Sachen der Anforderungen des Abtes von Dissentis und Casp. v. Sax abzuschliessen, mit Empfehlung an Lucern.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.
Dominis Lucernensibus de Liga Confederatorum.

Magnificj amicj nostrj charissimj. Pro hiis que nuper acta sunt inter oratores magnifice Lige vestre et nostro super requisitionibus quos fecerant dominus Abbas Dissertinensis et Casparus de Sacco, mittimus ad vos egregium legum doctorem dominum Antonium de Gentilibus, oratorem nostrum dilectum, nonnulla in facto ipso ad veritatis locum parte nostra amicitie vestre relaturum. Cujus verba placeat in hoc propria nostra putare, sibique fidej plenitudinem adhibere, offerentes nos ad omnia que concernant non bonam solum pacem et quietem et ea quibus jn rem obligamur ex fedele, sed etiam ad commoda et beneplacita vestra quecumque. (Datum etc. desunt. M. 118. fo. 77.)

Laut Casp. v. Sax Brief vom 7. März 1431 (Absch. II, 37) „dieselb Richtung nit mocht fürgang han." Archiv Uri Nr. 105.

1431, 15. October. Bern, welches das Reislaufen gegen den Herrn von Mailand früher schon verboten, sendet, da Kaiser Sigmund zur Hilfe Mailands gegen Venedig 3000 Eidgenossen verlangt, Absch. II, 93, 3. ein neues Verbot nach Thun, in dem das Reisen für Venedig bei 50 gl. Busse verboten wird. Schweiz. hist. Zeitung 1853, pag. 68.

1431, 26. October, Cusaghi.

Filippo Maria sendet seinen Orator Dionisio de Alzate als Gesandten nach Lucern. Absch. II, 93.

96.

1432, 14. April.

Burgermeister und Räthe der Reichsstadt Zürich empfehlen Felix Utiger, ihren Mitbürger, der in eigenen und in Geschäften des Rathsherrn Wüest durch die Grafschaft Leventina, das Gebiet von Bellinzona, Como und Varese nach Mailand reist, den Amtleuten zum Schirme und Genusse der Abgabenbefreiung.

Universis et singulis vicariis, officialibus, judicibus, tributariis, thelonariis, mutuariis ac potestatibus quibuscumque illustrissimi principis et domini nostri gratiosi domini Philippi Marie Angli, Ducis Mediolani, Papie, Anglerieque Comitis, ac Janue domini, ad quos presentes nostre littere pervenerint, Magister civium, Consules, Scabini ac universitas civitatis jmperialis Thuricensis, Constantiensis diocesis, quidquid possumus servicij, reverencie et honoris cum promptitudine in singulis complacendj. Noverunt et noverint quod orta dudum questione lite controversia ac dissensione inter prefatum illustrissimum principem et dominum nostrum gratiosum ducem Mediolanj etc. suisque adherentibus et sequacibus ex una, inter certos nostros confederatos et nos partibus ex altera, que quidem lites et controversie concordate et complanate sunt, prout hoc in jnstrumentis publicis super eo confectis plenius et clarius edocetur certis tamen articulis in eadem concordatione contentis, quorum unus est, quod omnes mercatores homines et singulares persone nostrorum (predictorum)

per decem annos inmediate sese sequentes a die qua prescriptj instrumentj pacis et concordie data conscribitur, transientes seu transiturj (in) equis uel per pedes per passus et vias vallis seu comitatus Leventine, terre Bellizone comitatus, civitatis Cumarum et per viam Varesis usque Mediolanum, stando, mercando ibique veniendo et ibi recedendo, quotiens in dicti decennij spatio cuilibet nostrorum mercatorum et hominum ac personarum predictarum opus fuerit, sint et esse debeant cum cujuslibet eorum mercantijs rebus ac bonis, in quo vel quibus statur conducentis uel conducentium jurato, ut fraus omnis evitetur, ab omnis dacij, gabelli, pedagij et tributj solutione prefati domini Ducis et ejus ducalis camere nominibus exigentibus in dictis passibus, oppidis et locis salvi, liberi, tuti, inmunes et securi. Et quia Felix Utinger, noster concivis, tam proprietate ipsius quam etiam Johannis Wuesten, conconsulis nostri dilectj, presentium lator, venire et per loca predicta transire conatur, supplicamus omnibus officialibus, judicibus et tributariis potestatibus et alijs quibuscunque pro parte dictj domini ducis et ejus ducalis camere recipientibus dacia, pedagia, gabella, ut prefatum Felicem Utiger, nostrum civem, tam pro parte ipsius quam etiam Johannis Wuesten, civis et conconsulis, et inmunem habeant et sic abire et redire permittant, totiens quotiens sibi placuerit ac expedire videbitur, prout hec et alia in concordia prenotata clarius edocentur, cupientes vobis omnibus in similibus et longe maioribus complacere. In cujus rei evidens testimonium presentes litteras nostre civitatis sigilli jussimus appressione comunirj. Datum die lune proxima post palmarum anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo secundo, indictione decima.

Sigillum evasit. Staatsarchiv Zürich.

Auffallen müsste jedenfalls, wenn die Zürcher Handelschaft erst 1432 sich getraut hätte, von dem auf zehn Jahre ertheilten Immunitätsdekrete Herzog Philipps für die Gotthardslinie Gebrauch zu machen! — da die Zollbefreiung vom 21. Juli 1426 (Absch. II, 743, 753), die sie vorab erwirkt haben mochten, sie längst berechtigte, im Frieden nicht bloss an den Platifer, sondern bis Mailand frei zu reisen.

Stüssi war anno 1431 als Gesandter Zürichs in Mailand und von da an Philipp's Vertrauensmann. Absch. II, 138 pag. 91.

97.

1433, October 2. Mailand.

Herzog Philipp Maria sendet an seine Amtleute und die Gemeine von Bellinzona seine Verordnung über das Verhältniss seines Commissarius und Potestà's daselbst.

Ne inter officia presidum sive potestatum et comissariorum civitatum et terrarum jurisdictioni nostre et etiam gubernationj suppositarum, in quibus comissarij aliqui deputatj sunt, aut de cetero deputarj contingat, disceptatio, controversia sive dissensio aliqua oriatur ex eo, quod in dubium vertatur, ad quid et quantum jurisdictio comissarij se extendat etc., tenore presentium decernimus et mandamus, quod jurisdictio et potestas comissariorum nostrorum presentium et futurorum ad nullum aliud se extendat quam ad ea, que ad bonam custodiam et conservationem dictarum civitatum seu terrarum spectant et (que) nostrum statum concernant. In quibus eisdem plenam concedimus potestatem. In ceteris autem, que spectant ad officium presidum seu potestatum, non intendimus, quod se aliqualiter intromittant, quia officia duntaxat per eos, ad quos spectat, convenientius gubernantur, quam si diversi magistratus ea ministrare conentur. Et ita volumus tam nunc quam in futurum (quod) inviolabiliter observetis nostram hanc intentionem publicari illic opportune faciendo et in aliorum ordinum volumine registrarj.

Datum Mediolanj die secundo octobris MCCCCXXXIII.

Franchinus. Johannes.

Dux Mediolanj etc. Papie Anglerieque comes ac Janue dominus.

Officialibus nostris et comunitati terre Birinzone.

Bibl. Einsiedeln Cod. 310 fo. 496.

98.

1433, im November. Baden.

Der Kaiser hatte aller Eidgenossen Boten zu sich nach Basel besendet, ihnen die Schmach erzählt, die der Herzog von

Mailand ihm angethan, und um Ihre Hilfe gebeten. Darauf beschloss Zürich, seine Boten sollen zu Baden den Eidgenossen sagen: sie wollen mit der Stadt Banner dem Kaiser zu Hilfe ziehen; doch haben sie ihm anerboten, dass zuvor eine Botschaft, in der Eidgenossen Namen an den Herzog von Mailand gelangend, ihn an seine Pflicht mahne und erkläre, wenn er sich nicht mit dem Kaiser richte, so werde man diesem als unserm natürlichen Herrn beholfen sein etc. Stadtbuch IV. B. 30 b.

99.

1435, Januar 19. Lucern.

Uri zahlt einen Theil des nachbarlichen Kriegsanleihens heim, das vor zehn Jahren bei Anschaffung der Tarrasbüchsen entstand.

„Item vff hütt hand vns der von Vre botten, nemlich Weltj zum Brunnen, Ammann, vnd Heinrich Beroldinger, Altammann, an die schuld, die si uns schuldig sind, im rat offenlich gewert Lxxiij Rh. Gl. Item nemlich an golt xlviiij Rh. Gl.

viij Ducaten
i Bebstler
i Unger
i Florent.
ij Genower.

Quarta (feria) (d. i. Mittwoch) post Antonii.“

Lucerns Rathsprot. V, fo. 25 b. Vide Abrechnung vom 25. Mai 1435.

„Item die von Vre hant gester Hans Hofstettern vnd Yerman geben an die schuld, so si vns schuldig sint, xlv Rin. Gl. 1436 ij post letare.“ (20. März.)

Ibid. fo. 66 a.

Dieses nicht unbedeutende Anlehen Lucerns an seinen Nachbarn und Gotthardsfreund, dessen Ursprung wir wohl kennen, konnte also nach Bequemlichkeit des Debitors heimgezahlt werden. Es ist die Restanz von Abrechnung über die Reise Ulrich Walkers nach Stuhl-Weissenburg, Anschaffung der Taras-Büchsen und anno 1425 gelieferten 200 Pfeile. Vergl. Nr. 68.

1435, Mai 25. Lucern.

Anno domini MCCCCXXXV, vff mittwochen vor vnsers herren vffart sind die rechner, nemlich Yerman Russ, Hofstetter, Vlrich Gir vnd Anthoni Schilling, by einander gesessen vnd hant eigenlich überschlagen vnd gerechnet allen costen, so von der reise wegen ufgeluffen ist, als in disem rodel geschriben stat, es sye von des büchsenmeisters, oder von des ritts wegen zem küng, oder von ander sachen wegen, dass es sich jeglichem Ort in einer summ gebürt, über das so der zug der über worden ist, abgeschlagen, ze gebende, als hernach geschriben stat.

Item denen von Ure cl guldin in golt, vnd sind inen scrotbanks xx guldin harin verrechnet, vnd sint die pfil vnd büchsenstein, so wir inen gelihen, hindan gesetzet.

Item den(en) von Vnderwalden gebürt ze irem teil ze geben cxxxviij guldin in golt, vnd der cost von büchsensteinen ist hindan gesetzt.

Item die von Ure hant gewert	Lxxiij	rin. gl.
in golt (durch) Walther zum Brunnen	xlv	„ „
aber h. gew. W. z. Brunnen vnd (?) Chr. v. Silinon	xxxij	„ „
Item die nid dem Wald hant gewert	x	„ „
	iv	ducaten
nemlich Arnolt am Stein von ir wegen	xviij	gl. golt.

So pag. 27 des Rodels der Reise vom Jahr 1425, für welche man, wie pag. 20 bis 25 dieses Rodels zeigen „tarresbüchsen" für Lucern, Uri und Unterwalden durch den Berner Büchsenmeister in Lucern giessen liess, für welche man erst 1435 Generalabrechnung gab.

100.

1435, April 12. Lucern.

Der Rath von Lucern instruirt seine Boten auf den nächsten Tag der Eidgenossen.

„Gedenket ouch mit den eidgnossen ze reden als von des Herrn von Meilan wegen, ob man an in werbe, die (soelichs wünschen?) als von des zols wegen ze erlangen und anders, als notdürftig wer."

Die folgende Tagsatzung versammelte sich den 18. April zu Schwyz. Absch. II, 102 Nr. 155. Die Acten sind verloren; man weiss daher nicht, ob die Waldstätte die von Lucern gewünschte Botschaft an Herzog Filipp María genehm hielten. Rathsbuch Lucerns V, 33.

Aus der Stelle des Gnadenbriefs Filippo's für Zürich: „Solemnium Oratorum" sollte man beinahe glauben, dieser Antrag sei nicht nur „ex litteris dominorum Zürich", sondern auch mündlich ausgeführt worden.

101.

1435, im Sommer. Mailand.

Herzog Filippo Maria Visconti erlässt an die Eidgenossen, nach Klagen Zürichs, dass dessen Handelsleute von lombardischen Zöllnern und Amtleuten beraubt und schlecht behandelt werden, die Einladung, Ritter Rudolf Stüssi möge selbst kommen und, nach Anhörung beider Parteien, richten.

Magnificj amicj nostrj charissimj. Tam ex litteris dominorum de Zürich quam ex relatione nobilis Hermannj, familiaris nostrj dilectj, intelleximus grauem queremoniam, quam facere videminj pro certis mercatoribus vestris asserentibus se fuisse per officiales et datiarios territorii nostri indebite rebus suis privatos et male tractatos, de quibus diligenter et plenissime informarj voluimus, et compertum habuimus ipsos mercatores indigne conqueri, et eos abutj exemptionibus nostris tam liberaliter et gratiose amicitie vestre concessis, nec ita se habere negotia, prout ipsi mercatores referunt et exponunt. Verum utrumque sit, dispositi vestris omnibus bonam justitiam et favorem facere ac semper eos bene tractare et melius quam nostros, vt hec nostra optima dispositio atque sinceritas apertius cognoscatur, contentamur pro amicitia et fide, quam in magnifico milite domino

Rudolfo Stux,[1] Capitaneo Zürich, habemus, ipso domino Rudolfo comittere differentias mercatorum predictorum et subditorum nostrorum quorum interest, et agere in ista materia quoad prudentie et discretioni prefati dominj Rudolfi visum exstiterit. Nam confidemus de ipso amplissime in hac re et in longe majoribus.

Quare amicitiam vestram hortamur et rogamus ex animo, ut persuadere velitis dicto domino Ruodolfo, quod personaliter se transferat Birinzonam vel Luganum vel Cumas, vel ad hanc civitatem nostram Mediolanj, vbj etiam nostrj aderunt et secum simul convenient. Et cum ibi vestros et nostros audierit, ac jura presentium plenissime cognoverit, certj reddimur, quod justissime judicabit et differentias ipsas omnino tollet, quas ita cupimus removere, vt nil recte magis optemus, offerentes ex corde nos ad beneplacita queque vestra. (Datum etc. desunt.)

Copia in f° 68 verso Cod. M. 118. Cysat setzte dazu 1490.

Zur Zeitbestimmung dieses sehr merkwürdigen Briefes dienen vorab Inhalt und Kanzleiform, die an das Jahr 1490 (wie Cysat will) nicht denken lassen; sodann die darin vorkommenden Personennamen.

Den Nobilis Hermannus familiaris (= Page) halte ich für den später in Paris gestorbenen Junghern von Bonstetten. Rudolf Stüssi aber ist der bekannte zürcherische Bürgermeister, der am 22. Juli 1443 bei St. Jacob an der Sihl starb. Stüssi wurde 1429 Bürgermeister, 1431 Hauptmann über 550 Mann im Dienste König Sigmunds, im Sommer 1433 an den Kaiser nach Rom gesandt, der ihn daselbst zum Ritter schlug, war gegen Ende 1433 in Mailand, um den Kaiser mit Herzog Philipp zu befrieden (Eidg. Absch. II. 102, Nr. 58), auch 1440 im März wieder an der Spitze einer eidgen. Gesandtschaft in Mailand.

Nun sagt Herzog Philipp am 31. August 1435 von zürcherischen Gesandten „nuperrime ad nos accesserunt" (S. die folgende Nr. 103) und bringt Lucerns Rathsbuch V fol. 33 unter dem Datum: 1435 secunda post Palmarum, Anregung auf eine Gesandtschaft, während der vorliegende Brief Stüssi die Titel „miles" und „capitaneus" gibt. Nach diesen Anzeichen gehört der Brief wohl in dieses Jahr. Bei seiner Sendung im Jahr 1433 mag Stüssi dem sonst schwer zugänglichen Herzog Philipp so bekannt geworden sein, um das hier bezeigte Vertrauen sich zu erwerben.

[1] D. h. Stüssi.

102.

1435, August 31. Mailand.

Philipp Maria Visconti, Herzog von Mailand, dem eine Züricher Gesandtschaft Falken geschenkt, erlässt allen Bürgern und Einwohnern Zürichs Zölle und Auflagen bis an Mailands Thore auf zehn Jahre.

Filippus Maria Anglus, dux Mediolani etc., Papiae Anglerieque comes ac Janue dominus. Experti multifariam, quanta sinceritate, reverentia et affectione nos et statum nostrum prosequuntur spectabiles et insignes comunitas, cives et homines civitatis Thuricensis de magnifica liga Confederatorum, quod amplius demonstrarunt ex missione eorum solemnium oratorum, qui ad nos nuperrime accesserunt, exhibentes nobis pulc(h)errima munera avium, quibus plurimum delectamur, et oblationes cordiales et plenissimas facientes, decrevimus ipsos civitatem, cives et homines liberalitate et munificentia nostra gratiose et benigne complectj, quo intelligant non minorem esse benevolentiam nostram in se, quam devotionem in nos suam. Certi igitur quod ipsi civitas, cives et homines predicte civitatis Thuricensis in huiusmodi devotione et optima dispositione erga nos et statum nostrum sua laudabiliter perseverabunt, et quod ad omnia que nobis et statui nostro cedere possint semper erunt parati et promtissimi, harum serie ex certa scientia ipsos civitatem, cives et homines habitatores et incolas predicte civitatis Thuricensis eorumque nuntios, factores, negociorum gestores, subditos, concives, burgenses et eorum jurisdictioni supposito, qui tamen omnes dicta habitent in civitate et locis ejusdem civitatis et jurisdictionj sue subiectis, a die prima mensis Julij annj dominj millesimi quadringentesimj trigesimj sextj proxime futurj usque ad annos decem inde proxime sequituros immunes facimus ac liberos reddimus protinus et exemtos ab omnibus et singulis dacijs, pedagiis, gabellis, tributis et collectis aut exactionibus quibuscunque et quacumque nomine censeantur, camere nostre vel a datiariis nostris quomodocunque pertinentibus et spectantibus,

pro mercenariis videlicet rebus ac bonis quibuscunque et pro quanto eorum fuerint, de quibus statur conducentium ac conduci facientium juramento; ita ut pro dictis mercenariis ac bonis eorum, ut supra, a principio limitum territorij nostri usque ad civitatem nostram Mediolani exclusive eundo et redeundo nihil nobis aut camere nostre, ut supra, solvere teneantur. Intendentes quod de omnibus differentiis, quas premissorum occasione quomodolibet sequi contigerit, summarie ac expedite, sine longo litigio et infra terminum quo fieri poterit breviorem, bona fide, realiter et sincere, per officiales nostros, ad quos spectat, cognosci debeat, homines et subditos comunitatis et civium aliosque suos, ut supra, nullatenus in suspenso tenendo. Pro illis vero differentiis, quos ipsi officiales cognoscere et expedire non possent, habeatur ad.. consilium nostrum secretum recursus, quod illico providebit, ita quod predicti comunitas, cives et homines intelligent, suos omnes benigne et humane tractarj, sicut omnino disponimus. Mandantes denique.. magistris intratarum nostrarum et universis et singulis officialibus et subditis nostris, ad quos spectat et spectare poterit quomodolibet in futurum, quatenus has immunitates exemtionis ac dispositionis nostre litteras observantes facientesque firmiter et inviolabiliter observari, contra eas non intentent nec intentarj quoque modo permittant, sub indignationis nostre pena. In quorum testimonium presentes fierj et registrarj jussimus nostrorumque sigillj et corniole secrete munimine roborarj.

Datum Mediolanj die ultimo Augustj millesimo quadringentesimo trigesimo quinto. S. Franchinus.

Staatsarchiv Zürich.

Ein Sigill war, so viel zu sehen, wohl nie angelegt, des Herzogs Titel aber kalligraphisch mit Gold und Azurmajuskeln verziert. (Vergl. Absch. II, Nr. 153.)

103.

1435, Anfangs September.

Herzog Filippo Maria von Mailand theilt den Eidgenossen die erste Nachricht vom Siege der Genueser bei Gaeta und im

Postscriptum den Bericht des Admirals Blasius von Axereta mit, um ihnen seine Freundschaft zu beglaubigen.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.
dominis confederatis lige magne Alamanie superioris.

Magnificj amicj nostri charissimj. Habebamus nuper felicissima nova de victoriosa et triumphantj classe nostra Januensi, que hostilem armatam regis Aragonie apud Gaietam ex toto conflixit, captis, ut sentiunt littere per nos habite, ipso rege et duobus fratribus suis, videlicet rege Navare et magistro sanctj Jacobj, nec non principe Tarentj, duce Suesse et filio domini Christophorj Gaietanj, comitis Fondorum, aliisque baronibus secum existentibus, exceptis Infante Don Petro et principe Salernj; captis etiam navibus et navigijs ipsius armate omnibusque gentibus hostilibus, que super ea militabant.

Hanc ideo tam fortunatam victoriam statim amicitie vestre intimare decrevimus, vt cum omnes felicitates nostre vestre proprie sint, nobiscum inde letari et gaudere possitis et continuo meliora sperare. Datum (fehlt).

Post supra scripta certiorati sumus per litteras proprias magnanimi et gloriosi capitanei classis nostre, Blasij de Axereta, quod ultra prenominatos reges et alios captos etiam captivi remanserunt dictus Infans Aragonum et vicerex Sicilie, filius ducis Suesse, Menecutius del Aquila, capitaneus lancearum mercenariorum, aliique multi barones, milites et nobiles, vltra quatuor centum, et armigerj ultra mille et gens alia infinita ad miliaria. Capta preterea fuit tota hostilis classis preter naves duas minores, que evaserunt. Conflictus item fuit sui terrestris exercitus, qui contra Gaietam militabat, captis bombardis et munitionibus quibuscumque. Denique tanta fuit victoria, quod stupendum et mirabile dictu est.

(Datum etc. desunt in Copia non coaeva.)

Cod. M. 118 Bibl. civ. fo. 75.

Bekanntlich kamen die beiden Könige als Gefangene 1435, 15. September nach Mailand; dieser Brief und das Postscriptum mögen also wirklich sehr bald nach erhaltener Siegesnachricht abgefasst sein.

104.

(1435), November.

Herzog Filippo von Mailand empfiehlt sein Bündniss mit König Alphons von Aragonien seinen Bundesgenossen, den acht Orten, zur Ratification.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.

Dominis de liga magna Confederatorum superioris Alamanie.

Magnifici amici nostri charissimi. Convenimus in liga, quam Deo duce conclusimus cum serenissimo principe et excellentissimo domino consanguineo nostro honorandissimo domino Alphonso rege Aragonum etc., sub die octavo proxime preteriti mensis Octobris, quod partes nominare teneantur inter menses quatuor suos colligatos adherentes et recomendatos, qui ratificare debeant infra alios quatuor menses.

Non inmemores conjunctionis nostre vos precipue nominavimus, ut merito debuimus, rogantes, dominationem jpsam per instrumentum publicum solemniter ratificare velitis, idque instrumentum per latorem presentium (nobis) destinare. Datum (cetera desunt). Cop. M. 118, 86 b.

Abschiede sind hier mangelhd.

Alphons regierte von 1416, 2. April, bis er den 28. Juni 1458 gestorben; die Genoveser nahmen ihn bei Gaëta im Jahr 1435 gefangen und den 15. September kam er nach Mailand, wo ihn der Herzog den 23. September als seinen Kriegsgefangenen mit seinem Schicksalsgefährten, König Johann von Navarra, sehr freundlich aufnahm.

105.

1436, Juli 20. Rotenburg.

Bruder Alexius von Bollingen, Comtur zu Hohenrein, nimmt, auf Gesuch Joh. von Wyl's, des Vogtes von Rotenburg, Kundschaft auf über die einstige

Emmenbrücke.

Ruof an der Emmen, der „ob sechszig jaren wol verdenket, sagt, dz er dik vnd vil gehört, daz vor alten ziten ouch ein

brugg über die Emmen gangen sige, vnd darumb so heisse es noch hütt by tag ze Emmenbrugk. Claus an der Emme, sin nechster nachgebur, der zeigte im die stüedlen der alten brugg in der Emmen etc., da die Emmenbrugg übergangen were.

Item Heini und Uoli Abegg von Emmen, Gebrüder, gedenken bei 60 jar vnd sagen, dass „sy wolbekennt haben Uolj Peters, der verdenkte wüssentlich, als er sprech vnd im ouch glich schein, hundert Jären", der sagte oft, dz er verdechte vnd ouch seche vor ziten ein brugg über die Emmen gan vnd (wie) ein zoller vf der brugg von den hin und hergehenden leuten den zoll einnahm, hiess meisterlin.

Item Erni Amgrund gedenkt 60 Jar, hoerte oft sagen, dass ehedem eine brugge über die Emme gieng, erzählt von einem Wassergusse, vnd geriete do (die Emme) „ein andern weg hin louffen." Seine muotter vnd bruder sagten „das sin Eni vff einmal mit zwein ochsen über die brugg woelte varn vnd das im die selben zwen ochsen durch die brugg nider vielen."

Item Jennj im holz sagt, dass es ob fünffzig (jar) sige, dass im Uollj Peters von Ruoggensingen seite, daz ein Brugg gienge vnd geschlagen were über die Emme, vnd gienge die strass dozemal oben für Herdswanden har vnd nid undnen her."

Frytag vor Sant Marien Magdalenen tag.

Siegel hängt am Papier.

108.

1437, März 22. Bern.

Bern spricht als Schiedsrichter zwischen Lucern und Heinrich von Lütishofen von Basel, dessen Vater Hans das Fahr über die Emme zu Rotenburg von der Herrschaft Oestreich zu Lehen hatte, und der sich durch die Wiederherstellung der Emmenbrücke durch Lucern geschädigt glaubt.

Lucern sagt: „daz gross kleg vnd gebrest inen fürbracht wurdi, nemlich daz an dem var vnd in dem wasser daselbs vil lüten vnd guotes verdurby vnd misslungen syent worden, daz si gedachtent dem almaechtigen gott zuo eren vnd gemeinem land ze fromen vnd nutz ein brugg daselbs ze schlachent, vmb daz froemd vnd landlüt sicheren wandel ze rosz vnd ze fuoss allda haben moechtend. Semliche bruggen ze machend si ouch vollen gewalt vnd macht meinent ze haben von den gnaden vnd den friheiten vnsers allergnedigsten herren des Roemschen künges inen gegeben," etc.

„Das ander sye ouch war, daz ein malen vor ziten der von Lutzerren brugg von des wassers übertracht zerbrache vnd hingienge; do liessent si dem von Lütishoffen das var wider ze sinen vnd der sinen handen komen vnd üeben mit schiffen vnd semlichen sachen, als denn noturftig was, one menglis hindernuss" etc.

Archiv Lucern. Rotenburg Nr. 10. Berns Siegel hängt.

107.

1437, Juli 31. Eger.

Kaiser Sigmund meldet an Lucern, wie er den Herzog Philipp von Mailand für die an ihm bei der Romfahrt erduldete Schmach als Majestätsverbrecher erkläre und nächstens mit den Venetianern angreifen wolle, und ermahnt Lucern, ihm keine Hilfe zukommen zu lassen.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer keiser, zu allen ziten merer des Richs und zu Hungern, zu Behem etc. kunig, embieten den Burgermeister, Schultheissen vnd Rate der Stat Luzern, vnsern vnd des Richs lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut.[1] Lieben getruen, wir zweyfeln nicht, euch sei wol

[1] Lucern als der bedeutendste Ort der vier Waldstätte, früher im Kriege mit Mailand hart geschädigt, hätte, der Ansicht Kaiser Sigmunds nach, sich eher als Zürich geneigt finden sollen, gegen den Herzog Filippo wenigstens passiv zu helfen, um so mehr, als Sigmund Lucern (1433, 31. October und 22. December) (Geschichtsfreund I, 10, 11) zu Basel grosse Gnaden erwies.

kuntlich, wie der Herczog von Meylan langzit wider vnsern heiligen vatter den Babst vnd die heilig romisch kirchen groblich getan hat mit beschedigung vnd enpfremdung seiner land vnd auch mit solcher missetat, die er an vns vnd dem heiligen Rich begangen hat, als ir dann wol wisset, in welicher masz er vns gen welischen landen bracht vnd wie besorglich er vns gehandelt hat, damit wir vnd die vnsern gantz mochten verdorben sein.[1]

---

[1] Das Hauptverbrechen Filippo's bestand in Sigmunds Augen wohl darin, dass er ihn nicht genugsam mit Geld und Mannschaft zur Romfahrt unterstützte, obwohl Sigmund den 18. December 1431 durch Erneuerung des Bündnisses mit Savoyen und Montferrat dem Herzoge von Mailand keinen kleinen Dienst erwiesen. Nachdem die nächtliche Krönung mit der eisernen Krone des lombardischen Reiches, die sich wohl kein anderer deutscher König hätte gefallen lassen, vollbracht war, zogen die Eidgenossen bis auf wenige (die Reichslehen trugen oder suchten) von Mailand heim. Der unsichtbare Herzog Philipp versprach, dem Könige Sigmund in Piacenza seine Aufwartung zu machen; dahin begab sich nach Weihnachten 1431 der arme König Sigmund mit seinem Hofe und Reisigen, deren grosse Mehrzahl aus Ungarn bestand (500 zu Ross und um 800 zu Fuss) in grossen Sorgen und Armuth, wie sein Geschichtschreiber Windeck erzählt. Der deutsche König harrte (ohne Roncaglien zu veranstalten) des schlauen Unsichtbaren zu Piacenza bis gegen Ende März 1432 umsonst. Das Einzige, was der König von Herzog Filippo und andern Fürsten Italiens erhielt, war eine schwache Hilfe an Mannschaft zur Romfahrt, nämlich 600 Reiter und von den Städten etwas Geld, z. B. von Lucca 2000 Gulden. Erst um Mitte April erliess er Aufruf an die Getreuen, aus Siena, ihm zu Ehren Botschaften zur Kaiserkrönung gen Rom zu senden. Die Heimkehr nahm dieser armselige Kaiser durch Umbrien, über Urbino*, Rimini, Ferrara, Mantua, Trient, nach Feldkirch, Constanz, Zürich und Basel.

Auf diese allerdings schmachvolle Behandlung Herzog Philipp Marias von Mailand gegen König Sigmund mögen sich des Kaisers Aeusserungen über Philipp in obigem Briefe beziehen.

Anderseits ist zu bedenken, dass, wie früher Johann Galeazzo Visconti von Wenzel, so auch dessen Sohn Philipp mit schwerem Gelde den Herzogs-

---

* „Mill° occcxxxiij° i° septbr. dominus Sigismundus, Romanorum Imperator, Urbinum aplicuit, die vero secunda illinc recessit cesaria Majestas." MS. des Crescentianostifts in Urbino. Gleichzeitig im Calendario eingetragen. Der Codex war in Pesaro.

Dorumb er dann in das laster der geleydigten Maiestat gefallen ist, vnd wir mit recht gen im volfaren vnd vnsern procesz machen vnd dornach wider in tuon wollen, als sich gebürt, vnd haben dorumb die herschafft von Venedig vns zuo hilf genomen, die dann ytzvnd mit demselben von Meylon in dem krieg ist mitsampt vns, vnd wir ouch, ob got will, gar kurtzlich vnser folk vnd hilff in zuschicken wollen vnd, hoffen vnd getruwen dem heiligen romischen Riche, ob got wil, vil nutz zu schaffen. Vnd dorumb begern, bitten vnd ermanen wir euch mit fleisz vnd gebieten euch ernstlich vnd vestigclich mit disem brieff bey vnsern hulden, das ir alle hilff, gunst vnd fürdrung dem egenanten von Meylon absaget, ob er der begern wurd, vnd vns vnd vnsern puntgenossen hilff, rat vnd fürdrung tut, vnd euch kein eynung, die ir dann mit dem von Meylon hettend, hindern lasset, wann ir die wider vns vnd das Rich nicht habt tuon mögen; als wir euch dann getruwen. Vnd werdet ir vnsern gebotten gehorsam, als wir nicht zweyfeln, das wollen wir gen euch vnd andern eydgenossen, den wir ouch sonderlich dorumb schreiben, gnediclich erkennen; wann wer vns dorynn vngehorsam wurde, das wer vns ein grosz misfallen. Geben zu Eger. Am nechsten Mitwochen vor sandt Peters tag ad vincula. Vnser Riche des Hungrischen etc. im lj, des Romischen im xxvij, des Behemischen im xviij vnd des keysertumbs im funfften jaren.

Ad mandat. domini Imperatoris
Marquardus Brisacher.

Das über 6 Centimeter im Durchmesser haltende, in rothem Wachse aufgedruckte Majestäts-Siegel, nämlich das sogen. Secretsiegel mit dem zwei-

---

titel von Mailand von dem König Sigmund erkauft hatte. Ueberdies hatte der fünfwöchige Aufenthalt des deutschen Königs den durch lange Kriege geschwächten Herzog von Mailand finanziell gerade damals, wie wir gesehen haben, stark in Anspruch genommen, so dass es ihm schwer fallen mochte, für die Kaiserkrönung ein so grosses Opfer zu bringen, wie der Unterhalt von 600 Reitern erforderte, die nach Herm. Korners Chronik pag. 1306 vom Herzoge von Mailand abgesandt, mit König Sigmund in Lucca Ende Mai 1432 eingeritten. 1437, 9. December starb Kaiser Sigmund.

Absch. II, Nr. 194, 2. Auszug.

köpfigen Adler als Siegelbild und der (bei Aschbach IV pag. 471 angegebenen) in zwei Zirkeln angebrachten Inschrift ist theilweise auf diesem Briefe noch da. Das Papier ohne Wasserzeichen.

108.

1438, 10. Juni.

Ulrich von Mos gibt dem Stadtschreiber Eglof Etterli Vollmacht, in Como für ihn 100 Ducaten einzuziehen.

Ego Uolricus de Mos, civis Lucernensis, filius quondam Petri de Mos, universis et singulis presentium inspectoribus subscriptorum notitiam cum salute. Noverint universi et singuli quos nosse fuerit oportunum, quod ego omnibus melioribus modo forma via jure, quibus potui et debui, constitui ac per presentes constituo in meum legitimum et indubitatum procuratorem, actorem, factorem ac nuntium specialem et generalem, ita tamen quod neutrum alteri deroget, vt negotiorum meorum gestorem, specialem virum dominum Eglolfum Ette(r)ly, cancellarium ville Lucernensis, ad petendum et exigendum ducatos centum aurj bonj et legalis ponderis a Martino et Jacobo Cischoy fratribus, filiis quondam Zischoy de Via, de Cumis, quos solvere tenebantur et hodie tenentur predicto Petro de Mos, tam in juditio, quam extra, coram quocumque judice spirituali et seculari; ad concordandum et pacificandum et amicabiliter arbitrandum et quitandum, finem et liberationem facere de pretextis et non pretextis esse se realis (sic), ulla intercedente solutione; ad agendum, defendere, respondere; dans et concedens dicto meo procuratorio quovismodo plenariam potestatem cum liber(tate) omnia et singula alia faciendi, agendi et procurandi in premissis et circa premissa, quae in ipsis et circa ipsos quovismodo necessaria fuerint et opportuna. Et quasi egomet ipsa constituens facerem seu facere possem, si presens interessem, etiam si talia fuerint que mandatarius etc. Fo. 119a M. 118.

Etterlin, der diese Vollmacht wohl selbst geschrieben, wollte darin wohl zeigen, dass er mit dem formelnreichen Style der Italiener ebenso vertraut sei wie ein lombardischer Notar. — Es folgen noch ebenso viele Formeln.

109.

1440, 23 März. Mediolani,
in hospizio della Spada.

Richtungsbrief für Mailand und Ure, zwischen welchen die Boten der Eidgenossen mit den Mandataren des Herzogs Philipp Maria Visconti bis zum ersten künftigen October Waffenstillstand geschlossen und auf Pfingsten Frieden eingeleitet haben.

Dux Mediolani etc., Papie Anglerieque comes ac Janue dominus. Certificati de treuga nuper contracta et firmata per magnificum militem dominum Rodulfum Stuss et nobiles viros Gasparum Curten de Briga ac Heinricum Anstexij (sic) de Vnderua(l)den, ambassiatores ad nos missos per magnificas comunitates Thuregi, Leuzerie et Suyzen, Zug, Vnderuaden et egregios doctores dominos Nicolaum de Arcimboldis, consiliarium, ac Ambrosium de Clivio, vicarium generalem nostros, pro nobis agentes, duratura vsque ad calendas mensis octobris proxime futuras, super quibusdam differentiis et discordiis, que inter nos ex parte vna et vicarium ac comunitatem patrie de Urogna parte ex alia vertebatur, sub certis modis et formis in instrumento superinde confecto contentis, ipsam et omnes eius partes in instrumento predicto contentas tenore presentium ex certa scientia approbamus, ratificamus et presentium litterarum nostrarum patrocinio munimus, Cuius quidem instrumentj tenor talis est, videlicet: In nomine sancte et individue trinitatis, patris, filii et spiritus sancti, amen. Anno a nativitate domini nostri Jhesu Christi millesimo quadringentesimo quadragesimo, indictione tertia, secundum consuetudinem inclite urbis Mediolanj, die vero lune vigesimo primo mensis Martii, cum lites, questiones et discordie multe, varie et diverse verterentur et essent inter illustrissimum principem et excellentissimum dominum dominum Filippum Mariam Anglum, ducem Mediolanj, Papie Anglerieque comitem ac Janue dominum ex parte vna, et vicarium et homines comunitatis et patrie de Urogna ex altera, ex multis causis et occasione et maxime pro eo, quod prefatus illustrissimus dominus dominus dux preten-

debat se offensum ab hominibus dicte comunitatis et patrie occasione quorumdam excessuum et damnorum. datorum et factorum in valle Leventina et in valle Belegni et in territorio Birinzone, contra formam et seriem pacis et conventionum alias factarum et contractarum inter prelibatum dominum dominum ducem Mediolani ex parte una et magnificas comunitates lige Suyciorum ex alia seu aliis, de quibus extare dicuntur publica et autentica documenta munita sigillis earum partium, contrarium allegantibus vicario et hominibus dicte patrie et communitatis de Urognia, dicentibus se nunquam fecisse contra formam et tenorem predicte pacis alias facte, immo ex parte eorum fuisse integraliter observatam; sed conqueruntur ipse vicarius et comunitas de Urognia, quod ipsi et eorum homines in partibus et per subditos predicte dominationis ducalis eorum mercantiis, rebus et bonis fuerunt damnificati sive spoliati et multipliciter offensi, super quibus eorum damnis et offensis multocies invocaverunt et petierunt emendam, satisfactionem et justitiam a predicto domino duce et eius officialibus, nec vnquam potuerunt obtinere nec consequi justitiam aliquam vel emendam, quod est contra continentiam prefate pacis, vnde prefati vicarius et comunitas de Urognia coacti sunt pro recuperanda eorum emenda facere agressum contra predictum dominum ducem et ejus territorium, et quod hoc licite facere poterant, secundum formam pacis predicte, licet pro parte prelibati illustrissimi domini ducis predicta negarentur; et ad hanc civitatem Mediolani advenissent magnificus et potens vir dominus Rodulfus Stuss, miles, et nobiles viri Gaspar Curten de Briga et Heinricus Anstexij de Vnderuaden(sic), oratores magnificorum comunitatum Turegi, Leucerie et Suyzen, Zug, Vnderuaden, que zelo pacis et concordie se interposuerunt, treugam tractare, et mente et spe, vt ipsa treuga durante pax solida et firma refirmetur nomine et vice dicte comunitatis Urognie, affectantes et ipsi bonum et pacificum statum suum et partium predictarum; et tam pro observatione et manutentione pacis et conventionum predictarum alias factarum et contractarum vt supra, quam ex aliis multis justis et legitimis causis, et de et super premissis

tractatum et colloquium pluries habuissent spectabiles juris vtriusque doctores domini Nicolaus de Arcimboldis, consiliarius prelibati domini domini ducis, et Ambrosius de Clivio, ejus domini ducis vicarius generalis, ejus nomine, cum prefatis dominis oratoribus, ad hec tractanda et concludenda per ipsum dominum dominum ducem deputatj, — tandem prefati domini Nicolaus et Ambrosius nomine prefati domini domini ducis ex una parte, et prefati domini oratores nomine dicte comunitatis et patrie de Urognia ex altera, simul concordes, ex causa et titulo transactionis et alias omnibus modo jure via et forma, quibus melius fieri et valere potest, fecerunt, contraxerunt et firmaverunt ac faciunt, contrahunt et firmant bonam, validam et firmam treuguam inter prefatum dominum dominum ducem Mediolani et ejusque subditos adherentes et colligatos et quoslibet coadjutores et complices ejus in presenti causa discordie ex una parte, et prefatam patriam et comunitatem Urognie eorumque subditos, adherentes et colligatos et quoslibet coadjutores ac complices ejus in presenti causa discordie ex altera, duraturam et observandam per et inter ipsas partes, et ut supra, hinc ad kalendas mensis Octobris proxime futuras. Hoc acto et specialiter convento, quod interim et durante hujusmodi treuga possint et valeant partes predicte et earum et utriusque earum subditi, adherentes et colligatj, et ut supra venire, stare, morari et mercari abindeque discedere et iterum redire semel et pluries et quandocunque voluerunt et quotiescunque videlicet una pars ejusque subditj, adherentes et colligatj et vt supra, in et super civitates, castra, villas et terras ac territoria alterius partis et converso, et per ipsas civitates, castra, villas et terras ac territoria mercari, ducere et conducere ac duci et conduci facere quaslibet mercantias, merces, res et bona cujuscunque generis et materiei (sic) exstant, et hoc libere et impune et omni prorsus impedimento realj et personalj cessante, faciendo tamen solutionem pedagiorum solitorum et more solito et in partibus consuetis et non aliter. Hoc etiam acto et specialiter conveniendo, quod prefata comunitas vallis patrie Urognie,

hinc ad octavam paschalis pentecostes proxime futuri teneatur et debeat mittere nuntios et ambassiatores suos speciales cum pleno et sufficienti mandato ad hanc civitatem Mediolani, vbi et in qua civitate Mediolani prefatus dominus dominus dux Mediolani habebit ad ipsum terminum suos consiliarios et mandatarios speciales etiam cum pleno et sufficienti mandato pro tractanda et concludenda bona et perfecta concordia et pace. Quare prefati domini Nicolaus et Ambrosius dicto nomine ex vna parte, et prefati domini oratores dicto nomine ex altera, promiserunt solemniter sibi vicissim et ad invicem, premissa omnia et singula semper et omni tempore rata et firma habere et tenere ac intendere observare et adimplere et executioni mandare, inviolabiliter et cum effectu, et non contra facere nec venire aliqua ratione nec causa de jure nec de facto. Et de predictis jussum fuit per dictas partes dictis nominibus per me Laurentium de Martignonibus, notarium publicum ac notarium et scribam prefati domini ducis fieri publicum instrumentum, unum et plura tenoris ejusdem, mediantibus interpretis earum partium. Actum in Hospitio de la Spata Mediolanj.

Interfuerunt ibi testes Rodolfus, filius quondam Petri Utinger, Hans filius quondam Diethelmi, ambo de Thurego, Johannes de Putoi de Briga, filius quondam Conradi Maris, Dalinianus de Rangonibus de Turricellis, filius quondam Vgolini, Johannes de Sapore de Varisio, filius quondam domini Augustini, ambo porte Verceline, parochie monasterii novi, Mediolani; Zanotus de Castiliono, filius domini Ottonis, porte Verceline, parochie sancti Petri intus vineam, Mediolani, et Johannes de Carchano, filius quondam domini Franciscoli, Mediolani notarii, et pronotarius, porte Ticinensis, parochie sancti Sebastiani, Mediolani. Ego Laurentius de Martignonibus, filius quondam domini Antonii, civitatis Mediolani, porte Ticinensis, parochie sancti Sebastiani, publicus auctoritate imperiali notarius, hoc presens instrumentum rogatus tradidi et aliis occupatus per alium feci scribi et me subscripsi. Ego predictus Johannes de Carchano, filius quondam domini Franciscolj, civitatis Mediolani,

predictarum porte Ticinensis et parochie sancti Sebastiani, premissis pro notario interfui vt supra et jussu subscripti notarii scripsi. In quorum testimonium presentes fieri jussimus et registrari meique sigillj munimine roborarj. Datum Mediolani die vigesimo tertio Martij. MCCCC° quadragesimo.

Aloysius. Urbanus.

(ubi sigillum fuit.)

(Vergl. Abschiede II, 138, 139.)

110.

1441, Ende März oder Anfangs April.

Herzog Filippo Maria von Mailand benachrichtigt die Eidgenossen von seiner Unterzeichnung des Friedensvertrages, den auch sie ihm besiegelt zustellen wollen; auch zur Bereinigung der Privatansprachen habe er Mandatare ernannt und sei zur Befestigung der Freundschaft bereit.

Filipus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.

Dominis de magna liga Confederatorum Alamannie superioris.

Magnificj nostri amicj carissimj. Gratum habemus et acceptum quidquid ambassatores nostri apud vos superioribus diebus egerunt et pro executione conventorum fecimus instrumentum proinde confectum sigillo nostro munirj, idque per latorem presentium vobis mittimus, rogantes vt per eundem nobis instrumentum reciprocum sigillatum et munitum sicut expedit transmittatis.

Avisamus preterea vos, quod pro sublatione differentiarum, que privatas personas concernunt, deputavimus doctos ambassatores nostros tanquam de singulis melius informatos, qui (cum) inde mittendis a vobis in tempore se recipiant et omnibus agendis intendent, sicut opportunum extiterit.

Reliqua vero omnia a latere nostra fient ita, quod intelligetis nos non solum velle, que sunt conventa, servare, imo etiam nichil omittere, quod amicitiam nostram stabilire valeat et continuo magis ampliare, ad omnia beneplacita vestra nos latissime offerentes. (Cetera desunt.) Fo. 76 b, M. 118.

Auf der gleichen Pagina ist auch desselben Creditiv „Nobilj familiari nostro Christophoro Galline, presentium latorj", der einen Auftrag zu bringen hat. Es erscheint dieser Christ. Gallina als Commissarius im Frieden mit Mailand vom 4. April 1441 (Absch. II, 783), dessen ganze Haltung am besten zu obiger Missive passt. Die sehr friedliche Sprache mochte dem damals von den Venedigern, Florentinern und selbst dem Papste bedrängten Herzoge Filippo wirklich ernst sein, um sich im Norden wenigstens den Rücken zu decken. P. Verri III, 63.

111.

1441, November 7. Mailand.

Herzog Philipp Maria von Mailand erlässt ein Strafmandat, das die privilegirten Herren und Städte, bei Busse von 1000 Ducaten, warnt, neue Zölle oder andere Uebergriffe gegenüber ihrer Gerichtsbarkeit nicht unterstellten Personen sich zu erlauben.

Filippus Maria Anglus, dux Mediolani etc., Papie Angl. Comes, Janue dominus.

Quamque deceat principis dignitatem omnibus ornatam esse virtutibus, sola tamen justitia illa est, que adeo peculiaris et propitia principi esse debet, ut sine ea nec res publicas nec privatorum facultates, sed nec ipsum quidem principis nomen tuerj aut servare possit.

Quam rem nos cum sepe animo nostro volverimus, tum vel precipue nobis prospicere contingit, cum inter maximas quibus agitamur pro status nostri regimine curas, subditis nostris pacem et quietem dare conaremur. Tantum enim, ut intelleximus, quorumdam audatia propter nostram tollerantiam crevit, quod nonnullorum tam singularium personarum quam comunitatum insolentiam eo pervenisse comperimus, vt quibusdam jurisdictionibus, potestatibus aut exemptionibus per nos seu per illustrissimos olim progenitores nostros concessis abutendo existiment tantum licere sibi, quantum vindicare viribus possunt, nullis moribus, nulla honestate, nullis denique legibus teneri se putantes, cum illa facere persepe conarentur, equa seu iniqua sint, que animis

eorum collibuerint, hancque adeo pestem impunitate delictorum invaluisse, ut nonnunquam avaritia odio vel partialitate com motj ipsos exquisitis et convictis quibusdam causis lacerare maximisque damnis et injuriis afficere non vereantur.

Quo fit ut via facti potius quam juris intendentes, cum de aliqua re contra vicinos eorum aut alios habere querelam pretendunt, aut cum ad fidelitatem sibi prestandam vel ad alique subeunda onera compellere velint cives aut incolas civitatum terrarum nostrarum cum locis ipsis nostra onera supportantes aut massarios eorum in jurisdictione sibi concessa comorantes, non solum ad turbationes et occupationes possessionum, sed aliquando ad capturas hominum, aliquando ad armentorum predam, aliquando ad agrorum vastationes, et persepe ad hijs deteriora procedunt, ex quibus periculosi suscitantur errores. Et nisi provisio debita fiat, excitari facillime possent non solum homicidia, rixe, contentiones factionesque private, sed publici tumultus, gravissima scandala commoventes et in nostram statusque nostri jacturam et labem redundantes. Quare hijs injuriis volentes censura, qua debemus, occurrere, ne minores a majori injustitiam patiantur, hoc nostro salubri et legis vim habituro decreto statuimus, decernimus et mandamus, quod nullus, cujus status, gradus aut conditionis existat, sive comunitas sit, cui separationem et jurisdictionem concessimus, sive persona singularis, etiam capitaneus sive armorum ductor, uel aliter ad stipendia nostra militans, habens ubilibet in dominio nostro jurisdictionem a civitatibus ipsis vel terris separatam, aut talem exemptionem, pro qua in homines suos superioritatem possit exercere, audeat vel presumat directe aut per indirectum cives aut incolas civitatum et terrarum predictarum eorumque massarios et fictabiles aut colonos super ipsorum possessionibus commorantes, etiam si in locis separatis residere contingat, ad fidelitatem sibi prestandam nec ad aliquid subeundum onus reale vel personale, etiam respectu reddituum super dictis possessionibus percipiendorum, per ipsos quo volnerint libere sine aliquo impedimento et novo vectigali abducendorum, compellere aut contra ipsos eorumque

res et bona injuriose procedere vel procedi facere, aut prohibere ne procedatur vel debite fiant executiones contra illos, qui intra territoria et jurisdictiones suas se propter delictum aut delicta reduxerint, directe aut per indirectum, palam vel occulte, etiam pro bonis suis aut natis in predictis locis separatis; quin imo nec eos ex quavis causa, vera vel simulata, aut aliter qualicunque pro aliquo dirito ad se vel alios pertinente sive civilis sive criminalis trahere coram se aut officialibus, ex officio vel ad alterius instantiam, nisi in casibus in quibus forensis vel de jure compelli ratione contractus posset; sub pœna ducatorum mille et privationis seu amissionis tam exemptionum quam privilegiorum suorum quorumcunque, in quam ipso jure et facto ex nunc prout ex tunc incurrisse et cecidisse intelligatur, sine aliquo processu vel sententia quacunque, (si) contra predicta vel aliquid predictorum comisisse constiterit.

Volentesque, ubicunque oriri contingat vel natam esse discordiam, rixam vel questionem inter se ipsos exemptos et jurisdictionem separatam habentes vel inter ipsos et eorum subditos et alios nobiles, cives vel rusticos jurisdictioni sue non suppositos, vel ratione contractus forum non sortitos, quod ipsis talibus questionibus sit et esse intelligatur competens judex cognitor et decisor magistratus ille major, qui esse reperietur in civitate ipsa vel alio loco principalj, de cujus districtu talis locus separatus esse consueverit, cum plena et ampla potestate procedendj summarie, simpliciter et de plano sine strepitu et figura judicij et mera factj veritate inspecta ac facultate mulctandj contumaces.

Intendentes nihilominus quod nobiles, cives et alii non subditj jurisdictionj talium exemptorum pro bonis suis, que habere reperiantur in jurisdictione ipsorum exemptorum, seu pro causis que inter ipsos et colonos etc., agere vel respondere non coguntur coram ipsis exemptis jurisdictionem habentibus, sed coram ipso magistratu majore ut supra etc.

Mandantes omnibus jurisdictionem separatam habentibus quod omne prestitum eis juramentum fidelitatis etc. revocent et

annullent intra mensem, sub pena de qua supra etc. Presens tamen decretum etc. nolumus magnificum Locumtenentem et capitaneum nostrum generalem, Nicolaum Picininum Vicomercatem, aliquo modo complecti seu ligare (ob ejus fidelitatem).

Datum Mediolanj die vij Novembris MCCCCXLI.

De foliis Lx—Lxij. Cod. Nr. 310.

112.

1441, November 27. Mailand.

Begleitschreiben zum vorhergehenden Erlass, an Stephanus de Vicomercato.

Fuere multotiens subditorum nostrorum querimonijs propulsate aures nostre, quod hij, quibus terras et loca siue exemptiones motj consueta liberalitate et beneficentia nostra concessimus, non animadvertentes, quid honestas et gratitudo, quid equitas postulat, compellere volunt indirectis violentisque modis cives et incolas civitatum aliarum quam terrarum nostrarum et ibj pro omnibus bonis contribuentes, ad supportandum onera cum terris et locis illis concessis aut exemptis, respectu bonorum que ibi habent, nec minus eos aut fictibiles et masarios suos ad prestandam sibj fidelitatem, inhibentes etiam ne natas et collectas super ipsis bonis fruges possint abducere, et multa alia committunt et intentant inhonesta admodum et injusta ac exorbidantia, que vere redundant in contemptum nostrum, et cives ac subditos nostros in consumptionem et desperationem propemodo adducunt. Capientes ergo proinde molestiam et displicentiam non mediocriter, salubremque huic pesti medicinam afferre cupientes edicimus decretum presentibus annexum (divulgandum).

Datum Mediolanj die xxvij novembris MCCCCXLI. Mercolis.

Strenuo ac nobilj viro Stephano de Vicomercato, comissario et capitaneo nostro Birinzone.

113.

1441, November 27. Mailand.

Herzog Philipp Maria von Mailand empfiehlt seinem Hauptmanne zu Bellinzona ein Strafmandat gegen Uebergriffe auf die herzoglichen Rechte an Zöllen und andern Regalien, deren sich Lehensherren, Gemeinden und Beamtete ohne Scheu sollen schuldig gemacht haben. Errichtung neuer Zölle und Erhöhung früherer, sowie Hemmnisse des Verkehrs und der Handelsverbindungen werden mit Strafe bedroht.

Nonnullj sunt qui non contenti concessionibus, quas tam liberaliter quam benigne sibi fecimus, nimia quadam cupiditate et insolentia ducti eas excedunt et que nostra sunt usurpare nituntur, ab ulterius nova vectigàlia et datia, consuetisque datiis inaugmentationes facere inconvenientesque et omnem extra honestatem inhibitationes et impedimenta temptare presumentes. Quorum quidem hominum temeritatj et insolentie ut occurramus, que non est certe toleranda, fieri superinde fecimus decretum nostrum quod hiis annexum habebis. Volumus igitur quod decretum ipsum in locis publicis et consuetis illius terre nostre et jurisdictionis tibj commisse proclamarj et divulgari ac in numerò aliorum decretorum nostrorum ponj atque inseri facias et quantum ad te attinet inviolabiliter observarj. Datum Mediolani die 27 Novembris MCCCCXLI. Marcolinus.

Strenuo ac nobilj viro Stephano de Vicomercato, comissario et capitaneo nostro Birizone.

114.

(Mandat.)

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc., Papie Angl. Comes ac Janue dominus.

Quoniam quosdam ex feudatariis nostris ac alias tam singulares personas quam comunitates jurisdictionem et potestatem intra dominium nostrum habentes in tantam insolentiam devenisse

comperimus, ut beneficiis et potestatibus per nos vel predecessores nostros aut aliter eis tributis abutentes, omnj honestate semota et spreto fidelitatis juramento, veluti se nulla lege teneri credentes, suis non contenti finibus presumant propter tolerantiam nostram dietim villa, loca seu oppida nostra, homines, jurisdiciones, datia seu vectigalia, jura bonaque alia nobis et camere nostre aut civitatibus et terris nostris pertinentia fraude variisque exquisitis coloribus per se aut submissas personas usurpare, in grandem status nostri jacturam nec non intratarum nostrarum diminutionem non modicam; idcirco talibus excitati occurrere volentes ac censura debita opportune providere, presenti nostro in perpetuum valituro generali decreto sancimus, ut de cetero nullus eorum, sive collegium aut universitas sit, sive singularis persona, cujusvis dignitatis, preheminentie aut status existat, et si capitaneus vel armorum ductor aut aliter militans et quocumque (modo) collata privilegia habeat, etiam si de agnatione nostra vicecomitum foret, audeat villas, urbes, loca seu terras, qualescunque sint et earum confines et pertinentias ac earum homines, cujuscunque status sint, datia seu vectigalia jura et jurisdictiones et honorantias tam aquarum et piscationum quam nemorum, paschuorum et venationum et alias quascumque nobis et camere nostre aut civitatibus et terris nostris spectantes, quovismodo sua auctoritate, per se aut eorum officiales vel negotiorum gestores aliasve interpositas personas, occupare seu usurpare et sibi, non jure, appropriare; sub pena privationis seu amissionis feudj ac privilegiorum suorum quorumcumque et bonorum omnium, que contrafaciens a nobis vel antecessoribus nostris obtinuisset. In quam quidem penam ipso jure et facto ex nunc prout ex tunc cecidisse intelligatur, sine alio processu vel sententia, quandocunque contra predicta vel aliquid eorum fecisse constiterit, sine alicujus excusationis auxilio, quod talia s. (sive?) per ipsius castellanos, officiales aut negotiorum suorum gestores perpetrata nesciverit.

Qua etiam pena non modo ligari et obnoxios esse illos declaramus, qui nova vectigalia seu datia imposuerint aut solitis

augmentum vel onus addiderint vel impedimentum aliquod prestiterint preter quid[1] vectigalia merces et alia ad terras nostras, in quibus datia pro nobis exiguntur duci solita non conducantur; scilicet etiam qui vetita vel prohibitiones aliquas fecerint, ex quibus tam personarum quam rerum quarumlibet interdicatur ex locis suis vel alienas ad civitates, terras et alia loca nostra liber accessus et conductus, aut etiam qui ad inimicos nostros blada aliqua conduci fecerit aut presumpserit vel ducentes scienter receptaverit aut suo posse non prohibuerit.

(Folgt eine lange Abhandlung gegen Begünstigung der Feinde.)

Aliter eorum locorum confines et pertinentias judicamus qui et que erant et servabantur anno MCCCCII, scilicet ante obitum nunquam delende memorie illustrissimi quondam genitoris nostrj.

Ausgenommen von dieser Verordnung ist seiner Treue und Verdienste wegen der Statthalter des Herzogs: „Nicolaus Picininus vicecomes," etc. De fo. Lxij et Lxiij Cod. Nr. 310 Eremi.

115.

1442, Februar 1. Mailand.

Herzog Filippo Maria erlässt ein Mandat über die Behandlung der Strafen bei Schmuggel von Korn und Salz.

Ordo ducalis ad avertendas fraudes bladorum et salis.

Per rimovere e tagliare la via ale fraude, quale in grande prejudicio de la camera nostra sentiamo se commettono molte volte in le invectione de la biave e del sale[2], quale se conduceno

---

[1] propter quod? (oder quin?)

[2] Das vom 3. Februar 1442 aus Mailand datirte Begleitschreiben Herzog Philipp Maria's an den Ritter Stefano de Vicomercato, Commissar und Hauptmann zu Bellenz, beginnt: Nihil satisfacere posse putantes pro restrictione

contra li ordinj nostri etc., decernemo, intendiamo et volemo, che li capitanei e altri officiali nostri deputatj sopra il deueto fata che havrano la inventione, statim siano attente de consegnare alo potestate de la cita o terra, o vero alo capitaneo del deueto, hoc est a quello, chi sera piu apresso alo loco, ove sera fatta la inventione, singula singulis referendo, le bestie e carre[1] con lo grano e sale, che havesseno trovate esser menate contra bando e in commesso. Et de tale consignatione il dicto

---

bladorum que ex nostro dominio in alienum continue magis perducuntur, nec sine evidentj discrimine famis et gravissime caristie simul et ingentj displicentia nostra, edidimus superinde tenoris interclusum decretum. Den 24. Februar 1442 wurde diess Decret, welches auf das Ausfuhrverbot von Korn, Mehl und Gemüsen, unter Androhung der Confiscation und von 25 Ducaten für jeden ausgeführten Mütt (modius) Getreide den 1. Febr. erfolgt (Decretale von Bellenz Cod. Nr. 310 fo. Lxvi), als Anhang erlassen war, in Bellenz — wohl in der italienischen Fassung (wie es fo. lxvij zeigt) ausgerufen.

Ob eine wirkliche Besorgniss vor Getreidemangel, etwa wie 1438 bei uns diesseits der Alpen, wie das Ausfuhrverbot vom 1. Februar: „Egre nimis et moleste ferentes protervam insolentiam et temeritatem eorum, qui non verentes penas ex ordinibus et decretis nostris appositas, presumunt blada territorii nostri in alienum abducere et caritatem quam in conservanda ubertate patrie habere deberent, postponere non erubescunt", sich ausdrückt, damals in Lombardien gerechtfertigt war, möchte ich bezweifeln. Die Leventina, ein 7 Stunden langes Alpenthal, das keine oder sehr geringe Kornfrüchte erzeugt, hatte Herzog Philipp Anfangs des Jahres 1426 um 27,000 Goldgulden mit Eschenthal von den Eidgenossen und einer Nachzahlung an die von Obwalden an sein Herzogthum zurückgekauft.

Nicht ohne Zustimmung der Commune Leventina nahm Uri wenige Jahre vor diesem Ausfuhrverbote für Korn und Salz aus dem an beiden reichen Lombardien das Leventhal als Pfand („de denegata justitia" laut Capitulare mit Mailand) zu seinen Handen. Ein Krieg in die engen Thäler der Hochalpen war für die Mailänder, die damals längst ihren Carmagnola vermissten, gefährlich; durch Entziehung von Brod und Salz, die zwei ersten Bedürfnisse für Menschen und Vieh — konnte Philipp hoffen, die Leventina, zumal von Zürich keine Zufuhr kam, zu bändigen.

[1] Ausfuhr ins Ausland, besonders auf Karren, hatte Bellinzona ins Misoccothal bis an den Fuss des Bernardin und in die Leventina bis Faido, oder Dazio grande; von da an trat das Saumthier an die Stelle des Karrens,

officiale, chi consignera, e quello a chi sera consignato, ne faceno far scriptura per mano de notario, et de questa tale consegnatione se ne tenga tale conto e scriptura, che sempre se possa vedere la chiareza del fatto. E questo a la pena alo dicto officiale, chi non consignara, como e detto de sopra, per uno quatro de la valuta de le cose trovate in commisso. E fata che sia tale consignatione siano attenutj et debiano li dicti officiali, cossi quello chi consignera como quello a chi sera consignato, per sue lettere avisare li maistrj de le intrate extraordinarie, specificando la quantitate de la biave e del sale, et etiam il numero de le bestie con loro contrasegno. E fatte le dette consegnatione e avisi, como e dicto de sopra, il dicto Potestate, officiale, o vero capitaneo, a chi la dicta inventione sera consignata, debbia mettere le dicte biave o bestie trovate in contrabando al incanto publico. Et avante che se delivrano, se facia incantare e subastare tri di, cio e due volte in di. Advertendo bene, che ne le dictj incantj no possa intervenire fraude ni deceptione, sotto la pena a lo dicto potesta, capitaneo o vero officiale per uno dinaro quatro de la valuta de la cosa incantata, se per sua malicia o vero saputa intervenisse alchuna fraude o deceptione in lo dicto incanto. Si uero fusse trovato sale froxato, quello non se debia vendere, ma se ne facia quello che ordinariano li commissarij deputatj sopra le fraude de la biaue e del sale.[1]

---

sobald fehlende Schneebahn den Schlitten vereitelte. Es wird in dem Mandate: „bestie e carre con lo grano e sale", ebenso im Zolltarife vom Jahr 1389, 24. November fünfmal „in carro et de carego" Erwähnung gemacht; wir dürfen also nicht zweifeln, dass von Bellenz bis Dazio grande solche geführt wurden.

[1] Bei dem Getreide, welches damals bekanntlich in Lombardien von der locusta migratoria nicht unbeträchtlich Schaden gelitten, dürfte ein Ausfuhrverbot gerechtfertigt erscheinen. Das Salzausfuhrverbot gegen Alpenwirthschaft treibende Nachbarn konnte doch nur feindlichen Absichten entspriessen, die nicht bloss zwischen den Zeilen, sondern auch in einzelnen Ausdrücken beider Mandate zu sehen sind.

Man vergleiche damit das Ausfuhrverbot vom 20. Juli 1386.

Preterea delivrate che sarano le predicte cose cadute in commesso, il dicto officiale, che havra fatto lincanto, debia incontinente dare la medietate de lo pretio de le cose predicte vendute al inventore, e l'altra medietate mandare incontinente ali predicti maystri de l'intrate extraordinarie, il qual officiale se facia fare confessione opportune in scritto, cossi dali dicti maystri como da lo incantatore soprascrito.[1]

116.

1442, im Frühling.

Herzog Philipp Maria von Mailand beantwortet ein Gesuch um Milderung seines Ausfuhrverbots von Victualien in ausweichender Weise.

Egregij nostri amicj charissimj. Ad litteras vestras respondentes, quas detulit nuntius vester, harum lator, fuimus semper hactenus nuncque sumus versus vos et vestros affectiosi et bene dispositi, intendimusque vobiscum amicabiliter vicinari et in cunctis etiam possibilibus rem vobis gratam vestrisque favorabilem libenti animo facere.

Verum inhibitio conducte bladorum et victualium nedum extra nostrum territorium, sed nec ad nostra loca posita ad confinia per tria miliaria, nunc iterata institutio et ordo est tam illustrium dominorum progenitorum nostrorum recolende memorie, quam etiam nostri, nec aliter fieri vel esse posset, nisi cuperemus territorium et partes nostras hujusmodi alimentis vacuari subditisque nostris caristiam et evidens afferri detrimentum.

Qua quidem ex re velitis patienter transire, si circa renovationem hujusmodi nostri ordinis vestris pro nunc requisitionibus non annuamus, prout libenter, si absque tali nostrorum

---

[1] Da laut Vertrag Herzog Philipp's von Mailand von 1441, 4. April, die von Leventin, so lange sie in Uri's Pfandschaft sind, Zoll zahlen — ist die Ungnade — erwiesen.

jactura fieri posset, faceremus. Nos etenim in ceteris quibuscumque vobis gratis, quantum cum honestate nostra possemus, disponeremur annuere votis vestris.[1] (Datum etc. desunt.)

Fo. 69 Cod. M. 118.

117.

1442, Februar 14. Bellenz.

Antwort und Erklärungen des Raths der Gemeinde Bellinzona an den herzoglichen Commissär und Hauptmann, Stephan von Vicomercato, zu Handen der herzoglichen Kammer, betreffend Markt- und Nachbarschaftsverhältnisse gegenüber Locarno und Marktverkehr und Exemptionen in Bellinzona selbst.

Responsiones et declarationes datae et factae per Consiliarios comunis burgi Birinzone spectabili et generoso domino Stepano de Vicomercato, ducalj comissario et capitaneo Birinzone etc., pro transmittendo spectabilibus etc. intratarum ducalium extraordinariorum magistris in executione litterarum et decretorum ducalium noviter transmissorum et publicatorum etc.

Primo, quod ante aprehensionem seu introitum factum per magnificum comitem Franchinum Ruscham in lochis et terra Locarni cum pertinentiis, per certos datiarios seu pedagiarios Locarni contra solitum imposita fuerant et inchoata certa exactio datii seu pedagii contra nonnullos seu aliquos ex hominibus huius comunitatis Birinzone, de volendo exigere et exigebant datium seu pedagium pro fructibus feni et bladi, quos colligebant super dictis suis possessionibus seu quas laborabant ad fructum et abducebant versus partes istas Birinzone, et nisi solvebant sibi plaustros et boves. Verum prefatus magnificus comes ante missionem et publicationem ipsorum decretorum sua magnificentia et benignitate ordinaverat et providerat de tollendo ipsam novitatem et non volendo, quod sui datiarii ipsam executionem de ipsis fructibus ulterius facerent.

---

[1] Dieser Brief kann wohl nur an Ure gerichtet gewesen sein, für dessen Pfand, die Leventina, des Herzogs Ausfuhrverbot drückend war.

Dum etiam propter remotionem et exstirpationem terminorum, in guerris preteritis remotorum in confiniis territoriorum Locarnj et hujus comunitatis, essent lix et discordia inter homines hujus comunitatis et homines Locarnj et plebis de dictis confinibus territoriorum, etiam ante publicationem ipsorum decretorum jam provisum fuerat de tollendo ipsa debita inter et per prefatum magnificum comitem Franchinum et dominum comissarium hic Birinzone et etiam in executione litterarum ducalium non restat nisi plantatio terminorum, qui jam sunt fabricatj.

Est etiam certa discordia et contentio inter homines magnifici comitis Heinrici et homines hujus comitatus Birinzone de confinibus territoriorum, ad quam tollendam prefatus dominus hic comissarius et capitaneus Birinzone bonam diligentiam et curam adhibuit cum prefato comite Heinrico, etiam in executione litterarum ducalium superinde emanatarum, sicque speramus (quod) tolletur in brevj.

Verum dum tres p[r]istinarii, qui faciebant panem de frumento venalem in Birinzona, de anno peracto de mense Julij seu Augusti recusaverunt facere ipsam panem ad provisionem superinde datam et ordinatam, ad quam poterant facere, et steterunt per duos vel tres dies, quod non voluerunt facere panem, sic panis defuit in Birinzona. Capitaneus fecit preceptum consiliariis sub certa pena, quod facerent quod panis non deficeret pro munitione etc. Tunc illj de consilio pro evitandi penam in executionem dicti precepti, attento quod dicti pristinarii recusarent facere de pane, deputaverunt duos ad faciendum panem nomine comunis, et inde videndo quod isti duo non poterant facere de pane ad sufficientiam, insurrexerunt alii qui dixerunt quod volebant facere et dare aliquid utile in dicto comuni et manutenere panem ad sufficientiam, et data fuit facultas faciendi panem venalem in Birinzona, ad annos tres, duobus qui hucusque faciunt panem ad sufficientiam et dant pro utilj in dicto comuni imperialium sex pro quolibet stario frumenti quod faciunt in pane. Et hoc etiam fecerunt in executione litterarum ducalium etc..... nec et hoc cedit in diminutionem intratarum

nec datiorum prelibatj illustrissimi domini nostri..... Panem vero de frumento et mistura pro vendendo quilibet potest facere libere et impune et sine aliqua solutione et etiam panem pro suo usu et familie. Tabernarii quoque pro suo usu et pro vendendo in hospiciis et domibus (faciunt eam) sine aliqua solutione nec impedimento.

Insuper exstant provisiones... cujus initij memoria hominum non existit, quod carnes lactantes nascentes in territorio Birinzone et comunitate, que est pauca jurisdictio, non debeat transire, vendi nec conduci extra Birinzonam et comitatum, sed debeat ibi vendi et stare pro munitione ipsorum hominum ac castellanorum et comestabilium et suorum deputatorum ad custodiam dicte terre Birinzone. Et hoc bono respectu, quia merchata Locarnj et Luganj sunt propinquia, ad que excurrunt plures merchatores et in paucis diebus abducerentur dicte carnes lactantes.... et homines remanerent privatj carnibus.

Nunc autem velle videtur prefatus dominus capitaneus ipsam consuetudinem et ordines longevos revocare in executione prefatorum decretorum, quod nobis molestum et arduum est, cum id, de quo agimus, nostro apparere non contineatur nec extendatur in ipsis decretis.

Item adsunt hic aliqui ex agnatione Ruschonorum, qui nulla in hac comunitate sustinent onera realia, personalia nequa mixta, nec et custodiarum, dicentes vigore privilegiorum suorum antiquorum (se) exceptionem habere a predictis, qui ut sentimus bina vice fuerunt (in).. debato (?) cum pedagiariis et posteriis hic Birinzone pro certa quantitate drapi, quam portabant in terra ista et de terra ista in Blegnium, que erat minime brachiorum trium, asserendo non velle nec tenerj solvere datium nec pedagium pro ipso drapo, vigore dictorum privilegiorum, offerentes etiam quod si de jure tenerentur solvere, quod solverent.

Diese Erwiederung der Gemeinde Bellenz ist in der oft genannten Abschrift ihres Statutenbuchs von fo. 63 bis 65 a eingetragen, wo die vom 22. Februar 1442 aus Mailand datirte Antwort des herzoglichen Kammermeisters an den Capitain von Bellenz folgt, der diese Remonstration der Gemeinde Bellenz eingesandt hatte.

118.

1447, August 19. Domo d'Ossola.

Gottfried von Breno und Caspar de Pont, die Hauptleute, und die Gemeinde von Domodossola und des Hofes Matarel empfehlen sich, sechs Tage nach dem Ableben Herzog Philipp Maria's von Mailand, des letzten Visconti, als nun frei geworden, einmüthig den Eidgenossen, die seit alter Zeit mit ihren Voreltern in Freundschaft gestanden, zu guter getreuer Nachbarschaft.

Magnifici et potentes domini honorandi. Sicuti deo altissimo placuit, ita factum est, vt intelesimus (sic) de condolenda morte illustrissimi principis domini domini nostri ducis Mediolani etc., amici vestri, cuius rei causa inviti facti sumus liberi. Et considerantes sicuti in divinis legitur: omne regnum in se divisum desolabitur, et quod sine justitia et regimine nulla patria vel regio feliciter gloriatur nec gubernatur, facti sumus unanimes et omnis amissio (?) facta est unio et unius voluntatis. Et in ista nostra patria adhibuimus ordines valde optimos et profecto strictissimos, quod unusquisque in personis et rebus suis sit tutus et securus, pro hinc inde eundo et redeundo, et quod justitia unicuique ministretur per officiarios per nos deputatos. Et intendimus cum quibuscunque comitatibus et universitatibus et maxime vobiscum bene vivere, convicinare et pacificare, sicutj nostri progenitores et majores antiquissimis temporibus cum maioribus vestris fecerunt, nec delevit apud nos antiqua vestra amicitia et multorum affinitas jam diu contracta inter vestros et nostros, non obstantibus hostilitatibus pro aliquibus temporibus occursis inter vos et nos ob malam temporis conditionem, que facit homines ad illicita transgredj. Quare attentis premissis et maxime attento, quod nostra et nostrorum omnium intentio est perpetuo nos esse vestros fideles amicos benivolos et adherentes, Magnificentiam vestram attente exoramus, ut de nobis, sublatis malorum verborum significationibus, placeat consimili modo nos et nostros apud vos habere et tractare benivolos

et fideles amicos. Et si quid contra nos presentiretis (quod) possit sentiare jacturam, intuitu presentium nos libeat facere avisatos.

Datum Domi Ossole in credentia generalj die xviiij Augustj MCCCCXLVII.

Vestri in omnibus, Giufredinus de Breno et
Gaspar de Ponte[1], capitaney
Ossole etc. nec non
Comunitas Domi Ossole et
Curie Matarelle.

Magnificis et Potentibus dominis Confederatis lige etc., dominis honbrandis.

Das Siegel ist verloren.

Ueber den langen Streit der Brenj de Cristo mit der Familie del Ponte erzählt Scaciga in späterer Zeit (Storia di val d'Ossola pag. 209—211) weitläufig. Als Grund der Vereinbarung beider Familien gibt er an:

„Li Capis ed i Verunj in Domodossola, li Marini in Antigorio, li Rubeis in Vigezzo, li Trivellj in Divedro, li Ferreri in Piedimulera, i Lossetti e gli Albertazzi in Vogogna, nomini tutti di chiara renomea in Ossola, e d'intelletto svegliato, erano non per tanto favoreggiatori ferventissimi in quelle accanite discordie.

Sulle prime ai parteggiatori dei Brenni si erano uniti i famigli di quel Marco della Silva condotto prigioniere dagli Elvezj a Lucerna, e che avea apunto menato in consorte una figliola dei Brennj. Le nimicizie s'erano pure acquietate una volta nel 1435 per il matrimonio di Balzarina del Ponte con Paolo della Silva nato da Antoniolo etc."

Die Breni scheinen später Handelsleute in Bellenz gewesen zu sein, wo anno 1518 in einem Zollrodel J. Jacomo, Lorenzo und Tognietto di Bregnio genannt werden.

---

[1] „Gasparo del Ponte da Domodossola, figlio di quel Lorenzo, la cui casa era andata in fiamme al tempo di Amadeo VIII, quando serpeggiavo in Vallese la guerra civile contro il barone di Raronia, crescendo in favore presso lo Sforza, ebessi per diploma del 7 giugno 1460 la cittadinanza in Milano e getto le radici a novello casato, splendido e possente."

Scaciga pag. 149.

119.

1447, October?

Die Gewaltigen Mailands, Hauptleute und Vertheidiger der Freiheit der Gemeine von Mailand, erklären sich gegen die Eidgenossen zu freundlicher Verständigung über den nachbarlichen Verkehr, nach dem Beispiele weiland Herzog Philipps, bereit.

Eine Missive dieses Inhalts im Staatsarchiv Lucern (von Dr. Krütli auf dem Umschlage überschrieben: 1448. Missiv der Regenten Mailands an die Eidgenossen) ist in so übelm Zustande, dass sie im Drucke nicht wiederzugeben ist. Mit Ausnahme einer Zeile, worin, nach Erinnerung an freundliche Verhältnisse weiland Herzog Philipps zu den Eidgenossen, gesagt wird: „eoque in proposito et desiderio perseveramus et persistimus", dem unvollständigen Datum: „Mediolani die..... MCCCCXLV.I," der Unterschrift: „Cuncti capitanei et defensores libertatis illustris et excelse communitatis Mediolani.

Raphael."

und der Adresse: „Magnificis fratribus et amicis nostris carissimis, Dominis de Liga Confederatorum" (auf der Stelle des Siegels steht, aussen: „Laurentius"), ist alles Uebrige allzu defect, um ergänzt werden zu können.

Die Missive ist wohl eine Antwort auf einen Vorschlag der Eidgenossen (Eidg. Absch. II, Nr. 331), in Bellenz durch gegenseitige Abgeordnete die Verkehrsverhältnisse zu ordnen, und vom Jahre 1447 zu datiren, wie das folgende Begleitschreiben zu derselben zeigt.

Den 13. August 1447 war Herzog Philipp Maria von Mailand gestorben, und vier Tage darauf forderten die, wie Verri sagt, sich selbst als Regenten aufwerfenden Capitanei, Joh. de Mantegaxis, Stef. de Gambaloytis, Cabriot und Frid. de Comite, Joh. de Fossato, Frc. de Figino, Joh. de Gluxiano, Jac. de Combiago und Raphael, den Rath der 900 zur Huldigung auf. Von diesem Datum bis (zum 24. Februar 1450) zu dem Eintritte des Franz Sfortia als Herr von Mailand dauerte das Regi-

ment der sogen. Vertheidiger der Freiheit, welche die Eidgenossen als ihre Brüder und Freunde begrüssen und ihnen geloben, sich wie Herzog Philipp selig gerne mit den Eidgenossen über freundnachbarliche Grenzverhältnisse in Bellinzona besprechen zu wollen.

Wenn auch kaum zu zweifeln ist, dass die Defensores Libertatis nicht ungerne mit den Eidgenossen einen Tag zu Bellinzona geleistet hätten, muss man sich erinnern, dass, ein paar Städte der Lomelina abgerechnet, für Anerkennung dieses Regiments ausserhalb Mailand sich Niemand erklärt hatte und die Venetianer in der Zeit, in welcher die Tagleistung in Bellinzona besprochen wurde, noch Bergamo als ihr Gebiet innehielten und Como nicht mailändisch war. Die Botschaft nach Bellinzona blieb nicht so ganz gefahrlos für die Mailänder, darum kam sie wohl auch nicht zur Ausführung.

„Nach des gemelten Hertzog (Philipp M.) Tod namen die Urner das Leventhal zu ihren Handen" sagt Tschudi. Es geschah diess wohl schwerlich ohne Zuneigung wenigstens eines Theiles der dem St. Ambrosien-Stifte hörigen Thalleute, was vermuthen lässt, auch in dieser Umgebung haben die „Beschützer der Freiheit Mailands" wenig Anklang gefunden.

Der Handel Italiens, welcher durch die Häfen von Amalfi, Ancona, Pisa, Venedig und Genua aus dem Oriente und den blühenden Städten Italiens selbst (Muratori rerum Ital. XXII. 946), besonders Mailand, einen lebhaften Verkehr über den St. Gotthardsberg seit der Zeit der Habsburger Könige unterhielt, wie auch die stark angewachsene Bevölkerung Mailands, nöthigten zu einem freundnachbarlichen Verhältnisse mit den Anwohnern dieses kürzesten Handelsweges nach den Rheinlanden.

Auch zur Behauptung Bellinzona's durch Bernabo von Carcano zu Handen der Republik Mailand war ein freundschaftliches Verhältniss mit den Eidgenossen sehr dienlich.

120.

1447, October 25. Bellinzona.

Bernabo von Carcano, der Commissarius der Republik Mailand in Bellenz, übermacht den Eidgenossen das vorgehende Gesuch seiner Herren und erbietet sich, denselben der Eidgenossen Antwort zu übermitteln, wie auch in allen Angelegenheiten ihnen gefällig zu sein.

Magnifici quam plurimum honoratj. Per anexas litteras, quas vobis mitto, viderj poteritis, quantj (vos) magnifici et potentes domini mei illustris et excelse civitatis Mediolanj habunt (sic!). Quare placeat, causa que (qua) littere ipse reversione indigeant, vellitis ipsarum responsum per nuntium vobis fidum ipsis dominis vel michi mittere; quod si contingat a(d) me habere, confestim ipsis dominis meis destinarj faciam, alia atque agam vobis grata et bene placita etc. Vale(a)tis etc.

Datum Birinzone die xxv Octobris 1447.

Bernabos de Carcano, pro illustri et excelsa Civitate Mediolani Birinzone Comissarius etc.

Magnificis quam plurimum honorandis Dominis Ambassiatoribus Lige Confederatorum in Lucerna.[1]

121.

1447, November.

Die republikanische Regierung von Mailand meldet den Eidgenossen ihren über die Franzosen, unter Führung Barth. Coleoni's, erfochtenen Sieg bei Bosco.

Capitanei et defensores libertatis illustrissime communitatis Mediolani Dominis de Liga Confederatorum Alamanie superioris.

---

[1] Nr. 331 des zweiten Bandes der Abschiede dürfte wohl nach Artikel b. auf Ende October zu datiren sein.

Magnifici amici tamquam fratres nostrj charissimj. Non bene sapit, qui diffidit divinam clementiam et justitiam. Quam nos omnem e latere nostro pugnare videntes, continue nobis suasimus fore, ut superatis hostibus emulisque nostris concessam ab ipso altissimo deo libertatem conservaremus. Quod facere jam divinis auspiciis cepimus.

Cum enim Galli, nulla injuria, nulla culpa nostra lacessiti, plura ex ultrapadanis oppidis, que tenebat invictissimus recolende memorie princeps et dux noster, dominus quondam Philippus Maria, et nobis subsequenter spectant, nimium inhoneste et hostiliter occupassent et terram quoque nostram Boschi obsidissent, eo misimus magnificum Astorgium de Manfredis Faventie etc. et spectabilem Bartolomeum Colleonem[1] ac nonnullos alios armorum ductores nostros, qui non prius hesterno die eo pervenerunt, quam virilj et cesareo more agentes terram ipsam obsidione liberarunt, hostes ipsos invaserunt, conflixerunt, laniarunt et pro majore parte interceperunt, ita ut ex tribus millibus aut pluribus forsan non evaserint trecenti, quos etiam habere sperant, capto eorum omnium superiore, magnifico milite Bailio de Sans. Non addubitamus etiam, quin omnia que defecerant oppida statim recuperemus et abinde quidem felicia succedentia. Ea igitur pro benevolentia et caritate, qua invicem conjungimur, etiamque vos non ambigimus verum nostrarum amplitudinem optare, hunc successum nostrum vobiscum comunicare decrevimus et gaudium atque letitiam nostram volumus impartirj. Datum...

Cetera desunt. M. 118. fol. 85 et 86.

122.

1448, November 4. Mailand.

Capitanei et Defensores libertatis der durchlauchten Commune von Mailand verordnen auf Klage des Peter Arheim von Freiburg

---

[1] Barthol. Coleone wird sonst, z. B. Verri III. 101, als unter Franz Sforza's Befehl stehender Sieger von Asti dargestellt; auffallen muss, dass Sforza nicht genannt wird. Vergl. Tschudi II. 518.

im Oechtland, dem zur Zeit Herzog Philipp Maria's auf des Grafen von Almsy (?) von Ver Gebiet in Agesso von herzoglichen Kriegsleuten Saumrosse im Werth von mehr als 200 Ducaten entfremdet wurden und der bis anhin in seinen Klagen rechtlos gelassen worden, in die Bücher der Commune von Mailand als Wechselbank St. Ambrosii einzutragen: dass die Commune von Mailand genanntem Kläger für seine Saumrosse und Schaden 200 Ducaten und der Graf von Almsy, auf dessen Güter man dafür greifen könne, eben so viel schuldig sei. Vom 1. Januar 1449 an soll diese Schuld, bis zur Tilgung des Schadens, mit 10 Procent dem Arheim zinstragend sein.

Solothurner Wochenbl. II. 7 Nr. 70, ed. 1846.

123.

1449, Januar 16. Lugano.

Ein Geschäftsbrief eines schwäbischen Kaufmanns oder Speditors über Lieferung von trockenen Häringen über den Gotthard, und von Wolle über den Splügen.

Dem ersamen vnd wisen Her Eglolf Etterly, statschriber ze Lutzern, minem lieben Herren etc.

Min willigen dienst vnd alles guot. Wissend, lieber Her, das ich ewern brief han wol verstanden, den jer mir hand gesant by Hansen zer Dannen. Vnd als jer mir schribend als von der byking wegen, wie man dan nüt sol duon, kan ich ybel zue gerauten, denn es staut ybel in disem land, vnd duot vns jetz niemend wiers denn die von Vrsern vnd von Vre. Denn hulfend die kunto Frankin (Rusca) nit, so mecht er den krieg nit vollbringen, vnd som (sorg) ich nit me denn vnsers guotz, das wir ze Chum hand, das ich nit verdriben kan, vnd ist mir ze Chum wider augen geschlagen, das die eydgenosen dem grafen bistand duond, vnd die von Meyland haltend den eidgenossen was in(en) der herr von Meylland hat versprochen vnd überziechend sy daryber; vnd wie (die) eydgenossen sich des kriegs nit annemend

vnd sy Euch leyd, so gand sy mir ze antwurt, die von Ure vnd Vrsern siend in büntnis mit Euch vnd sy ein ding, vnd besorg mich.

Item von der bicking wegen han ich Hansen von Dannen gerauten, das er zu kunte Frankin gang vnd den bit vm eyn geleyt vntz gen Chum; git er das geleyt, so sol er das guot füren vntz gen Chum; git er aber das geleyt nit, so kan ich fürbas nit gerauten. Vnd als jer schribend, es sy kein biking me im land, es ist vff der andern strauss auch by 50 legel; vnd als jer schribend, Frantz Wideman hab befolchen, das guot die wollenseck lassen ze liken ze Buochhorn, dann vm was ich den weg ordnen, so gautz ein andern weg; gerautz wol, so ist es mir lieb. Ich het bestelt vnd geordnet, das man mir das guot für sich nachsenden gen Felkilch, dan soltz des wiertz sun fürbas fieren, vnd dem han ich gelt geben vff die fuerung vnd haan geschriben ze Buochhorn vnd gen Felkilch vnd in verboten, das sy zwa(i)n m(on)aten das guot nit sollen lassen fieren; doch wie mans macht, ist mir als lieb, etc.

Diebolt Mertz.

Cysat, dem wir, wie so viel anderes, auch die Aufbewahrung dieses interessanten Geschäftsbriefs aus der bewegten Zeit der Mailänder-Republik verdanken, gegen welche die Urner und die von Ursern Franchino Rusca dienten, schrieb hinten auf den Brief: „Zytung alls die von Vrj vnd Vrsern dem Graffen R. Hilff than hand wider den Hertzogen von Meiland“ (der den 13. August 1447 starb), und später setzte noch einer bei: „Azzo Viscont.“ Die Republik des belagerten und ausgehungerten Mailands ergab sich erst den 20. Februar 1450 an Franz Sforza, auf dessen Ermordung sie 10,000 Ducaten geboten hatte.

124.

1449, August 11. Sarnen.

Claus von Einwyl, Landammann, und die 15 Geschwornen des Gerichts von Obwalden sprechen in Sachen des Fahrs von Alpnach, dessen acht Inhaber gegen den neunten klagten.

Wir der Amman vnd die fünfzen das geschworn Gericht ze Vnderwalden ob dem Wald tuon kund menlichen mit disem brief, dass für vns kam ze Sarnen in der landlüten hus, da wir offenlich ze gericht sassen, die erbern lüt Jenni Hecki, Jenni Hasler, Eberhard Suter, Hans Winkelried, Goetschi Winkelried, zuo ir selbs vnd der Uerten handen an Alpnach stad, an einem, vnd Welti Meyger am andern teil, vnd stalten sich mit ir fürsprechen. Da offneten die vorgenanten Jenni Hecki zuo sin selbs vnd ander siner mitgesellen handen zuo Welti Meyger nach rat, vnd sprachen, si sessen da an eim stad vnd weren Feren vnd hetten nün fert, der ferten hette Welti Meyger ein nünden teil. Also irte er si in den zylen, als denn der brief das wistj, der vor ziten[1] von einem amman vnd den fünfzenen gen were, da es eigens were, es were mit schiffen oder in ander weg, vnd koenden keins gelichen mit im bekomen. Also hetten sy jm für gen, er hetti ein schiff, dar in er die lüt füertj, vnd sunderlich an eim Zistag, e der naw von stad giengi, dass er beiteti, bis der naw enweg kaeme, als si im das mit me worten hetten fürgen vnd och dass er von sim schiff ein dritteil in gemein bütung gebi. Das woelt er nit tuen. Vnd getruwiten, nach dem vnd sy im hetten fürgen, wenn die fünfzen das verhörten, si hiessen in, dass er taetj das ir einer tuon müsti, nach dem vnd es nu umb den vert stüende. Sollte inen dar inn nit gehulfen werden, das sin etwer eins mals engelten mochti, das inen aber leid were, vnd getruwiten, wenn die fünfzen ir sach verhörten vnd ir kuntschaft, sie liessen sy des geniessen; denn Weltj der hetti die sach har für die fünftzen gezogen, vnd satzten das zem rechten. Dar wider rett Weltj Meyger nach rat vnd sprach: Es were war, sy hetten nün fert, der hetti er einen. Also weren sy vormals me vor den fünftzen gesin von sach wegen, als sy im diu angesprochen hetten, dar vmb er och eins vrkund hette, vnd getruwiti, wenn die fünftzen das verhörten, sie liessen in daby bliben. Als sy denn sprechent von sins schiffs

[1] Mag die Urk. vom 3. März 1424 bezeichnen, in der Heini und Ruodi Winkelried als Fähren zu Alpnach vorkommen.

wegen, da were war, er hetti eins michels schiff, das hetti(n) etlich anders ouch. Also fürti er biderb lüt, so sy kemen, vnd wondi daran nit vnrecht tuon, denn ir etlich hettens vor zit ouch getan, vnd geben im nüt; dar zuo so were jederman wol ze wüssen, das sy from rich lüt weren vnd je by der wyl ir guotz eben vil fürten. Nu hetti er ein nündenteil am fert; si hetten aber vnder inen gemacht, was sy fürten, das ir were, da von geben sy nüt; wol so hetten sy im fürgen, wolte er inen gehorsam sin eins dritteils vom schiff, das ouch ir einer tuon müsti, vnd als sy im das für sluogen, hetti er das vffgenomen, so hetten sy nuzemal villicht nit stoessen mit im gehan. Aber er getruwitj, die sach weri nit alein sine, nach dem vnd sy in ansprechen, vnd weri der lantlüten vnd begerti, dass man im die sach für ein gemeind slüege, vnd inen die dar vmb richten, vnd was in die denn heissen hoech oder na(ch), vil oder wenig tuon, nach dem vnd die vrkund wisten, die vormals gen weren, dem wolt er nach gan vnd nit dar wider sin etc. vnd sazt das zem rechten. Also hand wir etc. uns bekendt: was die brief wisent, die inen vormals von den XV geben sind ze beden teilen, die lassen wir bliben da by, dass si den inn hand. Als sy denn stoesz hand in den zylen zwüschen dem stoetzenden stein vnd den Doernen, da sond si über jar die mergtschiff han, da mit sy lüt vnd guot füeren, wer da kome, dz sy der da finde etc. Weler fêr denn dar nach jeman füren woelt vs den zylen, der sol den fêren ein dritteil des lons gen, den er gedienet, je am Zinstag von eim einboemigen schiff; aber vssert halb der zylen sol ir enheiner dem andern nüt gebunden sin ze gen. Were aber dz an eim Zistag jeman keme, dem es fast not taeti, den mögent sy füeren vor dem nawen, ouch vs den zylen; doch dass er ein dritteil des lons an gemein bütung gebi. Were aber dass jeman in der wuchen keme, es weren froemd oder heimsch lüt oder guot, weler denn wuchner vnd da in den zylen ist, oder ir gewiss botten nit da weri, weler denn da ist vnd ein ver ist, der mag denn wol faren vnd sol im der wuchner nüt darin reden; doch bruchte er der feren schiff, von dem sol er gen, das ir

recht ist. Si sond och schiff und ruoder han vnd den fert in soelicher mass versorgen nach aller notdurft, dass die lantlüt vnd wer sy füren, versorgt sigen. Sy sond och die lüt fürderlich füren, es sy hie in oder ze Luzern, vnd zuo den schiffen warten vnd schaffen, dz sy recht geladen werden etc.

Es sönd ouch über jar an Zistag zem minsten fünf ferren faren vnd nit minder. Aber wenn Mesz ze Luzern ist, so sönd sy alle faren; were aber dz sy's deheinist nit taetin vnd den fert (nit) besatztend, alssy tuon soend, dz setzen wir hin ze eim Amman vnd den lantlüten; was sy die denn heissen, dass sy das erwarten. Und bedücht die XV dz man diser vrteil ein vrkund ze dem andern brief legen solt, zuo der lantlüten handen. Darumb ze vrkund aller vorgeschribnen dingen, so hand wir die XV vorgenant erbetten den fromen wysen Niclaus von Eywyl, zu disen ziten Landtamman ze Underwalden ob dem wald, dz er sin eigen insigel offenlich für uns gehängt hat an disen brief. Das ouch ich der vorgenant Amman getan von ir aller bett getan. Der geben ist am Mentag nechst nach sant Laurencien tag, da man von der geburt Christi zalt vierzehen hundert vnd im nün vnd vierzigsten jare. Fo. 59 bis 62 des sog. weissen Buchs.

Hans und Gottfried Winkelried sind wohl Söhne Heinrich's und Rudi's Winkelried, die 1424 ebenfalls als Fehren von Alpnach in einem Spruchbriefe der 15 Geschwornen, den 3. März, erscheinen.

Nachtrag.

125.

1419, März 1. Lucern.

Illustri ac serenissimo principi ac d. d. Philippo Marie Anglo, Dei gratia Duci Mediolani, Papie Anglerieque comiti, domino nostro gratioso.

Illustrissime Princeps ac d. n. gratiose. Vestre ducimus Serenitati intimandum per presentes, quod a quibusdam nostris subditis vallium Madie et Verzasche queremonialiter percepimus, quatenus vestre dominationis capitaneus castrorum Locarni quoddam strenuum statuit statutum, videlicet eisdem nostris subditis publice mercantie in victualibus liberam subtrahendo facultatem ac etiam nimiam bonorum substantiam per novorum theloneorum minime hucusque usitatorum institutionem extorquendo, necnon prefatos nostros subditos hujusmodi mercantiam exercentes captivari ac etiam pignora sibi ab eis usurpando, ob quod iidem nostri subditi nimio tristitie et perplexionis onere se gravati sentiuntur. Quod tamen non credimus fore de beneplacito vestre dominationis. Et cum illustrissimi principes, vestre serenitatis progenitores, nos nostrosque suam nobis impendentes gratiam, in hiis vallibus benigne pertractabant nostraque servitia in hujusmodi gratie conpensam minime contemserunt, quapropter supplicamus serenitati vestre, humiliter orantes, (ut) eadem V. S. ac illustrissima dominatio nostris subditis vestram benignam dignemini gratiam impertiri, prenominato vestro capitaneo firmiter precipiendo, quod hujusmodi edictum largiter relaxare dignetur, se nostris benivolum subditis ostendendo. Quoadmodum et nos vestros amicabiliter subditos in consimilibus et majoribus causis tractare desideramus et id approbari vestre confidemus gratie. Cupientes humiliter vestram (voluntatem?) occasione gratiosa presentium per

latorem literatorie (?) benignius comuniri. Datum Lucerne j. die Marcii sub sigillo ejusdem (civitatis) Anno MCCCCXIX.

Potestates et Vicarii Lige Suitensium.

St.-A. Lucern: Allg. Absch. A. f. 11a.

Dieser in Kopp's Abschieden nicht erwähnte Act zeigt uns, wie Philipp Visconti Italiener, die zu den Eidgenossen hielten, behandeln liess.

126.

1429, August 7. Mailand.

Herzog Filippo Maria Visconti von Mailand lässt für seine Gesandtschaft, bestehend aus dem Doctor juris Peter de Lampugnano und Azo de Caymis, eine sehr ausgedehnte Vollmacht ausstellen, um mit den Orten Bern, Freiburg (Filimborg), Basel, Zürich, Schwyz, Zug, Glarus, Luzern, Uri und beiden Unterwalden auf drei Monate ein Bündniss abzuschliessen.

Osio doc. dipl. II. 419, 420.

Ob dies Bündniss, über dessen Inhalt nichts bekannt ist, auch nur je zur Sprache gekommen, möchte ich bezweifeln. Da Basel (Baxle) in dem Verhandlungskreise erscheint, dürfte es sich eher auf mercantile als politische Propositionen bezogen haben. Damals währte noch eine Fehde des Freiherrn Caspar von Sax mit Herzog Filippo, der vom Osten und Süden her bedrängt und zu einem schmählichen Frieden mit Venedig gezwungen wurde, in dem er selbst auf Bergamo zu verzichten und Carmagnola in alle Ehren und Güter wieder einzusetzen genöthigt ward.

127.

1439, Februar 8. Silinen.

Die Kirchgemeinde Silinen verkauft an ihre beiden Filialkirchgemeinden Wasen und Göschenen „klein und gross zehenden zu Wassen und Geschenden, von dem Pfaffensprung vffhin, vmb fier vnd fünfzig guot Rinsch guldin.“

Geschichtsfreund III. 263.

Der Pfaffensprung ist eine Reussbrücke unterhalb der Einmündung der Mei-aa.

Die Kirchen zu Wasen und Göschenen bestunden, erstere wenigstens, schon seit mehr als anderthalbhundert Jahren vor diesem Zehntauskaufe als abgesonderte Kirchgemeinden.

Die Kapitalwerthsumme des Bodenertrages im Reussthale vom Pfaffensprunge bis zur Steubenbrugg (sogen. Teufelsbrücke) herauf, die laut Stiftbuch Urserns erst 1595 in Stein erbaut wurde, sammt den zwei Stunden langen Alpen Meienthal und Göschenenalp, erscheint in der Zehntablösungssumme sehr gering und lässt auf kleine Bevölkerung und Urbarmachung des Bodens schliessen, da Unterhalt und Offenhaltung der Reichsstrasse und die Säumerei viel Arbeitskraft consumirten. Der grosse Holzreichthum im Wasenwald und Meienthale hatte für die Theiler von Wasen, die zwölf hölzerne Brücken auf der Reichsstrasse zu unterhalten halten, mehr Werth als das spärliche Pflanzland für etwas Gerste und Haber; von Obst ist kein Ertrag mehr zu erwarten; die Kartoffeln gedeihen jetzt kaum in dieser auf Alpenwirthschaft, Jagd und Viehzucht angewiesenen Gegend.

Nachtrag zum neunten Bande

des

Archivs für Schweizergeschichte.

Eine chronologische Berichtigung

zu

Valentin Tschudi's Glarner-Chronik.

(Archiv IX. 332—447.)

Auf Seite 341 dieses Abdrucks, die zum Jahr 1525 gehören soll, findet sich die Nachricht, dass eine Botschaft der VII altgläubigen Orte am Dienstag in den Pfingstfeiertagen, „was der XI. tag Brachmonat", vor der Landsgemeinde erschienen sei, um in Sachen des Glaubens zu handeln etc. Diese Stelle enthält einen Verstoss, der einer genauen Beleuchtung bedarf, und ich behaupte nun gleich anfangs, dass der ganze Text von S. 340 unten bis 343 Mitte in das Jahr 1527 zu versetzen und überhaupt für S. 340—351 eine andere Anordnung auszumitteln sei.

Meine Gründe sind kurz gefasst folgende:

1. Im Jahr 1525 war der Pfingstdienstag nicht der 11. Juni, sondern der 6. Dass hier nicht etwa nur eine unstatthafte Uebersetzung stattgefunden, ergibt sich aus dem Uebrigen.

2. Die allgemeinen Verhältnisse jener Zeit und das vollständige Schweigen der gleichzeitigen Abschiede und Correspondenzen stimmen damit überein. Im Mai und Juni 1525 waren die Eidgenossen überreichlich mit der Stillung der Bauernbewegung beschäftigt, wie die vorhandenen Acten zur Evidenz

erweisen, und dazu kommt, dass in Glarus damals die neue Lehre kaum so viel Anhang gewonnen hatte, dass eine so eindringliche Ermahnung, bei dem hergebrachten Glauben zu bleiben, als nöthig erscheinen konnte.

3. Der Abschied vom 15. Juli 1526 wird in den noch erhaltenen Abschriften ausdrücklich als die erste Zusage der Glarner bezeichnet.

4. Der ganze Zusammenhang des Textes weist auf das Jahr 1527 hin; denn der vorausgehende Passus erzählt die bekannte Eroberung von Rom durch ein kaiserliches Heer (6. Mai), und der zweitfolgende Abschnitt nimmt auf dieses Ereigniss Bezug; sodann deutet der nächste auf einen Unfall schweizerischer Söldner hin, über welchen, wenn ich mich nicht vollständig täusche, der hier folgende noch nirgends gedruckte Akt den wünschbar zutreffendsten Aufschluss gibt:

1527, 9. August, 3 U. Nachm. Bern an seine Hauptleute im Feld. „Als dann die Hispanier ein schloss, so des castellan von Muss bruoder inhat, mit heeres kraft belägert und dermassen genötigot, (dass) wo im und den sinen nit entschüttung zuokommen, wären si geursachet worden, das schloss den fyenden ufzugeben; demselben vorzusind, hat der genampt Chastellan von Muss an unsern lieben Eidgnossen und pundgnossen von Ure, Schwiz, Glaris und dem grawen Pund vermögen, dass si mit einer erbern zal der iren ufbrochen und das vermeldt schloss entschüttet und die fyend von demselben abzogen. Nun waren aber die genampten unser lieben Eidgnossen und Pundgnossen durch den vermeldten chastellan bericht worden, wie si etwas verständnuss mit etlichen Meiländern hatten, dass si zu Meiland ingelassen worden, desshalb si gegen Meiland zu verruckt, und sind die genampten unser lieb Eidgnossen und pundgnossen von Ure und Graubünden, uf dry tusend man stark, in ein dorf Cara genampt gezogen, daselbs si nun guter dingen und ane sorg gewesen, als dann leider jetz unser bruch und gewonheit worden. Nun ist aber in sölichem des Keisers houptman Antoni

de Leve mit sinem züg von Marian ufgebrochen und gegen Cara zu gezogen, und die sinen all mit wyssen hemdern und huben über den harnesch bekleidet und ir anschlag gesin, die vermeldten unser lieb Eidgnossen und pundgnossen zu Cara zu mitternacht anzugrifen. Also hand si sich dannocht gesumt, dass si erst gegen tag gan Cara komen, (und) hand die vermeldten unser l. E. u. P. kein wacht gehebt, und als sy der fyenden innen worden, für das dorf in ein hole gassen geluffen; da sind si zu den beiden siten hinden und vor angriffen und gar nach all erschlagen bis uf die zweihundert. Aber u. E. von Schwiz und Glaris sind nit bi inen gesin sunder uf anderthalbe mil hinder inen gelegen. Diss alles wir üch guter meinung verkünden, wiewol wir üch lieber das widerspil wöllten schriben. Diewil und aber sölicher unfall uss unbehuotsame komen und entsprungen, und wir daby vernemen, dass die knecht under üch mit sufen und trinken sich unordenlich halten, und so si wachen söllten, dass si dafür schlafen, haben wir sölichen unfall üch nit können verhalten. Desshalb ist an üch unser vätterliche ermanung, ir wöllend des ersten gott den allmächtigen vor ougen haben und demnach üwer wacht also zuo ordnen und zuo halten, damit üch sölicher schad nit zuostande, daby ouch dem gemeinen knecht von dem schandlichen schweren zuotrinken und sufen abwysen; dann wo sölich und derglichen laster in einem heer und züg überhand nimpt, ist sich wenig glücks und heils zuo versechen; dem wöllend vorsin und das wesen üwer und unserer altvordern annehmen, (so) sind wir guoter hoffnung, der allmächtig gott werde üch glück und heil geben."

St.-A. Bern: Teutsche Miss. Q. 235, 236 a.

5. Auch die ersten zwei Abschnitte von S. 343 müssen zu 1527 gehören.

6. Der dritte und der vierte mögen dagegen zu 1525 zu ziehen sein, worüber sich wegen gänzlichen Mangels an entsprechenden Aufzeichnungen nichts Sicheres behaupten lässt.

7. Mit dem fünften beginnt das Jahr 1526 und zwar den

Akten conform; das Folgende, bis S. 350 oben, ist in gehöriger Ordnung.

8. Hierauf erst kommt der Anfang von 1527; auf S. 351 Mitte findet sich dann eine Lücke, die sich leicht erkennen lässt; denn der Absatz „wyter eins so schweren zugs“ etc. passt zu dem Vorausgehenden nicht; ordnen wir aber hier die oben besprochenen Abschnitte ein, so erhalten wir einen ganz genügenden Zusammenhang.

9. Sodann wäre, wenn dies Alles nicht beweiskräftig sein sollte, die Frage zu stellen, ob Tschudi die reichlich beglaubigte Verhandlung vom 11. Juni 1527 nur so flüchtig erwähnt haben könnte, wie es auf S. 351 geschieht?

10, Indem ich für Weiteres auf die bereits gedruckten Abschiede aus dieser Zeit verweise, ist nur noch eine rein nebensächliche Schwierigkeit zu berühren: wie sich denn eine solche Verwirrung erklären lassen möchte? Meine Antwort ist, weil andere Momente fehlen, die: Es ist kein Original, sondern nur noch eine modernisirte und keineswegs sorgfältige Copie vorhanden, nach welcher der Abdruck sich zu richten hatte; gesetzt nun, dass das fragliche Versehen nicht durch den Zustand des Originals veranlasst worden, so ist die Versetzung eines Bogens oder eines Heftes bei einem bedeutend spätern und vermuthlich nur dürftig gebildeten Abschreiber oder endlich bei dem Buchbinder sehr wohl denkbar, wie die tägliche Erfahrung beweist. Dass aber diese Versetzung bei der Edition der Chronik nicht beachtet wurde, lässt sich aus mehreren Umständen genügend erklären. Jede Leistung ist von Bedingungen abhängig, die ausser der Machtsphäre des Einzelnen liegen.[1]

Zürich, 26. Mai 1873.

Joh. Strickler.

---

[1] Beiläufig bemerke ich, dass der Herausgeber der Chronik, Herr Dr. J. J. Blumer, schon vor mehreren Monaten die wesentlichen Argumente obiger Notiz gebilligt hat.

Berichtigungen zu der Abhandlung I.

Ueber die Entstehung der Neutralität von Savoyen

von Dr. Wilhelm Gisi.

Seite 11. Z. 4 v. u. (im Text) lies statt: „ebenso sehr zum Schutze Savoyens als zur Sicherstellung“ u. s. w.: „ebenso sehr als zum Schutze Savoyens zur Sicherstellung“ u. s. w.

„ 13 Z. 7. v. o. berichtige also: „Am 29. Dezember 1813 schlossen die X Kantone Zürich, Uri, Schwyz, Glarus, Zug, Basel, Schaffhausen, Freiburg und Appenzell und Ausser-Rhoden.

„ 16 Z. 6 v. u. ist das Wort „Genfs“ zu streichen.

„ 24 Z. 11 v. u. lies statt „Versoix und Genf“: „Versoix und Gex“.

„ 45 Z. 8 v. u. (Note) lies statt „24. September“: „26. November“.

„ 47 Z. 6 v. u. (Note) lies statt „19. September“: „8. November“.

„ 48. Z. 9 und 10 v. o. lies statt „savoysichen“: „schweizerischen“.

„ 50 Z. 7 v. u. füge nach „Frankreich“ bei: „noch“.

„ 53 füge zu Note 4 bei: „Pictet 4. December“.

„ 70 Z. 19 v. u. lies statt „Memoiren“: Mémoires.“

„ 71 Z. 18 v. u. lies statt „S. 56 bis 70“: „S. 56 und 70.“

Bei S. Höhr sind ferner erschienen:

Geschichte der Kirchgemeinde St. Peter in Zürich.
Rechtshistorischer Beitrag
zur
Beleuchtung der Ausscheidungsfrage
von
Dr. Aloys von Orelli.
gr. 8. geh. 120 Seiten. Preis Fr. 3.

Vorlesungen
über
die Geschichte
des
Untergangs der schweizerischen Eidgenossenschaft der dreizehn Orte
und
die Umbildung derselben in eine helvetische Republik
von
J. J. Hottinger.
8. 26 Bogen in Umschlag.
Rthlr. 1. 15 Ngr. fl. 2. 30 kr. Fr. 5. — Rp.

Die Aufgabe
der Schweizerischen Eidgenossenschaft
insoweit
dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt wird.

Ein Vortrag
gehalten in der Jahressitzung der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Baden
den 4. October 1849
von
J. J. Hottinger.
gr. 8. 2½ Bog. in Umschlag.
Rthlr. — 6 Ngr. fl. — 20 kr. Fr. — 70 Rp.

Hottinger, Prof. **J. J.** Religion und Politik in ihrer historischen Wechselwirkung auf die Zustände der Eidgenossenschaft. 2 Bogen.
7 Ngr. — 21 kr. — 70 Rp.

Vögelin, Prof. **Salomon.** Die literarische Bedeutung Zürichs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. 1½ Bogen. 7 Ngr. — 21 kr. — 70 Rp.

Wyß, Prof. Dr. **Georg v.** Ueber die Quellen der ältern Geschichte der Schweiz. 1½ Bogen.
7 Ngr. — 21. kr. — 70 Rp.

Bei S. Höhr sind in neuerer Zeit ferner erschienen:

Binder, J. J. Das Passionsspiel im Oberammergau. Kulturhistorische Skizze. Kl. 8°. 40 Seiten. 1871. 7½ Ngr. — 24 Kr. — 75 Rp.

Schälchlin, J. J., Lehrer. **Arnold von Brescia.** Ein Vorkämpfer und Vorläufer der Reformation. Sein Leben, Wirken und Tod. Ein Gedicht in zehn Gesängen nebst einem über Arnold von Brescia gehaltenen Vortrag. 8°. 197 Seiten. 1872. 27 Ngr. — 1 fl. 30 kr. — Fr. 3.

Zimmermann, G. M., Dekan, Pfarrer beim Fraumünster. **Joh. Casp. Lavater.** Ein Vortrag, gehalten den 22. Dezbr. 1872 im Casino. Gr. 8°. 35 Seiten. 1873. 8 Ngr. — 24 kr. — 80 Rp.

In zweiter Auflage ist erschienen:

Der

katholische Süden

und

Pius IX.

nach der Revolution von 1848.

Briefe aus Frankreich und Italien

von

Dr. Heinrich Gelzer,

Professor der Universität Berlin.

1868. 8°. 348 Seiten. geh. Preis Fr. 6.

Gedruckt bei J. J. Ulrich.